

EDMUND BURKARD

**„Überwindung von Armut durch
Bildung“**

**Die Geschichte des Schulwerks des
Hilfsvereins der Deutschen Juden
(1901-1938)**

**„Überwindung von Armut durch Bildung“
Das Schul- und Bildungswerk des Hilfsvereins
der Deutschen Juden (1901 - 1937/1938)**

**Inauguraldissertation
zur Erlangung des Doktorgrades der Philosophie
an der Universität Siegen
Fakultät II Bildung – Architektur – Künste
Department Erziehungswissenschaft und Psychologie**

vorgelegt von

Edmund Burkard

Siegen / Eiserfeld

2016

Inhaltsverzeichnis

Vorwort	S. 10
Einleitung	S. 12
Kapitel 1	
Eine kurze Geschichte des Hilfsvereins der Deutschen Juden	S. 17
1. Vorgeschichte	S. 17
2. Die Gründung des Hilfsvereins	S. 18
3. Entwicklung und Expansion (1903/04 – 1914)	S. 20
4. Erster Weltkrieg und unmittelbare Nachkriegszeit (1914 – 1920/21)	S. 21
5. Weimarer Republik und Reaktivierung des Hilfsvereins (1922 – 1931)	S. 21
6. NS-Herrschaft und das Ende des Hilfsvereins (1933 – 1937/38)	S. 23
Kapitel 2	
Die Schul- und Bildungseinrichtungen des Hilfsvereins der Deutschen Juden	S. 27
2.1 Allgemeine Vorüberlegungen	S. 27
2.2 Zum Einstieg in das Schulwerk in Palästina	S. 32
2.3 Die Kindergärten des Hilfsvereins der Deutschen Juden	S. 39
2.3.1 Kindergärten in Palästina, Gründungsphase	S. 39
2.3.2 Entwicklung der Kindergärten in Palästina zum Jahre 1911 und folgende	S. 43
2.3.3 Kindergärten außerhalb Palästinas	S. 54
2.3.3.1 Kindergärten in Galizien	S. 54
2.3.3.2 Kindergärten auf dem Balkan	S. 59
2.3.3.3 Kindergarten in Saloniki	S. 60
2.3.3.4 Der Kindergarten in Konstantinopel (Balata)	S. 63
2.3.3.5 Kurze Nachbesinnung	S. 64

2.4 Das Schul- und Bildungswerk des Hilfsvereins in Palästina	S. 66
2.4.1 Das Lehrerseminar in Jerusalem	S. 67
2.4.2 Die Handelsrealschule in Jerusalem	S. 83
2.4.3 Der Kindergärtnerinnenkursus in Jerusalem	S. 88
2.4.4 Das Rabbinerseminar in Jerusalem	S. 91
2.5 Die vom Hilfsverein in Palästina in eigener Regie und Verwaltung betriebenen Schulen in Jerusalem	S. 93
2.5.1 Die Edler von Lämel Schule, Jerusalem	S. 93
2.5.2 Die Mädchenschule in Jerusalem	S. 100
2.6 Schulen des Hilfsvereins in Palästina außerhalb Jerusalems	S. 106
2.6.1 Die Knaben- und Mädchenschule in Jaffa	S. 106
2.6.2 Die Mittelschule in Haifa	S. 115
2.6.3 Die Knabenschule in Safed	S. 116
2.6.4 Die Kolonieschule in Rechowoth	S. 117
2.6.5 Vergleich Stadt- und Kolonieschule am Beispiel Jaffa und Rechowoth	S. 119
2.7 Durch den Hilfsvereins subventionierte Einrichtungen in Palästina	S. 122
2.7.1 Schule für Jungen und Mädchen in der Kolonie Katrah	S. 122
2.7.2 Die Talmud-Thora-Schule in Hebron	S. 122
2.7.3 Die Talmud-Thora der Grusiner in Jerusalem	S. 125
2.7.4 Die Cheder-Thora der Aschkenasim in Jerusalem	S. 126
2.7.5 Die Abendschule Moriah in Jerusalem	S. 128
2.7.6 Das jüdische Mädchenheim in Jerusalem	S. 129
2.7.7 Der Kunstverein Bezalel in Jerusalem	S. 133
2.7.8 Die Jüdische Zentralbibliothek in Jerusalem	S. 136
2.8 Das Technikum in Haifa und der „Sprachenstreit“	S. 138
2.9 Schulen und Bildungseinrichtungen außerhalb Palästinas	S. 147
2.9.1 Die Schulen in Konstantinopel	S. 147
2.9.2 Die Schule in Saloniki	S. 161
2.9.3 Bildungsaktivität in Russland	S. 162
2.9.4 Bildungsaktivitäten in Galizien	S. 163
2.9.5 Bildungsaktivitäten in Rumänien	S. 164
2.9.6 Bildungsaktivitäten in Bulgarien	S. 184
2.9.7 Zur Haffkine-Stiftung	S. 195
2.9.8 Zusammenfassung	S. 196

Kapitel 3

Der Hilfsverein der Deutschen Juden im Spiegel seiner Geschäfts- und Jahresberichte S. 198

3.1 Von der Gründung bis zum Sprachenstreit 1901-1913/14

Berichtsjahr 1901/02 (Erster GB) Die Gründungsphase	S. 198
Berichtsjahr 1901/02 (Erster GB) Erweiterte Gründungsphase	S. 201
Berichtsjahr 1903 (Zweiter GB) Phase der Festigung und Fortentwicklung	S. 203
Berichtsjahr 1904 (Dritter GB) Entwicklung und Expansion	S. 205
Berichtsjahr 1905 (Vierter GB) Vereinsausbau und Russlandhilfe	S. 206
Berichtsjahr 1906 (Fünfter GB) Das Schulwerk in Palästina und Transithilfen durch Deutschland	S. 207
Berichtsjahr 1907 (Sechster GB) Ausweitung des Schul- und Bildungssystems	S. 209
Berichtsjahr 1908 (Siebter GB) Kultur- und Bildungswerk mit Gründung des Technikums in Haifa	S. 211
Berichtsjahr 1909 (Achter GB) Erster Streit um die hebräische Sprache in den Schulen und Kindergärten des Hilfsvereins	S. 213
Berichtsjahr 1910 (Neunter GB) Wichtige Konferenzen Schulpflicht in der Türkei	S. 215
Berichtsjahr 1911 (Zehnter GB) 10 Jahre Hilfsverein, erste Frau im Zentralkomitee	S. 218
Berichtsjahr 1912 (Elfter GB) Balkankrieg, Schulwerk, Palästina	S. 221
Berichtsjahr 1913 (Zwölfter GB) Der Sprachenstreit	S. 223

3.2 Kriegs- und unmittelbare Nachkriegszeit 1914 – 1921/22

Berichtsjahr 1914 (Dreizehnter GB) Erster Weltkrieg Kriegshilfstätigkeit	S. 225
Berichtsjahr 1915 (Vierzehnter GB) Kriegshilfsdienst, Palästina	S. 228
Berichtsjahr 1916 (Fünfzehnter GB) Kriegshilfsdienst Nebenorganisationen	S. 230
Berichtsjahr 1917 (Sechzehnter GB) Kriegshilfsdienst, Palästina, Kriegseintritt der USA	S. 232
Berichtsjahr 1918 (Siebzehnter GB) Verlorener Krieg, Verlust des Schulwerks, Retrospektive und Hoffnung	S. 234
Berichtsjahre 1919 – 1921 (BT 1921) Neuanfang/Satzung (BT = Bericht über die Tätigkeit)	S. 236

3.3 Weimarer Republik: Reaktivierung des Hilfsvereins der Deutschen Juden	S. 239
Berichtsjahre 1922 – 1924 (BT 1924) Inflation und nachinflationärer Neuaufbau	S. 239
Berichtsjahr 1926 (Jahresbericht (JB) 1926) 25 Jahre Hilfsverein, Russlandhilfe; Tod Paul Nathans	S. 241
Gedenkfeier 25 Jahre Hilfsverein der Deutschen Juden Festschrift	S. 243
Berichtsjahr 1927 (JB 1927) Der Hilfsverein im Aufbruch	S. 245
Berichtsjahr 1928 (JB 1928) Neue internationale Kontakte, Organisationsausbau, Propagandaarbeit	S. 246
Berichtsjahr 1929 (JB 1929) Organisation und Werbung	S. 249
Berichtsjahr 1930 (JB 1930) 30 Jahre Hilfsverein der Deutschen Juden, Antisemitismus in Deutschland, Haffkine-Stiftung	S. 253
Berichtsjahre 1931/32	S. 258
Der Tod James Simons, Polen und Litauen, Palästina, Haffkine-Stiftung	
3.4 1933 – 1937/38: NS-Herrschaft und die Folgen für den Hilfsverein der Deutschen Juden	S. 260
Report of the Hilfsverein 1933: Neue Aufgaben in der Diktatur	S. 260
Berichtszeitraum 1934/1935: (Die Arbeit des Hilfsvereins der Juden in Deutschland). Arbeit unter der NS-Diktatur, Auswanderung aus Deutschland	S. 263
Berichtszeitraum 1935/1936 (Die Arbeit des Hilfsvereins 1935/1936) Zunahme der jüdischen Auswanderung nach den ‚Nürnberger Gesetzen‘; Organisationsfragen	S. 266
Berichtszeitraum 1936/1937 (Die Arbeit des Hilfsvereins 1936 – 1937). Auswanderungsberatung, Hilfsmaßnahmen zur Auswanderung; Max M. Warburg; Ende der Selbständigkeit des Hilfsvereins	S. 271
Epilog	S. 276
Danksagung	S. 281
Archive und Archivunterlagen (Quellen)	S. 282
Literaturliste	S. 286
Abkürzungen	S. 294

Vorwort

Nach dem Besuch der überaus interessanten Seminare zur deutsch-jüdischen Geschichte bei Bernhard Brillung an der Westfälischen Wilhelms-Universität Münster, erwuchs in mir der Gedanke, meine Examensarbeit in diesem Themenbereich anzusiedeln.

Nach einigen Gesprächen über ein Thema zu einer Examensarbeit aus dem Bereich der deutsch-jüdischen Geschichte, hat Brillung mir das Thema „Hilfsverein der Deutschen Juden“ vorgeschlagen und mich davon in Kenntnis gesetzt, dass Unterlagen über den Hilfsverein mit hoher Sicherheit an der ‚Hebrew University of Jerusalem‘ und den angeschlossenen Instituten ‚Central Archives for the History of the Jewish People‘ und der ‚Jewish National and University Library‘ zu finden wären.

Die im Rahmen meiner Recherche in den genannten Instituten entdeckten Unterlagen zum Hilfsverein in Form von Geschäfts- bzw. Jahresberichten und Korrespondenzblättern, habe ich seinerzeit auf Mikrofilm übertragen und nach meiner Rückkehr auf Papierkopien rückverwandeln lassen. Das räumte mir mehr Zeit für die Auswertung ein.

Im Anschluss an mein 1. und 2. Staatsexamen habe ich zunächst mein Diplomstudium absolviert, um danach, wiederum auf Anregung von Bernhard Brillung, meine in relativ kurzer Zeit entstandene Examensarbeit zu einer Dissertation auszubauen. Offenbar war Bernhard Brillung mit dem Ergebnis insofern einverstanden, als er mich aufforderte, sie an verschiedene jüdische Einrichtungen resp. Institute zu schicken, so auch an die Hebrew University in Jerusalem. Dort hatte sie offensichtlich Moshe Rinott entdeckt, der sich zeitgleich mit dem Schulwerk des Hilfsvereins in Palästina befasste. Der daraus entstandene Schriftwechsel zwischen uns hat mich letztlich dazu veranlasst, den Plan zu der Dissertation zunächst auf Eis zu legen; obwohl es seinerzeit bereits einige positive Gutachten von Hochschullehrern dazu gab.

Durch meine berufliche und familiäre Belastung, meinen fünfjährigen Auslandsschuldienst in den Vereinigten Staaten, sowie wegen meines zehnjährigen Lehrauftrages an der WWU im Fachbereich Politikwissenschaft, hatte ich den Gedanken an eine Dissertation seinerzeit nicht mehr ernsthaft weiter verfolgt.

Erst als Gudrun Maierhof meine Arbeit im Leo Baeck Institut New York entdeckte und mich zusammen mit Sabine Hering davon überzeugt hat, im ‚Arbeitskreis Geschichte der jüdischen Wohlfahrt‘ mitzuwirken, trat eine Wende ein.

Sabine Hering hat mir dann anlässlich eines Treffens in Hamburg den Vorschlag gemacht, an der Universität Siegen über den Hilfsverein der Deutschen Juden zu promovieren. Auf dieses wissenschaftliche Abenteuer habe ich mich dann, als doch schon im fortgeschrittenen Seniorenalter stehend, mutig eingelassen. Albrecht Rohrmann hat sich freundlicher Weise bereit erklärt, die Promotion als Zweitleser zu betreuen.

Das Hauptziel dieser Arbeit liegt darin, dieses große, erfolgreiche jüdisch-humanitäre Hilfswerk und die in dieser philanthropischen Organisation tätigen Menschen und ihr meist selbstloses Wirken, dem Vergessen zu entreißen, wobei der Fokus in der Hauptsache auf das Schul- und Bildungswerk des Hilfsvereins der Deutschen Juden gerichtet ist.

Einleitung

Angesichts der gewichtigen Rolle, die der 1901 gegründete Hilfsverein der Deutschen Juden im Konzert der großen europäisch-jüdischen Wohlfahrtsorganisationen einnahm, wegen seiner Größe und seiner Leistungen, sowie der gesellschaftlichen Bedeutung seines jeweiligen Führungspersonals; eine beachtliche Anzahl mehrheitlich vollständig assimilierter und zum Teil sehr wohlhabender jüdischer Persönlichkeiten, ist der Umstand, dass die Geschichte des Hilfsvereins noch immer eine Forschungslücke darstellt, in hohem Maße unbefriedigend.

Der Schwerpunkt der Arbeit des Hilfsvereins galt dem Erhalt der benachteiligten jüdischen Gemeinden im Osten und im Orient, deren Rettung vor den Bedrohungen der Pogrome, aber auch der Heranführung an westliche Kultur-, Bildungs- und Sozialstandards. Besonders nachhaltig hat sich die Gründung der Schul- und Bildungswerke des Hilfsvereins ausgewirkt, ein Thema, das ich nicht zuletzt wegen der beachtlichen Erfolge der unterschiedlichen Vorhaben in den Mittelpunkt meiner Arbeit gerückt habe.

Dem Hilfsverein, der sich gemäß seiner Satzung als absolut neutral definierte, ist die Durchführung der großen Aufgaben, die er sich zum Ziel gesetzt hatte, nur durch den Brückenschlag zwischen assimiliertem, traditionellem, aber auch zu dem zionistisch orientierten modernen Judentum gelungen. Dieser Brückenschlag hat sich zwar nicht immer realisieren lassen, gleichwohl war er die Grundlage für die Neutralität und damit auch für die Wirksamkeit des Vereins.

Um welche Aufgaben handelte es sich? Da das jüdische Wertesystem die Sorge um die Schwachen, Benachteiligten und Fremden betont, sahen sich die befreiten, emanzipierten und fortschrittlichen Juden im Westen Europas in der Verantwortung für das Wohlergehen ihrer unterdrückten und in ihren Augen rückständigen Glaubensbrüder und -schwestern in den östlichen Ländern, auf dem Balkan und im Orient, hier speziell in Palästina, zu sorgen.

Der Emanzipationsprozess der Juden in den westlichen Ländern Europas orientierte sich im Zuge ihrer rechtlichen Gleichstellung und ihrer bürgerlich liberalen Assimilation, vornehmlich an den Werten der Aufklärung und der Kultur und Sprache der jeweiligen Heimatländer, jedoch ohne grundsätzliche Aufgabe der religiösen Bindung und der Zugehörigkeit zum Judentum. In scharfem Kontrast dazu lebten die sogenannten Ostjuden in Ländern wie Russland, Rumänien und Teilen der asiatischen Türkei als Menschen ohne jegliche Bürgerrechte. Björn Siegel bezeichnet diesen Ost-West-Gegensatz als eine „Emanzipationslinie“¹.

1. Siegel: 2010, S. 52

Er schreibt: „Die Kulturgrenze in Europa war dabei durch die Ostgrenzen der österreichisch-ungarischen und der deutsch-preußischen Monarchie bestimmt, wodurch Russland, Rumänien und das Osmanische Reich zu rückständigen und unzivilisierten Staaten deklassiert wurden.“² Es war neben den zunehmenden Bedrohungen durch Pogrome seit den 1880er Jahren vor allem diese Auffassung, die zur Gründung mehrerer jüdischer Wohlfahrtsorganisationen im Westen Europas führte, um den betroffenen Glaubensgenossen im Osten beizustehen.

So entstanden im Westen Europas vier große jüdische Organisationen, die in ihren Zielen und ihrem Wirken sowie dem sie tragenden Personenkreis gewisse Analogien aufwiesen. Neben der „Alliance Israélite Universelle“ (AIU) in Frankreich, entstand die „Anglo Jewish Association (AJA), die „Israelitische Allianz zu Wien“ (IAzW) und der „Hilfsverein der Deutschen Juden“ (HdDJ).

Vorreiter in diesem Ensemble war zweifellos die „Alliance Israélite Universelle“, die bereits am 17. Mai 1860 in Paris auf Initiative von Isaac Adolphe Cremieux, unter Beteiligung führender Köpfe des assimilierten französischen Judentums, gegründet wurde. Der universale Anspruch der AIU, als der ältesten der Hilfsorganisationen, äußerte sich neben der Namensgebung auch in dem Talmud entlehnten Bekenntnis: „Ganz Israel bürgt füreinander!“³

Die Gründung der „Anglo Jewish Association“ erfolgte 1871 in London, die der „Israelitischen Allianz zu Wien“ 1873; der „Hilfsverein der Deutschen Juden“ entstand erst 1901 in Berlin. Eine der Schnittmengen dieser vier großen europäisch-jüdischen Wohlfahrtsorganisationen zeigte sich u.a. bei den jeweiligen Gründungen. Die Gründerväter waren in der Regel Honoratioren, führende Persönlichkeiten des jüdisch bürgerlichen Establishments, vorwiegend, aber nicht ausschließlich, Anhänger des Reformjudentums.

Analogien finden sich auch in den Vereinsstrukturen und den Zielsetzungen: So widmen sich die genannten Organisationen der Hilfe der bedrückten und Not leidenden Glaubensgenossen vorwiegend in Russland und Rumänien; alle investieren mit Hilfe einer westlichen Kultursprache in westeuropäisch orientierte Bildung, errichten und/oder subventionieren Schul- und Bildungseinrichtungen im Orient, dort besonders engagiert in Palästina, in Nordafrika und auf dem Balkan. Ben Sasson schreibt „Diese Organisationen wirkten im Geist der ursprünglichen Alliance und in enger Zusammenarbeit mit ihr“.⁴

Ziel dieser Arbeit soll es sein, die besondere Rolle des Hilfsvereins der Deutschen Juden in diesem Ensemble herauszuarbeiten und dabei der Frage

2. Siegel: S. 86f.

3. ebd., S. 45

4. Sasson 1992, S. 1043

der Konzepte und Strategien seiner Bildungsarbeit nachzugehen, denen bisher wenig Aufmerksamkeit zuteil geworden ist. Der Titel der Arbeit **„Überwindung von Armut durch Bildung“** ist einem Text von Paul Nathan entnommen, welcher zu den maßgeblichen Gründern des Hilfsvereins gehörte und bis zu seinem Tode 1927 der ‚Chefideologe‘ und ‚Motor‘ des Vorhabens war. Dieses Zitat von Nathan vermittelt das Selbstverständnis des Vereins, eben kein ‚reiner Hilfsverein‘ im Sinne von caritativer Fürsorge für Notleidende zu sein, sondern eine Organisation, welche gewillt war, die Ursachen von Armut innerhalb der jüdischen Bevölkerung zu bekämpfen, welche neben antisemitisch motivierten Marginalisierungsprozessen auch in der mangelnden Bildung, vor allem aber in der zu begrenzten Berufsbildung gelegen haben. Der Zusammenhang von Armut und ‚Bildungsnotstand‘ ist von den Gründern des Hilfsvereins klar erkannt und mit großem Engagement zum Hauptgegenstand ihrer Initiativen gemacht worden. Auch wenn das ‚Schulwerk‘ des Hilfsvereins thematisch im Mittelpunkt dieser Arbeit steht, gerät aufgrund des spezifischen Zusammenhangs von Armut und Bildung auch der fürsorgerische Aspekt niemals aus dem Blick.

Forschungsbefunde und Quellenlage

Über die allgemeine und spezielle Geschichte der Juden in Deutschland, Europa und global ist ausgiebig geforscht und publiziert worden, und es besteht die Gefahr, sich in diesem umfassenden und facettenreichen Wissen zu verlieren. Marcus Pyka spricht im Hinblick auf die jüdische Geschichte von einer „mannigfaltigen Differenzierung, (...) deren Produktivität kaum mehr zu überblickende Mengen an Forschungsergebnissen und Publikationen hervorgebracht hat.“⁵ Eine Ausnahme stellt die Geschichte des Hilfsvereins der Deutschen Juden dar. Einschlägige Forschungsergebnisse zur Thematik, insbesondere zum Zeitraum vor der Gründung des Hilfsvereins und seiner Anfänge enthalten lediglich zwei Dissertationen jüngerer Datums: Eli Bar Chen: *Weder Asiaten noch Orientalen* (2005) Universität Tel Aviv; und Björn Siegel: *Österreichisches Judentum zwischen Ost und West* (2008) Ludwig-Maximilian-Universität, München.

Damit sind gewisse Grundlagen geschaffen worden. Bar Chen weist allerdings in seiner Dissertation darauf hin, dass es zur Geschichte des Hilfsvereins der Deutschen Juden so gut wie keine umfassende Darstellung gibt. „Die Untersuchung von Moshe Rinott über den Hilfsverein ist die einzige Arbeit über diese deutsch-jüdische Organisation, und sie konzentriert sich hauptsächlich auf deren erzieherische Tätigkeit in Palästina“⁶ Den 1979 erschienenen Aufsatz von Isaiah Friedmann lässt Bar Chen unerwähnt.⁷

5. Pyka, 2003, S. 46

6. Bar-Chen, 2005, S. 25

7. Friedman 1979

Meine eigenen Forschungen haben bestätigt, dass es neben Rinott und Friedman, die sich jeweils auf die Zeit von 1901 bis 1918 beschränken und sich auch in diesem Zeitraum nur mit eingegrenzten Themenfeldern des Hilfsvereins befasst haben, in der einschlägigen Literatur nur passim den einen oder anderen Hinweis auf den Hilfsverein gibt. Aufgrund dieses Mangels an wissenschaftlichen Publikationen, kann die Geschichte des Hilfsvereins der Deutschen Juden nahezu als „terra incognita“ gelten, und es stellt sich die Frage nach dem Warum!

Wegen der mageren Präsenz des Hilfsvereins in der wissenschaftlichen Literatur konnte ich – im engeren Zusammenhang – also lediglich auf die Arbeiten von Rinott und Friedman Bezug nehmen. Als primäre Quelle lagen mir allerdings nahezu vollständig alle Geschäfts- bzw. Jahresberichte von 1901 bis 1936/37 sowie diverse Korrespondenzblätter bis einschließlich 1938 vor. Dieses Material, das lange Zeit in Vergessenheit geraten war, hat sich als sehr reichhaltig und aussagekräftig erwiesen. Anhand des vorliegenden und ausgeschöpften Materials, sollte von einer archivalischen Arbeit gesprochen werden.

Die bereits seit meiner Recherche an der Hebrew University in Jerusalem im Jahre 1971 in meinem Besitz befindlichen Kopien der Geschäfts- und Jahresberichte des Hilfsvereins, konnten aufgrund gezielter Nachfragen bei der „Wiener Library - Institute of Contemporary History in London, der Stiftung Neue Synagoge Berlin - Centrum Judaicum, dem Jüdischen Museum in Berlin und der Germania Judaica in Köln noch vervollständigt werden. Die dem Hilfsverein und seinen Führungspersonlichkeiten gewidmeten Aussagen in Publikationen und Standardwerken etc. sind selbstverständlich in die Forschung mit eingeflossen. Eine hervorgehobene Rolle spielen dabei die Jahrbücher der Leo Baeck Institute, auf die ich im Institutum Judaicum Delitzschianum an der Westfälischen Wilhelms-Universität Münster zurückgreifen konnte.

Zum Aufbau der Arbeit

Im Mittelpunkt der Arbeit stehen die durch den Hilfsverein der Deutschen Juden gegründeten und betriebenen sowie die subventionierten Schul- und Bildungseinrichtungen. Dieser Darstellung vorangestellt wird in Kapitel 1 ein kurzer geschichtlicher Abriss des Hilfsvereins, der dann in Kapitel 3 durch eine relativ umfangreiche Zusammenfassung der Geschäftsberichte von 1901 bis 1938 ergänzt wird. Der Bildungsarbeit des Hilfsvereins ist Kapitel 2 gewidmet. Es folgen ein Epilog, die Danksagungen, die Liste der Geschäfts- bzw. Jahresberichte, Korrespondenzblätter, das Literatur- und das Abkürzungsverzeichnis.

Das der Einleitung folgende Kapitel 1 gibt einen knappen, einführenden Überblick über die Arbeit und die Entwicklung des Hilfsvereins der Deutschen Juden als solchem. Hier hat sich eine chronologische Vorgehensweise als effektiv und zweckmäßig angeboten.

Diese kurze Darstellung umfasst folgende Abschnitte:

- Vorgeschichte
- 1901 – 1902 Gründungs- und Aufbauphase
- 1903/04 – 1914 Entwicklung und Expansion
- 1914 – 1920/21 Erster Weltkrieg und unmittelbare Nachkriegszeit
- 1922 – 1932 Weimarer Republik – Reaktivierung des Hilfsvereins
- 1933 – 1937/38 NS-Herrschaft und Ende des Hilfsvereins.

Kapitel 2 als Hauptteil der Arbeit widmet sich dem Schul-, Erziehungs- und Bildungswerk des Hilfsvereins der Deutschen Juden. Da ich selbst aus dem Schul- und Bildungsbereich komme, hat es nahe gelegen, auf diesen Themenbereich die Hauptaufmerksamkeit zu legen.

Für die Darstellung des Schul- und Bildungswerks hat sich ebenfalls eine chronologische, jedoch objektbezogene oder auch geopolitisch bedingte Vorgehensweise angeboten. Es sind zwar gerade die kleinen Dinge und Ereignisse, die zum Verständnis des Gesamtbildes beitragen; gleichwohl erscheint es unumgänglich, aufgrund der äußerst umfangreichen und detaillierten Berichterstattung seitens des Hilfsvereins, sowie der an ihn gerichteten Berichte aus unterschiedlichen Institutionen, Textkürzungen vorzunehmen, Auszüge oder Zusammenfassungen längerer Passagen zu erstellen, ohne jedoch deren inhaltliche Aussage auf irgendeine Weise zu verfälschen. Charakteristisch für das Erstellen einer umfangreichen Arbeit erscheint mir eine Aussage Melville's in Billy Budd und soll hier mahnend erwähnt werden: „Wie stark der Vorsatz beim Schreiben auch sein mag, den Hauptweg nicht zu verlassen – einige Seitenpfade sind derart verlockend, dass man ihnen nicht leicht widerstehen kann.“

Kapitel 2 behandelt zusammenfassend folgende Einzelbereiche:

- Allgemeine Vorüberlegungen
- Einstieg in das Schul- und Bildungswerk in Palästina
- Die Kindergärten des Hilfsvereins
- Die gehobenen Bildungseinrichtungen in Jerusalem
- Die Elementarschulen in und außerhalb Jerusalems
- Das Technikum in Haifa und der Sprachenstreit
- Schul- und Bildungseinrichtungen außerhalb Palästinas

Um auch das hohe finanzielle Engagement des Hilfsvereins der Deutschen Juden für seine Einrichtungen zu würdigen, wird immer wieder auf die geleisteten Summen hingewiesen.

Kapitel 3 enthält dann eine Darstellung des Hilfsvereins im Spiegel seiner Geschäfts-, Jahres- und Arbeitsberichte, beginnend 1901 und endend 1937/38. Dieses Kapitel berichtet über charakteristische Aktivitäten des Hilfsvereins sowie aus seinem Vereinsleben. Es enthält Informationen, die über das Schul- und Bildungswerk hinausgehen und Aussagen zum humanitären Wirken des Hilfsvereins und seiner internationalen Kontakte, die wesentlich zur Erweiterung des Wissens über diesen Verein beitragen.

Kapitel 1

Eine kurze Geschichte des Hilfsvereins der Deutschen Juden

1. Die Vorgeschichte

Es war nur eine Frage der Zeit, dass neben Paris, London und Wien (siehe dazu auch Ausführungen in der Einleitung), auch im Deutschen Reich nennenswerte jüdische Hilfsorganisationen entstanden. Noch vor dem erst 1901 gegründeten Hilfsverein der Deutschen Juden, wurde unter Mitwirkung von Karl Emil Franzos 1891 das „Deutsche Central Komitee für die russischen Juden“ (CKRJ) gegründet.¹

Dieses Komitee unterhielt bereits Stationen an der schlesischen und preußischen Grenze, kümmerte sich um eine kurzfristige Unterbringung, Versorgung und rasche Weiterbeförderung jüdischer Emigranten in die Hafenstädte Bremen, Hamburg und Stettin. In den Hafenstädten wurde medizinische Versorgung geboten, und Bekleidungskomitees sorgten für die Ausstattung der Auswanderer. Wie Anna Dorothea Ludwig schreibt, kam es in den 1890er Jahren zu Zerwürfnissen zwischen zionistischen und deutsch-nationalen Strömungen, welche 1892 zur Auflösung des Vereins führten.² Für die Entwicklung der organisierten jüdischen Philanthropie im Deutschen Reich, könnte das CKRJ durchaus als wegweisend angesehen werden, findet allerdings in den Annalen des Hilfsvereins keine Erwähnung.

Im Jahre 1896 entstand im Deutschen Reich eine weitere große jüdische, allerdings nicht primär philanthropisch ausgerichtete Organisation unter der Bezeichnung: „Centralverein deutscher Staatsbürger jüdischen Glaubens“ (CV), die bis 1938 Bestand hatte.³ Ein Hauptanliegen des Vereins war es, sich nach der gesetzlichen Gleichberechtigung von 1871 als Abwehr gegen die antisemitische Front, angeführt von Houston Stewart Chamberlain, dem Hofprediger Adolf Stöcker, Karl Eugen Düring, Heinrich Treitschke und andere zur Wehr zu setzen. Sicher war es in besonderem Maße Treitschke, der den Antisemitismus salonfähig machte. Avraham Barkai gibt seiner umfangreichen Publikation über den CV nicht von ungefähr den Titel: „Wehr Dich“.⁴

Die Darstellungen der 1897 in Basel gegründeten „Zionistischen Bewegung“ und ihre Geschichte füllen ganze Bibliotheken. So können und sollen im Rahmen dieser Arbeit nur solche Aspekte dieser Geschichte erwähnt werden, welche die partnerschaftliche Zusammenarbeit mit dem Hilfsverein oder Konflikte untereinander zum Gegenstand haben.

1. Ludwig, 2005, S. 165ff.

2. ebd., S. 170

3. Viele der Persönlichkeiten, die später im Hilfsverein tätig waren, gehörten auch dem CV an.

4. Barkai: 2002

Nicht unerwähnt bleiben dürfen im Zusammenhang mit dem Zionismus der seit 1901 existierende „Jüdische Nationalfond“ (Kerem Kajemeth Lejisrael)⁵ und das 1907 gegründete „Palästina-Amt“.⁶

2. Die Gründung des Hilfsvereins der Deutschen Juden

Es erscheint hilfreich und erforderlich, in gebotener Kürze den historischen Hintergrund aufzuzeigen und Hinweise auf das sozialpolitische Umfeld zu geben, die letztlich zur Gründung des Hilfsvereins der Deutschen Juden geführt haben.

Neben den Vorbildern in Paris, London und Wien, ebenso wie den Vorgängereinrichtungen in Deutschland, bedurfte es der Initiative, des Durchsetzungsvermögens und der Überzeugungskraft eines Paul Nathan⁷, um neben den bereits bestehenden vielfältigen jüdischen Vereinen und Institutionen im Deutschen Reich, am 28. Mai 1901 den Hilfsverein der Deutschen Juden (HdDJ) zu gründen. Die Namensgebung ist durchaus interpretierbar; die Großschreibung ‚Deutsche‘ Juden zeigte ein Selbstverständnis, das dem des ‚Centralvereins deutscher Staatsbürger jüdischen Glaubens‘ sicher recht nahe stand. Trotz des prinzipiell säkularen Ansatzes des Vereins ist aber gleichwohl davon auszugehen, dass auch bei dessen Gründung entsprechend der Tradition jüdisch philanthropischer Einrichtungen, Zedakah und/oder Gemilut Chessed eine nicht unwichtige Rolle gespielt haben.⁸

Durch die Initiative und den unermüdlichen Einsatz Paul Nathans und seiner Mitstreiter, durch Rundschreiben (Zirkulare) an bestimmte Personenkreise sowie Kultus- und Synagogengemeinden, zahllose Werbeveranstaltungen und die Partnerschaft mit der Großloge für Deutschland VIII U.O.B.B.⁹, zählte der Hilfsverein zum Jahresende 1902 bereits 3000 Mitglieder. Niemand hatte jedoch zur Zeit der Gründung absehen können, welche rasante und vielgestaltige Entwicklung der Verein nehmen würde.

In der Satzung hat der Hilfsverein vor allem in den Paragraphen 1 und 2 die eigentlichen Kernaussagen seines Programms dargestellt.

§ 1) Der Hilfsverein der Deutschen Juden, (...) setzt sich unter Ausschluss jeder gewinnbringenden Tätigkeit für seine Mitglieder das humanitäre Ziel, die sittliche, geistige und wirtschaftliche Entwicklung seiner Glaubensgenossen zu fördern.

5. Sasson: 2005, Seiten 1106 und 1109

6. ebd., S. 1113

7. Paul Nathan, 1857-1927, war Journalist und Sozialpolitiker.

8. „Zedakah“ steht für die pflichtmäßige Wohltätigkeit im Sinne ausgleichender sozialer Gerechtigkeit und „Gemilut/Chessed“ für die barmherzige jüdische Liebestätigkeit.

9. Übersetzt: Die Söhne des Bundes

§ 2) Der Hilfsverein will seine Tätigkeit insbesondere den Glaubensgenossen im östlichen Europa und in Asien zuwenden. Der Sitz des Hilfsvereins ist Berlin.¹⁰

Die Reaktionen der zionistischen Presse auf die Gründung des Hilfsvereins waren eher kritisch. Man bemängelte unter anderem die patriotischen Untertöne: Die Gründer des Hilfsvereins „schwelgen noch immer im Rausche patriotischer Assimilation und allgemeiner Menschenliebe. (...) Sie betrachten es noch immer als höchste Ehre, die Schleppenträger, Handlanger der europäischen Völker zu sein“¹¹ Rinott verweist vor allem auf einen Artikel Heinrich Loewes vom 4. Juni 1901 in ‚Die Welt‘: „...a strongly-worded article against the ideology of the Hilfsverein, arguing that it had been founded by the leaders of assimilationist Jewry with the aim of propagating German education an culture.“¹²

In die Gründungsphase des Hilfsvereins fiel die erste große Aktion, ausgelöst durch die Pogrome in Kischinew am 6. und 7. April 1903 und in Homel am 11. und 14. September 1903. Die von Paul Nathan geforderte ‚Maschinerie‘ wurde in Bewegung gesetzt. Ein „Aufruf für Kischinew“ wurde in großer Anzahl versandt und in zahlreichen Zeitungen veröffentlicht. Neben James Simon, der als Vorsitzender diesen Aufruf unterschrieb, gab es 137 Mitunterzeichner, die gemäß der genannten Berufe, Titel und der akademischen Grade dem „Who is Who“ des elitären und assimilierten deutschen Judentums entnommen sein könnten. Die Kampagne war ein voller Erfolg und brachte insgesamt über 550.000 Mark an Spendengeldern ein.¹³ Dadurch zeichnete sich, hervorgerufen durch den Druck der äußeren Bedingungen, ein deutlicher Schwerpunkt im Bereich der Flüchtlings- und Katastrophenhilfe ab.

Bereits im Jahre 1902 erfolgte die Gründung einer Schulkommission, die den Auftrag hatte, Möglichkeiten des Hilfsvereins zu bildungspolitischen Aktivitäten zu entwickeln.¹⁴ Von Seiten der ‚Baronin von Cohn-Oppenheim-Stiftung‘ erhielt der Verein bereits in diesem Zeitraum die erste große finanzielle Zuwendung in Höhe von 300.000 Mark, die sich auf den Bildungssektor bezog.¹⁵

Die Zahl der Mitglieder war ein Jahr nach der Gründung bereits auf 5900 angestiegen.¹⁶

10.. Erster Geschäftsbericht (GB) (1901/02), S. 197f.

11. Rinott: 1979, S. 263 (Zitat in deutschem Wortlaut).

12. ebd., S. 263

13. Zweiter GB (1903), S. 19

14. Erster GB (1901/02), S. 27

15. Zweiter GB (1903), S. 16

16. ebd., S. 9

3. Entwicklung und Expansion (1903/04 – 1914)

In diesem Zeitraum erfuhr der Hilfsverein eine stürmische Entwicklung, man könnte auch von einer permanenten Erfolgsstory sprechen. In diese Zeit fiel nicht zuletzt der erfolgreiche Ausbau des Schul- und Bildungswerks in Palästina mit Kindergärten, Schulen und einem Lehrerseminar. Ephraim Cohn-Reiss wurde Leiter aller dortigen Bildungseinrichtungen, in denen erstmals der hebräischen Sprache (Ivrit) als Umgangs- und Unterrichtssprache Priorität eingeräumt wurde.

Die Hilfen für die Flucht osteuropäischer jüdischer Familien wurden planmäßig ausgebaut, zumal die Flüchtlingszahlen in diesen Jahren ungeahnte Höhen erreichten. Im Dezember 1904 fand unter Führung des Hilfsvereins und der Großloge VIII U.O.B.B. eine Tagung statt, auf der beschlossen wurde, ein „Centralbureau für jüdische Auswanderungs-Angelegenheiten“ zu gründen, das im Büro der Geschäftsleitung des Hilfsvereins in Berlin angesiedelt wurde und bereits am 15. Dezember 1904 das erste Korrespondenzblatt veröffentlichte.¹⁷ Die erstmalige Teilnahme zionistischer Organisationen zum Frankfurter Kongress auf Einladung des Hilfsvereins führte dazu, deren Isolation schrittweise zu überwinden und zu Formen der Zusammenarbeit zu kommen.

Eine interessante Initiative stellte in diesem Zusammenhang die Einführung von ‚Mikro-Krediten‘ dar. Bereits 1899 wurde auf Initiative der Jewish Colonization Association (JCA) eine „Kreditgenossenschaft für das Kleingewerbe und den Kleinhandel in Kolomea“ gegründet.¹⁸ Erstmals wurde im GB 1905 eine Zuwendung an diese Kreditgenossenschaft in Höhe von 15.000 Kr. erwähnt. Ab dem Jahre 1906 wurden diese Zuwendungen in den Jahresberichten regelmäßig erwähnt, wobei der Bericht für das Jahr 1908 am ausführlichsten Auskunft gibt.¹⁹

Zum Ende des Jahres 1913 zählte der Hilfsverein der Deutschen Juden 27.000 Mitglieder und gehörte damit zu den vier größten Wohlfahrtsorganisationen in Deutschland.²⁰

17. Dritter GB (1903/04), S. 38f.

18. Muhammad Yunus, Bangladesch, erhielt neben vielen anderen Preisen 2006 den Friedensnobelpreis, denn er gilt als Begründer des Mikrofinanz-Gedankens. Demgegenüber ist den Unterlagen des HdDJ zu entnehmen, dass dieser Mikrofinanz-Gedanke wesentlich älteren Datums ist. Siehe Initiative der JCA von 1899.

19. Siebenter GB (1908), S. 16. Zusammenfassend wurde berichtet, dass die Mitgliederzahlen der Kreditgenossenschaft 1908 = 2974 und 1909 = 3104 Personen betrug. Die Höhe der Darlehen bewegte sich zwischen 50 Kr. und 600 Kr. Die Rückzahlungen erfolgten reibungslos. Die sich nahezu selbst tragende Genossenschaft wurde neben dem Hilfsverein auch von anderen Organisationen unterstützt.

20. Zwölfter GB (1913), S. 13. Neben dem neutralen Roten Kreuz bestanden die kirchlichen Einrichtungen Innere Mission und Caritas als große Hilfsorganisationen, allerdings mit anders gearteten Aufgabengebieten.

In diese Zeit fiel auch die Gründung des Technikums in Haifa, das ebenfalls internationale Unterstützung erhielt. Mit den Erfolgen des Hilfsvereins stieg auch das Selbstbewusstsein seiner Führungspersonlichkeiten, die allerdings infolge des sogenannten Sprachenstreits um das Technikum eine Niederlage einstecken mussten. Über das Technikum wird in Kapitel 2 ausführlicher berichtet.

4. Erster Weltkrieg und unmittelbare Nachkriegszeit (1914-1920/21)

Die Hauptaktivitäten des Hilfsvereins lagen seit Kriegsbeginn im Bereich des Kriegshilfsdienstes, der bis zum Kriegseintritt der Vereinigten Staaten seitens amerikanisch-jüdischer Hilfsorganisationen in erheblichem Maße unterstützt wurde. In der Kriegszeit hatte der Hilfsverein wiederum unschätzbare Hilfen für die Glaubensgenossen in den von den Mittelmächten²¹ okkupierten Gebieten geleistet. Eine weitere große und sehr arbeitsaufwändige kriegsbedingte Aufgabe hatte der Hilfsverein mit der Brief- und Nachrichtenübermittlung, sowie mit der Vermittlung von Geldsendungen übernommen. Dabei hatte der Hilfsverein die Funktion einer Zentralstelle inne. Des Weiteren kämpfte er um den Erhalt seines Schulwerks in Palästina, das letztlich 1918 kriegsbedingt verloren ging.

Unmittelbar nach dem Kriege kam die Arbeit des Hilfsvereins, wie die Berichte aussagen, für eine Übergangszeit nahezu zum Erliegen.

5. Weimarer Republik und Reaktivierung des Hilfsvereins (1922-1932)

Wie die Finanzberichte des Hilfsvereins zeigen, hat dieser in und während der Inflation sein gesamtes Vermögen eingebüßt. Stiftungen und Effektenkonten gab es offensichtlich nicht mehr. Die Verarmung der Juden in Deutschland schmälerte auch die verfügbaren Mittel des Hilfsvereins. So verwies der Schatzmeister darauf, dass es erst mit dem Abschluss des Jahres 1924 „seit dem Ende der Inflationszeit wieder möglich sei, einen geordneten Etat aufzustellen.“²² Nach der Inflation setzte für den Hilfsverein eine Phase der Erholung ein. Der Schwerpunkt der Arbeit lag wiederum auf der Aus- und Durchwandererfürsorge sowie auf Hilfsmaßnahmen in der Sowjetunion.

Anlässlich des 25jährigen Bestehens des Hilfsvereins der Deutschen Juden hatte Paul Nathan zum einen eine Programm- und zum anderen eine Situationsbeschreibung für das Jahr 1926 vorgetragen: „Es war kein starres, eng begrenztes Programm, dessen Durchführung dem Hilfsverein oblag.“

21. Zu den Mittelmächten gehörten das Deutsche Reich, Österreich-Ungarn, das Osmanische Reich und Bulgarien; die gegnerischen Länder waren in der ‚Entente‘ zusammengefasst.

22. GB (1924), S. 9

„Wir hatten uns das Ziel gesteckt, dort helfend im Auslande einzugreifen, wo eine Hilfe geboten erschien, und die Hilfe erwies sich als geboten in zwei Fällen, bei plötzlich eintretenden großen oder kleineren Katastrophen; ferner war eine Hilfstätigkeit nicht weniger erforderlich, um Katastrophen vorzubeugen – soweit das möglich war – und, um andererseits eine günstige Entwicklung in intellektueller und wirtschaftlicher Beziehung bei jenen Glaubensgenossen im Auslande anzubahnen, die unter ungünstigen Verhältnissen an dem allgemeinen sozialen Aufstieg in Europa nicht hatten entsprechend teilnehmen können.“²³ Diese Programmbeschreibung zeigt noch einmal deutlich, dass es Paul Nathan für erstrebenswert hielt, die „Glaubensgenossen im Auslande“ an westliche assimilierte Standards heranzuführen, um somit auch Armut durch Bildung zu überwinden.

Zur aktuellen Situation im Jahre 1926 äußerte sich Paul Nathan wie folgt: „Die Geldentwertung und die Verarmung Deutschlands haben die Kräfte des Hilfsvereins außerordentlich geschwächt; dementsprechend musste unsere Tätigkeit eingeschränkt werden. Unser Schulwerk im Orient ging in andere Hände über. Der Aufgaben für uns sind aber genug und übergenuz zurückgeblieben. Wir werden sie nur lösen können, wenn unsere deutschen Mitglieder uns ihre Anhänglichkeit bewahren, und wenn die Juden des verarmten Deutschlands trotz allem nicht erlahmen.“ Paul Nathan führte weiter aus. „Der unglückliche Ausgang des Krieges, der für Deutschland eine Katastrophe herbeigeführt hat, bedeutete erklärlicher Weise auch eine Katastrophe für den Hilfsverein. In dem verarmten Deutschland gibt es in größerer Anzahl verarmte Juden. Dementsprechend sind unsere Mittel außerordentlich zusammengeschrumpft, und unsere Tätigkeit nach dem Kriege musste infolge der veränderten politischen Verhältnisse in erheblichem Umfange umgestellt werden. Auch diese Zeiten werden überwunden werden bei dem Opfermut unserer deutschen Glaubensgenossen. Unsere Organisation ist aufrechterhalten. Dass sie ihren großen Zielen, die sie nicht aus den Augen verlieren wird, auch in Zukunft nachstreben kann, hängt von dem Vertrauen und der Unterstützung ab, die uns auch in Zukunft hoffentlich nicht fehlen werden. Die Jahre vom Schlusse des Krieges bis 1926 sind für den Hilfsverein nicht tatenlos verstrichen. Sie dienten der Reorganisation, sie dienten der Sammlung, sie dienten der Tätigkeit in allen Gebieten in engerem Rahmen.“²⁴

Der Tod Paul Nathans am 15. März 1927 hatte den Hilfsverein in der wichtigen Reaktivierungsphase und wieder Teilhabe an internationalen Verbindungen extrem schwer getroffen. Man konnte mit Fug und Recht von einem ‚worst case‘ für den Hilfsverein sprechen. Am 23. Mai 1932 starb auch James Simon, seit 1901 ununterbrochen Vorsitzender des Hilfsvereins der Deutschen Juden und engster Verbündeter und Freund Paul Nathans über all die Jahre hinweg.

23. Festschrift 25 Jahre, S. 10

24. ebd., S. 22

6. NS-Herrschaft und das Ende des Hilfsvereins (1933-1937/38)

Mit der Machtübernahme durch die Nationalsozialisten am 30. Januar 1933 änderte sich schlagartig die Situation der deutschen Juden, somit auch die des Hilfsvereins der Deutschen Juden. Eine Folge war unter anderem die Umbenennung in „Hilfsverein der Juden in Deutschland“ (HJD). Infolge der 1935 erlassenen Reichsbürgergesetze verloren eine große Anzahl der deutschen jüdischen Familien ihre Existenz. Es setzten Auswanderungswellen aus Deutschland ein, und der Hilfsverein hatte, der Not gehorchend, seine Hauptaufgabe in der Unterstützung derjenigen, die aus dem Deutschen Reich auswandern wollten und mussten. Für das Jahr 1933 verlagerte sich anhand genannter Zahlen die Konzentration der Arbeit des Hilfsvereins auf die Auswanderung aus dem Deutschen Reich. In seinem Jahresbericht nennt der Hilfsverein eine Zahl von 60.000 Personen.²⁵

Horrende und steigende Wichtigkeit hatten die „Korrespondenzblätter für Auswanderungs- und Siedlungswesen“, die immer wieder nachgedruckt werden mussten. Die letzte Ausgabe datiert von 1938. Der Hilfsverein richtete 16 Beratungsstellen im deutschen Reichsgebiet ein und installierte einen mobilen Beratungsdienst, der auch die kleinsten Dörfer erreichte.

Von 1933 an war der Verein mehr als je zuvor auf internationale Hilfe angewiesen, die vor allem von Seiten der „Jewish Colonization Association“ (JCA), vom „Joint Distribution Committee“, vom HICEM (Hias-Ica-Emigdirekt)“ und dem „German Jewish Emigration Council“ (Anglo-Hicem) erfolgte.²⁶

Es bestand aber auch eine Arbeitsverbindung zur „Reichsstelle für das Auswanderungswesen“ Der Vorteil dieser Verbindung bestand in der gegenseitigen Information zu Fragen der Emigration und Transmigration. Seine Arbeit und sein Bemühen um die Auswanderung beschrieb der Hilfsverein damals mit folgenden Worten: „But he urge towards emigration will probably persist, especially in the case of those who cannot keep themselves here and in the case of young men who see no future before them. With careful preparations it may be possible to find openings for men and women of certain professions and trades abroad, in particular overseas. To assist them will continue to be a main task of the Hilfsverein, a task involving the solution of very difficult problems and extremely great responsibility.“²⁷

Die Arbeitsteilung, die mit dem Palästina-Amt bestand, trug vor allem deshalb Früchte, weil der Hilfsverein sich ganz auf die Auswanderung nach Europa und Übersee konzentrieren konnte. Das Palästina-Amt regelte die Auswanderung nach Palästina.

25. Report (1933), S. 5 (Liegt nur in englischer Sprache vor)

26. Arbeitsbericht (1934/35) S. 13f.

27. Report (1933), S. 11

Die weltweite Suche nach Einwanderungsmöglichkeiten wurde allerdings erschwert durch die nach wie vor bestehende einseitige Berufsstruktur der jüdischen Bevölkerung Deutschlands.

Erstmalig erschien der Jahresbericht des Hilfsvereins der Deutschen Juden 1935 unter der Bezeichnung „Hilfsverein der Juden in Deutschland“ (HJD). Es gibt im Bericht keinen Hinweis darauf, wer die Änderung des Vereinsnamens angeordnet hat und aufgrund welcher Gesetze oder administrativer Anordnungen diese neue Namensgebung erfolgte.

In dieser schweren Zeit übernahm Max M. Warburg, ohne mit einem Vorstandsamt benannt zu werden, die informelle Leitung des Hilfsvereins mit der tatkräftigen Unterstützung von Mark Wischnitzer.

In seinem Bericht über die Tätigkeit des Hilfsvereins im Jahre 1934 nannte Wischnitzer die fünf Faktoren, welche die spürbarsten Schwierigkeiten der Arbeit verursachten:

„1. Als der große Strom der Auswanderung einsetzte, waren die Tore der meisten Einwanderungsländer vollständig verschlossen, andere hatten die Einwanderung durch erschwerende Bestimmungen über Aufenthalt und Arbeitsrecht sehr eingeschränkt.

2. Für die Einwanderung der Juden aus Deutschland gab es – anders als für Einwanderer aus osteuropäischen Ländern – keine Stützpunkte, keine im Ausland lebenden Gruppen von Verwandten oder Freunden, die sich der mit den Landesverhältnissen nicht vertrauten Menschen hätten annehmen können, da seit vielen Jahrzehnten keine nennenswerte Auswanderung aus Deutschland erfolgt war.

3. Informationen über Auswanderungs- und Niederlassungsmöglichkeiten standen noch nicht in erforderlichem Ausmaß zur Verfügung.

4. Es gab in den überseeischen Ländern zwar Hilfskomitees zur Unterstützung Bedürftiger, aber keine Komitees zum Empfang und zur Beratung von Einwanderern, die sich eine neue Existenz schaffen wollten.

5. Die durch einseitige wirtschaftliche Struktur der deutschen Judenheit bedingte ungenügende Vorbereitung für die Auswanderung und die mangelnde Anpassungsfähigkeit, waren ein weiteres schweres Hindernis. Es gelang aber, dieser Schwierigkeiten zum Teil Herr zu werden.“²⁸

Auch Max M. Warburg betonte immer wieder die Bedeutung des Zusammenwirkens aller Beteiligten: „Die Zusammenarbeit von Zionisten und Nicht-Zionisten an der Aufgabe, den deutschen Juden, die auswandern, zu helfen, darf ich wohl als eine vorbildliche bezeichnen.“²⁹

Die Hilfen für die Auswanderung erforderten eine Verdichtung der Beratungsnetzwerke in erheblichem Umfang. Genauso wichtig waren aber

28. Arbeit des HDJ, (1934/35), S.10

29. ebd., S. 6

die Informationen über die möglichen Auswanderungsländer. Der Hilfsverein verfügte bis 1938 über ein Netz von etwa 400 Korrespondenten in aller Welt, durch die er Informationen über Einwanderungsmöglichkeiten bekam. Das Material wurde in Deutschland gesammelt und sowohl nach regionalen Besonderheiten wie auch nach Berufen geordnet.³⁰

Wie dem Bericht für 1935/36 zu entnehmen ist, war 1934 die Auswanderung wegen einer scheinbaren Stabilisierung der Stellung der jüdischen Bevölkerung schwächer. Das Jahr 1935 zeigte sich dagegen zweigeteilt. Bis Juli/August bewegten sich die Zahlen in eher bescheidenen Grenzen; „dann aber rief der Erlass der Nürnberger Gesetze einen stürmischen Auswanderungsdrang hervor.“³¹ Der Einfluss politischer und psychologischer Faktoren führte häufig zu einem sprunghaften Ansteigen der Zahl der Ratsuchenden. Der Hilfsverein räumte ein, dass er temporär überfordert war, weil „in den letzten Monaten des Jahres 1935 die Zahl der Ratsuchenden bei der Auswanderungsberatung des Hilfsvereins in Berlin täglich etwa 150 Menschen, also monatlich über 4000 betrug.“³²

Der Hilfsverein konnte nachweisen, dass die Zahl derjenigen, die 1935 zwar vom Zentralbüro beraten, aber mit eigenen Mitteln ausgewandert waren, höher war als die Zahl der Menschen, die vom Hilfsverein finanziell unterstützt werden mussten. Von den finanziell unterstützten Auswanderern gingen 927 in europäische Länder und 1617 nach Übersee. Insgesamt wurden demnach ‚nur‘ 2544 Emigranten finanziell unterstützt.³³

Mit Datierung „Im Frühjahr 1937“ verfasste der Hilfsverein ein Schreiben mit dem Titel „Helft uns helfen“. Darin beschrieb er noch einmal seine Tätigkeit: „Der Hilfsverein der Juden in Deutschland ist durch die Entwicklung der letzten Jahre vor völlig neue Aufgaben gestellt. Aus einem Hilfswerk für die Flüchtlinge aus den östlichen Ländern Europas, ist der Hilfsverein zur zentralen jüdischen Auswanderungsorganisation für die gesamte nichtpalästinensische Wanderung aus Deutschland geworden. Als von den Behörden anerkannte gemeinnützige jüdische Auswanderungs-Beratungsstelle förderte und leitete der Hilfsverein die Auswanderung nach allen Ländern der Erde mit Ausnahme Palästinas. Seit 1933 haben mehr als 200.000 Beratungen stattgefunden. Vielen Tausenden wurde die Auswanderung durch den Hilfsverein finanziell erst ermöglicht. Allein im Jahre 1936 hat er zur Unterstützung der Auswanderer einen Betrag von mehr als 1.000.000 RM aufgewandt.“³⁴

30. Arbeit des HJD (1934/35), S. 8

31. Arbeit des HJD (1935/36) S. 13

32. ebd., S. 13

33. ebd., S. 16

34. ebd., Anhang ohne Seitenangabe

Das Palästina-Amt regelte die Auswanderung nach Palästina unter anderem auch im Rahmen der Hachscharah.

Durch ein Regierungsdekret verlor der Hilfsverein der Juden in Deutschland 1938 endgültig seine Selbständigkeit und erschien lediglich als Unterorganisation der ‚Reichsvertretung der Juden in Deutschland‘, zuständig für Fragen der Auswanderung. Positiv auf diese enge, wenn auch erzwungene Zusammenarbeit mit der Reichsvertretung³⁵ wirkte sich aus, dass der Präsident der Reichsvertretung, Rabbiner Dr. Leo Baeck und die Vorstandsmitglieder Dr. Otto Hirsch, Dr. Julius L. Seligsohn und Heinrich Stahl gleichzeitig Mitglieder des Kuratoriums des Hilfsvereins waren.

Aber auch im Jahre 1938 gab es noch eigenständige Aktivitäten des Hilfsvereins. Nach einer Verhaftungswelle und der massenhaften Einweisung von Juden in Konzentrationslager, „hat der Hilfsverein der Juden in Deutschland für die Inhaftierten Visa beantragt, erbettelt und erkauft, um deren Entlassung zu erreichen.“³⁶

„Auf Seiten der NS-Behörden war traditionell das im Innenministerium angesiedelte Reichswanderungsamt mit der Auswanderung befasst.“³⁷ Diese Zusammenarbeit endete jedoch durch die „Zehnte Verordnung zum Reichsbürgergesetz vom 4. Juli 1939“, dessen Artikel 1 besagte: „die Juden werden zu einer Reichsvereinigung zusammengeschlossen. Die Reichsvereinigung hat den Zweck, die Auswanderung der Juden zu fördern. Der Reichsminister des Innern kann jüdische Vereine, Organisationen und Stiftungen auflösen oder ihre Eingliederung in die Reichsvereinigung anordnen.“³⁸

35. 1938 wurde aus der Reichsvertretung der Reichsverband der Juden. (Siehe Kapitel 3, S. 261)

36. Meyer, Beate: 2011, S. 30

37. ebd., S. 47

38. Zehnte Verordnung zum Reichsbürgergesetz vom 4. Juli 1939. (Siehe Reichsgesetzblatt 1939, Seite 1097)

Kapitel 2

Die Schul- und Bildungseinrichtungen des Hilfsvereins der Deutschen Juden

2.1. Allgemeine Vorüberlegungen

Vorwiegend auf Initiative Paul Nathans hat der Hilfsverein in großem Umfang Schul- und Bildungseinrichtungen in Europa, hier Osteuropa und Balkanländer, und im Vorderen Orient, hier Türkei und Palästina, gegründet, unterhalten und/oder subventioniert. In der Blütezeit seines Schulwerkes betreute oder betrieb der Hilfsverein 50 Schulen bzw. Bildungseinrichtungen, die jährlich von rund 6.500 Schülern und Schülerinnen besucht wurden. Bildung und Ausbildung sollten ein Fundament bilden für ein unabhängiges Leben außerhalb von Armut.¹

Zum Schul- und Bildungswerk gehörten Kindergärten, auch mit Vorschulerziehung, Elementarschulen, Weiterführende Schulen, ein Lehrerseminar in Jerusalem, Handarbeits-, Haushalts- und Handwerkerschulen, Bibliotheken, Turnvereine, ein Rabbinerseminar und weitere noch genau zu benennende Einrichtungen. Der hohe Stellenwert, den der Hilfsverein seinem umfassenden Schul- und Bildungswerk beimaß, ist zum einen aus der Satzung zu entnehmen, sowie aus Äußerungen seiner Führungsleute, insbesondere Paul Nathans.

So steht in der Satzung von 1901 unter Zweck des Vereins in § 1: „Der Hilfsverein der Deutschen Juden (...) setzt sich (...) das humanitäre Ziel, die sittliche, geistige und wirtschaftliche Entwicklung der Glaubensgenossen zu fördern.“²

Wie die Hilfsorganisationen der westeuropäischen emanzipierten Juden, sah auch der Hilfsverein in den Chedarim und Talmud-Tora-Schulen den Ursprung für Rückständigkeit und Degeneration insbesondere der Ostjuden.³ Demgegenüber verstanden orthodoxe Kreise sie als Bewahrung des traditionellen Judentums und seiner Lehrmeinungen. Nach Volkov sorgten die Chedarim offensichtlich „...für die hohe Alphabetisierung jüdischer Kinder und vermittelte ihnen über Generationen hinweg solide Lerngewohnheiten und einen grundsätzlichen Respekt vor Gelehrten.“⁴

Demgegenüber gingen der Hilfsverein, wie auch die AIU, die AJA und die IAzW, davon aus, dass es nur westliche Kultur- und Bildungsstandards sein könnten, die vermittelt werden sollten. Bildung und Kultur betrachteten sie aus ihrer assimilierten, formaljuristisch gleichberechtigten, sowie gesellschaftlichen Situation heraus. Ihre Vorgehensweise zeigte einen nahezu missionarischen Charakter.

1. Dieses Motto Paul Nathans wird in diversen GB in unterschiedlicher sprachlicher Form wiederholt. Siehe auch: Gedenkschrift für Paul Nathan, Seite 15

2. Erster GB (1901/02), S. 107f (Satzung)

3. Sinngemäß bei Siegel, B., a.a.O., S. 73

4. Volkov, Shulamit: a.a.O. 1990, S. 124

Paul Nathan sah eine besondere Notwendigkeit darin, „die geistige Hebung der jüdischen Jugend in den Ländern mangelnder allgemeiner Schulbildung“⁵ zu fördern und zu bewerkstelligen.

Der Hilfsverein gründete vereinsintern bereits 1902 eine Schulkommission, die für die Genehmigung aller Fördermaßnahmen zuständig war. Ihr gehörten an: Dr. P. Nathan, Berlin; Prof. Badt, Breslau; Justizrat Cassel, Berlin; Dr. H. Hildesheimer, Berlin; Rabbiner Dr. Horowitz, Frankfurt/M.; Oberlehrer Schäfer, Berlin; Rabbiner Dr. Werner, München.⁶

In seinen Geschäftsberichten weist der Hilfsverein darauf hin, dass er sich bei seinen Lehrplänen für die einzelnen Schulen weitgehend von den im Deutschen Reich geltenden Richtlinien und Lehrplänen hat leiten lassen. So schreibt der Hilfsverein in seinem Geschäftsbericht für das Jahr 1904, dass die Teilnehmer des Lehrerseminars die gleiche Ausbildung erhalten sollten, wie die Volksschullehrer in Deutschland. Für den Lehrplan wurden die „Allgemeinen Bestimmungen für Lehrerseminare in Preußen“ zu Grunde gelegt.⁷ Zwar orientierte sich die Schulkommission bei ihren Lehrplänen für die einzelnen Schulformen an den im Deutschen Reich geltenden Richtlinien und Lehrplänen, setzte aber in Palästina hohe Maßstäbe, die weit über die Anforderungen in Deutschland hinausgingen.

Der Hilfsverein der Deutschen Juden hatte für sich den Anspruch erhoben, ein nach dem seinerzeitigen Stand der Erziehungs- und Unterrichtsforschung modernes Bildungswerk ins Leben zu rufen; ganz sicher ein Kontrastprogramm zu den bestehenden Chedarim und Talmud-Tora-Schulen. Eingeflossen in seine Bildungsarbeit waren u.a. die Vorstellungen und Ideen des Pestalozzi-Fröbel-Hauses, die maßgebend waren für die Ausbildung von Kindergärtnerinnen; aus der Reform-pädagogik hatte beispielsweise, vom Hilfsverein dokumentiert, nur der Handfertigkeitsunterricht nach Georg Kerschensteiner den Weg in die Bildungspläne gefunden.

Der Einfluss der für die damalige Zeit sehr fortschrittlichen Schulen des Hilfsvereins und der Erfolg seiner Schulabgänger, zwangen die traditionellen Religionsschulen mit der Zeit zur Übernahme modernerer Methoden. Trotzdem, seitens des JISCHUW (auch Yischuv) war die Akzeptanz der Schulen des Hilfsvereins ambivalent. Während die überwiegend orthodoxen Juden des alten Jischuw, die vor 1882 – präzionistisch – in Palästina lebten, den modernen Schulen eher skeptisch bis ablehnend gegenüber standen, begrüßten die Siedler und Einwanderer des neuen Jischuw (1. und 2. Alijah, 1882-1903 und 1904-1914) zunächst die modernen Schulen und Unterrichtsformen. Dabei darf nicht übersehen werden, dass der neue Jischuw überwiegend zionistisch-sozialistisch orientiert war.

5. Gedenkschrift Paul Nathan, S. 15. (Aus der Rede von Dr. Bernhard Kahn)

6. Erster GB (1901/02), S. 27

7. Dritter GB (1904) S. 44f

Nach Möglichkeit hat der Hilfsverein sich an das Prinzip gehalten, den Kindergarten als Fundament für den Auf- und Ausbau des Schulwerks im Osmanischen Reich, speziell in Palästina anzusehen. Als weiteres wichtiges Prinzip des Hilfsvereins galt: „(...) sämtliche Gründungen von Schulen und Kindergärten in Palästina sind erfolgt auf Initiative und (...) entsprechende Gesuche der Bevölkerung selbst.“⁸ Das galt auch für das Schul- und Bildungswerk ausserhalb Palästinas.

Für den in seinen Schulen in Palästina generell eingeführten Hebräisch-Unterricht, kann, nach Meinung des Verfassers, dem Hilfsverein nicht das ‚Urheberrecht‘ zugesprochen werden, auch wenn sich das in seinen Berichten so lesen lässt. Er traf in Palästina auf einen mit der 1. und 2. Alijah vorgefundenen Trend zur Hebräisierung, als dessen Begründer sicher Eliezer Ben-Jehuda anzusehen ist. Dazu schreibt Harshav: „Erst in Eretz-Israel konnte die Hoffnung entstehen, das Hebräische werde zur einzigen Sprache einer ganzen Gesellschaft werden (...)“ „Die Neubelebung der hebräischen Sprache in Eretz-Israel stellte eine geschichtliche Herausforderung dar, die für ein neu aufkommendes jüdisches, säkular geprägtes Polysystem unerlässlich war.“⁹ Er sagt weiter: „Es ist wahrlich nicht einfach, damit zu beginnen, eine neue Sprache zu sprechen, die in der Gesellschaft nicht gesprochen wird und die über keine festgefügten Wortbilder verfügt, die sich imitieren lassen.“¹⁰

So ist es dem Hilfsverein besonders hoch anzurechnen, dass er sich in seinem Schulwerk in Palästina dieser Aufgabe gestellt hat. Wie aus seinen Jahresberichten hervorgeht, benutzte auch er die seit 1882 gängige Methode, Hebräisch nur in hebräischer Sprache zu unterrichten.

Die Melamdim und Chachamim die z.B. in den Chedarim und auch in moderneren Schulen das Hebräisch lehrten, hielt der Hilfsverein „(...) wegen ihres niedrigen Bildungsgrades (für seine Schulen) ihrer Aufgabe durchaus (für) nicht gewachsen.“¹¹ Auch nach Meinung des Hilfsvereins hatte sich das Hebräische in der Tat als lebendige Sprache herausgebildet. „Es ist Unterrichtssprache in den Kindergärten und selbst zum Teil in der Schule, und zwar nicht nur in den hebräischen und religiösen Disziplinen, sondern auch in den profanen Lehrgegenständen.“¹²

Die Zionistische Vereinigung für Deutschland schreibt in ihrem 1908 erschienenen Zionisches A-B-C-Buch: „Auf diese Weise gelingt es dem Hilfsverein, der weit davon entfernt ist, jüdisch nationale Ziele zu verfolgen, doch de facto eine wahrhaftig nationale, ja zionistische Arbeit zu leisten.“¹³

8. Fünfter GB (1906), S. 46

9. Harshav, Benjamin: a.a.O., S. 161

10. ebd., S. 180

11. Dritter GB (1904), S. 44

12. Fünfter GB (1906), S. 46

13. Zionisches A-B-C-Buch, hrsg. von Zionistische Vereinigung für Deutschland, Berlin-Charlottenburg, Zionisches Zentralbureau, 1908.

Online Ausgabe: Univ. Bibliothek, Frankfurt/M., 2010, Kapitel 36 (ohne Seitenangabe)

Unübersehbar widmete der Hilfsverein der Verbreitung der deutschen Sprache in seinem Kultur-, Schul- und Bildungswerk eine besondere Aufmerksamkeit. So sagte er u.a.: „(...) kommt für uns, einem Verein deutscher Juden, als europäische Sprache in erster Linie das Deutsche in Betracht (...).“¹⁴ Er begründete das immer wieder mit dem von den Aschkenasim gesprochenen Jiddisch (deutscher Jargon). In Palästina stellten die Aschkenasim die Mehrheit der Einwanderer, die überwiegend aus Osteuropa kamen. Speziell wegen dieses Idioms sah der Hilfsverein die große Chance zur Verbreitung der deutschen Sprache an seinen dortigen Schulen. Als zusätzliche Begründung nannte der Hilfsverein wirtschaftliche Motive, vor allem wegen des zunehmenden Handels mit Deutschland. Auf der kulturellen Seite erwartete zudem eine der großen Sponsoren des Hilfsvereins, die ‚Stiftung der Baronin Cohn-Oppenheim‘, wie es in deren Bestimmungen heißt: „(...) der deutsche Unterricht soll in diesen Schulen den Zusammenhang mit der zivilisierten Welt vermitteln (...).“¹⁵ Man kann darin eine stark überhöhte Forderung sehen, die aber doch in eine bestimmte Richtung weist.

Die Gewichtung des deutschen und des hebräischen Sprachunterrichts an seinen Schulen, brachten dem Hilfsverein 1909 von zionistischer Seite den Vorwurf des „deutschen Chauvinismus“ und von der AIU den des „Zionismus“ ein. Gegen den Vorwurf des Zionismus seitens der AIU setzte sich der Hilfsverein in seinem Geschäftsbericht für das Jahr 1909 heftig zur Wehr.¹⁶ Der Vorwurf des deutschen Chauvinismus seitens der ZVfD stand allerdings im Widerspruch zu deren im Jahre 1908 gemachten Aussage, nach der dem Hilfsverein für die Verbreitung der hebräischen Sprache besonderes Lob zukomme. In dem Text von 1908 ist allerdings auch zu lesen: „Als deutsche Organisation räumt der Hilfsverein der deutschen Sprache noch immer mehr Zeit in seinen Schulen ein, als nötig wäre, der erste Platz gehört dort aber der hebräischen Sprache.“¹⁷

Die Einführung des Hebräisch-Unterrichts an den Schulen und Kindergärten des Hilfsvereins in Palästina hatte auch Gründe, die nicht politisch ideologisch angesiedelt waren. Im Grunde genommen spielten auch praktische Erwägungen eine nicht unerhebliche Rolle, sah doch der Hilfsverein, wegen des in Palästina herrschenden großen Sprachengewirrs der ansässigen oder eingewanderten Juden, in der hebräischen Sprache das best mögliche Kommunikationsmittel. So wurde in seinen Kindergärten konsequent nur hebräisch gesprochen und gesungen.

14. Zwölfter GB (1913) S. 15

15. Zweiter GB (1903), S. 206f.

16. Achter GB (1909), Vorspann ohne Seitenangabe, unterzeichnet von James Simon.

17. Zionistisches A-B-C-Buch, a.a.O., Kapitel 36, ohne Seitenangabe.

Anmerkung: In den Einrichtungen des Hilfsvereins wurden auch sephardische Kinder in den Deutschunterricht mit einbezogen, obwohl sie wegen ihres Idioms (spanischer Jargon = Ladino) besser eine romanische Sprache erlernen könnten. In seinem Artikel ‚Jerusalem des Balkans‘ in der Jüdischen Allgemeinen Nr. 10, 06.03.2014, Seite 7, weist Urs Kind darauf hin, „dass Ladino fast ausgestorben ist.“

Die Kinder, die Schulen und Kindergärten besuchten, setzten sich zusammen aus Aschkenasim (Jiddisch = deutscher Jargon), Sephardim (Ladino = spanischer Jargon), Einwanderern aus Buchara (bucharisch) Jemeniten (arabisch), Marokkanern (arabischer Dialekt), Persern (Parsi) und Grusinen (kaukasisch-russischer Dialekt).¹⁸ In diesem Zusammenhang lobte der Hilfsverein die hohe Sprachbegabung der jüdischen Kinder, die gerade im Orient innerhalb eines Konglomerats von Sprachen aufwuchsen.¹⁹

Zur Sprachenverteilung nannte der Hilfsverein (hier für Palästina) folgende Prozentwerte: In allen Instituten zusammengenommen stellten die Aschkenasim 55,48 %, die Sephardim 36,34 % und die übrigen Sprachgruppen zusammengefasst 8,18 %. Der Anteil der Aschkenasim hatte im Laufe der folgenden Jahre eine kleine Steigerung auf Kosten der Sephardim erfahren, die, wie schon erwähnt, im wesentlichen zurückzuführen war auf die überwiegend russisch-jüdische Einwanderung in der 2. Alijah.²⁰

Da der Kindergarten das Fundament für den Aufbau des Schulwerkes in Palästina bildete, kamen in die Elementarschulen viele Kinder, die bereits mit der hebräischen Sprache vertraut waren.

Von einigen Ausnahmen abgesehen unterstanden die Schulen des Hilfsvereins im osmanischen Reich auch seiner direkten Verwaltung und Einflussnahme; sie wurden direkt vom Hilfsverein betrieben. Das traf in der Form auch zu für die Schulen in und um Konstantinopel. Andere Bildungseinrichtungen hatte der Hilfsverein überwiegend durch Subventionen gefördert. Um einen möglichst genauen Überblick über die Schul- und Bildungseinrichtungen des Hilfsvereins zu geben, sollen diese in ihrer jeweiligen Funktion vorgestellt werden. Als Zeitraum soll überwiegend die Blütezeit des Schulwerks von 1907 bis 1913 herangezogen werden, wobei die eine oder andere Nennung wegen der Gründungsdaten aus diesem Zeitrahmen herausfallen mag.

An einigen ausgewählten Beispielen sollen Lehrpläne aufgezeigt und damit Vergleiche zu anderen Schulen des Hilfsvereins ermöglicht werden, um somit eine bedarfsgerechte und flexible Gestaltung von Lerninhalten nachzuweisen. Dazu eignet sich primär wegen seiner Vielfalt das Schulwerk in Palästina.

Hinsichtlich der Finanzierung und des Einflusses sind drei Kriterien zu beachten;

- befindet sich die Bildungseinrichtung komplett im Besitz des Hilfsvereins,
- wird sie vom Hilfsverein verwaltet,
- wird sie, und auf welche Art, subventioniert!

18. Achter GB (1909), S. 69

19. Siehe: Zwölfter GB (1913), S. 41

20. Achter GB (1909), S. 69

Subventionen konnten sich auf rein finanzielle Zuwendungen beschränken, konnten aber auch z.B. die Besoldung von Lehrern/innen durch den Hilfsverein oder Baumaßnahmen, auch als Gebäudesanierung beinhalten.

Die Vorgehensweise des Hilfsvereins der Deutschen Juden entbehrte speziell im Bildungsbereich nicht einer gewissen Strategie. Als wichtiges Hilfsmittel zur Durchsetzung seiner strategischen Vorgehensweise diente ihm seine finanzielle Stärke. Das versetzte ihn in die Lage, großzügige finanzielle Angebote zu machen, um bestehende Einrichtungen zu subventionieren, zu übernehmen oder neue zu gründen.

Eine hohe Attraktivität übte auch seine Orientierung an einem seinerzeit modernen Schulsystem aus. Honoriert wurde auch sein Entgegenkommen bei der Berücksichtigung von Wünschen der jeweils Betroffenen. Lerninhalte und Stoffpläne lassen jedoch weitgehend den Einfluss des Hilfsvereins erkennen; den er darüber hinaus auch ausgeübt hat über ein starkes Mitspracherecht bei Personalentscheidungen.

Wie bereits erwähnt, war der Hilfsverein bemüht, wo immer ihm das möglich war, ein aufbauendes Schulwerk zu errichten, vom Kindergarten, oft mit Vorschulcharakter, zur Elementarschule, von dort zu weiterführenden Einrichtungen.

Trotz seiner starken Einflussmöglichkeiten ging die vom Hilfsverein ausgehende dienende Funktion an den Glaubensgenossen nicht verloren; so auch nicht die mit seinem Schulwerk verbundenen Intentionen, denen man jedoch ein gewisses Sendungsbewusstsein nicht absprechen kann.

2.2. Zum Einstieg in das Schulwerk in Palästina

Ausgangspunkt für das Schulwerk in Palästina war die Lämél-Schule. Elise Herz, Tochter des Simon von Lämél, stiftete zu seinem Andenken, die von Ludwig August Frankl 1856 in Jerusalem gegründete Schule. Die Lämél-Schule war zugleich die erste Schule, die vom Hilfsverein eine Subvention für den Neubau eines Schulgebäudes von insgesamt 7.000,- Mk. erhielt.²¹

Auf Betreiben Paul Nathans wurde der Leiter der Lämél-Schule, Dr. Ephraim Cohn-Reiss mit der Organisation des Schulwerkes des Hilfsvereins in Palästina betraut. Cohn-Reiss war in Jerusalem geboren, hatte neun Jahre in Deutschland und England studiert und hatte bereits 19 Jahre als Lehrer in Palästina gearbeitet, war mit den dortigen Verhältnissen also bestens vertraut.²²

21. Zweiter GB (1903), S. 48

22. Festschrift 25 Jahre, S. 24

Im Kreise der Schulen des Hilfsvereins in Palästina spielte die Lämel-Schule schon eine besondere Rolle. Im Bericht für das Jahr 1911 steht über die Schulen in Palästina: „Die moderne Schule hat mit der Lämel-Schule ihren Einzug in Palästina gehalten.“ Ganz so einfach war das allerdings nicht. Als Ludwig August Frankl – Dichter und Philanthrop – 1856 zur Schulgründung nach Jerusalem kam, stieß er auf heftigen Widerstand der Aschkenasim. „Wir bedürfen keiner Schule. Wir haben hinreichend Chedarim, wo unsere Kinder Unterricht erhalten. Man darf nichts Neues hier lernen, das Alte muß bleiben, bis der Messias kommt.“

So konnte die Gründung der Lämel-Schule nur mit Hilfe der Sephardim erfolgen. Erst eine Veränderung des Kuratoriums nach dem Einstieg des Frankfurter „Vereins zur Erziehung jüdischer Waisen in Palästina“ unter der Ägide des Rabbiners Dr. Horowitz im Jahre 1886, machte den Weg frei für eine gewisse Modernisierung der Lämel-Schule. Einen richtigen Schub auf diesem Wege bekam die Lämel-Schule jedoch erst mit der Übernahme der Schulleitung durch Dr. Ephraim Cohn-Reiss 1891; die hohen Verdienste des Rabbiners Dr. Horowitz sollen dadurch keineswegs geschmälert werden.²³

Hatte in der Vergangenheit die Lämel-Schule zeitweise einen oder zwei aschkenasische Schüler, zählte sie im Jahre 1910 insgesamt 307 Schüler, davon 185 Aschkenasim, 98 Sephardim, sowie sechs Jemeniten, zwei Marokkaner, fünf Bucharer, vier Grusiner, ein Armenier, fünf Perser und ein Falascha.²⁴ Der Unterricht war bilingual, und der Hilfsverein sprach von einer „gehobenen Elementarschule.“²⁵ In all seinen Berichten zum Schulwerk, so auch zur Lämel-Schule, nannte der Hilfsverein Zahlen über die Herkunft seiner Schüler; über den Bericht zu gezahlten Schulgeldern offenbarte sich auch der soziale Hintergrund der Schüler. Der Hilfsverein sprach in der Regel von Zöglingen.

Mit Wirkung vom 1. Oktober 1910 ging die „Edler von Lämel-Schule“ – so die genaue Bezeichnung – in das Eigentum und die Verwaltung des Hilfsvereins der Deutschen Juden über. Dazu gehörte auch das 1903 errichtete neue Schulgebäude, zu dessen Finanzierung der Hilfsverein erheblich beigetragen hatte.²⁶ Als Höhepunkt seines Schulwerks ist zweifelsohne das Jahr 1911 anzusehen. Zu diesem Zeitpunkt verfügte der Hilfsverein über 50 Bildungs- und Erziehungsanstalten, die ihm direkt gehörten, oder aber subventioniert wurden, mit rund 6500 Schüler/innen. In seiner Aufzählung nannte der Hilfsverein u.a. „(...) 13 Kindergärten, 6 Knabenschulen, 4 gemischte Knaben- und Mädchenschulen, 4 Religions- und Talmud-Thora-Schulen, 2 Kolonie-Schulen, 2 Abend-Fortbildungsschulen, 1 Haushaltungsschule, 1 Handwerkerschule, 1 Mittelschule, 1 Handelsrealschule, 1 Lehrerseminar, 1 Kindergärtnerinnenkursus, 2 Mädchenheime und 9 sonstige Anstalten.“²⁷

23. Fünfter GB (1906), S. 50 (Zusammenfassung)

24. Zehnter GB (1911), S. 85

25. Fünfter GB (1906), S. 51

26. Zehnter GB (1911), S. 82

27. ebd., S. 11

Nahezu 30 dieser Einrichtungen befanden sich in Palästina. Krönung des gesamten Schulwerks im Orient sollte nach seiner Grundsteinlegung das Technikum in Haifa werden, doch darüber wird weiter unten noch zu berichten sein.

Für die Verbreitung der deutschen Sprache im Orient und auf dem Balkan sorgten in der Regel vom Hilfsverein entsandte deutsche Lehrer. Im Jahre 1913 nannte der Hilfsverein noch 44 Anstalten. „Darunter 2 in Galizien mit 60 Schülern, 2 in Bulgarien mit 1.800 Schülern, 4 in Rumänien mit 800 Schülern, 4 in Saloniki mit 700 Schülern, 4 in der europäischen Türkei (Konstantinopel) mit 600 Schülern, 28 in Palästina mit über 3.000 Schülern, davon 14 in Jerusalem mit 2.000 Schülern.“²⁸

Offensichtlich unter dem Eindruck des Sprachenstreits nannte der Hilfsverein noch einmal die Prinzipien, auf denen seine Schulen aufgebaut waren, die durchaus auch als eine Art der Rechtfertigung angesehen werden können. Der Text zu diesen Prinzipien ist recht umfangreich, deshalb sollen nur die wichtigsten Aussagen nachfolgend genannt werden.

„1. Für die Ausbildung der Kinder sind nicht irgendwelche Tendenzen maßgebend, die der Hilfsverein etwa als deutscher Verein verfolgt, sondern ausschließlich die Verhältnisse und Bedürfnisse der ortsansässigen Bevölkerung.“²⁹

„2. Wir verfolgen das Ziel, der jungen Generation des Orients, soweit sie nicht auf dem Lande aufwächst und auf dem Lande bleiben soll, wo an Sprachen nur hebräisch und arabisch-türkisch unterrichtet wird, in den Städten neben hebräisch und den einheimischen Sprachen die Kenntnis einer europäischen Sprache oder auch mehrerer zu vermitteln (...) Daß der Jude zu seinem Fortkommen eine europäische Sprache braucht, darüber kann Zweifel kaum obwalten.“

Speziell zur deutschen Sprache schrieb der Hilfsverein: „Die Erlernung der deutschen Sprache wird von vielen unserer Glaubensgenossen im Orient als eine überaus nützliche Vorbedingung für ihr Fortkommen erkannt.“³⁰

Der Hilfsverein wehrte sich auch gerade in diesem Kontext gegen die Unterstellung chauvinistischer Bestrebungen, denen er „(...) als deutscher Verein von missgünstigen Kritikern ab und zu sehr mit Unrecht verdächtigt werde.“³¹

„3. Als **die** Unterrichtssprache ist das Deutsche in keiner unserer Schulen proklamiert worden. Deutsch wird in dem Umfange gelehrt, wie es den jeweiligen Bedürfnissen der örtlichen und staatlichen Verhältnisse entspricht.“³²

28. Zwölfter GB (1913), S. 15

29. ebd., S. 15

30. ebd., S. 15

31. ebd., S. 16

32. ebd., S. 16

In Rumänien und Bulgarien wurde Deutsch nur als Fremdsprache unterrichtet. Wert legte der Hilfsverein auch auf die „ausgiebigste Pflege der jüdischen Religiosität (...) und (...) ausgiebigsten Kenntnis der hebräischen Sprache und Literatur.“³³

Als Ordnungsprinzip für die Darstellung des umfangreichen Schul- und Bildungswerks des Hilfsvereins bietet sich eine Einteilung nach geographischen resp. geopolitischen Aspekten an, als da sind: Palästina, die europäische Türkei (Konstantinopel) und der Balkan plus Galizien. Wie bereits weiter oben angemerkt, ist zu unterscheiden, ob sich die Einrichtungen im Besitz des Hilfsvereins befinden und somit von ihm verwaltet werden, oder ob es sich um eine wie auch immer geartete Subventionierung handelt. Selbstredend ist auch nach der Form der jeweiligen Einrichtung zu unterscheiden; das meint Kindergarten, Art der Schule etc. Im Sinne dieses Ordnungsprinzips hatte der Hilfsverein, nicht zuletzt aus geopolitischen Gründen, im Bildungsbereich sein Hauptaugenmerk auf Palästina gerichtet. Dort hatte er ein namhaftes Schul- und Bildungssystem aufgebaut und wegen der hohen Nachfrage kontinuierlich erweitert. Gleichwohl kann wegen der unterschiedlichen örtlichen Verhältnisse und der differenzierten Zielsetzung in den diversen Einrichtungen das Palästina-Schulwerk nicht als vorgegebenes Muster auf Einrichtungen außerhalb Palästinas übertragen werden.

Als Einstieg in das Schul- und Kulturwerk des Hilfsvereins soll die dem Geschäftsbericht für das Jahr 1911 (10 Jahre Hilfsverein der Deutschen Juden) entnommene Übersicht über die 29 Einrichtungen in Palästina mit rund 2700 Schülerinnen und Schülern dienen, die sich entweder im Besitz und unter Verwaltung des Hilfsvereins befanden oder von ihm subventioniert wurden. In „Jerusalem:

1-3) 3 Kindergärten des Hilfsvereins der Deutschen Juden

4) Kindergärtnerinnenkursus des Hilfsvereins der Deutschen Juden

5) Mädchenschule „ „ „ „ „

6) Lämél-Schule „ „ „ „ „

7) Lehrerseminar „ „ „ „ „

8) Handelsrealschule „ „ „ „ „

9) Abendschule Moriah

10) Talmud Thora der Grusiner

11) Cheder Thora der Aschkenasim

12) Rabbinerkurs des Hilfsvereins der Deutschen Juden

13) Jüdisches Mädchenheim

14) Jüdische Zentralbibliothek

15) Augenklinik des palästinensischen Hilfsvereins Lemaan Zion

Jaffa:

16-18) 3 Kindergärten des Hilfsvereins der Deutschen Juden

19) Knabenschule „ „ „ „ „

20) Hospital Schare Zion

33. Zwölfter GB (1913), S. 16

Haifa:					
21) Kindergarten			des Hilfsvereins der Deutschen Juden		
22) Mittelschule	„	„	„	„	„
Safed:					
23) Kindergarten	„	„	„	„	„
Beirut:					
24) Kindergarten	„	„	„	„	„
Tiberias:					
25) Kindergarten	„	„	„	„	„
Hebron:					
26) Talmud-Thora-Schule für Knaben und Mädchen					
Rechowoth (Kolonie)					
27) Kindergarten					
28) Schule für Knaben und Mädchen					
Katrah (Kolonie)					
29) Schule für Knaben und Mädchen.“					

Additiv zu obiger Aufstellung erhielt Safed zum April 1912 eine Knabenschule des Hilfsvereins der Deutschen Juden.³⁴ Wie diese Übersicht zeigt, betrieb der Hilfsverein im Jahre 1911 in Palästina in Eigenregie 10 Kindergärten und nämlich drei in Jerusalem, drei in Jaffa, einen in Haifa, einen in Safed, einen in Beirut, einen in Tiberias und subventionierte und verwaltete den Kindergarten in der Kolonie Rechowoth.

Natürlich sind die Kindergärten in Palästina nicht zeitgleich entstanden, sondern es hat eine Phase der Entwicklung stattgefunden, in der jeweils mit der Bitte an den Hilfsverein herangetreten wurde, einen seiner modernen Kindergärten zu errichten. Nach Aussage des Hilfsvereins der Deutschen Juden begann er seine Schultätigkeit mit der Errichtung von Kindergärten, die folglich auch den Sockel für den Erfolg seines Schulwerks bildeten. Für die von ihm betriebenen Kindergärten, und qua Einfluss auch für die von ihm subventionierten, hatte der Hilfsverein feste Vorstellungen entwickelt, aus denen sich dann die jeweiligen Gründungs- oder Übernahme-Voraussetzungen herleiteten. In das auf dem Pestalozzi-Fröbel-System beruhenden pädagogisch-erzieherischen Konzept wurden alle seine Kindergärten eingebunden.

So wurden alle Kindergärten mit den Fröbel'schen Beschäftigungsgegenständen ausgestattet, als da sind: Ball, Kugel, Walze, verschieden zugeschnittene Würfel, Legetäfelchen, Flecht- und Faltblätter.³⁵ Zur Ausstattung der Kindergärten als auch der Elementarschulen dienten für den Anschauungsunterricht die Winkelmann'schen Wandtafeln z.B. für Kunst, Geographie, Biologie, Kalligraphie etc.. Es lag in der Absicht des Hilfsvereins, dass diese Hilfsmittel der Umsetzung seiner pädagogischen Vorstellungen dienlich sein sollten.

34. Zehnter GB (1911) Übersicht S. 69. Die nicht ausdrücklich als Einrichtungen des Hilfsvereins gekennzeichneten Institutionen wurden lediglich subventioniert.

35. Vierter GB (1905), S. 44

Es ist dem Pestalozzi-Fröbel-System immanent, die intellektuellen, sittlich – religiösen und handwerklichen Fähigkeiten der Kinder zu fördern.³⁶ In der Sichtweise des Hilfsvereins oblag den Kindergärten die Aufgabe, als Vorstufe für die Elementarschulen zu dienen. Der hebräischen Sprache kam im Zusammenhang mit dieser Aufgabe in den Kindergärten eine besondere Bedeutung zu. Sie diente zum einen als Kommunikationsmittel der verschiedensprachigen Kinder untereinander, zum anderen waren der hebräischen Sprache mächtige Kinder eine Erleichterung für den Unterricht in den Elementarschulen. Zudem versprach sich der Hilfsverein einen Einfluss der Kinder auf ihre Elternhäuser. Konsequenterweise wurde, wie bereits weiter oben berichtet, in den Kindergärten des Hilfsvereins nur hebräisch gesprochen und gesungen. Dazu benötigte man selbstredend das entsprechend ausgebildete Personal. So setzte der Hilfsverein als Kindergartenleiterinnen im Prinzip nur hebräisch sprechende Kindergärtnerinnen ein, die im Pestalozzi-Fröbel-Haus in Berlin oder eine adäquate Ausbildung erhalten hatten. Um aber für die vielen Kindergärten ausreichend Personal zur Verfügung zu haben, gaben die in Berlin ausgebildeten Kindergärtnerinnen ihr Wissen an einheimische Kräfte weiter. Aufgrund des hohen Bedarfs entstand jedoch später ein Kindergärtnerinnenkursus, über den weiter unten noch berichtet wird.

Das Pestalozzi-Fröbel-System erforderte auch gewisse Räumlichkeiten mit entsprechender Ausstattung. Wann immer der Hilfsverein die Möglichkeit dazu hatte, mietete oder kaufte er große helle Räume mit möglichst großen Fenstern. Eine große Spielfläche für die Kinder im Freien war ebenfalls dringend gewünscht und mehrheitlich auch realisiert. Bei der Vorstellung einzelner Kindergärten sollen dazu Beispiele aufgezeigt werden.

Dass neben den anderen Schul- und Bildungseinrichtungen gerade die Kindergärten auch eine soziale Funktion innehatten, liest sich beim Hilfsverein wie folgt: „Die Kindergärten leisten ihre größte Wohltat den ärmsten Kindern, die in unsere Anstalten nach Möglichkeit aufzunehmen gleichfalls ein Grundprinzip unseres Programms ist.“³⁷ Das bedeutete u.a., dass die oft zerlumpte Kinder Kleidung und Schuhe erhielten, und, für viele der Kinder völlig neu, regelmäßig ein Mittagessen bekamen.

Aus den diversen Geschäftsberichten des Hilfsvereins lässt sich entnehmen, dass seitens des Hilfsvereins gewissen Kreisen des orientalischen Judentums mangelndes Verständnis für Hygiene unterstellt wurde. Wie aus den Berichten der Kindergärtnerinnen hervorgeht, war es in den meisten Kindergärten zur festen Einrichtung geworden, die Kinder zu baden. Eine zusätzliche soziale Komponente lag darin, dass die armen Familien kein Schulgeld zu bezahlen brauchten, und der Hilfsverein diese Kosten komplett übernahm.

36. Das Pestalozzi-Fröbel-System als Kleinkinderpädagogik soll hier nicht im einzelnen erörtert werden. Wichtig erscheint eher dessen Auswirkungen auf die Popularität der Kindergärten des Hilfsvereins.

37. Achter GB (1909), S. 71

Zur Zusammensetzung und sozialen Herkunft der Kinder steht im Bericht des Jerusalemer Kindergarten-Komitees für das Jahr 1909: „Daher gewähren auch unsere Kindergärten in Bezug auf die Zusammensetzung des Schülermaterials ein buntes, recht demokratisches Bild. Da sitzt das Kind des Bankiers und Großkaufmanns kameradschaftlich neben demjenigen des Almosenempfängers, und eine gleiche Erziehung genießen die Kinder der höheren Berufsklassen, der Arbeiter und Handwerker.“³⁸ Diese Aussage steht für die gesellschaftliche Denk- und Vorgehensweise des Hilfsvereins der Deutschen Juden und gibt speziell zur Förderung gerade der Kinder aus Armutsfamilien folgende Begründung: „Wir wollen denen Hilfe und Bildung bringen, die ihrer am meisten bedürfen. Dadurch werden wertvolle Kräfte, die sonst aus Mangel an Entwicklungsmöglichkeiten verloren gingen, an reicher Zahl gewonnen.“³⁹ Hier ging es dem Hilfsverein zweifelsohne um die Schaffung menschlicher Ressourcen, gemeint ist, ein Stamm von gebildeten jungen Menschen mit einer besseren Zukunftsperspektive.

Diese vom Hilfsverein in seinen Kindergärten weitestgehend praktizierte Chancengleichheit wird zweifelsohne auch als Zukunftsfrage für das Judentum in Palästina gesehen, eine Strategie, die der Hilfsverein auch in seinen anderen Einrichtungen so handhabte.

Neben den hehren pädagogischen Zielen des Pestalozzi-Fröbel-Systems, verfolgte der Hilfsverein auch die Erziehung zu quasi preußischen Tugenden wie Ordnung, Sauberkeit und Disziplin. Tendenzen eines laissez faire, laissez passer trafen offensichtlich auf wenig Gegenliebe.

38. Achter GB (1909), S. 71

39. ebd., S. 71

2.3. Die Kindergärten des Hilfsvereins der Deutschen Juden

2.3.1. Kindergärten in Palästina, Gründungsphase

Das planvolle Vorgehen des Hilfsvereins der Deutschen Juden im Rahmen seiner Bildungsoffensive für Palästina wird besonders deutlich an der Aufgabenstellung und Wichtigkeit, die er seinen Kindergärten beimisst. Erste Erwähnung fanden im GB für das Jahr 1903 je ein Kindergarten in Jaffa und Jerusalem. Zunächst wurden diese beiden Kindergärten mit insgesamt 4000 Frs subventioniert, versehen mit dem Hinweis, dass „(...) deren Bedeutung in der zweckmäßigen Vorbereitung der Kinder auf den späteren Schulbesuch liegt (...)“⁴⁰

In seinem GB für das Jahr 1904 verwies der Hilfsverein darauf, dass in Jaffa und Jerusalem „(...) Kindergärten nach deutschem Muster gegründet worden (sind), die sich des größten Zuspruchs seitens der jüdischen Bevölkerung, der Aschkenasim und Sephardim gleichmäßig erfreuen.“⁴¹ Es erschien dem Hilfsverein wichtig, in seinen Kindergärten, seinen Schulen und Bildungseinrichtungen, wenn immer möglich, nicht nur auf den Genderspekt zu verweisen, sondern auch auf die Gemeinde-zugehörigkeit; hier Aschkenasim und/oder Sephardim etc. Zwar definierte er nicht seine Gründe hierfür, aber bei der Gemeindezugehörigkeit mochte es der sprachliche Hintergrund sein, ob Jiddisch oder Ladino.

Auf Bitten des Hilfsvereins visitierte Ephraim Cohn die Kindergärten in Jaffa und Jerusalem. Cohn schrieb jeweils einen ausführlichen Bericht, indem er sich ausgesprochen positiv über die besuchten Einrichtungen äußerte. Dabei stellte er u.a. fest, dass die ökonomischen Verhältnisse in Jaffa günstiger seien als in Jerusalem.

Für Jaffa nannte Cohn folgende Zahlen: Der Kindergarten zählte 116 Kinder, 45 Knaben und 71 Mädchen, ohne Nennung der Gemeindezugehörigkeit. Der Unterricht erfolgte in vier Abteilungen, wobei die oberste Abteilung bereits als Elementarklasse geführt wurde. Dort erhielten die Kinder bereits „(...) grundlegenden Unterricht im Hebräischen (Religionsunterricht und Schreiblese) und im Rechnen.“⁴²

Wie Cohn weiter berichtete, gab es in Jerusalem inzwischen zwei Kindergärten mit insgesamt 218 Kindern.

Kindergarten I = 140 Kinder: 44 Knaben und 98 Mädchen

Kindergarten II = 78 Kinder: 26 Knaben und 52 Mädchen.⁴³

40. Zweiter GB (1903), S. 28 (Kindergartenfoto Jaffa im Anhang)

41. Dritter GB (1904), S. 49

42. ebd., S. 50 (aus dem Bericht über Jaffa)

43. ebd., S. 50 (aus dem Bericht über Jerusalem)

Das Personal bestand in Jaffa wie in Jerusalem aus Lehrern und Lehrerinnen, dabei lagen die Leitungen jeweils in männlicher Hand. Von Kindergärtnerinnen war nur für die Zukunft die Rede. Allerdings war beim Hilfsverein fest geplant, diesen Zustand durch im Pestalozzi-Fröbel-Haus in Berlin oder adäquat ausgebildete Kinder-gärtnerinnen möglichst rasch zu ändern. Es war von Anbeginn ein Merkmal der Kindergärten, dass die Mädchen in der Mehrzahl waren; die Jungen wurden überwiegend noch in den Cheder geschickt.

Gerade wegen der extremen Sprachenvielfalt, besonders in Jerusalem, war in den Kindergärten die hebräische Sprache **das** Kommunikationsmittel, das sowohl Aschkenasim als auch Sephardim schon im Kindesalter erlernten und in die Elternhäuser trugen. Cohn fälltte über die Chedarim in Jerusalem ein vernichtendes Urteil und hob gleichzeitig die Wohltat der modernen Kindergärten für die Kinder hervor.

Zwar war der Hilfsverein nach Möglichkeit bestrebt, den Bitten um Gründung oder Übernahme von Kindergärten zu entsprechen; doch in dem einen oder anderen Fall gestaltete sich das mehr oder minder schwierig. Ein Beispiel dafür war der Kindergarten in Safed.

Nach den Berichten über Safed hatte es dort einen Kindergarten gegeben, der allerdings drei Jahre stillgelegen hatte. Im Juni 1904 gab es einen Neustart des Kindergartens auf Initiative der Galil Loge U.O.B.B. 418 zu Safed mit einer finanziellen Hilfe des Hilfsvereins. Vorausgegangen war zunächst eine Anfrage an den Verein, ‚Chowewe Zion Odessa‘ der zuvor die Förderung betrieben hatte. sich im Pogromjahr 1905 aber außerstande sah, finanzielle Leistungen zu erbringen. Zum Start konnten nur 60 Kinder aufgenommen werden. Safed wies, nach Aussage des Hilfsvereins, eine recht unterschiedliche jüdische Bevölkerung auf. Die jüdische Gemeinde zählte 8500 Personen bei einer Gesamteinwohnerzahl von 18600. Davon waren 6800 Aschkenasim und 1700 Sephardim, die allerdings nicht das übliche spaniolisch sondern arabisch sprachen. Zwei Drittel der Aschkenasim waren Chassidim und hatten den chassidischen Ritus, und ein Drittel waren Peruschim mit dem Ritus des Wilnaer Gaon. Seitens des Hilfsvereins wurde als besonders positiv gesehen, dass auch die Chassidim ihre Kinder in den Kindergarten anmeldeten.⁴⁴

Über finanzielle Zuwendungen berichtete der Hilfsverein erstmalig in seinem GB für das Jahr 1906. So gewährte er dem Kindergarten für den Zeitraum 1906/07 eine Subvention von 2000 Frcs; zur Deckung eines Defizits aus dem Schuljahr 1905/06 600 Frcs und als Zuschuss zur Errichtung eines neuen Gebäudes ein Darlehen von 1500 Frcs an die Galil-Loge.⁴⁵

44. Vierter GB (1905), Se. 45f.

45. Fünfter GB (1906), S. 69 und 71/72

In den Augen des Hilfsvereins absolut veränderungswürdig war, auch und gerade in Safed, die oft extrem hohe Differenz zwischen Jungen und Mädchen in seinen Kindergärten. So besuchten in Safed 1905/06 12 Jungen und 53 Mädchen den Kindergarten; 1906/07 waren es gar neun Jungen und 75 Mädchen, die von zwei Lehrerinnen und einer Gehilfin unterrichtet wurden.⁴⁶ In einem Sonderbericht über Safed an den Hilfsverein wurde gesagt, dass es in Safed 29 aschkenasische und sechs sephardische Chedarim gab, die von 615 Knaben im Alter von 3 – 16 Jahren besucht wurden. Zur Beurteilung dieser Chedarim schreiben die Berichterstatter unter anderem: „Die Chedarim der Aschkenasim sind wahre Pesthöhlen, in deren Schmutz und ungesunder Luft die zarten Pflanzen verkümmern.“⁴⁷

Nach der Schilderung des Hilfsvereins unterschieden sich die Kinder des Kindergartens schon rein optisch durch ihre Sauberkeit und ihr freies Auftreten von den Zöglingen der Chedarim. In Ermangelung moderner Einrichtungen war es die englische Judenmission, die in Safed Schulen unterhielt und in Konkurrenz zum Hilfsverein und der Galil Loge nun ebenfalls einen Kindergarten eröffnete. Zudem gab es auch in deren Einrichtungen hebräischen Sprachunterricht durch jüdisches Lehrpersonal.⁴⁸

Der Kindergarten des Hilfsvereins der Deutschen Juden in Haifa wurde erst zum 1. April 1907 eröffnet. Er wurde zum Beginn von 50 Kindern besucht, 23 Knaben und 27 Mädchen. Der Hilfsverein verwies auch hier wieder auf die Gemeindegemeinschaft und nannte 36 Sephardim und 14 Aschkenasim.⁴⁹ In den Kindergarten in Haifa kamen größtenteils Kinder aus sehr armen Familien. Die Lehrerinnen in Haifa waren Töchter von Kolonisten. Im Jahre 1908 besuchten bereits 68 Kinder den Kindergarten, 29 Knaben und 39 Mädchen. Auch hier unterschied der Hilfsverein wieder nach Gemeindegemeinschaft und nannte 48 Sephardim, 23 Aschkenasim und zwei Muslime. Zwei Lehrerinnen unterrichteten die Kinder in zwei Abteilungen.⁵¹

Paul Nathan und Eugen Mittwoch statteten diesem neu gegründeten Kindergarten am 15. Nov. 1907 einen Besuch ab und äußerten sich sehr positiv darüber. Die erste Zuwendung betrug 2100 Frcs.⁵⁰ Die Aufwendungen des Hilfsvereins beliefen sich für das Jahr 1908 auf 2000 Frcs plus eines Defizits aus dem Vorjahr über 120 Frcs.⁵²

46. Fünfter GB (1906), S. 69

47. ebd., Seiten 71-73. (Der umfangreiche Bericht wurde erstellt von Dr. E. Cohen und S. Schulman)

48. ebd., Auf den Seiten 69 – 73 wird ausführlich über die Situation in Safed berichtet, die wichtigsten Aspekte sind auszugsweise genannt.

49. Sechster GB (1907), S. 73. (Ein Aspekt, auf den der Hilfsverein in seinen Einrichtungen in Palästina regelmäßig verweist.)

50. ebd., Seiten 73/74.

51. Siebenter GB (1908), S. 89

52. ebd., S. 89

Obwohl 1909 die Gründungsphase für den Kindergarten in Haifa weitgehend abgeschlossen war, soll noch auf zwei Ereignisse hingewiesen werden:

Zum ersten war eine auf Kosten des Hilfsvereins im Pestalozzi-Fröbel-Haus in Berlin ausgebildete Kindergärtnerin in Haifa Leiterin des Kindergartens geworden.

Zum zweiten ein Hinweis, der aber keine weitere Erläuterung enthält : „Eine Anzahl von Kindern ist dem Kindergarten fern geblieben, weil die Eltern den Vorschriften in Bezug auf Sauberhaltung der Kinder nicht nachkommen wollten.“ Von den 65 Kindern waren 42 Sephardim, 20 Aschkenasim und drei Muslime.⁵³

Noch kurz vor der Blütezeit des Schul- und Bildungswerks in Palästina, wurde im Januar 1907 ein Kindergarten in Beirut eröffnet. Das wurde ermöglicht durch eine Zuwendung des Hilfsvereins in Höhe von 2000 Frcs.⁵⁴ Gemäß Hilfsverein bestand die jüdische Bevölkerung Beiruts fast ausschließlich aus arabisch sprechenden Sephardim und wurde auf 5000 Personen geschätzt. Etwa 5% der dort ansässigen Juden galten als sehr reich, 20% gehörten dem Mittelstand an; der übrige Teil war äußerst arm und für seine traurige Lage unempfindlich geworden.⁵⁵

Zum Tage der Eröffnung besuchten 74 Kinder den neuen Kindergarten, 31 Knaben und 43 Mädchen, davon 51 Sephardim und 23 Aschkenasim; 45 Familien zahlten Schulgeld.⁵⁶ Nach dem Besuch des Stadtrabbiners von Beirut, Chacham Jakob, zeigte sich dieser voll des Lobes über die dort geleistete Erziehungsarbeit; insbesondere der Verbreitung der hebräischen Sprache.⁵⁷

Der Kindergarten in Tiberias wird in den Unterlagen des Hilfsvereins erstmalig im Jahre 1908 erwähnt, reicht also schon in die Blütezeit des Schul- und Bildungswerks hinein. Leiterin wurde Frl. Olga Gottlieb aus Deutschland, die im Jahre 1904 ihre Prüfung als Leiterin Fröbelscher-Kindergärten in Königsberg/Preußen bestanden hatte. Sie arbeitete mit zwei Gehilfinnen, die insgesamt 76 Kinder betreuten, 38 Aschkenasim und 38 Sephardim. Dieser Kindergarten entsprach auch baulich weitgehend den Vorstellungen des Pestalozzi-Fröbel-Systems, er verfügte über geräumige helle Zimmer und einen großen Hof. Der Hilfsverein hatte 2500 Frcs zur Verfügung gestellt.⁵⁸

53. Achter GB (1909), S. 92f. (Leiterin war die aus einer jüdischen Kolonie stammende Rebekka Weiner, die ihre Ausbildung in Berlin erhielt)

54. Fünfter GB (1906), S. 72

55. ebd., S. 73f. (Zusammengefasste Wiedergabe; Anteil der Juden in Beirut rund 3,3%)

56. ebd., S. 74. (Für den geringen Anteil der Aschkenasim an der jüdischen Bevölkerung, war der Anteil der aschkenasischen Kinder relativ hoch.)

57. Sechster GB (1907), S. 75f. (Der Bericht des Stadtrabbiners datierte mit dem 28. Siwan 5667)

58. Siebenter GB (1908), S. 90 (Der erste Bericht über den Kindergarten in Tiberias verweist ebenfalls auf die Einführung und die Arbeit mit der hebräischen Sprache, die von den Gehilfinnen erteilt wird.)

Nach der Entlassung der schulpflichtigen Kinder und unter dem Einfluss einiger Erkrankungen, hatte der Kindergarten noch 64 Kinder, 18 Knaben und 46 Mädchen. Zum Entwicklungsstand der Kinder schreibt der Hilfsverein: „(...) bemerkt man bei den Kindern Fortschritte in Ordnung und Reinlichkeit“ und „(...) Kinder, die anfangs ganz teilnahmslos dasitzen, beweisen bald ein reges Interesse für ihre Umgebung und den Unterricht.“⁵⁹

Zur zukünftigen Personalfrage für seine Kindergärten gewährte der Hilfsverein Stipendienzuschüsse für Mädchen aus Palästina, die sich in Deutschland als Kindergärtnerinnen aus- oder weiterbilden wollten.⁶⁰

In den Berichten des Hilfsvereins finden sich 1909 erste Hinweise auf den Kindergarten in Rechowoth. Wegen des Mangels an geeigneten Kräften, führte der dortige Kindergarten eher ein Schattendasein. Eine Reorganisation von Schule und Kindergarten konnte erst stattfinden, nachdem der Hilfsverein auf Bitten der Kolonie die Leitung über die Schule und den Kindergarten übernommen hatte. Für das Jahr 1909 nannte der Hilfsverein 42 Jungen und Mädchen als Kindergartenkinder. Die Leitung des Kindergartens hatte Chaja Weißmann übernommen.⁶¹ Im Jahre 1910 besuchten 44 Kinder den Kindergarten, 17 Jungen und 27 Mädchen, die in zwei Abteilungen unterrichtet wurden. Aus den Mitteln des Hilfsvereins wurden einige wichtige und notwendige Lehrmittel angeschafft.⁶²

Dem Hilfsverein der Deutschen Juden war es gelungen, bis zum Jahre 1911 alle Kindergärten zumindest mit Leiterinnen zu versehen, die ihre Ausbildung im Pestalozzi-Fröbel-Haus in Berlin absolviert hatten, oder zumindest mit dem Pestalozzi-Fröbel-System vertraut waren. Um für alle Zukunft die nach Pestalozzi-Fröbel zu vermittelnden Inhalte und in der erzieherischen Arbeit deren Methoden zu sichern, hatte der Hilfsverein zum 16. Okt. 1909 einen Kindergärtnerinnenkursus in Jerusalem eröffnet, der mit 26, vornehmlich aus Palästina stammenden, Teilnehmerinnen seine Arbeit aufgenommen hatte.⁶³

2.3.2. Entwicklung der Kindergärten in Palästina seit 1911

In Jerusalem bestehen seit 1906 drei Kindergärten des Hilfsvereins.

Kindergarten A = westliche Vorstadt = 141 Kinder
Kindergarten B = nördliche Vorstadt = 153 Kinder
Kindergarten C = Altstadt = 124 Kinder⁶⁴

59. Achter GB (1909), Seiten 95 und 97

60. ebd., S. 91

61. ebd., S. 89ff.

62. Neunter GB (1910), S. 107

63. Achter GB (1909), S.74

64. Zehnter GB (1911), Se.73. Anm: Bei der westlichen Vorstadt kann davon ausgegangen werden, dass es sich um die unterhalb des Jaffa-Tores von Moses Montefiore geplante und realisierte Wohnstadt für Jerusalems Juden handelte; während die nördliche Vorstadt sich unterhalb des Damaskus-Tores in Richtung Mea-Shearim erstreckte.

Der Hilfsverein sah in den Jerusalemer Kindergärten „(...) die unentbehrliche Vorstufe für unsere Mädchenschule wie für die Lämelschule (...)“⁶⁵ Für zwei der Kindergärten hatte der Hilfsverein zwei ausgebildete und geprüfte Kindergärtnerinnen entsandt, die auch am Kindergärtnerinnenkursus Unterricht übernommen hatten. So war dem Bericht des Kindergartenkomitees zu entnehmen, dass Caja Braude aus Berlin nun den Kindergarten B und Frieda Flaum aus Frankfurt den Kindergarten C leiteten, während Rebekka Hurwitz seit einigen Jahren den Kindergarten A leitete.⁶⁶ Für das Geschäftsjahr 1911/12 gewährte der Hilfsverein seinen drei Kindergärten einen Zuschuss von 12.630 Frcs und übernahm ein Defizit von 728,66 Frcs.⁶⁷

Der Rückgang der Kinderzahlen gegenüber dem Jahre 1910 war u.a. zurückzuführen auf die Streichung der Stufe V der Kindergärten und der starken Reduzierung der Kinderzahl im Kindergarten B. Es wurden insgesamt 143 Kinder weniger betreut. Jährlich verließen rund 100 Kinder die Kindergärten, um in die Schulen des Hilfsvereins einzutreten.⁶⁸ Waren im Jahre 1910 von den 561 Kindern 91 Jungen und 470 Mädchen, wurden für 1911 keine Angaben zur Geschlechterzugehörigkeit gemacht.⁶⁹

Im Hinblick auf die Herkunft der Kinder nach Gemeindezugehörigkeit und sozialem Hintergrund, bezeichnete der Hilfsverein seine Kindergärten als Volkskindergärten. „Das Wirken der Kindergärten zielt darauf ab, die Zöglinge körperlich und geistig zu entwickeln. Wird ersteres durch Turnen, Turnspiele und Spaziergänge im Freien erreicht, so wird der Intellekt der Kleinen durch die rationellen Methoden der Beschäftigung geweckt und gepflegt (...)“⁷⁰ So ist es zumindest in den Jerusalemer Kindergärten Brauch geworden, dass Freitags „(...) von der Leiterin zusammen mit den Lehrerinnen und Gehilfinnen ein Plan für die folgende Woche ausgearbeitet wird.“⁷¹ Hier handelte es sich im Grunde um eine hochmoderne Stundenplanung und -gestaltung. Der Beschäftigungs- und Unterrichtsplan orientiert sich jeweils an einem Generalthema, welches das kindliche Interesse wach hält. Man kann durchaus von einer curricularen Vorgehensweise sprechen.

65. Zehnter GB (1911), S. 73

66. ebd., Seiten 73-76 (Entnommen dem umfangreichen Bericht des Kindergartenkomitees.)

67. ebd., S. 73

68. ebd., Seiten 73-76 (Aus dem og. Bericht des Kindergartenkomitees)

69. Neunter GBH (1910), Seiten 78-80 (Zahlen des Hilfsvereins)

70. Zehnter GB (1911), S. 74. Im Bericht des Komitees liest sich das wie folgt:“ So sind unsere Anstalten Volkskindergärten in des Wortes eigentlichster Bedeutung, die durch eine gleichartige Erziehung und eine einheitliche Sprache das heranwachsende Geschlecht zuerst heranbilden und für die Zukunft formen.“

71. ebd., Seiten 74 und 76. So wurde beispielsweise im Anschluss an das Chanukkah-Fest das Thema Licht behandelt.

Die Gegebenheiten nach 1911 bis zum Verlust des gesamten Schulwerks im Jahre 1918, haben auch Auswirkungen auf die Kindergärten des Hilfsvereins in Jerusalem gehabt; z.B. durch Flucht und Auswanderung jüdischer Bürger Jerusalems als Folge des Balkankrieges und des Ersten Weltkrieges. Die Situation hatte zudem negative Auswirkungen auf die Zahlungen von Schulgeld, denn es waren überwiegend die wohlhabenden jüdischen Bürger, die Jerusalem verließen.

Zur Relation unterstützter Kinder und Schulgeldzahler brachte der Hilfsverein im Jahre 1915 eine Gegenüberstellung. Von den 376 Kindern der verbliebenen zwei Kindergärten in Jerusalem zahlten 37 Kinder Schulgeld in Höhe von insgesamt 126,75 Frcs.⁷² Demgegenüber lagen die Zuwendungen des Hilfsvereins in fünfstelliger Höhe. Die letzte offiziell genannte Summe lag im Jahr 1913/14 bei 16.200 Frcs inklusive Reisespesen plus eines Defizits aus dem Jahre 1913 mit 1478,10 Frcs.⁷³

Waren die Kinderzahlen für die Jahre 1912 mit 414 und 1913 mit 428 noch relativ konstant, sank im Jahre 1914 die Zahl auf 304 in den noch verbliebenen zwei Kindergärten.⁷⁴ Hatte der Hilfsverein für 1912 noch den Vollzug des endgültigen Ausbaus seiner Kindergärten verkündet, wurde der Kindergarten B in der nördlichen Vorstadt nicht mehr erwähnt.

Infolge der durch die Kriege hervorgerufenen prekären Situation, wurden seit dem Jahre 1915 immer mehr Kinder in den Einrichtungen des Hilfsvereins mit Nahrungsmitteln aus den Volksküchen des Jüdischen Nationalfonds versorgt, an dem auch der Hilfsverein beteiligt war. So erhielten in den beiden verbliebenen Kindergärten von den 376 Kindern rund 180 täglich ein Mittagessen, auch in den Ferien.⁷⁵ Im Jahre 1916 erhielten von rund 351 Kindern 210 ein Mittagessen.⁷⁶ Auf Initiative und Kosten des Hilfsvereins wurde in den Kindergärten durch eine regelmäßige Augenbehandlung eine weitaus günstigere Situation im Bereich der weit verbreiteten Augenkrankheiten erzielt, speziell des Trachoms.⁷⁷

Offensichtlich kriegsbedingt wurden beginnend mit dem Jahre 1914 die Jahresberichte des Hilfsvereins immer weniger umfangreich. So wurde im Bericht für das Jahr 1917 lediglich auf zwei Kindergärten in der Altstadt und in der Neustadt verwiesen.⁷⁸ In den Verlust des Schulwerks durch die britische Militärbehörde waren auch die Kindergärten einbezogen.

72. Vierzehnter GB (1915), S. 19. (Zahlen zu Subventionen liegen nicht vor)

73. Zwölfter GB (1913), S. 48

74. Zu den Zahlen: GB (1912), S. 32; GB (1913), S. 48, GB (1914), S. 12

75. Vierzehnter GB (1915), S. 19

76. Fünfzehnter GB (1916), S. 12

77. ebd., S. 22

78. Sechzehnter GB (1917), S. 16. (Es wurde lediglich noch einmal auf die Aufgabe der Kindergärten als Unterbau für die Mädchenschule und die Lämél-Schule verwiesen.)

Die Kindergartensituation in Jaffa ist durchaus vergleichbar mit der in Jerusalem. So wurde nach der Gründung im Jahre 1904 bereits im Herbst 1906 ein zweiter Kindergarten eröffnet. Durch die starke russische Einwanderung besuchten viele Emigrantenkinder die Kindergärten.

Zählte der erste Kindergarten 1904 in 4 Abteilungen 116 Kinder, 45 Jungen und 71 Mädchen, so besuchten im Jahre 1907 die beiden Kindergärten bereits 226 Kinder, 78 Jungen und 148 Mädchen.⁷⁹ Der Hilfsverein berichtete über antijüdische Exzesse in Jaffa und eine hohe Fluktuation der jüdischen Bevölkerung durch Auswanderung in die USA und Übersiedlung in die jüdischen Kolonien.⁸⁰

Im Jahre 1910 entstand der dritte Kindergarten in Jaffa. Gegründet von der dortigen Bevölkerung nahm dieser Kindergarten nur trachomfreie Kinder auf. Er war u.a. Einzugsgebiet für das 1909 als Gartenvorstadt gegründete Tel-Aviv. Während für die Kindergärten I = 26 und II = 13 Berufslose als Eltern genannt wurden, waren es im Kindergarten III nur 3.⁸¹ Die Kosten für die Kindergärten I und II wurden voll durch den Hilfsverein getragen, dagegen erhielt der Kindergarten III nur eine Subvention von 500 Frcs, weil die Kostenbeteiligung der Eltern hier wesentlich höher lag. Für die drei Kindergärten in Jaffa zahlte der Hilfsverein für das Geschäftsjahr 1910/11 insgesamt 7800 Frcs, plus eines Defizits aus 1909/10 wegen Aufbesserung der Gehälter in Höhe von 1500 Frcs.⁸²

Ab dem Jahre 1911 standen die Kindergärten Jaffas unter der Aufsicht und Leitung von im Geiste Pestalozzi-Fröbel ausgebildeten Kindergärtnerinnen. Der Kindergarten I war vierklassig, wurde von 123 Kindern besucht, 42 Jungen und 81 Mädchen und hatte 4 Lehrkräfte; der Kindergarten II war dreiklassig, wurde von 104 Kindern besucht, 25 Jungen und 79 Mädchen, und hatte 4 Lehrkräfte; der Kindergarten III war zweiklassig, wurde von 78 Kindern besucht, 27 Jungen und 51 Mädchen, und hatte 2 Lehrkräfte, die zuvor von den Kindergärten I und II abgezogen worden waren.⁸³

Im Zusammenhang mit den Kindergärten und der Knabenschule in Jaffa, betrauerte der Hilfsverein in hohem Maße den Tod des großzügigen Sponsors Eliahu Saphir, des Direktors der Anglo Palestine Co. in Jaffa.⁸⁴

79. Sechster GB (1907), Seiten 66/67. Der Hilfsverein bringt eine sehr detaillierte Übersicht zu Alter, Geschlecht und Gemeindegemeinschaft.

80. Siebenter GB (1908), Seite 82. Der Hilfsverein erreichte durch Intervention bei der Central-Regierung die Abberufung des Kamaikam von Jaffa, der als Verursacher der Exzesse galt. Der neue Kamaikam schickte seine Kinder in die Kindergärten des Hilfsvereins, trotz der hebräischen Sprache.

81. Neunter GB (1910), Seiten 101/102

82. ebd., Seite 102. Die Kinder der armen jemenitischen Juden zahlten kein Schulgeld.

83. Zehnter GB (1911), Seiten 108 und 110. Für den Kindergarten II betonte der HdDJ die positive Entwicklung gerade der jemenitischen Kinder.

84. ebd., Seite 108. Der Bericht über Eliahu Saphir zeigte das Bild eines edlen Spenders, der zudem dem Hilfsverein mit seinen gründlichen Landeskennntnissen stets hilfreich zur Seite gestanden hatte.

In seiner Berichterstattung für das Jahr 1912 zog der Hilfsverein das nachfolgende Fazit: „Die Kindergärten allein sind in der Lage, die in der zarten Jugend schlummernden geistigen und körperlichen Kräfte zu wecken und zu entfalten und die Kinder im wahren Sinne des Wortes schulfähig zu machen. Wenn die Schulen in Jaffa in den letzten Jahren mehr als zuvor prosperieren, so haben sie es unstreitig zum großen Teil den Kindergärten zu verdanken. Allein in die hiesige Mädchenschule des Vereins ‚Chowewe Zion‘ konnten zu Beginn des laufenden Schuljahres 86 Mädchen aus unseren Kindergärten übergehen.“⁸⁵

Die 339 Kinder verteilten sich wie folgt auf die drei Kindergärten:
Kindergarten I Altstadt = 102; Kindergarten II Neue Shalom = 142;
Kindergarten III Tel Aviv = 95 Kinder. Für das Jahr 1912 hatte der Hilfsverein für die drei Kindergärten die Kosten in Höhe von 9720 Frs getragen.⁸⁶ Die Kinderzahlen für das Jahr 1913 waren zwar nach Gemeindezugehörigkeit, nicht aber nach Geschlechtern aufgeteilt, wie die folgenden Zahlen zeigen. Kindergarten I = 110 (36 Aschkenasim, 72 Sephardim, ein Yemenit, ein Grusiner). Kindergarten II = 143 (92 Aschkenasim, 44 Sephardim, sieben Yemeniten). Kindergarten III = 120 (98 Aschkenasim, 10 Sephardim, 12 Yemeniten).⁸⁷ Die Räume des Kindergartens II entsprachen nicht den Vorstellungen des Hilfsvereins, und er war ständig auf der Suche nach passenden Räumlichkeiten. Für die drei Kindergärten Jaffas hatte der Hilfsverein 11.200 Frs aufgewendet.⁸⁸

Im Jahre 1913 hatte sich der Sprachenstreit auch auf die Einrichtungen in Jaffa ausgeweitet, allerdings, wie der Hilfsverein schreibt, mit sehr geringem Erfolg. Doch zeigt die weitere Entwicklung ein etwas anderes Bild. In den nachfolgenden Jahren bis zur Evakuierung Jaffas im März 1917 wurden der oder die Kindergärten nur noch in Nebensätzen erwähnt.

Für das Jahr 1914 war dem Bericht nur noch die Anzahl der Kinder zu entnehmen, was darauf schließen lässt, dass es bei der Zahl von 122 Kindern nur noch ein Kindergarten des Hilfsvereins in Jaffa gab. Die Mädchenschule und ein Kindergarten waren in einem Gebäude untergebracht.⁸⁹ Lediglich in einem Nebensatz wurde für das Jahr 1915 die Anzahl der Kinder mit 135 genannt, es gab aber ansonsten keinerlei Aussagen.⁹⁰ Das ist, unter Umständen auch darauf zurückzuführen, dass kriegsbedingt die Geschäftsberichte nur noch wenige Seiten umfassten. Auch für das Jahr 1916 wird nur noch vermerkt, dass 143 Kinder und vier Kindergärtnerinnen im Gebäude der Mädchenschule untergebracht waren.⁹¹ Nach der Evakuierung Jaffas im März 1917 gibt es keine Angaben mehr zu den Kindergärten.

85. Elfster GB (1912), Seite 46. Gleichzeitig weist der HdDJ darauf hin, dass zwei von ihm nach Berlin zur Ausbildung entsandte Kindergärtnerinnen die Leitung der Kindergärten in der Altstadt und in Tel Aviv übernommen haben.

86. ebd., Seite 46

87. Zwölfter GB (1913), Seite 60

88. ebd., Seite 60

89. Dreizehnter GB (1914), Seiten 15/16

90. Vierzehnter GB (1915), Seite 23

91. Fünfzehnter GB (1916), Seite 28

Im Jahre 1910 suchte der Hilfsverein in Haifa immer noch eine Lokalität für den Kindergarten, die seinen hygienischen Anforderungen entsprach. Die Schwierigkeit lag darin, dass es eine Räumlichkeit sein musste, die sich in oder in der Nähe zur Altstadt befand, in der sich die jüdische Bevölkerung konzentrierte. Den Kindergarten besuchten 68 Kinder, 27 Jungen und 41 Mädchen. Die Kosten für den Hilfsverein lagen bei 2900 Frcs, plus eines Fehlbetrages von 300 Frcs. Die Kinder erfuhren eine augenärztliche Behandlung auf Kosten des Hilfsvereins.⁹²

Die Anzahl der Kinder hatte sich im Jahre 1911 etwas verstärkt gegenüber 1910. Den Kindergarten in Haifa besuchten jetzt 75 Kinder, 25 Jungen und 50 Mädchen. Die Personalstärke lag unverändert bei einer Leiterin und zwei Gehilfinnen. Inklusiv der ärztlichen Behandlung hatte der Hilfsverein für den Kindergarten 3200 Frcs aufgewendet.⁹³

Im Jahre 1912 war es dem Hilfsverein gelungen, ein seinen hygienischen Anforderungen entsprechendes Schullokal zu finden. Die Kinderzahl war allerdings gegenüber 1911 gesunken und lag bei 62 Kindern, 14 Jungen und 48 Mädchen. In gewagter Vorausschau sah der Hilfsverein in dem Kindergarten auch schon den Unterbau für das Technikum in Haifa. Bei dem o.a. Gendervergleich eine für den Hilfsverein recht optimistische Sichtweise, denn, dass auch Mädchen und Frauen für technische Berufe vorgesehen waren, ist den Berichten nicht zu entnehmen. Die Leitung des Kindergartens hatte Frau Benarié übernommen, die ihre Ausbildung in Jerusalem in dem dortigen Kindergärtnerinnenkursus des Hilfsvereins absolviert hatte. Die Aufwendungen des Hilfsvereins für 1912/13 lagen bei 3200 Frcs, plus Deckung eines Fehlbetrags in Höhe von 200,45 Frcs.⁹⁴

Letztmalig erwähnt wurde der Kindergarten in Haifa im Jahre 1913. Gegenüber 1912 hatte sich die Kinderzahl verdoppelt und betrug 135 Kinder, 45 Jungen und 90 Mädchen. Erstmals gab der Hilfsverein auch Auskunft über die Gemeindezugehörigkeit. So waren von den 135 Kindern 21 Jungen und 51 Mädchen Aschkenasim und 24 Jungen und 39 Mädchen Sephardim. Vielfach lässt sich beobachten, dass bei den Sephardim allgemein der Abstand zwischen Jungen und Mädchen weniger groß ist als bei den Aschkenasim. Die Aufwendungen des Hilfsvereins für den Kindergarten betragen 3000 Frcs.⁹⁵ Ob nach dem Verlust der Mittelschule infolge des Sprachenstreits auch der Kindergarten verloren gegangen war, wird nicht berichtet.

Beirut hatte nach der Gründung des Kindergartens hinsichtlich der Kinderzahl eine uneinheitliche Entwicklung gezeigt. Nach der Höchstzahl der Kinder im Jahre 1909 mit 120 Kindern, die in zwei Klassen von drei Kindergärtnerinnen betreut wurden,⁹⁶ waren die Zahlen ab 1910 rückläufig.

92. Neunter GB (1910), Seiten 109 und 111. Zusammenfassung aus dem Gesch.Ber. und dem Bericht des Kindergartenkomitees.

93. Zehnter GB (1911), S. 115

94. Elfter GB (1912), S. 48 (Zusammenfassung)

95. Zwölfter GB (1913), S. 61f. (Zusammenfassung)

96. Achter GB (1909), S. 95

Im Jahre 1911 besuchten noch 65 Kinder den Kindergarten, 22 Jungen und 43 Mädchen; davon zahlten 17 Kinder Schulgeld.⁹⁷ Nach Aussage des Hilfsvereins litt der Kindergarten unter dem Einfluss des Balkankrieges, einer regionalen Wirtschaftskrise und dem Fehlen einer Elementarschule für die Zeit nach dem Kindergarten.⁹⁸ Mit Judith Cirulnik hatte der Hilfsverein eine im Pestalozzi-Fröbel-Haus in Berlin ausgebildete Kindergärtnerin nach Beirut entsandt, um Frau Segalowsky bei ihrer Arbeit in dem zweiklassigen Kindergarten zu unterstützen.⁹⁹ Die vom Hilfsverein aufgewendeten Kosten lagen bei 2900 Frcs, inklusive Reisespesen, plus der Übernahme eines Defizits von 500 Frcs.¹⁰⁰

Die letzten Berichte über den Kindergarten in Beirut finden sich in den Geschäftsberichten für die Jahre 1912 und 1913. In beiden Jahren wurde die Zweizügigkeit beibehalten, da die Kinderzahl sich nur unwesentlich veränderte. Im Jahre 1912 besuchten 77 Kinder den Kindergarten, 27 Jungen und 50 Mädchen.¹⁰¹ Das Komitee-Mitglied, der Arzt Dr. Kaisermann, übernahm unentgeltlich die medizinische Betreuung der Kinder. Darüber hinaus hatte das Komitee durch eine Kinomatographen-Vorstellung 810 Frcs zu Gunsten des Kindergartens eingespielt. Der Hilfsverein beteiligte sich mit 2500 Frcs an den Kosten.¹⁰²

Im letzten Jahr der Berichterstattung zählte der Kindergarten 83 Kinder, 29 Jungen und 54 Mädchen; 33 der Kinder zahlten Schulgeld.¹⁰³

Nach eigenen Aussagen war es dem Hilfsverein, wie anfangs geplant, nicht gelungen, „den Kindergarten dermaßen zu erweitern, dass die größeren Kinder darin noch zwei Jahre hätten bleiben können, um das hebräische Lesen und Schreiben so weit zu erlernen, (...) dass sie es nicht sofort wieder vergessen.“¹⁰⁴ In Form einer Kompromisslösung konnten die Kinder der ersten Abteilung noch 1 Jahr im Kindergarten verbleiben, um Lese- und Schreibübungen unter Anleitung zu machen.¹⁰⁵

Der Hilfsverein verwies explizit auf die Armut vieler Kinder, die in zerlumpte Kleidern und teils ohne Schuhe in den Kindergarten kamen. Offensichtlich war es ihm aber nicht gelungen, dieses Problem zu lösen, obwohl diesbezügliche Spendenaufrufe aus Beirut gekommen waren.¹⁰⁶ Der Hilfsverein beteiligte sich mit 3000 Frcs an den Kosten des Kindergartens.¹⁰⁷

97. Zehnter GB (1911), S. 118 (entnommen dem Bericht des Kindergartenkomitees)

98. ebd., S. 118f.

99. ebd., S. 117

100. ebd., S. 118

101. Elfter GB (1912), S. 51

102. ebd., S. 51 (Aus dem Kurzbericht des Hilfsvereins)

103. Zwölfter GB (1913), S. 62

104. ebd., S. 62f.

105. ebd., S. 63 (Zusammenfassung)

106. ebd., S. 63

107. ebd., S. 62

Im Jahre 1907 veröffentlichte der Hilfsverein in seinem GB eine ausführliche Schilderung zur Entwicklung des Kindergartens in Safed, erstellt durch das dortige Komitee. Der Kindergarten wurde von 97 Kindern besucht, das war eine Steigerung gegenüber 1905 um 33%. Ohne genaue Zahlen zu nennen, verwies das Komitee auf das Missverhältnis von Jungen und Mädchen. Dabei führte es die geringe Teilnahme von Jungen auf die fehlende Elementarschule zurück und bat den Hilfsverein dringend um die Errichtung einer entsprechenden Schule.¹⁰⁸ Der Bericht des Komitees wird hier auch deswegen verstärkt herangezogen, weil er, mehr als andere, Einblicke in die Kindergartenarbeit gewährt.

Der Kindergarten verfügte über drei Klassen und drei Lehrerinnen, und, wie das Komitee schrieb, sind dort regelrechte Lehrgegenstände benannt, als da sind: „Heimatkunde, Anfangsgründe des Rechnens, Elementare Begriffe praktischer Raumlehre, Zeichnen, Gesang, Weben, Flechten, Gebete, und in der obersten Abteilung kommen noch hinzu: Lesen, Schreiben und kleine Erzählungen aus der jüdischen Geschichte.“¹⁰⁹

Das deutet doch sehr auf eine Verschulung des Kindergartens hin, was aber auch in anderen Kindergärten des Hilfsvereins zu beobachten ist. So äußerte sich das Komitee auch zum Nutzen des Kindergartens und meinte: „Der Kindergarten wirkt auf die physische und moralische Entwicklung der Kinder. Er gewöhnt die Kinder von ihrer frühesten Jugend an Sauberkeit, Ordnung, Gehorsam und Pünktlichkeit, er flößt endlich den Kindern die Liebe zur Arbeit ein.“¹¹⁰

Die Erziehung zu diesen sogenannten Sekundärtugenden findet sich auch durchweg in den Berichten der anderen Kindergärten des Hilfsvereins. Es ist gerade der Aspekt der Sauberkeit, dem für Safed eine Vorbildwirkung zugesprochen wurde. Die Umgangssprache im Kindergarten war Hebräisch, wie in allen Kindergärten des Hilfsvereins in Palästina. Auch in diesem Falle sollte sie insbesondere der Kommunikationsfähigkeit zwischen Aschkenasim und Sephardim dienen.

Paul Nathan und Eugen Mittwoch hatten dem Kindergarten am 8. Nov. 1907 einen Besuch abgestattet. Neben der finanziellen Unterstützung für den Kindergarten in Höhe von 2000 Fracs hatte der Hilfsverein für die Armen der Aschkenasim und Sephardim 1000 Fracs gespendet. Viele der Einwohner von Safed waren auf Chalukah angewiesen.¹¹¹

In den Jahren 1908 und 1909 war die Kinderzahl von 97 auf rund 114 im Jahre 1908 und auf 124 im Jahre 1909 gestiegen, was zur Folge hatte, dass eine zusätzliche Kraft eingestellt werden musste. Der Hilfsverein hatte daraufhin die Zuwendung auf 2500 Fracs erhöht.¹¹²

108. Sechster GB (1907), S. 71f.

109. ebd., S. 72. (Auszug aus dem Bericht des Komitees)

110. ebd., S. 72.

111. ebd., S. 72. (Chalukah = eine mehr oder weniger regelmäßige finanzielle Unterstützung von außerhalb, auch international.)

112. Achter GB (1909), S. 92

Wegen der fehlenden Schule nahm die obere Klasse des Kindergartens mehr und mehr den Charakter einer Elementarschule an. Die Berichte des Komitees beklagten intensiv das Fehlen einer Schule, die die Kinder im Anschluss an den Kindergarten besuchen könnten.¹¹³

Für das Jahr 1910 berichtete das Komitee von Safed, dass wegen der fehlenden Schule, in den Kindergärten 12jährige Mädchen verblieben sind und erinnerte den Hilfsverein erneut dringend an die zugesagte Schule.¹¹⁴ Die Zuwendung des Hilfsvereins war zunächst bei 2500 Frcs verblieben.

Der Bericht des Kindergartenkomitees enthielt im Jahre 1911 teils offene, teils versteckte Kritik an der Absicht des Hilfsvereins, in Safed eine reine Knabenschule zu errichten. Er verwies auf die Benachteiligung der Mädchen, die durch den mehrheitlichen Kindergartenbesuch schon anerkennenswerte Vorleistungen für die Schule erbracht hätten, denen aber nach seinem Verständnis nur zwei Wege offen blieben, die das Komitee wie folgt beschrieb: „Diesen Mädchen stehen zwei Wege offen. Und zwar: entweder im Elternhaus zu bleiben, oder ihre Ausbildung in einer der Missions-Schulanstalten fortzusetzen, deren Türen für jüdische Mädchen weit offen sind, wo kein Schulgeld erhoben wird, wo keine Beteiligung der elenden Gemeinde Safed verlangt wird, und welche bekanntlich ihre Freigebigkeit durch allerlei Geschenke an die armen Besucher zeigen. Sollen nun diese Mädchen – Missionszöglinge – die Mütter unserer künftigen jüdischen Generationen sein?“¹¹⁵

Gleichwohl lobte das Komitee die für 1912 geplante Eröffnung einer Knabenschule und sah darin einen Anfang. Die Zuwendung lag für 1911/12 bei 3000 Frcs, plus der Übernahme eines Defizits in Höhe von 408,30 Frcs.¹¹⁶

Ein Bericht des Kindergartenkomitees von Safed lag für das Jahr 1912 nicht vor. Der Kindergarten zählte 145 Kinder, neun Jungen und 136 Mädchen, davon 111 Aschkenasim und 34 Sephardim. Inzwischen war der Kindergarten vierklassig und hatte, wie der Hilfsverein berichtete, durch die Einführung neuer Spiele, Lieder und Fröbelarbeiten eine Erweiterung erfahren. Die Leiterin wurde von drei Hilfslehrerinnen unterstützt, wovon eine aus dem Kindergärtnerinnenkursus in Jerusalem stammte.¹¹⁷ Die Zuwendung des Hilfsvereins war mit 3000 Frcs konstant geblieben.

Für den Beobachter ist es zumindest unverständlich, dass bei dem oben genannten Missverhältnis von Jungen und Mädchen, der Hilfsverein eine Knabenschule eröffnete, die schon im Oktober eine zweite Klasse erhielt.¹¹⁸

113. Achter GB (1909), S. 92. (Mitglieder des Komitees sind: S. Wolkomitch, A. Ehrlich, S. Schulman)

114. Neunter GB (1910), S. 108f. (Auszug aus dem Bericht)

115. Zehnter GB (1911), S 117

116. ebd., S. 116

117. Elfter GB (1912), Seiten 48 und 51. (Zusammenfassung. Leiterin des Kindergartens ist Frau. Bendel aus Rosh Pinah.)

118. ebd., S. 51.

Eine letzte und auch nur beiläufige Erwähnung fand der Kindergarten im Bericht des Jahres 1913. So zählte der Kindergarten nur noch 94 Kinder, eine Trennung nach Geschlechtern war nicht genannt. Neu war eine angegliederte Vermittlungsklasse mit 33 Kindern; auch hier keine Geschlechterangabe. Der Hilfsverein übernahm Kosten in Höhe von 3300 Frcs.¹¹⁹ Ab dem Jahre 1914 liegen, wie zu diversen anderen Einrichtungen des Hilfsvereins in Palästina, auch keine Berichte mehr vor über den Kindergarten in Safed.¹¹⁹

Der Kindergarten in Tiberias zählte im Jahre 1910 75 Kinder, 27 Jungen und 48 Mädchen, davon waren 42 Aschkenasim und 33 Sephardim. Für die Kinder standen drei Lehrkräfte zur Verfügung, die in 3 Abteilungen arbeiteten.¹²⁰ Im Bericht über den Kindergarten ist zu lesen, dass wegen der klimatischen Bedingungen der Besuch des Kindergartens in den Wintermonaten regelmäßiger war. In den beiden oberen Abteilungen wurde auf Drängen der Eltern schon „Schreiblese-Unterricht“ erteilt. Zudem spricht der Bericht von wichtigen Fortschritten im Hebräischen. Eine Besonderheit, die nur von Tiberias berichtet wird, lag darin, dass Kinder vom Cheder herüberkamen, um Unterrichtsstunden im Kindergarten mitzunehmen.¹²¹ Die Aufwendungen des Hilfsvereins für Tiberias betragen im Jahre 1910 2500 Frcs.¹²²

Für das Jahr 1911 meldete der Kindergartenbericht einen Wechsel in der Leitung. Mit nur 51 Kindern, 13 Jungen und 38 Mädchen, war das die niedrigste Zahl seit Gründung des Kindergartens.¹²³ Die trotzdem zunehmende Beliebtheit gerade bei den Aschkenasim war gemäß Bericht des Hilfsvereins zurückzuführen auf „(...) dessen streng religiösen Geist.“¹²⁴ Eine Typisierung, die man in dieser Form bei anderen Kindergärten nicht findet. Die an sich niedrige Kinderzahl wurde begründet mit der fehlenden Elementarklasse, speziell für Mädchen. Auch für das Jahr 1912 hatte der Hilfsverein wiederum 2500 Frcs aufgewendet.¹²⁵

Obwohl seitens des Hilfsvereins keine Elementarschule gegründet wurde, stieg wider Erwarten die Zahl der Kinder im Jahre 1912 auf 87, 20 Jungen und 67 Mädchen, davon 40 Aschkenasim und 47 Sephardim; dabei mussten noch 30 Anmeldungen für ein Jahr zurückgestellt werden.¹²⁶ Im Kindergarten wurden die Kinder wegen einer in Tiberias weit verbreiteten Augenkrankheit ärztlich betreut. Zudem wurde, nach Aussage des Hilfsvereins, Tiberias in den letzten Monaten des Jahres 1912 von der Cholera heimgesucht, was den Hilfsverein veranlasste, zu seinen Aufwendungen von 2500 Frcs, weitere 2600 Frcs zu überweisen, um den Opfern der Epidemie zu helfen.¹²⁷

119. Zwölfter GB (1913), S.62

120. Neunter GB (1910), S. 113

121. ebd., S. 113 (Aus dem Kindergartenbericht)

122. ebd., S. 113

123. Zehnter GB (1911), S. 119 (Neue Leiterin ist Fr. Winokur, aus Safed gekommen)

124. ebd., S. 119

125. ebd., S. 119

126. Elfter GB (1912), S. 52

127, ebd., S. 52 (Aus dem Situationsbericht über Tiberias)

Tiberias wurde in dem Bericht für das Jahr 1913 nur noch mit 9 Zeilen erwähnt. Demnach war die Zahl der Kinder auf 117 gestiegen, davon waren Aschkenasim 50 und Sephardim 67; eine Unterteilung nach Geschlechtern lag nicht vor. Die Aufwendung des Hilfsvereins lag, wie in den Jahren zuvor, bei 2500 Frcs.¹²⁸

Der Kindergarten der Kolonie Rechowoth wird in den Gesch.Ber. des Hilfsvereins immer im Zusammenhang mit der Gemeinschaftsschule für Jungen und Mädchen genannt. Er hat in der Berichterstattung eher die Rolle eines Appendix. So ist für 1911 lediglich mit 51 die Zahl der Kinder vermerkt, davon 17 Jungen und 34 Mädchen. Lobend wurde Frau Weißmann als tüchtige Leiterin des Kindergartens erwähnt.¹²⁹

Für das Jahr 1912 nannte der Bericht des Hilfsvereins für den Kindergarten 73 Kinder und erstmals mit 40 Jungen und 33 Mädchen mehr Jungen als Mädchen; machte dazu allerdings keine besondere Aussage.¹³⁰ Aber schon im Jahre 1913 hatten die Mädchen wieder die Oberhand, so sind von den 61 Kindern 24 Jungen und 37 Mädchen.¹³¹

Auch für Rechowoth gab es ab 1914 keine Einzelberichterstattung mehr.

128. Zwölfter GB (1913), S. 63

129. Zehnter GB (1911) S. 120f. (Aus dem Bericht über die Schule)

130. Elfter GB (1912), S. 52

131. Zwölfter GB (1913), S. 64

2.3.3. Kindergärten des Hilfsvereins außerhalb Palästinas

Der Vollständigkeit halber sollen auch die außerhalb Palästinas betriebenen oder subventionierten Kindergärten des Hilfsvereins angesprochen werden. Obwohl der Hilfsverein stets bemüht war, auch in diesen Kindergärten die Pestalozzi-Fröbel-Ideen zur Grundlage der Erziehung zu machen, stellten sich doch zum Teil andere Prioritäten, die mehr im sozial-humanitären Feld angesiedelt waren. So hatte der Hilfsverein bei den von ihm nur subventionierten Einrichtungen auch nicht das alleinige Weisungsrecht. Teilweise nahm er Einfluss über die Personalschiene, in dem er beispielsweise in seinem Kindergärtnerinnenkursus in Jerusalem ausgebildete und mit der Pestalozzi-Fröbel-Idee vertraute Kindergärtnerinnen in diese Kindergärten entsandte. Es kam auch zu Patenschaften mit den jeweiligen jüdischen Gemeinden vor Ort, dem ‚Hilfskomitee für die notleidenden europäischen Juden, Frankfurt/Main‘ und des ‚Exekutiv Komitees des Ordens B’nei B’rith, Chicago‘, sowie mit anderen amerikanischen Logen.

2.3.3.1. Kindergärten in Galizien

In Galizien subventionierte der Hilfsverein Kindergärten, in Stanislau, Tarnow und Kolomea. Obwohl nur als Sponsor tätig, erhielt er von den vor Ort tätigen Komitees resp. dem Kindergartenpersonal ausführliche Berichte, die er in seine Gesch.Ber. eingestellt hatte.

Der am 11. Juni 1905 offiziell eröffnete „Volkskindergarten“ in Stanislau wurde vom Hilfsverein jährlich mit 1500 Mark unterstützt. Im Bericht der Leiterin, Sara Landsberg, an den „Verein Weibliche Fürsorge, Frankfurt“, und dem Bericht des Komitees des Israelitischen Kindergartens in Stanislau, waren als Schwerpunkte der Arbeit die Erziehung zur Sauberkeit, Hygiene und Ordnung genannt. Maßnahmen zur Durchsetzung dieser Ziele im hygienischen Bereich, waren regelmäßige Bäder der Kinder und Kahlscheren der Köpfe wegen des Ungeziefers. Die Kinder wurden als weitgehend verwahrlost beschrieben, und die Erziehung zur Ordnung beinhaltete auch Bestrafungen, insbesondere bei Unpünktlichkeit, oder, wenn die Eltern ihre Kinder einfach nicht aus dem Kindergarten abholten.¹³² Gemeldet waren für diesen Kindergarten 54 Kinder, die tägliche Frequenz lag jedoch bei rund 27 Kindern.¹³³

Der große Wert, der auch seitens des Hilfsvereins auf die Sekundärtugenden gelegt wurde, mag hergeleitet sein von dem Wissen um die Situation in den Elternhäusern. Von den zunächst aufgenommenen 54 Kindern, „... waren 16 vaterlos, 5 mutterlos, und von 7 Kindern war der Vater nach Amerika (...) ausgewandert.“¹³⁴

132. Vierter GB (1905), Seiten 14/16/17

133. ebd., Seiten 14 und 16. (Bericht des Komitees, von den gemeldeten 54 Kindern wurden 5 wegen ihres schulpflichtigen Alters und 9 wegen des unregelmäßigen Besuchs des Kindergartens entlassen.)

134. ebd., S. 16.

Zu den Berufen der Ernährer schreibt der Bericht des Komitees folgendes:
„1 Spitaldiener, 3 Behelfer, 6 Hausierer, 1 Masseuse, 1 Kellner, 10 Bettler, 3 Maklerinnen, 4 Köchinnen, 9 Handwerksgehilfen, 2 Bierausfahrer, 5 Tagelöhner, 6 Greislerinnen, 1 Sacknäherin, 2 Beschäftigungslose.“¹³⁵

Der gravierende soziale Unterschied zwischen der Herkunft der Kinder und den Mitgliedern des Kindergartenkomitees ließ durchaus auf ein Zedaka-Wirken schließen. Auch die Beschenkung der Kinder zum Chanukkafest wies in diese Richtung.

„Der Kindergarten stand unter Aufsicht und Verwaltung eines Komitees, das aus folgenden Damen und Herren bestand: Frau Sabine Halpern, Gutsbesitzersgattin, Wolcyniek; Frau Dr. Rosa Schurr, Stanislaw; Frau Paulina Goldfeld, Stanislaw; Dr. Karl Halpern, Gutsbesitzer, Wolcyniek; Frl. Regine Meller, Stanislaw; Dr. Markus Braude, Rabbiner und Prediger, Stanislaw; Dr. Daniel Bacher, Landes- und Gerichtsadvokat, Stanislaw; Nathan Sperber, Inspektor der Baron Hirsch-Stiftungsschulen, Stanislaw. Die ärztliche Pflege hatte Herr Dr. Julius Wittels, Stanislaw, unentgeltlich übernommen.“¹³⁶

Neben der Subvention findet sich der Einfluss des Hilfsvereins wieder, in den im Bericht von Sara Landsberg angesprochenen Fröbel-Arbeiten.¹³⁷ Nach der schweren Erkrankung von Sara Landsberg, die ihre Tätigkeit aufgeben musste, hatte Rosalie Rast die Leitung des Kindergartens übernommen. Der Hilfsverein zahlte Sara Landsberg eine „Extragratifikation von 200 Kr.“, um ihr in ihrer prekären Situation zu helfen.¹³⁸

Die Berichterstattung der neuen Leiterin klang ausgesprochen positiv, und sie betonte, dass sie die Arbeit ihrer Vorgängerin in der gleichen Form weiterführen werde und versprach sich davon eine günstige Auswirkung auf die Elternhäuser der Kinder. Sie wies aber auch darauf hin, dass es bei der Gewöhnung an die Reinlichkeit „(...) energischer Mahnungen, Belehrungen und Moralpredigten“¹³⁹ bedürfe.

Im Gegensatz zu anderen Kindergärten des Hilfsvereins wurde kein Hebräisch gelehrt. Die Unterrichtssprache war Polnisch, um den Kindern eine spätere Schullaufbahn zu ermöglichen.¹⁴⁰ Die Anzahl der teilnehmenden Kinder lag je nach Frequenz zwischen 31 und 35. Der Hilfsverein hatte auch für 1906 wieder eine Subvention von 1500 Mark übernommen.¹⁴¹

135. Vierter GB (1905), S. 16. (Aus dem Bericht des Komitees)

136. ebd., S. 16. (Komitee-Vorsitzende sind Dr. Bacher und Dr. Halpern)

137. ebd., S. 17. (Aus dem Bericht an Frankfurt)

138. Fünfter GB (1906), S. 19

139. ebd., S. 20 (Aus dem Bericht von R. Last an den Hilfsverein)

140. ebd., S. 19f.

141. ebd., S. 19. (Der Anteil der Juden an der Bevölkerung von Stanislaw lag bei etwa 50%, so dass der größte Anteil der Kosten für den Kindergarten aus der Gemeinde selbst kam. Der andere Teil wurde vom Hilfsverein getragen und aus einigen Zahlungen aus der Elternschaft.)

Auch in den folgenden Jahren hatte sich die Zielsetzung der Kindergartenarbeit kaum geändert. Es ging nach wie vor um Sauberkeit bzw. Hygiene, Ordnung, Pünktlichkeit und Verbesserung der Umgangsformen. Für das Jahr 1907 liegt eine Statistik vor, die gemäß der Einschätzung des Hilfsvereins in dem „(...) Kindergarten eine Zufluchtsstätte für die Kinder der Ärmsten“ sah.¹⁴² Die Kinderzahl pendelte immer um 30 plus/minus 10%. Der Hilfsverein hatte die zugesagte jährliche Subvention seit dem Jahre 1908 von 1500 auf 1000 Mark gesenkt, um sie ab 1911 ganz einzustellen,¹⁴³ weil offensichtlich die finanziellen Verhältnisse der Einrichtung das zuließen.

Nach Aussage des Hilfsvereins diente der Kindergarten in Stanislaw als Vorbild für die Gründung der Kindergärten in Tarnow und Kolomea. Ähnlichkeiten finden sich im Bereich der Erziehungsziele. Wie in Stanislaw, so war auch in den Kindergärten in Tarnow und Kolomea die Erziehung zu Sauberkeit, Hygiene, Ordnung und Pünktlichkeit das primäre Ziel der Arbeit. Wie in Stanislaw sprachen die Kinder den deutschen Jargon, Jiddisch, und die Sprache des Kindergartens war Polnisch; Hebräisch wurde in keinem der Kindergärten gelehrt. Auch in diesen beiden Kindergärten war humanitäre Hilfe ein hoch angesiedelter Aspekt der Arbeit.

Der Kindergarten des Vereins Jutrznia in Tarnow wurde Anfang 1908 gegründet und vom Hilfsverein mit 1500 Kr. unterstützt, wobei die Gesamtkosten der Einrichtung 5000 Kr. betragen.¹⁴⁴ Wegen der beschränkten Raumverhältnisse konnten zunächst nur 28 Kinder eingeschrieben werden. Aufgrund einer Scharlachepidemie konnten jedoch nur 20-22 Kinder teilnehmen.¹⁴⁵ Auch in Tarnow wurden die Kinder gepflegt und erhielten Kleidung. Im Bericht der Vorsitzenden des Komitees, Sabine Ringelheim, wurde der Leiterin bescheinigt, dass sie sich reichlich Mühe gebe, aber der Unterstützung durch Frauen des Komitees bedürfe.¹⁴⁶ Auch im Jahre 1909 wurde der Kindergarten mit 1500 Kr. durch den Hilfsverein bedacht.¹⁴⁷ Besonders hervorgehoben wurde in dem Bericht, dass sich der tragende Verein um größere Räumlichkeiten bemühte, damit mehr als die derzeitigen 30 Kinder aufgenommen werden könnten. Die Leiterin, Frau Auster, wurde wegen Erkrankung durch Adele Kitz ersetzt, die in ihrer Ausbildung den Fröbelkurs des k.k. Lehrerinnenseminars in Lemberg besucht hatte. Bewusst dargestellt als Kontrastprogramm zum Cheder, hatte das Komitee für die Kinder Schlafstühle für das Nachmittagsschläfchen angeschafft; das sei ein charakteristischer Zug von mütterlicher Liebe. Bertha Pappenheim war bei ihrem Besuch in Tarnow derart von den Schlafstühlen angetan, dass sie die gleichen für Kolomea vorgeschlagen hatte.¹⁴⁸

142. Sechster GB (1907), Se. 23f.

143. Zehnter GB (1911), S. 23

144. Siebenter GB (1908), S. 19

145. ebd., S. 19f. (Aus dem Bericht des Komitees)

146. ebd., S. 19f.

147. Achter GB (1909), S. 20

148. ebd., S. 20f. (Aus dem Bericht des Komitees)

Für das Jahr 1910 hatte ein Wechsel in der Trägerschaft des Kindergartens in Tarnow stattgefunden. Anstelle des Vereins Jutrznia hatte der Verein „Jüdischer Kindergarten des Fürsorgevereins für arme Kinder in Tarnow“ die Trägerschaft übernommen. Eine Unterstützung durch den Hilfsverein war danach nicht mehr erforderlich.

Wie in Tarnow wurde 1908 auch in Kolomea mit Unterstützung des Hilfsvereins ein Kindergarten gegründet und am 1. Nov. 1908 eröffnet. Aus dem von Dr. Landau unterzeichneten Bericht ist zu entnehmen, dass die Arbeit in dem Kindergarten sich nicht wesentlich von der in Tarnow unterschied. Aufnahme fanden zunächst die 32 ärmsten Kinder. Auch in Kolomea spielten Hygiene, Ordnung etc. eine wichtige Rolle. Ebenso bestand der Konflikt zwischen Cheder und Kindergarten, zumal das Rabbinat den Besuch des Cheder empfohlen hatte.¹⁴⁹ Zu den Gründungsmitgliedern zählten neben dem Hilfsverein, der 1500 Kr zur Verfügung stellte, das Osteuropäische Hilfskomitee, Louise Goldschmidt, Bertha Pappenheim sowie Personen des Kinderschutzvereins von Kolomea. Auf Empfehlung der Frankfurter „Weiblichen Fürsorge“ übernahm Frau Rosenthal die Leitung des Kindergartens.¹⁵⁰ Die Situation der ärmsten Kinder erforderte ganz offensichtlich die Erziehung zu Hygiene und Sauberkeit durch regelmäßiges Baden, durch angemessene Verpflegung und Bekleidung und Kontrolle des Gewichts.¹⁵¹

Der Hilfsverein unterstützte auch im Jahre 1909 den Kindergarten in Kolomea wieder mit 1500 Kr.. Nachdem ein größeres Lokal bezogen wurde, konnten 40 Kinder aufgenommen werden. Die Gewichtszunahme der Kinder um 1,8 Kilo, hielt der Verein für die beste Propaganda gegen den Cheder.¹⁵² Im Bericht des Komitees über den Kindergarten wurde erstmalig erwähnt, dass die Kinder nach der „Methode von Pestalozzi und Fröbel“ beschäftigt wurden.¹⁵²

Nach dem gemeinsamen Bericht des Kindergartenkomitees, hier Karoline Schiller, und für den Kinderschutzausschuss, Dr. Landau, hatte der Kindergarten eine sehr positive Entwicklung genommen. Die schulpflichtigen Kinder wurden direkt der Schule zugeführt, „(...) während sie sonst zum Teil ohne Unterricht aufwachsen oder im Cheder verkümmern (würden)“¹⁵⁴ Das Kindergartenkomitee hatte dem Kindergarten einen Hort angeschlossen, in dem die Kinder nach Schulschluss „(...) in den Kindergarten kommen, erhalten dort Mittagessen und Vesper und fertigen unter Aufsicht die Schulaufgaben an.“¹⁵⁵

149. Siebenter GB (1908), S. 20f. (Bericht des Komitees)

150. ebd., S. 19

151. ebd., Seiten 19 und 21. (Entnommen dem Bericht des Komitees)

152. Achter GB (1909), S. 21

153. ebd., S. 23 (Aus dem Bericht des Komitees)

154. Neunter GB (1910) S. 24

155. ebd., S. 24

Diese Einrichtung wurde von zehn Kindern genutzt, insgesamt wurden 50 Kinder beköstigt, davon 40 Kindergartenkinder. Viele Eltern sahen sich nicht in der Lage, die 30 Heller für die Beköstigung aufzubringen. Der Kindergarten stand unter ständiger Kontrolle zweier Ärzte.¹⁵⁶

Auch im Jahre 1910 hat der Hilfsverein diese Einrichtung wiederum mit 1500 Kr. bezuschusst. Der Kindergarten in Kolomea bekam als einziger in Galizien über das Jahr 1911 hinaus Zuwendungen. Bei einem Gesamtetat des Kindergartens von 6739,45 Kr. lag die Zuwendung des Hilfsvereins bei rund 22%.¹⁵⁷

Wie in den Jahren zuvor schrieben die o.g. Berichterstatter: „Das Hauptaugenmerk wurde wie seither auf die körperliche Entwicklung der Kinder gerichtet.“¹⁵⁸ Aber auch 1911 fehlte nicht der Hinweis auf die Arbeit mit den Fröbelschen Beschäftigungsmitteln und die große Freude der Kinder an diesen Arbeiten und über die darin bereits erreichte Geschicklichkeit.¹⁵⁹

Auch für das Jahr 1912 hat der Hilfsverein dem Kindergarten in Kolomea wieder 1500 Kr. zukommen lassen. Der Bericht, jetzt verfasst unter dem Namen „Jüdischer Jubiläums-Kinderhort in Kolomea“, unterschied sich inhaltlich nur unwesentlich von den Berichten der Vorjahre. Es wurde berichtet über Öffnungszeiten, Körperpflege, Beschäftigung nach der Pestalozzi-Fröbel-Methode. Die 18 Kinder, die in die Schule übergegangen waren, hatten Plätze freigemacht für Neuaufnahmen, blieben aber über den Hort nach wie vor mit dem Kindergarten verbunden. Die Zahl der zu beköstigenden Kinder lag bei 58.¹⁶⁰ Dank der Zuwendungen des Hilfsvereins und des ‚Hilfskomitees für die notleidenden osteuropäischen Juden‘ war der Haushalt ausgeglichen. Den Einnahmen von 6767,26 Kr. standen Ausgaben von 6756,07 Kr. gegenüber.¹⁶¹

In den Unterlagen des Hilfsvereins liegt für das Jahr 1913 der letzte Bericht über den Kindergarten in Kolomea vor. Trotz der Zuwendungen der vorgenannten Sponsoren, auch wieder 1500 Kr. durch den Hilfsverein, hatten sich die Einnahmen wegen einer „anhaltenden finanziellen Krisis“ und einer daraus folgenden „wirtschaftlichen Stagnation in Kolomea“ erheblich verringert. Den Einnahmen von 5661,37 Kr. standen Ausgaben in Höhe von 6405,24 Kr. gegenüber.¹⁶²

In dem Bericht wurde nochmals auf die wohltuende Wirkung des Kindergartens und des Hortes für die ärmsten der Kinder verwiesen. Neben den 38 Kindern im Kindergarten wurden weitere 20 aus den ersten beiden Schulklassen beköstigt.

156. Neunter GB (1910), S. 24. Einmal im Monat werden alle Kinder gewogen. Heller = kleinste Münze, 1/100 Krone.)

157. Zehnter GB (1911), S. 21

158. ebd., S. 21

159. ebd., S. 21

160. Elfter GB (1912), S. 15f. (Auszug aus dem Bericht)

161. ebd., S. 15

162. Zwölfter GB (1913), S. 19.

Erstmalig wurde erwähnt, dass die Tischgebete in hebräischer Sprache gesprochen wurden. Mit den üblichen Hinweisen zur Arbeitsweise und einem Dank an die Sponsoren endete der Bericht aus Kolomea.¹⁶³ Ab 1914 fehlen jegliche Hinweise in den Unterlagen des Hilfsvereins der Deutschen Juden zum Kindergarten in Kolomea.

Zu den Kindergärten in Galizien lässt sich nicht klar abgrenzen, ob es nun um eine Aufgabe aus oder zum Schul- und Bildungswerk des HdDJ geht, oder ob der philanthropisch humanitäre Aspekt der Hilfe schwerer wiegt. Da aber in den Kindergärten außer der körperlichen, sicher notwendigen Betreuung, zum Teil polnisch gesprochen wurde zur Vorbereitung auf die Schule und auch nach Pestalozzi-Fröbel gearbeitet wurde, sollte hier von einer Dualität der Hilfe gesprochen werden., wie sie auch in anderen Einrichtungen des Hilfsvereins zu beobachten ist.

2.3.3.2. Kindergärten auf dem Balkan

Auf dem Balkan hatte der Hilfsverein nur einen Kindergarten unterstützt und wenig Einfluss ausgeübt, er war quasi nur peripher beteiligt. Der Kindergarten in Philippopol (heute Plovdiv/Bulgarien) wurde nur im Zusammenhang mit der Schule der Israelitischen Kultusgemeinde in Philippopol erwähnt. So nannte der Bericht für das Jahr 1909 nur die Zahl von 157 Kindergartenkindern im Alter von vier bis sechs Jahren. Die jüdische Gemeinde in Philippopol war nahezu vollständig sephardisch.¹⁶⁴ Auch im Jahre 1910 wurde nur die Zahl von 160 Kindern für den Kindergarten genannt, der im Grunde keine Einrichtung des Hilfsvereins war, sondern als Appendix des Schulwerks fungierte und somit von den Subventionen des Hilfsvereins profitierte.¹⁶⁵ Als bemerkenswert ist der folgende Hinweis aus dem Bericht aus Philippopol anzusehen: „Aus finanziellen Gründen wurde diesmal (1910/11) der Kindergarten Privatunternehmern überlassen.“¹⁶⁶ Im Jahre 1911 wurde der Kindergarten dann doch wieder komplett von der Schule übernommen. Wieviel von der vom Hilfsverein gezahlten Subvention von 3600 Mark letztlich dem Kindergarten zugute kam, ist nicht einzeln dokumentiert.¹⁶⁷

Erst im Jahre 1912 sind in den Unterlagen des Hilfsvereins Aussagen über den Kindergarten zu finden. So sollte der Unterricht nach Fröbel geführt werden und Hebräisch Umgangssprache sein.¹⁶⁸ Innerhalb der Schule wurde der Kindergarten als zweiklassige Anstalt mit 136 Kindern geführt.¹⁶⁹ Letzte Erwähnung fand der Kindergarten im Jahre 1913, dort wurde er als zweistufige Einrichtung mit 70 Kindern beschrieben.¹⁷⁰

163. Zwölfter GB (1913), S. 19f.

164. Achter GB (1909), S. 42

165. Neunter GB (1910), S. 49

166. Zehnter GB (1911), S. 42. (Entnommen dem Bericht über die Schulen)

167. ebd., S. 44

168. Elfter GB (1912), S. 23

169. ebd., S. 23

170. Zwölfter GB (1913), S. 34 (Aus dem Bericht des Schulvereins)

Einige Damen aus Philippopol hatten sich zu einem Verein „Deborah“ zusammengeschlossen, um die allerärmsten Kinder unentgeltlich zu beköstigen.¹⁷¹ Ab 1914 gibt es analog zu anderen Einrichtungen auch über Philippopol keine Berichte mehr.

2.3.3.3. Kindergarten des Hilfsvereins in Saloniki

Im Gegensatz zu den weiter oben beschriebenen Kindergärten in Galizien und in Philippopol, handelte es sich bei dem im Februar 1908 in Saloniki gegründeten Kindergarten um eine Einrichtung des Hilfsvereins der Deutschen Juden. Dieser Kindergarten entstand auf Bitten des Großrabbiners Jakob Meir und in Absprache mit Paul Nathan, der anlässlich seiner Orientreise auch Saloniki besuchte.¹⁷² Wie der Hilfsverein berichtet, stieß der Kindergarten auf große Sympathie. Die jüdisch sephardische Gemeinde stellte eine geeignete Lokalität zur Verfügung, die auch Wohnraum für die Kindergärtnerinnen enthielt.

Es bildete sich spontan ein Komitee aus Honoratioren der jüdischen Kultusgemeinde unter der informellen Leitung des Großrabbiners Jakob Meir.¹⁷³ Da unter dem Einfluss des Hilfsvereins und der absoluten Zustimmung des Großrabbiners Hebräisch als lebendige Sprache die Umgangssprache im Kindergarten werden sollte, konnte man in Saloniki nicht das geeignete Personal finden. Daraufhin hatte der Hilfsverein die Leiterin eines der Jerusalemer Kindergärten, Taube Chanowitz, und als Hilfskraft, speziell für den Hebräisch-Unterricht, Susanne Cohen, nach Saloniki abgeordnet.¹⁷⁴ Damit die abgeordneten Kindergärtnerinnen ihre Arbeit auch im Sinne des Hilfsvereins leisten konnten, hatte dieser sofort „(...) das erforderliche Fröbelmaterial (...) zur Verfügung“ (gestellt).¹⁷⁵

Die Sichtweise des Großrabbiners Meir hinsichtlich des Kindergartens, soll an zwei Zitaten aus seiner langen Rede zur Einweihung am 07. Febr. 1908 verdeutlicht werden.

1. „Dem Kinde muß man also Luft, Pflege, Erziehung, Spiele, Kameraden und leichten Unterricht verschaffen.“¹⁷⁶
2. Zum Hebräisch-Unterricht zitierte er Salomo mit den Worten:
„Tod und Leben sind in der Macht der Sprache, und die sie lieben, werden ihre Früchte genießen.“¹⁷⁷

Zunächst wurden 150 Kinder aufgenommen und der Hilfsverein hatte die Summe von 4000 Frcs bewilligt.¹⁷⁸

171. Zwölfter GB (1913), S. 34. (Aus dem Bericht des Schulvereins)

172. Siebenter GB (1908), S. 53

173. ebd., S. 53

174. ebd., Seite 53 (Ein Beispiel für die vom Hilfsverein oft betriebene Personalpolitik)

175. ebd., Seite 53

176. ebd., Seite 55 (Der Großrabbiner kommt Pestalozzis These: „Liebe, Arbeit und Umgang mit Gleichaltrigen“ sehr nahe)

177. ebd., Seite 56

178. ebd., Seite 53

Bei der großen Zustimmung, die der Kindergarten in Saloniki bei der jüdischen Gemeinde erfuhr, nahm es nicht wunder, dass im zweiten Jahr des Bestehens die Kinderzahl auf 205 angewachsen war, davon 88 Jungen und 117 Mädchen.¹⁷⁹ Der Kindergarten war in vier Klassen aufgeteilt, und den Unterricht gestalteten acht Lehr- und Hilfskräfte.¹⁸⁰

Bereits zwei Jahre nach Gründung des Kindergartens, hat sich dieser nach Aussage des Hilfsvereins zu einer Musteranstalt entwickelt. Dieser Ruf gründete sich darauf, dass durch die Gesellschaft „Tomhe Yetomim“ im Stadtviertel Calamaria ein Kindergarten nach dem Vorbild des Hilfsvereins-Kindergartens eröffnet wurde. Außerdem wurde unter der Leitung von Frau Chanowitz Aspirantinnen für den Kindergartendienst herangebildet.¹⁸¹ Lehrer und Lehrerinnen aus Saloniki und der näheren Umgebung haben in dem Kindergarten hospitiert, „auch um das Fröbelsystem kennenzulernen.“¹⁸² Der Bericht aus Saloniki hätte es verdient, komplett veröffentlicht zu werden, doch kann die Arbeit sich primär nur auf Kernaussagen beschränken.

Der Kindergarten hatte inzwischen 215 Kinder, 92 Jungen und 123 Mädchen, obwohl bereits 77 in die Elementarschule übergegangen waren.¹⁸³ Ebenso war die Zahl der Hilfskräfte auf 10 angewachsen, von denen nach der Ausbildung vor Ort bereits drei als Kindergärtnerinnen galten.¹⁸⁴ Den Kindergarten besuchten auch bitterarme Waisenkinder.

Ein 1910 unter dem Namen „Esrath Yetomim“ gegründetes Frauenkomitee versorgte diese meist überaus armen Kinder mit Mittagkost, Kleidungsstücken und Lehrmitteln.¹⁸⁵ Mit den Vorführungen zu Chanukkah begeisterten die Kinder die Eltern und eingeladenen Honoratioren aufs höchste.¹⁸⁶

Die Zuwendung seitens des Hilfsvereins belief sich 1910 auf die hohe Summe von 4700 Frcs. Zudem konnte Frau Chanowitz, auf ihr Ersuchen hin, nach ihrer Fortbildung in Berlin, als weitere Spende eine „laterna magica nebst kleinem kinomatographischen Apparat“ mit nach Saloniki bringen.¹⁸⁷

Im Jahre 1911 sprach der Hilfsverein in Saloniki von einem gemeinsamen Schulwerk mit der jüdischen Gemeinde, das auch den Kindergarten umfasste. Über die Schulen wird im Kapitel Schulen weiter unten noch berichtet werden. Neben den Aufwendungen für die beiden Schulen, hatte der Hilfsverein allein für den Kindergarten 4300 Frcs bewilligt.¹⁸⁸

179. Achter GB (1909), S. 67

180. ebd., Seite 66

181. Neunter GB (1910), S. 64 (Auszug aus dem Bericht)

182. ebd., S. 65

183. ebd., S. 65

184. ebd., S. 65

185. ebd., S. 65ff.

186. ebd., S. 67 (Stark gekürzte Aussage)

187. ebd., S. 65 (Laterna Magica = Projektionsapparat)

188. Zehnter GB (1911), S. 61

Dem Bericht des Komitee-Präsidenten Jakob Casis ist zu entnehmen, dass in Saloniki bereits zwei weitere Kindergärten nach dem Muster des Kindergartens des Hilfsvereins entstanden waren, und weitere Gründungen derzeit an der Personalfrage scheitern.¹⁸⁹ So schrieb Jakob Casis in seinem Bericht: „Leider sind die ausländischen Kindergärtnerinnen, die sich in Saloniki akklimatisieren, selten.“¹⁹⁰

Der Kindergarten des Hilfsvereins hatte 180 Kinder, 88 Jungen und 92 Mädchen, die in 4 Klassen unterrichtet wurden; zudem lagen weitere 300 Anfragen vor.¹⁹¹ In dem o.g. Bericht wird noch einmal explizit darauf verwiesen, dass die Pestalozzi-Fröbel-Methode, die vor Errichtung des Kindergartens in keiner Einrichtung in Saloniki angewendet wurde, dort nun Allgemeingut geworden sei.¹⁹² So hatten im Jahre 1912 bereits drei Institute die „Fröbel’sche-Methode“ übernommen. In Saloniki wurden rund 400 Kinder nach dieser Methode unterrichtet.¹⁹³

Aus Mangel an Lehrerinnen und Kindergärtnerinnen war es im Kindergarten des Hilfsvereins bei vier Klassen mit 170 Kindern geblieben, wobei mit 93 Jungen und 77 Mädchen mehr Jungen den Kindergarten besuchten. Die bereits weiter oben genannte Vereinigung „Esraht Yetomim“ hatte die Beköstigung von 25 Kindern des Kindergartens übernommen.¹⁹⁴ Die Aufwendung des Hilfsvereins für das Jahr 1912 bezifferte sich auf 4000 Frcs.¹⁹⁵

In Saloniki, das nach Beendigung des Balkankrieges nun zu Griechenland gehörte, erhielt der Kindergarten Verstärkung durch zwei Kindergärtnerinnen, die ihre Ausbildung im Kindergärtnerinnenkursus des Hilfsvereins in Jerusalem absolviert hatten.¹⁹⁶

Da der Bericht des Komitees für das Jahr 1913 nicht so umfangreich ist wie in den Vorjahren, soll einmal eine Passage aus diesem Bericht Auskunft über die Arbeit geben: „Unter der Leitung unserer Direktrice, Frau Chanowitz-Cohn, und mit Unterstützung der Hilfslehrerinnen haben die beiden neuen Erzieherinnen es in hohem Maße verstanden, die Kinder durch Unterricht und Erziehung weiter zu bringen. Die hebräische Sprache, die den Kleinen von Tag für Tag vertrauter wird, wird mit Leichtigkeit gesprochen, und der Unterricht nach der Fröbel-Methode führt die Kinder bald dahin, von klein auf mit allen Gegenständen, die sie umgeben, ihrem Zweck und ihren Eigenschaften, sich bekannt zu machen. Die körperliche Erziehung spielt auch eine große Rolle im Programm, so dass unsere Kleinen zugleich guten Unterricht empfangen und dabei doch stark und gesund werden.“¹⁹⁷

189. Zehnter GB (1911), S. 62. (Aus dem Bericht des Komitee-Präsidenten)

190. ebd., S. 62. (Anders als Chanowitz, die in Saloniki geheiratet hatte)

191. ebd., S. 62ff.

192. ebd., S. 62 (Aus dem Bericht des Komitees.)

193. Elfter GB (1912), S. 28

194. ebd., S. 30

195. ebd., S. 28

196. Zwölfter GB (1913), S. 45

197. ebd., S. 45. (Fröbel hat in den Kindergärten keine reinen Bewahranstalten gesehen.)

In diesem Jahr wurde der Kindergarten von 195 Kindern besucht, und es waren dort neun Lehr- und Hilfskräfte tätig. Die Zuwendung des Hilfsvereins betrug 4600 Frcs.¹⁹⁸ Die Ausbreitung des pädagogisch erzieherischen Konzeptes nach Pestalozzi-Fröbel, ist auch hier deutlicher Ausdruck für die Nachhaltigkeit der Bildungsarbeit des Hilfsvereins der Deutschen Juden.

Ab dem Jahre 1914 gibt es, wie bei den meisten Instituten, in den Geschäftsberichten des Hilfsvereins keine Berichte mehr zum Kindergarten in Saloniki.

2.3.3.4. Der Kindergarten in Konstantinopel (Balata)

Um das Kapitel Kindergärten abzuschließen, sollen auch die Einrichtungen in Konstantinopel nicht unerwähnt bleiben. Im Jahre 1905 gab es im Jahresbericht des Hilfsvereins einen kurzen Hinweis auf die Existenz eines Kindergartens und auf die Wichtigkeit der hebräischen Sprache.¹⁹⁹

Erst im Bericht für das Jahr 1913 wurde dann wieder über einen Kindergarten in Konstantinopel berichtet. Der Kindergarten war der Achrida-Schule angegliedert, über die weiter unten noch berichtet wird. Am 1. Mai 1913 war im Vorort Balat der Kindergarten mit 3 Klassen und 172 Kindern neu eröffnet worden.²⁰⁰ Die Kosten für die Erhaltung trugen der Hilfsverein, das Exekutivkomitee des Ordens B'nai B'rith, Chicago, sowie weitere amerikanische Logen. Dieser neue Kindergarten trägt den Namen „Siegmond Bergel“, ehemaliges GA-Mitglied des Hilfsvereins und der aktiv für die Loge gewirkt hatte.²⁰¹ Ein Komitee aus Vertretern der Großloge des Orients und der Hilfsverein werden diese Einrichtung gemeinsam verwalten; doch zunächst unterstand der Kindergarten noch der Direktion des Hilfsvereins.²⁰²

Neben der Verwaltung zeigte sich der Einfluss des Hilfsvereins auch in der Personalfrage: Neben Frau Auerbach, mit Ausbildung im Pestalozzi-Fröbel-Haus in Berlin, waren dort drei Kindergärtnerinnen eingesetzt, die ihre Ausbildung im Kindergärtnerinnenkursus in Jerusalem erhalten hatten.²⁰³ Die fünf Mädchen, die als Gehilfinnen arbeiteten, sollten, wie der Hilfsverein es ausdrückte: „(...) lehrend lernen und für das Kindergartenwesen herangebildet werden.“²⁰⁴ Die bereits angesprochene westeuropäische Sichtweise des Hilfsvereins wurde auch darin deutlich, dass er die Auffassung vertrat, der Kindergarten sei nicht nur wichtig als Vorbau für die Schule, sondern auch segensreich für die Kinder, „(...) die zu Hause gar keine oder eine verkehrte Erziehung erhalten.“²⁰⁵

198. Zwölfter GB (1913), S. 45 (Keine Angaben zur Gendersituation)

199. Vierter GB (1905), S. 31

200. Zwölfter GB (1913), S. 37

201. ebd., S. 37.

202. ebd., S. 37 (Aus dem Bericht)

203. ebd., S. 37. (Kindergärtnerinnen: die Schwestern Leibowitz und Frau Feinermann)

204. ebd., S. 37

205. ebd., S. 37 (Offensichtlich entsprach die Erziehung nicht den Vorstellungen des Hilfsvereins)

Für das Jahr 1914 gab es eine für die Kindergärten des Hilfsvereins außergewöhnliche, völlig unübliche Situation hinsichtlich des Genderaspekts. Dem Bericht zufolge besuchten lediglich 123 Knaben den Kindergarten in Balat.²⁰⁶ Ganz offensichtlich waren Mädchen dort nicht vertreten. Dazu passte ein Ereignis, welches der Hilfsverein als wichtigstes des laufenden Jahres bezeichnete; es war die Besichtigung eines nach dem preußischen General Goeben benannten deutschen Kriegsschiffes. Diese Aktion könnte als Hinweis auf eine patriotische Erziehung verstanden werden.

Letzte offizielle Erwähnung fand der Kindergarten im GB des Jahres 1918. „Das Schulwesen des Hilfsvereins in Konstantinopel bestand aus einem gemeinsam mit dem Exekutivkomitee des Ordens B'nai B'rith unterhaltenen Kindergarten mit 200 Schülern als Unterbau einer Knabenschule in Balat (...).“²⁰⁷ Auch in diesem Kindergarten war Hebräisch die Unterrichtssprache.

2.3.3.5. Kurze Nachbesinnung

Nach Betrachtung der doch partiell unterschiedlichen Kindergärten des Hilfsvereins, beispielsweise in Galizien, auf dem Balkan, in Saloniki, in Konstantinopel (Balat) oder in Palästina, scheint sicher für alle erkennbar die Absicht zu Erziehung und Sozialisierung als gemeinsames Ziel. Wenn auch in Galizien, wo der Hilfsverein nur als Sponsor beteiligt war, das Hauptaugenmerk auf der körperlichen Beschaffenheit lag, so war neben der humanitären Hilfe, im Hinblick auf Nahrung und Bekleidung, doch über die Erziehung zu Sauberkeit und Hygiene, Ordnung, Pünktlichkeit und Umgangsformen, eine Sozialisierungsabsicht zu erkennen, ein Herausführen aus teilweise proletarisch prekären Verhältnissen in eine bessere gesellschaftliche Zukunft. Dazu trug in Galizien für die jiddisch sprechenden Kinder das Polnische als Umgangssprache bei, um somit die Chance auf den möglichen Besuch einer Regelschule zu wahren. Grundsätzlich galt, auch schon für die Kindergärten, das Motto Paul Nathans, „Armut durch Bildung zu überwinden“. Dafür legte der teils hohe Grad der Verschulung der Kindergärten beredtes Zeugnis ab.

Aber es ist ja gerade die Elementarbildung, die sowohl von Pestalozzi als auch von Fröbel gewollt, und in der Kindergartenarbeit immer wieder erkennbar ist. Es soll hier keinesfalls eine große Abhandlung über die Ideen der beiden Erzieher erstellt werden; so werden doch in einigen Kernaussagen Zielrichtung und Absicht sowohl von Pestalozzi als auch von Fröbel sichtbar. Der Hilfsverein hatte weitestgehend darauf geachtet, dass die Anwendung der von Pestalozzi und Fröbel entwickelten pädagogisch-erzieherischen Ideen gängige Praxis in den Kindergärten sein sollten. Pestalozzi, der die Erziehung des armen Volkes, primär der armen Kinder, zu seiner Hauptthese machte, fand sich in nahezu allen Kindergärten wieder, wo gerade die ärmsten Kinder vordringlich aufgenommen wurden.

206. Dreizehnter GB (1914), S. 11

207. Siebzehnter GB (1918), S. 16

Seine Forderung nach „Liebe, Arbeit und Umgang mit Gleichaltrigen“ findet sich in fast allen Berichten über die Kindergärten, als da sind: die Liebe der Kindergärtnerinnen zu den Kindern, die kleinen Aufgaben für die Kinder und die schichtenübergreifende Zusammensetzung der Kinder, ohne Rücksicht auf deren soziale Herkunft.

So auch die Forderung Pestalozzis, die er mit seiner Dreiteilung in „Kopf, Herz und Hand“ als Intellekt, Sitte und praktische Fähigkeiten gesehen hat. Als Intellekt war beispielsweise das Erlernen einer für den Kindergarten eingeführten Sprache gemeint, die als Umgangssprache diente und in den Elternhäusern nicht gesprochen wurde, hier Hebräisch. Unter Sitte versteht Pestalozzi zwar religiöse Gottesverehrung im christlichen Sinne, die aber problemlos auf den jüdischen Glauben angewendet werden könnte. Mit der Hand sind unter anderem praktische Fähigkeiten zu verstehen, und an dieser Stelle kommt dann Fröbel ins Spiel, der zum Teil die Ideen Pestalozzis weiter entwickelte und deren praktische Umsetzung einleitete. Dafür entwickelte er die bekannten Beschäftigungsgegenstände wie Ball, Kugel, Walze (auch Zylinder), verschieden zugeschnittene Würfel als Bauelemente, Legetäfelchen, Stäbchen, Flecht- und Faltblätter. Alles Dinge, die in den Kindergärten des Hilfsvereins zum obligatorischen Rüstzeug gehörten.²⁰⁸

208. Komprimiert dargestellt in: Steinhardt, Edwin: Im Mittelpunkt der Mensch. Agentur des Rauhen Hauses Hamburg. Hamburg, 1994

2.4. Das Schul- und Bildungswerk des Hilfsvereins in Palästina

Anders als bei seinen Kindergärten, wo die Pestalozzi-Fröbel-Ideen vorherrschende Leitlinie für die Arbeit waren, ist eine solch einseitige Festlegung der Ausrichtung in den Schulen des Hilfsvereins nicht zu finden. Für die Arbeit in und der Zielrichtung an seinen Schulen hatte der Hilfsverein, seinen Berichten nach zu urteilen, in der Regel seinerzeit aktuelle bzw. moderne und für ihn als gut befundene pädagogische Grundsätze und Lehrmeinungen in seinen Einrichtungen eingesetzt. Dabei war allerdings außer der gezielten Nennung und auch Einführung des Handfertigkeitsunterrichts, weder Georg Kerschensteiner noch irgendein anderer Name aus der Reformpädagogischen Ära aus dem 19. Jh. und um die Jahrhundertwende zum 20. Jh. in den Berichten des Hilfsvereins genannt.* So kann davon ausgegangen werden, dass die Mitglieder der 1902 gebildeten Schulkommission, der als einziger Pädagoge der seinerzeitige Oberlehrer Moritz Schäfer* angehörte, Entscheidungen dazu weitgehend Cohn-Reiss überlassen hatten.

Logischer Weise, wenn auch hypothetisch, ist davon auszugehen, dass Moritz Schäfer sich mit den seinerzeit aktuellen Strömungen der Reformpädagogik befasst hatte, schon alleine, um sich Rat und Wissen für den Aufbau des Schulwerks des Hilfsvereins einzuholen. Aktenkundig nachgewiesen ist das nicht. So beruhten die Stoffpläne auch mehr auf Wissensvermittlung denn auf Einführung demokratischer Strukturen. Hinweise auf solche demokratische Strukturen in seinen Einrichtungen, indem er Zöglinge aller sozialen Schichten aufnimmt, erscheint jedoch mehr als ein sozialpolitisch humanitäres Wirken, denn eine Demokratisierung seiner Schulen zu sein.

Dieser soziale Aspekt äußerte sich u.a. auch darin, dass er jungen Menschen, die die schulischen Voraussetzungen für bestimmte Einrichtungen nicht erfüllten, über Präparanden die Chance bot, sich z.B. auf das Lehrerseminar, die Handelsrealschule, oder den Kindergärtnerinnenkurs vorzubereiten. Auch dahinter steckte natürlich sein großes Ziel, jüdischen Kindern und Heranwachsenden eine bessere Chance für deren zukünftiges Fortkommen zu schaffen.

In seinen Geschäftsberichten spricht der Hilfsverein immer von seinen modernen Schulen, ohne jedoch genau zu erläutern, was konkret damit gemeint ist. Es ist auch nicht überliefert, ob innerhalb der Schulkommission Diskussionen über Modernität von Schulen stattgefunden haben.

Anmerkung zur Reformpädagogik: Inwieweit die pädagogischen Ideen von beispielsweise Friedrich Adolph Wilhelm Diesterweg, John Dewey, Hugo Gaudig, Ellen Key oder Heinrich Wolgast konkret Einfluss auf die Arbeit in den Schulen des Hilfsvereins ausgeübt haben, ist den Berichten der jeweiligen Institutionen an den Hilfsverein und der eigenen Berichterstattung des Hilfsvereins nicht zu entnehmen.

Anmerkung zu Moritz Schäfer: Ab 1905 Professor, Gymnasiallehrer, ab 1907 Mitglied des Geschäftsführenden Ausschusses.

Eine moderne Schule zeigte sich im Verständnis des Hilfsvereins u.a. darin, dass sich seine Schulen gravierend von den Chedarim unterschieden. Das bezog sich auf die Gebäudesituation, auf säkulare Bildungsinhalte, auf den Ausbildungsstand der in seinen Einrichtungen tätigen Lehrer, der Funktionalität seiner Schulen, der Abschlussergebnisse und deren Vergleichbarkeit mit analogen Schul- und Bildungseinrichtungen im Deutschen Reich. Es sei dem Hilfsverein zugestanden, dass er ein instrumentell funktionalistisches Verständnis von Modernität hatte.

Bei der Gestaltung der Lehrpläne und Stoffauswahl gab es in den Schulen des Hilfsvereins, abhängig von den Zielvorgaben, Unterschiede je nach Schulform und Schulort, auf die nachstehend näher eingegangen werden soll. Sein größtes Engagement auf dem Bildungssektor widmete der Hilfsverein nachweislich Palästina. Dort hatte er durchweg erfolgreich ein aufeinander abgestimmtes und in sich schlüssiges Schul- und Bildungswerk errichtet, das vom Kindergarten über die Elementarschule bis zum gehobenen Schulabschluss reichte.

Neben seinem Bildungswerk in Palästina betrieb und/oder subventionierte der Hilfsverein Schulen in Saloniki, Konstantinopel, auf dem Balkan und in Galizien, über die weiter unten ebenfalls berichtet werden soll.

Kopf, Initiator und Förderer des gesamten Bildungswerks war Paul Nathan, ebenfalls Mitglied der Schulkommission. So erfolgte auf seine Initiative hin über die Lämel-Schule in Jerusalem der Einstieg in das Schul- und Bildungswerk in Palästina. Die Einzelbetrachtung soll beginnen mit den gehobenen Schul- resp. Bildungseinrichtungen.

2.4.1. Das Lehrerseminar in Jerusalem

Die strategisch planerische Vorgehensweise des Hilfsvereins zeigte sich bei der Errichtung des Lehrerseminars in Jerusalem. Die Schulkommission gelangte zu der Ansicht, dass es für in Deutschland ausgebildete Lehrer sehr schwierig sein würde, den im Orient auf sie zukommenden Aufgaben, wenn überhaupt, dann nur nach einer langen Eingewöhnungsphase, gerecht zu werden. Darüber hinaus würde es nach Feststellung der Schulkommission überaus schwierig sein, überhaupt Lehrer für die Arbeit im Orient zu finden. Folglich beschloss die Schulkommission mit dem Segen des GA, die Errichtung einer „Lehrerbildungsanstalt in Jerusalem“, die zunächst in der Lämel-Schule untergebracht wurde.²⁰⁹

Das vereinfachte den Start am 5. Mai 1904 insofern, als Dr. Ephraim Cohn-Reiss Leiter der Lämel-Schule war und er gleichzeitig die Leitung des Lehrerseminars von der Schulkommission übertragen bekam.²¹⁰

209. Zweiter GB (1903), Seiten 46-48

210. Dritter GB (1904), S. 44

„Der Plan, nach welchem die Lehrerbildungsanstalt in Jerusalem begründet werden sollte, war in einer Sitzung der Schulkommission des Hilfsvereins vom 17. April 1904 mit einigen unwesentlichen Modifikationen angenommen worden.“²¹¹ Im Laufe des Bestehens des Lehrerseminars hatte sich die inhaltliche Ausrichtung erweitert und den Bedürfnissen Palästinas angepasst. Geblieben war über all die Jahre die Grundaufgabe, die im ersten Programm für das Lehrerseminar wie folgt beschrieben wird:

„1. Für die Schulen des Orients pädagogisch gebildete Lehrer heranzubilden mit der Fähigkeit, Volksschulen leiten zu können.

2. Dem in vielen Orten empfundenen Mangel an qualifizierten Lehrern für die hebräischen und Religions-Unterrichtsgegenstände abzuhelfen.

3. Die Zöglinge des Lehrerseminars des Hilfsvereins der Deutschen Juden sollen einerseits die gleiche Ausbildung wie die Volksschullehrer in Deutschland nach Maßgabe und dem Lehrplan der ‚Allgemeinen Bestimmungen für Lehrerseminare in Preußen‘ erhalten, andererseits aber auch befähigt werden, sämtliche Disziplinen der Volksschule in hebräischer Sprache zu unterrichten und die Kenntnis der Landessprache zu vermitteln. (Siehe Anmerkung zu den Lehrerseminaren in Preußen)

4. Das Lehrerseminar soll (...) aus drei aufsteigenden Klassen mit je einjährigem Kursus (...) und einer Präparandenklasse bestehen.

5. Für die unterste Seminarklasse sind in erster Reihe solche Zöglinge der Lämél-Schule in Aussicht genommen, welche die Vorbereitung in ein deutsches Lehrerseminar bereits erhalten haben(...).“²¹²

„Die Lehrerbildungsanstalt des Hilfsvereins der Deutschen Juden stand unter dem Schutz und der Aufsicht der „Kaiserlich Deutschen Regierung bzw. des Deutschen Konsuls in Jerusalem“.²¹³

Um eine Übersicht über die Fächer- und Stundenverteilung des Lehrerseminars zu erhalten, soll weiter unten der Lehrplan für das Schuljahr 1905/06 herangezogen werden.

211. Dritter GB (1904), S. 44

212. ebd., S. 44f. (Auswahl von Texten)

213. ebd., S. 46. (Hier kann eine politische Verbindung gesehen werden, die später den Sprachenstreit mit ausgelöst hat und so von Friedman thematisiert worden ist)

Anmerkung zu den Lehrerseminaren in Preußen.

In Preußen folgte dem Einfluss Herbarts und den Stiehl'schen Regulativen 1872 eine Neuordnung des Schulwesens. Die Schulen an sich und die Lehrerausbildung kamen unter staatliche Aufsicht. Obwohl es nach wie vor Konfessionsschulen gab, lag die Schulaufsicht fortan nicht mehr bei den Kirchen. Den drei Jahren Präparandie folgte, auch und gerade für die Volksschullehrer, eine Seminarbildung. Das hatte eine Hebung ihres gesellschaftlichen Status zur Folge. Der Lehrplan war stärker säkular geprägt, die Realienfächer breiter gestreut. In der Ausbildung zum Volksschullehrer war keine Fremdsprache vorgesehen, sie gehörte nicht zum Stoffplan der Elementarschulen.

Hier liegt, wie der Stoffplan für die Lehrerausbildung am Lehrerseminar des Hilfsvereins zeigt, der gravierende Unterschied zur Volksschullehrerbildung in Preußen. Selbst die 1872 in Preußen entstandene Mittelschule forderte nur die Unterrichtung einer Fremdsprache. Daher ist davon auszugehen, dass der Hilfsverein sich aus rein formaljuristischen Gründen auf diese Verordnung berufen hat, um sich der Unterstützung durch das Auswärtige Amt zu vergewissern.

Wie Ephraim Cohn berichtete, gab es für die Schüler des Lehrerseminars außerschulische Zusammentreffen: „Einmal wöchentlich versammeln sich Lehrer und Schüler im Hause eines der Lehrer, um an eine gewählte Lektüre oder an einen angekündigten Vortrag eine Diskussion anzuschließen, an welcher sich sowohl Lehrer als auch Schüler beteiligen.“ (...) „Neben der geistigen Erfrischung, welche diese Abende bieten, trägt das ungezwungene Beisammensein auch dazu bei, das Verhältnis zwischen Lehrern und Schülern noch enger zu knüpfen.“²¹⁴ (...) „Vor Schluss des Schuljahres wohnte der Herr Konsul des Deutschen Reiches, Schmidt, dem Unterricht in den Seminarklassen bei und sprach seine Befriedigung über die Leistungen in den verschiedenen Lehrgegenständen aus.“²¹⁵

Am 5. Mai 1904 war das Lehrerseminar in Jerusalem offiziell eröffnet worden. Zunächst waren in der Präparandenklasse zehn Schüler aufgenommen, davon fünf aus Jerusalem und fünf aus den jüdischen Kolonien. In der Eingangsstufe des Seminars starteten acht Schüler, alle aus Jerusalem.²¹⁶ „Vor dem Eintritt in das Seminar hat jeder Schüler eine Aufnahmeprüfung zu bestehen.“²¹⁷ Dass der Hilfsverein eine gewisse Kontrolle ausübte, wird aus dem folgenden Satz deutlich. „Die Anstellung der Lehrer bzw. die Besetzung der Unterrichtsstunden erfolgt nach vorheriger Genehmigung des Geschäftsführenden Ausschusses des Hilfsvereins durch den Leiter der Anstalt in Jerusalem.“²¹⁸

Für die einzelnen Fächer benannte der Hilfsverein, in Person des Leiters des Lehrerseminars E. Cohn, die folgenden Fachlehrer: „Hebräisch: die Herren Pinas, Jellin und Sutta; Pädagogik: Ephraim Cohn; Deutsch/Mathematik/Physik: Oberlehrer Carlebach, in der Präparandie: die Lehrer Halberstätter und Rokach; Geschichte und Geographie: Lehrer Preß; Zoologie und Botanik: Lehrer Wurst; Hygiene Dr. Masic; Arabisch: Herr Mejohas.“²¹⁹

Für das Jahr 1905 erwähnte der Hilfsverein erstmals die Unterrichtskosten für das Lehrerseminar und nannte dabei die folgenden Summen. Für das Jahr 1904/05 sind an reinen Unterhaltskosten 12.500 Frcs entstanden; für verausgabte Stipendien hatte er 550 Frcs nachbewilligt, sowie eine Spende des Rabbiners Dr. Salvendi in Höhe von 500 Frcs weitergereicht. Gemäß einer Forderung Cohns bewilligte der Hilfsverein für das Jahr 1906 für mittellose Schüler 1500 Frcs als Stipendien und 1500 Frcs für Lehrmittel, Bibliothek und Turngeräte. Ohne Stipendien hat der Hilfsverein ab dem Schuljahr 1906 eine Jahreszuwendung von 17.000 Frcs bewilligt.²²⁰

214. Vierter GB (1905), S. 37. (Auszug aus dem Bericht Cohns an die Schulkommission)

215. ebd., S. 37

216. Dritter GB (1904), S. 47 (Eingangsstufe = 3. Seminarklasse)

217. ebd., S. 47

218. ebd., S. 47

219. Vierter GB (1905), S. 34. (Bei dem Lehrer Wurst wurde explizit darauf verwiesen, dass er ein spezieller Kenner der Fauna und Flora Palästinas sei.)

220. ebd., S. 39. (Zusammenfassung des Zahlenmaterials)

Da im Schuljahr 1905/06 bereits die zweite Seminarklasse die Arbeit aufgenommen hatte, gab der Hilfsverein „... eine Übersicht über die einzelnen Lehrgegenstände und die für dieselben bestimmte Stundenzahl im Schuljahr 1905/06:

	Präpar.Klasse	III.Sem.Klasse	II. Sem.Klasse
Talmud	4	4	3
Bibel und Exegese	2	2	2
Jüdische Geschichte	1	1	1
Pädagogik	-	3	3
Hebr. Sprache u. Literatur	3	3	3
Weltgeschichte	2	2	2
Geographie	2	2	2
Deutsch	6	5	5
Arabisch	5	3	3
Naturkunde	1	2	2
Naturlehre	2	1	2
Rechnen u. Mathematik	4	3	3
Kalligraphie	1	1	1
Hygiene	1	1	1
Musik	-	1	2
Singen	1	1	1
Zeichnen	2	2	2
Turnen	2	2	2
	Summa: 39	39	40

Ferner 6 Stunden für Lehranweisung und Lehrproben.²²¹

Welches Interesse dieses Lehrerseminar in der deutschen Judenheit und darüber hinaus gefunden hatte, mag die nachfolgende Besucherliste zeigen:

Herr Dr. Sobernheim, Berlin; Herr Oberrabbiner Prof. Dr. Simonsen, Kopenhagen; Herr und Frau Lippmann Bloch, Breslau; Herr und Frau Professor Philippsohn, Berlin; Herr Prof. Dr. G. Deutsch. Cincinnati; Herr Landau, London; Herr und Frau Prof. Dr. Gottheil, New York; Herr Marcus N. Adler, London und Herr und Frau E. May, Hamburg.²²²

Mit Beginn des neuen Schuljahres (April 1906) hatte das Lehrerseminar den bei der Gründung geplanten Ausbau erhalten. Inklusive der Präparandenklasse und der drei aufsteigenden Seminarklassen zählte das Lehrerseminar 38 Schüler.²²³ Der Hilfsverein betonte noch einmal explizit: „Die gründlichste Ausbildung im Hebräischen ist von vornherein in dem Gründungsstatut des Lehrerseminars vorgesehen.“²²⁴ Das lässt darauf schließen, dass die Unterrichtssprache mehrheitlich hebräisch war.

221. Vierter GB (1905), S. 38

222. ebd., Seite 37. (Auf Wunsch des Hilfsvereins hatte Dr. Sobernheim eine kleine Prüfung in der Seminarklasse vorgenommen, und seine positiven Eindrücke in jüdischen Zeitungen veröffentlicht)

223. Fünfter GB (1906), S. 53

224. ebd., S. 47

Anmerkung: Im Zusammenhang mit dem hebräischen, deutschen und arabischen Unterricht stellt Ephraim Cohn ehemaligen Schülern der Lämél-Schule, die in Deutschland ein dreijähriges Lehrerseminar besucht haben in Abrede, auch das Lehrziel des Lehrerseminars in Jerusalem erreicht zu haben.

Mit Blickrichtung auf die jüdischen Kolonien in Palästina wurde im Schuljahr 1906/07 zusätzlich zum bisherigen Lehrplan der landwirtschaftliche Unterricht mit einem umfangreichen Fächerkanon eingeführt.²²⁵ Praktische Erfahrungen sammelten die Seminaristen u.a. im Schulgarten und in der „Dr. Adolph Salvendi’schen Musterkolonie“, sowie qua Exkursionen in jüdische Kolonien.²²⁶

Neben den bereits bewilligten 1500 Frcs für Stipendien hatte der Hilfsverein weitere 1000 Frcs für Emigrantensöhne zur Verfügung gestellt. Zudem hatte der ‚Verein Esra‘ 600 Frcs für Kolonistensöhne gestiftet. Die Jahreszuwendung für Schuljahr 1906/07 war mit 17.000 Frcs stabil geblieben.²²⁷

Die Erkenntnis des Hilfsvereins, dass Palästina im höheren Bildungsbereich nicht nur Lehrer brauchte, zeigte sich in der Eröffnung der Handelsrealschule im April 1907. Der Handelsrealschule wird zwar weiter unten ein eigenes Kapitel gewidmet; da aber das Lehrerseminar und die Handelsrealschule in verschiedenen Fächern kooperierten, im gleichen Gebäude untergebracht waren und beide ihre Schüler mehrheitlich aus der Lämel-Schule rekrutierten, wird weiter unten auf diese enge Verbindung noch einzugehen sein.

Das Lehrerseminar hatte Mitte März 1907 seine ersten fünf Absolventen entlassen, und sein Aufbau galt zunächst als abgeschlossen. Die Abschlussprüfung, der Hilfsverein spricht hier von Abiturienten, fand statt vom 24. Februar bis zum 17. März 1907. Den Lehrproben wohnten auch die Konsuln von Deutschland und Österreich bei.²²⁸

Gleichzeitig wurde jedoch, im Gegensatz zum abgeschlossenen Aufbau, die Unterrichtszeit von drei auf vier Jahre verlängert. Der Hilfsverein begründete das wie folgt: „Die Verlängerung der Unterrichtszeit erwies sich nach den Erfahrungen der Praxis als unumgänglich notwendig. Der Lehrstoff unseres Jerusalemer Seminars ist im Verhältnis zu den deutschen fast der doppelte. Die Zöglinge müssen drei Sprachen erlernen.“²²⁹

In den schriftlichen Prüfungen wurden die nachstehend benannten Themen behandelt:

Hebräischer Aufsatz: Jeremias und Josephus, eine Parallele

Jüdische Geschichte: Menasse Ben Israel

Bibel-Exegese: Jesaias, Kapitel XIV

Deutscher Aufsatz: Heilig sei dir der Tag, doch schätze das Leben nicht höher als ein anderes Gut, und alle Güter sind trüglich. (Goethe: Hermann und Dorothea)

225. Fünfter GB (1906), Seiten 53 und 55

226. ebd., S. 53

227. ebd., S. 55f. (Esra = Verein zur Unterstützung ackerbaureibender Juden in Palästina und Syrien)

228. Sechster GB (1907), S. 60

229. ebd., S. 59

Pädagogik: Wie wird durch den Unterricht in der Volksschule das Wohlgefallen am Schönen geweckt.

Geschichte: Mohamed, der Islam und seine Verbreitung.

Geographie: Kleinasien, ein Landschafts- und Kulturbild. Die verschiedenen Mondphasen.

Naturkunde: Die Sinne des Menschen. Der Bau und die Funktion des Blattes.

Physik: Das Newton'sche Gesetz von der allgemeinen Massenanziehung.²³⁰

Zu Beginn des Schuljahres 1907 wurden das Lehrerseminar und die Handelsrealschule von 63 Schülern besucht. So wie der Hilfsverein die gemeinsame Schülerzahl nannte, differenzierte er seine Aufwendungen auch nicht nach den einzelnen Anstalten, sondern sprach von einer Gesamtsumme von 39.000 Frcs, inklusive 5500 Frcs für Stipendien.²³¹

Anlässlich seines Besuches in Palästina im Jahre 1907 hatte Paul Nathan die Gründung eines Fonds zu Gunsten des Lehrpersonals ins Leben gerufen und als Grundstock einen Betrag von 3000 Frcs gespendet.²³² Zum Schulwerk als Ganzem äußerte sich Paul Nathan wie folgt: „Die Fundamentierung des ganzen Erziehungswesens, von unten her durch die Kindergärten, von oben her durch ein Lehrerseminar im Lande selbst, sowie Geist und Lehrplan dieser Anstalten sind eine feste und breite Basis für die weitere Entfaltung unseres Schulwerks geworden.“²³³ Hinsichtlich des Lehrpersonals bedauerte der Hilfsverein die Rückkehr von Joseph Carlebach nach Deutschland, der dort weiter studieren wollte.²³⁴

Mit der Wiedereinführung der Verfassung von 1876 am 24. Juli 1908 war im Osmanischen Reich auch für das Schulwesen eine neue Zeit angebrochen. Durch Einführung der Allgemeinen Schulpflicht kamen auch Änderungen auf die Privatschulen zu, so auch auf die Schulen des Hilfsvereins. Artikel 18 der türkischen Verfassung lautete: „Die Zulassung zu den öffentlichen Funktionen hat die Kenntnis des Türkischen zur Bedingung, das die offizielle Staatssprache ist.“²³⁵ Aufgrund dieser Veränderung im Osmanischen Reich waren im Schuljahr 1908/09 „türkische Sprache und Rechtskunde“ zunächst in den Fächerkanon der Handelsrealschule aufgenommen worden.

Im Jahre 1908 besuchten 44 Schüler das Lehrerseminar, davon 9 in der höchsten Klasse, und 35 Schüler die Handelsrealschule. Die Abschlussprüfung am 19. März 1908 hatten 4 Seminaristen bestanden; der Hilfsverein sprach auch hier wieder von Abiturienten. Die Absolventen verblieben im Schulwerk des Hilfsvereins, zwei fanden Anstellung in der Kolonie Rechowoth, einer ging zur Knabenschule des Hilfsvereins in Jaffa, und einer kam zur Lämél-Schule.²³⁶

230. Sechster GB (1907), S. 60

231. ebd., S. 60.

232. ebd., S. 63. (Aus dem Bericht von E. Cohn)

233. ebd., S. 49

234. ebd., S. 61 (Aus dem Bericht von E. Cohn)

235. Siebenter GB (1908), S. 42

236. ebd., S. 75f. (Aus dem Bericht von E. Cohn)

An dieser Stellenverteilung zeigte sich die Absicht des Hilfsvereins, Lehrer für die eigenen Schulen auszubilden, um damit auch seine Vorstellungen von Schule in seinen Schuleinrichtungen zu festigen.

Im Jahre 1908 waren Baupläne für ein Internat für die auswärtigen Schüler des Lehrerseminars und der Handelsrealschule fertiggestellt worden und sollten in kürze realisiert werden.²³⁷ Am Lehrerseminar und der Handelsrealschule wirkten inzwischen 21 Lehrkräfte*. Die Aufwendungen des Hilfsvereins beliefen sich für die beiden Einrichtungen im Jahre 1908 inklusive 6300 Frs für das Stipendienkonto und der Deckung eines Defizits aus dem Vorjahr auf insgesamt 42.900 Frs.²³⁸

In seinem Gesch.Ber. für das Jahr 1909 widmete sich der Hilfsverein besonders umfangreich seinem Schulwerk in Palästina. Nach der Abschlussprüfung am 18. März 1909 hatte das Lehrerseminar neun „Abiturienten“ entlassen. Einer davon ist nach Sofia gegangen, die acht anderen sind in Palästina geblieben. Hinsichtlich der Vorbildung kamen fünf aus der Lämél-Schule und vier über die Präparandenklasse.²³⁹

Die Altersstruktur der Schüler des Lehrerseminars, sofern sie von der Lämél-Schule kamen, ist nach heutiger Ansicht doch bemerkenswert. Für die Schüler der obersten Klasse der Lämél-Schule wurde das Alter mit 12-15 Jahren angegeben.²⁴⁰ Das lässt den Schluss zu, dass ein Absolvent des Lehrerseminars, auch nach der Verlängerung auf fünf Jahre, mit 17-20 Jahren ausgebildeter Lehrer sein könnte, um dann, an einer ihm evtl. fremden Schule den Dienst als Lehrer anzutreten, unter Umständen auch gleich eine Schule zu leiten. Gleichwohl schrieb E. Cohn in seinem Bericht: „Sämtliche 9 Abiturienten haben sich seitdem als Lehrer aufs beste bewährt.“²⁴¹

Die Schüler des Lehrerseminars verteilten sich im Jahre 1909 auf folgende Klassen: Präparandenklasse 10; IV, Seminarklasse 12; III. Sem.Klasse 10; II. Sem.Klasse 10; I. Sem.Klasse 7.

Am Lehrerseminar hatten im Verlaufe des Jahres einige Lehrerwechsel stattgefunden. Ein Kollege war nach Fürth gewechselt und einer nach England. Neu im Kollegium waren: Oberlehrer Tachauer, Mathematik und Physik; Oberlehrer Dr. Rabin, Geschichte, Geographie und Pädagogik.

237. Siebenter GB (1908), S. 77

238. ebd., S. 77.

239. Achter GB (1909), S. 78

240. ebd., S. 77

241. ebd., S. 78

Anmerkung 1: Die Zahl der Lehrkräfte ist vor dem Hintergrund zu sehen, dass etliche von ihnen auch in der Lämél-Schule unterrichteten.

Anmerkung 2: Wegen seiner Anschaulichkeit und der sprachlichen Brillanz hätten es alle Berichte Ephraim Cohns verdient, mit veröffentlicht zu werden.

Steigende Aufmerksamkeit erfuhr der landwirtschaftliche Unterricht im Lehrerseminar. Für die Auswahl des Stoffes waren die landwirtschaftlichen Verhältnisse Palästinas maßgebend. Der landwirtschaftliche Unterricht wurde auf zwei Jahre festgelegt und umfasste die folgenden Einzelthemen: „Bodenkunde; Bodenbearbeitung; Düngerlehre; spezieller Pflanzenbau; Spezialkulturen für Palästina; Allgem. Obst- und Gemüsebau; Viehzucht und Fütterungslehre; Geflügel- und Bienenzucht; Bedeutung der Betriebslehre des landwirtschaftlichen Genossenschafts- und Versicherungswesen; über die Einteilung des Landwirtschaftlichen Unterrichts in der Volksschule.“²⁴²

An Geldmitteln für das Schuljahr 1909/10 hatte der Hilfsverein für das Lehrerseminar und die Handelsrealschule, inklusive Stipendien in Höhe von 6300 Frcs, eine Gesamtsumme von 47.600 Frcs aufgewendet.²⁴³

Über das Schul- und Bildungswerk des Hilfsvereins wurde im Jahre 1910 wesentlich umfangreicher als gewöhnlich berichtet. Dazu schrieb der Hilfsverein unter anderem: „Das Schulwerk erfuhr im Jahre 1910 eine sehr bedeutende Ausgestaltung und Erweiterung, namentlich in der europäischen und asiatischen Türkei, der wir unsere kulturelle Tätigkeit im besonderen zuwenden.“²⁴⁴

Lehrerseminar und Handelsrealschule zählten im Schuljahr 1910/11 insgesamt 76 Schüler. Neben der Handelsrealschule hatte es speziell im Lehrerseminar eine wichtige Änderung in der Organisation gegeben. Wie weiter oben berichtet, wurde das Lehrerseminar 1904 mit einem Unterrichtskurs von drei Jahren gegründet und ist im Jahre 1907 auf vier Jahre erweitert worden. Seine neuerliche Erweiterung begründete der Hilfsverein wie folgt: „Der Lehrplan hat u.a. durch den landwirtschaftlichen Unterricht und den Unterricht im Türkischen eine Erweiterung erfahren, und das Lehrziel wurde in so manchen Lehrgegenständen ein höheres, insbesondere was die hebräischen Unterrichtsfächer anbetrifft. Das Pensum musste deshalb, um eine Überbürdung zu verhindern, auf eine längere Unterrichtsperiode – zuerst auf 4 und jetzt auf 5 Jahre verteilt werden.“²⁴⁵ Dem fügte der Hilfsverein auch die folgende formale Begründung an. „Das Lehrerseminar hat sich nunmehr der modernen deutschen Lehrerbildungs-Anstalt genähert, indem es fünf aufsteigende Unterrichtsklassen als Fortsetzung der sieben- bis achtklassigen Bürgerschule erhalten hat.“²⁴⁶

Das Berichtsjahr 1910 soll auch eine exemplarische Aufgabe übernehmen, darum liegt es nahe, einmal Auskunft zu geben über die Absolventen, deren Herkunft und Vorbildung, sowie über die Prüfungsthemen.

242. Achter GB (1909), S. 80

243. ebd., S. 77

244. Neunter GB (1910), S. 11

245. ebd., S. 88

246. ebd., S. 89

An der diesjährigen Lehrerprüfung nahmen zehn Abiturienten teil.

Name	Heimat	Vorbildung
Jacob Luhmann	Rischon le Zion	Lämel-Schule
Joseph Rivlin	Jerusalem	dito
Juda Polani	Nikolajeff	Gymn. Russland/Präparandie
Nahum Jeruschalmi	Nikolajeff	dito
Baruch Baruchin	Jerusalem	Lämel-Schule
Isak Nachmani	Rechowoth	Lämelschule und Präparandie
Jecheskiel Goldenberg	Chedera	dito
Schalom Puschinski	Jerusalem	Jeschiba und Präparandie
Mordechai Goldberg	Minsk	dito
Moses Blaustein	Korez	dito ²⁴⁷

In der schriftlichen Prüfung vom 12. bis 17. Februar wurden folgende Aufgaben gestellt:

Hebräischer Aufsatz:	1. Jesajas und Jeremias, eine Parallele. 2. Der erzieherische Wert der biblischen Erzählungen und ihr Einfluß auf die Phantasie des Kindes.
Jüdische Geschichte:	Salomon Ben Gabriol und Jehuda Halevi als Dichter und Denker.
Exegese:	1. Der Grundgedanke in der zweiten Antwort der drei Freunde Hiobs (Hiob Kap. 15,18 und 20) und die unterschiedlichen Merkmale in den drei Antworten. 2. Widerlegung Hiobs (Kapitel 21) 3. Die unterschiedlichen Merkmale in der ersten und der zweiten Einwendung der Freunde (Kap. 4,5,8 und 11) 4. Exegetische Behandlung des Kap. 21 Hiob.
Pädagogik:	Der Philanthropismus in Theorie und Praxis.
Deutscher Aufsatz:	Willst du dich selber erkennen, so sieh, wie die anderen es treiben; willst du die anderen versteh'n, blick in dein eigenes Herz.
Weltgeschichte:	Karl V. und Suleiman der prächtige, ein Vergleich.
Geographie:	Kleinasien, ein Natur- und Kulturbild.
Physik:	Das Photographieren und die physikalischen Gesetze, die dabei in Anwendung kommen.
Chemie:	Das Silber und seine Verbindungen mit besonderer Berücksichtigung ihrer Beziehungen zur Technik und Industrie.
Zoologie:	Bau und Leben der Urtiere.
Botanik:	Die Farne.
Arabisch:	Übersetzung aus dem Deutschen: Das Wunderkästlein Wort- und Satzanalyse. ²⁴⁸

Diesen in der Tat höchst anspruchsvollen Prüfungsthemen folgten noch eine mündliche Prüfung und die Lehrproben.

Die Aufwendungen für das Lehrerseminar und die Handelsrealschule beliefen sich im Jahre 1910 bereits auf 50.700 Frcs. Darin waren enthalten 7200 Frcs an Stipendien und 1300 Frcs für Reisespesen.²⁴⁹

247. Neunter GB (1910), S. 89

248. ebd., S. 89

249. ebd., S. 88

Zudem hatte der Verein ‚Esra‘, Berlin, für die Jahre 1910-1913 jeweils 900 Frcs als Stipendien für Kolonistensöhne zugesagt, damit diese später als Lehrer in den jüdischen Kolonien wirken sollten.²⁵⁰

Zum Abschluss seiner Berichterstattung für das Jahr 1910 kam der Hilfsverein zu einem Fazit, in dem er sich in hohem Maße in seiner Bildungsarbeit bestätigt sah: „Die Wahl Jerusalems, des Zentrums des jüdischen Orients jetzt wie im Altertum, als Stätte des Lehrerseminars, hat sich als eine außerordentlich glückliche erwiesen. Unsere Seminaristen unterrichten bereits in Palästina in Stadt und Land, und in der europäischen Türkei (Konstantinopel und Saloniki). Die Nachfrage nach ihnen ist auch in den Balkanländern eine große, und auch in den Allianceschulen werden sie für den hebräischen Unterricht begehrt, so dass wir bisher nicht allen Anforderungen genügen konnten, nicht einmal für unsere eigenen Anstalten.“²⁵¹

Als wichtigste Veränderung im Lehrerseminar erschien im Jahre 1911 die Einführung des Handfertigungsunterrichts. Der Hilfsverein maß dem eine hohe Bedeutung zu, sah darin einen Weg vom Anschauungsprinzip zum Arbeitsprinzip und spricht: „(...) von dem konstitutiven Wert der Arbeit für Denken und Fühlen (...)“ Er war weiter der Ansicht, dass die Reformideen „(...) die Ablösung des bisherigen Typus der Lernschule, die sich in erster Linie auf den Vortrag des Lehrers und das Buch als Hilfsmittel (...) stützten“²⁵² bewirken würden. Ohne erforderliche Werkstatteinrichtung beschränkte sich der Handfertigungsunterricht zunächst auf Zeichnen und Papparbeiten. Nach Ansicht des Hilfsvereins bot der Handfertigungsunterricht (...) „durch die Beschäftigung und Inanspruchnahme des Körpers ein hygienisch sehr wertvolles Gegengewicht gegen die abstrakten Lehrfächer.“²⁵³ Zudem lautete eine weitere Einschätzung „(...) gibt es kein besseres Mittel zur Charakterbildung als die unerbittlichen Forderungen, die die Handarbeit an Ausdauer, Akkuratess und Exaktheit stellt, und andererseits wird freiem Schaffen ein Spielraum gelassen. Auch der soziale Sinn wird dadurch entwickelt, dass die Arbeit gemeinsam stattfindet (...).“²⁵⁴

Obwohl nahezu euphorisch der Handfertigungsunterricht den größten Teil des Berichtes über das Lehrerseminar ausmachte, hatten auch die anderen Themen ihre Wichtigkeit nicht eingebüßt. So fällt auf, dass von den acht Prüflingen der Abschlussprüfung vom 25. Februar bis zum 1. März 1911 nur zwei Schüler aus der Lämel-Schule kamen; vier kamen aus einer Jeschiba, einer aus der Städtischen Schule Odessa und einer aus dem Cheder plus Privatunterricht.²⁵⁵

250. Neunter GB (1910), S. 88

251. ebd., S. 93

252. Zehnter GB (1911), S. 96f. (Zusammenfassung. Den Unterricht erteilte der aus München entsandte Gewerbelehrer Artur Schmidt)

253. ebd., S. 97

254. ebd., S. 97

255. ebd., S. 94

Erstmalig erschien auch eine Übersicht über die Gemeindezugehörigkeit. Danach waren im Lehrerseminar 33 Aschkenasim und 13 Sephardim. Berichtet wurde auch über diverse Ausflüge, auch mehrtägig, z.B. nach Jericho und ans Tote Meer. Besucht wurden auch Kolonien und deren Schulen, nicht nur um den angehenden Lehrern die Wichtigkeit ihres Berufes vor Augen zu führen, sondern auch, um praktische Erfahrungen in der Landwirtschaft zu sammeln.²⁵⁶

Zu den Aufwendungen für das Schuljahr 1911/12 nannte der Hilfsverein folgende Summen. Für das Lehrerseminar und die Handelsrealschule hatte er, inklusive des landwirtschaftlichen Unterrichts und für Stipendien 53.500 Frcs aufgewendet. Dazu kamen 2.200 Frcs für Reisevergütungen für Lehrerwechsel, 1.377,96 Frcs zur Abdeckung eines Defizits aus dem Schuljahr 1910/11 und 500 Frcs für den Gottesdienst der Seminaristen.²⁵⁷

Die Absolventen des Lehrerseminars im Jahre 1911 hatten an folgenden Schulen eine Anstellung gefunden: drei in Jerusalem, davon einer an der Lämel-Schule, einer an der Mädchenschule, einer in der Cheder Thora, zwei an der Knabenschule in Jaffa, einer in Haifa, einer in Konstantinopel und einer in Saloniki.²⁵⁸ Von den jetzt 70 Schülern des Lehrerseminars befinden sich 15 in der Oberstufe, die im Jahre 1912 ihre Prüfung ablegen. Ergänzend verwies der Hilfsverein darauf, dass von den 70 Schülern 41 Einheimische und 29 Auswärtige seien.²⁵⁹

Als herausragendes Ereignis des Jahres 1912 nannte der Hilfsverein die Errichtung eines Werkstattgebäudes für den Handfertigkeitsunterricht auf dem Gelände der Lämel-Schule. Hobelbänke und Werkzeuge wurden aus Europa bezogen, somit konnte der Unterricht auf die Holzbearbeitung ausgedehnt werden. Weitgehend ermöglicht hatte die Ausgestaltung die Alexander und Fanny Simon'sche Stiftung aus Hannover, die für den Handfertigkeitsunterricht wiederum zweckgebunden 5000 Mark zur Verfügung gestellt hatte.²⁶⁰ Neben dem fachimmanenten Lernziel der Handfertigkeit, versprach sich der Hilfsverein auch noch die folgende Wirkung: „Schon die Einrichtung des Lehrsaales ist dem Schüler eine unwiderstehliche Mahnung zur Ordnung und Disziplin und ebenso erzieht sie zu praktischem Sinn. Der Unterricht selbst erweist sich durch das Vorkommen der zahlreichen verschiedenartigen Arbeitsvorgänge und Besprechungen über Material und Werkzeuge als ein Faktor für Allgemeinbildung.“²⁶¹

Seine Auslagen für das Schuljahr 1912/13 bezifferte der Hilfsverein auf 57.650 Frcs, inklusive Stipendien, inklusive Reisespesen, exklusive des Handfertigkeitsunterrichts. Zur Deckung eines Defizits aus dem Jahre 1911/12 wurden 218,08 Frcs. bewilligt.²⁶²

256. Zehnter GB (1911), S. 94 (Die Berichte sind überaus ausführlich, können hier aber nur auszugsweise wiedergegeben werden.)

257. ebd., S. 88

258. Elfter GB (1912), S. 37

259. ebd., S. 38

260. ebd., S. 39f.. (Zusammenfassung)

261. ebd., S. 40

262. ebd., S. 37

Im Laufe des Schuljahres hatte James Simon durch eine Schenkung zur Erweiterung der Lehrmittelsammlung beigetragen; dabei handelte es sich um eine Sammlung von Warenmustern zur Textilindustrie sowie Lehrmittel für Physik und Chemie.²⁶³

An der Abschlussprüfung im März 1913 nahmen 14 Absolventen des Lehrerseminars teil. Die mündliche Prüfung am 19. März hatte hohen Besuch; ihr wohnten bei der deutsche Generalkonsul Schmidt und der ottomanische Unterrichtsdirektor Aref Bey. Nach ihrem Examen haben die Absolventen unterschiedliche Wege eingeschlagen. Anstellung als Lehrer fanden zwei in Jaffa, einer in Haifa, fünf in Jerusalem, einer in Hebron und einer in Konstantinopel. Einer erhielt ein Stipendium der Simon'schen Stiftung zur Teilnahme an Lehrkursen für Handfertigkeit und Landwirtschaft in Peine; einer setzte sein Studium in der Schweiz fort und ein weiterer studiert an der Landwirtschaftlichen Hochschule in San Francisco.²⁶⁴

Von den 103 Schülern des Lehrerseminars und der Handelsrealschule waren im Jahre 1913 nach dem „Sprachenstreit“ noch 66 in den beiden Einrichtungen verblieben. Dazu verlautbarte der Hilfsverein: „Der sogenannte Sprachenstreit ging in erster Linie auf die Sprengung des Lehrerseminars und der Handelsrealschule aus, und tatsächlich fanden die Gegner in den auswärtigen Schülern dieser Anstalten willige Gefolgschaft“ (...) „Die Hoffnung ist berechtigt, dass, nachdem die unruhigen Elemente ausgeschieden sind, die Anstalten aus der überstandenen Krisis innerlich gestärkt und gekräftigt hervorgehen.“²⁶⁵

Als besonderen Erfolg feierte der Hilfsverein die definitive Anerkennung seiner Schulen. Unter Mithilfe des deutschen Botschafters in Konstantinopel und des deutschen Generalkonsuls in Jerusalem erhielten das Lehrerseminar und die Handelsrealschule „den Grad eines Lyzeums.“ „Das Abgangszeugnis ermöglichte den Absolventen den Eintritt in eine türkische Universität und somit auch in europäische Hochschulen.“²⁶⁶

Die Simon'sche Stiftung Hannover hatte nicht nur den tüchtigen Lehrer für den Handfertigungsunterricht vermittelt, sondern auch wiederum 5000 Mark zweckgebunden für diesen Unterricht gespendet. Der Hilfsverein hatte für das Lehrerseminar und die Handelsrealschule für das Schuljahr 1913/14, inklusive Stipendien und Reisespesen, 61.200 Frs aufgewendet. Durch die großzügige Spende der Simon'schen Stiftung trug sich der Handfertigungsunterricht selbst.²⁶⁷

263. Elfter GB (1912), S. 38f.

264. Zwölfter GB (1913), S. 54f.

265. ebd., S. 55 (Bei den auswärtigen Schülern handelte es sich vornehmlich um Stipendiaten)

266. ebd., S. 55 (Im Jahre 1917 wird den beiden Instituten der Grad eines Gymnasiums* zuerkannt.)

267. ebd., S. 56

Lehrerseminar und Handelsrealschule konnten im Jahre 1914, nachdem die Mädchenschule des Hilfsvereins in ein eigenes Gebäude umgezogen war, deren Räume übernehmen. Nach seiner Aussage bedeutete dieser Wechsel eine Verbesserung der bisherigen Situation. Trotz der Absicht des Hilfsvereins, dem Lehrerseminar und der Handelsrealschule mehr Eigenständigkeit zu geben, wurden auch für das Schuljahr 1914/15 die Schülerzahlen wieder gemeinsam genannt, einschließlich der Präparandie. Von den 91 Schülern der beiden Einrichtungen hatten sich 15 den Abgangsprüfungen unterzogen und mit Erfolg bestanden.²⁶⁸ An der mündlichen Abschlussprüfung hatten neben dem deutschen Generalkonsul und dem ottomanischen Unterrichtsdirektor, auch einige Fachlehrer des Jerusalemer ottomanischen Regierungsgymnasiums teilgenommen.²⁶⁹

Neben der Handelsrealschule konnten jetzt auch Schüler des Lehrerseminars fakultativ am Englisch- und Französischunterricht teilnehmen.

Offenkundig kriegsbedingt war der GB für das Jahr 1914 sehr kurz ausgefallen; es wurden keine Angaben zu finanziellen Aufwendungen gemacht.

Aus der geplanten Eigenständigkeit von Lehrerseminar und Handelsrealschule war wohl letztendlich nichts geworden, als der Hilfsverein in seinem Gesch.Ber. für das Jahr 1915 von „Schwesterinstituten“ sprach. Als gemeinsame Zahl für alle Klassen nannte der Hilfsverein 103 Schüler. Davon kamen 80 aus Jerusalem, 20 aus anderen Orten Palästinas und drei aus anderen Ländern; in den Zahlen sind 6 Hospitanten genannt. Nach der Gemeindezugehörigkeit zählte der Hilfsverein 87 Aschkenasim, 11 Sephardim, zwei Perser, ein Yemenit, ein Falascha und ein evangelischer Christ.²⁷⁰

Die durch den Krieg bedingte Notlage hatte die Leitung der Institute veranlasst, einen Mittagstisch, speziell für die auswärtigen Schüler, einzurichten, „(...) um die Gefahren der Unterernährung bei einer Anzahl von Schülern zu beseitigen.“²⁷¹

Der Hilfsverein sah einen hohen Grad der Anerkennung seiner Institute u.a. darin, (...) „dass einigen Herren unseres Lehrkörpers Unterrichtsstunden an der Jerusalemer arabischen Hochschule sowie an dem von der (türkischen) Regierung jüngst eröffneten Lehrerseminar übertragen wurden.“²⁷²

Erwähnt wurde auch der Einsatz der Seminaristen zur Bekämpfung der Heuschreckenplage, speziell in Petach-Tikwah.²⁷³

268. Dreizehnter GB (1914), S. 56 (Eine Steigerung der Schülerzahl von 66 auf 91 in 1 Jahr.)

269. ebd., S. 14. (Offenbar sollte damit ein Zeichen gesetzt werden gegen die Initiatoren des sog. Sprachenstreits)

270. Vierzehnter GB (1915), S. 21. (Der Besuch von Hospitanten wird erstmalig erwähnt.)

271. ebd., S. 22

272. ebd., S. 22

273. ebd., S. 22

Zu den Aufwendungen gab es auch für das laufende Geschäftsjahr keine Angaben. Für Palästina wurde in der Bilanz eine Gesamtsumme von 205.527,72 Mark genannt.²⁷⁴

Es ist das Jahr 1916, in dem der Hilfsverein noch einmal, wenn auch kürzer, über das Lehrerseminar in Jerusalem berichtete. Erstmals wurden die Abschlussprüfungen für das Lehrerseminar und die Handelsrealschule zeitlich versetzt durchgeführt. Zu den schriftlichen Abschlussprüfungen des Lehrerseminars waren 15 Absolventen zugelassen. Die Lehrproben wurden am 31. März abgehalten, und die Schlussprüfung für das Lehrerseminar fand am 2. und 3. April statt.²⁷⁵ Der Generalkonsul Edmund Schmidt, ein nachgewiesener Förderer des Schulwerks, der noch an der Abschlussprüfung der Handelsrealschule teilgenommen hatte, war plötzlich verstorben. So fand diese Abschlussprüfung ohne die wohlwollende deutsche und türkische Administration statt.

Die Prüfungen für das Lehrerseminar erstreckten sich auf folgende Fächer: „Bibel, Talmud, jüdische Geschichte und Literatur, Türkisch, deutsche Literatur, Arabisch, Pädagogik, Mathematik, Physik, Chemie, Zoologie, Botanik, Weltgeschichte, Geographie.“²⁷⁶

Im Vergleich zur deutschen Volksschullehrer-Ausbildung, in der keine Fremdsprache vorgesehen war, mussten die Seminaristen in Jerusalem mit Türkisch, Hebräisch, Deutsch und Arabisch allein vier Fremdsprachen erlernen ohne Rücksicht auf deren teils unterschiedliche Muttersprachen.

Zur Verwendung resp. Anstellung der Absolventen des Lehrerseminars berichtete der Hilfsverein: „Sämtliche Absolventen des Lehrerseminars, soweit sie nicht zur Erfüllung ihrer militärischen Dienstpflicht eingezogen wurden, erhielten Anstellungen an den Unterrichtsanstalten des Hilfsvereins (...).“²⁷⁷

Die durch den sogenannten Sprachenstreit entstandene Abwanderung von Schülern war nach 1915/16 mit 102 und 1916/17 mit 103 längst wieder aufgefangen. Wegen der Einberufungen zum Militärdienst hatten allerdings die oberen Klassen des Lehrerseminars und der Handelsrealschule Einbußen erfahren.²⁷⁸

Aufgrund der durch den Weltkrieg hervorgerufenen Notlage sah sich der Hilfsverein in der Verantwortung, für 60 Schüler des Lehrerseminars und der Handelsrealschule einen Mittagstisch einzurichten, da diese durch kriegsbedingte Armut ansonsten an dem Unterricht nicht mehr hätten teilnehmen können.

274. Vierzehnter GB (1915), S. 30

275. Fünfzehnter GB (1916), S. 24

276. ebd., S. 24

277. ebd., S. 24

278. ebd., S. 25 (Die Zahlen sprechen für der Hilfsverein)

Wegen der engen Bindung, die zwischen dem Hilfsverein und dem verstorbenen Generalkonsul Edmund Schmidt bestanden hatte, hatten das Lehrerkollegium und eine Schülerabordnung an der Beisetzung am 29. März 1916 teilgenommen. Der Hilfsverein sprach von einem „schweren Verlust auch für die Anstalten des Hilfsvereins der Deutschen Juden in Jerusalem.“²⁷⁹

Der vorübergehend ausgefallene Handfertigkeitsunterricht konnte mit Anfang des Schuljahres 1916/17 wieder aufgenommen werden, nachdem der Absolvent des Lehrerseminars, Mendel Cohn, den Unterricht übernommen hatte. Besucht und genutzt wurde der Handfertigkeitsunterricht von den Abschlussklassen der Lämel-Schule und den Eingangsstufen des Lehrerseminars. Es wurden insgesamt 140 Schüler in 10 Gruppen unterrichtet.²⁸⁰ Eine weitere Nutzung der Werkstätten beschrieb der Hilfsverein wie folgt: „In den Werkstätten, die der Hilfsverein errichtet hat, stellen auch die Kindergärtnerinnen die nötigen Anschauungsmittel für die Kindergärten her. Ebenso finden die von den Schülern des Handfertigkeitsunterrichts hergestellten Gegenstände hauptsächlich in den Schulen des Hilfsvereins in Jerusalem praktische Verwendung.“²⁸¹

Über die Kosten für die jeweiligen Schulen wurde im Einzelnen nicht berichtet. In seiner Bilanz für das Jahr 1916 hat der Hilfsverein für Palästina eine Gesamtsumme von 342.324,87 Mark genannt.

Trotz der, wie der Hilfsverein artikulierte, „in Aussicht stehenden feindlichen Besetzung“, äußerte er sich im Jahre 1917 noch relativ optimistisch zur Situation seiner Schulen in Palästina. „Wir haben aber auf Grund der uns bisher zugekommenen Mitteilungen die Beruhigung, dass unser palästinensisches Schulwerk intakt geblieben und in Betrieb ist. Es ist uns auch möglich, die nötigen Geldmittel zur Aufrechterhaltung unseres Schulwerks nach Jerusalem zu überweisen.“²⁸²

Allerdings berichtete der Hilfsverein auch, dass der Direktor seines gesamten Schulwerks, Ephraim Cohn-Reiss, aus Gesundheitsgründen im Sommer 1917 nach Europa reisen musste, ohne die Chance zu haben, nach Jerusalem zurückkehren zu können. Seine Frau hatte die Verwaltung übernommen und wurde 1918, mit ihrer jungen Tochter, von den Briten nach Ägypten überführt und in Maadi bei Helman interniert.²⁸³

279. Fünfzehnter GB (1916), S. 25

280. ebd., S. 26

281. ebd., S. 26 (Anmerkung: Der mit der Produktion verbundene Handfertigkeitsunterricht des Hilfsvereins und die Nutzung seiner Werkstätten, signalisieren eine Orientierung an die Vorstellungen Georg Kerschensteiners von der Produktionsschule, wengleich eine präzise Festlegung auf ein spezielles pädagogisches Modell den Berichten nicht zu entnehmen ist.)

282. Sechzehnter GB (1917), S. 15

283. ebd., S. 15 und Siebzehnter GB (1918), S. 18

Das Lehrerseminar und die Handelsrealschule wurden im Jahresbericht 1917 mit 6 ½ Zeilen erwähnt. Es wurde darauf verwiesen, dass die über 100 Schüler dieser beiden Einrichtungen fast ausschließlich aus der Lämelschule und der Knabenschule aus Jaffa kamen. Gleichzeitig wurde erneut auf die Zuerkennung des Grades eines Gymnasiums für das Lehrerseminar und die Handelsrealschule verwiesen.²⁸⁴

Durch Valutaverluste waren die Kosten für das Schulwerk, speziell in Palästina außerordentlich gestiegen. In seiner Bilanz nannte der Hilfsverein für Palästina für das Jahr 1917 eine Summe von 787.054,74 Mark.²⁸⁵

Wie bereits weiter oben beschrieben, ist das Schulwerk des Hilfsvereins in Palästina endgültig am 2. Juni 1918 komplett, mit allen Lokalen und Installationen, in die Hände einer von den britischen Militärbehörden bevollmächtigten Organisation übergeben worden.²⁸⁶ Um welche Art von Organisation es sich dabei handelt, ist nicht berichtet.

Zur ungewissen Zukunft seines Schulwerks schrieb der Hilfsverein: „Es ist zu hoffen, daß das vom Hilfsverein begründete Schulwerk, für welches mit Mitteln der deutschen Judenheit so vieles geschehen ist, in geeigneten, den neuen Verhältnissen angepassten Formen, seine Aufgaben zum Segen der Juden des Orients auch in Zukunft wird erfüllen können.“²⁸⁷

An Aufwendungen für den Orient hatte der Hilfsverein für 1918 eine Gesamtsumme von rund 400.000 Mark genannt, die sich aber noch durch im Lande selbst beschaffte Gelder erhöhen könnte, da diese durch den Hilfsverein zu vergüten wären.²⁸⁸

284. Sechzehnter GB (1917), S. 16. (Da sich der Hilfsverein bei der Zuerkennung auf eine Zeit kurz vor Beginn des Krieges bezieht, liegt fast der Verdacht nahe, dass es sich bei der weiter oben genannten Bezeichnung eines Lyceums, um eine Begriffsverwechslung des Hilfsvereins oder der Vergabebehörden handelte.)

285. ebd., S. 22 (Bilanz)

286. Siebzehnter GB (1918), S. 17

287. ebd., S. 18

288. ebd., S. 18

2.4.2. Die Handelsrealschule in Jerusalem

Die Handelsrealschule des Hilfsvereins in Jerusalem hatte im April 1907 ihre Tätigkeit aufgenommen. Eine gleich zum Start gemachte Aussage zur Unterrichtsorganisation ist im Grunde durchgängig erhalten geblieben. „Der Unterschied von Handelsrealschule und Lehrerseminar ist zum Teil, soweit sich das ohne Störung der Zwecke der beiden Anstalten durchführen lässt, kombiniert.“²⁸⁹ Auch wenn der Hilfsverein eigene Unterrichtsziele für die Handelsrealschule genannt hatte, konnte sich diese im Verhältnis zum Lehrerseminar kaum als komplett eigenständige Institution durchsetzen. So war es schon anhand von Parallelen im Fächerkanon angezeigt, die Schüler beider Institute gemeinsam zu unterrichten, zumal die Handelsrealschule als auch das Lehrerseminar im gleichen Gebäude untergebracht waren. Gleichwohl nannte der Hilfsverein für die Handelsrealschule eigene Zielvorstellungen. Dabei ging er davon aus, dass sich die dreiklassige Handelsrealschule unmittelbar als Fortsetzungsschule an die Lämel-Schule anschließen sollte.²⁹⁰

Dazu schrieb der Hilfsverein in seinem GB für das Jahr 1906: „Die Handelsrealschule in Jerusalem hat die Aufgabe, den Schülern – unter besonderer Berücksichtigung der palästinensischen Verhältnisse – eine höhere Allgemeinbildung und gleichzeitig eine gründliche Vorbereitung für den kaufmännischen sowie für alle praktischen Berufe zu geben. Theoretische und allgemeine Bildung werden mit der Fachbildung Hand in Hand gehen und in ein richtiges Verhältnis zueinander gebracht werden. Das Lehrziel, das nach dem folgenden Unterrichtsplan erreicht werden soll, ist in kurzen Zügen das folgende: Die Schüler sollen eine umfassende Kenntnis der hebräischen Sprache und Literatur erlangen. Das Hebräische ist zum großen Teil auch für die wissenschaftlichen Disziplinen Unterrichtssprache. Gleichzeitig sollen die Schüler volle Sicherheit im mündlichen und schriftlichen Gebrauch der deutschen Sprache und Kenntnis der wichtigsten Erscheinungen der deutschen Literatur sich aneignen. Beim Arabischen und speziell beim fremdsprachlichen Unterricht (englisch und französisch) wird hauptsächlich eine Gewandtheit im praktischen, schriftlichen und mündlichen Gebrauch der Sprachen erstrebt. Für die wissenschaftlichen Disziplinen ist das Pensum der höheren Schulen in Deutschland maßgebend, unter besonderer Berücksichtigung der Bedürfnisse der Handelsrealschule.“²⁹¹

Zu den einzelnen Unterrichtsfächern nannte der Hilfsverein auch die für drei Jahre geplante jeweilige Stundenzahl: „Hebräisch 21 Std., Deutsch 13 Std., Arabisch 9 Std., Englisch 11 Std., Französisch 11 Std., Geschichte und Geographie 11 Std., Mathematik und Rechnen 12 Std., Naturkunde, Physik und Chemie 9 Std., Handelskunde, Buchführung und Handelskorrespondenz (ab Klasse 2) 6 Std., Zeichnen 6 Std., Turnen 6 Std., insgesamt 115 Unterrichtsstunden. Dazu für alle Schüler 1 Std. Chorsingen und für die erste Klasse Schreibmaschine. Ab dem Schuljahr 1908/09 türkische Sprache und türkische Rechtskunde.“²⁹²

289. Sechster GB (1907), S. 59

290. Fünfter GB (1906), S. 51

291. ebd., S. 51

292. ebd., S. 51 und Siebenter GBH (1908) S. 72 (An Wochenstunden 38/39/38.)

Seit dem Jahre 1908 lief die Planung für den Bau eines eigenen Gebäudes für das Lehrerseminar und die Handelsrealschule. James Simon, Eugen Landau und Paul Nathan hatten für diesen Zweck eine gemeinsame Summe von 14.400 Frs bereitgestellt.²⁹³

Interessant erscheint die Entwicklung der Schülerzahl im Vergleich der Jahre 1908 zu 1909. 1908 zählte die erste Klasse (Tertia) 27 Schüler, die sich logischerweise bei regulärer Versetzung 1909 in der zweiten Klasse (Sekunda) hätten befinden müssen; dort sind allerdings nur 13 genannt. Wo die anderen 14 verblieben waren, wurde nicht berichtet.²⁹⁴

In seinem GB für das Jahr 1908 findet sich eine wichtige Aussage zu seinem Schulwerk im Orient, auch bezogen auf den Unterschied zwischen staatlichen und privaten Schulen. Dort heißt es: „Wer die besten Schulen hat, hat auch die besten Chancen im wirtschaftlichen Kampfe.“²⁹⁵

Aus diesem Grunde legte der Hilfsverein gesteigerten Wert auf ein gehobenes Lehrerkollegium, speziell an seinen höheren Bildungseinrichtungen, wie das Lehrerseminar und die Handelsrealschule in Jerusalem. Der Bericht für das Jahr 1909 enthält eine ausführliche Übersicht über das Kollegium für das Lehrerseminar und die Handelsrealschule, die hier exemplarisch wiedergegeben werden soll. Für zwei neue Kollegen gab es eine umfangreiche Vita, aus der allerdings nur die relevanten Aussagen genannt werden sollen: Oberlehrer Tachauer: Studium Würzburg und München; Staatsexamen in Mathematik und Physik in München. Oberlehrer Dr. Rabin: Rabbinerschule Kowno, Studium in Bern, 1907 promoviert; Fakultas Geschichte, Geographie und Pädagogik.

Das Stammkollegium: M. Pines: Talmud; D. Yellin: Bibel, Hebräisch, Grammatik und Arabisch; L. Sutta: Jüdische Geschichte und Literatur; J. Press: Geschichte und Geographie; Dr. Benzinger: deutsche Literatur; R. Levy: Direktor der Allianceschule, Französisch; Ph. Wurst Naturkunde; L. Rokach: Naturkunde und Chemie; Meyohas: Arabisch; Musiklehrer S.Press: Geige; H. Goldsmit: Turnen; Idelsohn: Gesang; Dr. Masic: Hygiene; Agronom Ch. Cohn: Landwirtschaft; Mr. Charles Meyer, aus der amerik. Kolonie Jerusalems, Englisch; J. Panisel: Türkisch.²⁹⁶

Der für die Schüler der Handelsrealschule eigenständig erteilte Unterricht bezog sich auf die kaufmännischen Fächer und die Sprachen Englisch und Französisch, wobei die kaufmännischen Fächer mit nur jeweils drei Wochenstunden ab Klasse zwei doch etwas unterrepräsentiert erscheinen.

Aufgrund der Erweiterung des Lehrplans wurde die Schulzeit an der Handelsrealschule im Jahre 1910 von drei auf vier Jahre verlängert.²⁹⁷

293. Siebenter GB (1908), S. 77

294. ebd., S. 76 und Achter GB (1909), S. 79

295. ebd., S. 42

296. Achter GB (1909), S. 79

297. Neunter GB (1910), S. 89

Erstmalig nahmen acht Absolventen der Handelsrealschule an der Abschlussprüfung teil. Mit Ausnahme eines Schülers, der die Volksschule in Berlin besucht hatte, kamen alle von der Lämel-Schule.

Wegen der geistigen Nähe von Prüfungsthemen zur Allgemeinbildung und zum Lehrerseminar, sollen hier nur die Themen genannt werden, die sich mit kaufmännischen Fragestellungen befassen:

„Hebräischer Aufsatz: Nutzen der Eisenbahn im allgemeinen und insbesondere einer solchen von Jerusalem nach Port Said.

Handelskunde: 1. Ein einmonatlicher Geschäftsgang in der amerikanischen Buchführung. 2. Der Wechsel. 3. Geschäftsbriefe, Wechsel und Verträge in hebräischer, deutscher, arabischer, englischer u. französischer Sprache.

Deutscher Aufsatz: Die Bedeutung der vorhandenen Verkehrsmittel in Palästina, und welchen Einfluß würde die Schaffung neuer Verkehrswege auf die wirtschaftliche Entwicklung des Landes haben.“²⁹⁸

Im Gegensatz zum Lehrerseminar und dem Kindergärtnerinnenkursus, deren Absolventen durchweg für die Institutionen des Hilfsvereins ausgebildet wurden, war dies bei der Handelsrealschule nicht der Fall. So besuchten deren Absolventen nach dem Schulabschluss Hochschulen resp. Universitäten in Darmstadt, Berlin, Zürich und Konstantinopel, oder nahmen kaufmännische Tätigkeiten auf.

Im Jahre 1910 stellte der Hilfsverein wieder neue Lehrer ein.

Für das Lehrerseminar: Elieser Meir Lipschütz: Jüdische Geschichte und Literatur, Bibel und Talmud. Für die Handelsrealschule: Dr. Israel Weinberg: deutsche Sprache und Literatur, Buchführung und Handelskunde; Moses A. Albert: Englisch; Salomon Schurr: Französisch.²⁹⁹

Für das Schuljahr 1911/12 ergänzte der Hilfsverein gezielt das Kollegium der Handelsrealschule und schrieb: „Durch die Anstellung des Handelslehrers, Herrn Jakob Wetzlar aus München, konnten die Handelsfächer an der Handelsrealschule in die Hände eines kompetenten Fachmannes gelegt werden.“³⁰⁰

An der Abschlussprüfung der Handelsrealschule im März 1911 hatten sieben Absolventen teilgenommen. Wie anspruchsvoll diese Prüfung war, wird u.a. deutlich an einer Aufgabe aus dem Bereich Handelskunde. „Verträge, Zirkulare, Kreditbriefe, Geschäftsbriefe, Quittungen in hebräischer, deutscher, arabischer, französischer und englischer Sprache.“³⁰¹ Als Gäste und Zeugen hatten dieser Prüfung beigewohnt: der deutsche Generalkonsul Schmidt, der türkische Unterrichtsdirektor für Palästina Rifaat Bey und der Schulinspektor für Jerusalem.³⁰²

298. Neunter GB (1010), S. 90

299. ebd., S. 90f.

300. Zehnter GB (1911), S. 89

301. ebd., S. 95

302. ebd., S. 95f.

Dass der Hilfsverein verfolgte, was aus den Absolventen seiner Schulen wurde, galt neben dem Lehrerseminar auch für die Handelsrealschule. Dazu Beispiele aus dem Bericht des Hilfsvereins: „Von den 7 Absolventen der Handelsrealschule haben Anstellung gefunden: 2 in hiesigen Banken (1 bei der Anglo Palestine Co. und 1 bei der Deutschen Palästina-Bank), 2 in Jaffa 1 bei der Anglo Palestine Co.; 1 bei der Pflanzungsgesellschaft „Agudath Netaim“), 1 in einem Handelshaus in Kairo, 2 begaben sich nach Konstantinopel zur weiteren Ausbildung in dortigen Hochschulen. Ein achter Abiturient, der nur eine Teilprüfung bestanden hat, fand bei der Bagdadbahn in Aleppo Anstellung.“³⁰³

Die Handelsrealschule wurde im Jahre 1912 von 33 Schülern besucht, davon allerdings nur vier in der Abschlussklasse. Da aber 18 Schüler die Anfangsklasse besuchten, befand sich die Handelsrealschule auf gutem Wege, was die weitere Existenz anbelangte; davon zählte der Hilfsverein 31 als Einheimische und zwei als Auswärtige.³⁰⁴

Die Errichtung des Werkstattgebäudes kam auch den Schülern der Handelsrealschule zugute, die ab der zweiten Klasse an dem Handfertigkeitsunterricht teilnahmen, wobei die beiden oberen Klassen sich ausschließlich mit Holzbearbeitung beschäftigten und dort Gebrauchsgegenstände herstellten.³⁰⁵

Auch die vier Prüflinge der Handelsrealschule des Jahres 1913 hatten ihre Examen bestanden und davon fanden nach Aussage des Hilfsvereins: „2 eine Anstellung in Jerusalemer Geschäftshäusern, 1 in der Anglo Palestine Co. in Jaffa, und einer ging zu einer landwirtschaftlichen Hochschule nach Frankreich.“³⁰⁶

Wie das Lehrerseminar hatte auch die Handelsrealschule Schüler im Zusammenhang mit dem sogenannten Sprachenstreit verloren, genaue Angaben hierzu machte der Hilfsverein nicht.

In dem äußerst kurz gefassten Bericht für das Jahr 1914 nannte der Hilfsverein nur gemeinsame Zahlen für die Handelsrealschule und das Lehrerseminar. So ist den zum Lehrerseminar genannten Zahlen nichts hinzuzufügen. Der Hilfsverein hatte nicht differenziert, wer von den 15 Prüflingen von der Handelsrealschule kam. Nach den Zahlen des Vorjahres könnten 6 Prüflinge der Handelsrealschule zugerechnet werden.³⁰⁷

Von der vom Hilfsverein angekündigten größeren Eigenständigkeit für die Handelsrealschule war nicht mehr die Rede. Der Hilfsverein nannte nur gemeinsame Zahlen.

303. Elfter GB (1912), S 37

304. ebd., S. 37 (Zahlen aus der Schülerstatistik)

305. ebd., S. 40 (Textauszug)

306. Zwölfter GB (1913), S. 95

307. Dreizehnter GB (1914), S. 13f.

Im Jahre 1915 verwies der Hilfsverein noch einmal auf die Herkunft der Schüler und deren Gemeindezugehörigkeit und machte genauere Angaben zu den insgesamt 103 Schülern für beide Institute.³⁰⁸ Von den Schülern kamen 80 aus Jerusalem, 20 aus anderen Orten Palästinas und 3 aus anderen Ländern. Nach der Gemeindezugehörigkeit waren 87 Aschkenasim, 11 Sephardim, zwei Perser, ein Yemenite, ein Falascha und ein evangelischer Christ.³⁰⁹

Trotz der Kriegswirren konnte der Hilfsverein seine Institute weitestgehend offen halten. Er verwies zwar darauf, dass infolge der Wehrpflicht die oberen Jahrgänge an Stärke eingebüßt hätten; gleichwohl konnten sieben Schüler der Handelsrealschule ihre Abschlussprüfung ablegen, und nach Aussage des Hilfsvereins hatten alle Absolventen „(...) trotz der ungünstigen Zeitverhältnisse lohnende Beschäftigung, zumeist in ihrem Beruf, gefunden.“³¹⁰ Für das Schuljahr 1916/17 besuchten ebenfalls 103 Schüler die beiden Institute des Hilfsvereins in Jerusalem.

Denkwürdig erscheint u.a eine Aussage zu Aktionen, die nicht vorenthalten werden soll und die unter Umständen auch Unmut hervorgerufen haben könnte. „Die historisch denkwürdigen Ereignisse im Laufe des Berichtsjahres haben verschiedentlich Lehrer und Schüler zu gemeinsamer patriotischer Kundgebung vereinigt.“³¹¹

Mit dem Berichtsjahr 1917 endete die ausführliche Berichterstattung seitens des Hilfsvereins. Es wurde lediglich darauf verwiesen, dass die beiden Institute gemeinsam über mehr als 100 Schüler verfügten.³¹²

Wie bereits im Zusammenhang mit dem Lehrerseminar berichtet, war der Bericht für das Jahr 1918, nach dem Verlust des gesamten Schulwerks in Palästina, eine Retrospektive zu der geleisteten Kulturarbeit. Nicht ohne Stolz schrieb der Hilfsverein der Deutschen Juden „(...) die Kulturarbeit, die der Hilfsverein durch die Heranbildung eines erheblichen Teiles der jüdischen Jugend im Orient geleistet hat, bleibt eine rühmliche Tat der deutschen Judenheit, in deren Dienste er sie vollbracht hat.“³¹³

Moritz Schäfer hatte in seinem Festvortrag zum 25-jährigen Bestehen des Hilfsvereins der Deutschen Juden eine ausführliche Retrospektive zum Schulwerk vorgetragen und im Nachhinein dessen Arbeit und die Erfolge wie das bittere Ende erörtert. Zum Gesamtabschluss des Schulwerks soll noch genauer auf diesen Vortrag eingegangen werden.³¹⁴

308. Vierzehnter GB, (1915), S. 21

309. ebd., S. 21

310. Fünfzehnter GB (1916), S. 25

311. ebd., S. 25

312. Sechzehnter GB (1917), S. 16

313. Siebzehnter GB (1918), S. 17f.

314. Festschrift 25 Jahre, Seiten 23 bis 34.

2.4.3. Der Kindergärtnerinnenkursus in Jerusalem

Wie bereits weiter oben berichtet, hat der Hilfsverein, um seinen Bedarf an mit dem Pestalozzi-Fröbel-System ausgebildeten Kindergärtnerinnen zu decken, am 16. Oktober 1909 in Jerusalem einen Kindergärtnerinnenkursus mit 26 Teilnehmerinnen eröffnet.³¹⁵ Der Mangel, der zwar gut ausgebildeten Kindergärtnerinnen aus Deutschland, lag nach Ansicht des Hilfsvereins in deren unzureichenden hebräischen Sprachkenntnissen. Somit konnten sie der primären Forderung des Hilfsvereins hinsichtlich des Hebräischen, nicht in gewünschter Weise nachkommen; außerdem war in Deutschland die Neigung nicht besonders ausgeprägt, sich für eine Tätigkeit im Orient zu bewerben.

Zu den Teilnehmerinnen äußerte sich der Hilfsverein wie folgt: „Fast sämtliche Schülerinnen sind aus Palästina und haben den großen Vorzug, mit den örtlichen Verhältnissen vertraut zu sein und das Hebräische geläufig zu sprechen.“³¹⁶ Wie der Hilfsverein einschränkend bemerkte, verfügten nicht alle der aufgenommenen Schülerinnen über die notwendige Vorbildung.³¹⁷ Die Aufgabe, die sich dieser Kursus zu stellen hatte, lag nun zusätzlich auch darin, gewisse Bildungslücken auszufüllen.

Zunächst ging der Hilfsverein von folgendem Unterrichtsplan aus: „Pädagogik, Jüdische Geschichte und hebräische Literatur, Hebräische Sprachlehre und Bibel, Hygiene, Zeichnen, Singen und Turnen. Während der Vormittagsstunden erhalten die Schülerinnen Anleitung zur praktischen Arbeit in unseren drei hiesigen Kindergärten. Mit Anfang des neuen Schuljahres werden die Zöglinge auch Unterricht in der deutschen Sprache und in Spezialmethodik von einer für diese Fächer qualifizierten Lehrerin aus Deutschland erhalten.“³¹⁸ Der Hilfsverein lobte den außerordentlichen Lerneifer seiner Schülerinnen und zeigte sich sehr zufrieden mit den gemachten Fortschritten.

Bereits ein Jahr nach Errichtung des Kindergärtnerinnenkurses zeichnete sich eine Ausweitung des Lehrplans und eine Erweiterung des Kollegiums ab. Neu aufgenommen in den Lehrplan wurde die deutsche Sprache, unterrichtet von Frau Pinczower, mit dem Ziel: „(...) die Fachliteratur in deutscher Sprache mit Verständnis zu lesen.“³¹⁹ Neben I. Sutta aus dem Lehrerseminar wurde für Bibel und hebräische Sprachlehre Nissim Levy in das Kollegium aufgenommen.³²⁰ Der Kindergärtnerinnenkursus wurde in zwei Gruppen aufgeteilt. Von den 30 Schülerinnen befanden sich 14 in der oberen und 16 in der unteren Klasse.³²¹

315. Achter GB (1909), Seite 74

316. ebd., Seite 74

317. ebd., Seite 74

318. ebd., Seite 74 (Alle Fächer sind männlich aus den Instituten des Hilfsvereins besetzt mit Ausnahme des Zeichenunterrichts, der von der Kunstmalerin Frau Slepian erteilt wird.)

319. Neunter GB (1910), Seite 80. (Das ist schon eine relativ hohe Forderung.)

320. ebd., Seite 80

321. ebd., Seite 80

Von den neun Anmeldungen zu Beginn des neuen Schuljahres hatte der Hilfsverein, obwohl, wie er es formulierte, „(...) bei der Aufnahmeprüfung die Forderungen auf das Notwendigste beschränkt wurden,“ nur vier berücksichtigen können.³²² Der Unterricht im Kindergärtnerinnenkursus erfolgte ausschließlich in hebräischer Sprache. Für das laufende Schuljahr hatte der Hilfsverein für den Kindergärtnerinnenkursus 1600 Frcs aufgewendet, plus 1000 Frcs an Stipendien für Schülerinnen aus Saloniki und den palästinensischen Kolonien.³²³

Für das Jahr 1911 war erneut eine Erweiterung des Fächerkanons vorgesehen, der jetzt die folgenden Fächer umfassen soll: „Psychologie und Methodik, Bibel und hebräische Sprachlehre, Jüdische Geschichte, Weltgeschichte und Geographie, deutsche Sprache, Rechnen, Naturkunde, Hygiene, Zeichnen, Singen und Turnen. Die Lehrkräfte, die den Unterricht erteilen, gehören unserem Seminar, unserer Mädchenschule und Lämel-Schule an.“³²⁴

Um dem Mangel an qualifizierten Lehrerinnen abhelfen zu können, beabsichtigte der Hilfsverein, einem Teil der Absolventen des Kindergärtnerinnenkurses die Gelegenheit zu bieten, sich zu Elementar-Lehrerinnen ausbilden zu lassen.³²⁵

Die für 1911 angekündigten Erweiterungen der Unterrichtsinhalte sind wie geplant umgesetzt worden. Den Unterricht in Fröbelarbeiten erteilte Frau Braude, die den Kindergarten B –nördliche Vorstadt in Jerusalem leitete. Des Weiteren unterstützte auch Frau Flaum, Leiterin des Kindergartens in der Altstadt, „(...) Praktika in den Jerusalemer Kindergärten und mit Vorträgen „(...) über Methode, Wesen und Bedeutung des Kindergartens und über Erziehungsprinzipien, Geschichte und Einrichtung von Kindergärten.“³²⁶ Ziel des Kindergärtnerinnenkurses sollte neben der Behebung des Personalmangels in den Kindergärten des Hilfsvereins „(...) begabten jungen Mädchen, die bislang entbehrte Möglichkeit zur weiteren Ausbildung und zur Begründung einer selbständigen Existenz“ bieten.³²⁷

Um den neuen Erfordernissen zu entsprechen, hatte der Hilfsverein das Budget für den Kindergärtnerinnenkursus für 1911/12 von bisher 1600 Frcs auf 2700 Frcs erhöht.³²⁸

322. Neunter GB (1910), S. 80

323. ebd., S. 81.

324. ebd., S. 81

325. ebd., S. 81.

326. Zehnter GB (1911), S. 77. (Bei der Vergabe zusätzlicher Arbeitsaufträge für seine Angestellten, erschien der Hilfsverein nicht zimperlich.)

327. ebd., S- 76. (Ein erklärtes Ziel der Frauenbildung des Hilfsvereins)

328. ebd., S. 76

Ende April 1912 hatte die erste Abschlussprüfung für die angehenden Kindergärtnerinnen stattgefunden. Zwölf Teilnehmerinnen konnten das „Reifezeugnis“ erhalten. Davon kamen neun aus Jerusalem, eine aus Safed und zwei aus der Kolonie Rosch Pinah. Alle hatten sofort eine Anstellung gefunden, neun in Jerusalem, eine in Haifa, eine in Safed und eine in Rosch Pinah.³²⁹ Die Prüfung umfasste folgende Themen: Bibel, Jüdische Geschichte, Geometrie, Psychologie, Kindergartenlehre, Fröbelarbeiten, Singen, Turnen und Lehrproben.³³⁰

Im Schuljahr 1911/12 besuchten 23 Schülerinnen den Kindergärtnerinnenkursus, davon 15 in der Oberklasse und 8 in der Unterklasse. Aufmerksamkeit verdient die Herkunft der Schülerinnen, so kamen „(...) 13 aus Jerusalem, je 1 aus Hebron, Petach Tikwah, Ekron, Jamma, je zwei aus Katrah, Sichron Jacob und Rischon le Zion.“³³¹

Am Ende des Schuljahres 1912/13 bestanden 13 Schülerinnen das Kindergärtnerinnen-Examen.³³² Wie dem Bericht weiter zu entnehmen ist, konnten sämtliche Absolventinnen mit Stellen versorgt werden. Der Hilfsverein nannte zwar namentlich, welche Absolventin wo ihre Stelle angetreten hatte, aber diese Auskunft soll hier auf die Orte beschränkt werden: „1 Saloniki, 2 Konstantinopel, 4 Jaffa, 4 Jerusalem, 1 Sichron Jacob (Leitung) 1 in den Kindergarten der AIU in Jerusalem.“³³³

Das Budget des Kindergärtnerinnenkurses war inzwischen auf 4700 Frs gestiegen.

Im Jahre 1914 beschränkte sich der Hilfsverein darauf in drei Zeilen über den Kindergärtnerinnenkursus zu berichten. Er nannte lediglich die Anzahl von 14 Schülerinnen; vier hatten die Abschlussprüfung bestanden.³³⁴ Wo die für 1914 genannten 14 Schülerinnen verblieben waren, war dem Bericht des Hilfsvereins für 1915 nicht zu entnehmen, er nannte nur noch fünf Schülerinnen des zweiten Jahrgangs.³³⁵ So gesehen war der erwartete Zulauf seitens der Mädchenschule offenbar ausgeblieben.

Abschließend hatte der Hilfsverein noch einmal die Prüfungsfächer genannt, die eine geringe Änderung gegenüber 1912 aufwiesen. Änderungen bezogen sich auf: „hebräische Sprache, hebräische Stilübungen, Lektüre, Geschichte der Pädagogik, Kinderliteratur, Lieder und Spiele, Methodik des Kindergartens, Deutsch und Zeichnen.“ An fünf Wochentagen arbeiteten die Schülerinnen praktisch im Kindergarten.³³⁶ Ab dem Jahresbericht für 1916 wird der Kindergärtnerinnenkursus nicht mehr erwähnt.

329. Elfter GB (1912), S. 77

330. ebd., S. 32

331. ebd., S. 32.

332. Zwölfter GB (1913), S. 48

333. ebd., S. 48f. (Auszug aus dem Bericht)

334. Dreizehnter GB (1914), S. 13

335. Vierzehnter GB (1915), S. 20

336. ebd., S. 20 (Zweifelsohne eine Steigerung im Schwierigkeitsgrad)

2.4.4. Das Rabbinerseminar in Jerusalem

Am 10. Mai 1910 hat der Hilfsverein in Jerusalem ein Rabbinerseminar mit 27 Zöglingen eröffnet und gab dazu folgende Begründung:

„Insbesondere ist auch der Mangel an Rabbinern fühlbar, die geeignet wären, die Interessen der Gemeinden nach innen und nach außen, wie es erforderlich ist, in weiterem Maße zu vertreten, als es bis jetzt der Fall war. Das Amt des Rabbiners in der Türkei ist nicht nur ein religiöses. Der Rabbiner ist nicht allein geistiger Führer der Gemeinde, sondern auch ihr Vertreter bei den Behörden. Um diesem doppelten Amte gerecht zu werden, muß er einerseits gründliches biblisches Wissen, tiefes religiöses Empfinden und andererseits ein solches Maß von profaner Bildung und praktischem Sinn besitzen, daß er auch nach außen zum würdigen Repräsentanten der Gemeinde qualifiziert ist. Ein lebhaftes Bedürfnis nach solchen Rabbinern besteht im ganzen türkischen Orient.“³³⁷

Das Rabbinerseminar war als vierjähriger Kurs gedacht und enthielt neben den talmudischen Fächern und der Thora noch die säkularen Fächer Arabisch, Türkisch, Deutsch, Rechnen und Raumlehre, Allgem. Geschichte, Geographie und Gesang; ab der vierten Klasse auch Physik und Mathematik.³³⁸ Als Talmudlehrer konnte der Hilfsverein die Rabbiner Benzion Abraham Koenka und Benzion Usiel gewinnen. Nach Darstellung des Hilfsvereins galten die beiden als Koryphäen ihres Faches. Zusätzlich unterrichteten drei Kollegen des Lehrerseminars, M. Pines, Dr. Rabin und M. Lipschütz. Die Schüler kamen nicht nur aus Palästina sondern auch aus den Jeschiwoth Adrianopel und Saloniki.³³⁹

Bereits nach Beendigung der beiden ersten Kursjahre hatten 1912 fünf Schüler den Rabbinerkurs verlassen, „(...) um als Kultusbeamte und Religionslehrer in Palästina bzw. Ägypten Stellen anzunehmen.“³⁴⁰ Nach Darstellung des Hilfsvereins hatten diese Schüler das Studium wegen fehlender Subsistenzmittel vorzeitig beenden müssen. Um diesem Mangel abzuwehren, hatte Herr Gotz „(...) neben seiner generösen Spende von 50.000 Frcs für Bauzwecke – einen Jahresbetrag von 10.000 Frcs für Stipendien bewilligt.“ Der Hilfsverein hat für das Rabbinerseminar eine Summe von 8.100 Frcs aufgewendet.³⁴¹

Im Jahre 1913 besuchten den Rabbinerkurs 34 Schüler: 19 Sephardim, drei Marokkaner, drei Grusiner, zwei Bucharen, ein Perser und sechs Aschkenasim.³⁴² Der Unterricht erfolgte in vier Abteilungen. Ein Schüler hatte zum Ende des Sommersemesters seine Rabbinerprüfung abgelegt und eine Anstellung als „Kultusbeamter bei der türkisch-jüdischen Gemeinde in Wien“ erhalten. „Ein anderer Schüler bekam eine Stelle als Lehrer für religiöse Fächer an der Knabenschule des Hilfsvereins in Jaffa.“³⁴³

337. Neunter GB (1910), S. 94f.

338. ebd., S. 95

339. ebd., S. 96 (Auszug aus dem Bericht, Personaleinsatz à la Hilfsverein)

340. Elfter GB (1912), S. 42

341. ebd., S. 41f. (Zahlen aus dem Bericht. Herr Gotz - verbunden mit der Stiftung Dir. Gotz.)

342. Zwölfter GB (1913), S. 57

343. ebd., S. 57

Die Zuwendungen an das Rabbinerseminar hatten sich für 1913/14 auf 11.200 FrCs erhöht.

Der im GB 1913 avisierte Ausbau des Rabbinerkurses zu einer Jeschibath Rabanim, ist im Bericht für 1914 nicht bestätigt. Da der leitende Lehrer für dieses Vorhaben noch fehlte, wurden die beiden Klassen des Rabbinerkurses vorübergehend in den Räumen des Lehrerseminars untergebracht und in den profanen Fächern am Unterricht des Lehrerseminars beteiligt. Die talmudischen Fächer wurden wie zuvor von den Rabbinern Koenka und Levy erteilt. Die Präparandenklasse wurde nicht fortgeführt.³⁴⁴

Mit dem Ende des Schuljahres 1915/16 hatten drei Absolventen ihr Rabbinerexamen abgelegt. Die Prüfungskommission bestand aus fünf Mitgliedern des Beth-Din, den Vorsitz führte der amtierende Chacham Baschi. Einer der Prüflinge ging zur Ausbildung an die Militärschule in Konstantinopel; die beiden anderen erhielten Lehrerstellen im Cheder-Thora in Jerusalem.³⁴⁵

Den gegebenen Verhältnissen geschuldet, wurde gemäß Berichtsjahr 1917, das Rabbinerseminar komplett dem Lehrerseminar angegliedert, lediglich für die rabbinischen Fächer gab es einen Spezialkurs.³⁴⁶

Da das Rabbinerseminar seine Eigenständigkeit eingebüßt hatte, ist es, wie alle anderen Schul- und Bildungseinrichtungen des Hilfsvereins der Deutschen Juden, den Entscheidungen der britischen Militärbehörden unterstellt worden.

344. Dreizehnter GB (1914), S. 15

345. Fünfzehnter GB (1916), S. 26 (Den weiteren Talmud-Unterricht erteilte Joseph Levy)

346. Sechzehnter GB (1917), S. 16

2.5. Die vom Hilfsverein in Palästina in eigener Regie und Verwaltung betriebenen Schulen

Sicher hat der Hilfsverein stets nach seiner Prämisse gehandelt, Schulen nur dort wo es gewünscht war und in Übereinstimmung mit den Eltern einzurichten. Es ist nach dem Studium aller Geschäftsberichte jedoch kein Fall bekannt, wo es nicht der Hilfsverein war, der die Unterrichtsinhalte festlegte und die Zuständigkeit für das Lehrpersonal in seiner Hand hielt.

2.5.1. Die Edler von Lämel Schule

Einen Sonderstatus nahm zunächst jedoch die Lämel-Schule ein, eine, wie weiter oben beschrieben, seit 1856 in Jerusalem bestehende Schule, die im Berichtszeitraum noch der Verwaltung des „Verein zur Erziehung jüdischer Waisen in Palästina“ mit Sitz in Frankfurt/Main, unterstand. Nach der großen Zuwendung seitens des Hilfsvereins von 1903, war erst im Jahre 1906 wieder gezielt von der Lämel-Schule die Rede. So verwies der Hilfsverein darauf, dass er mit dem o.g. Frankfurter Verein über dessen Kuratorium in Personalunion verbunden ist.

Neu war die Errichtung einer siebten Klasse als Übergangsklasse zwischen dem Kindergarten und der Schule. Gleichzeitig sollte die unterste Klasse der Handelsrealschule als Vermittlungsklasse zwischen Lämel-Schule und Lehrerseminar dienen, diese Absicht wurde jedoch in den folgenden Gesch. Berichten nicht bestätigt.³⁴⁷ Für das Jahr 1907 wies die Lämel-Schule, die eine reine Knabenschule war, 244 Schüler auf. Im Bericht an den Frankfurter Verein war, nach dem 50jährigen Bestehen der Schule, von einem „zweiten Jubelabschnitt“ die Rede. Dazu sagt der Text: „Sowohl in didaktischer als auch in materieller Hinsicht ist ein Fortschritt zu verzeichnen.“³⁴⁸

Zur finanziellen Situation war neben der Zuwendung durch den Hilfsverein in Höhe von 5000 Mark ein fast gleicher Jahresbeitrag von der „Israelitischen Kultusgemeinde und der Israelitischen Allianz in Wien“, der Heimat der Lämel-Stiftung, bewilligt worden.³⁴⁹ Der Berichterstatter hatte es sich auch nicht nehmen lassen, darauf hinzuweisen, dass der seinerzeitige Chacham Baschi von Palästina, Oberrabbiner Eliahu M. Panigel, ehemaliger Zögling der Lämel-Schule war.³⁵⁰

Das Jahr 1908 zeigt keine gravierende Änderung im Schulbetrieb. Im Hinblick auf das Lehrerkollegium spricht der Hilfsverein von „(...) Elitelehrkräften, deren Namen in jüdischen Fachkreisen hoch angesiedelt sind.“³⁵¹

347. Fünfter GB (1906), S. 47. (Siehe Wegfall der Klasse V in den Kindergärten)

348. Sechster GB (1907) S. 58

349. ebd., S. 58

350. ebd., S. 58f.

351. Siebenter GB (1908), S. 75

Seit Bestehen des Lehrerseminars unterrichteten dort auch Lehrer der Lämél-Schule und umgekehrt ebenso. Die Subvention des Hilfsvereins 1908/09 betrug 5000 Mark.³⁵² Auch für das Schuljahr 1909/10 bekräftigte der Hilfsverein „(...) engste Personalunion von Lämél-Schule, Lehrerseminar und Handelsrealschule und hatte wiederum eine Subvention von 5000 Mark bewilligt.“³⁵³

Die siebenklassige Lämél-Schule hatte in diesem Schuljahr 264 Schüler, davon 181 Aschkenasim und 83 Sephardim, die von 15 Lehrern unterrichtet wurden. Gemäß dem Bericht der Schule wurde das Aufnahmeverfahren verschärft; es wurden nur solche älteren Schüler aufgenommen, „(...) die für eine ihrem Alter entsprechende Klasse vorbereitet sind.“³⁵⁴ Dreißig Anmeldungen konnten daher nicht berücksichtigt werden. Die Lämél-Schule hatte die zgedachte Funktion, einerseits die Knaben aus den Kindergärten aufzunehmen und andererseits ihre Absolventen an die Handelsrealschule und das Lehrerseminar abzugeben. So waren zum Schuljahresbeginn 1909/10 5 Schüler in die Handelsrealschule und 9 in das Lehrerseminar eingetreten.³⁵⁵

Im Jahre 1910 brach für die Lämél-Schule eine neue Ära an. Dazu berichtete der Hilfsverein: „Am 1. Oktober 1910 ging die Edler von Lämél-Schule zu Jerusalem, nebst allem Terrain derselben, aus dem Besitz des ‚Vereins zur Erziehung jüdischer Waisen in Palästina‘ zu Frankfurt a.M., in das Eigentum und die Verwaltung des Hilfsvereins der Deutschen Juden über.“³⁵⁶

Da die Schülerzahl bereits auf 307 angestiegen war, mussten 60 Anmeldungen zurückgewiesen werden. Die Klasse 5 musste wegen der großen Schülerzahl in zwei Parallelklassen aufgeteilt werden, in eine 5a mit 45 und eine 5b mit 44 Schülern.³⁵⁷

Der Unterrichtsplan wurde insofern geändert, als für die beiden oberen Klassen türkischer Sprachunterricht angesetzt wurde. Von den 23 Schülern der Abschlussklasse sind lediglich neun in die Handelsrealschule oder das Lehrerseminar eingetreten.³⁵⁸

Der humanitär soziale Aspekt, den der Hilfsverein in seinen Einrichtungen praktizierte, kam in der Lämél-Schule dadurch zum Tragen, dass das eingenommene Schulgeld darauf verwandt wurde, um die ärmsten Schüler einzukleiden.³⁵⁹

352. Siebenter GB (1908), S. 75

353. Achter GB (1909), S. 75 (Der Durchschnittswert liegt bei 17,6 Schüler pro Lehrer.)

354. ebd., S. 77 (Aus dem Bericht der Schule, gilt offensichtlich nur für Quereinsteiger)

355. ebd., S. 77 (Zahlen aus dem Bericht der Schule)

356. Neunter G (1910), S. 82

357. ebd., S. 87

358. ebd., S. 87

359. ebd., S. 89

Paul Nathan und Dr. Katz, der Syndikus der Simon'schen Stiftung, Hannover, weilten in der Zeit vom 31. März bis 10. April 1910 in Jerusalem und hatten in dieser Zeit auch der Lämel-Schule Besuche in verschiedenen Klassen abgestattet.³⁶⁰

Aufgrund der in der Vergangenheit bestandenen engen Verbindung zu Österreich, fand am 18. August 1910 „anlässlich des 80jährigen Geburtstages des Kaisers Franz-Joseph eine Schulfeier statt, an der auch der österreichische Konsul ‚Herr Ritter von Zepharovitz‘ teilnahm.³⁶¹ Und, zu Ehren des eng mit der Lämel-Schule verbundenen Rabbiners Dr. Horowitz, fand anlässlich seines Todes eine Trauerfeier in der Aula statt.³⁶²

Trotz einer sehr ausholenden Berichterstattung, speziell zur Lämel-Schule, ist auch im Jahre 1911 nichts über Lehr- bzw. Unterrichtspläne ausgesagt; dem Bericht ist lediglich zu entnehmen, „(...) dass das Lehrprogramm in stetiger Fortbildung begriffen ist.“³⁶³ Offenkundig ist darunter der auch für die Lämel-Schule eingeführte Handfertigkeitsunterricht zu verstehen.

Wegen der hohen Arbeitsbelastung für Ephraim Cohn und wegen der Erweiterung der Lämel-Schule, wurde Jesaias Press, der bereits 18 Jahre dort unterrichtete, zum Prorektor ernannt.³⁶⁴

Die Lämel-Schule hatte im Berichtsjahr 1911 347 Schüler, 213 Aschkenasim, 111 Sephardim und 23 andere Zugehörigkeiten. Die fünfte Klasse ist wieder geteilt in 5a mit 56 und 5b mit 48 Schülern. Infolge einer verstärkten Auswanderung hatte die Schule zum Ende des Schuljahres eine höhere Anzahl als sonst üblich an Schülern verloren. Der Hilfsverein spricht von einer „(...) Musteranstalt, in der jüdischer, die Traditionen hochhaltender und moderner Geist zu einer harmonischen Einheit verschmolzen sind.“³⁶⁵

Wohl nicht ohne Stolz schreibt der Hilfsverein: „Im ganzen wirken jetzt 16 ehemalige Zöglinge der Lämel-Schule als Lehrer in Palästina und in anderen Provinzen der Türkei.“³⁶⁶ Trotz eines Beitrages der IAzW beliefen sich die Aufwendungen des Hilfsvereins auf 29.800 Frs, exklusive der Kosten für den Handfertigkeitsunterricht.³⁶⁷

Auch für das Berichtsjahr 1912 ist den Unterlagen des Hilfsvereins wiederum kein Lehrplan für die Lämel-Schule zu entnehmen.

360. Neunter GB (1910), S. 87

361. ebd., S. 88

362. ebd., S. 88

363. Zehnter GB (1911), S. 84

364. ebd., S. 84

365. ebd., S. 83f.

366. ebd., S. 86

367. ebd., S. 84f.

Demgegenüber wurde viel Mühe auf statistische Angaben verwandt, die sich bezogen auf die Gemeindezugehörigkeit, die jeweiligen Klassenstärken und die Herkunft der Schüler. So waren von den 342 Schülern „(...) 218 Aschkenasim, 103 Sephardim, sieben Syrer und Babilonier, fünf Grusiner, vier Perser, zwei Yemeniten, zwei Marokkaner und ein Falascha.“ Auf die Klassenverteilung bezogen befanden sich in: „I. Kl. 25 Schüler, II. Kl. 37 Schüler, III. Kl. 38 Schüler, IV. Kl. 36 Schüler, Kl. Va 50 Schüler, Kl. Vb 50 Schüler, Kl. VI 63 Schüler, Kl. VII 43 Schüler.“

Zur sozialen Herkunft der Schüler machte der Hilfsverein folgende Angaben: „Kleinhändler, Gewerbetreibende und Bedienstete 82 = 24,1%, Handwerker 73 = 21,4%, Kaufleute 53 = 15,5%, Lehrer und Beamte 29 = 8,5%, Kolonisten 16 = 4,7%, Verschiedene Berufe haben 44 = 12,9%, Ohne Beruf sind 11 = 2,9%, verwaist sind 34 Schüler = 10%.“³⁶⁸

Es ist öfter zu beobachten, dass die für das jeweilige Schuljahr genannten Zahlen für die Oberstufe der Lämel-Schule nicht mit den genannten Absolventen übereinstimmen. So wurden beispielsweise in der Abschlussklasse 1911 20 Schüler genannt, denen 18 Absolventen gegenüberstanden. Wo die übrigen zwei Schüler verblieben waren, wurde nicht berichtet. Von diesen 18 Absolventen traten 16 in das Lehrerseminar bzw. die Handelsrealschule ein. Ein Absolvent kehrte zu seinen Eltern nach Australien zurück, während ein weiterer nach Amerika ausgewandert war.³⁶⁹

Mit einer großen Feier und Teilnehmern aller Anstalten des Hilfsvereins wurde das 25jährige Amtsjubiläum von Ephraim Cohn-Reiss gefeiert. Die Zuwendungen des Hilfsvereins für seine Lämel-Schule beliefen sich für das Schuljahr 1912/13 auf 31.840 Frcs.³⁷⁰

Im Jahre 1913 wurde zugegebenermaßen auch die Lämel-Schule von dem sogenannten Sprachenstreit heimgesucht und hatte dabei etwa 70 Schüler verloren.³⁷¹ Dazu äußerte sich der Hilfsverein folgendermaßen: „Wohl machte sich die demoralisierende Wirkung des hässlichen Schulkampfes, der sich auf den Straßen Jerusalems abspielte, auch innerhalb der Schule bemerkbar. Jedoch wurde dem, dank der straffen Disziplin, in kurzer Frist ein Damm gesetzt, und der gesunde Geist kehrte alsbald zurück.“³⁷² Die fünf aus dem Kollegium ausgeschiedenen Lehrer konnte der Hilfsverein kurzfristig neu besetzen.

368. Elfter GB (1912), S. 36

369. ebd., S. 36

370. ebd., S. 34

371. Zwölfter GBHdDJ (1913), Seite 51. (Der Hilfsverein spricht von feindlichen Agitatoren. Isaiah Friedman berichtet über eine Demonstration am 10. Dez. 1913 vor der Lämel-Schule wie folgt: „(...) and when some excited people in the crowd began smashing windows, Cohn-Reiss called the German Consul and the Ottoman police.“ Friedman a.a.O., S. 307.

372. ebd., S. 51. (Für den Hebräisch-Unterricht kamen Josua und Isak Kantorowitz, für den Deutsch-Unterricht Leo Schneider, ehemaliger Absolvent des Lehrerseminars, aus Fürth, für den Zeichenunterricht der Kunstmaler Julius Rothschild aus Leipzig, eigentlich für das Technikum engagiert, Für den Gesangsunterricht Musiklehrer Kowalski. Auf die umfangreichen Viten soll nicht eingegangen werden.

Zur Unterrichtsmethodik sprach der Hilfsverein von folgendem Konzept: „Die Schule legt besonderen Wert auf die Veranschaulichung eines jeden Unterrichts. Der behandelte Stoff soll durch unmittelbare Anschauung dem Verständnis der Schüler möglichst nahe geführt werden.“ Unter dieser Prämisse sind auch die diversen Ausflüge zu sehen. So sollte beispielsweise durch gezielte Besichtigungen, die Bibel zu einem lebendigen Buch werden, oder die Schüler sollten durch den Besuch von Jaffa und der jüdischen Kolonien ihre inzwischen jüdisch geprägte palästinensische Heimat kennenlernen. Dazu gibt es wunderbare Reiseberichte der Oberstufen-Schüler.³⁷³

Die Aufwendungen für das Schuljahr 1913/14 bezifferte der Hilfsverein mit 32.200 Frcs, plus eines Defizits aus dem Vorjahr in Höhe von 1721,87 Frcs. Der Handfertigkeitsunterricht hatte sich bislang immer selbst finanziert und getragen.³⁷⁴ Wie bereits bei den weiter oben genannten Einrichtungen, ist auch die Lämél-Schule von den kriegsbedingten Kurzberichten betroffen. Im Schuljahr 1914/15 hatte die Schule 324 Schüler, die Einteilung nach Gemeindezugehörigkeit war nahezu konstant geblieben. Von den Absolventen waren 16 in die Handelsrealschule bzw. das Lehrerseminar eingetreten.³⁷⁵

Der Schwerpunkt der Arbeit des Hilfsvereins lag im Berichtszeitraum mit auf dem Gebiet der Hilfeleistung für in Not geratene Schüler. So wurden im Wintersemester an rund 200 Schüler, die zuvor Schulgeld gezahlt hatten, gratis Lernmittel abgegeben. 123 Schüler erhielten Kleidung und Schuhe. An 62 Kinder musste Brot verteilt werden, um deren Hunger zu stillen.³⁷⁶

Durchaus Kritik ernten könnte das folgende Ereignis: „An den patriotischen Kundgebungen bei dem Empfang durchziehender Truppen beteiligte sich auf Einladung der türkischen Behörde auch die Lämél-Schule, und dem Schulorchester wurde allgemeiner Beifall gezollt.“³⁷⁷

Wie der Hilfsverein berichtete, hatte trotz der kriegsbedingt ungünstigen Verhältnisse der Unterricht an der Lämél-Schule keinerlei Störungen mehr erfahren. Die Schülerzahl lag zwar wieder bei 342 Schülern, wobei allerdings die Eingangsklasse nur noch 38 Schüler aufwies. Schüler kamen auch aus den Kolonien Petach Tikwah, Rischon le Zion, Ekron und Rechowoth. Zudem erscheint der Hinweis bemerkenswert, dass auch neun mohammedanische Schüler, Söhne hoher Militärs, Regierungs- und Städtischer Beamter die Lämél-Schule besuchten.³⁷⁸

Seit Ende Mai 1915 wurden 130 Schüler in der Volksküche für Kinder gespeist, zudem wurden auch wieder Schuhe und Kleidung verteilt.³⁷⁹

373. Zwölfter GB (1913), S. 52f. (Auszug aus den Berichten über die Ausflüge)

374. ebd., S. 51

375. Dreizehnter GB (1914) S. 13

376. ebd., S. 13

377. ebd., S. 13 (Rinott und Friedman haben sich dazu nicht geäußert)

378. Vierzehnter GB (1915), S. 20

379. ebd., S. 21

Mit dem ihm eigenen Selbstbewusstsein wies der Hilfsverein darauf hin, dass die Schüler seiner Schulen den geringsten Anteil an Erkrankungen aufwiesen und führte das u.a. zurück auf „(...) die zielbewusste Erziehung der Kinder zu Ordnung und Reinlichkeit.“³⁸⁰

Für das Schuljahr 1916/17 zählte die Lämel-Schule 361 Schüler. Da die Eingangsklasse nur 44 Schüler aufwies, eine Steigerung von lediglich sechs Schülern gegenüber dem Vorjahr, könnte die erhöhte Schülerzahl im Grunde nur auf Seiteneinsteiger und Rückkehrer zurückgeführt werden. Welchen Weg die 37 Absolventen der Oberstufe gewählt hatten, ist nicht erwähnt.³⁸¹

Zur häuslichen Situation gibt der Hilfsverein die nachstehende Auskunft. „53 Väter von Schülern sind im aktiven Militärdienst, die Väter von weiteren 41 Schülern, die vor Kriegsausbruch im Ausland weilten – größtenteils in feindlichen Staaten – konnten nicht heimkehren. 35 Schüler sind väterlicherseits, vier mütterlicherseits verwaist, sechs sind Doppelwaisen. Zum großen Teil sind diese Kinder im verflossenen Jahre verwaist.“³⁸²

Inzwischen nahmen 160 Schüler an der regelmäßigen Schulspeisung teil, eine Anzahl erhielt Extra-Brotportionen und Geldunterstützungen, auch Schuhe und warme Kleidung wurden wieder verteilt.³⁸³

Wie bereits im Vorjahr, hatte sich die Lämel-Schule am offiziellen Empfang für die einziehenden österreichisch-ungarischen Truppen beteiligt; dazu der Hilfsverein: „Unsere Schüler nahmen am Jaffa-Tor Aufstellung und begrüßten die Truppen bei ihrem Vorbeimarsch mit Hochrufen und den Klängen des Schulorchesters.“³⁸⁴ Sicher hatte diese Aktion in den Schulen der AIU und AJA wenig Gegenliebe ausgelöst. Dieser vaterländische Trend zeigte sich auch in der Trauerfeier für den Kaiser Franz-Joseph, die am 4. Dez. 1916 in der Aula der Lämel-Schule stattfand, und die weitgehend von den Schulen des Hilfsvereins gestaltet wurde.³⁸⁵ Auch die Teilnahme zahlreicher Jerusalemer Hono-ratioren wies in diese Richtung.

Wie auch zu vielen anderen Einrichtungen des Hilfsvereins wurde die Lämel-Schule im GB 1917 zum letzten Male erwähnt. Es waren gerade mal 5 Zeilen im Jahresbericht, in denen lediglich die Zahl von 350 Schülern genannt wurde.

380. Vierzehnter GB (1915), S. 21

381. Fünfzehnter GB (1916), S. 22

382. ebd., S. 23

383. ebd., S. 23

384. ebd., S. 23 (Dieser Patriotismus hat die Gegner des Hilfsvereins sicher in Ihrer Ansicht und dem Vorwurf des deutschen Chauvinismus bestärkt.)

385. ebd., S. 23f. (Zu den Honoratioren zählten u.a. der österr.-ungar. Konsul Kraus mit dem gesamten Konsularkorps, der deutsche Konsul Dr. Brode mit Gemahlin, Major von Arnim als Vertreter des Militärs, Abordnungen des österr.-ungar. Militärkommandos der Lazarette, der Chacham-Baschi etc.etc.)

Trotz der Kürze des Berichtes, erschien es dem Hilfsverein wichtig, den Besuch des Erzherzogs Salvator nebst Gefolge, und dessen Aussage zur Lämel-Schule zu erwähnen. Diese hat der Hilfsverein mit den folgenden Worten wiedergegeben: „Er hätte in der ganzen asiatischen Türkei keine zweite Schule gesehen, die solch schöne Räume habe, in solch guter Ordnung gehalten werde und solche schönen Resultate aufzuweisen habe, wie die Lämel-Schule.“³⁸⁶ Die Sichtweise und das Kompliment des Erzherzogs Salvator haben 1918 den Hilfsverein nicht davor bewahrt, die Lämel-Schule in andere Hände übergeben zu müssen.

386. Sechzehnter GB (1917), Seite 16

2.5.2. Die Mädchenschule in Jerusalem

Im Gegensatz zur alteingesessenen Lämél-Schule handelte es sich bei der Mädchenschule um eine gezielte Neugründung durch den Hilfsverein der Deutschen Juden. Wie bereits weiter oben angemerkt, war dem Hilfsverein immer sehr daran gelegen, auch den Mädchen eine gute Chance auf Bildung zu bieten. Im Bericht von Ephraim Cohn an den Hilfsverein liest sich das folgendermaßen: „Das Bedürfnis nach einer zweiten Mädchenschule in Jerusalem trat mit umso größerer Notwendigkeit hervor, als in den beiden Kindergärten des Hilfsvereins eine größere Anzahl von Mädchen für die Schule vorbereitet waren, ohne in eine solche übergehen zu können.“³⁸⁷ Die bisher als alleinige Mädchenschule bestehende „Evelina de Rothschild-Schule“ der AJA, sah sich außerstande, die vielen Bewerbungen aufzufangen und musste immer eine große Anzahl von Mädchen zurückweisen.³⁸⁸ Die erste Klasse umfasste 38 Mädchen und war in einem der Kindergärten untergebracht. Als erste Zuwendung bewilligte der Hilfsverein 1600 Frcs.

Sicher ist der Hilfsverein nicht davon ausgegangen, dass die Mädchenschule einmal über 400 Schülerinnen haben würde. Doch bereits im zweiten Jahr des Bestehens hatte sich die Zahl der Schülerinnen mit 83 mehr als verdoppelt. Dementsprechend hatte der Hilfsverein das Budget für das Schuljahr 1906/07 bereits auf 4000 Frcs angehoben. Die Unterrichtssprache war vorwiegend hebräisch, allerdings waren jeweils acht Wochenstunden für Deutsch und Hebräisch angesetzt.³⁸⁹

Gegenüber dem Gründungsjahr hatte sich die Zahl der Schülerinnen im Jahre 1907 mit 131 mehr als verdreifacht. Der Hilfsverein unterteilte in seinem sehr umfangreichen Bericht erstmalig nach Gemeindezugehörigkeit und nannte: 93 Aschkenasim, 19 Sephardim, zwei aus dem Jemen, vier aus Buchara und drei aus Georgien. Von der Schulgeldzahlung befreit waren 60 arme Kinder, davon sind 10 Immigranten und 12 Waisenmädchen.

Die Klassen waren wie folgt verteilt: I. Jahrgang 62; II. Jahrgang 31; III. Jahrgang 28 Schülerinnen.³⁹⁰ Von den 38 Mädchen der Gründungsklasse sind nur noch 28 übrig geblieben; über den Verbleib der 10 anderen machte der Bericht keine Angabe.

Das allgemeine Ziel der Mädchenschule sah der Hilfsverein wie folgt:

„Die Kinder sollen befähigt werden, im Hause und im praktischen Leben die Stelle auszufüllen, die ihnen zufällt, und die Grundlage für eine eventuelle berufliche Ausbildung erhalten. Erzieherisch soll die Schule dahin wirken, daß die Liebe zur Arbeitsamkeit, Ordnung und Sauberkeit – den Grundlagen jeglicher Kultur – so den Kindern zu eigen wird, daß sie ihr ganzes Leben durchdringen. Liebe zur Heimat und Freude an der Natur sollen eifrig gepflegt werden.“³⁹¹

387. Vierter GB (1905) S. 39f. (Aus dem Bericht von E. Cohn an den Hilfsverein)

388. ebd., S. 39

389. ebd., S. 39

390. Sechster GB (1907), S. 58 (Zahlen dem Bericht an den Hilfsverein entnommen)

391. ebd., Seite 56. (der Satz in der Zielvorgabe „die Stelle auszufüllen, die ihnen zufällt,“ ist unter dem Genderaspekt durchaus interpretierbar)

Zur Unterrichtssprache hatte der Hilfsverein festgelegt, dass in den unteren Klassen auch die profanen Fächer in hebräischer Sprache unterrichtet werden. Für die oberen Klassen war vorgesehen, einen Teil der Realienfächer in deutscher Sprache zu unterrichten.³⁹² Handarbeit, Haushaltung und Gartenbau sah der Hilfsverein als integrierende Fächer des Lehrplans. „Ziel der Handarbeit ist vor allem, die Kinder zu befähigen, ihre Kleidung instand halten zu können und sie dadurch an Reinlichkeit und Ordnung zu gewöhnen.“³⁹³

Im Gegensatz zur Lämél-Schule gab es für die Mädchenschule einen kompletten Lehrplan, der sich wie folgt darstellt:

„Lehrgegenstände:

	<i>Kl.VI</i>	<i>Kl. V</i>	<i>KL.IV</i>	<i>Kl. III</i>	<i>Kl. II.</i>	<i>Kl. I</i>	<i>Selekta</i>
A) Hebräisch							
a) Denk- u. Sprechübung bzw. Heimatkunde	2	2	2	-	-	-	-
b) Lesen und Schreiblehre	6	3	3	3	3	3	2
c) Schreiben	-	1	1	-	-	-	-
d) Diktate und Stilübung	-	-	1	2	2	2	2
e) Gebete	-	2	2	2	2	2	2
f) Bibl. Geschichte	2	3	4	3	3	2	2
B) Deutsch	5	7	7	7	6	6	5
C) Rechnen	5	5	4	4	4	4	3
D) Realien							
a) Erdkunde)	-	-	-	2	3	3	2
b) Geschichte)							
c) Naturkunde	-	-	-	2	2	2	2
E) Singen	1	1	1	1	1	1	1
F) Turnen	1	1	2	2	2	2	1
G) Handarbeit	3	3	3	4	4	4	4
H) Zeichnen	-	-	-	-	1	1	1
I) Gartenbau	-	-	-	--	-	-	3
	25	28	30	32	33	35	35 ³⁹⁴

Die Mädchenschule stützte sich weitestgehend darauf, mit den Kindern aus den Kindergärten einheitlich vorbereitete Klassen errichten zu können; Ausnahmen galten nur für Immigranten-Kinder. Wegen der Erweiterung der Schule auf die dritte Klasse, hatte der Hilfsverein mit Fr. Selma Selka, eine in Berlin ausgebildete Lehrerin, nach Jerusalem geholt; zudem unterrichtete einer der ersten Absolventen des Lehrerseminars.³⁹⁵

Für das Schuljahr 1907/08 hat der Hilfsverein 6200 Frcs bewilligt.³⁹⁶

392. Sechster GB (1907), S. 56

393. ebd., S. 57. (Vom Hilfsverein immer wieder geforderte Sekundärtugenden, verstärkt bei der Mädchenschule)

394. ebd., S. 57

395. ebd., S. 57 (Textauszug)

396. ebd., S. 56

Die rasante Entwicklung der Mädchenschule setzte sich auch 1908 fort. Wegen des großen Andrangs auf die Mädchenschule errichtete der Hilfsverein für das Schuljahr 1908/09 zwei Eingangsklassen. Die jetzt 195 Schülerinnen verteilten sich wie folgt auf inzwischen fünf Klassen. Erster Jahrgang Klasse a = 49, Klasse b = 50; Zweiter Jahrgang = 37; Dritter Jahrgang = 36; Vierter Jahrgang = 23 Schülerinnen.³⁹⁷ Es ist interessant zu beobachten, dass von den 28 Schülerinnen der letzten 3.Klasse nur noch 23 in der vierten Klasse vorhanden sind, dass aber die jetzt 3. Klasse um diese 5 Schülerinnen angewachsen ist. Dass Schüler/innen Klassen wiederholen mussten, findet sich in keinem der Berichte des Hilfsvereins.

Wie der Hilfsverein in seinem Bericht für das Jahr 1908 schreibt, sahen er und die Bevölkerung von Jerusalem in der Mädchenschule „(...) ein Parallelinstitut für Mädchen zur Lämél-Schule für Knaben (...)“³⁹⁸

Die im letzten Schuljahr aus Berlin geholte Lehrerin Frau Selka, hatte Jerusalem zum Ende des Schuljahres aus Gesundheitsgründen wieder verlassen müssen. Um die Schulleitung kurzfristig wieder besetzen zu können, hatte der Hilfsverein Veronika Pinczower, damals tätig in New York, zuvor in Paris, für die Mädchenschule gewinnen können.³⁹⁹

Auch im Jahre 1909 waren mit dem Ansteigen der Schülerinnenzahl die finanziellen Aufwendungen des Hilfsvereins auf 10.300 Frs gestiegen, plus eines Defizits aus dem Vorjahr in Höhe von 600 Frs.⁴⁰⁰

Im Schuljahr 1909/10 hatte die Mädchenschule bereits fünf aufsteigende Klassen mit einer Parallelklasse. Von den jetzt 224 Schülerinnen waren 149 Aschkenasim, 63 Sephardim und 12 aus anderen Gemeinden. Es unterrichteten 12 Lehrkräfte, davon vier Absolventen des Lehrerseminars.⁴⁰¹

Zu Beeinträchtigungen des Schulbetriebs sorgte eine „Meningitisepidemie“ im Frühjahr und eine Influenza in epidemischer Form im Herbst 1909.⁴⁰² Das Budget der Mädchenschule inklusive von Reisespesen war auf 14.600 Frs gestiegen.⁴⁰³

Mit 324 Schülerinnen gegenüber 224 im Vorjahr, erfuhr die Mädchenschule erneut eine kräftige Steigerung der Schülerinnenzahl: „Die Schülerinnen verteilen sich auf die einzelnen Klassen wie folgt: Erster Jahrgang a = 47, b = 50; Zweiter Jahrgang = 52; Dritter Jahrgang a = 50, b = 44; Vierter Jahrgang = 32; Fünfter Jahrgang = 23; Sechster Jahrgang = 17“⁴⁰⁴

397. Siebenter GB (1908), S. 74

398. ebd., S. 74

399. ebd., S. 74f. (Veronika Pinczower hatte ihr Examen für mittlere und höhere Mädchenschulen in Breslau abgelegt.)

400. ebd., S. 74f.

401. Achter GB (1909), S. 74f. (Zahlen aus dem Bericht des Hilfsvereins und dem Schulbericht.)

402. ebd., S. 75

403. ebd., S. 74

404. Neunter GB (1910), S. 81 (Die Klassenstärken entsprechen überwiegend nicht der talmudischen Forderung von max. 25 Schülern)

Der Ausbau der Schule näherte sich seiner Verwirklichung, indem im Schuljahr 1910/11, die sechste Klasse eingeführt wurde, die sich zahlenmäßig gegenüber der fünften Klasse des Vorjahres nicht verändert hatte.⁴⁰⁵ Bis zur dritten Klasse, inklusive der beiden Parallelklassen I und III hatte die Mädchenschule doch erhebliche Klassenstärken zu verzeichnen. Hinsichtlich der hebräischen Sprachkenntnisse war der Hilfsverein darauf bedacht, in seine Mädchenschule möglichst nur Kinder aus seinen Kindergärten aufzunehmen.

Die Aufwendungen des Hilfsvereins für die Mädchenschule betragen für das Schuljahr 1910/11 16.900 Frs (ohne Reisespesen) und zur Deckung eines Defizits aus dem Vorjahr von rund 900 Frs.⁴⁰⁶ Gegenüber dem vorjährigen Schuljahr war die Zahl der Schülerinnen nur um 21 auf 345 gestiegen. Für das Schuljahr 1911/12 erfuhr die Mädchenschule ihren programmgemäßen Ausbau durch die Einführung der siebten Klasse.⁴⁰⁷ Als Hinderungsgrund für die Aufnahme aller Mädchen, die sich die Aufnahme gewünscht hatten, nannte der Hilfsverein die vorgefundene Raumsituation in dem Mietobjekt; so entstanden erste Pläne für die Errichtung eines eigenen Schulhauses für die Mädchenschule.

Sehr ausführlich informierte die Schule in ihrem Bericht über einen fünftägigen Ausflug in die jüdischen Kolonien mit dem Besuch der Schulen in Rechowoth und Katrah. Der Hilfsverein versprach sich von diesen Ausflügen durch das Zusammenkommen von Stadt- und Landkindern „dauernde reiche Anregungen“, und, „den Kindern wird die Bibel lebendig und zugleich der Wandel der Zeiten.“⁴⁰⁸ Die Berichte zu den Ausflügen lesen sich wie eine in einer blumigen Sprache geschriebene Prosa und ihre Wiedergabe würde diverse Seiten füllen.

Für das Schuljahr 1911/12 hatte der Hilfsverein inklusive der Reisespesen eine Summe von 20.200 Frs bewilligt. Zudem wurde ein Defizit 119,42 Frs gedeckt und 250 Frs nachbewilligt.⁴⁰⁹

Einen weiteren Sprung nach oben hatte die Schülerinnenzahl der Mädchenschule im Schuljahr 1912/13 auf nunmehr 398 gemacht.⁴¹⁰ Neu war, dass der Hilfsverein auf Bitten der Eltern für die Absolventinnen einen Fortbildungskurs eingerichtet hatte, für den die Eltern die Hauptkosten übernommen hatten. Die Zuwendung des Hilfsvereins betrug 20.205 Frs plus der Übernahme eines Defizits in Höhe von 300,52 Frs.⁴¹¹

405. Neunter GB (1910), S. 81

406. ebd., Seite 81

407. Zehnter GB (1911), S. 78

408. ebd., S. 77

409. ebd., S. 78

410. Elfter GB (1912), S. 34

411. ebd., S. 34

Anmerkung: Der Vergleich der Zuwendungen zwischen Lämel-Schule und Mädchenschule zeigt signifikantes Ungleichgewicht auf. So erhielt:

Lämel-Schule: 1911: 347 Schüler = 29.800 Frs; 1912: 342 Schüler = 31.840 Frs.

Mädchenschule: 1911: 345 Schüler = 20.200 Frs; 1912: 398 Schüler = 20.205 Frs.

Das Schuljahr 1913/14 kostete die Mädchenschule als Folge des sogenannten Sprachenstreits 138 Schülerinnen, so dass nur noch 260 Mädchen die Einrichtung besuchten. Zu dieser Situation hat der Hilfsverein wie folgt Stellung genommen: „Der gegen das Schulwerk des Hilfsvereins der Deutschen Juden in Palästina heraufbeschworene Kampf wurde in der Mädchenschule mit umso größerer Erbitterung geführt, als die überwiegende Anzahl der Lehrer sich den Gegnern angeschlossen hatte. Aber trotz des Streiks von Lehrern, der Verhetzung der Kinder innerhalb und außerhalb der Schule, der Drohungen gegen Eltern, gegen treugebliebene Lehrer und Schülerinnen, wurde nur ein Teil der Schülerinnen uns abwegig gemacht, während der an Zahl überwiegende Teil der Eltern unserer Schule nach wie vor das größte Vertrauen schenkt und zu begeisterten Anhängern des Hilfsvereins zählt.“⁴¹²

In diesem Zusammenhang erscheint eine Gegenüberstellung der beiden größten Gemeindezugehörigkeiten der Aschkenasim und der Sephardim aufschlussreich: Aschkenasim 1912: 314 Schülerinnen; 1913: 211; Verlust 103 = rd. 33% Sephardim 1912: 67 Schülerinnen; 1913: 40, Verlust 27 = rd. 40%. Diese Zahlen dienen nur der Information; sie können und sollen nicht Auskunft darüber geben, welche Gemeindezugehörigkeit stärker in den Sprachenstreit verwickelt war.

In seiner Statistik zur sozialen Herkunft seiner verbliebenen Schülerinnen machte der Hilfsverein folgende Angaben: „Von den Eltern sind: Kaufleute 35; Rabbiner / Talmudgelehrte 12; Lehrer und Beamte 17; Kleinhändler und Krämer 45; Handwerker und Gewerbetreibende 55; Arbeiter und bedienstete Personen 14; verschiedene Berufe 33; ohne Beruf zehn; verwaist sind 29 Schülerinnen.“⁴¹³

Dank neuer Kollegen und dreier Seminaristen des Lehrerseminars konnte der Unterricht ohne Unterbrechung fortgeführt werden.⁴¹⁴

Die Zuwendung des Hilfsvereins an die Mädchenschule betrug für das Schuljahr 1913/14 22.700 Frs plus der Deckung eines Defizits aus 1912/13 von 1502,85 Frs.⁴¹⁵ In den letzten vier Jahren ihres Bestehens unter der Verwaltung des Hilfsvereins hat die Mädchenschule eine sicher auch dem Krieg geschuldete Entwicklung genommen. Den Umbau des bisherigen Waisenhauses zu einem eigenen Schulgebäude für die Mädchenschule kommentierte der Hilfsverein wie folgt: „Das neue Schulhaus mit seinen hellen, luftigen Räumen entspricht den modernen pädagogischen und hygienischen Anforderungen (...).“⁴¹⁶ Die Schule zählte im Berichtsjahr 351 Schülerinnen und 17 Lehrer/innen.

412. Zwölfter GB (1913), S. 49

413. ebd., S. 50f.

414. ebd., S. 51

415. ebd., S. 49

416. Dreizehnter GB (1914), S. 12f. (Die alte Schülerinnenzahl war fast wieder erreicht.)

Wegen des wirtschaftlichen Rückganges verzichtete der Hilfsverein nicht nur komplett auf Schulgeld, sondern sah sich in dringenden Fällen genötigt, kleine Unterstützungen zu gewähren.⁴¹⁷ „Trotz Kriegsnot und Kriegssorgen“, wie der Hilfsverein schreibt, konnte sich die Mädchenschule auch 1915 noch fortentwickeln und kam zu Beginn des neuen Schuljahres auf 411 Schülerinnen. Die Gemeindezugehörigkeit hatte sich überproportional zu Gunsten der Aschkenasim entwickelt. Bei einem Verhältnis von 351 Aschkenasim zu 43 Sephardim und 17 anderen Zugehörigkeiten,⁴¹⁸ könnte man durchaus versucht sein, von einer aschkenasischen Schule mit Gästen zu sprechen..

Etwa 130 der Schülerinnen erhielten freien Mittagstisch. „Diese Mahlzeiten (...) bieten die Gewähr, dass die armen Kleinen wenigstens einmal des Tages sich recht satt essen.“⁴¹⁹ Gemäß seinem immer wieder beobachteten humanitären Eintreten für die Ärmsten der Armen, hatte der Hilfsverein eine große Subvention bewilligt, um Schuhe und Kleidung an arme Mädchen verteilen zu können.⁴²⁰

Trotz des fortschreitenden Krieges war der Zulauf zur Mädchenschule ungebrochen und zählte somit im Schuljahr 1916 425 Schülerinnen, wobei sich die Relationen der Gemeindezugehörigkeit mit rund 85% Aschkenasim nicht wirklich geändert hatten. Den guten Ruf seiner Mädchenschule führte der Hilfsverein u.a. auch darauf zurück, dass mehr Schülerinnen aus besseren Kreisen die Schule besuchten, und auch nichtjüdische Eltern, z.B. hohe türkische Offiziere und Beamte, um Aufnahme ihrer Töchter baten.⁴²¹ Positiv bewertete der Hilfsverein, dass die meisten Schülerinnen aus seinen Jerusalemer Kindergärten kamen und über eine entsprechende Vorbildung verfügten. Der weiter oben angesprochene Fortbildungskursus hatte im Berichtsjahr eine Erweiterung erfahren, und zusätzlich wurde ein Nähkurs begründet.⁴²²

Im letzten Berichtsjahr des Hilfsvereins, im Jahre 1917, erreichte die Mädchenschule mit 490 Schülerinnen die höchste Schülerinnenzahl seit ihrem Bestehen. Einen weiteren Ausbau hatte die Schule durch die Einrichtung von „Lyzealklassen“ erfahren.⁴²³ Ab dem Geschäftsjahr 1914 sind keine Angaben mehr zur Finanzierung der Mädchenschule gemacht worden. Es finden sich in den Bilanzen nur die bereits genannten Gesamtausgaben für Palästina.

Im Rahmen der Enteignung seines Schulwerks in Palästina durch die britische Militärbehörde, hoffte der Hilfsverein, dass seine Mädchenschule, wenn auch unter anderen Vorzeichen, eine Zukunft habe.

417. Dreizehnter GB (1914), S. 13

418. Vierzehnter GB (1915), S. 20

419. ebd., S. 20

420. ebd., S. 20 (Höhe der Subvention ist nicht genannt)

421. Fünfzehnter GB (1916), S. 22

422. ebd., S. 20

423. ebd., S. 20

2.6. Schulen des Hilfsvereins außerhalb Jerusalems

Bevor als weitere Schulen des Hilfsvereins die Knabenschule in Jaffa – später mit Mädchenschule, die Mittelschule in Haifa, die Knabenschule in Safed und die Schule in der Kolonie Rechowoth betrachtet werden sollen, wird noch einmal auf die Prinzipien des Hilfsvereins hinsichtlich seiner Schulen in Palästina hingewiesen. Da sie in der Zeit des sogenannten Sprachenstreits im GB für das Jahr 1913 zur Kenntnis gegeben wurden, kann durchaus von einer quasi Rechtfertigung seitens des Hilfsvereins zu den Lehrinhalten seiner Schulen ausgegangen werden.

Was für seine Schulen (Landschulen) in den jüdischen Kolonien galt, hätte im Grunde die Zustimmung von zionistischer Seite verdient gehabt. Dazu der Hilfsverein der Deutschen Juden:

„Von seinen Schulen auf dem Lande schließt der Hilfsverein jede europäische Sprache, also auch die deutsche, vollkommen aus. (...) Wir schlossen jede europäische Sprache aus, um so eine Verlockung für die Landbevölkerung, die heimische Scholle zu verlassen, auszuschalten.“⁴²⁴

„Ferner kommen für die städtischen Schulen des Hilfsvereins Deutsch und auch andere europäische Sprachen, ferner Arabisch und Türkisch in Betracht. Deutsch, um in Palästina und im Orient eine gebildete Schicht großzuziehen, die durch die Kenntnis einer Sprache wenigstens mit der Kultur der zivilisierten Welt in Zusammenhang steht. Das Gleiche wird berechtigterweise durch die Schulen der Alliance durch das Französische, und die Evelina Rothschild School durch das Englische geleistet. Arabisch und Türkisch aber werden schließlich gelehrt, damit die heranwachsende jüdische Generation sowohl mit der einheimischen arabischen Bevölkerung wie mit den türkischen Regierungsbehörden zu verkehren in der Lage ist.“⁴²⁵

In all seinen Schulen und Bildungseinrichtungen legte der Hilfsverein allerhöchsten Wert auf die Nutzung und Verbreitung der hebräischen Sprache.

2.6.1. Die Knaben- und Mädchenschuleschule in Jaffa

Der 1905 in Jaffa gegründeten Knabenschule folgte dort im Jahre 1914 die Gründung einer eigenständigen Mädchenschule. Die beiden Einrichtungen waren zwar räumlich getrennt, aber es bestand eine Verbindung durch das Lehrerkollegium. Die Knabenschule, die nach dem Vorbild der Lämelschule ausgerichtet werden sollte, eignete sich insofern als Vergleichsmodell gegenüber der Landschule in Rechowoth, als für beide ein Lehrplan vorlag. Zur notwendigen Begründung der Knabenschule in Jaffa verweist der Hilfsverein darauf, dass es dort innerhalb der jüdischen Bevölkerung „557 schulpflichtige Knaben im Alter von 6 – 14 Jahren gibt, allein in der Altersgruppe von 6 – 8 Jahren liege die Zahl bei 154.“⁴²⁶

424. Zwölfter GB (1913), S. 16

425. ebd., S. 17

426. Vierter GB (1905), S. 45 (Zahlen aus dem Bericht des Hilfsvereins)

So wurde denn, aufgrund der an den Hilfsverein herangetragenen Bitte, im Mai 1906 die Knabenschule in Jaffa begründet. Die Schule startete mit zwei Klassen und 60 Schülern „(...) und kam in besonderem Maße den Auswanderern aus Russland zugute.“ Der Bericht des Schulkomitees der Knabenschule in Jaffa an den Hilfsverein wurde eingeleitet durch eine Standortbestimmung, die da lautete: „Die Knabenschule in Jaffa ist geistig ein Kind der Lehrerbildungsanstalt in Jerusalem.“⁴²⁷ Gleichzeitig scheute sich das Komitee aber nicht, auch auf diverse Schwierigkeiten zu verweisen, die u.a. darin lagen, dass die Emigrantenkinder, anders als die Kinder aus den Kindergärten, keine hebräischen Sprachkenntnisse mitbrachten. Außerdem bestand eine relativ hohe Schüler-Fluktuation, bedingt beispielsweise durch die Rückwanderung von Emigranten, die in Palästina nicht Fuß fassen konnten oder durch Auswanderung nach Amerika. Auch waren die zugesagten Zahlungen von Schulgeld weitgehend ausgeblieben; Emigrantenkinder waren per se davon befreit.

„Ordnung, Zucht und Reinlichkeit waren ganz besonders den Kindern, die zuvor ein Cheder besucht hatten, ganz fremdartige Begriffe.“⁴²⁸ Gelobt wurden die Lernfreude und Fortschritte der Schüler und vor allem die segensreiche Arbeit der Lehrer.

Für die Knabenschule hatte der Hilfsverein zunächst den nachstehenden Unterrichtsplan konzipiert und strebte damit an. „(...) die Schüler mit den Kenntnissen auszurüsten, welche sie für den kaufmännischen Betrieb eines Handwerks oder eines landwirtschaftlichen, industriellen Unternehmens befähigen.“

Unterrichts- Gegenstände: Stundenzahl:	1.Kl.	2.Kl.	3.Kl.	4.Kl.	5.Kl.	6.Kl.	7.Kl.	8.Kl.
Hebräisch	13	13	14	14	14	13	13	12
Deutsch	5	8	8	8	9	8	7	7
Arabisch	-	-	-	-	3	3	3	3
Rechnen/Raum.	5	5	5	5	4	4	4	4
Gesch. u. Geogr..	-	-	-	-	-	3	3	3
Naturkunde	-	-	-	-	-	2	3	3
Singen u. Turnen	2	2	2	2	2	2	2	2
Zeichnen	-	-	-	-	1	1	1	2
Wochenstunden::	25	28	29	29	33	36	36	36 ⁴²⁹

Das Budget für das Schuljahr 1906/07 belief sich auf 5300 Frcs, plus eines Defizits, verursacht durch unentgeltliche Aufnahme von Emigrantenkindern in Höhe von 1400 Frcs.⁴³⁰

427. Fünfter GB (1906), S. 64

428. ebd., S. 64-67 (Aus dem mehrseitigen Bericht. Mitglieder des Schulkomitees: E. Saphir, A.S. Rabinowitz, E. Suchowolsky, F. Kahanoff)

429. ebd., S. 68

430. ebd., S. 64

Der Hilfsverein sparte ebenfalls nicht mit Lob: „Der Bericht des Jaffaer Komitees zeigt, welche Schwierigkeiten für den Unterricht die Emigrationsbewegung im Gefolge hatte, er beweist aber auch, dass es den Lehrern dank ihrer Hingabe und Sachkenntnis gelungen ist, die schweren Aufgaben zu bewältigen.“⁴³¹

Die für die Schule in Jaffa charakteristische Fluktuation, machte sich auch im Schuljahr 1907/08 bemerkbar. Die Schule bestand in diesem Schuljahr aus drei Klassen mit 70 Schülern; acht Schüler hatten die Schule wegen Abwanderung der Eltern bereits wieder verlassen.⁴³²

Für die Knabenschule war eine Änderung zur Dauer der Schulzeit beabsichtigt insofern, als die reguläre Schulzeit von 8 auf 6 Jahre verkürzt werden sollte, aber eine Selektion vorgeschaltet bekäme, die der Vorbereitung von Schülern gelten sollte, die nicht aus den Kindergärten des Hilfsvereins aus Jaffa kamen. Durch eine Konzentration des Lehrstoffes wollte der Hilfsverein dem Umstand Rechnung tragen, dass den Kindern, „(...) die häufig bereits im zwölften und dreizehnten Jahre aus der Schule genommen werden, eine abgeschlossene Ausbildung gegeben werden soll.“ Mit Rücksicht auf die praktischen Bedürfnisse sollte der Unterricht in Arabisch und in den Realien eine Verstärkung erfahren.⁴³³

Der wiederum sehr umfangreiche Bericht des Komitees nennt folgende Schwerpunkte:

- in der ersten Klasse ist jetzt die Gleichaltrigkeit von 6-7 Jahren erreicht,
- dass die zunächst zögerlichen Sephardim ihre Kinder anmelden,
- die Klassenstärken noch nicht den Erwartungen entsprechen,
(1. Klasse 24; 2. Klasse 26; 3. Klasse 20)
- Besuch Paul Nathans und Eugen Mittwochs am 16. Dez. 1907.⁴³⁴

An Kosten für die Knabenschule hatte der Hilfsverein inklusive eines Defizits aus dem Vorjahr 9800 Frs aufgewendet.⁴³⁵

Der Hilfsverein berichtete über antijüdische Ausschreitungen im März 1908 in Jaffa, sie „(...) waren einzig und allein auf den judenfeindlichen Kaimakam* von Jaffa, Assaf Bey, zurückzuführen; auf dessen Anstiften Militär, Polizei und Pöbel die Exzesse begingen, in deren Verfolgung 13 Personen, davon mehrere schwer, verwundet wurden.“⁴³⁶ Nach Intervention des Hilfsvereins bei den zuständigen Stellen, wurde der Kaimakam abberufen. Der neue Kaimakam hatte seine Kinder in den Kindergarten des Hilfsvereins geschickt.⁴³⁷

431. Fünfter GB (1906), S. 64

432. Sechster GB (1907), S. 67

433. ebd., S. 67f. (Zitat plus Textauszug)

434. ebd., S. 68f. (Auszug der wesentlichen Punkte aus dem umfangreichen Bericht.)

435. ebd., S. 68

436. Siebenter GB (1908) S. 82 (Kaimakam, hoher Verwaltungsbeamter, entsprechend einem deutschen Landrat)

437. ebd., S. 82

Nicht die antijüdischen Ausschreitungen waren die Ursache für die hohe Fluktuation der jüdischen Bevölkerung in Jaffa , sondern primär trug dazu bei, dass Jaffa Haupteinwanderungshafen für Palästina war, sowie durch Abwanderung in die Kolonien oder durch Rückwanderung.⁴³⁸

Von den 85 Schülern des Jahres 1908 waren 70 Einheimische und 15 Emigrantenkinder. Demzufolge hatte sich die Zahl der einheimischen Schüler gesteigert. Betreut resp. unterrichtet wurden die Schüler von sieben Lehrern, davon ein Absolvent aus dem Lehrerseminar in Jerusalem. In der 1908 noch vierklassigen Einrichtung wurde ab der 4. Klasse Arabisch eingeführt.

Über die im gleichen Jahr vom Hilfsverein übernommene, seit 1891 in Rechowoth bestehende Schule, wird weiter unten berichtet; auch in der Absicht, die Lehr- und Unterrichtsinhalte resp. Stoffpläne miteinander zu vergleichen. Der wiederum sehr umfangreiche Bericht des Schulkomitees befasste sich mehrheitlich mit den Lehrern und deren Unterrichtsfächern und soll hier im Einzelnen nicht zitiert werden. Der Hilfsverein hatte der Knabenschule in Jaffa für das Schuljahr 1908/09 eine Summe von 12.400 Frcs zukommen lassen.⁴³⁹

Dass die Schülerzahl im Jahre 1909 noch immer bei 85 verharrte, führte der Hilfsverein u.a. zurück auf eine starke Wanderbewegung und die Gründung neuer Bildungsanstalten.⁴⁴⁰ Von den 85 Schülern waren nur 15 Sephardim. Die Zahl der Lehr- und Hilfskräfte hatte sich von 7 auf 8 erhöht.

Ob an die Konkurrenz gerichtet, ob als Information für die Eltern zukünftiger Schüler oder als Information für die Mitglieder, wollte der Hilfsverein die nach seiner Meinung positiven Leistungen der Knabenschule explizit hervorheben: „Die Schule vollbringt bereits jetzt ein großes kulturelles und soziales Werk, indem sie den Armen unter unseren Brüdern, Arbeiter- und Handwerkersöhnen, denen das Reich der Bildung sonst verschlossen wäre, Waisen oder Kindern, deren Eltern außerhalb Jaffas leben, ihre Tore weit öffnet und zwar nicht nur zu einer dürftigen, sondern zu einer vollgültigen, allen zweckmäßigen Ansprüchen entsprechenden Ausbildung.“⁴⁴¹

Von den 85 Schülern zahlten 34 kein Schulgeld. Die Schulgeldzahlung bewegte sich in Jahresbeiträgen zwischen 6 und 60 Frcs und erbrachte 1240 Frcs. Der Hilfsverein bewilligte für das Schuljahr 1909/10 14.100 Frcs.⁴⁴²

Obwohl 16 Schüler die Schule verlassen hatten, war für das Schuljahr 1910/11 die Schülerzahl auf 119 gestiegen, davon 21 Sephardim.

438. Siebenter GB (1908), S. 82

439. ebd., S. 85

440. Achter GB (1909), S. 87. (Um welche Art von Bildungseinrichtungen es sich handelt, wird nicht kommentiert)

441. ebd., S. 87

442. ebd., S. 87f.

Das Schulkomitee sah darin die länger erwartete positive Entwicklung der Schülerzahl und freute sich in seinem Bericht über „(...) immer mehr bodenständiges Schülermaterial, (...) lauter Knaben im Alter von 6 – 13 Jahren“⁴⁴³ Als besonders erfreulich sah das Schulkomitee, dass inzwischen auch Schüler aus den Chedarim in die Knabenschule des Hilfsvereins wechselten. Dazu verwiesen die Berichterstatter auf die erstaunliche Entwicklung, dass selbst die Melamdin ihre Kinder auf die Knabenschule des Hilfsvereins schickten.

Die Schule wurde sicher auch für die Sephardim zunehmend interessant, als Sonderkurse im Deutschen für sie eingerichtet worden waren. Vorbereitungskurse wurden angeboten auch für Aschkenasim, die als Seiteneinsteiger in höhere Klassen aufgenommen werden wollten und sollten. Was die zukünftige Planung für die Knabenschule betraf, so sollte ab dem nächsten Schuljahr doch wieder eine siebte Klasse angefügt werden. Mit der geplanten Einführung des Handfertigkeitsunterrichts auch in Jaffa, sollte die Schule mit der Lämel-Schule gleichziehen und u.a. Vorbereitungsschule für das Technikum werden.⁴⁴⁴

Für das Schuljahr 1910/11 hat der Hilfsverein 15.200 Frs bereit gestellt.⁴⁴⁵

Im Berichtsjahr 1911 war Türkisch als weitere Fremdsprache in den Stoffplan eingeführt worden, welche „(...) in den gehobenen Knaben-Elementarschulen jetzt nicht mehr entbehrt werden kann.“⁴⁴⁶ Ebenso wurde im Schuljahr 1911/12 der geplante Handfertigkeitsunterricht eingeführt. Hierzu kam der Gewerbelehrer Arthur Schmidt einmal wöchentlich für 2 Tage nach Jaffa.⁴⁴⁷

Das Schulkomitee rekapitulierte noch einmal die Schwierigkeiten bei der Entstehung dieser Schule und bezog sich dabei auf die durch die Emigration verursachte hohe Fluktuation und sprach von vielfachen lokalen Hindernissen, ohne diese im Einzelnen zu benennen. Es unterrichteten inzwischen 12 Lehrer, davon 6 als Hilfslehrer*, in 7 Klassen mit 113 Schülern.

Da, wie inzwischen auch an den anderen Schulen des Hilfsvereins in Palästina, auch in Jaffa Absolventen des Lehrerseminars in Jerusalem arbeiteten, versprach sich der Hilfsverein „(...) wird die Einheitlichkeit des Unterrichts und der Erziehung in bester Weise gewährleistet.“⁴⁴⁸ Von der Schulkommission in Berlin nicht kommentiert, schrieb das Schulkomitee: „Unsere Schule verfolgt das Ziel, brave und leistungsfähige ottomanische Bürger zu erziehen.“⁴⁴⁹

443. Neunter GB (1910), S. 106

444. ebd., S. 104

445. ebd., S. 104

446. Zehnter GB (1911), Seiten 111 und 113

447. ebd., S. 114

448. ebd., S. 114. (Was der Hilfsverein unter Hilfslehrer verstand, hat er nicht kommentiert.)

449. ebd., S. 114. (Das neue Schulkomitee bildeten: Benzion Usiel, Ez. Danin, Th. Kahanoff)

Die vom Komitee vorgeschlagene Angliederung eines kommerziellen Fortbildungskurses wurde vom Hilfsverein zunächst zurückgestellt, da eingreifende Änderungen in der Organisationsform für später geplant waren. Wie das Komitee allerdings berichtete, wurde für die 7. Klasse 2 Stunden Kaufmännisches Rechnen angesetzt. Für das Schuljahr 1911/12 hatte der Hilfsverein für die Knabenschule 19.000 Frcs bewilligt, ohne Kosten für den Handfertigkeitsunterricht.⁴⁵⁰

Wie im Bericht für das Schuljahr 1912/13 besonders hervorgehoben, „(...) war das Bestreben des Schulkomitees und des Lehrerkollegiums unverwandt auf das Ziel gerichtet, die Schule ganz nach dem Muster der Lämél-Schule in Jerusalem auszurichten (...)“⁴⁵¹ Acht Absolventen hatten das Reifezeugnis zum Eintritt in das Lehrerseminar oder die Handelsrealschule in Jerusalem erreicht. Aus finanziellen Gründen konnten allerdings nur drei Gebrauch davon machen, während die fünf anderen ein weiteres halbes Jahr in der Oberstufe verblieben waren, um noch einige unentgeltliche Unterrichtsstunden in hebräischem Aufsatz, Deutsch und Mathematik zu erhalten.⁴⁵² Neu eingeführt an der Knabenschule waren drei französische Sprachstunden. Dieser Unterricht war fakultativ, die Kosten trugen die Schüler.

An äußeren Einflüssen hatten der Balkankrieg und eine bösartige Influenza Auswirkungen auf Jaffa und auf die Kolonien und somit auch auf die Schulen. Auch von ‚Dangyfieber‘ (Denguefieber) wurde berichtet. Die Schülerzahl war infolgedessen von 150 auf 140 zurückgegangen.. Die außerordentliche Verteuerung der Lebensmittel als Folge des Balkankrieges, hatte den Hilfsverein gezwungen, etlichen Schülern das Schulgeld zu erlassen.⁴⁵³ Für das Schuljahr 1912/13 hatte der Hilfsverein daher 19.253 Frcs bewilligt und zudem ein Defizit aus dem Schuljahr 1911/12 in Höhe von 1382,76 Frcs übernommen.⁴⁵⁴

Die Teilung der bislang praktizierten doppelten Schulleitung wurde 1913 zu Gunsten des Lehrers Halberstädter entschieden. Die bisherige Zweiteiligkeit wurde seitens des Schulkomitees auf Verlangen des Lehrerkollegiums und im Interesse einer größeren Einheitlichkeit beschlossen. Für die Knabenschule sprach, dass zu Beginn des Wintersemesters 1913/14 24 Schüler von anderen Schulen zu ihr gewechselt waren. Leider hat der sogenannte Sprachenstreit auch Auswirkungen auf die Knabenschule des Hilfsvereins gehabt. Die Schülerzahl belief sich zwar nur noch auf 92 Schüler, aber das Schulkomitee rechnete fest damit, dass die Schüler, die von „ängstlich abwartenden Eltern“ zu Hause gehalten wurden, bald zur Schule zurückkehren würden.⁴⁵⁵

450. Zehnter GB (1911), S. 113

451. Elfter GB (1912), S. 46

452. ebd., S. 47

453. ebd., S. 47

454. ebd., S. 46

455. Zwölfter GB (1913), Seiten 60f.

Erstmalig gab das Schulkomitee eine komplette Liste des Lehrerkollegiums heraus, die wegen der Aussagekraft auch zu den Viten der Lehrer hier zitiert werden soll:

- „1. Herr Halberstädter. Leitender Lehrer
2. Herr Rabbiner Dr. Gottselig aus Frankfurt/Main
3. Herr L. Schulmann (cand.phil), der aus dem Lehrerseminar in Jerusalem hervorgegangen, schon früher als Lehrer an unserer Schule tätig war und bei dem kürzlich eingetretenen Lehrermangel im Interesse der Schule aus Berlin zurückkam, um in aufopfernder Weise als Lehrer einzuspringen.
4. Herr Lehrer Aschbel, der 15 Jahre an der JCA-Schule in Petach-Tikwah, der größten jüdischen Kolonie Palästinas als Lehrer wirkte.
5. Herr Gavrielowitz. Früher Lehrer an der Doresch-Zion-Schule zu Jerusalem
6. Herr Paredes, der den Rabbinerkursus zu Jerusalem absolvierte und ebenfalls Lehrer an der Doresch-Zion-Schule zu Jerusalem war.
7. Herr Weinberg, früher Lehrer für hebräische Fächer in Odessa.
8. Herr Turgemann als Lehrer für Arabisch
9. Herr Dajabi als Lehrer für Türkisch.
10. Herr Chanin, französischer Sprachunterricht in den oberen Klassen
11. Herr Gewerbelehrer Schmidt, der den Handfertigkeitsunterricht gibt.“⁴⁵⁶

Offensichtlich als Reaktion auf die Angriffe des MERKAS hatte die Knabenschule die Stundenzahl für die religiösen Fächer erhöht, einen Jugendgottesdienst eingeführt, im Schulgebäude eine Synagoge eingerichtet und nach eigener Aussage „(...) die Achtung und die Sympathien der hiesigen Bevölkerung vollends gewonnen.“⁴⁵⁷ Für das Schuljahr 1913/14 hatte der Hilfsverein inklusive Reisespesen, ohne den Handfertigkeitsunterricht, 20.800 Frs bewilligt.⁴⁵⁸

Obwohl, wie bereits mehrmals erwähnt, der Bericht für das Jahr 1914 ausgesprochen kurz geraten ist, enthält er doch wichtige Informationen. Wie das Schulkomitee vermutet hatte, ist die Schülerzahl an der Knabenschule nach dem kurzen Einbruch zu Anfang des Jahres, wieder auf 145 Schüler angestiegen, die sich auf die sieben Klassen verteilten. Für sieben Schulabsolventen „(...) wurde ein Handelskursus eingerichtet, um sie für einen kaufmännischen bzw. gewerblichen Beruf vorzubereiten.“⁴⁵⁹ Die Knabenschule war im Laufe des Berichtsjahres in ein größeres Gebäude (Mietobjekt) umgezogen. Diesem Umstand war u.a. zu verdanken, dass der Hilfsverein einem seit langem gehegten Wunsch seitens der Bevölkerung nachkommen konnte, und in Jaffa eine Mädchenschule eröffnete.

Der Andrang zur Mädchenschule war so groß, dass zu Beginn des Semesters 4 Klassen mit 120 Schülerinnen eingerichtet wurden. Die ehemaligen Räume der Knabenschule konnten für die Mädchenschule verwendet werden.⁴⁶⁰ An der Mädchenschule unterrichteten vier Lehrerinnen und Lehrer.⁴⁶¹

456. Zwölfter GB (1913), S. 61

457. ebd., S. 60 (MERKAS = national religiöse Bewegung)

458. ebd., S. 60

459. Dreizehnter GB (1914), S. 15

460. ebd., S. 15

461. ebd., S.16

Nach der kriegsbedingten Massenflucht aus Jaffa, hatte die Knabenschule im Jahre 1915 noch 120 Schüler, während die Mädchenschule auf 125 Schülerinnen zulegen konnte. Wie der Hilfsverein weiter berichtet, waren die Knaben- und die Mädchenschule zwar räumlich getrennt, aber „(...) durch eine Leitung und ein Lehrerkollegium eng miteinander verbunden.“⁴⁶² Auch in Jaffa hatte der Hilfsverein humanitär eingegriffen, um die Not zu lindern. „Mit Rücksicht auf die Härte der Zeit, wurde fast sämtlichen Kindern die Zahlung des Schulgeldes erlassen, unbemittelte Zöglinge erhielten Bücher und Hefte unentgeltlich, und die Ärmsten unter den Armen wurden mit Kleidern und Schuhen bedacht.“⁴⁶³ Zum 10jährigen Bestehen erhielt die Knabenschule im Jahre 1916 den Rang einer Realschule.⁴⁶⁴

Die zum Militärdienst einberufenen Lehrer wurden durch Absolventen des Lehrerseminars ersetzt, so dass der Schulbetrieb keine Einbußen zu verzeichnen hatte. Der Hilfsverein hob in seinem Bericht noch einmal explizit hervor, dass sämtliche Absolventen der obersten Klasse in das Lehrerseminar in Jerusalem aufgenommen wurden.⁴⁶⁵

Mit einer gewissen Genugtuung wies der Hilfsverein darauf hin, „(...) dass der größte Teil der Zöglinge unserer Anstalten angesehenen Kreisen der hiesigen Orthodoxie angehörten, die früher in jeder modernen Anstalt eine Gefahr erblickten und sie darum mit allen Mitteln bekämpften.“⁴⁶⁶

Die Schülerzahl war explosionsartig um rund 50% auf 180 angestiegen, die sich folgendermaßen auf die einzelnen Klassen verteilten: „I. Klasse 26 Kinder im Alter von 6-8 Jahren; II. Klasse 40 Kinder 8-9 Jahre; III. Klasse 38 Kinder 9-11 Jahre; IV. Klasse 24 Kinder 10-12 Jahre; V. Klasse 22 Kinder 11-13 Jahre; VI. Klasse 21 Kinder 12-14 Jahre; VII. Klasse 9 Kinder 11-13 Jahre.“⁴⁶⁷

Zur Mädchenschule urteilte der Hilfsverein, dass sie in den 2 ½ Jahren ihres Bestehens „(...) zu einer der Knabenschule ebenbürtigen Schwesteranstalt aufgeblüht ist.“⁴⁶⁸ Die inzwischen 162 Schülerinnen verteilten sich auf sechs Klassen. In der neben dem Schulwerk eingerichteten Küche, erhielten täglich mehr als 200 Kinder einen kräftigen Mittagstisch.⁴⁶⁹

Das Jahr 1917 musste notgedrungen als Schicksalsjahr für die Knaben- wie für die Mädchenschule gesehen werden. Die schulischen Einrichtungen des Hilfsvereins fielen im März 1917 der Evakuierung Jaffas zum Opfer.

462. Vierzehnter GB (1915), S. 23. („geschickter“ Personaleinsatz)

463. ebd., S. 23

464. Fünfzehnter GB (1916), S. 27

465. ebd., S. 28 (Zusammenfassung)

466. ebd., S. 28

467. ebd., S. 27

468. ebd., S. 28

469. ebd., S. 28 (Es sei noch darauf hingewiesen, dass die Mädchenschule und ein Kindergarten im gleichen Gebäude untergebracht waren.)

Als Rettungsversuch hatte der Hilfsverein „eine Anzahl von Schülern der oberen Klassen nach Jerusalem übernommen, ebenso fast alle Lehrer.“⁴⁷⁰ Über das Schicksal der nicht nach Jerusalem übernommenen Schülerinnen und Schüler wurde nicht berichtet. In der Übernahme der Lehrer sah der Hilfsverein eine Ehrenpflicht. Zudem sah er sich jetzt in der Lage, der Talmud-Thora der Sephardim in Jerusalem die gewünschten Lehrer zur Verfügung zu stellen.⁴⁷¹

470. Sechzehnter GB (1917), S. 16

471. ebd., S.16/f.

2.6.2. Die Mittelschule in Haifa

Am 23. November 1909 wurde in Haifa die Mittelschule des Hilfsvereins der Deutschen Juden gegründet. Sie sollte als „unmittelbare lokale Vorschule“ für das „Jüdische Institut für technische Erziehung in Palästina“ dienen.⁴⁷² Nach Darstellung des Hilfsvereins wurde die Schule eröffnet, „(...) wiewohl noch nicht alle erforderlichen Kräfte zur Verfügung standen.“⁴⁷³ Die Schule startete mit vier Abteilungen und 45 Schülern. Aus einer bestehenden gemischten Schule wurden Knaben und Mädchen übernommen. Zur Zukunft der Gendersituation äußerte sich der Hilfsverein wie folgt: „Nach erfolgter Ausbildung der übernommenen Mädchen wird die Schule gemäß ihrer Spezialbestimmung nur als Knabenschule fortgeführt.“⁴⁷⁴ Von den im Lehrplan vorgesehenen sechs Sprachen wie Hebräisch, Arabisch und Türkisch und die Kultursprachen Deutsch, Französisch und Englisch, würden einige fakultativ sein.⁴⁷⁵ Der Handfertigkeitsunterricht sollte als spezielles Bindeglied zwischen Schule und Technikum dienen. Das Schulkomitee spricht von einem vorläufigen Fächerkanon, der später in erweiterter Form zielgerichtet auf das Technikum hinführen solle. Er benannte zunächst folgende Fächer: „Bibel, biblische Geschichte und Literatur, hebräische Sprache und Realien, Zeichnen, Naturkunde und Naturlehre.“⁴⁷⁶

Der Hilfsverein bezog sich hinsichtlich der Schülerzahl und des unterschiedlichen Bildungsstandes der Schüler/innen seiner Mittelschule auf den Bericht des Komitees für das Jahr 1911. So wurde u.a. darauf verwiesen, dass von den jetzt 57 Schülern 34 Knaben und 23 Mädchen waren. Von den vier Klassen der Schule bildeten die drei unteren Klassen die drei regulär aufsteigenden ersten Jahrgänge. Der Bildungsstand der 4. Klasse war nach Schilderung des Komitees höchst unterschiedlich und reichte vom Wissen her bis in eine 6. Klasse.⁴⁷⁷ Der Hilfsverein hatte für die Mittelschule für 1910 und das Schuljahr 1911/12 12.000 Frs bereit gestellt.⁴⁷⁸

Nachdem im Jahre 1912 die Schüler/innen die bildungsdifferenzierte vorjährige 4. Klasse verlassen hatten, um in das Lehrerseminar in Jerusalem oder das Lehrerinnenseminar in Jaffa einzutreten, verblieben noch 64 Schüler, 44 Knaben und 20 Mädchen, die in vier Klassen unterrichtet wurden. Inzwischen unterrichteten dort drei Lehrer aus dem Lehrerseminar des Hilfsvereins und ein Hilfslehrer für Arabisch. Für 1913 war vorgesehen, eine fünfte Klasse anzuhängen.

Die Zuwendung des Hilfsvereins für das Schuljahr 1912/13 betrug 7300 Frs.⁴⁷⁹

472. Neunter GB (1910), S. 111

473. ebd., S. 111

474. ebd., S. 111. (Dieser Aussage zufolge waren Mädchen für das Technikum nicht vorgesehen.)

475. ebd., S. 111. (Der Schwerpunkt sollte auf den Realien und dem Zeichnen liegen)

476. ebd., S. 111.

477. Zehnter GB (1911), S. 115 (Aus dem Bericht des Komitees)

478. ebd., S. 115

479. Elfter GB (1912) S. 48

Im Schuljahr 1913/14 hatte die Mittelschule fünf Klassen und zu Anfang des Wintersemesters 80 Schüler/innen, davon 18 Mädchen; der 5. Jahrgang hatte keine Mädchen. Das Kollegium bestand inzwischen aus sieben Lehr- und Hilfskräften. Die Zuwendung des Hilfsvereins betrug 11.300 Frcs. Aufgrund der Schulkämpfe wurde die Mittelschule 1913 fallen gelassen.⁴⁸⁰ So war der Mittelschule unter der Verwaltung des Hilfsvereins nur eine kurze Lebensdauer beschieden; der Bruch mit dem Hilfsverein ging nach dessen Aussage von dem leitenden Lehrer aus.

2.6.3. Die Knabenschule in Safed

Im Mai 1911 hat der Hilfsverein der Deutschen Juden auf wiederholte Bitten der Bevölkerung in Safed zunächst eine Knabenschule eröffnet. Die Eröffnung der Knabenschule war vor dem Hintergrund der Zahlen des Kindergartens von 9 Jungen und 136 Mädchen schwer nachvollziehbar, und die Bevölkerung von Safed hoffte auf die Eröffnung auch einer Schule für Mädchen durch den Hilfsverein.

Die Schule hatte mit 46 Schülern und einer Lehrkraft (Raffael Soffermann) den Betrieb aufgenommen. Der Andrang Aufnahme suchender Kinder, mit ungleicher Vorbildung und ungleichmäßigem Alter, machte die Einrichtung einer zweiten Klasse notwendig.⁴⁸¹ Die finanzielle Zuwendung betrug 2900 Frcs, da war aber die 2. Klasse noch nicht mit eingerechnet.⁴⁸²

Zum Gründungsdatum machte der Hilfsverein unterschiedliche Angaben. Im Gesch.Ber. für 1912 nannte er den Mai 1911 als Eröffnungsdatum, während im Gesch.Ber. 1913 Ostern 1912 als Datum genannt ist. Die Knabenschule hatte insofern eine Erweiterung erfahren, als im Schuljahr 1913/14 52 Schüler von drei Lehrern unterrichtet wurden. Es gibt einen interessanten Hinweis im Gesch.Ber. für 1913. „Fortbestand und Entwicklung der Schule wird von der Loyalität und Qualifikation des Lehrpersonals abhängen.“⁴⁸³

Die vom Hilfsverein übernommenen Kosten waren gemäß der Schulerweiterung entsprechend gestiegen. Für das Schuljahr 1913/14 hatte der Hilfsverein 5200 Frcs zur Verfügung gestellt. Und für das zurückliegende Schuljahr 1912/13 die Deckung eines Defizits in Höhe von 649,75 Frcs. übernommen.⁴⁸⁴

Wie beim Kindergarten liegt auch für die Knabenschule in Safed ab 1914 kein Bericht mehr vor.

480. Zwölfter GB (1913), S. 61f. (Leitender Lehrer war der von Rechowoth nach Haifa versetzte Lehrer Neumann.)

481. Elfter GB (1912), S. 51. (Auszug aus dem Kurzbericht des Hilfsvereins)

482. ebd., S. 51

483. Zwölfter GB (1913), S. 62 (Durchaus als Hinweis auf den Sprachenstreit zu sehen.)

484. ebd., S. 62

2.6.4. Die Kolonieschule in Rechowoth

Zur 1891 in Rechowoth gegründeten Schule, die nach dem Bericht von Verwaltung und Schulkomitee eine der besten Kolonialschulen war, waren als Talmud-Thora-Klassen und einem Privat-Cheder Oppositionsinstitute entstanden, die einen „unerquicklichen Zustand“ in der Gemeinde hervorgerufen hatten.⁴⁸⁵

Seit April 1908 hatte auf Bitten der Verwaltung und des Schulkomitees der Hilfsverein die Leitung der Schule übernommen. Damit hatte er Einzug in die Kolonien gehalten und führte das auf seinen in Palästina erworbenen guten Ruf zurück. Dazu der Hilfsverein: „(...) es erfüllt uns ferner mit lebhafter Genugtuung, daß die Wirksamkeit unserer Lehrer dazu beigetragen hat, den Konflikt innerhalb der Gemeinde zu beheben (...)“⁴⁸⁶ Es handelte sich um eine Schule für Jungen und Mädchen mit 68 Schüler/innen und drei Lehrkräften von denen zwei aus dem Lehrerseminar aus Jerusalem kamen. In den Talmud-Thora-Klassen sind nur noch sieben Schüler verblieben, der Privat-Cheder wurde geschlossen.⁴⁸⁷

Im Bericht des Hilfsvereins folgte eine Beschreibung der ländlichen Idylle und als Kontrastprogramm zu den Verhältnissen der jüdischen Bevölkerung in Osteuropa und auf dem Balkan folgte eine Einschätzung, die zweifellos einer zionistischen Sichtweise entsprach. „Es wächst in den Kolonien ein Geschlecht, gesund an Leib und Seele, heran, das frei in seiner Entwicklung, den tiefen Segen der kraft- und ruhespendenden Natur erfährt und heimisch in ihr wird.“⁴⁸⁸ Als Startinvestition hatte der Hilfsverein 1600 Frcs plus 200 Frcs für Lehrmittel zur Verfügung gestellt.⁴⁸⁹

Für das Jahr 1909 vermeldete der Hilfsverein eine positive Entwicklung der Schule. Die Zahl der Schüler/innen war von 68 auf 75 gestiegen und es konnten 4 Klassen gebildet werden. Den Unterricht erteilten 3 Lehrer, die alle aus dem Lehrerseminar in Jerusalem kamen. Daraus folgte der Hilfsverein, dass „Lehrziel, Lehrplan und Methode den notwendigen einheitlichen Charakter erlangt haben.“⁴⁹⁰ Auf Wunsch des Schulkomitees wurde der Kollege Neumann zum leitenden Lehrer ernannt; er hatte auch den Bericht an den Hilfsverein verfasst. Daraus die wichtigsten Aspekte in Kurzform: „Er verwies auf eine sehr positive Elternversammlung – auf Fortschritte im lange vernachlässigten Arabisch-Unterricht – auf Naturkunde-Unterricht, der seinen in der Kolonie gebührenden Platz einnimmt und neben Botanik auch Landwirtschaftslehre umfasst – mahnte aber auch noch fehlende Lehrmittel an, u.a. Turngeräte und Geräte für den landwirtschaftlichen Unterricht – gewünscht war auch eine kleine Schüler- und Lehrerbibliothek.“⁴⁹¹

485. Siebenter GB (1908), S. 86 (Aus dem Bericht des Schulkomitees)

486. ebd., S. 86

487. ebd., S. 86. (Nach Übernahme der Schule war die Schüler/innenzahl sofort von 48 auf 68 gestiegen)

488. ebd., S. 85

489. ebd., S. 85f.

490. Achter GB (1909), S. 89

491. ebd., S. 91. (Bericht Neumann)

Die Gemeinde war in der Lage, zur Schule 2400 Frcs beizusteuern, die Zahlung des Hilfsvereins betrug 2200 Frcs.⁴⁹²

Dem Bericht das Jahres 1910 sind erstmalig genauere Angaben zu den Schülerzahlen zu entnehmen. Es wurden demnach 73 Schüler/innen in vier Klassen mit je zwei Jahrgängen unterrichtet. Wie im Kindergarten stellten auch in der Schule die Mädchen die Mehrzahl; 31 Knaben stehen 42 Mädchen gegenüber.⁴⁹³ Die Schüler/innen verteilten sich wie folgt auf die einzelnen Klassen: „1. und 2. Jahrgang 22; 3. und 4. Jahrgang 15; 5. und 6. Jahrgang 15; 7. und 8. Jahrgang 21.“⁴⁹⁴ Hinsichtlich des jahrgangsübergreifenden Unterrichts gab es sicher Parallelen zu Dorfschulen im Deutschen Reich. Einen ausführlichen Unterrichtsplan enthält der Bericht für das Jahr 1911, der weiter unten zitiert werden soll.

Die im Lehrerseminar in Jerusalem erworbenen Kenntnisse zur Landwirtschaft, kamen den Lehrern in der Kolonie zugute. Der erst im letzten Jahr ernannte Leitende Lehrer Neumann wurde von der Schule Rechowoth abgezogen und übernahm die Leitung der neu gegründeten Schule in Haifa. Auf welche Weise die verbliebenen beiden Lehrer die vier Klassen unterrichtet haben, wurde nicht gesagt.⁴⁹⁵ Gelobt und hervorgehoben wurden auch hier wieder die Fortschritte in bezug auf Ordnung und Disziplin, die im letzten Jahre erreicht werden konnten.

Die Zuwendung des Hilfsvereins für das Schuljahr 1910/11 betrug 2300 Frcs, über die Höhe der Zuwendungen seitens der Gemeinde wurden keine Angaben gemacht.⁴⁹⁶

Der temporäre Lehrermangel konnte durch eine Lehrkraft aus Rischon le Zion behoben werden. Die 70 Schüler/innen des Schuljahres 1911/12 wurden in vier Klassen unterrichtet. Über die normale Schulzeit hinaus, wurden von den Lehrern und Mitgliedern des Schulkomitees für die Absolventen der Schule Abendkurse angeboten. Eine Ausweitung der Schule versprach sich das Schulkomitee von der geplanten Verlegung des Mädchenheims aus Jerusalem nach Rechowoth.⁴⁹⁷

Der Unterrichtsplan der Schule umfasste: „Bibel, Gebete, Einführung in den Talmud, Mischnajoth und Halachoth, hebräische Sprache und Literatur, jüdische Geschichte, Geographie, Weltgeschichte, Rechnen, Raumlehre, Naturkunde, Naturlehre, Arabisch, Zeichnen, Singen, Turnen, landwirtschaftliche Belehrungen und Gartenbau. Dazu wurden den Schülern und Schülerinnen Parzellen zum Anbau von Gemüse zugewiesen und für die Mädchen Handarbeitsunterricht eingeführt.“⁴⁹⁸ Es fehlte, wie vom Hilfsverein vorgesehen, die Vermittlung einer sogenannten Kultursprache wie Deutsch, Englisch oder Französisch.

492. Achter GB (1909), S. 89

493. Neunter GB (1910), S. 106f.

494. ebd., S. 107

495. ebd., S. 107. (Die beiden Lehrer waren Juda Teller und Bevor Levy)

496. ebd., S. 106

497. Zehnter GB (1911), S. 120f. (Aus dem Bericht des Schulkomitees)

498. ebd., Seite 121. (Anm.: Mischnajoth = die 6 Ordnungen der Mischna; Halachoth = die Religionsgesetze umfassender Teil des Talmuds)

Nach Aussage des Schulkomitees lag „(...) das Bestreben der Kolonie Rechowoth, in der Jugenderziehung Wegweiser für die Kolonieschulen zu werden und war entschlossen, für dieses Projekt Opfer zu bringen.“⁴⁹⁹ Wie im Vorjahr hatte der Hilfsverein für das Schuljahr 1911/12 wiederum 2300 Frcs zur Verfügung gestellt.⁵⁰⁰

Im Schuljahr 1912/13 besuchten 35 Knaben und 37 Mädchen die Schule in Rechowoth. Die Schule hatte mit Isak Joffe wieder einen Leitenden Lehrer bekommen. Leider war der Kollege Teller, der seit fünf Jahren in Rechowoth unterrichtet hatte, an dem Biss eines tollwütigen Hundes gestorben. Wegen der Traurigkeit der Schüler/innen musste die Schule für mehrere Tage geschlossen werden. Die beiden oberen Jahrgänge erhielten verstärkten Unterricht in Arabisch, und für die Schülerinnen wurde ein besonderer Kursus in weiblicher Handarbeit eingerichtet.⁵⁰¹

Die Höhe des Budgets war gleich geblieben und betrug wie in den Vorjahren 2300 Frcs.⁵⁰²

Zum Schuljahr 1913/14 hatte sich die Zahl der Schüler/innen sprunghaft von 72 auf 97 gesteigert; 38 Knaben und 59 Mädchen, die in vier Klassen unterrichtet wurden. Für den verstorbenen Kollegen Teller hatte der Hilfsverein einen Kollegen der Mädchenschule in Jerusalem, für 1 Jahr nach Rechowoth abgeordnet. Zum Handarbeitsunterricht erhielt die Schule durch Anstellung zweier weiblicher Hilfskräfte die notwendige Erweiterung im Kollegium. Durch einen Anbau bekam das Schulhaus neue Räume; beklagt wurde allerdings immer noch ein Mangel an Lehrmitteln.⁵⁰³

Aufgrund der gestiegenen Schülerzahl hatte der Hilfsverein seine Zuwendung auf 2700 Frcs erhöht.⁵⁰⁴

Ab dem Jahr 1914 gibt es zu Rechowoth keine Einzelberichte mehr, was nicht heißen muss, dass diese Schule nicht weiter existierte.

2.6.5. Vergleich Stadt- und Kolonieschule am Beispiel Jaffa und Rechowoth

Die unterschiedlichen Konzepte und Zielsetzungen des Hilfsvereins für seine Stadt- und Kolonie-Schulen, sollen anhand einiger signifikanter Beispiele aufgezeigt werden. Zum Vergleich sollen als Stadtschule die Knabenschule in Jaffa und als Kolonieschule (Landschule) die koedukative Schule in Rechowoth herangezogen werden.

499. Zehnter GB (1911), S. 121 (Aus dem Bericht des Schulkomitees)

500. ebd., S. 120

501. Elfter GB (1912), S. 53

502. ebd., S. 52

503. Zwölfter GB (1913), (Der Sprachenstreit scheint Rechowoth nicht getroffen zu haben)

504. ebd., S. 64

Während in Rechowoth als Landschule die Treue zur heimischen Scholle höchste Priorität besaß, und durch den Stoffplan keinerlei Verlockungen zur Auswanderung geboten werden sollten, hörte sich das für seine städtischen Schulen, so auch für die Knabenschule in Jaffa, ganz anders an. „(...) mittels europäischer Sprachen soll eine gebildete Schicht großgezogen werden;“ Ziel ist weiter: „brave, leistungsfähige ottomanische Bürger zu erziehen, die (...) ihren Bürgerpflichten gehörig nachkommen, und (...) von ihren Rechten Gebrauch machen können.“⁵⁰⁵ Für die Knabenschule in Jaffa war zudem vorgesehen, nach erfolgreichem Abschluss in das Lehrerseminar oder die Handelsrealschule in Jerusalem oder späterhin in das Technikum in Haifa eintreten zu können.

Im Gegensatz zu Jaffa, spielte der religiöse Aspekt in der Studentafel von Rechowoth eine nicht unbedeutende Rolle. So umfasste der Religionsunterricht Bibel, Gebete, Einführung in den Talmud, Mischna, Midraschim, für die obere Klasse mit Raschikommentar.⁵⁰⁶ In der Studentafel der Knabenschule in Jaffa tauchte der Begriff Religionsunterricht erst unter dem Druck des Merkas auf. Erst 1913 sprach der Hilfsverein, wie bereits weiter oben beschrieben, von einer „Erhöhung“ der Stundenzahl für die religiösen Fächer, der Errichtung einer Synagoge im Schulgebäude und Jugendgottesdiensten am Sabbath.⁵⁰⁷

Während in beiden Schulen die Realienfächer weitgehend identisch klingen, ohne die genauen Unterrichtsinhalte zu kennen, lag u.a. ein signifikanter Unterschied in der Vermittlung von Sprachen. In Rechowoth wurde neben der Unterrichtssprache Hebräisch nur Arabisch gelehrt. Demgegenüber vermittelte Jaffa neben dem obligatorischen Hebräisch, Arabisch, Türkisch, Deutsch als sogenannte Kultursprache und fakultativ Französisch. Zum Fächerkanon in Jaffa gehörte der Handfertigkeitsunterricht, in der siebten Klasse Kaufmännisches Rechnen, ein Handelskursus für 7 Absolventen, Verständnis für eine ordentliche Buchführung, mit dem Ziel, auf einen kaufmännischen oder gewerblichen Beruf vorzubereiten. Ausgesprochen landbezogen wirkte dagegen die Vermittlung von landwirtschaftlichen Inhalten in Rechowoth, praktisch unterstützt durch einen großen Schulgarten, in dem die Schülerinnen und Schüler unter Anleitung der Lehrer eigene Parzellen bewirtschafteten. Die Mädchen erhielten obendrein Handarbeitsunterricht.

Eine solch strenge Trennung von Lerninhalten widersprach im Grunde genommen den allgemeinen Bildungszielen des Hilfsvereins, das wirkte nahezu ideologisch bestimmt. Bei genauem Hinschauen war aber zweifelsohne festzustellen, dass es seitens des Hilfsvereins viele Möglichkeiten für Seiteneinsteiger gab, denn das Streben nach moderner Bildung stand ganz oben im Wertekanon des Hilfsvereins der Deutschen Juden.

505. Zehnter GB (1911) S. 114 und Zwölfter GB (1913), S. 16f.

506. Neunter GB (1910), S. 107

507. Zwölfter GB (1913), S. 60

So war an der Knabenschule in Jaffa der zunächst für die Sephardim eingeführte Sonderkursus Deutsch auch für Schüler geöffnet worden, die als Seiteneinsteiger aus anderen Schulen (Cheder, Talmud-Thora) kamen, auch aus den Schulen der Kolonien.

Das Lehrerseminar, die Handelsrealschule und der Kindergärtnerinnenkurs hatten Vorbereitungsklassen, Präparanden, um Schülerinnen und Schüler, die nicht über die notwendige Vorbildung verfügten, eine Chance zu bieten, sich fortzubilden und einen höheren Status zu erreichen. Das galt in besonderem Maße für Siedlersöhne und -töchter aus den jüdischen Kolonien in Palästina.

Der in seiner Bildungspolitik von Paul Nathan geprägte Hilfsverein, würde seinem Ruf nicht gerecht werden, hielte er nicht immer irgendwo eine Tür offen, durch die bildungswillige junge Juden in sein Schul- und Bildungswerk gelangen konnten.

2.7. Durch den Hilfsverein subventionierte Einrichtungen in Palästina

Neben seinen in eigener Verwaltung und Regie betriebenen Schul- und Bildungseinrichtungen, hatte der Hilfsverein in Palästina noch teils sehr unterschiedliche Institutionen unterstützt, die nachfolgend vorgestellt werden sollen. Diese von ihm in Palästina subventionierten Einrichtungen können und sollen, mit Ausnahme des jüdischen Mädchenheims, nicht in der vorangegangenen Ausführlichkeit behandelt werden.

2.7.1. Schule für Jungen und Mädchen in der Kolonie Katrah

In Katrah bestand eine in Eigenregie der Kolonie und mit Unterstützung durch Chowewe Zion betriebene Schule für Jungen und Mädchen. Erstmals erwähnt in den Unterlagen des Hilfsvereins im Jahresbericht 1909, bestand die Unterstützung in der Entsendung eines Lehrers. Der Stunden- und Unterrichtsplan war eng verwandt mit demjenigen aus Rechowoth. Die Schule hatte 41 Schüler/innen, die in 4 Abteilungen unterrichtet wurden. Für das Jahr 1910 unterstützte der Hilfsverein diese Schule erstmalig mit 1100 Frcs.⁵⁰⁸

Für das Schuljahr 1911/12 entsandte der Hilfsverein einen Absolventen des Lehrerseminars, M. Blaustein, an die Schule und gewährte eine Subvention von 1600 Frcs. Die Schule wurde besucht von 19 Knaben und 18 Mädchen. Der vom Hilfsverein entsandte Lehrer hatte zusätzlich einen Abendkursus für Erwachsene und Schulabgänger eingerichtet.⁵⁰⁹

Im Schuljahr 1912/13 besuchten 20 Knaben und 17 Mädchen die Schule, die von zwei Lehrern unterrichtet wurden. Als besonders bemerkenswert nannte der Hilfsverein die Rückkehr von Schülern aus dem ‚Hebräischen Gymnasium Jaffa‘ und die Fortschritte im praktischen Gartenbau. Die Unterstützung durch den Hilfsverein betrug wie im Vorjahr 1600 Frcs.⁵¹⁰

Auch für das Schuljahr 1913/14 hatte der Hilfsverein die Schule in Katrah noch einmal mit 1600 Frcs unterstützt. Infolge des Sprachenstreits war die Zahl der Schüler/innen auf 28 gesunken, und es war nur noch 1 Lehrer notwendig. Für weitere Subventionen sah der Hilfsverein keine Veranlassung mehr.⁵¹¹

2.7.2. Die Talmud-Thora-Schule in Hebron

Bereits im Jahre 1906 war die Talmud-Thora-Schule in Hebron in den Fokus des Hilfsvereins geraten. Für das Schuljahr 1906/07 hatte der Hilfsverein bereits 1000 Frcs zur Verfügung gestellt. Die dortige Talmud-Thora-Schule stand unter Leitung des Oberrabbiners Simon Mani und hatte 77 Schüler, die in 4 Klassen unterrichtet wurden.

508. Neunter GB (1910), Seiten 113 und 115

509. Zehnter GB (1911), S. 121

510. Elfter GB (1912), S. 53

511. Zwölfter GB (1913), S. 64f.

Der Hilfsverein besoldete einen von ihm entsandten Lehrer für den hebräischen Sprachunterricht in den oberen 3 Klassen und für einige säkulare Fächer.⁵¹² Unter dem Einfluss des Hilfsvereins begann, ausgehend vom Schuljahr 1906/07, eine geplante Reorganisation der Schule hin zu verstärktem hebräischem und arabischen Unterricht und einer erweiterten Einführung von Realien wie Rechnen, Geographie etc.. Der finanzielle Beitrag für Hebron seitens des Hilfsvereins betrug 1200 Frcs.⁵¹³

Doch auch im Schuljahr 1908 war die geplante Reorganisation noch nicht umgesetzt. Vielmehr beklagte und kritisierte der Berichtersteller die Ergebnisse in den von den Melamdin unterrichteten Fächern. Beklagt wurde auch der schlechte hygienische Zustand des Schulgebäudes. Die Zuwendung des Hilfsvereins betrug 1600 Frcs.⁵¹⁴

Auf einer seiner Orientreisen hatte Paul Nathan im Gespräch mit führenden Persönlichkeiten die Meinung vertreten „(...) dass eine der Vorbedingungen zur Regeneration der orientalischen Judenheit die Reform des Talmud-Thora Schulwesens ist.“⁵¹⁵

Mit der Entsendung eines Absolventen des Lehrerseminars im Jahre 1909 nach Hebron, verstärkte sich logischerweise der Einfluss des Hilfsvereins auf diese Schule. Auswirkungen waren zum einen der Druck auf die Unterrichtsmethoden der Melamdin und die Einführung des türkischen Sprachunterrichts für die Oberstufe. Der Hilfsverein hatte diesbezüglich seine Subvention auf 2200 Frcs erhöht.⁵¹⁶

Für das Schuljahr 1910/11 gab es erste Erfolge für die vom Hilfsverein forcierte Reorganisation der Schule. So wurden zum Beginn des Schuljahres zwei Mädchenklassen mit zunächst 35 Schülerinnen eingeführt. Darüber hinaus konnte ein neues, den hygienischen Vorstellungen des Hilfsvereins entsprechendes Schulgebäude bezogen werden. Der Stoffplan für die Mädchen beinhaltete Heimatkunde, Anschauung, Rechnen und Handarbeit. Der Unterricht erfolgte in hebräischer Sprache. Der Einfluss des Hilfsvereins wurde immer deutlicher spürbar. Seine Zuwendung verblieb allerdings bei 2200 Frcs.⁵¹⁷

Im Hinblick auf Hebron erneuerte der Hilfsverein in seinem Bericht für 1911 noch einmal seine Sichtweise zur Bildung von Frauen und Mädchen und schrieb: „(...) gibt es kaum eine wichtigere Kulturaufgabe als die Entwicklung der Bildung der Frauen.“⁵¹⁸ Der Hilfsverein entsandte einen weiteren Absolventen seines Lehrerseminars nach Hebron und stellte eine Subvention von 2800 Frcs zur Verfügung.⁵¹⁹

512. Fünfter GB (1906), S. 68f.

513. Sechster GB (1907), S. 70

514. Siebenter GB (1908), S. 87

515. Zehnter GB (1911), S. 100

516. Achter GB (1909) S. 91

517. Neunter GB (1910), S. 107f.

518. Zehnter GB (1911), S. 119

519. ebd., Se.119f.

Die Entsendung von Absolventen seines Lehrerseminars in die diversen Schulen bedeutete nicht nur Förderung dieser Schulen, sondern auch steigenden Einfluss des Hilfsvereins. Im Schuljahr 1912/13 erhöhte der Hilfsverein seine Subvention auf 3300 Frcs, verwies aber gleichzeitig darauf, dass die beiden Schulen der Leitung des Oberrabbiners Mani unterstehen. Bei den genannten Zahlen von 46 Knaben und 37 Mädchen, holten die Mädchen langsam auf.⁵²⁰ Allerdings sollte die wöchentliche Unterrichtszeit von 14 Stunden für die Handarbeit doch nachdenklich stimmen.

Recht optimistisch liest sich der letzte zu Hebron erschienene Bericht für das Schuljahr 1913/14. Inzwischen waren dort drei Absolventen des Lehrerseminars tätig.

Der Unterricht in hebräischer Sprache umfasste die Fächer: Bibel, biblische und jüdische Geschichte, hebräische Grammatik, Arabisch, Heimat- und Naturkunde, Arithmetik, Zeichnen Turnen und Singen.

Auf Wunsch der Eltern sollte dringend deutscher Sprachunterricht eingeführt werden, um begabten Schülern den Eintritt in eine Bürgerschule zu ermöglichen. Diesem Wunsch hatte der Hilfsverein insofern entsprochen, als ein wöchentlich zweistündiger Deutschunterricht fakultativ eingeführt wurde.

Die Mädchenklassen hatten mit 63 Schülerinnen die 35 Knaben zwar zahlenmäßig überholt, ihr Stundenplan beinhaltete jedoch vormittags Handarbeitsunterricht, und nur nachmittags erhielten sie Unterricht in den Elementarfächern; sicher eine Benachteiligung gegenüber den Knaben.

Der Hilfsverein hatte seine Subvention auf 3800 Frcs erhöht.⁵²¹

Leider findet mit diesem doch durchweg erfreulich positiven Bericht kein weiterer Hinweis auf die Schulen in Hebron. Dabei war Hebron ein guter Beweis dafür, wie der Hilfsverein über die Personalschiene eine schulische Einrichtung von innen heraus reorganisieren konnte, ohne eigentlich deren Träger zu sein.

520. Elfter GB (1912), S. 52

521. Zwölfter GB, (1913), S. 63f.

Anmerkung: Die Strategie des Hilfsvereins, in diversen Schulen Absolventen seines Lehrerseminars zu plazieren, konnte, wie beim Sprachenstreit zu beobachten, auch ins Gegenteil umschlagen, also absolut kontraproduktiv wirken!

2.7.3. Die Talmud-Thora der Grusiner in Jerusalem

Die Talmud-Thora der Grusiner in Jerusalem wurde vom Hilfsverein von 1911 bis einschließlich 1917 subventioniert. Von den 92 Schülern des Jahres 1911 waren 60 Grusiner und 32 gehören zu anderen Gemeinden. Der Lehrplan, der nach Meinung des Hilfsvereins noch der Erweiterung bedurfte, umfasste die folgenden Fächer: „Bibel, biblische Geschichte, Gebete, Talmud und Ritual, hebräische Sprache, jüdische Geschichte und Rechnen. Die Unterrichtssprache war ausschließlich hebräisch.⁵²²

Der Hilfsverein hatte mit Isak Nachmann einen Absolventen des Lehrerseminars bei den Grusinern plazieren können. Die erste Subvention belief sich auf 700 Frs.⁵²³

Bereits für das Schuljahr 1912/13 lobte der Hilfsverein das Bemühen des Schulkomitees unter der Leitung des Vorsitzenden der Grusiner, Hachmischmili, und die Ausgestaltung zu einer modernen Talmud-Thora-Schule. Die Subvention erhöhte sich auf 1400 Frs.⁵²⁴

Im Schuljahr 1913/14 hatte sich die Studentafel insofern erweitert, als bei den profanen Fächern neben Rechnen auch Heimatkunde dazu gekommen war und in der oberen Klasse Geographie und Arabisch; Türkisch wurde von Anbeginn gelehrt. Die Subvention des Hilfsvereins hat sich wiederum erhöht und betrug 1800 Frs.⁵²⁵

Inzwischen bezeichnete der Hilfsverein die Talmud-Thora-Schule der Grusiner als mustergebend für die Talmud-Thora-Anstalten der Sephardim.⁵²⁶ Wegen Lehrermangels im Jahre 1915 hatten vorübergehend 2 Absolventen der Handelsrealschule den Unterricht in den profanen Fächern übernommen.⁵²⁷ Von den 76 Schülern der Schule erhielten 25 Mittagkost.

Wegen der außerordentlich hohen Sterblichkeit, wie für das Jahr 1916 beschrieben, verwaisten 15 der jetzt 74 Schüler, und 28 Schüler wurden durch die Küchen des Jüdischen Hilfsfonds beköstigt.⁵²⁸

Im Jahre 1917 hatte der Hilfsverein letztendlich alle Kosten der Talmud-Thora-Schule der Grusiner übernommen.⁵²⁹

Nach dem Jahr 1917 fand diese Schule in den Unterlagen des Hilfsvereins keine Erwähnung mehr.

Anmerkung: Grusinien = Georgien, Grusinische Sprache = Georgisch.

522. Zehnter GB (1911), S. 103

523. ebd., S. 103

524. Elfter GB (1912), S. 40/f.

525. Zwölfter GB (1913), S. 56f. (Zusammenfassung)

526. Dreizehnter GB (1914), S. 14

527. Vierzehnter GB (1915), S. 22f. (Eine für den Hilfsverein typische Option)

528. Fünfzehnter GB (1916), S. 27

529. Sechzehnter GB (1917) S. 16

2.7.4. Cheder-Thora der Aschkenasim in Jerusalem

Parallel zur Talmud-Thora-Schule der Grusiner, subventionierte der Hilfsverein seit 1911 auch die Cheder-Thora der Aschkenasim. Obwohl weniger Schüler, erhielt die Cheder-Thora von Beginn an höhere Subventionen. In einer sehr umfänglichen Berichterstattung begründete der Hilfsverein sein Einsteigen in den Cheder, der gemäß Aussage eigentlich kurz nach der Gründung bereits vor dem Aus stand, mit seiner Absicht, hier die Chance zu einer Modernisierung zu ergreifen. Es ist schon interessant zu beobachten, mit welcher Intensität sich der Hilfsverein diesem Cheder widmete.

Den Gründungseltern ging es zunächst darum, ihren Söhnen ausgedehnten Talmudunterricht zukommen zu lassen, ohne die für die Chedarim üblichen Mängel in hygienischer und pädagogischer Hinsicht beizubehalten. Außerdem sollte nicht mehr der Jargon (Jiddisch), sondern Hebräisch die Unterrichtssprache sein.⁵³⁰ Durch die gewährte Subvention von 2000 Frs war die Möglichkeit gegeben „(...) einen qualifizierten Lehrer anzustellen und neben dem zwei seminaristisch gebildete.“⁵³¹

Durch den Einstieg in den Cheder erhoffte sich der Hilfsverein, „(...) dass er sich zu einem wichtigen Faktor unter den Unterrichtsanstalten im Heiligen Land entwickeln würde. Die Erfolge der Cheder-Thora konnten nicht ohne Einfluß auf das Chederwesen in Palästina bleiben.“⁵³²

Der Hilfsverein wollte den maßgebenden Autoritäten damit den Beweis liefern, „(...) dass der Charakter des Cheder als religiöse Lehranstalt keine Einbuße dadurch erleidet, dass die Kinder zu Sauberkeit und Ordnung angehalten werden, und dass der Unterricht methodisch erteilt und der Lehrplan wenigstens einigermaßen den Bedürfnissen des Lebens angepasst wird.“⁵³³

Der leitende Lehrer, Dr. Marschack, berichtete über die aus dem gewöhnlichen Cheder herübergekommenen Schüler: „Die intelligenten aber vernachlässigten Knaben hatten keinen Begriff von Ordnung, Reinlichkeit und Schuldisziplin und waren nicht imstande, ein Wort Hebräisch zu sprechen.“⁵³⁴ Weiter berichtet er: „Tagelang saßen sie teilnahmslos und menschenscheu da – ein Bild des Jammers. Kinder ohne Freude und Kindheit! Es schien nicht möglich, aus diesem Schülermaterial etwas zu machen. Aber schon nach einigen Wochen waren die Kinder wie umgewandelt. Sie folgen dem Unterricht mit regem Interesse und haben Freude am modernen Schulleben.“⁵³⁵

530. Zehnter GB (1911), S. 101f.

531. ebd., S. 102

532. ebd., S. 102

533. ebd., S. 102

534. ebd., S. 102

535. ebd., S. 103. (Die Ausführlichkeit ist der Tatsache geschuldet, dass gerade die Cheder-Thora der Aschkenasim in Jerusalem ein beredtes Beispiel dafür war, wie der Hilfsverein keine Mittel und Möglichkeiten scheute, um dem traditionellen Cheder den Kampf anzusagen.)

Für das Schuljahr 1912/13 schien der Erhalt des Cheder von der finanziellen Seite her durchaus gesichert zu sein. Neben der Subvention des Hilfsvereins in Höhe von 3500 Frcs und einem Jahresbeitrag des Chowewe Zion von 1200 Frcs, brachten die Eltern an Schulgeld die Summe von 3600 Frcs auf.⁵³⁶ Diese neue Cheder-Thora war nach Ansicht des Hilfsvereins dazu berufen, „(...) den geeigneten Unterbau für das Rabbinerseminar zu bilden, (...)“⁵³⁷

Für das Schuljahr 1913/14 war die Schülerzahl von 67 auf 89 gestiegen; die Schüler waren auf 5 Klassen verteilt. Die Höhe des Schulgeldes verhinderte eine höhere Schülerzahl, „(...) die nicht im Verhältnis zur Popularität der Anstalt steht.“⁵³⁸ Inklusiv einer Extrabewilligung für Mobiliar hatte der Hilfsverein den Cheder mit 4000 Frcs subventioniert.⁵³⁹

Wegen der misslichen wirtschaftlichen Lage in Jerusalem kam im Jahre 1914 von der Elternseite so wenig Schulgeld, dass die Existenz des Cheder ernsthaft bedroht war. Wegen des Mangels aufsteigender Klassen, musste ein Teil der 72 Schüler die Schule verlassen. Es klingt fast wie ein Abgesang wenn der Hilfsverein schreibt: „Cheder-Thora hat insofern ihre wertvolle Aufgabe erfüllt, als sie für die Verbesserung der anderen Talmud-Thora-Schulen mustergültig wurde.“⁵⁴⁰

Für 1915 wurde lediglich die Schülerzahl von 75 und deren Verteilung auf vier Klassen genannt. Zudem wurde darauf hingewiesen, dass erhöhte Aufwendungen erforderlich waren, da das Schulgeld wegen der allgemeinen Notlage auf ein Minimum reduziert wurde. Eine Summe wurde nicht genannt.⁵⁴¹

Im Jahre 1916 zählte die Cheder-Thora 105 Schüler, darunter auch 27 Sephardim. Einige Schüler der obersten Klasse werden in das Rabbinerseminar wechseln. Schulgeld konnte nicht mehr erhoben werden, stattdessen war eine Anzahl von Schülern auf das Mittagessen des Jüdischen Hilfsfonds angewiesen. Als Fortschritt für die Schule betrachtete der Hilfsverein den Umzug in das untere Stockwerk der ehemaligen Mädchenschule.⁵⁴²

Mit dem Jahr 1917 endet die Berichterstattung zur Cheder-Thora der Aschkenasim mit dem Hinweis, dass der Hilfsverein situationsbedingt die Gesamtkosten für die Einrichtung übernimmt.⁵⁴³

536. Elfter GB (1912), S. 41

537. ebd., S. 41

538. Zwölfter GB (1913), S. 57. (Stipendien für arme Schüler waren nicht erwähnt.)

539. ebd., S. 57

540. Dreizehnter GB (1914), S. 14

541. Vierzehnter GB (1915), S. 22

542. Fünfzehnter GB (1916), S. 26f.

543. Sechzehnter GB (1917), S. 101

Abschließend zur Darstellung der Talmud-Thora-Schulen und der Cheder-Thora soll der nachstehende Auszug aus dem Bericht das Jahres 1911 noch einmal zusammenfassend Auskunft geben über die Reformvorstellungen des Hilfsvereins. „Das Reformwerk an den Talmud-Thora-Schulen, wie es Herr Dr. Nathan im Auge hat, soll an ihrem religiösen Charakter nicht das Geringste ändern – im Gegenteil, diese Grundlage soll Einführung besserer Unterrichtsmethoden und tiefer religiös gebildeter Lehrer noch eine weitere Stärkung erfahren, andererseits soll aber ein Fenster ins Leben geöffnet werden. Die Talmud-Thora-Schulen sollen elementare Bildung fürs Leben geben – Rechnen, Geographie, Naturkunde – sie sollen wirkliche Heimatschulen durch Lehren der Landessprachen, je nach Bedürfnis türkisch oder arabisch, werden.“⁵⁴⁴

2.7.5. Die Abendschule Moriah in Jerusalem

Die Abendschule Moriah wurde erstmalig im Bericht für das Jahr 1909 erwähnt, aber es wurde darauf verwiesen, dass sie bereits seit 1906 besteht. Gegründet wurde Moriah von Seminaristen des Lehrerseminars und von Absolventen, die in Jerusalem eine Anstellung gefunden hatten. Die jungen Lehrer und die Seminaristen erteilten unentgeltlich Unterricht, der sich primär an Erwachsene richtete, die die versäumte Schulbildung nachholen wollten. Im Jahre 1909 hatte Moriah 58 Lernende, die in drei Abteilungen unterrichtet wurden. Der Hilfsverein hatte Moriah zwar mit 300 Frcs subventioniert, trotzdem lässt sich sagen, dass er eigentlich nur indirekt mit ihr verbunden war.⁵⁴⁵

Im Jahre 1910 war die Zahl der Schüler/innen auf 77 gestiegen, die von vier jungen Lehrern und acht Seminaristen in fünf Abteilungen unterrichtet wurden. Im Sommer stieg die Zahl auf 120 Schüler/innen.⁵⁴⁶ Erstmals wurde auch über den Fächerkanon berichtet. Die Unterrichtsfächer waren: „Hebräische Sprache, biblische und jüdische Geschichte, Rechnen und Heimatkunde“⁵⁴⁷ Der Hilfsverein hatte Moriah wiederum mit 300 Frcs unterstützt, das geringe Schulgeld betrug 25 Ctms monatlich.⁵⁴⁸

Die Abendschule Moriah diente inzwischen mehrheitlich der Weiterbildung junger Mädchen im Alter von 16 – 22 Jahren. Den Unterricht hatten 18 Seminaristen und junge Lehrer übernommen. Im Sommer 1911 zählte Moriah 150 Schüler/innen, im Winter 102, eine erhebliche Zunahme gegenüber 1910.⁵⁴⁹ Der Hilfsverein hatte zwar wieder eine Subvention von 300 Frcs übernommen, das konnte aber, wie die Situation zeigte, nicht ausreichen. Die meisten Schülerinnen gehörten der armen Schicht an, konnten selbst das geringe Schulgeld nicht mehr zahlen, sondern mussten stattdessen unentgeltlich Bücher erhalten. Nutzen trugen allerdings auch die jungen Lehrer und Seminaristen davon, indem sie ihre pädagogischen Kenntnisse erweitern konnten.⁵⁵⁰

544. Zehnter GB (1911), S. 101

545. Achter GB (1909), S. 80f. (Ganz offensichtlich hatte der Hilfsverein aber die informelle Leitung)

546. Neunter GB (1910) S. 93f.

547. ebd., S. 94

548. ebd., S. 94

549. Zehnter GB (1911), S. 99f.

550. ebd., S. 100

Ab dem Jahresbericht 1912 gibt es in den Unterlagen des Hilfsvereins keine Einzelhinweise mehr auf Moriah, sondern sie ist nur noch in der Übersicht zu den Einrichtungen und geförderten Maßnahmen in Palästina aufgeführt.

2.7.6. Das jüdische Mädchenheim in Jerusalem

Als Folge der Pogrome in Russland hatte es eine Anzahl von Waisen nach Jerusalem verschlagen, die zunächst für acht Monate in Privatfamilien untergebracht waren. Als eine der ersten philanthropischen Institutionen wurde seitens einiger Jerusalemer Damen der Hilfsverein der Deutschen Juden um Hilfe gebeten, der sich dieser Bitte sofort öffnete und das Problem auf seine Weise in die Hand nahm.

Dank der finanziellen Hilfe des Hilfsvereins in Höhe von 2000 Fracs, des Bezirks-Rabbiners Dr. Salvendi von 1100 Fracs und eines Jahresbeitrags des Vereins zur Erziehung jüdischer Waisen in Palästina, Frankfurt/Main über 1000 Fracs, konnte zu Ostern 1907 das Mädchenheim mit 11 Mädchen im Alter von vier bis neun Jahren eröffnet werden. Die Leitung hatte Sara Goldsmid übernommen, die ihre Ausbildung in den Niederlanden erhalten hatte.⁵⁵¹

Gemäß der vom Hilfsverein immer wieder als enorm wichtig bezeichneten Förderung von Frauen und Mädchen, erwartete er im Hinblick auf das Waisenhaus, dass „(...) jüdische Waisenmädchen eine zeitgemäße Erziehung erhalten und in den Stand gesetzt werden sollen, später ihr Brot durch eigene Arbeit zu verdienen, (...).“⁵⁵² Die Mädchen des Waisenhauses besuchten den Kindergarten bzw. die Mädchenschule des Hilfsvereins, und zählten zu den besten Schülerinnen.⁵⁵³

Der Hilfsverein nahm für sich in Anspruch, die junge Einrichtung unter seinen Schutz genommen zu haben, „(...) und diesem Umstand hat dieselbe in erster Reihe ihre segensvolle Entwicklung zu verdanken.“⁵⁵⁴ Als Co-Träger war offiziell das ‚Zionistische Aktionskomitee‘ mit eingestiegen. Zudem folgten Geschenke resp. Jahresbeiträge diverser Organisationen und Privatpersonen.⁵⁵⁵

Die Zahl der Mädchen war 1908 von 11 auf 30 gestiegen. Die Zuwendung des Hilfsvereins, inklusive einer Spende des Rabbiners Salvendi, betrug 2600 Fracs, und das Russo-Jewish-Committee hatte 4000 Fracs beige-steuert.⁵⁵⁶

551. Sechster GB (1907), S. 63f. (Organisation und PR gingen vom Hilfsverein aus;; Zahlen aus dem Bericht)

552. ebd., S. 63

553. ebd., S. 64

554. Siebenter GB (1908), S. 77

555. ebd., S. 77 (Russo-Jewish-Committee, London; Jacob H. Schiff, New York; Louis Phillips, Sidney; H.D. Stern, Neuseeland; Lipmann, Bloch und Frau Oschinsky, Breslau; Jacob Moser, Bradford.)

556. ebd., S. 78

Der Hilfsverein wies noch einmal ausführlich darauf hin, dass es sich bei den Mädchen um die Ärmsten der Armen handelte und diese fast ausschließlich russischer Herkunft seien. Alle Mädchen durften unentgeltlich die Einrichtungen des Hilfsvereins besuchen.⁵⁵⁷ Unter den 34 Waisen des Jahres 1909 waren 19 Mädchen, die bei den Pogromen Vater und/oder Mutter verloren hatten.

Der Bericht eines Heimb Besuchers über das Mädchenheim klingt nahezu überbetont positiv. „Ein längerer Besuch im Mädchenheim ist ein Anschauungsunterricht, welcher die modernen Erziehungsgrundsätze in die Praxis umgesetzt zeigt.“⁵⁵⁸ Weiter heißt es: „(...) und bei jedem Besuch hat man das Gefühl, dass die Kinder ein liebes, frohes und gesundes Heim haben, in welchem sie zu Ordnung, guter Sitte und Arbeitsamkeit erzogen werden.“⁵⁵⁹ Einige Damen, unter ihnen auch die Frau des Ephraim Cohn, widmeten sich ehrenamtlich, neben den Erzieherinnen, den Mädchen.⁵⁶⁰

Zur finanziellen Situation bestand neben dem Hilfsverein mit seiner Subvention von 3000 Frcs, inklusive der Spende des Rabbiners Dr. Salvendi, noch eine Zuwendung des Ehepaares Bergmann aus Fürth in Höhe von 1000 Frcs.⁵⁶¹

Dass die Zahl der Waisenkinder von 34 auf 49 steigen konnte, wurde u.a. ermöglicht durch die Übernahme persönlicher Patenschaften. So wurden vier Mädchen auf Kosten des Zionistischen Aktionskomitees aufgenommen. Für zwei weitere Aufnahmen sorgte die Übernahme der Patenschaften durch das Ehepaar Gottheil, die 6 Monate in Jerusalem verbrachten, sowie je eine Patenschaft durch Paul Nathan und Jacob Moser.⁵⁶² Ein umfangreicher, von Frau Goldsmit verfasster Bericht, hob als besonderes Charakteristikum den Frohsinn der Kinder hervor. Die Zuwendung des Hilfsvereins für das Jahr 1910 betrug, inklusive der Spende des Rab. Salvendi, 4400 Frcs.⁵⁶³

Erstmals tauchte in den Berichten des Hilfsvereins der Plan auf, dem Mädchenheim die Aufgabe zu stellen, „(...) jüdische Mädchen in Palästina zu Landwirtinnen zu erziehen (...).“⁵⁶⁴ Aufgrund der aktuellen finanziellen Lage im Jahre 1911 war aber eine Realisierung dieses Vorhabens, u.a. der Umzug nach Rechowoth, noch nicht möglich. Die Jahresausgaben für 48 Waisen betrugen 22.500 Frcs, davon entfielen auf die Miete 3000 Frcs. Von dem Geldeingang von 18.800 Frcs entfielen mehr als 2/3 auf den Hilfsverein und das Zionistische Aktionskomitee.⁵⁶⁵

557. Siebenter GB (1908), S. 78 (Ein Sponsoring über den finanziellen Beitrag hinaus)

558. Achter GB (1909), S. 81. (Der Heimb Besuchers war Pierre Iswolsky, Prokurator des Heiligen Synods, Bruder des russ. Außenministers.)

559. ebd., S. 81

560. ebd., S. 81

561. ebd., S. 81

562. Neunter GBH(1910), S. 96f.

563. ebd., S. 96 / Goldsmit S.97

564. Zehnter GB (1911), S. 106

565. ebd., Seite 106. (Ein Zeichen für eine Zusammenarbeit von Hilfsverein und Zionisten)

Die geplante Umwandlung des jüdischen Mädchenheims in eine „Landwirtschaftliche Haushaltungsschule“ nahm inzwischen Gestalt an. Für den Baufonds hatte beispielsweise Isak Fainberg zum Andenken an seine früh verstorbene Tochter Clara 50.000 Frcs an den Hilfsverein überwiesen. Allerdings wurden die Baukosten auf 100.000 Frcs veranschlagt. Unterstützung kam auch von der Alexander und Fanny Simon'schen Stiftung, die es übernommen hatte, auf den Gütern in Ahlem und Steinhorst, der zweiten Erzieherin, Chana Radowilsky, für ein Jahr die praktische Arbeit in der Landwirtschaft erlernen zu können, soweit diese im Rahmen der weiblichen Aufgaben lag. Weiterhin wurde Unterstützung von Privatpersonen* aus London zugesagt.⁵⁶⁶

Das konkrete Ziel für die Zukunft lautete; „Die Anstalt soll einen Stamm von jüdischen Kolonistinnen und weiblichen Hilfskräften für den landwirtschaftlichen Betrieb und das Hauswesen in den Kolonien heranbilden.“⁵⁶⁷ Offensichtlich ging der federführende Hilfsverein davon aus, dass sich alle Mädchen dazu eignen oder aber keine anderen Berufswünsche hätten. Im Berichtsjahr 1913 zählte das Heim 51 Mädchen, 23 aus Russland, drei aus den jüdischen Kolonien und 25 aus Palästina und dem weiteren Orient.⁵⁶⁸

Der Hilfsverein hatte, inklusive der Beiträge des Rab. Salvendi und Paul Nathans, 6600 Frcs an Subventionen gezahlt.⁵⁶⁹

Trotz der Zustimmung, die das Mädchenheim auch seitens der „radikal-nationalen Richtung“ erfahren hatte, wurde es von dem sogenannten Sprachenstreit des Jahres 1913 mit besonderer Härte getroffen. Die an den Hilfsverein der Deutschen Juden gestellten Forderungen konnte und wollten dieser und weitere Sponsoren nicht erfüllen. Die Einzelheiten der Auseinandersetzung um das Mädchenheim sollen hier nicht erörtert werden. Allerdings war es dem Zionistischen Aktionskomitee gelungen, 15 Mädchen in eine Konkurrenzeinrichtung zu überführen.⁵⁷⁰ Die verbliebenen 33 Mädchen würden wie bisher auf ihrem Wege fortschreiten.

Einerseits ist es den Gegnern des Hilfsvereins gelungen, ihm, und damit auch dem Mädchenheim, Gönner zu entziehen, andererseits hatte es neue Sponsoren für das Mädchenheim gegeben, mehrheitlich aus den USA. Darunter war auch der Konsul der Vereinigten Staaten in Jerusalem, S. Edelman.⁵⁷¹

Die vom Hilfsverein getragene Subvention belief sich auf 6775 Frcs, plus Deckung eines Defizits in Höhe von 2000 Frcs.⁵⁷²

566. Elfter GB (1912), S. 42.(Privatpersonen*: Mrs Dorothea Waley Singer, Arthur Franklin, Salaman und Dr. Singer, Dr. Herbert Löwe, Cambridge)

567. ebd., S. 44 (Diese Festlegung schränkte mögliche andere Entwicklungen stark ein.)

568. ebd., S. 44

569. ebd., S. 42

570. Zwölfter GB (1913), S. 57f. (Sicher hatte die zionistische Seite andere Pläne für die Zukunft Palästinas, die mit den Plänen des Hilfsvereins nicht kompatibel waren.)

571. ebd., S. 58

572. ebd., S. 57

Im Jahre 1914 hatte das Mädchenheim noch 34 Mädchen, die nach wie vor von Sara Zilversmit, geb. Goldsmit, betreut wurden. Herr Zilversmit führte die Verwaltungsgeschäfte und unterrichtete die älteren Mädchen in Haushaltungsbuchführung.⁵⁷³

Da wegen des Krieges viele Beiträge, insbesondere aus London, ausblieben, endete die Jahresabrechnung mit einem Defizit von 4643,78 Frcs.⁵⁷⁴

Die Anzahl der Mädchen war mit 33 nahezu konstant geblieben; Neuaufnahmen waren wegen der herrschenden Krisis leider nicht möglich. Wegen ausbleibender anderweitiger Gelder, musste der Hilfsverein seine Subvention auf 10.000 Frcs erhöhen.⁵⁷⁵

Im letzten Jahr der Berichterstattung über das jüdische Mädchenheim war von den ganzen zuvor gehegten Plänen und Absichten keine Rede mehr. Wegen der außergewöhnlichen Teuerungsrates in Jerusalem musste der Hilfsverein seine Subvention auf 28.000 Frcs erhöhen.⁵⁷⁶

Positiv für die 34 Mädchen hatte sich ausgewirkt, dass trotz der herrschenden Krankheiten, die im Heim getroffenen hygienischen Maßnahmen dafür gesorgt hatten, dass kein ernsthafter Krankheitsfall vorgekommen war. Durch eine besondere Bewilligung des Hilfsvereins, konnten zwei Mädchen aufgenommen werden, deren Mütter und andere Familienmitglieder an Cholera bzw. Fleckfieber gestorben waren.⁵⁷⁷

Nach 1916 endet die Berichterstattung des Hilfsvereins zum jüdischen Mädchenheim in Jerusalem.

573. Dreizehnter GB (1914), S. 15

574. ebd., S. 15

575. Vierzehnter GB (1915), S. 23. (In den Kriegsjahren bestehen die Berichte oft nur noch aus wenigen Zeilen.)

576. Fünfzehnter GB (1916), S. 27 (So ist es aus dem Bericht zu lesen.)

577. ebd., S. 27

2.7.7. Der Kunstverein Bezalel in Jerusalem

Über den 1905 gegründeten Bezalel, heute unter der Bezeichnung ‚Bezalel Academie of Arts and Design‘, eine weit über die Grenzen Israels hinaus bekannte Institution, ist umfanglich berichtet. Da der Hilfsverein der Deutschen Juden mit oft hohen Subventionen und vertreten in Vorstandsämtern den frühen Bezalel maßgeblich unterstützt hat, soll der Fokus nur darauf gerichtet werden, inwieweit der Hilfsverein involviert war.

Im Grunde genommen galt der Bezalel als rein zionistisches Unternehmen, wurde aber aus Sicht des Hilfsvereins nicht unbedingt als solches Projekt gesehen, zumal dieser und Esra höhere Gelder zur Verfügung stellten als die Zionisten. Auch der Gründungsvorstand hatte mehrheitlich Mitglieder, die nicht aus der Zionistischen Bewegung kamen.

„Am 8. Oktober 1905 hat sich das Komitee des Bezalel definitiv konstituiert.“ „Vorsitzender wurde Prof. Dr. Otto Warburg, Mitglied des Hilfsvereins, stellvertretender Vorsitzender Paul Nathan, Schatzmeister Berthold Israel.“ Zu den Komitee-Mitgliedern zählten: „James Simon (in Vertretung des Hilfsvereins der Deutschen Juden), Dr. E. Mittwoch* (für den Kolonisationsverein Esra), Dr. S. Soskin (für die zionistische Vereinigung), Fabrikbesitzer S. Hepner*, Dr. H. Hildesheimer*, Direktor P. Levy*, Dr. Franz Oppenheimer*, Dr. M. Philippson*, Dr. P. Schottländer*. Den künstlerischen Beirat bildeten: J. Bodenstein*, Jozef Israels, Prof. Max Liebermann, E.M. Lilien, Hermann Struck*.⁵⁷⁸

Die Zuwendungen zeigten für 1906 ein ähnliches Bild; so betragen die Jahressubventionen des Hilfsvereins 3000 Mark, des Esra 2000 Mark, des Zionistischen Aktionskomitees 1600 Mark, Großloge für Deutschland 500 Mark, Baronin Cohn-Oppenheim-Stiftung 300 Mark.⁵⁷⁸

Zur Zielsetzung dieser neuen Einrichtung hieß es: „Der Bezalel hat sich die Aufgabe gestellt, Kunstgewerbe und Hausindustrie in Palästina einzuführen und zu entwickeln.“⁵⁸⁰

Am 1. März des Jahres 1906 hatte der Unterricht an der Bezalel-Schule begonnen. Die Leitung hatte für drei Jahre der Bildhauer Boris Schatz übernommen. Zunächst waren zwei Klassen eingerichtet worden. Die höhere Klasse zählte 10 Schüler mit künstlerischer Vorbildung, und in der Vorbereitungs-klasse befanden sich acht Schüler; alle kamen aus Jerusalem.⁵⁸¹

578. Vierter GB (1905) S. 47 (Die mit einem * versehenen Namen waren Mitglieder des Hilfsvereins, Mitgliederliste 1908)

579. ebd., S. 47

580. ebd., S. 47

581. Fünfter GB (1906), S. 59

Wichtig für den Hilfsverein war, dass für die Schüler, die aus verschiedenen Ländern stammten und verschiedene Sprachen sprachen, eine allgemein herrschende Sprache eingeführt wurde, „(...) und zwar die hebräische Sprache.“⁵⁸² Auch war es wichtig für den Hilfsverein, dass zwischen dem Bezalel-Institut und der jüdischen Lehrerschaft des Landes gute Beziehungen bestünden. So hatten 47 jüdische Lehrer/innen in der Ferienzeit Zeichenkurse im Bezalel besucht, um die gewonnenen Kenntnisse an ihre Schüler weitergeben zu können.⁵⁸³

Der Hilfsverein sah in den Angeboten des Bezalel eine Chance für Kolonisten und Landarbeiter, einen sicheren Nebenerwerb durch hausindustrielle Arbeit zu erlangen. Auch aus diesem Grunde heraus hat der Hilfsverein den Bezalel wiederum mit 3000 Mark subventioniert.⁵⁸⁴ Zu den Leistungen anderer finden sich beim Hilfsverein keine Angaben.

In seinem Bericht für das Jahr 1907 sah der Hilfsverein in der Einführung der Teppichknüpferei nach asiatischem Vorbild und von Holzarbeiten in Anlehnung an Damaskus und Kairo, für den Bezalel gute weitere Entwicklungsmöglichkeiten. Zum Oktober 1907 hatte der in Europa bekannte Maler Hirszenberg seine Tätigkeit als Lehrer aufgenommen.⁵⁸⁵

Die Zuwendungen an den Bezalel für 1907 waren mit 3000 Mark konstant geblieben.⁵⁸⁶

Im Jahre 1908 hatte sich der Bezalel eine neue Bezeichnung zugelegt: „Bezalel, Verein zur Verbreitung von Kunstgewerbe und Hausindustrie in Palästina und den Nachbarländern.“⁵⁸⁷ Zur Organisation berichtete der Hilfsverein: „Der Verein umfasst (...) einen Vorbereitungskursus, eine höhere Kunstabteilung, eine Teppichabteilung und Färberei, und ferner Abteilungen für Holzschnitzerei, Rahmenherstellung, Filigran- und Steinhauerarbeiten.“⁵⁸⁸ Der erst im Vorjahr engagierte Maler Samuel Hirszenberg war nach kaum zehnmönatiger Tätigkeit verstorben, ein herber Verlust für den Bezalel.⁵⁸⁹

Auch die Subvention für 1908 lag wieder bei 3000 Mark.⁵⁹⁰

Im Jahre 1908 wurde bereits über eine deutliche Erweiterung des Bezalel berichtet. Zusätzlich waren neu in die Produktion aufgenommen „geflochtene Körbe und Möbel und lithographische Reproduktionen.“⁵⁹¹

582. Fünfter GB (1906), S. 61

583. ebd., S. 61

584. ebd., S. 61

585. Sechster GB (1907), Seiten 64 und 66

586. ebd., S. 64

587. Siebenter GB, S. 80

588. ebd., S. 80

589. ebd., S. 81

590. ebd., S. 80

591. Achter GB (1909), S. 83

„Zur Förderung des Absatzes der Erzeugnisse der Schule fanden im verfloßenen Jahre in verschiedenen Städten Ausstellungen statt, in Leipzig, Czernowitz, Köln, München, Kattowitz, Königshütte, Hamburg, denen in nächster Zeit noch weitere in Deutschland, England, Österreich und Amerika folgen sollen.“⁵⁹²

Die Erweiterung des Programms resp. der Produktion hatte konsequenter Weise auch zu einer Zunahme der Beschäftigten geführt, so dass dort inzwischen 170 Personen tätig waren. Auch finanziell war der Bezalel erfolgreich „... der Wert der monatlichen Produktion betrug bereits 5000 Frcs.“⁵⁹³ Die Subvention des Hilfsvereins betrug auch für 1909 wiederum 3000 Mark.⁵⁹⁴

Das Jahr 1910 gestaltete sich für den Bezalel besonders ereignisreich. „Die erst vier Jahre bestehende Schule ist zu einem wahren Großbetriebe ausgewachsen mit 250 Beschäftigten.“⁵⁹⁵ „Der Wert der hergestellten und verkauften Erzeugnisse belief sich im Jahre 1910 auf 90.000 Frcs, davon entfielen 50.000 Frcs auf Arbeitslöhne.“⁵⁹⁶

Da die Schule inzwischen eine große Anzahl von Arbeitern und Arbeiterinnen herangebildet hatte, wurde damit begonnen, einen Teil außerhalb Jerusalems anzusiedeln. „In der Nähe Lydda's (...) in Ben Schamen geht die erste Arbeiter-Kolonie des Bezalel ihrer Vollendung entgegen.“⁵⁹⁷ „Zu jedem der Arbeiterhäuser soll ein Grundstück von 20 Ar gehören, um den Familien Gemüseanbau und Geflügelzucht zu ermöglichen.“⁵⁹⁸ Die Prosperität des Bezalel hatte die Zuwendung des Hilfsvereins auf 1000 Mark sinken lassen.⁵⁹⁹

Das Jahr 1911 zeigte noch einmal explizit die rasante Entwicklung des Bezalel. Die Zahl der Beschäftigten (Lehrer, Schüler, Arbeiter/innen etc.) hatte die Zahl von 457 Personen erreicht. Der Wert der hergestellten Erzeugnisse erreichte die Summe von 133.000 Frcs und der erwirtschaftete Verdienst betrug 29.000 Frcs. Diese Entwicklung veranlasste den Hilfsverein, seine Subventionen an den Bezalel einzustellen.⁶⁰⁰ Ab dem Jahre 1912 erschienen in den Jahresberichten des Hilfsvereins keine Hinweise mehr auf den Bezalel, der sich offensichtlich verselbständigt hatte und der Hilfe durch den Hilfsverein nicht mehr bedurfte. In der so nicht vorhergesehenen Entwicklung sah der Hilfsverein selbstredend einen weiteren Erfolg einer von ihm mitorganisierten und mitangestoßenen Initiative.

592. Achter GB (1909), S. 83

593. ebd., S. 84

594. ebd., S. 83

595. Neunter GB (1910), S. 99

596. ebd., S. 99

597. ebd., S. 98f.

598. ebd., S. 99 (1 ar = 100 m²)

599. ebd., Seite 98

600. Zehnter GB (1911), S. 107 (Zusammenfassung eines Kurzberichtes)

2.7.8. Die Jüdische Zentralbibliothek in Jerusalem

Für die im Jahre 1892 unter der Federführung der B'nai B'rith Logen gegründete ‚Abarbanel Bibliothek‘ später umbenannt in ‚Jüdische Zentralbibliothek‘, war seit 1906 der Hilfsverein einer der großzügigen Sponsoren. Im Jahre 1906 hatte er der Zentralbibliothek eine Subvention von 2000 Frcs für die Anschaffung neuer Bücher zukommen lassen, auch in der Absicht, dass die Lehrer/innen und die Schüler/innen seiner Bildungseinrichtungen davon Gebrauch machen könnten.⁶⁰¹

Die Verwaltung der Zentralbibliothek, der auch Ephraim Cohn angehörte, schrieb in ihrem Bericht für das Jahr 1907 u.a.: „Dank dem Jahresbeitrag von 2000 Frcs seitens des Hilfsvereins der Deutschen Juden, konnte die Zentralbibliothek, deren Existenz wegen Mangels an Mitteln bedroht war, ihr kulturelles Wirken fortsetzen.“⁶⁰²

In seinem Bericht für das Jahr 1908 betonte der Hilfsverein ausdrücklich, dass dank eines zur Verfügung gestellten Verzeichnisses „die Bibliothek in hervorragendem Maße den unseren Anstalten Angehörigen zugute kommt.“⁶⁰³ Die Subvention des Hilfsvereins beträgt auch für 1908 2000 Frcs.⁶⁰⁴

Im Bericht der Bibliotheksverwaltung von 1909 an den Hilfsverein steht zu lesen: „Ohne die Jahressubvention von 2000 Frcs seitens des Hilfsvereins wäre der Fortbestand der Bibliothek unmöglich gewesen (...).“⁶⁰⁵

Im Jahre 1910 erschien ein umfänglicher Bericht, der sich noch einmal mit der Geschichte der Zentralbibliothek befasste. Zur aktuellen Situation schrieb der Hilfsverein: „Die Jüdische Zentralbibliothek bildet jetzt einen geistigen Mittelpunkt Jerusalems. In dem großen Bücherschatze finden Gebildete, wie Leute aus dem Volke, sowie auch die Lehrer und Schüler sämtlicher Bildungsanstalten, (...) die nötigsten Hilfsmittel zu ihren Studien und ihrer Fortbildung.“⁶⁰⁶ Der Hilfsverein hatte die Bibliothek wiederum mit 2000 Frcs subventioniert.⁶⁰⁷

Der Hilfsverein bedauerte, dass aus dem Kreise derjenigen, die sich für die Jüdische Zentralbibliothek interessierten, dieser wenig finanzielle Hilfe zukommen ließen. Die höchste Subvention von 2000 Frcs kam vom Hilfsverein, der Zuschuss der B'nai B'rith Loge Chicago betrug 1000 Frcs, alle anderen Zuwendungen aus Russland, Amerika, Deutschland und Österreich etc. beliefen sich insgesamt nur auf 1039,80 Frcs.⁶⁰⁸ Es folgen statistische Angaben der Bibliothek zu Besuchern, Buchausleihen und über gehaltene Vorträge.

601. Fünfter GB (1906), S. 57f.

602. Sechster GB (1907), S. 64

603. Siebenter GB (1908), S. 80

604. ebd., S. 80

605. Achter GB (1909), S. 83

606. Neunter GB (1910), S. 97

607. ebd., S. 97

608. Zehnter GB (1911), S. 106 . (Textauszug)

Der herrschende Raummangel war auch im Jahre 1912 das größte Handicap für die Bibliothek. Dazu der Hilfsverein: „Leider reicht der Raum nicht mehr hin, um die vielen Bücher so unterzubringen, dass sie alle der Benutzung seitens des Publikums zugänglich gemacht werden können.“⁶⁰⁹

Die Subvention des Hilfsvereins lag unverändert bei 2000 Frcs.⁶¹⁰

Die Zentralbibliothek hatte inzwischen einen Bestand von 36.000 Büchern erreicht. Der Hilfsverein bemerkte sehr positiv, dass neben seiner Subvention auch B'nai B'rith Chicago 2000 Frcs gespendet hatte, die Großloge für Deutschland hatte 1000 Frcs bewilligt und die Österreichische Großloge hatte 500 Frcs in Aussicht gestellt.⁶¹¹

Im Bericht für das Jahr 1914 wurde die Zentralbibliothek letztmalig mit einer Subvention von 1600 Frcs erwähnt. Für das Jahr 1915 berichtete der Hilfsverein lediglich, dass wegen der Kriegsereignisse keine Bücher ausgeliehen werden konnten, die Bibliothek wohl aber für Besucher ganztägig geöffnet war.⁶¹²

Nach 1915 wird die Jüdische Zentralbibliothek in den Jahresberichten des Hilfsvereins nicht mehr erwähnt.

Es wurden noch zwei weitere Institutionen subventioniert, die im Gegenzug auch für die Einrichtungen des Hilfsvereins in Jerusalem und Jaffa von Nutzen waren.

Die **Augenklinik des palästinensischen Hilfsvereins Lemaan Zion** mit Sitz in Frankfurt/Main unterhielt die Augenklinik in Jerusalem. Die Subvention des Hilfsvereins betrug 1909 = 300 Frcs, 1910 = 800 Frcs, 1911 = 300 Frcs, 1912 = 367,50 Frcs, 1913 = 367,50 Frcs. Nur 1910 hat der Hilfsverein 500 Frcs beigesteuert, die übrigen Beträge hatte das GA-Mitglied Manuel Schwartz gespendet. Der Leiter der Augenklinik in Wien, Prof. Bergmeister hatte dem Hilfsverein eine weit überdurchschnittliche Augengesundheit seiner Schüler/innen bestätigt.

Das **Schare Zion Hospital** in Jaffa, hatte in den Jahren 1909, 1910 und 1911 jeweils 500 Frcs. als Subvention durch den Hilfsverein erhalten.

609. Elfter GB (1912), S. 44

610. ebd., S. 44

611. Zwölfter GB (1913), S. 59. (Bücher- und Subventionszahlen sind dem Bericht entnommen.)

612. Dreizehnter GB (1914), S. 15; und Vierzehnter GB 81915), S. 23

2.8. Das Technikum in Haifa und der „Sprachenstreit“

Bereits in den Jahren 1907 und ausführlicher 1908 war das ‚Jüdische Institut für Technische Erziehung‘ in Haifa ein angestrebtes Ziel des Hilfsvereins der Deutschen Juden, wobei es besonders Paul Nathan war, der sich diesem Projekt mit Verve widmete. Die Basis für die Verfolgung dieser Idee lieferte zweifelsohne die Wissotzky’sche Familienstiftung in Höhe von 100.000 Rubel. Dort heißt es in Absatz 2 der Stiftungssatzung: „Das Kapital soll den Grundstock bilden für die Errichtung eines Technikums in Palästina nebst einer Mittelschule, die dem Technikum als Vorbereitungsstufe zu dienen hat.“⁶¹³

Nach einigen kürzeren Orientreisen hatte sich Paul Nathan im Jahre 1908 für vier Monate im Orient aufgehalten, um Voraussetzungen zu eruieren, die den konkreten Einstieg in das Projekt ermöglichten; primär stellte sich für ihn die Standortfrage. Nach Abwägung aller Ponderabilien hatte er sich letztlich für Haifa entschieden, und er nannte dafür die nachstehenden Gründe. Er ging davon aus, dass Haifas Hafen nach modernen Prinzipien ausgebaut und zum größten Hafen an der palästinensischen Küste werden würde; dass durch den Anschluss an die Hedjasbahn eine Mobilitätssteigerung zu erwarten sei, und er erwartete ebenso den Bau einer Bahnverbindung nach Jerusalem. Durch den zu erwartenden Bahnanschluss und den Hafenausbau prognostizierte er eine günstige Entwicklung Haifas. Ausschlaggebend war aber sicher auch der Preis für den Boden- resp. Grundstückserwerb, der nach einer Entwicklung Haifas nur steigen würde.⁶¹⁴ Ebenso floss in die Planung Paul Nathans die Frage ein, ob angehende Schüler das Institut bequem zu Fuß von Haifa aus erreichen könnten. Das Grundstück lag auf einer Anhöhe des Carmel, oberhalb der Stadt und Nathan schwärmte von dieser Lage. „Die Lage der Gebäude wird eine derartige sein, dass sie vollkommen die Stadt Haifa und das umliegende Gebiet überragen, dass sie sich als Mittelpunkt Haifas den Ankommenden darstellen, die Augen auf sich lenken, und so wird schon in gewissem Sinne durch die Lage des Instituts zum Ausdruck gebracht, dass diese jüdische Schöpfung als ideeller Mittelpunkt Haifas zu betrachten ist.“⁶¹⁵

Für die Errichtung des Technikums rechnete Paul Nathan mit folgendem Kostenrahmen:

-Ausgaben für den Grunderwerb	80.000 Frcs
-Schulgebäude mit Raum für 300 Knaben	100.000 „
-Gebäude für Werkstätten mit Einrichtung	50.000 „
-Technikum mit Einrichtung	400.000 „
-Internat mit Einrichtung	60.000 „
-Gesamtkosten:	690.000 „

613. Siebenter GB (1908), S. 67 (Die Stiftungssatzung hat 9 Absätze, wichtig ist der Schlussvermerk „Der Name, der Zweck und das Ziel der Stiftung, dürfen eine Änderung nicht erfahren.“. S. 68

614. ebd., S. 62. (Auszug und Zusammenfassung aus Paul Nathans vielseitigem Bericht; er nannte auch Ausschlussfaktoren für mögliche andere Standorte wie Beirut, Smyrna, Saloniki, Konstantinopel und Jerusalem.

615. ebd., S. 68

Für den laufenden Betrieb wurden Kosten von jährlich 80.000 Frcs angenommen.⁶¹⁶

Zum Stand der Entwicklung des Technikums schreibt der Hilfsverein in seinem GB für 1909. „Kaum jemals ist eine neue Idee so günstig aufgenommen worden, kaum jemals ist ein Projekt von solcher Tragweite in so kurzer Zeit der Verwirklichung nahe gebracht worden.“⁶¹⁷

Die Schenkung des „großen Philanthropen Jakob H. Schiff aus New York, in Höhe von 100.000 Dollar“, war letztlich der Auslöser zur Gründung der Gesellschaft „Jüdisches Institut für technische Erziehung in Palästina“, eingetragen beim Amtsgericht in Berlin.⁶¹⁸

Ausschlaggebend war, „Vorsitz und Geschäftsleitung lagen in denselben Händen wie beim Hilfsverein der Deutschen Juden.“⁶¹⁹ „Das 45.000 m² umfassende Terrain in Haifa (...) war auf den Namen des Vorsitzenden, James Simon, eingetragen,“ und die Stadtverwaltung von Haifa hatte bereits die Genehmigung zur Errichtung des Hauptgebäudes erteilt.⁶²⁰

Zur inneren und inhaltlichen Ausgestaltung, beispielsweise über die zu lehrenden Fächer, hatte der Hilfsverein den Rat Sachverständiger eingeholt. Zu diesem Personenkreis gehörten: „Prof. Dr. Arthur Binz, Stadtbauinspektor Broniatowski, Geh. Regierungsrat Götte, Geh. Baurat Dr. ing Theodor Landsberg, Prof. Dr. Martiz, Geh. Regierungsrat Dr. J. Pieck, Prof Dr. ing. Georg Schlesinger von der Charlottenburger Techn. Hochschule und Direktor Volck vom Städtischen Technikum Berlin.“⁶²¹ Dieses hochkarätige Team hatte den Auftrag, die Grundlinien zu ziehen, „nach denen der Bau und die Einrichtung des Technikums sich zu vollziehen habe.“⁶²²

Im Auftrag des Kuratoriums hatte Regierungsbaumeister Bärwald eine zweimonatige Reise nach Haifa unternommen, um dort Studien für die Ausführung der Arbeiten zu machen. Unterstützung bei der Ausarbeitung der Pläne erhielt er von Prof. Dr. Franz Schlesinger und Prof. Dr. Georg Schlesinger.⁶²³

Nach Einschätzung des Hilfsvereins war die Finanzierung weitgehend gesichert. Für Grundstückskauf und Errichtung des Instituts standen rund 700.000 Mark zur Verfügung. Dazu kam ein Darlehen des Jüdischen Nationalfonds von 100.000 Frcs.⁶²⁴

616. Siebenter GB (1908), S. 66 (Alle Zahlen aus dem Bericht von Paul Nathan)

617. Achter GB (1909), S. 99

618. ebd., S. 99 (Hilfsverein und Wissotzky-Stiftung waren in Personalunion verbunden.)

619. ebd., S. 99

620. ebd., S. 99

621. ebd., S. 100f.

622. ebd., S. 101

623. ebd., S. 101

624. ebd., Seite 101 (Zahlen aus dem o.a. Bericht Nathans)

Zur internationalen Besetzung des Kuratoriums siehe Fußnote 17, S. 212

Obwohl sich das Technikum erst in einer anfänglichen Bauphase befand, ging die Planung des Hilfsvereins schon einen Schritt weiter und befasste sich mit der Frage der Betriebskosten und möglicher Stipendien für Schüler. Dazu plante der Hilfsverein sogenannte ‚scholarships‘ von je 1000 Mark einzuführen. Ein Teil der Mittel dafür war schon aufgebracht: 42.000 Mark aus den USA, 15.000 Mark seitens des Hilfsvereins und 30.000 Frs als einmaliges Stipendium von der Familie Wissotzky.⁶²⁵

Erstmalig wies der Hilfsverein darauf hin, dass das Technikum in seiner Berichterstattung eine Sonderstellung einnehmen müsse, „(...) weil es der Verwaltung des Hilfsvereins nicht untersteht.“⁶²⁶ Er nahm aber für sich in Anspruch, als Initiator des Instituts, als Vermögensverwalter und durch Stellung des Vorsitzenden (James Simon) darüber berichten zu können und auch sollen.

Im Dezember 1911 war durch eine Jrade des Sultans der Bau des Instituts in Haifa genehmigt worden. Mit der Bauerlaubnis war gleichzeitig auch die Erlaubnis zum Betrieb der Schule und der Werkstätten gegeben worden.⁶²⁷ Nach der Grundsteinlegung hoffte der Hilfsverein, dass in 1 ½ bis 2 Jahren die Eröffnung stattfinden könne.⁶²⁸

Inzwischen wurden auch die Baukosten höher eingeschätzt, so würde die komplette Baulichkeit mit Mittelschule, Technikum, Werkstätten, Lehrer- und Beamtenwohnungen, mehr als eine Million Mark erfordern.⁶²⁹

Der Hilfsverein betonte in seinem Bericht für das Jahr 1912, dass das Technikum eng verwachsen sei mit seinem Schulwerk in Palästina, zumal es ja seine Entstehung einer gezielten Anregung aus dem Hilfsverein heraus verdanke. Der Bericht verwies auch auf dessen völlig selbständige Verwaltung, die aber mit James Simon den gleichen Vorsitzenden und mit Paul Nathan den gleichen Geschäftsführer im Ehrenamt hatte.⁶³⁰

Berichtet wurde auch über Schwierigkeiten bei der Bauausführung, und als Gründe wurden genannt: örtliche Geländebeziehungen, ungenügende Verkehrswege, Mangel an einzelnen Baumaterialien, und, dass die Bauunternehmen in Haifa keine Erfahrung mit Bauprojekten in dieser Größenordnung haben. Um die Bauschwierigkeiten in den Griff zu bekommen, wurde der im Bauwesen erfahrene Fachmann, der Ingenieur Wilbuschewitz, mit der Bauleitung betraut.⁶³¹

625. Neunter GB (1910) S. 117

626. Zehnter GB (1911), S. 122

627. ebd., S. 123

628. ebd., S. 123

629. ebd., S. 123

630. Elfter GB (1912), S. 54 (Die in den philanthropischen Einrichtungen immer wieder angetroffene Ämterhäufung)

631. ebd., S. 54

Allerdings blickte der Hilfsverein hinsichtlich der laufenden Betriebskosten des Technikums sorgenvoll in die Zukunft. Es standen bisher 60.000 Mark pro Jahr zur Verfügung, nach Auffassung des Hilfsvereins ein Bruchteil dessen, was erforderlich sein würde.⁶³² Gleichwohl hatte das Kuratorium Dr. ing. Alfons Finkelstein als Direktor des Instituts berufen und ihm die Einrichtung der Gebäude und Werkstätten übertragen.⁶³³

In einem lediglich zwölfzeiligen Bericht (1914) verwies der Hilfsverein wiederum auf die Störung des Technikums infolge des Sprachenstreits und schrieb u.a.: „Es läßt sich heute noch nicht übersehen, wann die entstandenen Schwierigkeiten endgültig beseitigt sein werden und wann die Arbeiten für das Technikum wieder im alten Umfange aufgenommen werden können. Auch der Eröffnungstermin ist infolge der bekannten Vorgänge heute noch nicht festgesetzt.“⁶³⁴

Es kann nicht Aufgabe dieser Arbeit sein, Hintergründe des sogenannten Sprachenstreits aufzuklären resp. ein Urteil zu fällen. Über das Schicksal des Technikums wird unter Berufung auf Moshe Rinott, Isaiah Friedman und den Hilfsverein berichtet. Der Kommentar des Hilfsvereins in seinem Gesch.Ber. für das Jahr 1914 lautete wie folgt: „Infolge der Zwistigkeiten, die die finanzielle Sicherung des ‚Jüdischen Instituts für technische Erziehung in Palästina‘ unmöglich machten, musste das Institut liquidiert werden. Den Beschluß hierzu fasste das Kuratorium bereits im Juli 1914. Der Krieg machte die Ausführung dieses Beschlusses zur unabweisbaren Notwendigkeit. Der Hilfsverein der Deutschen Juden erwarb aus dem Konkursverfahren das Technikum. Nach dem Kriege wird sich erst übersehen lassen, wie weit der ursprüngliche Plan des Technikums durchgeführt werden kann.“⁶³⁵

In den GB der Jahre 1915 bis 1917 wurde lediglich auf die Eigentumsfrage und die Verantwortung des Hilfsvereins für die Instandhaltung der Baulichkeiten verwiesen.

Anlässlich des 25jährigen Bestehens des Hilfsvereins der Deutschen Juden, ging Moritz Schaefer in seinem Vortrag zum Schulwerk auch auf den Sprachenstreit ein. Nach seiner Meinung entstand im Herbst des Jahres 1913 „infolge verschiedenartiger Anschauungen über eine rein pädagogische Frage, die im Schoß des Kuratoriums des Jüdischen Instituts für technische Erziehung in Palästina ventiliert worden war, der unselige Sprachenstreit.“⁶³⁶

Trotz der Beschränkung der Kommentare auf Seiten des Hilfsvereins auf Probleme der Finanzierung und der Baumaßnahmen, ist nicht zu übersehen, dass es sich auch um grundsätzliche Kontroversen der Sprachvermittlung gehandelt hat.

632. Elfter GB (1912), S. 56

633. ebd., S. 56

634. Zwölfter GB (1913), S. 65

635. Dreizehnter GB (1914), S. 16

636. Festschrift 25 Jahre, Seite 31. (Aus dem Vortrag Prof. Schaefers)

Von zionistischer Seite war die Forderung nach Hebräisch als genereller Unterrichtssprache, der allerdings der Hilfsverein in seinen Einrichtungen in Palästina von Anfang an weitestgehend nachgekommen war. Man kann auch sagen, der Hilfsverein hatte diese Forderung bereits erfüllt, als sie noch gar nicht gestellt war.

Worüber der Hilfsverein nicht berichtet hat, ist, dass seitens des New Yishuv und der Workers' Party sein Prinzip der Sprachendualität seit 1907 bereits im Workers' Journals, hier Hapoel Hatsair, fortlaufend kritisiert wurde.⁶³⁷

Sehr früh warnte bereits Max Bodenheimer davor, dass der Hilfsverein als Instrument zur Verbreitung der deutschen Sprache im Nahen Osten genutzt werden könnte, und sah die Gefahr der Ausbreitung des deutschen Einflusses durch den Hilfsverein als Vehikel.⁶³⁸

Die Unzufriedenheit mit dem mangelnden Engagement der Zionistischen Bewegung seitens des Yishuv und der Teachers Union, hatte sicher auch dazu beigetragen, den Konflikt mit dem Hilfsverein anzuheizen. So standen sich in diesem Konflikt auf der einen Seite der New Yishuv und die Teachers Union in Palästina sowie die Zionistische Organisation gegenüber, die in den Streit eingestiegen war, und auf der anderen Seite der Hilfsverein der Deutschen Juden. Nach Rinott war der Konflikt gleichzeitig an zwei Stellen ausgebrochen, im Technikum in Haifa und im Lehrerseminar in Jerusalem.⁶³⁹

Das Zionistische Aktionskomitee hatte mit Datum vom 23. Nov. 1913 entschieden, die benötigte finanzielle Hilfe zur Errichtung eigener Schulen zu besorgen.⁶⁴⁰ „From this point onward, the Zionist Organisation gave its full support to the struggle against the Hilfsverein both by providing for the establishment of Hebrew educational institutions in Palestine, and making the Hilfsverein a subject of bitter controversy in Germany and throughout the Jewish world.“⁶⁴¹

637. Rinott, Moshe: The Zionist Organisation and the Hilfsverein, S. 268.

„From 1907 onwards the workers' journals, especially those of Hapoel Hatsair, contained articles criticising the Hilfsverein for the Hebrew-German language duality to be found in its urban schools, and particularly in its teachers training college in Jerusalem. The members of the Teachers' Union, most of whom were connected with the workers' parties, played an active part in the constantly increasing opposition to the Hilfsverein. The Second Aliyah's criticism of the Hilfsverein was a part of its general dissatisfaction with the ineffectiveness of the European Zionist establishment in education and other fields in Palestine.“

638. ebd., S. 264 (Aus dem Englischen sinngemäß übersetzt.)

639 ebd., S. 270. „The language conflict broke out in November 1913, taking the form of an open struggle between the Teachers' Union in Palestine and the New Yishuv, on one side, and the Hilfsverein, on the other, with the Zionist Organisation also entering the fray. The conflict erupted almost simultaneously at two focal points. One of these was the Technikum, and the other the Hilfsverein's teachers' training college in Jerusalem.“

640. ebd., S. 271 (Übersetzung aus dem Englischen)

641. ebd., S. 271

Moshe Rinott hat seinem Aufsatz den Brief Arthur Hantkes, Mitglied des „Inner Actions Committee“ an Arthur Ruppin, „the head of the Palestine Office in Jaffa“ (im Anhang) beigelegt. Zwei wichtige Zitate aus diesem Brief lassen eher eine multidimensionale Ursache für den Streit erkennen, und den Fokus allein auf die hebräische Sprache zu lenken, könnte als vorgeschobener casus belli begriffen werden. Hantke schreibt: „Es unterliegt für mich absolut keinem Zweifel, dass dieser Kampf um die hebräische Sprache in Palästina das größte Ereignis ist, das der Zionistischen Organisation bisher auf ihrer Laufbahn begegnet ist. Wenn wir in diesem Schulkampf siegen, so haben wir die Periode der tastenden Versuche in Palästina endgültig abgeschlossen und sind in eine neue Periode eingetreten, in der wir in aller unserer Arbeit davon ausgehen können, dass das jüdisch nationale Leben in Palästina für die Zukunft gesichert ist. Ich bin fest davon überzeugt, dass wenn wir die Schule in Palästina gesichert haben, es wohl noch Stillstand und unangenehme Zwischenfälle geben kann, dass aber die Entwicklung als solche gesichert ist. Unterliegen wir dagegen in dem Schulkampf, kann die Organisation der palästinensischen Judenheit nicht die Mittel zur Verfügung stellen, um das Schulwerk zur Blüte zu bringen, so sind wir auf viele Jahre hinaus in unserem Prestige auf das Empfindlichste geschädigt.“⁶⁴² Hantke schreibt weiter: „Übrigens haben wir es mit dem Friedensschluss gar nicht so eilig. Der Kampf hat die besten Instinkte in unserer Organisation ans Tageslicht gebracht und hat uns weitgehende Sympathie nichtzionistischer Kreise gesichert. Die ungeheuren Vorteile werden wir durch einen faulen Kompromiß nicht wieder aufgeben.“⁶⁴³

Wie die Überschrift zu Isaiah Friedmans Schrift zeigt, ging es ihm primär darum, die Verquickung des Hilfsvereins mit dem deutschen Außenministerium, mit Botschaften und Konsulaten zu thematisieren. Um dieser überaus gründlich recherchierten und mit vielen Namen gespickten Schrift gerecht zu werden, bedürfte es nahezu einer eigens seinem Text geltenden Würdigung. Das kann diese Arbeit nicht leisten und beschränkt sich daher auf einige Beispiele. Einen der Konfliktpunkte sah Friedman in einer Äußerung James Simons gegenüber dem Außenministerium im Hinblick auf das Technikum „(...) that it would help to promote Deutschtum in the East.“⁶⁴⁴

Die Begleitung des deutschen Vizekonsuls zur Zeremonie der Grundsteinlegung des Technikums am 18. April 1912 wurde seitens der Zionisten als Hinweis gesehen „(...) that it was under German protection.“⁶⁴⁵ In bezug auf Ahad Ha'am wird der Verdacht geäußert „(...) „that Nathan's inflexibility was determined by some secret agreements between the German Government and the Hilfsverein.“⁶⁴⁶ Dr. Finkelstein, der für das Technikum vorgesehene Direktor bestand auf dem Anspruch, es handele sich um „a German institution,“⁶⁴⁷

642. Rinott: a.a.O., S. 274. (Zitiert aus dem o.g. Brief vom 22. Jan. 1914. Der Brief ist als Anlage beigelegt. (Arthur Hantke ist in der Mitgliederliste 1908 als Mitglied des Hilfsvereins geführt.)

643. ebd., S. 278

644. Friedman: a.a.O. In: Leo Baeck Oxford Journals 1979 (24/1) S. 297

645. Friedman, a.a.O., S. 298

646. ebd., S. 303

647. ebd., S. 306

Ebenso James Simon, zitiert aus einem Brief an Zimmermann „I myself was accused of giving the Kaiser a promise to make the Technikum a German institution.“⁶⁴⁸

Dem Hilfsverein wurde letztlich auch vorgeworfen, den Bankrott des Technikums nur fiktiv herbeigeführt zu haben, um in dessen Alleinbesitz zu gelangen.⁶⁴⁹

Im Zusammenhang mit der Gründung des Technikums soll auch auf die Rolle Schmaryia Levin's eingegangen werden. So schrieb der Hilfsverein in seinem GB für das Jahr 1908: „In besonderem Maße hat sich Herr Dr. Schmarjah Levin um die neue Unternehmung verdient gemacht. Er hat die Sympathien der amerikanischen Judenheit für das technische Institut in Haifa wie auch in weitgehendem Maße für das ganze Erziehungswerk im Orient erweckt, und dies ist von außerordentlicher Bedeutung. Wir sind Herrn Dr. Levin für seine hingebungsvolle und erfolgreiche Tätigkeit aufrichtig dankbar.“⁶⁵⁰

Im Bericht für das Jahr 1909 wurde Dr. Levin als einer der Kuratoren genannt.⁶⁵¹ Noch im Jahre 1910 hieß es: „Der Tätigkeit des Mitgliedes des Kuratoriums Herrn Dr. Levin verdanken wir es, dass in den Vereinigten Staaten für den Betrieb des Technikums bis jetzt 42.000 Mark für das Jahr gezeichnet worden sind.“⁶⁵² Im Bericht für das Jahr 1911 schreibt der Hilfsverein zur Aufgabenverteilung am Technikum. „Das Amt eines jüdischen Erziehers am Technikum hat sich in dankenswerter Weise Herr Dr. Levin zu übernehmen entschlossen.“⁶⁵³ Auch im Jahresbericht 1912 wird Dr. Levin noch lobend erwähnt. „Zu Beginn des Jahres 1913 ist auch Herr Dr. Schmarjah Levin wiederum nach Haifa gegangen, wo er als Vertreter des Kuratoriums in der gewohnten umsichtigen Weise die Arbeiten überwacht und für den raschen Fortgang sowohl der Bautätigkeit als auch der notwendigen Vorarbeiten für die nunmehr nahe bevorstehende Aufnahme der Unterrichtstätigkeit Sorge trägt.“⁶⁵⁴ Nach dieser Notiz erschien Dr. Levin nicht mehr namentlich in den Berichten des Hilfsvereins.

In der Schrift Friedmans dagegen tauchte der Name Shmarya Levin öfter auf. Als die drei Zionisten im Kuratorium wurden genannt: „Ahad Ha'am, Dr. Yehiel Tschlenow und Dr. Shmarya Levin.“⁶⁵⁵ Vor dem entscheidenden Treffen am 26. Oktober 1913 ist zu Levin zu lesen: „(...) that Shmarya Levin appealed to Nathan (...) that only Hebrew could provide the Technical College with a semblance of neutrality. But this was the last thing that interested Nathan.“⁶⁵⁶

648. Friedman: a.a.O., S. 311

649. ebd., S. 312. (The Institute had been founded by joint contributions of Amerikan, Russian and German Jews, and the fictitious bankruptcy was merely a strategem to enable the Hilfsverein to gain sole possession of the Technikum.

650. Siebenter GB (1908), S. 67

651. Achter GB (1909), S. 99

652. Neunter GB (1910), S. 117. (Diese Summe wurde bereits zuvor als Stipendien deklariert)

653. Zehnter GB (1911), S. 124

654. Elfter GB (1912), S. 54

655. Friedman: a.a.O., S 297

656. ebd., S. 302

“On 23rd November 1913 he reported the Zionist Executive on the meeting of the Board of the Technikum and quoted statements made by the Hilfsverein’s representatives.”⁶⁵⁷

Im Rahmen einer Diskussion zum Technikum während des XI. Zionisten Kongresses entgegnete Levin u.a. Tschlenow, „(...) that upon the Zionist Organisation lay an unconditional obligation to concentrate in its hands the total cultural work in Palestine (...)“⁶⁵⁸ Mit ausschlaggebend im Streit um das Technikum war, dass „Shmarya Levin was particularly succesful in enlisting the help of American Jewry. But it was not until the meeting of the Technikum’s Board, on 24th February 1914, that the Hilfsverein was decisively defeated. During that meeting the American and Russian members of the Board sided with the Zionists.”⁶⁵⁹ Letztlich hatte sich Schmaryia Levin für seine politische Heimat, den Zionismus entschieden, sicher eine Entscheidung, die bei den Führungsleuten des Hilfsvereins nicht nur keine Freude sondern auch ein gewisses Unverständnis ausgelöst, den Sprachenstreit aber eindeutig stark beeinflusst hatte.

Zum Abschluss des Kapitels Technikum und Sprachenstreit sollen noch einige Äußerungen von zionistischer Seite zitiert werden: „The Sprachenkampf aqired a place of honour in the anuals of the modern Yishuy.“ Friedman zitiert Ben-Zion Dinaburg “(...) the first miracle on the road towards the rise of Israel”. Zvi Scharfstein wrote “(...) that it signalled a victory of our cultural independence.” Yoseph Azaryahu “(...) described the contest as, one of the finest pages in the history of the Teachers’ Union and of the Yishuv as a whole.”⁶⁶⁰

“In contrast, the Hilfsvereins leaders could hardly stomach the Zionist victory.”⁶⁶¹ Kaum nachvollziehbar ist die folgende Äußerung: “It was therefore incomprehensible why the Hilfsvereins leaders should discredit it in the eyes of the German Government as a movement of political adventurers, bunglers and chauvinists, who operated to the detriment of the Jewish population in Palestine.”⁶⁶²

Trotz dieses Jubels ist das Schul- und Bildungswerk des Hilfvereins erst im Jahre 1918 durch die britische Militärbehörde liquidiert worden.

In 1920, as a gesture of goodwill, the Hilfsverein sold the Technikum to the Zionist Organization for a small price. They schowed their generosity again two years later when they sold the premises of the Lämél School as well as the Girls’ School to the Keren Hayesod. Thereafter the Hilfsverein discontinued their activities in Palestine.”⁶⁶³

657. Friedman: a.a.O., S. 303

658. ebd., S. 305

659. ebd., S. 309

660. ebd., S. 310

661. ebd., S. 311

662. ebd., S. 313

663. ebd., S. 319 (Selbst hier kann noch herausgelesen werden, dass es der Hilfsverein sein musste, der guten Willen zu zeigen hatte.)

Die letzte Zeile des vorangegangenen Zitats war dann doch nicht so ganz richtig, denn die Aktivität des Hilfsvereins für Palästina war letztlich nicht beendet, denn im Oktober 1931 hatte er aus dem James Simon Fond, der Hebräischen Realschule in Haifa eine einmalige Subvention in Höhe von 7000 Mark gewährt. Für den deutschen Sprachunterricht an der Hebräischen Universität, dem Lehrerinnenseminar in Jerusalem und einer Mädchenschule in Tel Aviv hatte der Hilfsverein 1177 Mark überwiesen.⁶⁶⁴

Nach intensiver Erforschung der Jahresberichte des Hilfsvereins der Deutschen Juden, dessen hohe deutsche und internationale Wertschätzung und Anerkennung seiner philanthropischen Arbeit, mag sich der Verfasser die Frage stellen, wie ein solches Feindbild entstehen konnte und ob mit all den Angriffen de facto der Hilfsverein als solcher gemeint sein konnte. Insbesondere Dr. Ephraim Cohn-Reiss war wegen seiner Loyalität gegenüber dem Hilfsverein und seiner Kontakte zu deutschen Auslandsvertretungen erheblichen Anfeindungen ausgesetzt.

Trotz Sympathie für und großem Respekt gegenüber den Leistungen des Zionismus, muss dem um Objektivität bemühten Betrachter die Frage erlaubt sein, welchen Sieg die Zionistische Organisation im Sprachenstreit so euphorisch feierte?

Die Mittelschule in Haifa ist dem Hilfsverein verloren gegangen, das Technikum wurde zwar liquidiert, ging aber in den Besitz des Hilfsvereins über. In seinen Schul- und Bildungseinrichtungen hatte der Hilfsverein partiell und temporär Schülerinnen, Schüler und Lehrer verloren, die nachweislich alsbald ersetzt wurden. Wie weiter oben beschrieben, hatten die Schulen des Hilfsvereins nach dem sogenannten Sprachenstreit vielfach mehr Schülerinnen und Schüler gehabt als vorher. Im Zuge der historischen Entwicklung Palästinas mag man lediglich von der Erreichung eines Etappenziels sprechen.

664. BA (1931) S. 23

2.9. Schulen und Bildungseinrichtungen außerhalb Palästinas

2.9.1. Die Schulen in Konstantinopel

Anlässlich eines Besuches Paul Nathans in Konstantinopel im Jahre 1906, wurden folgende Schulen dem Schulwerk des Hilfsvereins angeschlossen:
-Die Or-Thora-Schule der aschkenasischen Gem. Konstantinopel-Galata;
-die Schule Seror ha Chajim Konstantinopel-Haskieu;
-die Achrida Schule Konstantinopel-Balat.

Gemäß der Darstellung des Hilfsvereins „(...) erfuhr das Schulwerk unseres Vereins eine bedeutende und bedeutungsvolle Ausgestaltung und Erweiterung.“⁶⁶⁵ Die genannten Schulen lagen nach Aussage des Hilfsvereins in Stadtteilen, „(...) in denen die arme und ärmste jüdische Bevölkerung zusammengedrängt war.“⁶⁶⁶

Die Or-Thoa-Schule war dreiklassig und wurde von 143 Kindern, vornehmlich Aschkenasim, besucht und wurde bereits seit 1903 durch den Hilfsverein subventioniert. Die vierklassige Achrida-Schule mit 200 und die fünfklassige Seror ha Chajim mit 300 Schülern wurden durchweg von Sephardim besucht.⁶⁶⁷

Es war sicher nicht nur dem Verhandlungsgeschick Paul Nathans zuzuschreiben, sondern auch den finanziellen Zusagen des Hilfsvereins, dass er in einer Besprechung mit dem Or-Thora-Komitee bereits Einfluss auf den Lehrplan nehmen konnte. Eine weitere, für den Hilfsverein sehr positive Entwicklung war u.a. darin zu sehen, „(...) dass das Or-Thora-Komitee sich zu einem Zweigkomitee des Hilfsvereins der Deutschen Juden in Konstantinopel umbildete, dem auch die Beaufsichtigung der dortigen Hilfsvereinsschulen obliegen sollte.“⁶⁶⁸ Dem Komitee gehörten an: „Der Großrabbiner der Türkei Moses Halevy, Jaques Bey de Léon, Rabbiner Dr. Markus, Dr. Wellisch, H.S. Reisner, Dr. J. Neufach, Jules Freymann, M.L. Markowitz, M. Packer, M. Leibowitz, L. Gezelter, J. Gallenberg, A. Mendelino.“⁶⁶⁹

Mit Hilfe des Hilfsvereins sollte die bislang dreiklassige Or-Thora-Schule zu einer gehobenen sechsklassigen Volksschule ausgebaut werden. Dazu war der Umzug in ein größeres Gebäude dringend erforderlich. Dieses neue Gebäude konnte im Januar 1907 bezogen werden. Für die Umzugskosten und zur Deckung eines Defizits hatte der Hilfsverein 3000 Mark bewilligt und die bisherige Subvention von 1500 Mark auf 3000 Mark erhöht. Ein weiterer Kostenbeitrag von 925 Mark für Umzugskosten wurde ebenfalls bewilligt. Die Achrida-Schule und die Seror ha Chajim-Schule besaßen eigene Schulgebäude. Die Achrida-Schule erhielt 1500 Mark für Installations-Arbeiten und 1400 Mark für Unterrichtszwecke; die Seror ha Chaim-Schule erhielt 1100 Mark für Unterrichtszwecke ab 1907.⁶⁷⁰

665. Sechster GB (1907), S. 37

666. ebd., S. 37

667. ebd., S. 37

668. ebd., S. 38

669. ebd., S. 38

670. ebd., S. 38 (Zahlen sind dem Bericht entnommen)

Der Rabbiner Dr. Markus hatte mit Datum vom 15. Januar 1908 einen achtseitigen Bericht über die drei Schulen an den Hilfsverein verfasst, der in seiner Detailtreue und Sprache zwar bislang unübertroffen ist, hier aber nur in seinen Schwerpunkten angesprochen werden kann. Es ging ihm um die Wahrung und Pflege des spezifischen Charakters der Schulen. Nachfolgend ein komprimierter Auszug aus seinem Bericht: Die Pflege der hebräischen Sprache (...) als des einzigen Mittels, jüdische Kinder im Geiste des Judentums zu erziehen (...), die deutsche Sprache erhält den Vorzug vor allen anderen (...). Besondere Aufmerksamkeit muss der Sorge für die Reinlichkeit, der von Hause aus so vernachlässigten Kinder, geschenkt werden.

Er erteilte methodische Ratschläge zur Erlernung von Sprachen nach welchen nichts von dem Kinde gelesen werden dürfe, was ihm unbekannt sei und von ihm nicht verstanden werde. (hier zu verstehen als Unterscheidungsmerkmal zu den Chedarim).

Er lieferte statistische Daten zu den Schülerzahlen und Unterrichtstafeln, nannte methodische Arbeitsweisen und verwendete Schulbücher mit Autor und Verlag.⁶⁷¹

Zur Or-Thora-Schule gab er einen Einblick auf die 4. Klasse (3. Schuljahr) und deren Stundenplan: „Ab September 38 Kinder, Unterrichtszeit 34 Stunden, davon: Hebräisch 9 Std., Deutsch 8 Std., Naturgeschichte 2 Std., Landessprache 7 Std., Rechnen 5 Std., Geographie 2 Std., Zeichnen zweimal ½ Stunde. Der Rechenunterricht erfolgte in deutscher Sprache. Rab. Markus ging akribisch auch auf die Unterrichtsinhalte ein, das hier alles wiederzugeben, würde einfach zu weit führen. Hinsichtlich des Hebräisch-Unterrichts bemerkte er „die Sprache der Kinder brachte jüdisches Leben ins Haus (...).“ Neben dem Deutschunterricht in den Schulen der Sephardim wurde dort auch Französisch unterrichtet.“⁶⁷²

Paul Nathan hatte in Verhandlungen mit führenden Rabbinern erreicht, einer Umgestaltung der Talmud-Thora-Schulen nach pädagogischen modernen Grundsätzen und mit säkularen Fächern versehen vertrauensvoll zuzustimmen.⁶⁷³ Unter der Ägide des Hilfsvereins hatten die drei Schulen in Konstantinopel im Jahre 1908, speziell die Or-Thora-Schule, bereits eine positive Entwicklung genommen.

Die Or-Thora-Schule war inzwischen fünfklassig und hatte 170 Schüler; die Achrida-Schule war vierklassig mit einer Vorbereitungsklasse im Kindergarten und hatte 220 Schüler; die Seror ha Chajim-Schule war fünfklassig und hatte ebenfalls mit einer Vorbereitungsklasse im Kindergarten 300 Schüler. Die Bewilligungen für die Schulen in Konstantinopel betragen im laufenden Schuljahr 19.000 Mark, wovon die Or-Thora-Schule mit 9000 Mark den Löwenanteil erhielt.

671. Sechster GB (1907), Seiten 40-43 (Extreme Zusammenfassung der wichtigsten Aussagen)

672. ebd., Seiten 44-49 (Die wichtigsten Aussagen dem Text entnommen)

673. ebd., S. 38

Aber auch die anderen Schulen wurden mit hohen Zuwendungen bedacht, so wurde u.a. die jährliche Subvention für die Achrida-Schule auf 3200 Mark erhöht.⁶⁷⁴

Nach dem laufenden Schuljahr wurden die Zuwendungen an die Seror ha Chajim-Schule mit der Begründung eingestellt: „(...) da das Schulkomitee die Voraussetzungen für eine ersprießliche gemeinsame Arbeit ferner nicht bot.“⁶⁷⁵ Eine detaillierte Begründung gab der Hilfsverein für diese Maßnahme nicht, verwies aber darauf, dass es sich um ein Novum in seiner Schul- und Bildungsarbeit handele.

Im laufenden Schuljahr schickte der Hilfsverein mit Dr. Israel Auerbach und Sigmund Wasserhart zwei deutsche Lehrer nach Konstantinopel, die an der Or-Thora- und der Achrida-Schule den Deutschunterricht erweiterten.⁶⁷⁶

Rab. Markus hatte in seinem Bericht, wieder über sechs Seiten, Informationen an den Hilfsverein übermittelt. Beeindruckend ist seine orientalisches geprägte blumige Sprache, die neben Fakten und Schulalltag, auch Kritik und vor allem Wünsche enthielt; trotzdem war sein Lob des Hilfsvereins nahezu überschwänglich. Rab. Markus schrieb über jüdische Schulgeschichte im Ottomanischen Reich und bemerkte in diesem Zusammenhang „(...) dass wir durch unsere Unkenntnis der türkischen Sprache uns so viele Existenzmöglichkeiten entgehen lassen (...) namentlich die gesamte Staatskarriere (...)“⁶⁷⁷ Von der Einführung der türkischen Sprache an den Schulen verspricht er sich, die Schüler an das Land zu binden und sieht eine große Chance für das Weiterkommen junger Juden. „Die Landessprache öffnet hier Tür und Tor zu allen Staatsämtern, ermöglicht die Ansiedlung im Innern der Türkei und erschließt ganz neue Gebiete und Arbeitsfelder.“⁶⁷⁸

Zum Hebräisch-Unterricht äußerte sich Rab. Markus wie folgt. Im Sprachengewirr des Vielvölkerstaates Türkei „(...) ist das von den Vätern ererbte Idiom nicht nur nicht illoyal sondern selbstverständlich; seine Vernachlässigung gilt als intellektuelles und ethisches Manko.“⁶⁷⁹ Seine Forderungen für das jüdische Schulwesen im Orient decken sich sehr weitgehend mit den Vorstellungen des Hilfsvereins.

Beachtenswert ist, dass das Schulkonsistorium mit dem neu gewählten Chacham-Baschi, Rabbiner Haim Nahum, einen Schulrat einsetzen wollte, „(...) der sich mit der Reorganisation der hiesigen Talmud-Thora-Schulen befassen soll.“⁶⁸⁰

674. Siebenter GB (1908), S. 44

675. ebd., S. 44 (Auch Rab. Markus sprach nur von Divergenzen mit dem Schulkomitee und bedauerte die betroffenen Schüler. Seite 51)

676. ebd., Seiten 44,48 und 50 (Die höchst ausführlichen Viten der beiden Lehrer sollen hier nicht wiedergegeben werden.)

677. ebd., S. 45 (Textauszug)

678. ebd., S. 46 (Nach seiner Wahrnehmung sicher eine konkrete Möglichkeit.)

679. ebd., S. 46 (Statt des Idioms der Väter hätte man auch von der Muttersprache reden können)

680. ebd., S. 48 (Offensichtlich eine strategisch durchdachte Entscheidung)

Eine Äußerung des Rabbiners Markus, die gegenüber seiner sonstigen Berichterstattung zumindest widersprüchlich erscheint und heute in dieser Form sicher auf Kritik stoßen würde lautete: „Die sephardischen Kinder, die in den Außenvorstädten Haskieu und Balat das ausschließliche Element bilden, sind im allgemeinen ein höchst brauchbarer und angenehmer Menschenschlag. Sie bringen weniger Fixigkeit und Scharfsinn mit als die aschkenasischen Kinder, sind dafür aber willig, gesittet, für Ordnung und Sauberkeit recht empfänglich, obwohl ihre bittere Armut und der allgemeine äußere Charakter einer orientalischen Stadt sie ihnen recht erschweren.“⁶⁸¹

Der eher rationaleren Berichterstattung des Hilfsvereins ist sicher der Vorzug zu geben gegenüber der in Form eines ausführlichen Exposés gehaltenen Informationen des Dr. Markus zu den beiden Schulen in Konstantinopel. Obwohl seine Berichte zugegebenermaßen einen wesentlich tieferen Einblick in die Situation an den Schulen als auch in die politischen, auch bildungspolitischen Neuerungen in der Türkei gewähren, können nur einige markante Punkte herausgegriffen werden.

Zunächst bezifferte der Hilfsverein seine Zuwendungen für das Jahr 1909 mit 11.500 Mark für die Or-Thora-Schule und 6500 Mark für die Achrida-Schule.⁶⁸² Hinzu waren im Laufe des Jahres weitere Aufwendungen gekommen für „(...) die innere und äußere Ausgestaltung der Institute.“⁶⁸³

Nicht ohne Stolz berichtete der Hilfsverein, dass Eltern ihre Kinder von weither in seine Schulen schickten, und, dass hohe türkische Offiziere um Aufnahme ihrer Kinder ersucht hätten. Im Jahre 1909 zählte die Or-Thora-Schule 216 Schüler und 6 Klassen. Durch die Auflösung der spaniolischen Talmud-Thora-Schule hatte der Hilfsverein 50 sephardische Schüler aufgenommen. Den programmgemäßen Ausbau der Or-Thora-Schule hielt der Hilfsverein für vollendet.⁶⁸⁴

Der bereits weiter oben genannte Lehrer Wasserhart hatte auf Kosten der Alexander und Fanny Simon'schen Stiftung eine spezielle Ausbildung in Deutschland erhalten, um nach seiner Rückkehr den Handfertigkeit-Unterricht einzuführen.⁶⁸⁵

Auf den häufigen Lehrerwechsel im Jahre 1909 nahm Rab. Markus wie folgt Stellung: „Mit Bezug auf das Lehrpersonal hat unsere Anstalt eine wahre Häutung durchgemacht. In sämtlichen Fächern hat ein Wechsel stattgefunden; aber diese, sonst den pädagogischen Zielen gefährliche Maßregel war bei uns eine Notwendigkeit, das Wesen unserer Reform selber, das einzige Mittel zum Heile.“⁶⁸⁶

681. Siebenter GB (1908), S. 54. (Eine generelle Differenzierung zwischen sephardischen und aschkenasischen Kindern nach lieb auf der einen und intelligent oder clever auf der anderen Seite, kann auch seinerzeit nicht unbedingt Zustimmung erfahren haben. Äußerungen des Hilfsvereins dazu gibt es nicht, gleichwohl hat er diesen Markus-Text in seinen GB aufgenommen.)

682. Achter GB (1909), S. 54

683. ebd., S. 54

684. ebd., S. 54

685. ebd., S. 55

686. ebd., S. 62

Rabbiner Markus sprach von Genugtuung und verwies darauf, „(...) dass 12 unserer aus der 2. Klasse (5. Schuljahr) abgegangenen Schüler ohne Schwierigkeit ihre Aufnahmeprüfung an den Idadiés-Schulen (Obergymnasium) bestanden haben.“⁶⁸⁷

Es erscheint ihm im Sinne einer Bestätigung für die Schulen des Hilfsvereins, dass der Direktor für Volksbildung um Überlassung von Lehrplänen, Lehrmethoden und Lehrbüchern gebeten hatte, und das Schulkomitee diesem Wunsche entsprochen hatte.⁶⁸⁸

Als Ergänzung zu seiner detaillierten Berichterstattung hatte Markus eine Studententafel für das Jahr 1908 für die Or-Thora-Schule in seinen Bericht gestellt.

Die Achrida-Schule ist gemäß Hilfsverein noch nicht so weit wie die Or-Thora-Schule. Mit 250 Schülern in fünf Klassen ist bei den derzeitigen Raumverhältnissen das Maximum der Kapazität erreicht. In den jeweils höheren Jahrgangsstufen nimmt die Klassenstärke ab. So hat der 1. Jahrgang (Unterklasse) 76 Schüler; der 2. Jahrg. 55; der 3. Jahrg. 48; der 4. Jahrg. 45 und der 5. Jahrg. 26 Schüler.⁶⁸⁹

In seinem Kapitel „Allgemeines“ berichtete Markus, dass zweimal täglich Appelle zu Ordnung und Sauberkeit abgehalten wurden „(...) und die Unsauberen und Unordentlichen so lange nach Hause geschickt (wurden), bis ihr Äußeres nichts mehr zu wünschen übrig ließ.“⁶⁹⁰ In diese Aktion wurden auch die Mütter eingebunden.

Trotz der vorgenannten Strenge in der Erziehung zu Ordnung und Sauberkeit, erwähnte Markus als positiven Aspekt das Lehrer-Schüler-Verhältnis. „Das Verhältnis zwischen Schülern und Lehrern hat sich in überraschender Weise gewandelt; anstatt der Furcht ist das Vertrauen sein Charakteristikum geworden. (...) Die dumpfe, trübe Chederstimmung (...) ist erfrischender Kinderfröhlichkeit gewichen (...).“⁶⁹¹

Der GB des Hilfsvereins für das Jahr 1910 befasste sich über viele Seiten mit den Auswirkungen der jungen türkischen Verfassung und der Konstitution auf das Schulwesen in der Türkei. Der Hilfsverein nannte in seinem Bericht die neun Kapitel des neuen (türkischen) Vorschlags für ein Volksschulgesetz: „1. Gratisunterricht und Schulzwang; 2. Elementarschulen; 3. Arten der Primärschulen; 4. der Unterrichtskörper; 5. der Unterricht; 6. die Aufsicht; 7. die Fonds für den Schulunterschied; 8. der Elementarunterricht in den Privatschulen; 9. der Aufsichtsrat für Unterricht in der Provinz.“⁶⁹²

687. Achter GB (1909), S. 57

688. ebd., S. 57 (Text gekürzt)

689. ebd., S. 60

690. ebd., S. 62 (Sicher eine rabiate Erziehungsmethode, die militärischem Drill schon ähnelt)

691. ebd., S. 62f. (Textauszug)

692. Neunter GB (1910), S. 53f.

Von besonderem Interesse für den Hilfsverein war die neue Situation für die Privatschulen. Dazu sagte das neue Schulgesetz: „Den Leitern der Privatschulen steht es frei, allein die Lehrer und Schulbücher zu wählen, wie das Lehrprogramm zu bestimmen. Das (...) Programm darf nicht unter dem Niveau (...) der Regierungsschulen gleicher Kategorie stehen.“⁶⁹³ Unterrichtsinspektoren haben zu jeder Zeit freien Eintritt in die Privatschulen. Doch haben sie nicht das Recht, den Religionsunterricht zu inspizieren. Die Unterrichtssprache an den Privatschulen kann jede beliebige sein. Doch ist die Erlernung der türkischen Sprache überall obligatorisch.⁶⁹⁴

Nach einem statistischen Hinweis bezifferte der Hilfsverein die jüdische Bevölkerung Konstantinopels auf 70.000 Personen. Aber „nur 4400 Kinder besuchten jüdische, von ausländischen Organisationen unterstützte Schulen, die modernen Anforderungen entsprachen.“⁶⁹⁵

Neben dem normalen Unterricht bot der Hilfsverein über die Or-Thora-Schule auch Abendkurse an für die türkische, deutsche und hebräische Sprache, die regen Zulauf hatten. Allein für die Landessprache erhielten „über 90 Herren in 4 gesonderten Klassen von 4 Lehrern (...) Unterricht in der Staatssprache.“⁶⁹⁶

Die finanziellen Mittel, die der Hilfsvereins für seine beiden Schulen in Konstantinopel bereitstellte, waren enorm gestiegen. So hatte er für das Jahr 1910 für die Schulen und eine Zuwendung an den Turnverein Makkabi 27.000 Mark aufgewendet, wobei auch hier der größte Anteil von 17.000 Mark an die Or-Thora-Schule ging.⁶⁹⁷

Der Rabbiner Markus beschrieb in seinem Bericht eine durchaus harte Entscheidung wie folgt: „(...) alle diejenigen Schüler auszusondern, die, aus den alten Talmud-Thora-Zeiten her übernommen, sich ihres dem Klassendurchschnitt nicht entsprechenden Alters oder sonstiger dauernder Unzulänglichkeiten wegen als ungeeignet und lediglich raumfüllend erwiesen hatten.“⁶⁹⁸ Demgegenüber beschrieb er als erreichtes Zwischenziel „Ordnungsliebe, Disziplin, Sauberkeit und die Lernfreudigkeit der Kinder sind in stetiger Zunahme begriffen. Der ottomanisch-patriotische Geist und ein starkes jüdisches Gefühl haben bereits tiefe Wurzeln geschlagen.“⁶⁹⁹

Seine überaus detaillierten Berichte lassen allerdings auch die Interpretation zu, dass eine jüdische Elite herangebildet werden sollte, die gleichzeitig von allen nationalen und religiösen Minderheiten im Ottomanischen Reich die patriotischste und loyalste wäre..

693. Neunter GB (1910), S. 54

694. ebd., S. 55 (Das kam den Vorstellungen des Rab. Markus sehr entgegen.)

695. ebd., S. 57

696. ebd., S. 60

697. ebd., Seiten 57 und 60

698. ebd., S. 61 (Auch drastische Formulierungen gehörten zum Sprachschatz des Rab. Markus)

699. ebd., S. 62

In seinem Bericht für das Jahr 1911 charakterisierte der Hilfsverein seine Schulen in Konstantinopel, „(...) nach einer stetig aufsteigenden Entwicklung (als) fest gegründet und festgefügt.“⁷⁰⁰ Den Erfolg seiner Schulen führte er u.a. zurück auf eine zeitgemäße Bildung* und eine unangetastete jüdische Grundlage.⁷⁰¹

Um seine Erziehungs- und Unterrichtsvorstellungen durchzusetzen, bedurfte es auch der dazu ausgebildeten Lehrer, und wie bereits weiter oben angesprochen, erfolgte eine Erneuerung der Lehrerschaft. Dazu der Hilfsverein: „Beide Schulen haben jetzt einen Stamm vorzüglicher Lehrer, die „(...) alles bieten, was der Orient braucht und der Occident geben kann. Es sind in Deutschland ausgebildete Kräfte neben Absolventen unseres Lehrerseminars tätig.“⁷⁰² Wenn der Hilfsverein damit seine Vorstellungen und Ziele erreichen konnte, scheute er auch vor hohen Kosten nicht zurück. So hatte er für die Or-Thora-Schule inklusive der Abendschule 16.700 Mark aufgewendet. Die jetzt fünfklassige Achrida-Schule bekam einen Zuschuss von 8.000 Mark. Der Turnverein Maccabi, durch den es den beiden Schulen ermöglicht wurde, Turnunterricht in geeigneten Räumen erteilen zu können, erhielt 1000 Frs.⁷⁰³

Äußere Ereignisse mit Einfluss auf die Schulen waren der Brand in Balat, dem auch mehrere jüdische Schulen zum Opfer gefallen waren. Das hatte zur Folge, dass sowohl Or-Thora als auch Achrida Schüler aufnehmen mussten, und sich ihre Schülerzahlen dadurch erhöhten. Infolge der Cholera-Epidemie musste das Schuljahr 1911 um einen Monat gekürzt werden; dabei sollte das Jahrespensum trotzdem abgearbeitet sein.⁷⁰⁴ Die Or-Thora-Schule zählte 209 und die Achrida-Schule 224 Schüler.⁷⁰⁵

Der Bericht von Markus enthielt u.a. auch den Stunden- bzw. Lehrplan der Or-Thora-Schule; er entsprach nach seiner Meinung einer guten deutschen Volksschule und umfasste die Fächer: „Rechnen und Planimetrie, Naturgeschichte, Physik und Chemie, Geographie und Geschichte, Zeichnen, Turnen, Gesang. Hinzu kommen: deutsche Sprache, Hebräisch, Türkisch und Französisch in den zwei oberen Klassen. Der genaue Stundenplan der Or-Thora-Schule ist in der Anlage beigefügt.“⁷⁰⁶ Zum Lehrplan der Achrida-Schule heißt es: „Der Lehrplan der Achrida-Schule entsprach mehr oder weniger dem der vier unteren Klassen der Or-Thora-Schule.“⁷⁰⁷ Eine etwas merkwürdig erscheinende Aussage findet sich im Bericht in Bezug auf den Hebräisch-Unterricht. „In dieser Sprache wird den Schülern Religion, Bibel, biblische Geschichte und der Gesinnungsunterricht übermittelt.“⁷⁰⁸

700. Zehnter GB (1911), S. 53

701. ebd., S. 53 (Der Hilfsverein sprach in der Regel nicht von Reformpädagogik sondern nutzte eher die Termini Reform, zeitgemäße Bildung oder moderne Methoden.)

702. ebd., S. 53

703. ebd., Seiten 53 und 60

704. ebd., S. 54 (Zusammenfassung)

705. ebd., Seiten 54 und 60

706. ebd., S. 56 (Studentafel 1908 in der Anlage)

707. ebd., S. 59

708. ebd., S. 59 Der Begriff Gesinnungsunterricht ist in den Unterlagen des Hilfsvereins nicht definiert. .

Kritisch wies Markus darauf hin, dass die unterste Klasse der Achrida-Schule 70 Schüler hatte, und diese nicht von einer „Aufseherin“ bewältigt werden könne. Eine weitere Lehrkraft hatte der Hilfsverein erst für das folgende Jahr avisiert.⁷⁰⁹

Infolge des Balkankrieges konnte der Hilfsverein zeigen, dass er durchaus einen Blick für die Realität hatte und flexibel reagieren konnte. So hatte er in der Abendschule „(...) Lehrkurse zur Heranbildung von jüdischen elektrotechnischen Arbeitern eingerichtet.“⁷¹⁰ Hinsichtlich der zunehmenden Elektrifizierung der Türkei, sah er gute Chancen für entsprechend ausgebildete Arbeiter. Innerhalb eines Monats war die Zahl dieser Schüler von 14 auf 36 gestiegen, darunter auch 3 Schüler der Oberstufe der Or-Thora-Schule. Drei Elektrotechniker der ‚Firma Gebrüder Deutsch und Glas‘ erteilten den Unterricht gratis, der Hilfsverein war der Meinung, dass sie an einem „jüdischen Arbeitsstamm“ interessiert seien. Das ziemlich kostspielige Arbeitsmaterial ging zu Lasten des Hilfsvereins.⁷¹¹

Die Or-Thora-Schule hatte im laufenden Jahr 202 Schüler. Trotz der herrschenden Cholera-Epidemie und oft fehlender Schüler sowie einer 10tägigen Schulschließung durch den Unterrichtsminister, war der Hilfsverein der Überzeugung, dass Schüler, die weiter zur Schule gehen wollten, durchaus darauf vorbereitet seien, „(...) entweder in die 4. Klasse der deutschen Oberrealschule oder in die erste Klasse einer türkischen Idadié-Schule (Obergymnasium) ohne Schwierigkeiten einzutreten.“⁷¹²

Über die Achrida-Schule wurde lediglich berichtet, dass es wenig Erkrankungen gegeben hatte, und dass einige Lehrer gewechselt hatten. Nach wie vor hatte die Achrida-Schule vier Klassen, in denen 192 Schüler unterrichtet wurden.⁷¹³

Die Aufwendungen des Hilfsvereins für Konstantinopel verteilten sich auf die Or-Thora-Schule mit 18.800 Mark, die Achrida-Schule mit 8.800 Mark und den Turnverein Makkabi mit 1000 Frcs.⁷¹⁴

An der Achrida-Schule in Balat hatte es im Schuljahr 1913 einige grundlegende Veränderungen gegeben. Die Unter- oder Vorbereitungsklasse wurde aufgelöst und dem neu geschaffenen Kindergarten zugeteilt. Damit hatte die Oberklasse des Kindergartens die Rolle der Vorbereitungsstufe für die Achrida-Schule übernommen. Diese organisatorische Änderung hatte u.a. zu einer Erweiterung des Deutsch-Unterrichts geführt. Zudem besaßen die Kinder bei ihrem Eintritt in die Schule bereits „Grundelemente des Hebräischen als Sprechsprache.“⁷¹⁵

709. Zehnter GB (1911), S. 60

710. Elfter GB (1912), S. 25

711. ebd., S. 25f.

712. ebd., S. 25

713. ebd., S. 26

714. ebd., S. 26f.

715. Zwölfter GB (1913), S. 39

Der neu gestaltete Lehrplan für die Achrida-Schule umfasste folgende Fächer in den jeweiligen Klassen.

Klassen:	I	II	III	IV
Deutsch inkl. Rechnen, Naturkunde, Zeichnen und Gesang	17	17	16	16
Hebräisch Inkl. Bibelkunde bibl. Geschichte und Relig.Unt.	14	13	13	14
Türkisch inkl. türkische Geschichte und Geographie der Türkei	7	7	8	8
Turnen (hebräisch)		1	1	1
Wochenstunden:	38	38	38	39 ⁷¹⁶

Neu war auch, dass die Schüler der beiden Oberklassen ab dem Schuljahr 1913/14 in die Or-Thora-Schule wechselten. Dadurch hatte die Achrida-Schule nur noch 130 Schüler und mehr Platz für neu eingeschulte Kinder.⁷¹⁷

Gemäß GB des Hilfsvereins hatte es im Jahre 1913 erheblichen Unterrichtsausfall gegeben. Schüler und Lehrer waren an Cholera, Typhus oder Gelbsucht erkrankt und fielen oft für längere Zeit aus.

Die Achrida-Schule hatte im laufenden Jahr wichtige Besuche gehabt. Zu den Besuchern zählten Dr. Bernhard Kahn, Gen.Sekr. des Hilfsvereins; der Botschafter der Vereinigten Staaten Morgenthau mit Sohn; der Großrabbiner der Türkei Haim Nahum Effendi; Notabeln der Gemeinde. Zudem wurde die Schule vom Provinzialinspektor des türkischen Unterrichtsministers inspiziert und sehr günstig beurteilt.⁷¹⁸

Die humanitäre Seite des Hilfsvereins der Deutschen Juden zeigte sich wiederum darin, dass arme Schulkinder bekleidet und beschuht wurden. Der Zuschuss für die Achrida-Schule betrug 1913 8.500 Mark.⁷¹⁹

In seinem Bericht über die Or-Thora-Schule verwies der Hilfsverein nicht ohne Stolz darauf, dass seine Absolventen, „(...) ohne die geringsten Schwierigkeiten gute Anstellungen in den angesehensten Geschäften (fanden).“ Aber viele lockte auch die weitere Schulbildung an deutschen oder türkischen weiterführenden Schulen. Zwei der 1913er Absolventen, Söhne armer Klempner, hatte der Hilfsverein an das Lehrerseminar nach Jerusalem geschickt, und die Großloge des Orients leistete einen jährlichen Beitrag für die beiden.⁷²⁰

716. Zwölfter GB (1913), S. 39

717. ebd., S. 39

718. ebd., S. 40

719. ebd., S. 40

720. ebd., S. 41

Einen Vergleich mit einer deutschen Volksschule kommentierte der Hilfsverein folgendermaßen: „Über die Fülle der Sprachen mag man in Europa mit den Schultern zucken. Im Orient ist die Vielsprachigkeit eine unumgängliche Notwendigkeit“⁷²¹ Dem Sprachunterricht wies der Hilfsverein bestimmte Aufgaben zu: „Die jüdische Erziehung baut sich auf einem gediegenen Unterricht in der hebräischen Sprache, der Bibel und der jüdischen Geschichte auf. Landessprache und vaterländische Geschichte in der Landessprache befähigen die Kinder, in ihrem Vaterland vorwärts zu kommen. Die deutsche Sprache vermittelt den Zöglingen die Weltkultur. In dieser Sprache werden Rechnen und Mathematik, Geographie und Geschichte, Naturgeschichte, Physik und Chemie gelehrt.“⁷²²

Die Zuwendung für die Or-Thora-Schule betrug im Jahre 1913 18.400 Mark.⁷²³

Auf dem asiatischen Ufer Konstantinopels wurde 1911 eine Kolonie russischer Juden gegründet; „Messila Hadascha.“ Dort lebten 25 Familien mit 70 Kindern, die sich trotz der noch herrschenden prekären Verhältnisse eine Schule für ihre Kinder wünschten. Die Bitte um Unterstützung durch den Hilfsverein, wurde von dessen Seite positiv beantwortet, und die Schule konnte am 1. Dezember 1913 eröffnet werden. Die Schule war gemischt zweiklassig mit 4 Abteilungen, plus einer Vorbereitungs-klasse. Die Schule trägt den Namen Or-Chadasch. Sie wurde vom Hilfsverein mit jährlich 1200 Frcs, vom Großrabbinat mit 40 Frcs und von der Aschkenasim-Gemeinde mit 20 Frcs jeweils monatlich unterstützt. Der inzwischen zum Direktor der Hilfsvereinsschulen in Konstantinopel avancierte Oberrabbiner Dr. Markus hatte diese neue Schule inspiziert und zeigte sich von dem Ergebnis sehr beeindruckt.⁷²⁴

Den, wie bereits erwähnt, kriegsbedingt kürzeren Berichten des Hilfsvereins ab dem Jahre 1914, lassen sich trotzdem wichtige Aussagen entnehmen. Bisher, so der Hilfsverein, sei der Schulbetrieb nicht eingeschränkt. Ein neues Schulgesetz verpflichtete zwar die Privatschulen, „der Landessprache ebensoviele Unterrichtsstunden einzuräumen wie der Unterrichtssprache,“ „(...) hat aber mit dieser Neuerung die Schulen des Hilfsvereins nicht überrascht.“⁷²⁵

Die Or-Thora-Schule zählte 245 Schüler, die auf sechs aufsteigende Klassen verteilt waren. Der Hilfsverein wies explizit darauf hin, dass diese Schule ein neues Gebäude bezogen hatte und schrieb dazu: „Unser jetziges Schulhaus ist ein stattliches Gebäude, dreistöckig; einen schönen Eingangsraum, acht helle Räume und auch einen, allerdings kleinen Hof umfassend.“⁷²⁶ In den schulgerechten Umbau des Hauses hatten der Eigentümer 4000 Mark und der Hilfsverein 3000 Mark investiert.

721. Zwölfter GB (1913), S. 41

722. ebd., S. 41

723. ebd., S. 41.

724. ebd., S. 43

725. Dreizehnter GB (1914), S. 10

726. ebd., S. 11

Die Achrida-Schule wurde von 132 Schülern besucht, und, wie der Hilfsverein feststellte, bestrebt war, „(...) den Unterricht (...) dem der unteren Klassen der Or-Thora-Schule anzupassen.“⁷²⁷

Da sich die Kolonisten in Messila Hadascha hauptsächlich mit Ackerbau und Viehzucht befassten, plante der Hilfsverein für die dortige Or-Chadasch-Schule, die von 30 Jungen und 38 Mädchen besucht wurde, „(...) einen deutschen Lehrer anzustellen, der auch des Gartenbaus kundig ist.“⁷²⁸

In seinen beiden Schulen in Galata und Balat hatte der Hilfsverein in seiner Abendschule, „(...) fünf deutsche, zwei jüdische (hebräische) und einen türkischen Kursus“ durchgeführt. Allein die deutschen Kurse waren von 150 Damen und Herren besucht worden, darunter viele Offiziere.⁷²⁹

Für die drei Schulen und den Kindergarten hatte der Hilfsverein im Jahre 1914 insgesamt 40.000 Mark aufgewendet.⁷³⁰

Der Bericht für das Jahr 1915 enthält keine konkreten Aussagen zu den einzelnen Einrichtungen in Konstantinopel. Der Hilfsverein wiederholt dagegen sein Schulprogramm und die darin implizierten Ziele: „Das Schulprogramm des Hilfsvereins in der Türkei, das von Anfang an darauf ausging, die Zöglinge der Hilfsvereinsanstalten zu guten, in ihrem Vaterland wurzelnden Juden heranzubilden und ihnen zugleich durch Vermittlung der deutschen Sprache den Anschluß an die Weltkultur und Weltwirtschaft zu ermöglichen, hat sich aufs beste bewährt.“⁷³¹

Die Aufwendungen für Konstantinopel beliefen sich im Jahre 1915 inzwischen auf 55.000 Mark.⁷³²

Wegen der durch den Krieg eingetretenen Versorgungslage in Konstantinopel, fand am 2. Februar 1916 auf Veranlassung des Hilfsvereins in Budapest eine Besprechung statt, an der vom Hilfsverein Dr. Paul Nathan, und Dr. Auerbach als Leiter der Achrida-Schule teilnahmen. Als Ergebnis bekamen die Schulen in Konstantinopel „(...) aus den Mitteln des Jüdischen Hilfsfonds eine größere Summe für Pessach, und ab März 1916 wurden regelmäßig 12.000 Mark monatlich zur Verfügung gestellt.“⁷³³

Auf Initiative des gemeinsamen Hilfskomitees, Großloge von Deutschland und Hilfsverein der Deutschen Juden, erhielten 1500 Schüler täglich eine warme Suppe.⁷³⁴

Im Gegensatz zum Vorjahr, wurde 1916 über die Schulen in Konstantinopel wieder ausführlich berichtet.

727. Dreizehnter GB (1914), S. 11

728. ebd., S. 12

729. ebd., S. 12

730. ebd., S. 10

731. Vierzehnter GB (1915), S. 18

732. ebd., S. 17

733. Fünfzehnter GB (1916) S. 18

734. ebd., Seite 18 (Nicht nur für Schüler der Hilfsvereinschulen)

Die Or-Thora-Schule war nach Darstellung des Hilfsvereins „(...) die einzige jüdische Lehranstalt in Konstantinopel, welche den Charakter einer deutschen Realschule hat.“⁷³⁵ Immer wieder verwies er darauf, dass die Absolventen der Or-Thora ohne Ausnahme gute Anstellungen gefunden hätten, auch bei Bahn und Post. Er hob besonders hervor, dass ältere Absolventen, die zum Wehrdienst einberufen wurden, wegen ihrer deutschen und türkischen Sprachkenntnisse „(...) in den Büros des Kriegsministeriums und der deutschen Militärmission oder als Dragoman Dienst (leisteten).“⁷³⁶

Die Or-Thora-Schule wurde 1916 von 250 Knaben besucht, von denen 67 kein Schulgeld bezahlten.

Mehr als 1000 jüdische Kinder im Wohnviertel Balat waren so gut wie ohne Schule, somit war der Andrang zur Achrida-Schule naturgemäß sehr hoch. Doch nahm die Schule, um den Unterricht möglichst erfolgreich zu gestalten, nur Absolventen des Kindergartens auf. Wegen des Aufenthaltes zahlreicher Deutscher in Konstantinopel, hatte die Achrida-Schule den Deutschunterricht für die spaniolisch sprechenden Kinder ausgeweitet.⁷³⁷

Die Or-Chadasch-Schule in der Kolonie Messila Hadascha hatte den anvisierten neuen Lehrer bekommen. Unterrichtet wurden 64 Kinder in gemischten Klassen. Die Absolventen dieser Schule hatten die Möglichkeit, an der Or-Thora oder der neu gegründeten Töchterschule ihre Schulbildung fortzusetzen oder eine türkische Schule zu besuchen. Der jährliche Beitrag des Hilfsvereins lag bei 60 Ltq.⁷³⁸

Die bislang unentgeltliche Abendschule erhob ab 1916 von jedem Teilnehmer eine Einschreibgebühr von ½ Ltq.

Weil während des Krieges englische und französische Schulen geschlossen wurden, und der Mangel an Schulen für jüdische Mädchen schon immer sehr groß war, wie der Hilfsverein es formulierte, war „(...) die Eröffnung einer Mädchenschule, wenigstens für die deutsch sprechenden Kinder, ein Gebot der Notwendigkeit.“⁷³⁹ Beabsichtigt war eine zehnklassige Ausrichtung. Eröffnet wurde die Schule mit 220 Schüler/innen, in vorläufig sechs Klassen, die von 11 Lehr- und Hilfskräften unterrichtet wurden. Diese Mädchenschule wurde in den ersten drei Jahren koedukativ geführt. In diesen drei ersten gemischten Klassen, sollten die Jungen, wie in der Achrida-Schule, für den Eintritt in die Or-Thora-Schule vorbereitet werden.⁷⁴⁰

735. Vierzehnter GB (1915) S. 29f.

736. ebd., S. 30. (Dragoman = Dolmetscher im Orient)

737. Fünfzehnter GB (1916), S. 29 (Eine Selektion nach dem Motto: warst du nicht im Kindergarten, kommst du auch nicht in die Schule.)

738. ebd., S. 31 (Ltq = Türkische Lira)

739. ebd., S. 30. (Der Hilfsverein spricht von einer Töchterschule)

740. ebd., S. 30 (Koedukation in der Mädchenschule zu Gunsten der Knaben)

Die Speisung für die armen Schüler/innen wurde auch 1916 fortgesetzt; davon profitierten 165 Schüler der Achrida-Schule und 280 Schüler/innen der Or-Thora und der Töchter Schule. Dazu wurden tagtäglich 25 Kilo Lebensmittel gebraucht; die meisten Kinder erhielten das Essen unentgeltlich.⁷⁴¹ Der Hilfsverein nahm im Berichtsjahr 1917 für sich in Anspruch, dass seine Schulen trotz des Krieges ihre „ (...) ideelle Macht und praktische Bedeutung“ nicht verloren hatten sondern noch steigern konnten. Sein humanitäres Selbstverständnis zeigte sich in folgender Aussage: „Nie war für die Kinder der ihrer Ernährer durch Kriegsdienst oder Tod beraubten Familien die Schule, die nicht nur Unterricht gewährt, sondern ihnen ein Heim bietet und für ihr leibliches Wohl in weitem Maße sorgt, eine größere Notwendigkeit und Wohltat als jetzt.“⁷⁴²

Im Jahre 1917 sprach der Hilfsverein von rund 1000 Schülerinnen und Schülern in seinen Einrichtungen in Konstantinopel, die „ (...) von einigen 30 Lehrern in allen Zweigen der modernen Schulbildung sowohl wie im Sinn und Geist echten Judentums (...) unterrichtet werden.“ Während die Achrida-Schule im vorigen Schuljahr keinerlei Störungen aufwies, kam es in der Or-Thora-Schule im Sommer durch die Erkrankung zweier Lehrer und der Einziehung zum Militärdienst einer der besten Lehrkräfte zu Problemen.⁷⁴³

12 Absolventen setzten ihre Schulbildung an der deutschen Oberrealschule fort, während die anderen gut bezahlte Stellen angetreten hatten, in denen sie umgerechnet zwischen 120 und 160 Mark verdienten.

Die Töchter Schule wies inzwischen 300 Schülerinnen auf, und die hohe Nachfrage bedingte schon nach einem Jahr die Erweiterung von sechs auf acht Klassen. An der Gendersituation dieser Schule hatte sich nichts geändert.⁷⁴⁴

Die Schule der Kolonie Messila Hadascha zählte 78 Jungen und Mädchen; Veränderungen lagen nicht vor. Das galt nicht für die Abendkurse, dort wurden zusätzlich Kurse für Stenografie und Buchhaltung eingeführt.⁷⁴⁵

In Konstantinopel erhielten 460 Kinder täglich ein warmes Mittagessen. Auch für Bekleidung und Schuhe wurde wieder gesorgt.⁷⁴⁶

Während in Palästina die Schulen des Hilfsvereins bereits verloren gegangen waren, hatte das Schulwerk im Jahre 1918 in Konstantinopel noch Zulauf erhalten. Von der Schließung deutscher und österreichischer Schulen nach der Besetzung Konstantinopels durch die Entente, waren die Schulen des Hilfsvereins zunächst nicht betroffen, und Schüler/innen dieser Schulen drängten in die Anstalten des Hilfsvereins der Deutschen Juden.

741. Fünfzehnter GB (1916), S. 30. (Die Suppen bestanden aus Bohnen, Bulgur, Reis, Linsen, rumänischen Bohnen und rund 3 Kilo Olivenöl)

742. Sechzehnter GB (1917), S. 15

743. ebd., S. 17

744. ebd., S. 17

745. ebd., S. 17

746. ebd., S. 17

Insgesamt betreute der Hilfsverein in diesem schwierigen, von Teuerung und Epidemien heimgesuchten Jahr, in seinen Einrichtungen noch über 1000 Kinder. So zählte der Kindergarten 200, die Achrida-Schule 180, die Or-Thora-Schule 220, die Töcherschule 400 und die Schule in Messila Hadascha 75 Schüler/innen.⁷⁴⁷

Die dem Hilfsverein angegliederte Töcherschule war inzwischen neunklassig und wurde nicht mehr nur von Jüdinnen besucht. Die Or-Thora-Schule litt darunter, dass Schüler vor ihrem Abschluss die Schule verlassen mussten, um ihre Familien zu unterstützen. Aber auch diese Schüler sollen aufgrund ihrer Sprachkenntnisse gut bezahlte Stellen gefunden haben. Die Abendkurse hatten sich kriegsbedingt internationalisiert, zumal der Hilfsverein nun auch Englisch anbot. Neben deutschen Offizieren und Soldaten, bis zum Abzug der Truppen, nahmen Türken, Bulgaren, Griechen und Armenier daran teil.⁷⁴⁸

Im Sommer des Jahres 1918 hatte der Generalsekretär des Hilfsvereins, Dr. Bernhard Kahn, Konstantinopel besucht, um sich für mögliche Hilfsmaßnahmen ein eigenes Bild zu machen.⁷⁴⁹

Zum 31. Dezember 1918 mussten alle Deutschen und Österreicher auf Anordnung der Entente Konstantinopel verlassen, widrigenfalls sollten sie an der asiatischen Küste interniert werden.⁷⁵⁰

Der Hilfsverein ging auch 1918 immer noch davon aus, dass der Bestand seiner dortigen Schulen nicht nur nicht gefährdet wäre, sondern sich weiter entwickeln könne.⁷⁵¹

Doch infolge der eingetretenen politischen Verhältnisse musste der Hilfsverein auch sein Schulwerk in Konstantinopel aufgeben. Er schrieb dazu: „Die Tilgung von Verbindlichkeiten, die aus dem Schulwerk erwachsen sind, und die Bereitstellung von Mitteln zur Abfindung der Lehrer, haben uns auch im abgelaufenen Berichtsjahr sehr stark in Anspruch genommen.“⁷⁵²

747. Siebzehnter GB (1918) Se.16 (Zahlen aus dem Bericht)

748. ebd., S. 16f.

749. ebd., S. 17

750. ebd., S. 17

751. ebd., Se.17 (Der Optimismus des Hilfsvereins erschien zu dieser Zeit noch ungebrochen zu sein)

752. BT (1921), Seite 11

2.9.2. Die Schule in Saloniki

Neben dem in Saloniki bestehenden Kindergarten des Hilfsvereins, wurde er dort erstmalig auch im Schulbereich aktiv. Im Jahre 1908 subventionierte er die dortige Deutsche Schule mit 500 Frcs für vom Schulgeld befreite Schüler. Gleichzeitig äußerte er sein Bedauern darüber, dass für die 74 jüdischen Schüler kein Religionsunterricht erteilt wurde.⁷⁵³

Saloniki hatte eine blühende sephardische Gemeinde, und der Hilfsverein ging davon aus, dass von den seinerzeit 150.000 Einwohnern gut die Hälfte jüdisch war. Paul Nathan hatte bei einem Besuch in Saloniki im Jahre 1908 positiv auf den Wunsch der Gemeinde reagiert, eine an den Kindergarten anschließende Schule für Jungen und Mädchen zu errichten. Ephraim Cohn hatte auf einer Rückreise von Deutschland in Saloniki Station gemacht und im Auftrag des Hilfsvereins „(...) mit der Gemeinde bereits das Nähere bezüglich der zu begründenden Schulanstalten besprochen.“⁷⁵⁴ Die vom Hilfsverein zugesagte Errichtung einer Schule für Jungen und Mädchen, wurde im Juni 1910 realisiert. Diese Knaben- und Mädchenschule unterhielt der Hilfsverein gemeinsam mit der jüdischen Gemeinde.⁷⁵⁵ Mit der Eröffnung der Schule wurde die unterste Elementarklasse mit 24 Knaben und 30 Mädchen eingerichtet. Alle Kinder kamen aus dem Kindergarten des Hilfsvereins, in dessen Lokalität die Schule ihren Anfang genommen hatte. Situativ bedingt gestaltete sich der Unterricht noch provisorisch: „Vormittags erhielten Knaben und Mädchen kombiniert den hebräischen Schreibleseunterricht, biblische Geschichte, Rechnen und Anschauungsunterricht und einige Nebenfächer; nachmittags dagegen lernten die Knaben Türkisch und die Mädchen Deutsch und einige Nebenfächer.“⁷⁵⁶

Der Deutschen Schule in Saloniki ließ der Hilfsverein 1040 Frcs zukommen für den hebräischen Unterricht der jüdischen Schüler/innen.⁷⁵⁷

Mit Beginn des Jahres 1911 konnte das Provisorium im Kindergarten beendet werden. Der Hilfsverein sprach von einem stattlichen Gebäude mit geeigneten Räumlichkeiten und moderner Schuleinrichtung.⁷⁵⁸ Der Präsident des Schulkomitees, Jacob Is. Casis, berichtete dem Hilfsverein. Für die Jungen und Mädchen waren besondere Klassen gebildet worden; er sah darin „(...) die ersten Grundlagen für zwei Schulen, eine Knaben- und eine Mädchenschule.“⁷⁵⁹ Im Oktober 1911 war eine zweite Doppelklasse hinzu gekommen. Wegen des Lehrermangels wurde eine der eigentlichen vier Klassen gemischt geführt. Derzeit besuchten 112 Kinder die Schule, 51 Knaben und 61 Mädchen. Der Hilfsverein übernahm von den Schulkosten 9.400 Frcs.⁷⁶⁰

753. Siebenter GB (1908), S. 57

754. Achter GB (1909) S. 53f.

755. Neunter GB (1910), S. 69f.

756. ebd., S. 70. (Der unterschiedliche Sprachunterricht galt nur für das erste Jahr.)

757. ebd., S. 70

758. ebd., S. 70

759. Zehnter GB (1911), S. 64

760. ebd., S. 61

Obwohl die Schülerinnen und Schüler Sephardim waren, wurde Deutsch als erste Fremdsprache unterrichtet. Der unterschiedliche Sprachunterricht für Jungen und Mädchen war mit dem Schuljahr 1911 aufgehoben.⁷⁶¹

Im Jahre 1912 berichtete der Hilfsverein fast ausschließlich über die politische und sozialpolitische Situation in Saloniki und die Auswirkungen des Balkankrieges; als dessen Folge Saloniki dem Staatsgebiet Griechenlands zugeschlagen wurde. Am 27. Januar 1912 hatte eine jüdische Delegation mit dem Großrabbiner Jacob Meir eine Audienz beim König von Griechenland, der ihnen zusicherte, sie als gleichberechtigte Bürger zu behandeln.⁷⁶² Im GB. für das Jahr 1913 firmierte Saloniki (Thessaloniki) jetzt offiziell unter Griechenland. Die Schule hatte inzwischen 146 Schüler/innen, von denen 44 kein Schulgeld bezahlten. Ende 1913 bestand die Schule „ (...) aus je zwei Knaben- und Mädchenklassen 49 bzw. 48 Schülerinnen und Schülern und einer gemischten Klasse mit 49 Kindern. An der Schule wirkten sieben Lehrkräfte, davon drei aus dem Lehrerseminar des Hilfsvereins.⁷⁶³

Die finanziellen Aufwendungen des Hilfsvereins betrugen 7600 Frcs plus Deckung eines Fehlbetrages aus dem Jahre 1912 in Höhe von 1000 Frcs.⁷⁶⁴

Im Gesch.Ber. für das Jahr 1914 erschien lediglich eine kurze Mitteilung, die da lautete: „In Bulgarien und Griechenland mussten wir infolge der Nachwirkungen der Balkankriege unsere Tätigkeit unterbrechen.“⁷⁶⁵ Berichte über das Schulwerk in Saloniki fanden sich danach nicht mehr in den Berichten des Hilfsvereins der Deutschen Juden.

2.9.3. Bildungsaktivität in Russland

Zu Russland finden sich im Bildungsbereich nur wenige Hinweise. Mehrheitlich beruhte die Aktivität des Hilfsvereins in der Unterstützung und Subventionierung russisch-jüdischer Studenten in Deutschland, die auch bis in die 1930er Jahre andauerte. Lediglich im Bericht für das Jahr 1909 ist ein Fall von Schulunterstützung genannt. Der Hilfsverein ermöglichte „durch die Gewährung einer Subvention von 2000 Mark die Erziehung und Ausbildung einer beträchtlichen Anzahl der im Ansiedlungsrayon nicht zugelassenen Juden an Schulen in Saratow.“⁷⁶⁶ Subventionen erhielten ferner die vom „Verein Hilfe durch Arbeit“ in Wilna unterhaltenen Fortbildungswerkstätten von 2000 Mark und die Handwerker-Schule Trud in Odessa von 3000 Mark.⁷⁶⁷

Ein gezielt eigenes Schulwerk hatte der Hilfsverein in Russland nicht unterhalten. Vielfach wurden Schul- und Bildungseinrichtungen aus dem Topf der allgemeinen Russlandhilfe mitbedacht.

761. Neunter GB (1910), S. 70.

762. Elfter GB (1912), S. 67ff. (König Georg wurde 1912 in Saloniki ermordet)

763. Zwölfter GB (1913), S. 45f.

764. ebd., Se 45f.

765. Dreizehnter GB (1914), S. 10

766. Achter GB (1909), S. 109

767. ebd., S. 109

2.9.4. Bildungsaktivitäten in Galizien

Die Bildungsaktivitäten des Hilfsvereins in Galizien beschränkten sich vorwiegend auf das Kindergartenwesen. Darüber hinaus engagierte sich der Hilfsverein in der Vermittlung galizischer Lehrlinge zu Handwerksmeistern in West-Österreich und in Deutschland. Für die Lehrlingsausbildung nannte der Hilfsverein Kosten in seinen Gesch.Ber. für 1907 in Höhe von 1800 Kr., und für das Jahr 1913 für 25 Lehrlinge in Höhe von 1203 Kr.. Hauptinitiator ist bei dieser Aktion war Israelitische Allianz zu Wien.⁷⁶⁸

Auf Initiative von James Simon hatte 1906 in Galizien eine Erhebung zum Stande des Analphabetismus stattgefunden. Bereits für 1907 sprach der Hilfsverein über besonders von der jungen Generation besuchte Alphabetisierungskurse, die er finanziell unterstützte; eine Summe ist dabei nicht genannt.⁷⁶⁹

Statistische Werte zum Analphabetismus veröffentlichte der Hilfsverein in seinem Bericht für das Jahr 1910 und bezog sich dabei auf eine Untersuchung der K.K. Zentralkommission aus dem Jahre 1906. „Demnach wies Galizien 64% Analphabeten gegenüber 35% in der Monarchie auf. Bei den Juden betrug der Anteil der Analphabeten hingegen 46%; in Lemberg ca. 40%.“⁷⁷⁰

Da Galizien in der Berichtszeit zur K.K. Monarchie gehörte, war der Hilfsverein in den genannten Aktivitäten überwiegend in der Rolle des Co-Sponsors.⁷⁷¹ Das galt auch für die Aktivitäten im Bereich der Ausbildung junger Mädchen und Frauen für Tätigkeiten in der Hausindustrie.

768. Sechster GB (1907), S. 18; Zwölfter GB (1913), S. 20

769. ebd., S. 17f.. (Es war gerade James Simon, der in der Alphabetisierung der Ostjuden, die große Aufgabe der westlichen jüdischen Organisationen gesehen und sich dafür eingesetzt hat.

770. Neunter GB (1910), S. 18

771. Fünftehnter GB (1916), S. 21.

2.9.5. Bildungsaktivitäten in Rumänien

Wie in Galizien hatte der Hilfsverein weder in Rumänien noch in Bulgarien eigene Schulen unterhalten, wohl aber durch teils großzügige Subventionen und die Entsendung von Lehrkräften Einfluss auf die Lerninhalte genommen. Das bezog sich jedoch vorwiegend auf den Deutsch- und Hebräisch-Unterricht.

Wegen der immer wieder neuen antijüdischen Gesetze im Bereich des Schul- und Bildungswesens und deren strenge Überwachung durch die rumänische Unterrichtsbürokratie, bietet sich für die Erarbeitung der rumänischen Situation eine andere Arbeitsweise an, die statt der Darstellung einzelner Institute, eine chronologische Sichtweise auf nebeneinander bestehende verschiedene Einrichtungen erforderlich macht.

Ausgehend von dem Stand des Jahres 1908 subventionierte der Hilfsverein in Rumänien die nachstehend aufgeführten Einrichtungen, über die nachfolgend noch näher berichtet wird.

In Bukarest drei Schulen des 1890 gegründeten jüdischen Schulvereins Cultura; die vierklassige Volksschule Reschith Daath (Der Neubau wurde vom Hilfsverein finanziert); eine untere Handelsschule mit drei Elementar- und zwei (später vier) Gymnasialklassen; eine vierklassige höhere Handelsschule mit insgesamt 440 Schülern. Die Handwerkerschule Ciocanul mit 55 Schülern; ausgebildet wurden Mechaniker, Schlosser und Spengler. Neben der Subventionierung der Schule wurden Stipendiaten gefördert. In Galatz die Haushaltungsschule Lumina mit 230 Schülerinnen. Den Unterricht erteilten sechs hauptamtliche und 11 ehrenamtliche Lehrerinnen. Diese Schule wird auch 1928 noch erwähnt.

Nach dem Stand von 1931 gab es in Rumänien zusätzlich die ‚Jüdische Volksuniversität‘, eine Berufsberatungsstelle, 2 Gewerbeschulen für Mädchen und die ‚Jiddische Volksschule‘ in Kischinew (heute Chisinau, Moldavien).

„In dem, wie der Hilfsverein es formuliert, „klassischen Staat des Judenhasses“,⁷⁷² wo jüdische Kinder von fast allen Bildungseinrichtungen bis hin zur Universität ausgeschlossen waren, war Bildungsarbeit für die jüdische Bevölkerung enorm wichtig. So war es gerade Rumänien, wo der Hilfsverein eng mit der AIU zusammenarbeitete.

In den Bildungssektor war der Hilfsverein mit folgenden Subventionen eingestiegen: 5000 Frcs für den Neubau der Schule ‚Reschith Daath‘ plus einem Zuschuss von 500 Frcs; für die Knabenschule in Braila vom GA 500 Frcs; für die Knaben- und Mädchenschule ‚Fraternitate Zion‘ 500 Frcs; und für die Haushaltungsschule ‚Lumina‘ 500 Mark.⁷⁷³

Die jüdischen Schulen in Rumänien unterlagen staatlicher Aufsicht und wurden regelmäßig von staatlichen Kommissionen überprüft, um „staatsgültige Zeugnisse“ erteilen zu können.

772. Dritter GB (1904), S. 55 (Der Antisemitismus ist als Staatsgrundsatz proklamiert und wird als Staatspraxis geübt. Juden gelten als Staatenlose ohne Schutzmacht. 1905, S. 20)

773. ebd., S. 56

Das rumänische Schulgesetz sagte: „dass israelitische Kinder nur, wenn es der Platz zuließe und gegen Bezahlung von 30 Frcs in die staatlichen Volksschulen aufgenommen werden dürften.“⁷⁷⁴

Bei der stark verbreiteten großen Armut der jüdischen Bevölkerung in Rumänien, waren jüdische Privatschulen eine schiere Notwendigkeit. Mit einem Gesetz aus dem Jahre 1899 wurde den jüdischen Kindern auch der Weg in die Mittelschulen versperrt. Das veranlasste den Schulverein ‚Cultura‘, hier Weiterbildungsmöglichkeiten zu schaffen. So gründete der Schulverein eine Elementar-Handelsschule und eine Handelsschule zweiten Grades (Handelsakademie) „An den Handelsschulen des Cultura wirken 14 Lehrer, die sämtlich Universitätstitel besitzen.“⁷⁷⁵ Seit Oktober 1905 wirkte auf Veranlassung des Hilfsvereins an den Handelsschulen ein Lehrer aus dem preußischen Staatsdienst in der Funktion eines Schulleiters.⁷⁷⁶ Die Handelsschulen bedachte der Hilfsvereins außerdem mit einer Zuwendung von 4600 Mark.⁷⁷⁷

Die Handelsschulen wurden von 225 Schülern besucht, davon 30 christlich-orthodoxe.. Die Studentafel umfasste folgende Fächer: „Rumänisch, Deutsch, Französisch, Englisch, Kaufmännisches Rechnen, Handelskorrespondenz, Buchhaltung, Chemie, Physik, Naturlehre, Kaufmännisches Recht, Kalligraphie, Handelsgeographie; fakultativ Hebräisch, Maschinenschreiben und Turnen.“⁷⁷⁸

Die Bukarester Volksschule Reschit Daath hatte im Jahr 1905 168 Schüler. Wegen der hohen Prüfungsgebühr von 30 Frcs konnten nur 10 das offizielle und rumänisch anerkannte Abschlusszeugnis erlangen. Der Hilfsverein hatte 400 Mark als Subvention gewährt, und auf seine Empfehlung hin hatte der Kulturverein einen deutschen Lehrer eingestellt.⁷⁷⁹

Die Haushaltungsschule Lumina in Galatz unterrichtete vorwiegend Schülerinnen, die der ärmsten Klasse angehörten. Die Schule war vierklassig und hatte im laufenden Schuljahr 180 Schülerinnen. Der Unterricht wurde von 16 Damen unentgeltlich erteilt. Nach Aussage des Vereins Cultura befolgte die Schule das gleiche Programm wie die Staatsschule, unterrichtete aber zusätzlich Deutsch und Hebräisch. Für den Hebräisch-Unterricht musste ein hauptamtlicher Lehrer engagiert werden.⁷⁸⁰ Neben den Haushaltsfächern wurde in der vierten Klasse das Fach Hygiene erteilt. Der Hilfsverein hatte diese Schule mit 500 Mark unterstützt.⁷⁸¹

774. Vierter GB (1905), S. 20

775. ebd., S. 21 (Entnommen dem Bericht des Vorsitzenden des Vereins Cultura an den Hilfsverein.)

776. ebd., S. 20 (Zum Bedauern des Hilfsvereins kehrte Josef Wolf bereits nach 1 Jahr in den preußischen Staatsdienst zurück.)

777. ebd., S. 20

778. ebd., S. 21

779. ebd., Seiten 20 und 22

780. ebd., S. 23 (Auszug aus dem Bericht des Vereins Cultura an den HdDJ)

781. ebd., S. 23

Da, wie berichtet, die Schülerinnen aus bitterarmen Familien stammten, wurden Kleider für sie von Wohltätigkeitsvereinen und Kaufleuten zur Verfügung gestellt. Der tägliche Aufenthalt in warmen, geräumigen Klassen, die regelmäßige Kost und der wohlthuende Umgang mit so vielen Lehrerinnen hatten einen dementsprechenden Wohlgefühl-Einfluss auf die Schülerinnen ausgeübt.⁷⁸² Lumina bot darüber hinaus Kurse am Samstag und Sonntag an, die von 55 Mädchen bzw. jungen Frauen besucht wurden. Sie lernten dort: „Lesen, Schreiben, Deutsch, Rumänisch und Hebräisch sowie Rechnen.“⁷⁸³

Besondere Aufmerksamkeit schenkte der Hilfsverein der Handwerkerschule ‚Ciocanul‘ in Bukarest. Die Schule hatte drei Abteilungen mit jeweils vierjähriger Lehrzeit, „Schlosserei, Spenglerei und (neu) Tischlerei.“⁷⁸⁴ In der Schule unterrichteten acht Lehrer in Theorie und Praxis. Nach dem Bericht des Vereins Cultura bezogen sich die theoretischen Fächer nicht nur auf den praktischen Unterricht. Unterrichtet wurde: „Zeichnen, Schönschreiben, Rechnen, Geometrie, Physik, Technologie, Chemie, Buchhaltung, Handelswissenschaften, rumänische und englische Sprache und Turnen.“⁷⁸⁵ Für Stipendiaten dieser Schule hatte der Hilfsverein 3000 Frcs bewilligt.⁷⁸⁶

Auch im Jahre 1906 hatte es wieder, speziell die jüdischen Schulen betreffend, neue schikanöse Gesetze gegeben, die einschneidende Organisationsänderungen zur Folge hatten. So wurde u.a. beschlossen, „eine Taxe von 50 Frcs von jedem Kinde zu erheben, das eine Privatschule besucht, die nicht nach dem Staatsprogramm unterrichtet.“⁷⁸⁷ Der Hilfsverein meinte dazu: „Das Gesetz trifft anscheinend nur die deutschen und die französischen Schulen.“⁷⁸⁸ Gleichzeitig wurde befürchtet, dass das Gesetz auf die israelitischen Schulen angewendet werden könnte, weil dort neben dem Staatsprogramm auch Hebräisch und Deutsch gelehrt wurde, und das Gesetz in seiner Fassung sehr dehnbar war.⁷⁸⁹

Da, wie der Berichtstatter des Schulvereins Cultura schrieb, die rumänischen Juden jederzeit mit der Auswanderung rechnen mussten, erschien es ihnen vordringlich, ihre Kinder in einer lebendigen Weltsprache unterrichten zu lassen „zum Zwecke des Fortkommens in der Welt.“ Dass hierzu die deutsche Sprache auserkoren wurde, war ganz sicher im Sinne des Hilfsvereins und wurde von ihm unterstützt.⁷⁹⁰ Geschätzt wurde vom Schulverein auch „deutsche Disziplin und deutsche Methoden.“⁷⁹¹ Das erwartete der Schulverein speziell von den beiden deutschen Lehrern, die vom Hilfsverein finanziert wurden.

782. Vierter GB (1905), S. 23 (Aus dem Bericht des Schulvereins)

783. ebd., S. 24

784. ebd., S. 24 Ciocanul = der Hammer. (Heute spricht man von überbetrieblicher Ausbildung)

785. ebd., S. 24

786. ebd., S. 24

787. Fünfter GB (1906), S. 21

788. ebd., S. 21

789. ebd., S. 21f.

790. ebd., S. 22 (Aus dem Text des Schulvereins)

791. ebd., S. 22

Die Berichte über die vom Hilfsverein unterstützten jüdischen Schulen in Rumänien konnten an Umfang und Ausführlichkeit mit den Berichten aus Palästina und Konstantinopel ebenbürtig mithalten. So dass auch hier die Schwierigkeit besteht, das wirklich Wichtige herauszufiltern, es ist den Versuch aber wert.

Für seine Volksschule nannte der Bericht des Vereins Cultura vom 6. Dez. 1906 für das Schuljahr 1905/06 153 Schüler und 1906/07 160 Schüler in vier Klassen. „Die Absolventen der IV. Volksschulklasse unterzogen sich der Prüfung durch die staatliche Kommission und wurden sämtlich für reif erklärt.“⁷⁹²

Aufgrund des bereits weiter oben angesprochenen neuen Schulgesetzes wurde für den Eintritt in die Obere Handelsschule der Besuch von vier Gymnasialklassen verlangt. Daraufhin hatte der Schulverein seine ‚Untere Handelsschule‘ in ein ‚Untergymnasium‘ umgewandelt, jedoch qua schulischer Überstunden „Deutsch, Buchhaltung, Handelskorrespondenz und Warenkunde“ für die Schüler beibehalten, die nur ein bis zwei Jahre die vormalige Handelsschule besuchen wollten. Die Einrichtungen des Schulvereins wurden von insgesamt 310 Schüler/innen besucht.⁷⁹³ Für seine Arbeit erhielt der Schulverein Cultura seitens des Hilfsvereins eine Subvention von 3600 Mark für das Schuljahr 1906/07.⁷⁹⁴

Die Schule Reschit Daath, ebenfalls eine Grundschule mit 150 Schülern im Schuljahr 1905/06 und 145 Schülern für 1906/07 erhielt eine Subvention von 400 Mark plus einer Extrazahlung von 1000 Frcs für neue Schulmöbel.⁷⁹⁵ Positiv hervorgehoben wurde, mit Blick auf den Gesundheitszustand der Schüler, die Erziehung zur Reinlichkeit, die auch seitens des Unterrichtsministeriums anerkannt war. Allerdings hatte der Sanitätsinspektor des Unterrichtsministeriums neue Schulmöbel verlangt, anderenfalls er die Schule schließen müsste. Nach dem Bericht der Schule vom 11. Nov. 1906 war diese Kritik in jedem Falle berechtigt.⁷⁹⁶

Die Handwerkerschule Ciocanul galt Hilfsvereins-intern als eine besonders sinnvolle Einrichtung, zumal eine reguläre Handwerker-Ausbildung für junge Juden in Rumänien nicht möglich war. Von den 75 Schülern des Schuljahres 1905/06 waren 11 wegen Mittellosigkeit oder krankheitshalber ausgeschieden.⁷⁹⁷ Im Jahresbericht der Ciocanul wurde der Mangel an Deutschunterricht beklagt, dagegen wurde der Gesundheitszustand der Schüler gelobt, weil „keine ansteckende Krankheit“ aufgetreten sei.⁷⁹⁸ Bei einem genannten Defizit von 13.826,45 Frcs in der Bilanz der Ciocanul, erscheint die Subvention des Hilfsvereins von 3000 Frcs, nicht gerade üppig.⁷⁹⁹

792. Fünfter GB (1906), S. 24

793. ebd., S. 24 (Auszug aus dem umfangreichen Text)

794. ebd., S. 22

795. ebd., S. 27

796. ebd., S. 27 (Dafür die Extrazahlung des HdDJ)

797. ebd., S. 28 (Der Hilfsverein hatte keine zusätzlichen Stipendien gewährt)

798. ebd., S. 28

799. ebd., S. 28

Besonders bemerkenswert war der an die Handwerkerschule gerichtete Brief des ehemaligen Absolventen M. Silverstein aus Los Angeles, der seine Ausbildung wegen der Verbindung des theoretischen und praktischen Unterrichts in den höchsten Tönen lobte, da er ihm enorme Vorteile in der Karriere verschafft hatte. Sein ganz besonderes Lob galt dem Zeichenlehrer Tripel.⁸⁰⁰

In der Haushaltungsschule Lumina wurden nach wie vor die ärmsten Kinder von überwiegend ehrenamtlichen Lehrerinnen unterrichtet. Von den 204 Schülerinnen des Jahres 1906, hatten 44 wegen Auswanderung oder größter Not die Schule verlassen.⁸⁰¹ Die Not vieler Familien lag auch darin begründet, dass die Väter unter Zurücklassung ihrer Familien ausgewandert waren. Den Wunsch der Schule zur Angliederung einer 5. Klasse hatte der Hilfsverein mit einer Summe von 1700 Frcs, neben seiner bisherigen Zuwendung von 500 Mark, unterstützt.⁸⁰² Additiv zu dem vorgeschriebenen Staatsprogramm wurde auch an der Lumina Deutsch und Hebräisch unterrichtet. Die Schülerinnen der neuen 5. Klasse „werden jetzt theoretisch und praktisch im Haushaltungswesen, Nähen, Schneidern, Flickern, Waschen, Plätten sowie in verschiedenen anderen Hausarbeiten unterwiesen werden.“⁸⁰³ Die genaue Betrachtung des Lehr- resp. Lernprogramms lässt nur den Schluss zu, dass es sich sicher um ein für die damalige Zeit typisch weibliches Ausbildungsziel handelte.

Auch im Jahre 1907 gab es in Rumänien wiederum Gesetze zum Nachteil der Juden. Gerade die jüdischen Bildungseinrichtungen waren in erhöhtem Maße davon betroffen. So wirkte sich erschwerend auf den Unterricht aus, „dass Juden in jüdischen Schulen am Sonntag nicht unterrichtet werden (durften), dagegen musste am Samstag in den jüdischen Schulen Unterricht erteilt werden. Die Schüler mussten beim Unterricht die Kopfbedeckung abnehmen, selbst während des Religionsunterrichtes.“⁸⁰⁴ Hier lag offenkundig eine beabsichtigte Verletzung der religiösen Gefühle vor. Doch damit nicht genug, so sollten von den Jüdischen Gemeinden und Schulvereinen „für den Unterricht in rumänischer Sprache, Geschichte und Geographie, Lehrer rumänischer Nationalität angestellt werden.“⁸⁰⁵ Das bedeutete logischerweise die Entlassung jüdischer Lehrer.

Nach wie vor war für rumänische Schüler und Schülerinnen jeglicher Schulbesuch kostenlos, während jüdische Kinder oder Jugendliche, wenn sie denn überhaupt aufgenommen wurden, Schulgeld und Prüfungsgebühren zahlen mussten.

800. Fünfter GB (1906), S. 28f. (Kurzer Textauszug aus dem überaus informativen Brief. Dieser Brief könnte Ansporn für die Ausbildung, aber auch Motivation für eine Auswanderung sein. M. Silverstein hatte zugesagt, alle von Schülern an ihn gerichtete Briefe umgehend zu beantworten.)

801. ebd., Seite 29. (Aus dem Brief der Präsidentin des Vereins Lumina, Antonie Schwarz, vom 11. Dezember 1906.)

802. ebd., S. 29f.

803. ebd., S. 33

804. Sechster GB (1907), S. 81

805. ebd., S. 24

Gegenüber dem Vorjahr hatte es beim Schulverein Cultura einige Veränderungen gegeben. Dort wurde jetzt die Untere Handelsschule weitergeführt, ohne den Anspruch auf Besuch der Höheren Handelsschule. Der Hilfsverein entsandte mit den Herren Max Sinasohn und Hermann Schacher zwei deutsche Lehrer aus der Lehrerbildungsanstalt der Jüdischen Gemeinde Berlin, um innerhalb des Schulvereins Cultura den Deutsch-Unterricht zu forcieren; eine sicher nicht leichte Aufgabe bei Schülern zehn verschiedener Nationalitäten.⁸⁰⁶ Die Subvention für Cultura betrug 3700 Mark.⁸⁰⁷

Dem Bericht der Knaben-Volksschule Reschit Daath ist eine bemerkenswerte Änderung zu entnehmen. Erstmals wurden in die Eingangsklassen auch Mädchen aufgenommen. So wurde im Jahre 1907 die Schule von 160 Jungen und 16 Mädchen besucht.⁸⁰⁸ Die Mädchen erhielten nach Angabe der Berichtersteller den gleichen Unterricht wie die Jungen. Ein Unterschied lag im Hebräisch-Unterricht, die Jungen erhielten täglich zwei Stunden, die Mädchen eine Stunde plus einer Stunde Handarbeits-Unterricht. Wegen der Aufnahme der Mädchen hatte der Schulverein zwei Lehrerinnen eingestellt.⁸⁰⁹ Hier wurde sicher auch noch dem alten Rollenbild gehuldigt, zumal Reschit Daath mit mehr Anmeldungen von Mädchen gerechnet hatte und meinte: „Das ist auf Vorurteile, die bei der den unteren Schichten angehörenden Bevölkerung existieren, zurückzuführen.“⁸¹⁰ Die Subvention des Hilfsvereins betrug für das laufende Schuljahr 400 Mark.⁸¹¹

Die Handwerkerschule Ciocanul war, aus welchen Gründen auch immer, 1907 geschlossen worden. Von den Stipendiaten hatte der Hilfsverein eine Vollwaise nach Berlin geholt, wo dieser in dem auf der Handwerkerschule erlernten Beruf weiter ausgebildet wurde.⁸¹²

Die Haushaltsschule Lumina hatte 1907 230 Schülerinnen die täglich kamen und 30, die nur Samstag und Sonntag kommen konnten. Nach dem Bericht der Schulleiterin Antonie Schwarz, war die Einführung der V. Klasse problemlos vollzogen und arbeitete erfolgreich. Schwierigkeiten gab es hinsichtlich der ehrenamtlichen Lehrerinnen, da sie „Befähigungszeugnisse nur von Privatinstututen aufweisen konnten,“ der rumänische Staat aber Staatszertifikate forderte und beabsichtigte, rumänische Lehrerinnen zu plazieren.⁸¹³

Für Ciocanul und Lumina waren Subventionssummen seitens des Hilfsvereins nicht genannt.

806. Sechster GB (1907), S. 25f.

807. ebd., S. 26

808. ebd., Se.28. (Die Aufnahme von Mädchen war auf Anregung der ICA erfolgt, die ebenfalls zum Kreis der Sponsoren gehörte.)

809. ebd., S. 29

810. ebd., S. 29

811. ebd., S. 28

812. ebd., S. 29

813. ebd., S. 31. (Auszug inklusive Zitat aus dem Bericht an die AIU)

In seinem Bericht für das Jahr 1908 befasste sich der Hilfsverein über viele Seiten mit der Situation, in der die Juden in Rumänien lebten. Zu seiner Arbeit in Rumänien gab er die folgende Erklärung: „Der Hilfsverein der Deutschen Juden hat in dem Kampfe für die Rechte der rumänischen Juden stets eine seiner wichtigsten Aufgaben gesehen.“⁸¹⁴

Gegenüber dem Unterrichtsministerium hatten sich die jüdischen Privatschulen stets zu rechtfertigen, dass ja der rumänischen Sprache die geforderte Stundenzahl eingeräumt sei. Die Forderungen der rumänischen Unterrichtsbehörden sahen sogar vor, dass „(...) an allen Bukarester Schulen die Unterrichtssprache für alle Gegenstände, selbst für Hebräisch, Religion und Deutsch, rumänisch ist.“⁸¹⁵ Weiterhin wurde gefordert, „dass Lehrer des Rumänischen nur Rumänen, ja sogar, wenn möglich, Normalisten* seien.“⁸¹⁶ Diese Lehrer würden dann vom Staat bezahlt, und die jüdischen Gemeinden müssten diese Kosten dann dem Staat erstatten. Zudem wurden ab 1908 den Schulen militärische Instrukturen zugeordnet, deren Aufgaben zwar nicht differenziert waren, aber Deutungen eigentlich erübrigten.⁸¹⁷

Wie sehr jüdische Kinder von öffentlichen Schulen ferngehalten wurden, mögen folgende Zahlen verdeutlichen: „(...) in die öffentlichen Schulen (wurden) im Schuljahr 1907/08 15.167 rumänische und 127 jüdische Kinder aufgenommen.“⁸¹⁸

Trotz aller gesetzlichen Einschränkungen, speziell für jüdische Privatschulen, behaupteten sich diese tapfer gegen alle Widerstände. So betrieb der Schulverein Cultura in Bukarest im Jahre 1908 „eine vierklassige Volksschule, eine Untere Handelsschule mit drei Elementar – und zwei (später vier) Gymnasialklassen, und, eine vierklassige Höhere Handelsschule.“⁸¹⁹

Die Schülerzahl aller Cultura-Schulen betrug 440, davon kamen 70 aus der Provinz. Unterrichtet wurden die Schüler/innen von 22 Lehrern und Lehrerinnen.⁸²⁰

Der Hilfsverein hatte den Schulverein Cultura im Jahre 1908 mit 2200 Mark subventioniert und stellte darüber hinaus Mittel zur Ausstattung des physikalischen Laboratoriums, des Laboratoriums für Warenkunde und zur Erweiterung der Lehrmittelsammlung zur Verfügung.⁸²¹

814. Siebenter GB (1908), S. 24. (Das bezog sich auch auf außerschulische Belange.)

815. ebd., S. 27

816. ebd., S. 27. (Normalisten* sind Absolventen der Öffentlichen Rumänischen Lehrerseminare, zu denen Juden nicht zugelassen waren.)

817. ebd., S. 27

818. ebd., S. 28. (Es war speziell der Schulrevisor des Unterrichtsministeriums, Gh. Simonescu, der sich immerzu neue Verordnungen einfallen ließ, um die Bildung jüdischer Kinder zu erschweren oder ganz zu unterbinden.)

819. ebd., S. 28

820. ebd., S. 20. (Zahlen sind dem Bericht entnommen. Der weiter oben genannte Lehrer Schacher hatte seinen Dienst beendet und wurde durch den ebenfalls deutschen Lehrer Felix Wertheimer ersetzt.)

821. ebd., S. 28

Ein typisches Beispiel für die Situation jüdischer Schulen mag folgende Aussage aus dem Bericht des Vorsitzenden des Vereins Cultura, Dr. R. Baubergher, an den Hilfsverein zeigen. „Denn während wir mit den größten materiellen Schwierigkeiten kämpfen, hat im letzten Jahr die evangelische Gemeinde aus ihrem Schulbudget (55% jüdische Schüler) ca. 60.000 Frcs Überschuß gehabt.“⁸²²

Die vierklassige Schule Reschit Daath hatte im im Schuljahr 1907/08 150 Schülerinnen und Schüler, die von 7 Lehrer/innen unterrichtet wurden. Nach dem Bericht wurde die Einführung des Mädchenunterrichts als gelungen angesehen; so wurden für das Schuljahr 1908/09 für die I. Klasse 45 Knaben und 20 Mädchen und für die II. Klasse 36 Knaben und 12 Mädchen genannt.⁸²³ Der Hilfsverein hatte die Schule mit 500 Frcs subventioniert.⁸²⁴

Die Haushaltungsschule Lumina wurde im Jahre 1908 von 167 Mädchen besucht, die in 5 Klassen von 15 Lehrkräften unterrichtet wurden, davon 12 ehrenamtliche.⁸²⁵ In ihrem Bericht an den Hilfsverein vom 15. Januar 1909 wies Frau Schwarz noch einmal explizit auf folgenden Umstand hin. „Es muß bemerkt werden, daß die Schülerinnen, trotz der so vielfach gewährten Hilfeleistungen noch immer nicht im Stande wären, eine Schule zu besuchen, wenn man ihnen nicht ganz unentgeltlichen Unterricht bieten würde.“⁸²⁶ Sie verwies auch auf den humanitär philanthropischen Aspekt der Anstalt. So konnten bedürftige Schülerinnen mit Kleidung und Schuhen ausgestattet werden, und alle Schülerinnen konnten dank einiger Spenden ein Mittagessen erhalten.⁸²⁷ Beklagt wurde u.a. der Raummangel, der die Aufnahmekapazität von Schülerinnen beschränkte. Der Zuschuss des Hilfsvereins für die Lumina betrug 500 Mark.⁸²⁸

Zur Handwerkerschule Ciocanul hoffte der Hilfsverein auf eine baldige Wiedereröffnung und kündigte für den Fall an, die Subventionierung sofort wieder aufzunehmen.

Als Erweiterung der bisher subventionierten Schulen hatte der Hilfsverein die Knabenschule der ‚Spaniolisch-Israelitischen Gemeinde‘ in Bukarest in sein Unterstützungsprogramm aufgenommen und mit 480 Frcs bedacht.⁸²⁹ Die Schule bestand aus vier Klassen und hatte 176 Schüler, die von sieben Lehrkräften unterrichtet wurden.⁸³⁰

822. Siebenter GB (1908), S. 29f. (Wohlhabende jüdische Eltern schickten ihre Söhne an deutsch-protestantische Schulen und zahlten ein hohes Schulgeld. Andererseits ist doch anzuerkennen, dass es gerade deutsche und französische Schulen waren, die jüdische Kinder aufnahmen.)

823. ebd., S. 31f. Aus dem Bericht des Hilfsvereins und des Schulkomitees.)

824. ebd., S. 30

825. ebd., S. 32

826. ebd., S 32f.

827. ebd., S. 32f. (Aus dem Bericht des Schulkomitees)

828. ebd., S. 32

829. Achter GB (1909), Seiten 28 und 34 (Die Zuwendung diente als Beitrag zum Gehalt des vom Hilfsverein entsandten Lehrers.

830. ebd., S.34 (Auf die umfangreiche Vita des an diese Schule entsandten Lehrers Goldbarth soll hier nicht eingegangen werden.

Die Handwerkerschule Ciocanul konnte Mitte September 1909 ihre Tätigkeit mit 55 Schülern wieder aufnehmen. An der Konzeption und den Lehrzielen hatte sich nichts geändert. Der Hilfsverein hatte für arme bzw. mittellose Schüler 3000 Fracs für Stipendien zur Verfügung gestellt.⁸³¹ An der Schule unterrichteten der Leiter in der Theorie des Maschinenbaus vier weitere Lehrer, auch für den theoretischen Unterricht, davon 2 Ingenieure, sowie zwei Meister fürs Praktische; mit einem dritten Meister liefen Einstellungsverhandlungen.⁸³²

Zum Schulverein Cultura gab es außergewöhnliche Nachrichten. Wie der Präsident des Vereins, Baubergher, berichtete, war Cultura erstaunt über den Rückgang von Meldungen zu seinen Schuleinrichtungen. Durch einen Zufall entdeckte die Vereinsführung die Ursache, „(...) unsaubere Manipulationen und Geldforderungen an die Eltern seitens einiger Lehrer (...)“⁸³³ Der Hauptschuldige wurde sofort entlassen, die anderen streng verwahrt. Der Hilfsverein hatte seine Subvention auf 3000 Mark heraufgesetzt und mit Herrn Dr. Fuhrmann einen Handelslehrer für Bukarest gewinnen können.⁸³⁴

Zur Schule des Vereins Reschit Daath lag wieder ein umfangreicher Bericht des Schulkomitees vor. Neben den 126 Jungen besuchten inzwischen auch 26 Mädchen die Schule; für die gemischten Klassen war eine neue Lehrerin, Frl. Josephine Geiger, eingestellt worden.⁸³⁵ Als besonders nennenswert erscheinen u.a. drei Aspekte. Im Rahmen der Inspektionen hatte es nur positive Ergebnisse gegeben. Anlässlich des 50. Jahrestages der Vereinigung der rumänischen Fürstentümer hatte die Schule eine „patriotische“ Feier veranstaltet, die auch hohen Besuch von rumänischer Seite erhielt. Die Schulküche war in der Lage, trotz einiger unbezahlter Fleischrechnungen, den Winter über die Kinder mit Essen zu versorgen.⁸³⁶

Bereits vom 1. Schuljahr an wurde Deutsch unterrichtet. Eine gewisse Kritik lag im Hinweis auf den neuen Direktor der Schule, Rabbiner Dr. phil Alperin, der, wie es der Bericht des Schulkomitees beschrieb, „legt unserer Anstalt sehr große pekuniäre Opfer auf.“⁸³⁷ Der Zuschuss an die Schule betrug im Jahre 1909 480 Mark.⁸³⁸

Hinsichtlich der Haushaltungsschule Lumina befasste sich der Bericht der Vereinspräsidentin weitgehend mit einer Retrospektive der geleisteten, überwiegend ehrenamtlichen Arbeit. Zu den Elementarfächern gehörten wie bisher „Rumänisch, Deutsch und Hebräisch, Handarbeit und Schneidern, Buchführung und Haushaltungslehre.“⁸³⁹

831. Achter GB (1909), S. 33

832. ebd., S. 34 (Auszug aus dem Bericht des Hilfsvereins)

833. ebd., S. 30

834. ebd., S. 29

835. ebd., S. 31f.

836. ebd., S.32f. (Auszug aus dem Bericht des Schulkomitees an den Hilfsverein)

837. ebd., S. 33. (Die Beschreibung lässt vermuten, dass er ein höheres Gehalt bezog als üblich)

838. ebd., S.31

839. ebd., S. 36

In fünf Klassen waren 201 Mädchen eingeschrieben, davon waren „mehr als 160 mit neuen Schuhen und warmen Kleidungsstücken beschenkt worden, sehr viele unter ihnen mussten auch mit Schulbüchern bedacht werden.“⁸⁴⁰ Neu war der Plan, eine 6. Klasse einzuführen mit der Absicht, die Mädchen noch ein Jahr nach der Absolvierung in der Schule zu behalten. Die Schülerinnen sollten unter Aufsicht der Lehrerinnen praktisch tätig sein. Von dem Ertrag der hergestellten Dinge sollte ein Anteil an die Schule abgegeben werden.⁸⁴¹ Die Subvention des Hilfsvereins belief sich wie im Jahr zuvor auf 500 Mark.⁸⁴²

Auch im Jahre 1910 befasste sich der Bericht des Hilfsvereins wiederum mit den bedrückenden Zuständen für die Juden in Rumänien. Gerade auch wegen der vorgefundenen rechtlichen Situation der Juden in Rumänien unterstützte er die gezwungenermaßen von den rumänischen Juden betriebenen Schul- und Bildungseinrichtungen. Dazu schrieb der Hilfsverein: „Der Staat, der die Juden durch seine Schulpolitik zur Errichtung eigener Schulen gezwungen hat, gewährt ihnen keine Subventionen, stellt aber andererseits die strengsten Anforderungen, beispielsweise zu den Lokalitäten und übt schärfste Kontrollen auf den Unterricht aus.“⁸⁴³

Der Schulverein Cultura hatte in seinen Einrichtungen 332 Schüler, davon 287 Aschkenasim, 22 Sephardim und 23 Christen.⁸⁴⁴ Hinsichtlich seiner Volksschule und seines Gymnasiums beklagte der Präsident des Schulvereins die Abnahme von Schülern, und damit auch von Schulgeld, weil es gerade die wohlhabenden Juden seien, die ihre Kinder zu der evangelischen Schule schickten. Wie bereits berichtet, waren mehr als 50% der Schüler der evangelischen Schule jüdisch, so dass diese Schule dreizügig geführt werden musste.⁸⁴⁵ Für das Schuljahr 1910/11 hatte der Hilfsverein zur Bezahlung zweier Lehrer einen Betrag von 3800 Frcs beigesteuert.⁸⁴⁶

Die Volksschule des Vereins Reschit Daath konnte, anders als Cultura, die Zahl seiner Schüler/innen steigern. Von den jetzt 192 Schüler/innen besuchten die I. Klasse 46 Knaben und 28 Mädchen; die II. Klasse 48 Knaben und 15 Mädchen; die III. Klasse 31 Knaben und die IV. Klasse 24 Knaben.⁸⁴⁷ Deutsch und Hebräisch wurden von der ersten Klasse an unterrichtet. Der Hebräisch-Unterricht wurde nach der Methode „Ibrith b' Ibrith“ erteilt.⁸⁴⁸

840. Achter GB (1909); S. 37

841. ebd., S. 37f.

842. ebd., S. 35

843. Neunter GB (1910), S. 32f.. (Der Staat mischte sich in das jüdische Schulsystem ein, indem er für bestimmte Fächer orthodoxe Lehrer aufoktroierte.)

844. ebd., S. 33

845. ebd., S. 34f.. (Aus dem Bericht Bauberghers an den Hilfsverein)

846. ebd., S. 33

847. ebd., S. 35 (Zahlen aus dem Bericht der Vereinspräsidentin Schwarz)

848. ebd., S. 36 (Es wurde bereits weiter oben darauf verwiesen, dass Hebräisch ausschließlich in hebräischer Sprache unterrichtet wird. Hier verstößt das offiziell gegen die rumänischen Unterrichtsvorschriften)

Die Schulküche hat auch im aktuellen Schuljahr wieder täglich 80-100 arme Kinder gespeist.⁸⁴⁹ Die Zuwendung des Hilfsvereins verharrte bei 500 Mark.⁸⁵⁰

Zu den Neuigkeiten der Handwerkerschule zählte, dass ab dem Schuljahr 1910/11 Deutsch statt Englisch unterrichtet wurde, und, dass der Ciocanul überlassene Gebäude der Mädchenschule „Clara Baronin von Hirsch“ wurde in ein Internat für Schüler der Handwerkerschule umgewandelt.⁸⁵¹

Die Handwerkerschule verfügte über drei stattliche Gebäude in einem sehr günstig gelegenen Stadtviertel; zwei vierstöckige, in die die Werkstätten gelegt waren, und eines für Lehrsäle für den theoretischen Unterricht.⁸⁵²

Auf welch erstaunlich hohem Niveau sich speziell die theoretische Ausbildung bewegte, mag ein Blick in die Studentafel belegen.

„Der theoretische Lehrkursus umfasst: Mathematik, Geometrie, Buchhaltungslehre, theoretische Mechanik, deutsche Sprachlehre, mechanisches Zeichnen, Ornamentzeichnen, Gesundheitslehre, Turnen und Militärübungen*. Allgemeinbildende Vorlesungen wurden gehalten: 1. Die Religionen und ihr Ursprung. 2. Die Literatur im allgemeinen. 3. Die Luftschiffahrt, Lenkballon und Aeroplan. 4. Industriekräfte und Fortschritte. 5. Erziehung der Schüler. 6. Die Bedeutung der Freiheitskriege. 7. Anatomie des Menschen. 8. Ansteckende Krankheiten. 9. Gesundheitslehre. 10. Die Musik von ihrem Anfange an. 11. Mozart. 12. Erziehung und gute Aufführung des Arbeiters.“⁸⁵³

Zum Ende des Schuljahres hatte Ciocanul 52 Schüler, davon 47 Interne und fünf Externe. Die Internen (Internatsschüler), von denen 18 kostenlos aufgenommen wurden, erhielten in der Schule Kost und Wohnung, sowie auch Kleidung, Bett- und Leibwäsche. Sechs dieser Schüler wurden vom Hilfsverein unterhalten. Die Subvention für diese Schüler betrug 3000 Frcs.⁸⁵⁴ Wegen des hohen Ausbildungsstandes und der geringen Chancen aufgrund der unwürdigen Verhältnisse in Rumänien, wanderten viele der Absolventen aus.⁸⁵⁵

Die erst im Jahre 1909 in den Kreis der subventionierten Schulen aufgenommene Spaniolisch-Israelitische Schule hatte im aktuellen Schuljahr 1910/11 150 Schüler. Davon waren nach Aussage der Schulleitung 60 völlig mittellos und wurden „(...) von der Gemeinde mit Kleidern, Büchern und sogar mit Nahrung unterstützt.“⁸⁵⁶ Der auch an dieser Schule eingeführte Deutschunterricht wurde von einer Lehrerin erteilt, nachdem der vom Hilfsverein entsandte Lehrer die Stellung aus persönlichen Gründen aufgegeben hatte.⁸⁵⁷ Der Hilfsverein hat die Einrichtung mit 500 Frcs unterstützt.⁸⁵⁸

849. Neunter GB (1910), S. 36

850. ebd., S. 35

851. ebd., Seiten 36 und 40

852. ebd., S. 36

853. ebd., S. 40. (Offenkundig waren Militärübungen in allen Schulen Rumäniens obligatorisch.)

854. ebd., S. 40.

855. ebd., S. 38 (Vom Hilfsverein geäußerte Vermutung)

856. ebd., S. 41

857. ebd., S. 41 (Der vom Hilfsverein entsandte Lehrer Goldbarth wurde ersetzt durch Frau M. Senft, eine erfahrene Lehrerin aus Bukarest. Aus dem Bericht des Schulleiters A.S. Segal und des Gemeinde-Vorstandes M. El. Nahmia, vom 30. Nov. 1910.)

858. Ebd., S. 41

Der Haushaltungsschule Lumina war es aufgrund aufgetretener, nicht näher beschriebener Schwierigkeiten, nicht gelungen, die angestrebte Erweiterung auf sechs Klassen zu vollziehen. Von den zu Beginn des Schuljahres registrierten 195 Schülerinnen hatten 52 im Laufe des Schuljahres die Schule verlassen; Gründe dafür sind nicht genannt.

Nach wie vor waren die unentgeltlich unterrichtenden Lehrerinnen mit zehn gegenüber zwei bezahlten in der Überzahl. Bezahlt wurde auch der Lehrer für Hebräisch.⁸⁵⁹ Nach dem Besuch der Schule durch C.L. Netter (GA-Mitglied) hatte der Hilfsverein seinen Zuschuss auf 1000 Frs erhöht.⁸⁶⁰ Ein für eine jüdische Schule positives Ergebnis zeigte die Visitation des rumänischen Staatsinspektors, der keinerlei Einwände vorbrachte und dem Schulkomitee Anerkennung zollte.⁸⁶¹ Mit großer Genugtuung berichtete eine der Lehrerinnen, dass fünf ihrer Schülerinnen das Mädchengymnasium besuchten.⁸⁶²

Im Bericht des Hilfsvereins für das Jahr 1911 kommt der rumänische Unterrichtsminister mit einer sehr harschen Kritik zum eigenen Schulwesen zu Wort, die nachstehend wiedergegeben wird. Er sagte: „Und so sind wir nach Jahren der Anstrengung, nach Verausgabung von Millionen dazu gelangt, dass die Absolventen der Dorfschulen nicht lesen, nicht eine Rechnung machen können. Die Guten, wenn es deren gibt, bilden eine verschwindende Minderheit. Es treten in die erste Volksschulklasse 60-80 Schüler ein, und es absolvieren die Schule 3-4 oder vielleicht nur 1-2. Fassade aber ist vorhanden. Die Schule hat eine Firmentafel und ist ins Register eingetragen. Unser Hochschulunterricht – bemerkt er – kann dem Volksschulunterricht die Hand reichen. Weder genügend Professoren, noch Lokale, noch Lehrmaterial. An der juristischen Fakultät legen die zu Tausenden eingeschriebenen Studenten zu Hunderten die Prüfung ab. Wie viele aber verstehen etwas?

Trotzdem rekrutieren wir von hier die Elemente für die Verwaltung des Landes. Und da wundern wir uns, dass unsere Verwaltung sich nicht bessert. Das Gleiche gilt für die übrigen Fakultäten. Statt von der Idee auszugehen, dass man ohne eine gute Universität keinerlei Unterricht unter guten Bedingungen und keinen befriedigenden Kulturzustand haben kann, hat man die Universität in der zweiten Reihe gelassen.“⁸⁶³

Der Hilfsverein ging davon aus, dass der Unterrichtsminister nach diesen Ausführungen eine Schulreform anstrebte. Gegenüber den jüdischen Schulen, wo von der ersten Klasse an Fremdsprachen gelehrt wurden, kann ohne Zweifel von einem Kontrastprogramm gesprochen werden.

In den Schulen des Schulvereins Cultura hatte es Änderungen gegeben insofern, als die Untere Handelsschule und das Untergymnasium jetzt jeweils über 3 Klassen verfügten. Insgesamt besuchten 348 Schüler die Einrichtungen des Cultura.⁸⁶⁴

859. Neunter GB (1910), S. 42

860. ebd., S. 41

861. ebd., S. 42. (Aus dem Bericht an den Hilfsverein)

862. ebd., S. 44

863. Zehnter GB (1911), S. 26f.

864. ebd., S. 28

Wegen der herrschenden antijüdischen Verhältnisse in Rumänien, war es auch dem Hilfsverein nicht gelungen, deutsche Lehrer für die Arbeit in Rumänien gewinnen zu können; von einer längeren Bindung ganz abgesehen. Der Rabbiner Dr. Beck hatte die Leitung der Anstalten des Vereins Cultura übernommen und erstattete mit Datum Dez. 1911 ausführlich Bericht über die Schulen.⁸⁶⁵ Was dem Schulverein Cultura zu schaffen machte waren zum einen die häufigen Lehrerwechsel und die quasi Sogwirkung der deutsch-evangelischen Schulen auf jüdische Schüler. Es waren gerade diese Schulen, „die der Pflege der deutschen Sprache (...) reichlich Gelegenheit bieten.“⁸⁶⁶ Positiv auf die gesamte Schulorganisation wirkte sich aus, dass am 15. Oktober 1911 ein neues Schulgebäude bezogen werden konnte.⁸⁶⁷ Trotzdem beklagte Dr. Beck, dass die aus Deutschland angeworbenen Lehrer (...) „schon nach einem Jahr oder noch früher ihre Stellung wieder verließen.“⁸⁶⁸ Für den Deutschunterricht konnten drei neue Lehrer eingestellt werden.⁸⁶⁹

Die Volksschule des Vereins Reschit Daath vermeldete in ihrem Bericht vom 12. Oktober 1912 keine wesentlichen Veränderungen zum Vorjahr. Nach dem Ausscheiden von 16 Kindern im Laufe des Schuljahres 1910/11 hatte die Schule noch 199 Schüler/innen; mit 38 Mädchen für die beiden ersten Klassen lag deren Anteil im 1. und 2. Schuljahr bei 34%; in der Gesamt-Schülerzahl bei 19%. In den Klassen 3 und 4 waren Mädchen nicht vertreten.⁸⁷⁰ In der Schule unterrichteten vier Lehrer und zwei Lehrerinnen. Die nach dem 4. Schuljahr in Rumänien obligatorische Abschlussprüfung hatten alle Absolventen bestanden.⁸⁷¹ Der Hilfsverein hatte diese Schule wiederum mit 500 Frcs subventioniert.⁸⁷²

Die Handwerkerschule Ciocanul hatte, wie der Berichtersteller schrieb, „(...) das ganze Jahr ohne Unterbrechung und sehr regelmäßig funktioniert.“⁸⁷³ Von den 66 Schülern, die bis zum Ende des Schuljahres die Schule besucht hatten, waren 61 Interne und fünf Externe. Zur außerschulischen Aktivität wurde „eine Kapelle geschaffen, die aus 20 Instrumenten unter der Leitung eines Kapellmeisters besteht.“⁸⁷⁴ Der Hilfsverein hatte die Schule wie zuvor mit 3000 Frcs für Stipendiaten unterstützt.⁸⁷⁵

Die Haushaltungsschule Lumina war auch im Jahre 1911 nicht in der Lage, die geplante 6. Klasse einzuführen, und bedauerte das sehr. Von den 192 Schülerinnen, die das Schuljahr 1910/11 begonnen hatten, hatten 43 die Schule im Laufe des Jahres verlassen; Gründe wurden nicht genannt.⁸⁷⁶

865. Zehnter GB (1911), Seiten 28-30.

866. ebd., S. 29 (Aus dem Bericht des Dr. Beck)

867. ebd., S. 28

868. ebd., S. 29

869. ebd., S. 29 (Von den drei Lehrern sind zwei Christen, einer ist ein Siebenbürger-Sachse.)

870. ebd., S. 30

871. ebd., S. 30

872. ebd., S. 30

873. ebd., S. 31

874. ebd., S. 32

875. ebd., S. 31

876. ebd., S. 32

Änderungen gab es im Lehrerinnenkollegium, denn von den 14 Lehrerinnen wurden inzwischen sechs bezahlt und acht arbeiteten ehrenamtlich.⁸⁷⁷ Probleme gab es mit der Raumfrage. „Die Sanitätsbehörde will die Fortführung des Unterrichts in den alten Räumen nicht mehr dulden.“⁸⁷⁸

Lumina hielt sich folgenden Einfluss auf ihre Schülerklientel zugute: „Aus den verwahrlosten Kindern sind pflichtbewusste, ordnungsliebende und fleißige Schülerinnen geworden.“⁸⁷⁹ Im Fächerkanon waren neue Ansätze nicht zu erkennen. Der Hilfsverein hatte die Schule auch in diesem Jahr wieder mit 1000 Frcs subventioniert.⁸⁸⁰

Die Spaniolisch-Israelitische Knabenschule wurde im GB für das Jahr 1911 nicht erwähnt. Bei der Aufzählung der in Rumänien subventionierten Schulen fehlte im Jahre 1912 der Schulverein Cultura; eine Begründung dafür gab es nicht.

Die Volksschule des Vereins Reschit Daath hatte im Schuljahr 1911/12 nach dem Abgang von 20 Kindern noch 177 Schüler/innen. Eine gesonderte Zahl für die Mädchen lag nicht vor, wohl aber der Hinweis, dass Mädchen nur ins erste und zweite Schuljahr aufgenommen würden. Weder im Lehrerkollegium noch im Fächerkanon hatte es Änderungen gegeben. Auch der Hilfsverein war mit seiner Subvention von 500 Frcs konstant geblieben.⁸⁸¹

Ausführlicher wurde dagegen über die Handwerkerschule Ciocanul berichtet. So ist dem Bericht an den Hilfsverein zu entnehmen, dass sich die Schülerzahl verringert hatte, weil sich Ciocanul gezwungen sah, Schüler zurückzuschicken: „Da sie nicht einmal imstande waren, die Internatstaxe zu bezahlen (...).“⁸⁸² Offenkundig war hier der Hilfsverein nicht bereit, mehr als 3000 Frcs für Stipendien zu bewilligen.⁸⁸³

Im Bericht an den Hilfsverein wurde über in den Werkstätten hergestellte Produkte und durchgeführte Arbeiten berichtet. Hervorgehoben zu werden verdienten zwei Ergebnisse der „Mechanischen Werkstatt“. So wurden Teile für Automotoren hergestellt, womit den Lehrlingen eine neue Existenzquelle eröffnet werden konnte; und, Lehrlinge der elektrotechnischen Abteilung „(...) hatten so anerkennenswerte Fortschritte gemacht, dass sie von der A.E.G. engagiert worden sind, um sich praktisch auszubilden.“⁸⁸⁴ Inzwischen baten auch Rumänen um Aufnahme in die Handwerkerschule und waren bereit, die höchste Schultaxe zu bezahlen.⁸⁸⁵

877. Zehnter GB (1911), S. 33

878. ebd., S. 33

879. ebd., S. 33 (Aus dem Bericht der Antonie Schwarz an den Hilfsverein.)

880. ebd., S. 33

881. Elfter GB (1912), Se.19 (Zusammenfassung des Berichtes an den Hilfsverein vom 6. Oktober 1912. Seitens des Hilfsvereins gab es keine Initiative zur weiteren Beschulung der Mädchen.)

882. ebd., S. 20

883. ebd., S. 20

884. ebd., S. 20. (Die elektrotechnische Abteilung schien sich zu einem Spezialgebiet innerhalb der Mechanischen Werkstatt entwickelt zu haben. Zwei Schüler hatten im Juni ihre Prüfung bestanden. Einer hatte eine Stelle in Berlin angetreten, und einer war als Hilfslehrer dort verblieben.)

885. ebd., S. 20 (Aus dem Bericht an den Hilfsverein)

Einen herben Verlust hatte die Haushaltungsschule Lumina in Galatz zu beklagen. Die Gründerin und langjährige Leiterin des Vereins, Antonie Schwarz, war nach einem kurzen Leiden gestorben. Die in dieser Schule wirkenden 17 Lehrerinnen, davon 11 ehrenamtlich, äußerten den festen Vorsatz, die Schule in ihrem Sinne weiterzuführen.⁸⁸⁶

Von den zu Beginn des Schuljahres eingeschriebenen 180 Schülerinnen hatten 39 im Laufe des Jahres die Schule verlassen; Gründe wurden wie zuvor nicht genannt. Es wurde aber darauf verwiesen, dass Grundkenntnisse auch bei diesen Schülerinnen vorhanden seien.⁸⁸⁷

Besonders hervorgehoben wurde im Schulbericht die erfolgreiche Arbeit der Kurse für Erwachsene, die an Sonntagen, Sonn- und Feiertagen von 50 Schülerinnen besucht wurden, darunter auch ehemalige Schülerinnen, Absolventinnen anderer Volksschulen und Analphabetinnen.⁸⁸⁸ Es galt als erfreuliches Ereignis, dass eine ehemalige Schülerin nach Absolvierung der „höheren staatlichen Töcherschule“ als Lehrerin für Lumina verpflichtet werden konnte.⁸⁸⁹ Der Hilfsverein hatte Lumina wiederum mit 1000 Frcs unterstützt.⁸⁹⁰

Durch die Gebietsveränderungen nach dem zweiten Balkankrieg kamen viele Juden aus Bulgarien, die dort freie und gleichberechtigte Bürger waren, unter das antijüdische Joch Rumäniens. Der Verlust der bürgerlichen Rechte schien absehbar, zumal Rumänien „(...) eine Aufnahme der Toleranz-Klausel in den Friedensvertrag zu verhindern mußte.“⁸⁹¹

In einem Nebensatz verwies der Hilfsverein darauf, dass er auch den Schulverein Cultura wieder unterstütze, ohne jedoch Art und Summe dieser Zuwendung zu benennen

Ausführliche Berichte gab es dagegen über die Volksschule (auch Elementarschule) Reschit Daath, die Handwerkerschule Ciocanul und die Haushaltungsschule Lumina in Galatz. Dem Bericht des Vereins Reschit Daath an den Hilfsverein waren große Veränderungen nicht zu entnehmen. Nach wie vor waren Mädchen nur in den beiden ersten Klassen vertreten und zwar: 1. Klasse 54 Knaben und 27 Mädchen; zweite Klasse 45 Knaben und 19 Mädchen.⁸⁹² Im Verlauf des Schuljahres hatten 12 Knaben und acht Mädchen die Schule verlassen, so dass am Ende des Schuljahres noch insgesamt 188 Kinder in der Schule verblieben waren.⁸⁹³

886. Elfter GB (1912), S. 21. (Aus dem Lumina-Bericht an den Hilfsverein; ein Foto von Antonie Schwarz befindet sich im Anhang.)

887. ebd., S. 21

888. ebd., S. 21

889. ebd., S. 21

890. ebd., S. 21 (Die Texte sind partiell zusammengefasst)

891. Zwölfter GB (1913), S. 23 (Information des Hilfsvereins)

892. ebd., S. 28 (Zahlen aus dem Bericht an den Hilfsverein. Es gab keinerlei Begründung dafür, dass Mädchen nur in den ersten beiden Klassen vertreten sein durften, auch der Hilfsverein intervenierte nicht.)

893. ebd., S. 28

Erstmalig lieferte der Bericht des Reschit Daath einen Hinweis auf den Verbleib der Schüler nach ihrer Schulzeit; so wechselten 3 in die Handwerkerschule Ciocanul, 16 in die Handelsschule der Cultura, 3 in die evangelische Realschule und 3 traten Lehrstellen in Geschäften an.⁸⁹⁴ Das Kollegium und der Fächerkanon waren unverändert geblieben, auch die Zuwendung des Hilfsvereins in Höhe von 500 Frcs.⁸⁹⁵

Zur Handwerkerschule Ciocanul war der Bericht im Gegensatz zum Vorjahr wesentlich kürzer gehalten. Zum Ende des Schuljahres besuchten in den vier Klassen 82 Schüler die Schule; der Bericht an den Hilfsverein nannte 72 Interne und 10 Externe.⁸⁹⁶ Aufschlussreich erscheint die Darstellung der Finanzierung und die sich daraus ergebende Relation der Subvention des Hilfsvereins zum Gesamtbudget. Zwar bezog sich seine Subvention in Höhe von 3000 Frcs auf Stipendien, nahm sich aber im Vergleich zum Gesamtbudget eher bescheiden aus. „Das Budget der Schule Ciocanul vom 1. September 1912 bis 31. August 1913 betrug 52.833,50 Frcs, denen Einnahmen von 50.869,30 Frcs gegenüberstehen. Die Kosten des Internats beliefen sich für dieselbe Zeit auf 24.820,35 Frcs; die Einnahmen auf 36.524,15 Frcs (inkl. eines Saldo vom 1. September 1912 von 9.571,75 Frcs).“⁸⁹⁷

Nach dem Tode von Antonie Schwarz übernahm Dr. Anette Ornstein die Leitung der Lumina-Schule. Von den 14 weiblichen Lehrkräften arbeiteten in diesem Schuljahr neun ehrenamtlich.⁸⁹⁸ Von den zu Beginn des Schuljahres eingeschriebenen 188 Schülerinnen hatten im Laufe des Jahres 42 die Schule verlassen.⁸⁹⁹

Eine Schulinspektion im Januar 1913 rief gemäß dem Bericht an den Hilfsverein seitens der rumänischen Schulinspektorin Bewunderung hervor, bezogen auf die vermittelten Kenntnisse und das sichere Auftreten der Mädchen. Die monatlichen Inspektionen zum Gesundheitszustand der Schülerinnen hatte der jüdische Arzt Dr. Soru übernommen.⁹⁰⁰

Zum Andenken an die verstorbene Antonie Schwarz hatte deren Familie eine Stiftung zugunsten der Lumina ins Leben gerufen, aus der die besten Schülerinnen belohnt werden sollten.⁹⁰¹

Der Kurzbericht für das Jahr 1914 gab lediglich Auskunft darüber, welche Einrichtungen der Hilfsverein subventionierte, es gab keine Auskunft über die Höhe der Zuwendungen.

894. Zwölfter GB (1913), S. 28

895. ebd., S. 28

896. ebd., S. 29

897. ebd., S. 28. (Hier ist natürlich zu bedenken, dass Ciocanul auch Einnahmen aus Schulgeldern und der Herstellung von Produkten hatte.)

898. ebd., S. 29f.

899. ebd., S. 29 (Der Bericht sprach davon sie seien **weggeblieben**, ohne dafür Gründe zu nennen. Ein Phänomen, was in dieser Ausprägung nur bei Lumina zu beobachten war.)

900. ebd., S. 31

901. ebd., S. 31

In Bukarest wurden unterstützt: die Handwerkerschule Ciocanul, die Volksschule des Reschit Daath, sowie, anders als im Vorjahr, die Schulen des Schulvereins Cultura, speziell wegen der Ausgestaltung des Deutsch-Unterrichts. Eine Beihilfe erhielt auch die Haushaltungsschule Lumina in Galatz.⁹⁰²

Im Bericht für das Jahr 1915 wurden nur noch die Handwerkerschule Ciocanul und die Haushaltungsschule Lumina als Empfänger von Subventionen genannt. Es gab keinen weiteren Kommentar und keine Angaben zur Höhe der Subventionen.⁹⁰³

Mit der Feststellung: „Die Aufnahme kultureller Tätigkeit in Rumänien, Bulgarien und Galizien verhinderte die Kriegslage.“⁹⁰⁴ endeten die Berichte bis auf weiteres.

Nach dem Krieg tauchte erstmals wieder im Bericht für das Jahr 1928 die Haushaltungsschule Lumina auf. Nach Aussage des Hilfsvereins hatte sie nach dem Kriege „(...) abgesehen von finanziellen Schwierigkeiten, mit dem Widerstand von Eltern und Kindern gegen die professionelle Ausbildung zu kämpfen.“⁹⁰⁵ Erwähnt wurde in diesem Bericht auch der „Jüdische Bildungsverein Morgenroth“ in Czernowitz. „Er unterhielt zwei Gewerbeschulen für Lehrlinge und Lehrmädchen, Tageslehrwerkstätten usw.“⁹⁰⁶

Für das Jahr 1929/30 hatte der Hilfsverein für die nachstehend aufgeführten Schul- und Bildungseinrichtungen in Rumänien eine Summe von 33.000 Mark ausgesetzt.⁹⁰⁷ In den Schulberichten erschienen neben bekannten Einrichtungen auch neue. Einbezogen in seine Hilfe hatte der Hilfsverein: Die Jüdische Volkshochschule in Bukarest, die Gewerbeschule Ciocanul, , das Jüdische Mädchenheim in Bukarest, Haushaltungsschule Lumina in Galatz, Jüdische Mädchenschule in Galatz, Mädchenschule in Jassy, die Volksschule der ersten Frauen-Gewerbeschule in Kischinew.⁹⁰⁸

Gegenüber denen bereits aus der Vorkriegszeit zu den vom Hilfsverein bedachten Schul- und Bildungseinrichtungen, stach zunächst in besonderem Maße die Jüdische Volkshochschule in Bukarest hervor. Obwohl bereits 1917 gegründet, war sie in den Vorkriegsberichten des Hilfsvereins nicht erwähnt. Das ist insofern nachvollziehbar, als der Hilfsverein 1916/17 kriegsbedingt Rumänien nicht mehr unterstützen konnte. Im Jahresbericht 1929 befindet sich eine sehr ausführliche Darstellung der Arbeit dieser Institution, aus der die Schwerpunkte herausgezogen werden sollen.

902. Dreizehnter GB (1914), S. 10

903. Vierzehnter GB (1915), S. 18

904. Fünfzehnter GB (1916), S. 21

905. Jahresbericht (JB) für das Jahr 1928, S. 51

906. ebd., S. 51

907. JB (1929), S. 35

908. ebd., Seiten 35-43 (Das inzwischen wesentlich umfangreichere Schul- und Bildungswerk in Rumänien wird in den Berichten von 1928 bis 1931/32 beschrieben.)

„Die Volkshochschule wird seit zwei Jahren von Dr. Beck geleitet, dem ein erlesener Stab von ständigen Professoren und Lektoren sowie von Vortragenden zur Seite steht. Es sind Hoch- und Mittelschulprofessoren, Schriftsteller, Journalisten und Künstler von Rang und Namen.“⁹⁰⁹

Welche Aufgabe sich die VHS gestellt hatte und welchen Zweck sie erfüllen wollte, gliederte sie in drei unterschiedliche Ziele:

1. „Durch theoretische Kurse und Vorlesungen aus allen Gebieten der Wissenschaft und Kunst (der allgemeinen und jüdischen) will sie den Bildungsgrad der Bukarester Bevölkerung heben, insbesondere der Handelsangestellten und Arbeiter. 2. Durch ihre praktischen Kurse will sie die Existenz der erwähnten Bevölkerungsschichten erleichtern und verbessern oder auch neue Existenzmöglichkeiten schaffen. 3. Durch den Umstand, dass sie ihre Pforten jedermann öffnet, Juden und Christen, Rumänen, Deutsche, Russen und Magyaren, dass von ihrem Katheder jüdische und christliche Vortragende aus allen Lagern offen und frei sprechen können, wird ein gegenseitiges Verstehen zwischen Religionen und Nationen des Landes hervorgerufen, das Vorurteile bekämpft.“⁹¹⁰

Ohne auf das komplette Programm eingehen zu wollen, unterschied die VHS zwischen allabendlich stattfindenden Vorträgen mit 200 – 400 Hörern und Hörerinnen; und den praktischen Kursen mit 267 Teilnehmern. Von den 267 Teilnehmern waren 80 Frauen und Mädchen; 65% Juden und 35% Christen.⁹¹¹ „Es wurden folgende Kurse abgehalten: Französisch = zwei Abteilungen; Deutsch, Englisch, Rumänisch, Hebräisch, Stenographie, Maschinenschreiben.“⁹¹²

Wegen der übersichtlichen Darstellung im ‚Bericht über die Arbeit des Hilfsvereins der Deutschen Juden‘ für das Jahr 1931 soll dieser als Grundlage dienen, um die unterstützten Schul- und Bildungseinrichtungen im Kurzporträt vorzustellen. Insgesamt zählte der Hilfsverein folgende Einrichtungen auf:

„Wir unterstützen in Bukarest: die Berufsberatungsstelle, die jüdische Volksuniversität (zuvor VHS), die Handwerkerschule Ciocanul, die Mädchenschule ‚Fraternitatea Zion‘, ein Mädchenheim; in Jassy die Mädchengewerbeschule ‚Steaua‘ und die Mädchenelementarschule ‚Reunionea‘; in Galatz die Haushaltungsschule ‚Lumina‘, die Mädchenschule ‚Schmierer‘ und das Mädchen- und Knabenwaisenhaus; in Kischinew die jüdische Volksschule.“⁹¹³

Zur Jüdischen Volksuniversität nannte der Hilfsverein zwar nur statistische aber aussagekräftige Zahlen. Die Zahl der Abendkurse wurde gesteigert.

909. JB (1929), S. 36

910. ebd., S. 35f. (Erscheint als Vorläufer eines multikulturellen und multireligiösen Angebots, trotz des in Rumänien immer noch herrschenden Antisemitismus)

911. ebd., S. 36 (Für die praktischen Kurse ist eine einmalige Einschreibgebühr von 200 Lei zu bezahlen (200 Lei circa 5 Mark)

912. ebd., S. 36 (Das Maschinenschreiben wurde geübt auf zwei vom Hilfsverein gespendeten Schreibmaschinen.)

913. BdA (1931), S. 18. (In diesem Bereich verwies der Hilfsverein zudem auf den wieder aufgeflammtten und zunehmenden Antisemitismus in Rumänien hin, verlor aber kein Wort über den zunehmenden Antisemitismus in Deutschland)

„Die Hörer waren zu 76% Juden, 24% Nichtjuden; 62% Männer und 38% Frauen. Der größte Teil waren Handwerker und Handelsangestellte, aber auch Mittel- und Hochschul­ler waren vertreten. Die Zahl der regelmäßigen Kursteilnehmer betrug gegen 250-300, die der Teilnehmer an den Vorlesungen erreichte mehrere Tausende.“⁹¹⁴

Erstmals wurde im Jahre 1931 die Jüdische Berufsberatungsstelle erwähnt. Deren Bericht zufolge hatte sie im Jahre 1931 eine „ärztliche und psychotechnische Massenprüfung aller Kinder der letzten Klassen der jüdischen Gemeindeschulen in Bukarest (vorgenommen).“⁹¹⁵ Das Ergebnis dieser Untersuchung lässt aufhorchen. „Von 202 Kindern litten 58 an Zahnkrankheiten, 32 an Augenkrankheiten, 57 an Nasen-, Hals- und Ohrenkrankheiten, 18 an Magenkrankheiten, 17 an Missgestaltungen der Glieder und der Wirbelsäule, 9 waren Schwerhörige, 15 Schwind­ süchtige und 3 Epileptiker.“⁹¹⁶

Die in den Vorkriegsberichten immer wieder genannte Handwerkerschule Ciocanul, hatte nach Kriegsende ihren Betrieb wieder aufgenommen, ist aber in den Berichten des Hilfsvereins erst seit 1929 wieder aktenkundig geworden. Neben den bekannten Gewer­ ken wird innerhalb der Ciocanul eine der Zeit angepasste Werkstatt für Autoreparaturen betrieben. Von den 106 Schülern lebten 100 im Internat, die in Schlafräumen mit je 25 Betten untergebracht waren.⁹¹⁷

Hinsichtlich des Genderaspekts hatte sich das jüdische Bildungswerk in Rumänien zugunsten der Mädchen weiterentwickelt. Außer der koedukativen „Jiddischen Volksschule in Kischinew, die von 163 Kindern besucht wurde“⁹¹⁸ beinhaltete der Bericht für 1931/32 nur noch über von Mädchen besuchte Einrichtungen. Die Mädchengewerbeschule ‚Fraternitatea Zion‘ in Bukarest verfügte über eine Schneiderei, eine Teppichwerkstätte und eine Strickwarenabteilung. Die Mädchen konnten nicht entlohnt werden, weil die Einkünfte nur dazu dienten, für die armen Schülerinnen Bekleidung, Milch, Brot und Bücher zur Verfügung zu stellen.⁹¹⁹

Die Ausführungen zur Haushaltungsschule Lumina waren mehrheitlich retrospektiv. Neu war die Gründung einer Kooperative unter dem Dach der Lumina, in der Mädchen arbeiten konnten, die ihre Schule beendet hatten. Dem Bericht zufolge waren 1913 dort 281 Schülerinnen eingeschrieben.⁹²⁰ Die jüdische Mädchenschule ‚Sylvia Schmierer‘ in Galatz bezeichnete das Schuljahr 1930/31 als das schwerste in der Schulgeschichte. Von den 242 Kindern dieser Volksschule mussten 140-150 Schülerinnen mit Mahlzeiten bedacht werden.⁹²¹

914. BdA (1931), S. 19

915. ebd., S. 19

916. ebd., S. 19. (Diese Meldung bietet einen erheblichen Kontrast zu den in früheren Berichten immer gelobten Gesundheitszuständen der in jüdischen Schulen betreuten Kinder.)

917. ebd., S. 19 (Ciocanul jetzt Gewerbeschule)

918. ebd., S. 21

919. ebd., S. 19

920. ebd., S. 20

921. ebd., S. 20

Die Mädchengewerbeschule ‚Steaua‘ (David Herzenberg) in Jassy hatte im Schuljahr 1930/31 386 Schülerinnen. Davon besuchten 234 die Volksschule und 152 die Gewerbeschule; 211 Kinder konnten kein Schulgeld bezahlen. Dank der Unterstützung durch den Hilfsverein konnte an die Schule ein Fortbildungsatelier angehängt werden, in dem Mädchen auch nach Schulabschluss beschäftigt werden konnten.⁹²²

Die jüdische Mädchenschule in Jassy wurde im Schuljahr 1930/31 von 300 Schülerinnen besucht, von denen 150 kein Schulgeld bezahlen konnten. Von den Absolventinnen waren 24 auf weiterführende Einrichtungen gewechselt, Gymnasium und Handelskurse, der größte Teil der Mädchen war jedoch im Gewerbekursus dieser Schule geblieben, zu dem ein drittes Jahr angefügt wurde. Von dem Erlös der hergestellten Produkte gingen 15% an die Schülerinnen. Auch an dieser Schule wurden 70 Kinder bekleidet, 80 wurden unentgeltlich gespeist, und für 30 Kinder konnte die Schule sogar einen Aufenthalt am Strand ermöglichen.

Darüber hinaus berichtete der Hilfsverein über ein jüdisches Mädchenheim in Bukarest und über ein Mädchen- und Knaben-Waisenhaus in Galatz. Diese Einrichtungen waren nur indirekt mit den Bildungseinrichtungen verbunden, indem sie die vorgenannten Schulen besuchten.⁹²³

Für das Jahr 1931 wurde für die Schulen in Rumänien eine Summe von 12.251 Mark zur Verfügung gestellt, die in zwei Tranchen überwiesen wurde; 9101 Mark 1931 und 3150 Mark Anfang 1932.⁹²⁴

Nach der Machtübernahme 1933 befassten sich die Berichte des Hilfsvereins fast ausschließlich mit Auswanderungsmöglichkeiten, so dass Meldungen zu Rumänien nicht mehr in den Berichten erschienen.

922. BdA (1931/32) S.20f

923. ebd.

924. ebd., S. 19

2.9.6. Bildungsaktivitäten des Hilfsvereins in Bulgarien

Aus Gründen der Zweckmäßigkeit soll auch für Bulgarien die gleiche chronologische Vorgehensweise wie bei Rumänien praktiziert werden. Der gravierende Unterschied Bulgariens gegenüber Rumänien bestand in der politischen und Menschenrechtssituation. In Bulgarien galten die Juden als gleichberechtigte Bürger, die sogar mit Abgeordneten in der Großen Sobranje* vertreten waren.

Der Einstieg des Hilfsvereins in das Bildungssystem der jüdischen Gemeinden in Bulgarien erfolgte zunächst auf deren Gesuch zur Erteilung deutschen Unterrichts. So subventionierte er die jüdische Schule in Sofia mit 1000 Mark, nachdem der Kaiserlich Deutsche Geschäftsträger das Bedürfnis bestätigt hatte.⁹²⁵

Zur jüdischen Gemeinde in Philippopel (heute Plowdiv) hatte der Hilfsverein den deutschen Lehrer Isaak Kanel entsandt, den Rabbiner Dr. M. Horowitz für diese Arbeit gewinnen konnte.⁹²⁶ Die Schule in Philippopel wurde von 450 Kindern besucht, Jungen und Mädchen nach Geschlechtern getrennt; sie hatte vier Elementar- und zwei Gymnasialklassen. Deutsch wurde in der oberen Elementarklasse und den beiden Gymnasialklassen von Isaak Kanel für beide Geschlechter erteilt. Es unterrichteten 5 Lehrer und 6 Lehrerinnen. Die Schule wurde bislang von der AIU subventioniert, hatte aber bereits seit 1903 darauf verzichtet.⁹²⁷

Nachdem die AIU keine Subventionen mehr an Philippopel zahlte, hatte auch die AJA ihre bisherige Subvention von 1000 Frs verweigert, „(...) weil die Schule nicht mehr von der Alliance geleitet wurde.“⁹²⁸

Da viele Schülerinnen und Schüler vor der Einführung der deutschen Sprache Französisch als Fremdsprache hatten, wurde dieses Angebot auch aufrechterhalten, so dass 160 Schüler (77 Knaben und 83 Mädchen) als Fremdsprachenunterricht Französisch und 184 Schüler (122 Knaben und 62 Mädchen) Deutsch gewählt hatten.⁹²⁹

Die Schule der Deutsch-Israelitischen Kultusgemeinde Sofia erhielt 1200 Mark für den deutschen Unterricht, hatte dieses Geld aber für andere notwendige Zwecke verwendet, z.B. für den Umzug in ein neues Schulhaus. Die Schule war erst zwei Jahre alt, wurde koedukativ geführt und hatte 60 Schülerinnen und Schüler. Auch hier spielte die hebräische Sprache eine wichtige Rolle im Unterrichtsgeschehen.⁹³⁰

925. Dritter GB (1904), S. 54 (Anmerkung: Große Sobranje = Bulgarisches Parlament.)

926. ebd., S. 55 (I. Kanel ging später nach Konstantinopel)

927. ebd., S. 54f. (Die Subvention der Alliance bestand in der Besoldung des Direktoriums. In den Alliance-Schulen in Bulgarien wurde als Fremdsprache nur Französisch unterrichtet. Zum Teil entnommen dem Schreiben des Philippopeler Gemeindevorstandes an den Hilfsverein.)

928. Vierter GB (1905) S. 26 (Aus dem Bericht des Dr. Freiman aus Frankfurt/M. der die Schule besucht hatte.)

929. ebd., S. 26. (Interessant ist der Gendervergleich zu den beiden Sprachen, die Mädchen wählten mehrheitlich Französisch.)

930. ebd., S. 27

Die jüdische Gemeinde in Rustschuk erhielt eine Zuwendung von 400 Mark. Die Schule wurde von 45 Schülern besucht, und es wurden täglich je zwei Stunden Deutsch und Hebräisch unterrichtet. Separater Unterricht für Deutsch und Hebräisch wurde auch Schülern erteilt, die christliche Schulen besuchten.⁹³¹

Die Schwierigkeiten im Deutschunterricht waren u.a. darin begründet, dass es keine Sprachverwandtschaft der deutschen Sprache weder mit Bulgarisch noch mit Spaniolisch gab. Zudem musste neben den in Bulgarien üblichen kyrillischen Schriftzeichen, die lateinische Schrift oder gar Sütterlin erlernt werden.

In seinem Bericht aus dem Jahre 1906 wies der Hilfsverein erneut darauf hin, dass der Wunsch nach deutschem Sprachunterricht aus den bulgarischen Gemeinden an den Hilfsverein herangetragen wurde, musste aber gleichwohl einräumen, dass „(...) nicht viele geeignete, tüchtige Bewerber (...) den Schuldienst im Ausland übernehmen wollten.“⁹³² Trotz der genannten Schwierigkeiten war es dem Hilfsverein gelungen, mit Ernst Berger einen zweiten deutschen Lehrer für die Schule in Philippopel gewinnen zu können.⁹³³

Das Schulkomitee von Philippopel hatte dem Hilfsverein für das Schuljahr 1906 einen überaus umfangreichen Bericht zukommen lassen, aus dem die wichtigsten Aspekte nachfolgend genannt werden sollen. Die Elementarschule inklusive der zwei Gymnasial- und einer Vorbereitungs-klasse wurden von 768 Schüler/innen besucht (436 Knaben und 332 Mädchen), für die 18 Klassenzimmer zur Verfügung standen.⁹³⁴ Von dem 22köpfigen Lehrerkollegium waren 5 Bulgaren, die zwei Lehrer für den Deutschunterricht kamen vom Hilfsverein.⁹³⁵

Zum Sprachenunterricht, der nach dem 3. Schuljahr begann, gab es folgende Verteilung:

Deutsch:	198 Schüler,	130 Knaben,	68 Mädchen
Französisch:	138	72	66
Von den Schülern, die mit dem Fremdsprachenunterricht begannen sind für			
Deutsch:	60 Schüler	36 Knaben	24 Mädchen
Französisch:	48	19	29

⁹³⁶

Der Hilfsverein nannte für Philippopel eine Zuwendung von 3220 Mark, in der Bilanz des Schulkomitees erschien eine Summe von 2150 Frcs. Bei einer Gesamtbilanzsumme von 37.087 Frcs für die Schule, lag der Anteil des Hilfsvereins bei rund 6,5%.⁹³⁷

931. Vierter GB (1905), S. 28. (Keine Angaben zur Geschlechterverteilung)

932. Fünfter GB (1906), S. 35

933. ebd., S. 35

934. ebd., S. 37

935. ebd., S. 37

936. ebd., S. 36 (Die Statistik zeigt, dass in den Schulen, in denen zuvor nur Französisch als Fremdsprache unterrichtet wurde, nun der deutsche Sprachunterricht stark angenommen wurde.)

937. ebd., Seiten 35 und 37

Zur Schule der deutsch-israelitischen Gemeinde in Sofia gab es insofern eine interessante Entwicklung, als der vorgesehene Deutschlehrer, Siegmund Ruda, statt zum September 1906 erst im November seinen Dienst antreten konnte. Nach dem Bericht des Schulkomitees scheiterte daran die Eröffnung einer höheren Klasse, weil die Eltern ihre Kinder an anderen Schulen angemeldet hatten.⁹³⁸ Der Hilfsverein hatte den Zuschuss für diese Schule auf 1.800 Mark erhöht.⁹³⁹

Siegmund Ruda traf in Sofia auf Verhältnisse, die durchaus mit Palästina vergleichbar waren. Von den 66 Schülern, die die Schule besuchten waren nach ihrer Staatsangehörigkeit 23 Bulgaren, zwei Griechen, 11 Österreicher, 13 Rumänen, drei Russen und 14 Türken.⁹⁴⁰ Der Hilfsverein hatte explizit die Äußerung Rudas zu seinem Wirken zitiert: „Mit Freude und Stolz versuche ich, die deutsche Sprache und deutsche Kultur diesen Schülern einzuprägen.“⁹⁴¹ Da kann eine gewisse Deutschtümelei nicht ausgeschlossen werden. Gemessen an der Größe der jüdischen Einwohnerzahlen in Sofia mit rund 7000 und Philippopol mit rund 6000, stellt sich die jüdische Schulaktivität in Sofia eher bescheiden dar.

Die Schule des Deutsch-Israelitischen Schulvereins in Rustschuk lobte in ihrem Bericht in hohem Maße die Arbeit des Literaten Coloman von Krajezowich als diplomierter Fachlehrer für den deutschen Sprachunterricht. Insbesondere rühmte man seine anschauliche Lehrmethode, und rechnete ihm seitens des Schulkomitees zugute, dass sich die Schülerzahl von 35 auf 83 erhöht hatte. Der Hilfsverein hatte entsprechend reagiert und die Subvention von 400 Mark auf 1000 Mark erhöht, plus 500 Mark zur Deckung eines Defizits.⁹⁴² Selbst Rustschuk mit seinen rund 3000 jüdischen Bürgern hatte mehr Schüler in seiner Schule als Sofia.

Die Große Sobranje hatte 1907 ein neues Schulgesetz beschlossen, das zum September 1908 in Kraft treten sollte. Es enthielt Bestimmungen, die dem jüdischen Schulwesen sehr entgegenkamen. Nach diesem Gesetz „(...) bestand die Möglichkeit für die jüdischen Privatschulen, Unterstützung vom Staat oder der Stadt zu erhalten.“⁹⁴³ Geregelt wurde auch der Religionsunterricht, demgemäß dieser für die jüdischen Schüler der höheren Lehranstalten obligatorisch geworden war. Die Überwachung des Religionsunterrichtes sämtlicher jüdischer Schulen war dem Großrabbiner Dr. Ehrenpreis übertragen worden.⁹⁴⁴ Neu war auch, dass die Schulkomitees nicht mehr gewählt würden, stattdessen sollten die jüdischen Schulen von den Synagogenkomitees verwaltet werden und somit „... den Behörden gegenüber für die Ausführung des Schulgesetzes verantwortlich sind.“⁹⁴⁵

938. Fünfter GB (1906), S. 38f. (Da in Bulgarien auch jüdischen Kindern alle staatlichen Schulen offen standen, war das für die jüdischen Privatschulen denkbar nachteilig.)

939. ebd., S. 38

940. ebd., S. 41

941. ebd., S. 41

942. ebd., S. 41f.

943. Sechster GB (1907), S. 32. (Bot mehr Unabhängigkeit für die jüdischen Privatschulen.)

944. ebd., S. 33

945. ebd., S. 33

Die anstehende Änderung der Schulgesetze hatte Paul Nathan bei seiner Orientreise während seines Aufenthaltes in Sofia und Philippopol aus erster Hand erfahren. Er hatte in Sofia in Anwesenheit des Großrabbiners Gespräche mit hochrangigen Vertretern der aschkenasischen wie der spaniolischen Gemeinde geführt. Laut Aussage des Hilfsvereins wurde „allseitig (...) die Notwendigkeit betont, dass die jüngere Generation zu ihrem besseren Fortkommen Deutsch lernen müsse.“⁹⁴⁶

Der Schule in Sofia hatte Paul Nathan u.a. zugesagt, „einen zweiten Lehrer für den hebräischen Unterricht zu entsenden, der zugleich befähigt wäre, Predigten in der Gemeindesynagoge zu halten.“⁹⁴⁷

Über die Höhe der finanziellen Zuwendung machte der Gesch.Ber. keine Angaben. Die Schülerzahl in Sofia war schon bemerkenswert, in der ersten und zweiten Klasse waren insgesamt 22 Schüler, dazu kamen 22 externe Schüler für 2 halbe Tage wöchentlich für deutschen und hebräischen Unterricht.⁹⁴⁸

Es gab für das Jahr 1907 nicht nur erfreuliche Nachrichten. Infolge von Epidemien war der Unterricht wegen herrschender Kinderkrankheiten vom 19.12.1907 bis zum 15.01.1908 ausgefallen, ohne dass einer der Schüler erkrankt war. Schlimmer stellte sich die Situation in Philippopol dar, wo die Schule wegen aufeinander folgender Epidemien, Typhus und Scharlach, für sieben Monate geschlossen werden musste.⁹⁴⁹

Von den 144 Kindern, die 1907 den Fremdsprachenunterricht begonnen hatten, hatten sich 47 Jungen und 23 Mädchen für Deutsch und 34 Jungen und 40 Mädchen für Französisch entschieden. Insgesamt lernten an der Schule 107 Jungen und 52 Mädchen Deutsch.⁹⁵⁰ Eine Aussage I. Kanels zur Sprachenverteilung offenbarte mehr oder weniger seine Denkweise. „Daraus ist wiederum ersichtlich, daß die Eltern bei ihren Knaben dem Praktischen und Nützlichen und bei den Mädchen dem der Mode Entsprechenden den Vorzug geben.“⁹⁵¹

Die deutsch-israelitische Schule in Rustschuk wurde nur im Zusammenhang mit der Subvention von 500 Mark erwähnt.⁹⁵²

Wegen heftigen Widerspruchs war die Regelung zur Funktion der Synagogenkomitees zugunsten der etablierten Schulkomitees rückgängig gemacht worden. Zwar sollten die Schulkomitees bestehen bleiben, aber ihre Mitgliederzahl sollte verkleinert werden. Zudem hob der Hilfsverein noch einmal hervor, „(...) daß die jüdischen Schulen, wie alle Privatschulen, Freiheit in Bezug auf den Lehrplan haben.“⁹⁵³

946. Sechster GB (1907) S. 33

947. ebd., S. 33. (Der Hilfsverein habe das für die allernächste Zeit ins Auge gefasst, so P. Nathan)

948. ebd., S. 35.

949. ebd., Sofia: S. 35; Philippopol: S. 36

950. ebd., S. 36 (Zahlen aus dem Bericht I. Kanels an den Hilfsverein)

951. ebd., S. 36. (Mit Selbstlob ging Kanel übrigens nicht sehr zaghaft um.)

952. ebd., S. 36

953. Siebenter GD (1908), S. 35

Die Schule der Deutsch-Israelitischen-Kultusgemeinde in Sofia bestand eigentlich aus zwei Schulen. Da war zum einen die zweiklassige Elementarschule mit angeschlossener Vorschule, zum anderen die reine Religionsschule. Die Vorschule besuchten 16 Kinder, die Elementarschule 21 Kinder und die vierklassige reine Religionsschule 66 Schüler/innen.⁹⁵⁴ In der ersten Klasse der Elementarschule erhielten die Schüler wöchentlich 14 Stunden Deutsch, in der zweiten Klasse wurden acht Stunden Bulgarisch unterrichtet. Dazu kamen neben Religion noch die an bulgarischen Schulen üblichen säkularen Fächer.⁹⁵⁵ Aus welchem Grunde an dieser Schule zwei deutsche vom Hilfsverein entsandte Lehrer arbeiteten, wurde nicht begründet, erscheint aber auch nicht ganz verständlich. Die Subvention für die Schule betrug 2.500 Mark.⁹⁵⁶

Auch an der wesentlich größeren Schule in Philippopol waren zwei deutsche, vom Hilfsverein besoldete Lehrer tätig. Insgesamt wirkten an dieser Schule 24 Lehrkräfte. Nachdem wegen disziplinarischer Schwierigkeiten an der Schule eine Geschlechtertrennung vorgenommen wurde, verteilten sich die 731 Schülerinnen und Schüler wie folgt: die reine Knabenschule hatte 406 Schüler und die reine Mädchenschule hatte 325 Schülerinnen.⁹⁵⁷ Nach Verlautbarung des I. Kanel waren mit der Trennung der Geschlechter die den Unterricht störenden Probleme gelöst, und „Disziplin und Zucht wieder hergestellt.“⁹⁵⁸

Die Zahl der Deutsch lernenden Mädchen nahm von Jahr zu Jahr ab, und Kanel begründete das in seiner ihm eigenen Art wie folgt: „(...) neigen hier die Mädchen mehr zum Französischen, weil es leichter ist und als Salonsprache mehr Reiz für sie hat.“⁹⁵⁹ Das Gesamtbudget der Schule in Philippopol wird mit 32.000 Frcs angegeben; die Subvention des Hilfsvereins beträgt 4.000 Mark.⁹⁶⁰

Die Schule der Gemeinde Rustschuk wurde ohne Begründung im Gesch.Ber. des Hilfsvereins nicht erwähnt.

Das im Jahre 1908 in Kraft getretene Schulgesetz hatte auch Bedeutung für die jüdischen Schulen; die wichtigsten Punkte waren: „Die Privatschulen, die jeden Grades und jeder Gattung sein können, dürfen ein mit dem Staat aufgestelltes identisches oder nicht identisches Lehrprogramm haben. Der Unterricht in den Privatschulen wird bulgarisch oder in einer anderen Sprache erteilt. Aber die bulgarische Sprache, Geschichte und Geographie Bulgariens sind obligatorisch für die Kinder bulgarischer Untertanen, die diese Schulen besuchen.“

954. Siebenter GB (1908), S. 37 (Aus dem Bericht des Schulleiters Dr. Rosenwasser)

955. ebd., S. 37f. (Aus dem Bericht Rosenwassers)

956. ebd., S. 36

957. ebd., S. 39 (Aus dem Bericht des I. Kanel.)

958. ebd., S. 39

959. ebd., S. 39f. (Kanel verschwendete offensichtlich keinen Gedanken darauf, dass es u.U. am Deutsch-Unterricht selbst liegen könnte)

960. ebd., S. 38

„Die Privatschulen können Unterstützungen von der Gemeinde, dem Department oder dem Staat erhalten. Die Schulen müssen ein Schulkomitee von drei Mitgliedern haben, die vor den Behörden für die Ausführung des Gesetzes verantwortlich sind und von den Gemeindegliedern gewählt werden. Die Überwachung des religiösen Unterrichts der jüdischen Schulen ist dem Großrabbiner von Bulgarien anvertraut.“⁹⁶¹

Der Hilfsverein berichtete über „lebhafteste Kämpfe“ zur Organisation der jüdischen Schulen. Dabei ging es um folgende Schwerpunkte:

„Anschluss oder Nichtanschluss an das Programm der Staatsschulen,
-größere oder geringere Berücksichtigung des Hebräischen,
-Fremdsprachen, des Französischen und des Deutschen, und welcher der beiden Sprachen der Vorzug gegeben werden soll.“⁹⁶²

Der Hilfsverein nahm für sich in Anspruch, er habe „(...) obwohl an der Sache interessiert, strengste Zurückhaltung geübt.“⁹⁶³ Allerdings begründete er die Wichtigkeit der deutschen Sprache für die bulgarische Jugend auch mit den stark wachsenden Handelsbeziehungen zwischen Bulgarien sowie Deutschland und Österreich.⁹⁶⁴

Die noch junge Elementarschule in Sofia hatte sich insofern weiterentwickelt, als eine 3. Klasse hinzugekommen war. Insgesamt besuchen jetzt 77 Kinder die Schule – 48 Knaben und 29 Mädchen.⁹⁶⁵ Um die Attraktivität der Schule zu steigern, wurde das ganze Haus renoviert, die bisherigen Brettergestelle durch moderne Schulmöbel ersetzt, der Schulhof wurde erweitert, das Haus wurde auf den hygienisch aktuellen Stand gebracht.⁹⁶⁶ Die vierklassige Religionsschule wurde von 73 Schülerinnen und Schülern besucht, dabei ging es zunächst nur darum, die Kinder für die Teilnahme am Kultus vorzubereiten. Neuhebräisch war den oberen Klassen vorbehalten. Dr. Rosenwasser brach eine Lanze für die Mädchen und soll hier zitiert werden. „(...) die Mädchen sind, wie im ganzen Orient, lebhafter und aufnahmefähiger, (...)“⁹⁶⁷ Die Subvention des Hilfsvereins für diese Schule betrug inklusive Reisespesen 3.000 Mark.⁹⁶⁸

Wie in der größten jüdischen Schule Bulgariens, so reagierte der Hilfsverein sofort, wenn einer der von ihm entsandten Lehrer für den deutschen Sprachunterricht nach Deutschland zurückkehrte oder anderweitig eingesetzt wurde und schickte sofort Ersatz. Dadurch war gesichert, dass immer je zwei deutsche Lehrer in Sofia und Philippopel eingesetzt waren.⁹⁶⁹

961. Achter GB (1909), S 38f.

962. ebd., S. 39

963. ebd., Seite 39

964. ebd., S. 39 (Die Begründung für die Einführung der deutschen Sprache hatte neben dem kulturellen auch immer einen ökonomischen Aspekt.)

965. ebd., S. 39

966. ebd., S. 41 (Aus dem Bericht des Dr. Rosenwasser vom 16. Juni 1909 an den Hilfsverein, der sein steter Ansprechpartner war, für alle Fragen der jüdischen Religion zuständig war und Rabbinatsdienste in der Gemeinde wahrnahm.)

967. ebd., S. 41 (Dr. Rosenwasser unterrichtete auch Religion und Hebräisch an staatlichen und christlichen Schulen.)

968. ebd., S. 40

969. ebd., S. 42f. (In Philippopel war mit Isidor Caron vorübergehend nur ein vom Hilfsverein entsandter Lehrer tätig, er hatte auch den Bericht an den Hilfsverein verfasst.)

Offiziell besuchten im Schuljahr 1908/09 767 Kinder die Schule in Philippopol.⁹⁷⁰ Ein Vorschlag der AIU zum Fremdsprachenunterricht hätte den deutschen Sprachunterricht erheblich benachteiligt und hatte die Versetzung des deutschen Lehrers Kanel nach Konstantinopel verursacht. Dieser Vorschlag wurde späterhin nicht angenommen und der Deutschunterricht ab der dritten Elementarklasse obligatorisch.⁹⁷¹ Der deutsche Unterricht verteilte sich wie folgt: III. Elementarklasse: 35 Knaben und 20 Mädchen; IV. Elementarklasse: 38 Knaben und 11 Mädchen; I. Gymnasialklasse: 18 Knaben und 10 Mädchen; II. Gymnasialklasse: 8 Knaben.⁹⁷² Isidor Caron beklagte den unregelmäßigen Schulbesuch vieler Schüler/innen, die oft Wochen oder Monate der Schule fernblieben, so dass eine kontinuierliche Arbeit nicht möglich war. Er monierte auch, dass die Schulverwaltung bisher in Kauf nahm, dass seitens der Eltern keine Entschuldigungen für das Fehlen der Kinder erwartet wurden.⁹⁷³

Der Hilfsverein hatte die Schule mit 4.100 Mark inklusive Reisespesen subventioniert.⁹⁷⁴

Im Bericht des Dr. Rosenwasser vom 5. Sept. 1910 an den Hilfsverein erinnerte er nochmals daran, dass die Elementarschule in Sofia von Anfang an koedukativ geführt wurde. Hatte er im Vorjahr noch die Arbeitshaltung der Mädchen gelobt, fand sich in diesem Bericht eine Äußerung zum geschlechtsbedingten Verhalten von Schülerinnen und Schülern, die vielleicht einer damals üblichen Auffassung entsprach, heute aber sicher so nicht mehr tragbar ist. „Der gemeinsame Unterricht für Knaben und Mädchen bietet bei unseren Verhältnissen mannigfaltige Vorteile. Der regere Fleiß und die sprachliche Gewandtheit und Geschicklichkeit unserer Mädchen haben zur Folge, dass auch bei den Knaben das Bestreben hervortritt, ihre Vorzüge besonders hervorzukehren. Es ist andererseits nicht zu leugnen, dass bei den Knaben der stärker entwickelte Verstand und eine größere produktive geistige Tätigkeit vorhanden ist.“⁹⁷⁵

An den 19 jüdischen Schulen in Bulgarien unterrichteten 1910 66 Lehrer und 40 Lehrerinnen. Von diesen Schulen wurden sechs koedukativ geführt.⁹⁷⁶

In Sofia hatten 1910 sowohl die Elementarschule als auch die Religionsschule eine Erweiterung erfahren. Die Elementarschule hatte eine Vorschulklasse und vier aufsteigende Klassen; die Religionsschule war jetzt fünfklassig.⁹⁷⁷

970. Achter GB (1909), S. 42

971. ebd., S. 42

972. ebd., S. 43 (Zahlen aus dem Bericht des I. Caron)

973. ebd., S. 43. (Gründe für das Fehlen lagen oft darin, dass die Kinder zum Einkommen der Eltern beitragen mussten. Nach dem bulgarischen Schulgesetz ist ein Entfernen aus der Schule nicht möglich, auch wenn ständiges Wiederholen den Unterrichtsverlauf hemmt.)

974. ebd., Seite 42

975. Neunter GB (1910), S. 47. (Der bei Knaben „stärker entwickelte Verstand“ findet sich aktuell allerdings weder in den Abiturzeugnissen noch in den Studienabschlüssen.)

976. ebd., S. 45. (rd. 38% Lehrerinnen an den jüdischen Schulen; an den bulgarischen Volksschulen lag der Frauenanteil bei 45%.)

977. ebd., S. 46

Hinsichtlich des deutschen Sprachunterrichts ging der Hilfsverein so weit, dem Deutschen die Rolle der Verbindungssprache zwischen Aschkenasim und Sephardim zuzuordnen, analog zum Hebräischen in Palästina.⁹⁷⁸ Allerdings war dem Bulgarischen wie dem Deutschen für den Unterricht der gleiche Rang eingeräumt. Dahinter stand auch die Absicht, die Juden zu „heimfrohen“ bulgarischen Bürgern zu machen.

Trotz der relativ hohen Schülerzahl von 83 (44 Mädchen und 39 Knaben) an der Religionsschule, ist dem Bericht an den Hilfsverein die Sorge zu entnehmen, dass die Religion in Kreisen der bulgarischen Judenheit keinen allzu hohen Stellenwert besitze; die Judenmission ihre Opfer fände, und jüdische Kinder in den christlichen Konfessionsschulen dem Judentum entfremdet würden.⁹⁷⁹ Der Berichtersteller schrieb weiter, dass jedes Jahr zum Pessachfest die Mär vom Blutgebrauch der Juden auch in der bulgarischen Presse erscheint, und er befürchtete, dass auch die Jugend es allmählich glaube, es stehe ja schließlich in der Zeitung. Die Religionsschule wurde als mögliche Gegenwehr angesehen, denn: „Die beste Apologetik aber besorgt einzig und allein eine Religionsschule, die warme Liebe zum Judentum erzeugt.“⁹⁸⁰ Am Gesamtetat der Elementarschule von 8.645 Frcs beteiligte sich der Hilfsverein mit 4.100 Frcs, das sind rund 47%.⁹⁸¹

Die Schule in Philippopel hatte im Schuljahr 1909/10 einen leichten Rückgang in der Schülerzahl erfahren und mit angemeldeten 704 rund 60 Schülerinnen und Schüler eingebüßt. Der Hilfsverein führte das zurück auf organisatorische Schwankungen und lokale Gründe.⁹⁸² Wichtig für den Hilfsverein war, dass die Zahl der Deutschlernenden von 140 auf 194 gestiegen war, so dass der versetzte I. Kanel zum Beginn des Schuljahres 1910/11 ersetzt werden musste.⁹⁸³ Von den 194 Schüler/innen waren 111 Knaben und 83 Mädchen, und die Zunahme wurde gesehen als Ergebnis des obligatorischen Deutschunterrichts. Im Schuljahr 1909/10 verringerte sich die Subvention als Folge der Versetzung eines Deutschlehrers auf 2.600 Frcs.⁹⁸⁴ Neu war die Unterstützung einer jüdischen Bibliothek mit Lesehalle durch den Hilfsverein.

Auch 1911 bestätigt der Hilfsverein, dass die deutsche Sprache wegen des wachsenden Handelsverkehrs stetig an Bedeutung gewinne, beklagte aber den Mangel an tüchtigen Lehrern und sah darin eine Gefahr für das jüdische Schulwesen in Bulgarien schlechthin.⁹⁸⁵

978. Neunter GB (1910), S. 46 (Da alle Juden bulgarisch lernen, dürfte hier, speziell in Bulgarien eine größere Chance der Verständigung gegeben sein)

979. ebd., S. 47f. (Aus dem Bericht des Dr. Rosenwasser an den Hilfsverein.)

980. ebd., S. 48

981. ebd., S. 46

982. ebd., S. 49. (Gemeint ist häufiger Wechsel im Direktorat mit immer neuen Programmen und die Flucht wohlhabender Juden aus dem Ghetto in feinere Wohnviertel.)

983. ebd., S. 49. (Aus dem Bericht des Isidor Caron an den Hilfsverein vom Januar 1911. Neuer Lehrer für den Deutschunterricht ist Leo Engel aus Hannover.)

984. ebd., S. 49 (Das waren 8,7% des Gesamtbudgets)

985. Zehnter GB (1911), S. 37 (Hinsichtlich der deutschen Sprache hatte der Hilfsverein einen Artikel der Zeitung ‚Retsch‘ in seinen Bericht eingefügt; Titel: ‚Deutsch oder Französisch‘.)

Die Entwicklung der Elementarschule der Deutsch-Israelitischen Kultusgemeinde in Sofia war für den Hilfsverein enttäuschend. Trotz zweier von ihm entsandter deutscher Lehrer, hatte die Schule keine wirklich aufsteigende Entwicklung erfahren, denn sie verharrte bei 5 Klassen mit nur 47 Schüler/innen. Der Gemeindevorstand nannte dazu einige Gründe, z.B. die Tatsache der kleinen Gemeinde mit nur 242 Familien von geringer Steuerkraft, die ungünstige Lage der Schule, so dass andere Anstalten bevorzugt wurden, sowie das inzwischen attraktive bulgarische Schulwesen mit den guten Möglichkeiten in höhere Schulen aufzusteigen und dort Abitur zu machen.⁹⁸⁶

Verhandlungen des Hilfsvereins mit dem Vorstand der Gemeinde, „ (...) um den Versuch zu machen, eine bessere Entwicklung der Schule in die Wege zu leiten, (...) erwies sich als leider nicht möglich, wie die geringe Schulfrequenz (...) zeigte.“⁹⁸⁷

Anders zeigte sich dagegen die Entwicklung der Religionsschule. Im Schuljahr 1910/11 wurde die Schule von 38 Mädchen und 49 Jungen besucht. Nach den von ihnen besuchten Schulen kamen 25 aus der bulgarischen Volksschule, 23 aus bulgarischen Gymnasien, 12 aus der deutsch-evangelischen Schule, 17 aus der katholischen Knaben- und Mädchenschule, 1 aus der rumänischen Schule und 9 waren bereits berufstätig. Diese Schuleinrichtung in Sofia hatte der Hilfsverein mit 3.200 Mark subventioniert.⁹⁸⁸

Die vom Hilfsverein unterstützte Bibliothek wurde eifrig frequentiert und erhob hervor: „Die Lesehalle wird namentlich auch von Lehrern und Lehrerinnen der sephardischen Schulen und dem hebräisch lesenden Publikum besucht.“⁹⁸⁹

Optimistischer klang der Bericht über die Schule in Philippopol. Zwar hatte es dort aus diversen Gründen auch Frequenzschwankungen gegeben, gleichwohl sprach der Hilfsverein von einem „(...) lebenskräftigen (...) und in immer weiterer Entwicklung begriffenen Organismus.“⁹⁹⁰

Der Bericht an den Hilfsverein wurde von dem Deutschlehrer Caron verfasst. Er nannte eine Gesamtzahl der Schülerinnen und Schüler von 619. Davon nahmen 216 Schüler, 106 Mädchen und 110 Jungen, am Deutschunterricht teil. Der Deutschunterricht begann mit fünf Wochenstunden in der dritten Klasse der Elementarschule, danach sechs Wochenstunden in der vierten Klasse und sechs Wochenstunden im Progymnasium.⁹⁹¹

986. Zehnter GB (1911), S. 38f.

987. ebd., S. 39

988. ebd., S. 41 (Aus dem Bericht des Dr. Rosenwasser)

989. ebd., S. 41

990. ebd., S. 41

991. ebd., S. 42 (Aus dem Bericht des Lehrers Caron an den Hilfsverein)

Siegmund Bergel, Mitglied des GA und der Schulkommission hatte der Schule in Philippopel am 13. Februar 1911 einen Besuch abgestattet und zeigte sich, gemäß der Berichterstattung, mit den Ergebnissen, speziell des Deutschunterrichts, hoch zufrieden.⁹⁹² Das neue Schulkomitee äußerte die Hoffnung, dass mehr Schüler aus dem Elementarbereich in Zukunft das Progymnasium besuchen würden und damit zu dessen Stärkung beitragen.⁹⁹³

Der Hilfsverein hatte die Schule in Philippopel mit 3.600 Mark subventioniert und stellte die zwei Lehrer für den Deutschunterricht.⁹⁹⁴

Gegenüber den Vorjahren waren die Berichte des Hilfsvereins zu Bulgarien enorm verkürzt. Wichtig erscheint der Hinweis auf eine Konferenz jüdischer Schulen in Sofia vom 24. – 27. Mai 1912. Dort wurde u.a. beschlossen, in jüdischen Volksschulen solle den Kindern „ (...) eine jüdisch national-religiöse Erziehung und zugleich die nötige profane Bildung (...)“ vermittelt werden. Erstrebenswertes Ziel sei es „ (...) die spaniolische Sprache (Ladino) der jüdischen Bevölkerung durch die hebräische als Umgangssprache zu ersetzen.“⁹⁹⁵

Der Hilfsverein hatte den für ihn tätigen Lehrern wegen der Folgen des Balkankrieges Teuerungszulagen gewährt.

Wie sich bereits abgezeichnet hatte, musste die Elementarschule in Sofia geschlossen werden; nicht so die Religionsschule. Die Bibliothek und die verbliebene Religionsschule hatte der Hilfsverein mit rund 3750 Mark unterstützt und gleichzeitig einen seiner Deutschlehrer der Spaniolischen Gemeinde zur Verfügung gestellt.⁹⁹⁶

Der Bericht über die Schule in Philippopel wurde in prägnanter Form von Asher Romano verantwortet. Die Volksschule besuchten 547 Schülerinnen und Schüler, das Progymnasium 60. An der Schule wirkten 13 Lehrer und fünf Lehrerinnen, davon 14 als Volksschullehrer und vier als Gymnasiallehrer.⁹⁹⁷ Der Deutschunterricht wurde auf die neue dritte Klasse des Progymnasiums ausgeweitet. Insgesamt erhielten 261 Schülerinnen und Schüler Deutschunterricht, erteilt, wie in den Jahren zuvor, durch zwei vom Hilfsverein gestellten Lehrern.⁹⁹⁸

Der Hilfsverein hat die Schule mit 4.000 Mark subventioniert.⁹⁹⁹

992. Zehnter GB (1911), S. 44 (Aus dem Bericht an den Hilfsverein)

993. ebd., S. 44 (Das neue Schulkomitee bestand aus: Dr. Marco Romano, Asher Romano und Jago Baruch.)

994. ebd., S. 42

995. Elfter GB (1912), S. 23 (Es wurde nicht erwähnt, ob Palästina hier Vorbildcharakter gezeigt habe oder zionistische Vorstellungen eingeflossen seien.)

996. ebd., S. 24

997. ebd., S. 23

998. ebd., S. 24 (Für Leo Engel hatte Nehoray Misrachi den Deutschunterricht übernommen. Warum Leo Engel am 10. Jan. 1912 ausgeschieden war, wurde nicht berichtet.)

999. ebd., S. 23

Nach der Schließung der Schule der Deutsch-Israelitischen Gemeinde in Sofia, übertrug der Hilfsverein seine Zuwendungen an die Schule der Spaniolischen Gemeinde; ein großer Schulkomplex, bestehend aus drei Schulen, die vor dem Kriege von 1500 Schülerinnen und Schülern besucht wurden.¹⁰⁰⁰ Kriegsbedingt, auch durch den Wehrdienst von Lehrern, blieb die Schule von Oktober 1913 bis Februar 1914 geschlossen und konnte danach zunächst nur als Rumpfschule, auch wegen beschlagnahmter Gebäude, mit 448 Schüler/innen weitergeführt werden.¹⁰⁰¹ Zu dem von dem deutschen Lehrer erteilten deutschen Sprachunterricht, gab die Schule eine Begründung der besonderen Art: „Unsere Zöglinge, von denen nach Absolvierung der Schule ein beträchtlicher Teil auf den Kleinhandel angewiesen ist. sowie darauf, in irgendeinem Bureau eine Anstellung zu finden, sind vollständiger Hilflosigkeit preisgegeben, wenn ihnen die Kenntnis der deutschen Sprache mangelt. Das ist in Sofia, wo die kaufmännische Welt es hauptsächlich mit Deutschland und Österreich-Ungarn zu tun hat, eine leicht begreifliche Tatsache. Es ergibt sich daraus, daß der praktisch handelnde Hilfsverein der Deutschen Juden, der deutsche Lehrer an jüdische Schulen im Orient schickt, nirgends besser eine deutsche Lehrkraft unterbringen konnte als an unserer Schule.“¹⁰⁰²

Der Hilfsverein hat die Schule mit 2.250 Mark subventioniert.¹⁰⁰³

Über die Schule in Philippopol gab es ebenfalls unerfreuliche Nachrichten. Kriegsbedingt war auch diese Schule 5 ½ Monate geschlossen. Die pragmatische Reaktion der bulgarischen Schulbehörde lautete: „Den Lehrstoff für 1913 zu kürzen; das Schuljahr um ½ Monat zu verlängern; Schüler auch mit zwei ungenügend aufsteigen zu lassen.“¹⁰⁰⁴

Die Schule wurde von 618 Schülerinnen und Schülern besucht, davon gingen 542 in die fünfstufige Volksschule und 76 in das dreistufige Progymnasium. Von den Volksschülern nahmen 191 am Deutschunterricht teil, im Progymnasium nahmen alle daran teil.¹⁰⁰⁵

Infolge der kriegsgeschwächten Finanzen der Gemeinde, musste das Progymnasium zum Ende des Schuljahres mit großem Bedauern geschlossen werden. Auch die Zuwendung des Hilfsvereins in Höhe von 2.200 Mark und die Gestellung des Deutschlehrers hatten offenkundig das Progymnasium nicht retten können.¹⁰⁰⁶

Im Jahre 1914 hatte der Hilfsverein der Deutschen Juden infolge der Nachwirkungen der Balkankriege seine Tätigkeit in Bulgarien unterbrochen und im Jahre 1918 komplett eingestellt.¹⁰⁰⁷

1000. Zwölfter GB (1913) S. 33 (Entnommen dem Situationsbericht an den Hilfsverein)

1001. ebd., S. 33

1002. ebd., S. 33 (Das klingt anders als beim Sprachenstreit in Palästina)

1003. ebd., S. 32

1004. ebd., S. 34 (Aus dem Bericht des Isidor Caron an den Hilfsverein)

1005. ebd., S. 34 (Zahlen aus dem Bericht Caron)

1006. ebd., S. 33f.

1007. Dreizehnter GB (1914), S. 10 und Siebzehnter GB (1918), S. 15

2.9.7. Zur Haffkine-Stiftung

Zu den letzten Aktivitäten des Hilfsvereins im Bildungsbereich gehörte die Umsetzung der mit der Haffkine-Stiftung verbundenen Förderung der nachstehend genannten Jeschiwoth.

Nach der Erkundungsreise Mark Wischnitzers nach Polen, Litauen, der Tschechoslowakei, Karpatorussland, Ungarn und Rumänien, um die jeweiligen Bedürfnisse zu eruieren informierte er am 1. Oktober 1931 die zuständige Kommission über seine gewonnenen Erkenntnisse und verwies gleichzeitig darauf, dass einige Jeschiwoth gewerblichen Unterricht eingeführt hatten.¹⁰⁰⁸

Für das Schuljahr 1931/32 wurden zunächst folgende Subventionen bewilligt:

Jeschiwa in Iclod	Pfd. 250
Jeschiwa in Máramaros Sziget	„ 250
1. Rate an die Jeschiwa in Oberwischo für den Bau des Internats	„ 250
Zuschuß für Jeschiwa in Kamieniec zu Bau eines Lehrhauses	„ 250
Zuschuß für die Renovierung des Lehrhauses in Rowno und zum Bau eines Holzhauses (Speiseraum und Küche)	„ 150
Jeschiwa in Surany für Renovierung der Mensa, Beitrag für die Mensa und für Turngeräte	„ 100
1. Rate des Zuschusses für ein Internat in Pressburg	„ 250
2. Rate für zentrale Ferienkolonie in Polen ¹⁰⁰⁹	„ 300

Auf dringende Hilferufe hin erhielten die Jeschiwoth in Telschi (Litauen) und Mir (Polen) je 200 Pfd. Die Jeschiwa Pabianicel (Polen) erhielt 50 Pfd., die Beth-Josef-Jeschiwa erhielt 100 \$ und die Beth-Josef-Jeschiwa in Meseritsch 300 \$.¹⁰¹⁰

Nach Beendigung des Rechtsstreites um die Haffkine-Stiftung, konnten aus den Zinserträgen auch 1934/35 wieder Jeschiwoth in Osteuropa unterstützt werden.

Das hohe Interesse des Hilfsvereins auch an den vom ihm nur subventionierten Schulen etc, zeigte sich in den ausführlichen Berichten, die er auch diesen Einrichtungen widmete und der Aufmerksamkeit, die er ihnen schenkte. Um dem Hilfsverein und seinem großen Engagement im Bildungsbereich gerecht zu werden, ist auch über die lediglich subventionierten Institute detaillierter berichtet worden, zumal dadurch auch ein Einblick in recht unterschiedliche Bildungssysteme und Bildungsmöglichkeiten gegeben wurde, denen junge Juden ausgesetzt waren.

1008. BA 1931, S. 25

1009. ebd., S. 25

1010. ebd., S. 25

Zu Haffkine siehe Fußnote 39, Seite 256

2.9.8. Zusammenfassung

Anlässlich des 25jährigen Bestehens des Hilfsvereins der Deutschen Juden rekapitulierte Moritz Schaefer in seinem Vortrag nochmals das Schulwerk des Hilfsvereins von 1901 bis 1918 und dessen Erfolge bei der Vermittlung modernen und betont säkularen Wissens, im Gegensatz zu den Chedarim. Das Jiddisch – dieses deutsche Idiom – als gesprochene und geschriebene Sprache der Aschkenasim, diente unter anderem als Begründung für einen hohen Stellenwert der deutschen Sprache in den Schul- und Bildungseinrichtungen des Hilfsvereins. Als langjähriges Mitglied der Schulkommission und aufgrund seines Berufes als Oberstudienrat war Moritz Schaefer geradezu prädestiniert, sich zum Schul- und Bildungswerk zu äußern. In besonders hohem Maße lobte er die Verdienste des Dr. Ephraim Cohn-Reiss hinsichtlich der Einführung und Verbreitung des Hebräischen als lebendiger Sprache und Schulsprache bei dem in Palästina herrschenden Sprachengewirr.

Dazu erklärte Moritz Schaefer: „Der im Einverständnis mit der Schulkommission gemachte Versuch glückte vollkommen. Die kleinen Mädchen lernten von der hebräisch sprechenden Lehrerin spielend die heilige Sprache, und von ihnen hörten und erlernten sie die Eltern.¹⁰¹¹ Daß der Hilfsverein sich bei der Einbürgerung des Hebräischen im Leben Palästinas hohe Verdienste erworben hatte, bestätigte ausdrücklich der Prof. E. Meyer in einem Vortrag vor der Berliner Zionistischen Vereinigung.¹⁰¹² M. Schaefer ging auch auf den Sprachenstreit ein mit den Worten: „Kraft der Energie unseres nach Palästina geeilten Dr. Nathan, einer Proklamation des Gouverneurs von Jerusalem und dem Eingreifen des deutschen Konsuls, misslang der ins Werk gesetzte Sprengungsversuch.“¹⁰¹³

Die Gesamtausgaben des Hilfsvereins für sein Schulwerk betragen (nach Schaefer) von seiner Gründung bis einschließlich 1918 3.622.000 Mark.¹⁰¹⁴ Der größte Teil des Geldes ist definitiv nach Palästina geflossen. Mit den Schlussworten seines Vortrages hatte Moritz Schaefer quasi einen Forschungsauftrag erteilt. „Ist auch unser gigantisches Werk, wie es der mehrfach genannte deutsche Konsul von Jerusalem (Schmidt) einmal genannt hat, ein Opfer des Weltkrieges geworden und in andere Hände übergegangen, so wird – des bin ich sicher – ein objektiver Historiker der Zukunft der Wahrheit die Ehre geben und anerkennen, daß der Hilfsverein das Beste gewollt und nicht vergebens im Interesse unserer bedrängten Glaubensgenossen im Osten Europas und im Heiligen Lande auch auf dem Gebiet der Schule, der Quelle und Wurzel aller Tugend und Kultur, gewirkt hat.“¹⁰¹⁵

1011. Festschrift 25, S. 25

1012. ebd., S. 32f.

1013. ebd., S. 31

1014. ebd., S. 34

1015. ebd., S. 34

Anmerkung: Prof. Dr. Eduard Meyer: Ägyptologe Altorientalist

Im Rahmen einer kurzen Retrospektive kam der Hilfsverein hinsichtlich erreichter Ziele seines Schulwerks zu folgender Einschätzung. „Im Laufe der Jahre haben viele Tausende von Knaben und Mädchen von frühester Jugend an durch den Hilfsverein eine Ausbildung erhalten, die im jüdischen Wesen wurzelnd und gipfelnd, ihnen zugleich den Besitz europäischer Kultur und die Grundlage zu einer wirtschaftlichen Existenz durch eigene Kraft vermittelte.“¹⁰¹⁶

Es bleibt dem Hilfsverein, hier in der Person von Moritz Schäfer, unbenommen, das Wirken in seinem Schul- und Bildungswerk, in einem betont positiven Bild darzustellen. Nach dem Studium der Berichte kann auch durchaus davon ausgegangen werden, dass dies den Tatsachen entsprach. Aber auch Misserfolge wurden in den Berichten erwähnt.

In Palästina war der Hilfsverein offensichtlich so selbstsicher und von der Richtigkeit seines Tuns überzeugt, wie das ‚feed back‘ aus seinen Schulen auch bestätigte, dass er die kritischen Stimmen seitens der ‚Workers Party‘ und der ‚Teachers Union‘ nicht ernst genommen hat, was dann letztlich auch den Streit um die Schulen in Palästina mit ausgelöst hat. Da beide Seiten in diesem Streit keine Kompromissbereitschaft zeigten, war der Ausgang eigentlich vorprogrammiert (Siehe dazu 2.8 Das Technikum in Haifa und der „Sprachenstreit“. S. 138ff). Doch es war nicht der „unselige Sprachenstreit“, wie M. Schäfer es formulierte, sondern der Ausgang des Ersten Weltkrieges, der den Verlust des Schul- und Bildungswerkes besiegelte.

Die Nennung der Gemeindezugehörigkeit galt weniger dem unterschiedlichen Kultus, als vielmehr den unterschiedlichen Muttersprachen der Schülerinnen und Schüler (vgl. S. 31). Während die Sepharden, die nach der reconquista aus Spanien vertrieben wurden, Ladino sprachen, stammten die Aschkenasim aus deutschen Landen und sprachen das dem Deutschen verwandte Jiddisch. So sah der Hilfsverein in der Verbreitung des Hebräischen als gesprochene Sprache das nachhaltige Kommunikationsmittel gerade für Palästina. Mit der Angabe von Orten wollte der Hilfsverein aufzeigen, woher seine Schülerklientel stammte, zumal wenn sie Einrichtungen in Jerusalem besuchte.

Die zeitweilig schwankenden, zu- oder abnehmenden finanziellen Zuwendungen an die unterschiedlichen Einrichtungen, beruhten auf dem jeweils angemeldeten Bedarf oder aber auf einer vom Hilfsverein eingeschätzten Notwendigkeit, wobei Eigeninitiative in Form von Kostenbeteiligung immer willkommen war.

1016. Dreizehnter GB (1914) Seiten 15/16 (Wahrlich ein positiver und selbstbewusster Rückblick)

Kapitel 3

Der Hilfsverein der Deutschen Juden im Spiegel seiner Geschäfts- und Jahresberichte

3.1 Von der Gründung bis zum Sprachenstreit 1901 – 1913/14

Im Rahmen dieser Arbeit kann und soll eine ausführliche Gesamtdarstellung des Hilfsvereins der Deutschen Juden als solche nicht geleistet werden. Dennoch soll an ausgewählten Texten aus seinen umfangreichen Geschäfts- bzw. Jahresberichten versucht werden, einen, wenn auch begrenzten, Einblick in das Innen- und Vereinsleben des Hilfsvereins und seiner philanthropisch humanitären Aktivitäten zu geben; ohne jedoch den Anspruch zu erheben, ihm damit gerecht zu werden.

Die in Kapitel 1 vorangestellte kurze Geschichte des Hilfsvereins soll eine gewisse Ergänzung erfahren. Dabei sollen die Aussagen aus den jeweiligen Geschäftsberichten in diesem Kapitel nicht als Fußnote, sondern im Text in Klammern vermerkt werden.

Berichtsjahr 1901/02 (Erster GB) Die Gründungsphase

Am 18. Mai 1901 wurde in Berlin der Hilfsverein der Deutschen Juden (HdDJ) gegründet. Dass es sich bei der Gründung keinesfalls um eine Spontanaktion aufgrund aktueller Ereignisse handelte, sondern um planvolles Handeln, mag unter anderem aus folgenden Aktivitäten des Hauptinitiators Paul Nathan¹ ersichtlich sein.

Vor der Reise Kaiser Wilhelm II. nach Palästina im Jahre 1898, hatte sich Nathan, wie Moshe Rinott und Isaiah Friedman übereinstimmend schreiben, mit der Frage an das Auswärtige Amt des Deutschen Reiches gewandt, ob die Gründung eines deutschen Schulvereins für die Juden des Orients auf positive Resonanz stoßen würde und eventuelle Protektion zu erwarten sei. Nathan wählte für diese Anfrage den indirekten Weg über seinen Freund Arthur von Huhn, den Berliner Korrespondenten der Berliner Zeitung, da von Huhn mit dem seinerzeitigen Staatssekretär im Auswärtigen Amt, Bernhard von Bülow, eng befreundet war.² Der Brief zeigte im Hinblick auf die Präferenz der deutschen Sprache und den Orienthandel durchaus patriotische Tendenzen und löste im Ausland Unbehagen aus. Da die Zusammenarbeit mit der ‚Alliance Israélite Universelle‘ (AIU), die im Deutschen Reich 113 Lokalgruppen mit 3863 Mitgliedern unterhielt, von großer Bedeutung war, wollte man von Seiten des deutschen Judentums Bedenken seitens des französischen Judentums gegenüber eventueller deutscher chauvinistischer Bestrebungen bereits im Vorfeld begegnen.

1. Dr. Paul Nathan (1857-1927) war Sozialpolitiker und Mitherausgeber der Zeitschrift ‚Die Nation‘. Zur Biographie siehe: Ernst Feder: Paul Nathan, The man and his work. In: LBIYB Nr. III, 1965, Seiten 60-80.

2. Rinott 1976, S. IV; Friedmann 1979, S. 293

Nathan beschloss, nach Paris zu reisen, um der Leitung der AIU zu versichern, „daß ein engherziger Chauvinismus durchaus nicht zu den Leitmotiven der deutschen Juden gehöre.“³ Er suchte auch den Grand Rabbin de France, Zadoc Kahn, auf, um seine Beweggründe darzulegen. Am Ende der Unterredung soll der Grand Rabbin ihn mit den Worten verabschiedet haben: „Gehen sie nur ihren Weg, junger Freund, und wenn die Hilfsaktionen in Deutschland durch eine besondere deutsche Gesellschaft besser erfüllt werden, so lassen sie sich in ihrem Vorhaben nicht stören, es kann ja den armen Juden nicht genug geholfen werden.“⁴

Paul Nathan und seinem einflussreichen Mitstreiter James Simon lag besonders daran, die Formen unorganisierter Hilfeleistung zu überwinden und durch gezielte Maßnahmen zu ersetzen: „Sobald sich irgendein trauriges Ereignis, eine Katastrophe ereignete, haben in Deutschland einige Juden des gehobenen Bürgertums jeweils Komitees gebildet, die Geld sammelten, um damit die Not der Ostjuden in Russland, Galizien oder Rumänien lindern zu können. In der Regel war diese Katastrophenhilfe wenig effektiv und kam auch oft zu spät, weil nur ein geringer Teil der Juden erreicht werden konnte, die zum Geben bereit und imstande gewesen wären.“⁵

Der Kreis um Paul Nathan und James Simon gelangte zu der Überzeugung, „dass entsprechend den Organisationen im Auslande auch eine deutsche Organisation mit verwandtem Charakter zu schaffen sei.“⁶ Als Vorbild für eine mögliche Eigenständigkeit gegenüber der AIU diente primär die ‚Anglo Jewish Association‘ (AJA). Dazu Bar-Chen: „Wie die Alliance und die Association legte auch der Hilfsverein viel Wert auf eine Organisation, welche die Kräfte der deutschen Juden vereinigt und koordiniert.“⁷

Am 20. Mai 1901 trafen sich in Berlin 23 führende jüdische Persönlichkeiten, zumeist Vertreter der Großloge für Deutschland VIII U.O.B.B. B'nai B'rith (die Söhne des Bundes), um darüber zu beraten, „in welcher Weise die deutschen Hilfeleistungen für die jüdischen Glaubensgenossen zu gestalten wären. Die Beratung im Mai führte zu dem Ergebnis, das einstimmig die Gründung des Hilfsvereins der Deutschen Juden beschlossen wurde.“(s. 6) Mittels eine Zirkulars erging eine Einladung an „hochstehende jüdische Persönlichkeiten“ in Berlin und dem Reichsgebiet zum 28. Mai 1901 nach Berlin.(s. 7)

3. Festschrift anlässlich des 25jährigen Bestehens (Festschrift 25). S. 7

4. ebd., S. 7

5. ebd., Seiten 5-7 (Festvortrag Paul Nathan)

6. ebd., S. 7

7. Bar-Chen: 2005, S. 36

James Simon (1851-1932) war ein erfolgreicher Baumwollhändler, Philanthrop und Kunst-Mäzen aus Berlin. Er zählte zu den Gesprächspartnern Kaiser Wilhelm II.; von den Zionisten ‚Kaiserjude‘ genannt. Zur Biographie siehe Ernst Feder, in: LBIYB X 1965, Seiten 3 – 23.

Die umfassende Einladung nannte die Beweggründe der Einladenden, die darin als Unterzeichner erstmalig genannt wurden. Zu den Unterzeichnern gehörten: Eugen Landau, Generalkonsul; James Simon; Dr. Paul Nathan; Oscar Berlin; Geh. Legationsrat Dr. Cahn; Justizrat Cassel; Dr. J. Ginsberg; Dr. H. Hildesheimer; Prof. Dr. L. Landau; Prediger Dr. M. Levin; Alexander Loewenherz; Willibald Löwenthal; Reg.Rat Dr. Ernst Magnus; Direktor Paul Mankiewitz; Rabbiner Dr. Maybaum; Prof. Mendel; Carl Leopold Netter; Lucien Picard; Louis Sachs; Geh. Med. Rat Prof. Senator; Oberlehrer Dr. Schaefer; Justizrat Hermann Stern; Rechtsanwalt Timendorfer. (S. 7) Wie bei den anderen westeuropäischen jüdischen Hilfsorganisationen, gehörten auch die Gründerväter des Hilfsvereins zur assimilierten jüdisch-elitären Oberschicht. Von den Unterzeichnern hatten 9 einen Doktorgrad (= 39%).

Wie aus dem ersten Geschäftsbericht (GB) hervorgeht, war die Resonanz auf die Einladung ausgesprochen positiv und die Versammlung am 28. Mai 1901 in Berlin, auch aus dem Reichsgebiet, entsprechend gut besucht, wobei die genaue Zahl der Teilnehmer nicht genannt wird. Das oben genannte Gremium der Einladenden hatte bereits ein Statut erarbeitet, das mit „unwesentlichen“ Änderungen angenommen wurde. Die im Statut festgelegte demokratische Organisationsform entsprach im Kern den Statuten der anderen westeuropäischen Hilfsorganisationen.

Unter der Leitung von Eugen Landau fand an diesem 28. Mai 1901 eine erste große Versammlung statt; das Referat hielt Paul Nathan. Nach einer „lebhaften Debatte“ beschlossen die Anwesenden einstimmig, „sich als erste Mitgliederversammlung des Hilfsvereins der Deutschen Juden zu konstituieren.“(S. 7)

Das bei der Gründerversammlung verabschiedete Statut (auch Satzung) kennzeichnete die Aufgaben, die man sich vorgenommen hatte. (S. 107-110)

§ 1) Der Hilfsverein der Deutschen Juden, (...) setzt sich unter Ausschluß jeder gewinnbringenden Tätigkeit für seine Mitglieder das humanitäre Ziel, die sittliche, geistige und wirtschaftliche Entwicklung seiner Glaubensgenossen zu fördern.

§ 2) Der Hilfsverein will seine Tätigkeit insbesondere den Glaubensgenossen im östlichen Europa und in Asien zuwenden.

§ 3) Jeder unbescholtene Jude kann Mitglied des Vereins werden.

§§ 4 und 5) regeln die Höhe der Beiträge. Der Mindestbeitrag lag bei 5,00 Mark jährlich. Mit einem einmaligen Beitrag von 1000 Mark und mehr konnte man immerwährendes und mit 500 Mark lebenslangliches Mitglied werden.

§ 6) Die Mitgliederversammlung wählt das Zentralkomitee (ZK) mit mindestens 75 Mitgliedern; Kooptation bis 120 Mitglieder ist möglich. Das Zentralkomitee wählt mit einfacher Mehrheit aus seiner Mitte den Vorsitzenden, vier Stellvertretende Vorsitzende, einen Kassierer, einen Schriftführer und einen Stellvertretenden Schriftführer. Die fünf Vorsitzenden bilden den Vorstand im Sinne des § 26 BGH.

§ 7) Das Zentralkomitee bildet aus seiner Mitte den Geschäftsführenden Ausschuss (GA) von 17 Mitgliedern. Dem GA müssen die 5 Vorsitzenden angehören, die gemäß § 6 den Vorsitz des GA übernehmen, sowie der Kassierer (Schatzmeister) und die Schriftführer. Der GA wählt aus seiner Mitte einen Geschäftsführer.(S. 107-110)

Ergänzend zur Satzung fügte Justizrat Cassel in der Versammlung vom 10. Juni 1901 folgenden Passus ein: „Der Hilfsverein werde sich, schon um in das Vereinsregister eingetragen zu werden, von allen politischen Tagesfragen fernhalten.“⁸ (S. 14)

Die Wahlen zum ersten Zentralkomitee fanden entsprechend der von der Versammlung genehmigten Satzung statt. In das erste ZK wurden 100 Personen gewählt. Durch Veränderungen im ersten Jahr des Bestehens, durch Nichtannahme der Wahl, Todesfälle und Ausscheiden, sowie durch Kooptation, erweiterte sich die Anzahl der Mitglieder auf 105.⁹ Nach der Konstituierung des Zentralkomitees wählten seine Mitglieder:

- Eugen Freiherr von Landau zum 1. Vorsitzenden
- James Simon , Dr. Paul Nathan, Stadtrat Magnus, Rabbiner Dr. Horowitz zu stellvertretenden Vorsitzenden.
- Dr. J. Ginsberg zum Kassierer
- Justizrat Cassel und Dr. H. Hildesheimer zu Schriftführern.
- Rabbiner Dr. Maybaum, Prof. Dr. Badt, Senator Leopold Fischer, Geh. Reg. Rat Dr. Mayer, Dr. h.c. Plaut, Albert Simon, Dr. Werner, Rabbiner Dr. Winter gehörten ohne spezifische Funktion dem Vorstand an. (S. 7)

Am 22. Oktober 1901 wurde Paul Nathan zum Geschäftsführer im Ehrenamt bestellt. Gemäß § 10 der Satzung wurde dem Geschäftsführer ein besoldeter Generalsekretär zur Seite gestellt. Diese Position übernahm Willy Bambus.¹⁰ Das erste Büro befand sich in Berlin West, Potsdamer Str. 29, Telephon Amt IX, Rufnummer 6236.(S. 11)

Berichtsjahr 1901/02 (Erster GB) Erweiterte Gründungsphase

Bereits im ersten Jahr des Bestehens gab es im Hilfsverein personelle Veränderungen. Der 1. Vorsitzende Eugen Landau trat wegen „Überbürdung“ zurück. An seiner Stelle wurde James Simon gewählt, der dieses Amt bis zu seinem Tode im Jahre 1932 bekleidete. Eugen Landau wurde einer der stellvertretenden Vorsitzenden.

8. Eintrag beim Amtsgericht I, Berlin (S. 11)

9. Dazu gehörten 37 Personen mit Doktorgrad bzw. Professorentitel (35%); 12 Juristen (11,5%);

11 Rabbiner (10,5%); Frauen waren nicht vertreten.

10.Willy Bambus (1862-1904) war politischer Autor und führender Befürworter der jüdischen Wiederbesiedlung Palästinas.

Dr. Ginsberg legte sein Amt als Kassierer nieder, Nachfolger wurde Lucien Picard. Dr. h.c. Plaut nahm die Wahl in das ZK und den GA nicht an; für ihn wurde Justizrat und Rechtsanwalt Timendorfer in den GA gewählt. Auch im Zentralkomitee gab es bereits erste Änderungen; die wichtigsten Zugänge waren: Siegmund Bergel und Sanitätsrat Dr. Marezki, beide waren führend tätig in der Großloge VIII B'nai B'rith.(S. 30f.)

Bezüglich der Gründung berichtete der Hilfsverein in seinem ersten GB über die durchweg positiven Pressestimmen, speziell in der jüdischen Presse. (S. 11) Demgegenüber schreibt Moshe Rinott: „The first reaction in the official Zionist Press were suspicious an hostile.“ Dabei bezieht er sich u.a. auf die ‚Israelitische Rundschau‘ vom 14. Juni 1901: They „...assailed the new society for its aristocratic and philanthropic character.“¹¹

Trotz der harschen Kritik seitens der Zionistischen Vereinigung entwickelte sich der Hilfsverein rasant, besonders dank des unermüdlichen Einsatzes Paul Nathans. Im Sommer 1901 versandte der Hilfsverein seine erste „Propaganda-Aktion“, ein Schreiben an einen ausgewählten Personenkreis. Darin verdeutlichte er das geplante Wirken, aber auch sein Selbstverständnis und seinen Standort im Kreis der europäisch-jüdischen Hilfsorganisationen.(S. 10)

Anlässlich einer Versammlung in Königsberg am 6. Januar 1902 wies Paul Nathan darauf hin, dass die erste große finanzielle Unterstützung seitens des Hilfsvereins in Höhe von 10.000 Mark an die AIU ging „als Beihilfe für die Errichtung von Vorschusskassen in Rumänien.“ Die zweite Summe von 10.000 Mark ging an die IAzW „zur Ausbreitung der Hausindustrie in Galizien und für die Einführung neuer Industriezweige.“(S. 14) Das war ganz sicher eine politisch und strategisch kluge Maßnahme zum Abbau von Vorurteilen aus dem Ausland.

Der Forderung des § 9 der Satzung entsprechend wurden erstaunlich schnell Lokal-Komitees und – unter Zusammenfassung mehrerer Lokal-Komitees zu Landes-Komitees für Zwecke der lokalen Propaganda errichtet.(S. 32) Um weitere Gründungen voranzutreiben bereisten Paul Nathan, James Simon und Siegmund Bergel das gesamte Reichsgebiet, um in jeweils anberaumten Versammlungen Referate über die Arbeit und Ziele des Hilfsvereins zu halten. Dabei ruhte die Hauptlast zweifellos auf den Schultern Nathans. Da die wenigsten Anwesenden in den Versammlungen der Überzeugungskraft der Referenten widerstehen konnten, kam es in der Regel fast überall spontan zur Gründung unterschiedlicher Komitees und zu Beitritten.

11. Moshe Rinott: 1976, S.263

Im Berichtszeitraum 1901/02 entstanden außerhalb Berlins die nachstehend aufgeführten Komitees:

- Komitee für die Regierungsbezirke Breslau und Liegnitz, mit Mitgliedern aus den Orten Breslau, Glogau, Görlitz, Hirschberg, Öls, Schweidnitz;
- Provinzial-Komitee für Hannover;
- Landeskomitees in Breslau, Kattowitz, Königsberg, Köln, Frankfurt/Main Stettin, München, Stuttgart und Hamburg.(S. 34f.)

Auch die Initiativen zur Gründung des Schul- und Bildungswerks spielten bereits in der Anfangsphase des Vereins eine große Rolle. Die Anstöße hierfür sind mehrheitlich von Paul Nathan ausgegangen, da seiner Überzeugung nach „Bildung und Ausbildung die größte Chance bieten, ein Leben außerhalb von Armut zu führen.“(S. 27)

Die Bilanz des Vereins wies am 31. Dezember 1902 bereits ein Guthaben von 58.701,20 Mark aus. Im Sinne seines Bildungsauftrages stellte der Hilfsverein u.a. eine Subvention von 5.000 Mark für ein neues Schulhaus der Lämel-Schule in Jerusalem zur Verfügung.(S. 39)

Mit Blick auf die Vereinsentwicklung nannte Paul Nathan am 1. Dez. 1902 in seinem Vortrag im Sitzungssaal der jüdischen Kultusgemeinde in München bereits die Zahl von 3000 Mitgliedern.(S. 16)

Berichtsjahr 1903 (Zweiter GB) Phase der Festigung und Fortentwicklung

Auch im Jahre 1903 gab es organisatorische und personelle Veränderungen. Am 6. Mai 1903 fusionierten die fünf Berliner Bezirkskomitees in der Absicht, Effektivität und Bedeutung zu steigern. Neue Lokal-Komitees wurden in Wiesbaden, Essen, Nördlingen, Kitzingen, Würzburg, Leipzig und Darmstadt gegründet.(S. 13)

In Darmstadt entstand auch die erste Frauen-Ortsgruppe des Hilfsvereins, ein Novum, das auch bei den anderen europäischen Hilfsorganisationen in dieser Form nicht erwähnt wird. Der Hilfsverein versprach sich davon eine Vorbildfunktion, die es verdiene, „an anderen Orten Nachahmung zu finden.“(S. 13)

Im Vorstand gab es personelle Veränderungen: Lucien Picard verlegte seinen Wohnort nach Frankfurt/M. und trat deshalb von seinem Amt zurück. Sein Nachfolger wurde Dr. Karl Elstätter, der im Jahre 1903 in das ZK kooptiert und in den GA gewählt wurde, ebenso wie Dr. Mann aus Stettin. In das ZK kooptiert wurden: A. Netter aus Straßburg; Justizrat B. Breslauer aus Berlin und Bezirksrabbiner Dr. A. Salvendi aus Dürkheim.(S. 16)

Wegen der Pogrome in Kischinew am 6. und 7. April 1903 und in Homel am 11. und 14. September 1903, wurde das Jahr 1903 zur großen Herausforderung für die Organisation und die Kampagnenfähigkeit des Hilfsvereins. Die von Paul Nathan geforderte ‚Maschinerie‘ wurde in Bewegung gesetzt. Ein „Aufruf für Kischinew“ wurde in großer Anzahl

versandt und „...in zahlreichen Zeitungen, jüdischen wie politischen, veröffentlicht.“(s: 22) Neben James Simon, der als Vorsitzender diesen Aufruf unterschrieben hatte, waren 137 Mitunterzeichner aufgeführt, die gemäß der genannten Berufe, der Titel und der akademischen Grade dem „Who is Who“ des elitären und assimilierten deutschen Judentum entnommen sein könnten. Darüber hinaus hatte Paul Nathan ein Schreiben an die jüdischen Gemeindevorsteher im Reich gesandt, wo der Hilfsverein noch keine seiner 35 Lokalkomitees hatte. Der Erfolg blieb nicht aus. Die Sammlung ergab eine Summe von rund 560.000 Mark.(s. 19f)

Wegen der Brisanz des Kischinew-Pogroms lud der noch junge Hilfsverein für den 28/29. Juni 1903 zu einer Konferenz nach Berlin ein, um über die Konsequenzen aus den Vorkommnissen zu beraten. Die zahlreichen Teilnehmer entstammten folgenden Organisatoren: Amerikanische Großloge U.O.B.B., New York; Anglo Jewish Association. London; Alliance Israélite Universelle, Paris; Israelitische Allianz zu Wien, Wien; Israelitische Kultusgemeinde Krakau; Großloge U.O.B.B. für Deutschland, Berlin; Hilfskomitee für die russischen Juden, Frankfurt/M.; Jüdisches Zweigkomitee zur Bekämpfung des Mädchenhandels, Hamburg.(s. 22)

Vom Kischinew-Konto waren 261.522 Mark für Homel nach Russland überwiesen worden. Insgesamt wies es damals einen Bestand von 282.200 Mark auf. Nathan betonte: „wir konnten zu unserer Freude bemerken, wie gut die neue Organisation funktionierte.“(64) Die Kischinew-Aktion hatte aber nicht nur eine große Summe Geldes eingebracht, sondern auch die Mitgliederzahl von 3000 auf 5900 nahezu verdoppelt.(s. 9)

Eine bedeutende finanzielle Zuwendung in Höhe von 300.000 Mark erfuhr der Hilfsverein im Jahre 1903 auch durch die ‚Baronin von Cohn-Oppenheim-Stiftung‘. Das zur Verwaltung dieser Stiftung gegründete Kuratorium erhielt präzise Vorgaben, wofür das Geld eingesetzt werden sollte. Es durften nur die Zinsen benutzt werden, ohne das Stammkapital der Stiftung anzugreifen. Die wichtigste Aufgabe der Stiftung lag in der Gründung von Schulen und Bildungseinrichtungen. Die Satzung der Stiftung sagte u.a.: „Die Gründung und Subventionierung von Schulen soll nur dort stattfinden, wo für die jüdische Bevölkerung ein Bedürfnis nach deutschen Anstalten vorhanden ist, in denen dementsprechend als Kultursprache das Deutsche gelehrt wird.“(s. 206f) Die landesherrliche Genehmigung zur Annahme der Stiftung erging am 16. Jan. 1905. (1905 s. 11)

Weitere Förderungen von Seiten des Hilfsvereins gingen 1903 an folgende Einrichtungen bzw. Initiativen:

- Bekämpfung des Mädchenhandels in Galizien durch die Einführung von Hausindustrien in enger Zusammenarbeit mit der IAZW;
- Einrichtung von Vorschusskassen und Auswanderungshilfen in Rumänien;
- Subventionen im Schul- und Bildungsbereich für die im ottomanischen Machtbereich in Palästina lebenden Juden;
- Gründung eines Lehrerseminars in Jerusalem unter der Leitung von Dr. Ephraim Cohn-Reiss.(s. 3)

Berichtsjahr 1904 (Dritter GB) Entwicklung und Expansion

Gegenüber dem Revirement im Jahre 1903 gab es 1904 im GA und im Vorstand keine Veränderungen. Positive Entwicklungen gab es hinsichtlich der Mitgliederzahl, die 1904 auf 8500 angestiegen war. Auch die Zahl der ‚Immerwährenden‘ und der ‚Lebenslänglichen‘ Mitglieder hatte sich gegenüber den Gründungsjahren positiv entwickelt. So stieg die Zahl bei den ‚Immerwährenden‘ von 18 auf 25 und bei den ‚Lebenslänglichen‘ von 13 auf 23. (S. 63f.)

Sehr getroffen hatte den Hilfsverein der plötzliche Tod des hauptamtlichen Sekretärs Willy Bambus am 4. Non. 1904. Seine Verdienste wurden mit einem ausführlichen Nachruf gewürdigt. Dazu schrieb der Hilfsverein: „Endlich haben wir den Verlust unseres Generalsekretärs W. Bambus zu beklagen, der am 4. Nov. 1904 nach längerer Krankheit verstorben ist. Mit der größten Hingabe und mit einem seltenen Reichtum an Kenntnissen hat der Heimgegangene unseren humanitären Bestrebungen stets gedient. Er war ein Muster von Pflichttreue, und unser Verein wird das Andenken dieses ausgezeichneten, leider viel zu früh verstorbenen Mannes in hohen Ehren halten.“ (S. 6)

Neben der inzwischen kontinuierlichen Hilfeleistung für die notleidenden Juden in Osteuropa, insbesondere Russland, schenkte der Hilfsverein dem immer stärker werdenden Strom der Auswanderer auf dem Transit durch das Deutsche Reich, seine volle Aufmerksamkeit. Zur Lösung der dabei anstehenden Probleme wurde am 4. und 5. Dezember 1904 unter Führung des Hilfsvereins und der Großloge VIII U.O.B.B. wiederum zu einer Tagung nach Frankfurt/Main eingeladen.¹²

Die beteiligten nationalen und internationalen Organisationen beschlossen, ein ‚Centralbureau für jüdische Auswanderungs-Angelegenheiten‘ zu gründen, das im Büro der Geschäftsleitung des Hilfsvereins in Berlin angesiedelt wurde und bereits am 15. Dezember 1904 das erste ‚Korrespondenzblatt‘ veröffentlichte. (S. 136f.)

Rinott hat dazu die Ansicht vertreten, dass der Hilfsverein sich mit der Ansiedlung des Zentralbüros in seinen Räumen zu sehr in den Vordergrund gespielt habe.¹³ Es spricht aber sehr viel dafür, dass die geografische Lage des Deutschen Reiches und seine Rolle als wichtigstes Transitland die Entscheidung für den Standort beeinflusst haben.

12. Neben dem Hilfsverein und seiner Unterorganisationen sowie der Großloge nahmen u.a. folgende Organisationen teil: Alliance Israélite Universelle; Anglo Jewish Association; Israelitische Allianz zu Wien; Jewish Colonization Association; Frankfurt/M.; Zionistisches Aktionskomitee, Wien; Jüdische Kolonialbank, London; Großloge U.O.B.B. Rumänien, Bukarest; Montefiore Vereinigung, Rotterdam; Palästinensischer Hilfsverein Lemaan Zion, Frankfurt/M.; Hilfsverein für die osteuropäischen Juden, Frankfurt/M.; jeweils vertreten durch hochstehende Personen.

13. vgl. Rinott 1976, S. 265

Aber Rinotts Auffassung, dass die Teilnahme zionistischer Organisationen am Frankfurter Kongress dazu geführt hatte, deren Isolation schrittweise zu überwinden, ist zweifellos zuzustimmen: „From this time of the Frankfurt congress the relations between the Zionist Organisation and the Hilfsverein grew steadily stronger.“¹⁴

Erstmalig veröffentlichte der Hilfsverein im GB 1904 im Anhang ein Ortsregister, eine Mitgliederliste sowie die Liste der Schutzkomitees und Vertrauensleute des Zentralbüros. Dank der ‚Baronin von Oppenheim-Stiftung‘ und der erfolgreichen Kischinew-Aktion verfügte der Hilfsverein zum Ende des Berichtsjahres 1904 über ein beträchtliches finanzielles Polster in Höhe von rund 688.000 Mark.(S. 60)

Berichtsjahr 1905 (Vierter GB) Vereinsausbau und Russlandhilfe

Anders als im Jahre 1904, in dem es keine Satzungsänderung gab, wurde im GB für das Jahr 1905 eine Änderung der Paragraphen 7 und 19 angezeigt. Infolgedessen vergrößerte sich gemäß des neuen § 7 der GA von 17 auf 23 Mitglieder. Der § 19 bezog sich auf die Form der Einladungen zu den Sitzungen des Hilfsvereins und seiner Gremien, die jetzt nicht mehr nur auf dem postalischen Weg erfolgen konnten, sondern „mit einmonatlicher Frist durch den Vorsitzenden des Zentralkomitees auf Grund eines Inserats in wenigstens vier Zeitungen – die in Sonderheit die Interessen des Judentums vertreten – in allen Fällen mit Angabe der Tagesordnung.“(S. 9)

Im ersten offiziellen Totengedenken wurde der verstorbenen Mitglieder gedacht – alles Männer der ersten Stunde. Für die Zukunft wurde es Brauch, sich zu Ehren der Verstorbenen von den Sitzen zu erheben.(S. 7)

Im Berichtsjahr 1905 hatten zahlreiche Propaganda-Veranstaltungen stattgefunden. In Folge dieser Veranstaltungen konnte eine Reihe von Lokalkomitees entstehen und neue Vertrauensleute gewonnen werden. Zu diesen Orten gehörten: Bremen; Lübeck; Magdeburg; Karlsruhe; Mainz; Landau; Nordhausen; Bleicherode; Ellrich; Sondershausen; Gotha; Erfurt; Landsberg a.W.; Küstrin; Schwerin; Göttingen und Heilbronn. Zu Anfang des Jahres 1906 kamen noch Gründungen in Kassel; Heidelberg; Aachen; Bonn; Worms; Kaiserslautern; Straßburg und Trier hinzu.(S. 11)

Die Berichterstattung für das Jahr 1905 war überaus detailliert. Neben der ausführlichen Schilderung der jeweiligen Propaganda-Veranstaltungen, wurden auch die unterschiedlichen Hilfeleistungen beschrieben, vor allen anderen die Hilfen für Russland, wo es zu neuen Ausschreitungen gekommen war. Nach der russischen Revolution von 1905 und dem Manifest des Zaren vom 30. Oktober 1905 mit der Bewilligung einer ‚Verfassungsgebenden Versammlung‘ (Konstitution) glaubte die jüdische Bevölkerung Russlands, dass die bewilligten Freiheiten auch für sie gelten sollten.

14. ebd., S. 265

Doch bereits am Tage nach der Verkündung fanden in mehr als 400 Städten und Ortschaften grausame Pogrome statt. Dazu schreibt der Hilfsverein: „Es ist ein uraltes Mittel der russischen Regierung, der Unzufriedenheit und dem Zorn des Volkes in den Judenhetzen ein Ventil zu öffnen.“(S. 53)

Aufgrund der Ereignisse in Russland wurde auf Antrag Paul Nathans beschlossen, „ein Zentralberichtsüro (ZBB) in Berlin zu errichten, das die Aufgabe haben sollte, das Material über die Geschehnisse in Russland zu sammeln und auf Grundlage dieses Materials Vorschläge über die Höhe der Unterstützung, sowie über deren zweckmäßige Verteilung zu machen.“ Im Auftrag des Hilfsvereins fuhren Carl Stettauer, London; Dr. D. Feinberg, Sankt-Petersburg und Paul Nathan in die russischen Unruhegebiete, um sich vor Ort ein Bild von den Folgen der Exzesse in den am stärksten heimgesuchten Städten zu machen.(S. 64) Als Ergebnis dieser Reise wurde eine umfangreiche Denkschrift mit einer Zustandsbeschreibung und Vorschlägen zu möglichen Hilfeleistungen, deren Organisation und Koordinierung vorgelegt. (S. 64-75)

Neben den Herausforderungen in Russland hatte der Hilfsverein auch die Probleme der jüdischen Bevölkerung in Galizien, Rumänien ebenso wie den kontinuierlichen Ausbau seines Schul- und Bildungswerks in Palästina nicht aus den Augen verloren.

Zur Einwerbung von Mitgliedern und Spenden veranstaltete der Hilfsverein 1905 gut besuchte Propaganda-Veranstaltungen in diversen Orten des Reichsgebietes. Das Ergebnis dieser Veranstaltungen und der Aufrufe war beachtlich. Die Spenden kamen von einzelnen Gebern, Gemeinden, Hilfskomitees, Instituten und Zeitungen, sowie von Seiten ausländischer Hilfskomitees in Kopenhagen, Brüssel und Rotterdam. Der Hilfsverein konnte allein in der Zeit von November bis Ende des Jahres 1905 auf dem Konto des Spezialfonds für die russischen Juden Geldeingänge in Höhe von 2.068.800 Mark verzeichnen. (S.62f.)

Die Bilanzsumme zum 31. Dezember 1905 belief sich auf 1.517.682 Mark, und der Rechnungsabschluss nannte die Summe von 2.290.789 Mark. Aus der Oppenheim-Stiftung konnten 11.728 Mark an Zinsen erwirtschaftet werden.¹⁵ (S. 104-106)

Berichtsjahr 1906 (Fünfter GB) Das Schulwerk in Palästina und Transithilfen durch Deutschland.

Der Geschäftsbericht für das Jahr 1906 ist mit 150 Seiten plus Vorwort und Anhang besonders detailliert und enthält ausführliche Informationen, vor allem über die Russlandhilfen und die neu gegründeten Schul- und Bildungseinrichtungen deren Zahl im Jahre 1906 auf 27 Einrichtungen mit 3500 Schüler/innen angestiegen war.(Blatt 3, Vorwort GB 1906)

15. Als Revisorin wurde für 1905 mit Maria Lewy erstmalig eine Frau benannt; sie war öffentlich angestellte beedigte Bücherrevisorin.

Wie aus dem GB hervorgeht, hatte es sich eingebürgert, dass der ordentlichen Mitgliederversammlung stets die Sitzung des Zentralkomitees voranging, so auch am 3. März 1907 in der Victoria-Brauerei in Berlin. Die der Mitgliederversammlung vom GA vorgeschlagene Änderung der Satzung: „Erweiterung des GA von 23 auf 27 und des ZK von 120 auf 150 Mitglieder wurde angenommen.“(s. VII)

Wie in den Jahren zuvor hatte James Simon die Sitzungen der jeweiligen Gremien geleitet. Die sonst so selbstverständliche Kooptation neuer Mitglieder für das ZK wurde 1906 vertagt und sollte durch eine schriftliche Umfrage vorgenommen werden. Der Schatzmeister Dr. Ellstätter legte den Finanzbericht vor, und die Revisoren Siegmund Pincus und Alfred Löwenberg hatten keine Beanstandungen. Daraufhin wurde dem Vorstand einstimmig Entlastung erteilt.(s. VIII)

Gemäß dem Darmstädter Vorbild hatte sich im Jahre 1906 auch in Nürnberg ein ‚Damenkomitee‘ innerhalb des Hilfsvereins gegründet, dessen zahlreiche Mitglieder bereits im ersten Jahr ein Beitragsaufkommen von 3.000 Mark eingeworben hatten. Der Hilfsverein schrieb dazu: „Es ist unser Streben, die Frauen, die auf speziellen Gebieten unersätzbliche Dienste leisten können, in immer weiterem Umfange an unseren Verein heranzuziehen. Wir werden bestrebt sein müssen, immer zahlreichere Frauengruppen zu bilden.“(s. 2)

In Folge der Pogrome in Russland verstärkte der Hilfsverein im Jahre 1906 seine Propaganda-Aktionen und war damit überaus erfolgreich. Die meisten Einsätze bestritt wie im Vorjahr Siegmund Bergel, ehrenamtlicher Leiter des Propaganda-Komitees. Er sprach in Halle; Graudenz; Thorn; Krotoschin/Ostrowo; Stargard; Glogau; Dessau; Lissa; Eisenach; Stettin; Gießen; Düsseldorf; Danzig; Schönlande; Chemnitz; Bingen und Köln.(s. 5)

Als besondere Aktion für das Jahr 1906 vermeldete der Hilfsverein: „Wir versandten im Februar einen Aufruf als Beilage zu der Zeitschrift ‚Im Deutschen Reich‘, dem Publikationsorgan des uns befreundeten Central-Vereins deutscher Staatsbürger jüdischen Glaubens.“(s. 2f.) Die Anrede in seinen Aufrufen war durchweg maskulin. Inhaltlich wurde verstärkt auf die große Not der osteuropäischen Juden verwiesen sowie auf die Bildungsarbeit, primär in Palästina.

Am 20. August 1906 hatte Paul Nathan Gelegenheit, mit dem russischen Ministerpräsidenten Stolypin in einer eineinhalbstündigen Unterredung über die Situation der Juden in Russland zu sprechen, wobei Stolypin, nach Aussage Nathans, Milderungen in Aussicht stellte.(s. 92f.)

Die nach den Pogromen in Russland stark und unkontrolliert zugenommene Aus- und Durchwanderung russischer Jüdinnen und Juden verlief gemäß Zentralbüro „jetzt ohne jene großen Störungen und Misshelligkeiten.“(Vorwort, Blatt 2) das hieß: auch ohne Protest der im Deutschen Reich lebenden assimilierten jüdischen Bevölkerung, die zuvor mehrfach die Forderung

aufgestellt hatte, dass die „mittellosen Betteljuden“ aus Osteuropa, die nicht in das Bild des assimilierten deutschen Judentums passten, möglichst wenig öffentlich in Erscheinung treten sollten. Für Walter Rathenau zum Beispiel waren Ostjuden „eine asiatische Horde, ein abgesonderter fremdartiger Menschenstamm.“ Theodor Wolff, Chefredakteur des Berliner Tageblatts und Mitbegründer der ‚Deutschen Demokratischen Partei‘, sprach von „unerfreulichen Schacherfiguren“ und „lichtfeindlich wirkenden Gestalten.“¹⁶

Durch seine Propaganda-Veranstaltungen und seine Aufrufe war der Hilfsverein in der Lage, 1.386.219 Mark für das russische Hilfswerk aufzubringen, bei einer Bilanzsumme von insgesamt 1.426.926 Mark. Das Vermögen des Hilfsvereins betrug zum 1. Januar 1907, inklusive der Oppenheim-Stiftung, 1.124.671 Mark.(S. 154f.)

Berichtsjahr 1907 (Sechster GB) **Ausweitung des Schul- und Bildungssystems**

Am 29. März 1908 tagten die Gremien des Hilfsvereins unter dem Vorsitz von James Simon, der in seiner Ansprache besonders die Ausbreitung des Hilfsvereins über nunmehr das gesamte Reichsgebiet hervorhob. Mit warmen Worten gedachte er der Verstorbenen unter besonderer Hervorhebung eines der Gründerväter, Stadtrat Ernst Magnus aus Königsberg.

Im Berichtsjahr 1907 wurde der GA um drei Personen erweitert und verfügte jetzt über 26 Mitglieder.(S. 9f.) Es gab 4000 neue Mitglieder, wodurch die Zahl der Mitgliedschaften auf 18.000 gesteigert wurde, verteilt auf 638 Städte und Ortschaften. Durch den erheblichen Ausbau seiner Organisation war der Hilfsverein inzwischen in 320 Orten durch Lokalkomitees bzw. Vertrauensleute vertreten.(S. 9) Dazu kamen die neuen Mitglieder im Ausland, denn „namentlich in den Ländern, denen unser Hilfswerk gilt, in Russland, Österreich, der Türkei (hier Syrien und Palästina) haben unsere Bestrebungen Freunde gefunden, die unserem Verein spontan beigetreten sind.“(S. 9)

In Russland hatte eine dieser Mitgliedschaften dem Verein besonders großen Nutzen gebracht. Die Familie Wissotzky aus Moskau, hatte „dem Hilfsverein eine Stiftung von 100.000 Rubeln mit der Bestimmung überwiesen, ein Technikum und technische Mittelschulen im Orient zu begründen.“(S. 9) Das war sicherlich ein erster großer Anstoß zur späteren Gründung des Technikums in Haifa.

16. Vgl. Schoeps 1992, S. 109

Paul Nathan hielt sich, in Begleitung von Dr. Mittwoch, einem anerkannten Orientalisten, im Berichtsjahr 1907 vier Monate im Orient auf, „um die Verhältnisse der jüdischen Bevölkerung an Ort und Stelle kennen zu lernen.“(s. 13) Sein Besuch erstreckte sich u.a. auf Konstantinopel (Istanbul), Kleinasien, Syrien und Palästina, versehen mit der Bemerkung, dass ganz Palästina ausschließlich mit Pferd und Wagen zu bereisen war.(s. 49)

Im Zusammenhang mit dem Besuch Nathans und Mittwochs fand sich im Bericht die folgende Aussage: „Im April 1907 ist die Handelsrealschule in Jerusalem ins Leben getreten, und zur gleichen Zeit war der Ausbau unseres Lehrerseminars beendet, das seine ersten Absolventen Mitte März entließ.“(s. 59)

Während der sogenannten Agrarunruhen in Rumänien reiste Paul Nathan nach Bukarest, um dort mit Ministern und politisch führenden Persönlichkeiten zu verhandeln und die Hilfen für die von den Pogromen betroffene jüdische Bevölkerung zu koordinieren.(s. 88) Selbstverständlich wurden die antisemitischen Pogrome in Rumänien seitens des Hilfsvereins propagandistisch aufgegriffen, um das Ausmaß der Not zu verdeutlichen und um die Notwendigkeit weiterer Spenden zu begründen. Siegmund Bergel, Paul Nathan, Eugen Landau, Prof. Dr. Badt und Justizrat Cassel hatten auf diversen Versammlungen im ganzen Reichsgebiet über die Situation in Rumänien berichtet.(s. 15-17)

Die Aus- und Durchwanderung hatten sich nach Aussage des ZK gegenüber 1906 etwas verringert. „Im Kalenderjahr 1907 kamen in New York 106.968 jüdische Einwanderer an, gegenüber 156.964 im Jahr davor.“(s. 103)

Aber nach wie vor war ein breites Spektrum auch an ehrenamtlichen Hilfeleistungen zu bewerkstelligen, angefangen bei koscherer Verpflegung an den Stützpunkten, der Abgabe von Kleidung an die oft zerlumpten Auswanderer, dem Austausch ungültiger Schiffskarten, der Unterbringung in Herbergen, der Versorgung Kranker und der Betreuung von Rückwanderern.(s. 103f.)

Auf über 60 Seiten wird in dem GB über die Schul- und Bildungseinrichtungen informiert, die in Galizien, Rumänien, Bulgarien und der Türkei, schwerpunktmäßig jedoch zweifelsohne in Palästina errichtet worden sind.(s. 17-77) Dieser Bericht ist in Kapitel 2, dem Bericht über die Bildungsarbeit des Hilfsvereins ausführlich gewürdigt worden.

Aus den Bilanzen des Hilfsvereins ist ablesbar, dass auch Gelder von Seiten ausländischer Organisationen als Spenden eingeflossen waren: z.B. von der ‚Jewish Colonization Association‘, Paris, 157.118 Mark und der ‚Alliance Israélite Universelle‘ fast 21.000 Mark.(s. 143)

Zum 1. Januar 1908 belief sich das Vermögen des Hilfsvereins inklusive der Oppenheim-Stiftung und sechs unterschiedlicher Fonds auf 956.542 Mark – ohne Wissotzky-Stiftung. Die Bilanzsumme wurde zum 31. Dezember 1907 mit 453.845 Mark beziffert, und der Rechnungsabschluss wies eine Summe

von 526.907 Mark aus.(s. 140-144) Der Schatzmeister Simon erstattete den Finanzbericht und die beiden neuen Revisoren Pincus und Tietz hatten keinerlei Beanstandungen. Daraufhin wurde dem Vorstand Entlastung erteilt.(s. 8)

Die neue Anschrift des Hilfsverein lautete: Berlin W, Steglitzer Str. 12/I.

Berichtsjahr 1908 (Siebter GB) Kultur- und Bildungswerk mit der Gründung des Technikums in Haifa

Unter dem Vorsitz von James Simon fanden die Sitzungen des ZK, des GA und der ‚Generalversammlung‘ am 23. März 1909 in Berlin statt. Vorgestellt und diskutiert wurden der Jahresbericht 1908 mit 130 Seiten und die neue Mitgliederliste. Im Unterschied zum GB für das Jahr 1907 gab es 1908 im GA keine Veränderungen. Die Mitgliederzahl erhöhte sich von 18.000 auf 20.000 „...demgemäß haben sich die regelmäßigen Beiträge von rund 138.000 Mark im Jahre 1907 auf 151.000 Mark erhöht.“(s. 11) Der Erfolg basierte offensichtlich auf der aktiven Propaganda und des inzwischen hohen Ansehens des Hilfsvereins der Deutschen Juden. Ebenso hatte sich die Zahl der Lokalkomitees und Vertrauensleute erhöht. „Der Hilfsverein wird jetzt durch Lokalkomitees resp. Vertrauensleuten und 682 Orten bestens vertreten, gegenüber 638 im Vorjahre;“(s. 11)

Erstmals seit dem Tode von Willy Bambus wurde Dr. jur Bernhard Kahn als Generalsekretär genannt.(s. 8) Wie bereits fester Brauch, wurden die durch Losentscheid ausgeschiedenen Mitglieder des ZK und des GA von der Mitgliederversammlung einstimmig wiedergewählt.(s. 11) Darunter waren diesmal so prominente Persönlichkeiten wie Siegmund Bergel, Eugen Landau und Paul Nathan. Dieses wiederholte Praktizieren des § 8 der Satzung, gewährleistete und sicherte eine vorteilhafte Konstanz innerhalb der Führungsgremien.

Zu den Aktionen im Jahre 1908 äußerte man sich im GB folgendermaßen: „Es ist uns glücklicherweise erspart geblieben, durch Aufrufe und zahlreiche Versammlungen, die sich mit einzelnen Ereignissen beschäftigten, wie sie die Pogromjahre nötig machten, uns an die Öffentlichkeit zu wenden. Wir konnten in diesem Jahre unsere kulturelle Hilfstätigkeit in den Vordergrund stellen...Unsere Propaganda hat sich in der Hauptsache auf eine stille aber intensive Aufklärungsarbeit und Werbetätigkeit beschränkt. Besondere Erwähnung findet allerdings der Vortrag Paul Nathans am 10. März 1908 vor der Frankfurt-Loge mit der Themenstellung: ‚Renaissance der Juden im Orient‘.“(s. 13f)

Beherrschendes Thema des Jahres 1908 waren zweifellos die Pläne und Aktionen zu Gründung eines „Jüdischen Instituts für technische Erziehung in Palästina“. Dazu heißt es im GB: Der Hilfsverein der Deutschen Juden und das Kuratorium der Wissotzky-Stiftung begründen eine besondere Gesellschaft mit dem Namen „Jüdisches Institut für technische Erziehung in Palästina“. Der Sitz der Gesellschaft ist Berlin. Die Führung der Geschäfte

dieser neu gegründeten Gesellschaft obliegt einem Geschäftsführenden Ausschuss von fünf Personen, der aus dem Kuratorium der Gesellschaft gebildet ist.¹⁷ Die Idee eines Technikums hatte geradezu euphorische internationale Reaktionen ausgelöst, die nicht zuletzt am Umfang der dafür eingegangenen Spenden ablesbar war.¹⁸

Trotz der großen internationalen Begeisterung für das Projekt ‚Technikum in Haifa‘, hatten die anderen Arbeitsfelder des Hilfsvereins keine Einbußen erlitten. Im Fokus der philanthropischen Arbeit standen nach wie vor die Hilfen für Galizien, u.a. durch die Vergabe von Kleinkrediten und den Aufbau von Hausindustrien sowie die Förderung von Bildungseinrichtungen. In Rumänien stand der Kampf gegen die Rechtlosigkeit der jüdischen Bevölkerung im Vordergrund. Ein weiterer Arbeitsschwerpunkt lag weiterhin in der Aus- und Durchwandererfürsorge, auch für die Rückwanderer. Trotz des Rückgangs der Einwanderungsquote in die USA aufgrund der dortigen Wirtschaftskrise, hatte der Hilfsverein seine Betreuung im Rahmen der Hafen- und Grenzkomitees fortgesetzt.

Nach ersten Berichten im Jahre 1907 wurde auch 1908 über die ‚Falaschas‘, eine Ethnie dunkelhäutiger Jüdinnen und Juden in Abessinien (Äthiopien) berichtet und über Möglichkeiten der Hilfeleistung für sie diskutiert.(S. 134f.) „Nachdem aufgrund der Forschungen, die Herr Dr. Jaques Faitlowitsch im Jahre 1904/05 in Abessinien unternommen hatte, noch nähere Einzelheiten über die Falaschas bekannt geworden waren, organisierte sich unter der lebhaften Beteiligung angesehener jüdischer Kreise in ganz Europa ein Komitee ‚Pro Falascha‘, an dessen Spitze Herr Oberrabbiner Dr. Margulies in Florenz stand. Diesem Komitee haben wir bisher 5.000 Mark zur Verfügung gestellt.“(S. 116)

Inklusive der weiter oben genannten Stiftungsgelder für das Technikum in Haifa betrug das Vermögen des Hilfsvereins am 31. Dezember 1908 1.012.353,62 Mark. Die Kassenprüfer Siegmund Pincus und Georg Tietz hatten gegenüber dem vom Schatzmeister Ernst Simon vorgelegten Finanzbericht keinerlei Einwände erhoben. Die Generalversammlung hat daraufhin am 28.03.1909 Entlastung erteilt.(S. 126f.)

17. Das Kuratorium bestand aus folgenden Mitgliedern: Dr. Cyrus Adler, Philadelphia; Dr. Gawronski, Moskau; U. Ginzberg, London; Eugen Landau, Berlin; Dr. S. Lewin, Berlin; Richter Julian Mack, Chicago; Louis Marshall, New York; James Simon, Berlin; Dr. Paul Nathan, Berlin; Prof. M. Philippson, Berlin; Julius Rosenwald, Chicago; Prof. Salomon Schechter, New York; Richter M. Sulzberger, Philadelphia; Justizrat Timendorfer, Berlin; Moritz Warburg, Hamburg; D. Wissotzky, Moskau; J. Zettlin, Moskau. Den Geschäftsführenden Ausschuss bildeten: die Herren: James Simon, Dr. P. Nathan, Ludwig Schiff, U. Ginzberg und Dr. S. Lewin. James Simon ist der derzeitige Vorsitzende und Paul Nathan der stellvertretende Vorsitzende des Kuratoriums wie auch des Geschäftsführenden Ausschusses.

18. Die Zuwendungen zum Projekt Technikum: Jacob H. Schiff, NY = 100.000 \$; Nachlass Frau Prof. F. Bernstein, Berlin = 20.000 Mark; M. Karpas, Jekatrinoslaw = 5.000 Rubel; Ehepaar Lippmann, Nicolai = 10.000 Mark; Prof.Dr. Loewy, Freiburg = 500 Mark; Nachlass Charles L. Hallgarten = 5.000 Mark; Dr. Bleichröder, Hamburg = 3.000 Mark; Dr. J. Heinemann, Hamburg = 750 Mark; Jacob Plauth-Stiftung = 7.500 Mark; Großloge Deutschland = 5.000 Mark.

Zweckgebundene Spenden kamen von: Israelitische Kultusgemeinde Dessau für Galizien = 1.000 Mark; für den Bau des Lehrerseminars in Jerusalem: James Simon = 8.000 Mark; Paul Nathan = 4.000 Mark; Eugen Landau = 2.400 Mark.

Berichtsjahr 1909 (Achter GB) Erster Streit um die hebräische Sprache in den Schulen und Kindergärten des Hilfsvereins

Unter dem Vorsitz von James Simon fanden am 10. März 1910 die Sitzungen des ZK, des GA und der Mitgliederversammlung statt. Anders als im Jahre 1908 hatte es 1909 Veränderungen im GA gegeben. Durch den Tod ist Prof. Dr. Badt, Breslau, ausgeschieden und wurde durch Dr. Paul Schottländer, Breslau, ersetzt.(S. 10) Es gab eine weitere Personalie, die bedeutsam war für die Zusammenarbeit des Hilfsvereins mit anderen großen jüdischen Hilfsorganisationen. „Herr Handelsrichter Carl Leopold Netter, Mitglied des Vorstandes der Berliner jüdischen Gemeinde und der Jewish Colonization Association (JCA) wurde in den GA gewählt.“ (S. 19f.)

Im Gegenzug ist der Vorsitzende des Hilfsvereins, James Simon, in den Verwaltungsrat der Jewish Colonization Association berufen worden. Dazu schreibt der Hilfsverein: „Die freundschaftlichen Wechselbeziehungen, die zwischen dem Hilfsverein der Deutschen Juden und dieser machtvollen Organisation hergestellt sind, erleichtern in hohem Maße die Vorbereitung und Durchführung wichtiger, beider Gesellschaften gemeinsamer Aufgaben.“(S. 19f.)

Im Herbst 1909 wurde die Propaganda-Arbeit wieder aufgenommen. Wegen einer seit seiner Orientreise aufgetretenen Erkrankung, konnte sich Paul Nathan zunächst nicht daran beteiligen.(S. 12)

Dr. Paul Nathan brach aber noch im gleichen Jahr in Begleitung des Orientalisten Prof. Dr. Eugen Mittwoch zu einer neuen Orientreise auf, die eine Klärung des Auftrags des Hilfsvereins in dieser Region herbeiführen sollte. Sie kamen nach der Reise zu folgender Einschätzung: „Zur Anteilnahme an den großen Aufgaben der neuen Zeit ist eine innere Renaissance der zurückgebliebenen Schichten der orientalischen Judenheit von Nöten. Die Geister und der Wille zur Kultur müssen geweckt und den jungen Generationen die notwendigen Bildungsmittel nahe gebracht werden, ohne dass doch damit an den religiösen Empfindungen unserer Glaubensgenossen gerüttelt werden darf.“(S.44) Was allerdings der Hilfsverein unter zurückgebliebenen Schichten verstand, ist an keiner Stelle präzise erklärt worden.

Hinsichtlich seines Schulwerks in Palästina hatte sich der Hilfsverein damals scharfer Kritik seitens der Alliance Israélite Universelle ausgesetzt gesehen, die ihn wegen des Hebräisch-Unterrichts, beginnend mit dem Kindergarten, Zionismus vorgeworfen hatte. In einem zweiseitigen Statement nimmt der Hilfsverein, in Person von James Simon, ausführlich dazu Stellung. „Die hebräische Sprache dient in unseren Kindergärten als Unterrichtssprache, weil sie bei den vielsprachigen Elementen die gegebene einheitliche Unterrichtssprache ist.“(Vorspann, Absatz 2) Weiterhin heißt es: „Der Hilfsverein der Deutschen Juden hat sich niemals zum Programm des Zionismus bekannt oder zionistische Tendenzen gefördert.“ Gleichwohl war der Grundstein gelegt, ganz im Sinne des Zionismus, die Förderung der

hebräischen Sprache als Umgangssprache voranzutreiben, mit nachhaltiger Wirkung, wie sich später zeigen wird.

Die Entwicklung des Technikums in Haifa zeitigte sichtbare Fortschritte. Die Gesellschaft wurde unter dem Namen ‚Jüdisches Institut für technische Entwicklung in Palästina‘ beim Amtsgericht in Berlin eingetragen. Vorsitz und Geschäftsführung lagen in den gleichen Händen wie die Leitung des Hilfsvereins. Neben dem bereits genannten Kuratorium der Gesellschaft, „ist der Rat hervorragender Sachverständiger eingeholt worden.“(S. 99f.)

Als Sachverständige wurden namentlich genannt: „Prof. Dr. Arthur Binz; Stadtbauinspektor Broniatowski; Geh. Regierungsrat Götte; Geh. Baurat Dr. ing. Theodor Landsberg; Prof. Dr. Martiz; Geh. Reg.Rat Dr. J. Pieck; Prof. Dr. ing. Georg Schlesinger von der Charlottenburger Techn. Hochschule und Direktor Volck vom Städtischen Technikum Berlin.“(S. 99f.) Das Gremium traf sich am 27. September 1909, um die Grundlinien zu ziehen, „nach denen der Bau und die Einrichtung des Technikums sich zu vollziehen haben.“(S: 101)

Obwohl 1909 die Wirtschaftskrise in den Vereinigten Staaten noch nicht ganz abgeklungen war, waren die Zahlen der jüdischen Einwanderung um 35% gestiegen. Allein im Hafen von New York landeten gemäß US-Statistik 61.145 jüdische Einwanderer gegenüber 45.172 im Jahr zuvor. Der Hilfsverein nannte für das Jahr 1909 die Zahl von 95.000 Personen insgesamt. Um eine Ballung der jüdischen Einwanderung in die Neuengland-Staaten, insbesondere nach New York, zu vermeiden, wurde in Verbindung u.a. mit der JCA, das ‚Galveston-Projekt‘ ins Leben gerufen, um eine bessere Verteilung der jüdischen Einwanderer innerhalb der USA zu erreichen. (S. 117f)

In dem GB des Jahres 1909 zeigte sich wiederum, wie vielfältig die Hilfeleistung des Hilfsvereins auch und gerade für die Emigranten war. Obwohl die Hilfen prinzipiell durch das Zentralbüro in Berlin gesteuert wurden, handelten die zuständigen Komitees in vielen Fällen autonom, da es ganz unterschiedliche, häufig unerwartete auch absurdeste Probleme zu bewältigen gab. Nach wie vor waren jedoch die vier wichtigsten Tätigkeitsbereiche die Beratung, Verpflegung (auch koscher), Bekleidung und Heilung.(S. 112f.)

Um die erforderlichen Maßnahmen besser abstimmen zu können, fand am 31. Mai 1909 in Königsberg „unter dem Vorsitz von Herrn Kommerzienrat Marx eine gemeinsame Konferenz der Schutz- und Grenzkomitees des Hilfsvereins und der von der JCA errichteten russischen Grenzkomitees statt.“(S. 116)

Das Zentralbüro für jüdische Auswanderungsangelegenheiten konnte 1909 – nach fünfjähriger Tätigkeit – folgende Bilanz ziehen: In dieser Zeit „...sind annähernd 700.000 Juden ausgewandert, davon zwei Drittel aus Russland..Mehr als die Hälfte aller Auswanderer, ungefähr 416.000 mussten ihren Weg durch Deutschland nehmen.“ Die dafür notwendige humanitäre Tätigkeit verlangte die Aufwendung von 1.600.000 Mk.(S. 125f.)

Die Mitgliederzahl war im Jahre 1909 bereits auf 21.000 gestiegen. Das hatte dazu beigetragen, dass sich die Beitragseinnahmen auf 153.000 Mark erhöhten. Die Spendeneinnahmen betragen 124.000 Mark, so dass die Gesamteinnahmen 1909 bei rund 277.000 Mark lagen.(s. 9)

Der Vermögensstand des Hilfsvereins betrug inklusive der bereits genannten Stiftungen und Fonds am 31.12.1909 = 846.429 Mark. Der Rechnungsabschluss lag bei 498.084 Mark und die Bilanz nannte zum 31.12.1909 die Summe von 599.808 Mark.(s. 130f.) Den Bericht über die Finanzen des Vereins erteilte an Stelle des verhinderten Schatzmeisters Ernst Simon diesmal Eugen Landau. Nachdem die Revisoren Pincus und Tietz ihren Prüfbericht vorgetragen und keinerlei Beanstandungen genannt hatten, erteilte die Versammlung der Verwaltung und dem Vorstand einstimmig Entlastung. Die Revisoren Pincus und Tietz wurden einstimmig wiedergewählt.(s. 8)

Berichtsjahr 1910 (Neunter GB) Wichtige Konferenzen, Schulpflicht in der Türkei

Am 19. März 1911 fand unter dem Vorsitz von James Simon die Tagung des ZK und anschließend die Generalversammlung des Hilfsvereins statt. Wie seit einigen Jahren Brauch, wurde der Verstorbenen gedacht, wobei sich die Anwesenden von den Sitzen erhoben. Dabei handelte es sich in diesem Jahr u.a. um zwei herausgehobene Persönlichkeiten aus dem Kreis der Gründungsväter, der langjährige Schriftführer Dr. H. Hildesheimer und das Vorstandsmitglied Rabbiner Dr. M. Horowitz. In den GA wurden alsdann gewählt: Julian Meisel, Berlin; Justizrat Oscar Cassel avancierte zum Stellvertretenden Vorsitzenden, behielt aber das Amt des Schriftführers.(s: 8)

Aufgrund der Ausweitung des Bildungswerks erfuhr die Schulkommission eine dringend erforderliche Erweiterung um Siegmund Bergel, Prof. Dr. Mittwoch, Rabbiner Prof. Dr. Maybaum und Prof. Dr. Sobernheim, alle aus Berlin. Erstmals wurde Max M. Warburg, Hamburg, in das ZK kooptiert. Die satzungsgemäß ausgeschiedenen Mitglieder des ZK wurden traditionsgemäß wiedergewählt und in ihren Funktionen als Mitglieder des GA bestätigt.(s. 9)

„Durch Beschluss des Geschäftsführenden Ausschusses, des Zentralkomitees und der Mitgliederversammlung, wurde der § 10 der Satzung erweitert. Er erhielt den Zusatz: Zur Vollziehung von Urkunden jeder Art genügt die Unterschrift zweier Vorstandsmitglieder.“(s. 11) Hier handelte es sich um eine kleine, im Arbeitsalltag aber weitreichende Änderung.

Anmerkung. James Simon wird erstmalig mit dem Titel Dr. phil. h.c. genannt. (S. 7)

In den Propaganda-Veranstaltungen des Hilfsvereins wurden, wie in den Jahren zuvor, die Zustände in Russland und Rumänien, aber auch die Änderung des Schankrechts in Galizien angesprochen.

Breitesten Raum nahm jedoch der Bericht über die Schul- und Bildungseinrichtungen ein. Paul Nathan war trotz seiner angeschlagenen Gesundheit zum dritten Male in den Orient gereist, „um die Vorarbeiten zur Ausgestaltung des Schulwerks daselbst zu erledigen und um Bau und Organisation des Haifaer Instituts für technische Erziehung in Palästina zu fördern.“(S. 14 und 16)

Im Herbst 1910 reiste Paul Nathan in die USA, „um mit den dortigen führenden jüdischen Persönlichkeiten, insbesondere Herrn Jacob H. Schiff, New York, über jüdische Fragen, namentlich auch der Immigration der russischen Juden nach Amerika zu konferieren.“(s. 16) Die Kooperation mit amerikanischen Organisationen war ihm ein ganz besonderes Anliegen, versprach er sich doch von dort massive Unterstützung der Arbeit des Hilfsvereins.

Wie dem GB für 1910 zu entnehmen ist, hatten auf Einladung der JCA im Oktober und November 1910 Konferenzen zur Notlage der galizischen Juden und die möglichen Mittel zu ihrer Linderung stattgefunden.(s. 18) Bei diesen Konferenzen hatte Paul Nathan den Hilfsverein offiziell vertreten; den Vorsitz hatte Justizrat Blau, Mitglied des ZK des Hilfsvereins. Darüber hinaus hatten als ‚Multifunktionäre‘ James Simon und C.L. Netter als Vertreter der JCA und Siegmund Bergel als Vertreter der Großloge VIII U.O.B.B. an den Konferenzen teilgenommen.¹⁹ Die Verhandlungen waren vertraulich, so dass Ergebnisse im GB nicht genannt wurden. Es ist aber davon auszugehen, dass die Bekämpfung des Mädchenhandels weit oben auf der Prioritätenliste stand.

Im GB 1910 wurde wiederum auf die antisemitischen Ausschreitungen in Rumänien hingewiesen und der Gegensatz zur Situation in Bulgarien betont. „Bulgarien erweist sich (...) als ein Rechts- und Kulturstaat im Gegensatz zu seinem Nachbarland Rumänien.“(s. 44) Dabei wird besonders auf die Bedeutung der deutschen Sprache für die jüdische Bevölkerung sowohl in kommerzieller als auch in kultureller Hinsicht hingewiesen. Nach der Vorstellung des Hilfsvereins sollte Deutsch den Sephardim und den Aschkenasim als Verständigungsmittel dienen und wurde seitens des Hilfsvereins dem Hebräischen in Palästina gleichgesetzt.(s. 46) Da alle Kinder Bulgarisch in den Schulen lernten, eine schwer nachvollziehbare Sichtweise des Hilfsvereins.

19. An den Konferenzen waren folgende Organisationen beteiligt: Hilfsverein der Deutschen Juden; Israelitische Allianz zu Wien; Baron-Hirsch-Stiftung; Hilfsverein für die notleidende jüdische Bevölkerung in Galizien, Wien; Großloge für Deutschland, Berlin; Jüdischer Frauenbund, Berlin; Großloge für Österreich; Alexander und Fanny Simon'sche Stiftung, Hannover; Alliance Israélite Universelle, Paris; Hilfscomité für die notleidenden osteuropäischen Juden, Frankfurt/Main; Israelitische Kultusgemeinde Wien. Außerdem wohnte ihnen eine Anzahl von Einzelpersonen, namentlich aus Galizien selbst bei.(S. 18f.)

Nachdem in der Türkei am 24. Juli 1908 die alte Verfassung von 1876 wieder in Kraft getreten war, wurde die allgemeine Schulpflicht eingeführt. Das hatte gewisse Auswirkungen auf die Bildungsarbeit des Hilfsvereins.

Die drei Hauptpunkte des Gesetzes lauteten:

1. Die Regierung erklärt den Elementarunterricht für alle Kinder im Alter von 7 – 13 Jahren für obligatorisch.
2. Der Elementarunterricht ist unentgeltlich.
3. Den einzelnen Nationalitäten ist es überlassen, ihren Kindern den Elementarunterricht in ihrer Nationalsprache erteilen zu lassen, wenn auch die türkische Sprache entsprechend gepflegt wird.“²⁰(s. 52f.)

Neben anderen Erweiterungen des Schulwerks in Palästina ist die Gründung der Mittelschule in Haifa zu nennen, „(...) die den Unterbau für das jüdische Institut für technische Erziehung in Palästina bildet.“(s. 71) Die Lämel-Schule in Jerusalem ist 1910 in das Eigentum und die Verwaltung des Hilfsvereins übergegangen. „Mit der Übernahme der Lämel-Schule durch den Hilfsverein ist eine im Interesse der Sache mit Freude zu begrüßende Konzentration des palästinensischen Schulwerks zur Tatsache geworden.“ Inzwischen unterhielt oder unterstützte der Hilfsverein „50 Bildungsinstitute aller Art in Galizien, Rumänien, Bulgarien, Russland, der europäischen und asiatischen Türkei.“(s. 71)

Das Zentralbüro für jüdische Auswanderungsangelegenheiten vermeldete für das Jahr 1910 ein Wiederansteigen der jüdischen Aus- und Durchwanderung. Die Vereinigten Staaten orientieren sich in ihren Statistiken an Fiskaljahren, beginnend mit dem 1. Juli und endend mit dem 30. Juni jeden Jahres. Nach dieser US-Statistik betrug die jüdische Einwanderung 1908/1909 57.551 Personen. Sie stieg im Fiskaljahr 1909/1910 auf 84.260 Personen. Nach den Zahlen des Hilfsvereins waren im Jahre 1910 allein in die USA 94.131 Juden eingewandert. Die jüdische Gesamtauswanderung bezifferte der Hilfsverein auf rund 120.000 Personen.(s. 128) Von den ca. 50.000 Personen, die ihre Wanderung durch Deutschland führte, konnte die Hälfte durch das Zentralbüro des Hilfsvereins dermaßen gefördert werden, dass sie überhaupt in der Lage waren, ihre Reiseziele zu erreichen.(s. 148)

Die im Jahre 1905 in erster Auflage vom Hilfsverein herausgegebenen Wörterbücher Englisch-Jüdisch und Spanisch-Jüdisch (Jüdisch=Jiddisch) waren 1910 in vierter Auflage erschienen, und: „Ein weiterer Neudruck mit einer großen Anzahl von Verbesserungen ist in Vorbereitung.“(s. 134)

Die Zahl der Vereinsmitglieder hatte sich im Jahre 1910 auf über 22.000 erhöht.(s. 7)

20. Die Auswirkungen auf die Lehrpläne des Hilfsvereins siehe Bericht über Konstantinopel.

Den Finanzbericht für das Jahr 1910 erstattete der Schatzmeister Ernst Simon. Analog zur gestiegenen Mitgliederzahl hatten sich die Beiträge auf 154.000 Mark erhöht; „...an einmaligen Zuwendungen sind dem Hilfsverein rund 195.000 Mark zugeflossen, gegenüber 124.500 Mark im Vorjahre.“ Die JCA hat die Auswanderung mit 125.000 Mark subventioniert. Zum 31. Dezember 1910 betrug der Vermögensstand 690.276 Mark. Der Rechnungsabschluss zum 31.12.1910 belief sich auf 528.138 Mark; die Bilanz wies eine Summe von 531.893 Mark aus. Die Wolf Wissotzky-Stiftung in Höhe von 226.816 Mark wurde dem ‚Conto-Technikum‘ zugeführt.(S. 154f.) Die Bücher wurden von den Revisoren Pincus und Tietz geprüft; es gab keine Beanstandungen. Die Versammlung erteilte daraufhin dem Vorstand und der Verwaltung Entlastung.(S. 9)

Berichtsjahr 1911 (Zehnter GB) Zehn Jahre Hilfsverein der Deutschen Juden; erste Frau im Zentralkomitee

In der Jahresversammlung der Gremien am 14. April 1912 im Logenhaus der Großloge VIII B'nai B'rith in Berlin nutzte der Vorsitzende James Simon die Chance, auf das zehnjährige Bestehen des Hilfsvereins in einem Rückblick auf die geleistete Arbeit hinzuweisen: „Getreu (unserem) Programm hat sich der Hilfsverein bemüht, überall, wo die Not unserer Glaubensgenossen in den genannten Ländern Hilfe erforderte, nach Maßgabe seiner Mittel und seines Einflusses einzugreifen, und, wo immer es nötig war, an der Linderung des Elends und der Besserung der Lage unserer ausländischen Brüder mitzuarbeiten.“(S. 9)

Dass der Hilfsverein, resp. seine Führungsleute, inzwischen über ein gesundes Selbstbewusstsein und über einen gewissen Stolz verfügten, lässt sich unschwer aus dem nachstehend zitierten Abschnitt aus dem GB 1911 nachvollziehen: „Die Überzeugung von der Notwendigkeit der Existenz des Hilfsvereins und der Stärkung seiner Mittel, ist tief in alle jüdischen Kreise Deutschlands und auch in weite Kreise des Auslands gedrungen. Die Opferfreudigkeit und Gebewilligkeit ist daraus zu ersehen, daß er mit seinen 25.000 Mitgliedern und 160.000 Mark Jahresbeiträgen auch unter den viel älteren jüdischen Organisationen des Auslandes in allervorderster Reihe steht. An regelmäßigen Beiträgen dürfte keine dem Hilfsverein gleichkommen.“(S. 12)

Der GB für das Jahr 1911 wies im GA keine Veränderungen auf. Demgegenüber erfuhr das Zentralkomitee ein Novum. In vielen seiner jährlichen Berichte und in seinen Veranstaltungen lobt der Hilfsverein die Wichtigkeit und den Vorbildcharakter der Frauenarbeit innerhalb des Vereins. Doch hatte es zehn Jahre gedauert, bis mit Henriette May die erste Frau in das ZK kooptiert wurde – eine Frauenquote von 0,75%.(S. 13)

Dazu schreibt der Hilfsverein: „Die Mitwirkung der Frauen auf verschiedenen Gebieten unserer Tätigkeit, in den lokalen Organisationen sowohl wie bei unserem Hilfswerk, ist uns immer von großem Nutzen gewesen. Zum ersten Mal seit Bestehen des Hilfsvereins sieht nunmehr auch das Zentralkomitee in Frau Direktor May²¹, die sich in sozialer Hilfsarbeit vielfach rühmlich betätigt, eine Frau in seiner Mitte.“(S. 13)

Die Mitglieder des GA, die in der ZK-Sitzung vom 19. März 1911 gem. § 6 Abs. 3 der Satzung ausgeschieden waren, wurden diesmal durch schriftliche Abstimmung des ZK wieder in den GA gewählt. Prof. Dr. Nobel, Frankfurt/Main, ist in die Schulkommission eingetreten, „deren Aufgaben mit der außerordentlichen Vergrößerung des Schulwerks ständig wachsen.“ Aus dem Kuratorium der Cohn-Oppenheim-Stiftung sind verstorben, Charles L. Hallgarten und Rabbiner Dr. Horowitz. An ihrer Stelle wurden gewählt: Generalkonsul Eugen Landau, Berlin und Justizrat Dr. Blau, Frankfurt/Main.(S. 14)

Neben einigen anderen Propaganda-Veranstaltungen soll besonders die vom 26. Nov. 1911 in Posen stattgefundene genannt werden, „...in der der Vorsitzende des Hilfsvereins, Herr Dr. James Simon, und der Geschäftsführer im Ehrenamt Dr. Paul Nathan sprachen. ...Die Versammlung, der leider trotz des großen Saales aus Mangel an Platz nicht alle Freunde des Hilfsvereins beiwohnen konnten, die zum Teil von auswärts eigens nach Posen gefahren waren, nahm einen glänzenden Verlauf.“(S. 14) Die Posener Zeitung hatte ausführlich über diese Veranstaltung berichtet. Als wichtigstes Ergebnis dieser Veranstaltung wurde das Provinzialkomitee Posen gegründet.(S. 18)

In Berlin wurden vier neue Bezirkskomitees in Wilmersdorf, Schönefeld, Charlottenburg und Grunewald mit westlichen Vororten gegründet.(S. 13)

Hinsichtlich der Situation der jüdischen Bevölkerung Galiziens, beschritt der Hilfsverein im Verbund mit anderen jüdischen Organisationen neue Wege. In den zuvor genannten Konferenzen und eine von der JCA einberufenen Konferenz zum 5. April 1911 in Wien, „... ist das Statut für einen in Galizien zu begründenden Verein ‚Selbsthilfe Landesverband zur kulturellen und wirtschaftlichen Hebung der jüdischen Bevölkerung Galiziens‘ festgelegt worden.“(S. 19f.) Ansonsten wurden die Aktivitäten der Vorjahre fortgesetzt.

In Rumänien subventionierte der Hilfsverein im Schuljahr 1910/1911 folgende Projekte und berichtete ausführlich darüber: Den ‚Schulverein Cultura‘, der eine Reihe von Schulen unterhält, den Schulverein ‚Reschith Daath‘ in Bukarest, die ‚Handwerkerschule Ciocanul‘ in Bukarest, und die ‚Haushaltungsschule Lumina‘ in Galatz.(S. 28)

21. Henriette May (1862-1928) Sozialarbeiterin und Frauenrechtlerin

Wiederum wurde in der Berichterstattung Bulgarien als Kontrastprogramm zu Rumänien dargestellt, wie sich König Ferdinand I. anlässlich der Wahl des ersten Juden in die ‚Große Sobranje‘ (Bulg. Parlament) wie folgt geäußert hatte: „Ich werde immer das Prinzip voller Gleichheit aller Bürger ohne Rücksicht auf Rasse und Nationalität aufrecht erhalten.“(S. 35) Gleichzeitig wurden die Formalitäten um Aufnahme in den bulgarischen Staatsverband erleichtert.

Das Schulwerk des Hilfsvereins erfuhr in Palästina eine Erweiterung durch die Gründung einer Knabenschule in Safed. Diese Neugründung nahm zu Beginn des neuen Schuljahres 1912 die Arbeit auf. Aufgrund der Veränderung der politischen Lage im türkischen Herrschaftsbereich, wurde in den Schulen des Hilfsvereins, neben Hebräisch, die Einführung der türkischen Sprache vorangetrieben.(S. 69)

Zum Technikum in Haifa schrieb der Hilfsverein nicht ohne Stolz: „Der monumentale Bau – ein weithin sichtbares Wahrzeichen jüdischer und moderner Kultur auf den Vorhöhen des Carmel – ist jetzt, nachdem das Kaiserliche Jradie die Genehmigung erteilt hat, bereits in Angriff genommen.“(S. 70)

„Das Schulwesen des Hilfsvereins in Palästina hat (...) in verhältnismäßig kurzer Zeit, im Laufe von 10 Jahren, einen sehr stattlichen Umfang erreicht. Es ist auf breiter Basis angelegt und die wichtigsten Schultypen – für Bildung von Lehrkräften und für Elementar- und Mittelschulbildung sind vertreten: Seminare, Stadt- und Landschulen für Knaben und Mädchen in moderner Organisation, wie reorganisierte Talmud-Thora-Schulen (...) Kindergärten mit insgesamt ca. 2.700 Schülern. Es war von Anfang an das Prinzip des Hilfsvereins der Deutschen Juden, Schulen im Orient in erster Reihe für die Bedürfnisse der weiten Volksschichten zu schaffen; das ist gelungen.“(S. 70)

Die Situation in Russland kommentierte der Hilfsverein in seinem GB folgendermaßen: „Das System der blutigen Pogrome ist ersetzt worden durch ein System anhaltender, immer drückender werdender Einschränkungen, die jede Betätigung hemmen, die Bewegungsfreiheit auf jedem Gebiet lahm legen.“ Der Hilfsverein sah seine Pflicht darin, „(...) immer wieder und wieder auf die Barbareien in jeder Form, die in Russland gegen unsere Brüder verübt werden, mit Nachdruck hinzuweisen.“(S. 125) „Der Hilfsverein hat wie in früheren Jahren den größten Teil seiner Mittel und den größten Teil seiner Arbeit zu Gunsten der russischen Juden aufgewendet.“(S. 131)

Das Zentralbüro für jüdische Auswanderung war entgegen der seinerzeit herrschenden Meinung, die Auswanderung habe nur ökonomische Ursachen, der Auffassung, dass für die jüdische Auswanderung sehr wohl religiöse als auch politische Verfolgung eine Rolle gespielt haben.(S. 133f.)

Das Zentralbüro nannte neben den USA als weitere Einwanderungsländer Canada, Argentinien und England. Die Aufwendungen des Hilfsvereins für die Durch- und Auswanderung beliefen sich im Jahre 1911 auf 210.000 Mark.(S. 141)

Zum 31. Dezember 1911 betrug der Vermögensstand des Hilfsvereins 474.239 Mark. Beim Rechnungsabschluss standen den Ausgaben von 532.681 Mark Einnahmen in gleicher Höhe gegenüber. Die Bilanzsumme belief sich auf 329.285 Mark.(S. 148ff) Den Finanzbericht erstattete der Schatzmeister Ernst Simon. Nach dem Prüfbericht der Revisoren Pincus und Tietz erteilte die Generalversammlung einstimmig Entlastung.(S. 8)

Berichtsjahr 1912 (Elfter GB) Balkankrieg; Schulwerk; Palästina

Die Sitzungen des Zentralkomitees und der Generalversammlung (auch Mitgliederversammlung) des Hilfsvereins am 13. April 1913 fanden wiederum im Haus der Berliner Logen statt. Den Vorsitz führte, wie in den Jahren zuvor, James Simon. „Beide Versammlungen waren außerordentlich gut besucht. Es hatten sich auch zahlreiche Mitglieder aus allen Teilen des Reiches eingefunden.“(S. 7 und 11-13)

Wie inzwischen feste Tradition, wurde zu Beginn der Gremiensitzungen der Verstorbenen gedacht. Ganz besonders betroffen zeigte sich James Simon bei seinem Nachruf auf Siegmund Bergel, Mitglied des GA und Leiter der Propaganda-Kommission. Er hob die Verdienste hervor, die gerade Siegmund Bergel „...auf allen Gebieten seiner Wirksamkeit erworben hat“ Oscar Tietz wurde in das ZK kooptiert und gleichzeitig in den GA gewählt.(S. 7)

Zum Abschluss des Geschäftsjahres 1911 „...sind dem Hilfsverein zahlreiche Sympathiekundgebungen aus allen jüdischen Kreisen zugegangen, an denen sich besonders auch das Ausland, allen voran Russland und Amerika, beteiligt haben.“(S. 9) Auf die in diesem Zusammenhang reichlich eingegangenen Spenden wird im Finanzbericht hingewiesen.

Paul Nathan wies in seinem Vortrag auf die aktuellen Katastrophen und Krisenherde des Jahres 1912 hin, bei denen die jüdische Bevölkerung in besonderem Maße betroffen war, wie „...die Exzesse in Marokko, das Erdbeben am Marmarameer und der Balkankrieg.“(S. 8) Um die umfängliche Hilfeleistung in diesen Gebieten zu koordinieren, wurde auf Anregung des Hilfsvereins in Brüssel eine besondere Vereinigung gebildet, die ‚Union des Associations Israélites‘ (UAI). Den Vorsitz übernahm Franz Philippson, Brüssel.(S. 64)

Infolge des Balkankrieges galt den dort lebenden Jüdinnen und Juden die besondere Aufmerksamkeit des Hilfsvereins. Er war die erste Organisation, die dort Aktivitäten zu Gunsten der Opfer des Krieges aufgenommen hatte. Auf Vorschlag des Hilfsvereins fand am 16. Dezember 1912 in Brüssel, im Hause von Franz Philippson und unter dessen Vorsitz eine Konferenz statt, auf der ein koordiniertes Vorgehen bei der Hilfeleistung auf dem Balkan beschlossen werden sollte.²² Auch diese vom Hilfsverein initiierte Konferenz kann als Zeichen dafür angesehen werden, welches Gewicht ihm inzwischen im Kreise der jüdischen Wohlfahrtseinrichtungen auf internationaler Ebene beigemessen wurde.(S. 62f.)

Nach der von der Konferenz beschlossenen Gründung der UAI, übernahm Franz Philippson neben dem Vorsitz auch die Verwaltung der Gelder. Der Geschäftsführende Ausschuss der UAI bestand aus Claude Montefiore, Paul Nathan und einem Vertreter der AIU, Paris. Die neu gegründete Union des Associations Israélite entsandte eine Delegation ins Kriegsgebiet, der auch Paul Nathan und Bernhard Kahn angehörten.(S. 64)

Wegen seiner starken Rückwirkungen auf Österreich hatte auch die jüdische Bevölkerung Galiziens unter den Auswirkungen des Balkankrieges zu leiden; denn auf Veranlassung der Österreich-Ungarischen-Bank waren Kreditbeschränkungen für Galizien in Kraft getreten, die sich fatal auf die im Handel tätigen Juden auswirkten.(S. 14f.)

Der 1911 unter der Ägide des JCA und den großen jüdischen Organisationen Deutschlands, Österreichs, Englands und Frankreichs, gemeinsam mit Vertretern des galizischen Judentums gegründete Verein ‚Selbsthilfe Landesverband zur kulturellen und wirtschaftlichen Hebung der jüdischen Bevölkerung Galiziens‘ (SAMOPOMOC) ist, nach vorsichtiger Kritik „...noch in der Entwicklung begriffen. Hoffen wir, daß er bald in der Lage sein wird, an der Besserung der Verhältnisse in Galizien tatkräftig mitzuwirken.“(S. 14)

In den Berichten des Hilfsvereins wurde weiterhin darauf hingewiesen, dass die europäischen jüdischen Wohlfahrtsorganisationen in Rumänien durchweg vergeblich auf diplomatischem Wege versucht hatten, Verbesserungen der Lebens- und Rechtsverhältnisse für die dortigen Glaubensbrüder zu erreichen.(S. 14)

22. Folgende Organisationen haben an dieser Konferenz teilgenommen: American Jewish Committee, New York; Alliance Israélite Universelle, Paris; der Orden B'nai B'rith America und Deutschland; Anglo Jewish Association und der Board of Deputies, London; Hilfsverein der Deutschen Juden, Berlin; Israelitische Allianz zu Wien; Osteuropäisches Comité, Frankfurt/Main.

Auch in Russland – so der GB von 1912 – verschlechterte sich zunehmend die Lage der dort lebenden jüdischen Bevölkerung. „Ausweisungen großen Stils werden aus dem Süd-Ost-Gebiet Russlands gemeldet. Zahlreiche Juden werden dort aus ihren Wohnsitzen, sowohl aus Städten wie aus Dörfern vertrieben. Dabei wird keine Rücksicht genommen auf Frauen und Kinder.“(S. 77)

Um die Zusammenarbeit auf dem Gebiet der Auswandererfürsorge zu verbessern, rief der Hilfsverein zum ersten Pfingsttag 1912 eine Konferenz nach Breslau ein. Vom Hilfsverein haben Paul Nathan und Bernhard Kahn, sowie Vertreter der Hafen- und Grenzkomitees daran teilgenommen. Aus Russland nahmen teil: D. Feinberg; Dr. Janowski, Bevollmächtigte der Grenzkomitees; für die IAZW Dr. Kaminka; für den Deutsch-Israelitischen Gemeindebund Dr. Neumann.²³(S.84)

Wie alljährlich wurde auch im GB 1912 wieder über das Schul- und Bildungswerk in Palästina berichtet. Das Schulwerk des Hilfsvereins verfügte inzwischen, inklusive der subventionierten, konstant über 50 Bildungsanstalten mit insgesamt 7000 ‚Zöglingen‘. Dafür wurden im Berichtsjahr 1912 280.000 Mark aufgewendet.(S. 9f.)

Aufgrund der anlässlich des zehnjährigen Bestehens eingegangenen Spenden,²⁴ erfuhren die Finanzen trotz höherer Ausgaben eine positive Entwicklung. Zur Finanzsituation des Geschäftsjahres 1912 machte der Hilfsverein folgende Angaben: Aus Mitgliedsbeiträgen waren 170.000 Mark eingegangen. Der Vermögensstand per 31. Dezember 1912 belief sich inklusive der Stiftungen auf einen Betrag von 775.428 Mark. Der Rechnungsabschluss umfasste die Summe von 612.639 Mark und die Bilanzsumme ergab den Betrag von 704.063 Mark.(S. 98f.) Nachdem der Schatzmeister Ernst Simon den Finanzbericht vorgetragen hatte, und die Revisoren Pincus und Tietz keine Beanstandungen hatten, wurde seitens der Versammlung Entlastung erteilt. Die beiden Revisoren wurden anschließend wiedergewählt.(S. 9)

Berichtsjahr 1913 (Zwölfter GB) Der Sprachenstreit

Viele Sitzungs- und Versammlungsabläufe sind, wie in anderen Vereinen, so auch beim Hilfsverein ritualisiert, ablesbar an seinen Sitzungen.

23. Siehe Hennings/Hering: S. 213/214. (Unter bezug auf den GB 1912 wird auf die Tätigkeit des Hilfsvereins und auf dessen Aktivitäten in der Aus- und Durchwandererfürsorge verwiesen.

24. Folgende Großspender sind namentlich genannt: Schenkung James Simon = 100.000 Mark; Stiftung Oscar und Betty Tietz anlässlich ihrer Silberhochzeit = 50.000 Mark; Spende Herr Fainberg aus Irkutsk = 50.000 Frcs für das Mädchenheim in Palästina; Stiftung-Direktor-Gotz aus Moskau = 50.000 Frcs für das Rabbinerseminar in Jerusalem, sowie Tausende von anderen Spenden.

So fanden die Sitzungen des ZK und der Generalversammlung am 26. April 1914, wiederum im Heim der Berliner Logen und wieder unter dem Vorsitz von James Simon statt. Im Verlauf seiner Ansprache wies James Simon darauf hin, dass Teilnehmer aus dem ganzen Reichsgebiet erschienen seien. Gleichzeitig betonte er, dass das Jahr 1913 für den Hilfsverein ein besonders arbeitsreiches gewesen sei.

Beim traditionellen Totengedenken wurde in besonderer Weise des Rabbiners Dr. Salvendi, Karlsruhe, gedacht, der als langjähriges Mitglied des GA im Aufbauwerk für Palästina sehr engagiert war. Besondere Erwähnung fand auch Carl Stettauer, London, der mit Paul Nathan in den Pogromjahren die Hilfen in Russland organisiert hatte.(S. 9)

Die satzungsgemäß ausgeschiedenen 48 ZK-Mitglieder wurden einstimmig wiedergewählt, wobei die GA-Mitglieder ihre Funktionen behielten.(S. 11)

Während im GB für das Jahr 1912 Paul Nathan nicht ohne Stolz auf die Fortschritte zur Errichtung des Technikums und der Mittelschule in Haifa hingewiesen hatte, erwies sich laut Bericht für das Jahr 1913 der sogenannte Sprachenstreit als das vorherrschende Thema in der Tagung des ZK wie auch der Generalversammlung.(S. 9) Paul Nathan nahm das Thema ‚Sprachenstreit‘ auf und betonte, „... dass der Hilfsverein der Deutschen Juden in religiöser, politischer und nationaler Beziehung neutral sei und die Zusammenfassung des Judentums in seiner Gesamtheit trotz bestehender Gegensätze anstrebe.“(S. 9) Zusammenfassend lässt sich sagen, dass die Debatte, die daraufhin in der Sitzung und später in der Folgezeit entbrannte, nicht nur unterschiedliche Positionen innerhalb des Hilfsvereins zeigte, sondern auch innerhalb der zionistischen Gruppierungen.(S. 11)

Der Hilfsverein nahm für sich in Anspruch, dass sich ihm, während der Kampf tobte, in reichem Maße Sympathien zugewendet hatten, was in neuen Jahres- und Extrabeiträgen von insgesamt 220.000 Mark seinen Ausdruck fand.(S. 12) Die Führung des Hilfsvereins wollte sich nicht den zionistischen Tendenzen beugen. Ihr Ziel war es: „...der jüdischen Jugend des Orients durch eine sorgfältige, traditionell jüdische, religiöse und wissenschaftliche Erziehung, ein wirtschaftliches und kulturelles Fortkommen zu ermöglichen.“(S. 12)

Letztlich aber hatte der Hilfsverein seine Mehrheit in der Leitung des Technikums durch Wechsel von Mitgliedern aus den USA ins zionistische Lager verloren. Das Ergebnis der Sitzung des Board, vom 24. Februar 1914 kommentiert Friedman folgendermaßen: „The Hilfsverein was decisively defeated.“²⁵ Das Schlusskapitel fand allerdings erst im Juli 1914 statt.

25. Friedman 1979, a.a.O, S. 311

Friedman schreibt weiter: "On 17th July, at the meeting of the Technikums Board, the Hilfsverein representatives managed to carry a resolution declaring the Technikum bankrupt. It had run into debt: non the less Nathan advised Jacob Schiff that the Hilfsverein would take care of it."²⁶ Neben den ideologischen Auseinandersetzungen um das Technikum in Haifa und die übrigen Schulen in Palästina war der Hilfsverein nach wie vor aktiv, um die Lebensverhältnisse der jüdischen Bevölkerung in Osteuropa zu verbessern.

Die Steigerung der Auswandererzahlen, die im Kalenderjahr 1913 so hoch war, wie seit Jahren nicht mehr, war nach Meinung des Hilfsvereins zurückzuführen auf den russisch-polnischen Boykott, dem der galizisch-polnische Boykott gefolgt war.²⁷(s. 19) Das Zentralbüro für jüdische Auswanderungsangelegenheiten meldete hierzu aufschlussreiche Zahlen: „Die jüdische Gesamtauswanderung im Jahre 1913 ist auf 170.000 Personen zu veranschlagen, davon entfallen allein auf Russland 130.000 Seelen. Der Rest verteilt sich auf Galizien, Rumänien und die Länder des Balkans.“(s. 79)

Um die umfangreiche Arbeit leisten zu können, waren für den Hilfsverein ausreichende finanzielle Mittel sehr wichtig. Da der Schatzmeister Ernst Simon verhindert war, referierte James Simon über die Finanzen des Hilfsvereins. Nach dem positiven Bericht der Revisoren Pincus und Tietz, wurde seitens der Versammlung dem Vorstand und der Verwaltung Entlastung erteilt. Die beiden Revisoren wurden in ihren Ämtern bestätigt.(s: 11)

Der Rechnungsschluss zum Ende des Geschäftsjahres, dem 31. Dez. 1913, nannte die Summe von 563.664 Mark, die Bilanzsumme belief sich auf 499.337 Mark und der Vermögensbestand betrug inklusive der Stiftungen und Fonds 587.160 Mark. (S. 11 und 98-102)

3.2 Kriegs- und unmittelbare Nachkriegszeit 1914 – 1921/22

Berichtsjahr 1914 (Dreizehnter GB) Kriegshilfstätigkeit

Der Ausbruch des Ersten Weltkrieges im August des Jahres 1914, stellte dem Hilfsverein der Deutschen Juden eine Reihe neuer, kriegsbedingter Aufgaben.

26. Friedman 1979 a.a.O, S. 311

27. "Der Boykott ist darauf zurückzuführen, dass die niedrigsten und schändlichsten Mittel aufgewendet werden, die polnische Stadt- und Landbevölkerung gegen die Juden aufzuhetzen, um diese gesellschaftlich zu boykottieren und wirtschaftlich zu ruinieren. Der niedere Klerus predigte den Boykott von der Kanzel herab und belegte den privaten und geschäftlichen Verkehr mit Juden mit hohen Kirchenstrafen.“(S.18)

Zum GB des Jahres 1914 heißt es, dass dieser aus Ersparnisgründen „in knapperer Form gehalten ist, als die Berichte der früheren Jahre.“ Das bedeutete allerdings nicht, dass für den Hilfsverein weniger Arbeit angefallen wäre, denn, wie James Simon es formulierte: „seit dem Bestehen unseres Vereins, sind größere Aufgaben nie an uns herangetreten.“(S. 5)

Die Sitzungen des Zentralkomitees und der Generalversammlung am 30. Mai 1915 nahmen zunächst den gewohnten Verlauf. Es waren wie alljährlich wiederum viele Mitglieder erschienen, u.a. aus Königsberg, Tilsit, Ostrowo, Lissa, Königshütte, Posen, Breslau, Dresden und München. Traditionell wurde der Verstorbenen gedacht.(S. 3)

In der Generalversammlung äußerte sich James Simon mit den Worten: „...daß auch in schweren Zeiten einer Katastrophe, wie sie die Welt bisher nicht erlebt hat, der Hilfsverein es für seine Ehrenpflicht hielt, seinen Aufgaben treu zu bleiben und seine Arbeit seinem Programm gemäß nach wie vor den ausländischen Glaubensgenossen zu widmen. Es erscheint geradezu als eine Pflicht für das Vaterland, das Liebeswerk nicht fallen zu lassen. Die Tätigkeit hat sich freilich in mancher Beziehung anders gestalten müssen als bisher.“(S. 3) So sind de facto vor allem das Balkan-Hilfswerk und die Tätigkeit für eine gesteigerte Auswanderung mit Kriegsbeginn eingestellt worden. Das Schul- und Bildungswerk sollte allerdings fortgeführt werden.

In einem Memorandum hatte Paul Nathan 14. August 1914 gegenüber dem Reichsamt des Inneren und dem stellvertretenden Generalstab die Absicht bekundet, die Interessen aller in Deutschland vom Krieg überraschten und noch im Reichsgebiet befindlichen Russen wahrzunehmen. Dieses Memorandum kam den angeschriebenen Institutionen offenbar sehr gelegen. „In einem besonderen Erlaß hat der Reichskanzler allen Behörden des Reiches den Hilfsverein der Deutschen Juden als die Fürsorgestelle für diese Aufgabe, an die die Behörden sich wenden mögen, bezeichnet.“(S. 5f.) Weil auch die christliche Seite an die Staatsbehörden herangetreten war, wurde ein ‚Interkonfessionelles Unterstützungskomitee für bedürftige Russen‘ unter Protektion der Militär- und Zivilbehörden begründet.(S. 9) Vorsitzender dieses Komitees war Justizrat Bernhard Breslauer (ZK-Mitglied des Hilfsvereins). Untergebracht wurde das Komitee in dem Büro des Hilfsvereins. Darüber hinaus wurde ein weiteres jüdisches Hilfskomitee für Polen gegründet, das u.a. mit amerikanischen Hilfgeldern ausgestattet war. Auch in diesem Komitee fanden sich bekannte Namen aus dem Hilfsverein wieder, so war James Simon Vorsitzender.(S. 6)

Das gesamte Schulwerk des Hilfsvereins konnte weitgehend aufrecht erhalten werden. Dazu äußerte sich der Hilfsverein wie folgt:

Anmerkung: Die Begriffe Vaterland und vaterländische Aufgaben resp. Pflichten werden in den Berichten des Hilfsvereins jetzt öfter gebraucht.

„Mit Befriedigung können wir feststellen, daß unser Schulsystem in Palästina, (...) von dem Vertrauen der palästinensischen Bevölkerung, der Sephardim wie Aschkenasim, getragen wird und in immer weiterem Maße auch jene Kreise der Kultur gewinnt, die sonst jeder modernen Bildung abhold waren. Im laufenden Jahr hat sich, nach den uns zugegangenen letzten Berichten, die schon im vorigen Schuljahr sehr gute Frequenz erheblich erhöht.(S. 12)

Das Technikum musste infolge der Zwistigkeiten im Juli 1914 liquidiert werden, aber, „der Hilfsverein der Deutschen Juden erwarb aus dem Konkursverfahren das Technikum“. Nach dem Kriege sollte geprüft werden, wie weit der ursprünglich vorgesehene Plan für das Technikum umgesetzt werden könne.(S. 16)

Im Verlaufe des Krieges war die Sprache des Hilfsvereins zunehmend mit patriotischen Vokabeln durchsetzt. So hieß es, dass nach dem erfolgreichen Vordringen deutscher und österreichischer Truppen, „ein großer Teil Galiziens wieder vom Feinde befreit ist“(s. 9) - ohne zu beachten, dass sich unter den ‚Feinden‘ auch viele jüdische Soldaten befanden, die ja in Russland Wehrdienst leisten mussten, und die unter Umständen zuvor zur Klientel des Hilfsvereins gehört hatten.

Dass es auch 1914 den Führungskräften des Hilfsvereins keineswegs an Selbstbewusstsein fehlte, mag eine Textstelle aus dem GB des Jahres 1914 bestätigen. „Trotz der Stürme der Kriegszeit ist es dem Hilfsverein der Deutschen Juden möglich gewesen, den verdoppelten und verdreifachten schwierigen Aufgaben, die an ihn herangetreten sind, sich nach jeder Richtung hin gewachsen zu zeigen.“(s. 17) Weiter schreibt der Hilfsverein: „Das jüdische Hilfskomitee arbeitet harmonisch zusammen mit dem interkonfessionellen Komitee für Polen und auch mit dem speziellen polnischen Komitee.“(s. 9)

Der Hilfsverein meldete zwar für 1914 eine Steigerung der Mitgliederzahlen, nannte aber keine genauen Zahlen. Auch die ansonsten übliche Namensliste des Vorstandes, des GA und des ZK lagen für 1914 nicht vor. In das ZK wurden sechs neue Mitglieder kooptiert, darunter Dr. Gimkiewicz, der in Berlin seit vielen Jahren die Bezirkskomitees führte sowie der Oberrabbiner Dr. Netter aus Metz. (S.17)

Da sich der Schatzmeister auf einer Reise befand, erstattete der Vorsitzende James Simon den Kassenbericht. Die Revisoren Pincus und Tietz hatten die Bücher geprüft und für in Ordnung befunden. Dem Vorstand und der Verwaltung wurde daraufhin einstimmig Entlastung erteilt. Die Finanzsituation stellte sich wie folgt dar: Der Rechnungsabschluss belief sich auf 519.551 Mark und die Bilanzsumme betrug 922.551 Mark. (S.4 und 20f).

Berichtsjahr 1915 (Vierzehnter GB) Kriegshilfstätigkeit, Palästina

Die Sitzung des ZK und der Generalversammlung des Hilfsvereins fanden am 9. April 1916 unter dem Vorsitz von James Simon in der Gesellschaft der Freunde in Berlin statt. Die Versammlung war gut besucht, auch von Mitgliedern aus dem Reich. Nach Begrüßung und Totengedenken nahm sich James Simon der aktuellen Themen an. Einleitend wies er darauf hin, „daß die an den Hilfsverein gestellten Anforderungen mit der Dauer des Krieges sich immer mehr gesteigert haben, und daß ihnen in erster Linie nur Dank der Mithilfe der deutschen Judenheit und der amerikanischen Glaubensgenossen einigermaßen entsprochen werden konnte.“(S. 8)

Anders als im Jahre 1914 ist für das Jahr 1915 eine komplette Namensliste des ZK und des GA vorhanden.(S. 3-8)

Durch den Besuch des sich auf der Durchreise befindlichen Armeee-Rabbiners Dr. Tänzer, erhielt die Generalversammlung eine besondere Note. Er zollte der Versammlung Dank und Anerkennung für die geleistete Hilfe in den von den Mittelmächten okkupierten Gebieten und versicherte, „auch fernerhin mit allen Mitteln und Kräften an dem großen Wirken des Hilfsvereins mitzuwirken, mit dem die Armeee-Rabbiner gemeinsame Ziele zur Ehre des Judentums wie des Deutschtums verfolgten.“(S. 9)

Für den Hilfsverein stellten sich kriegsbedingt immer neue Aufgaben. Neben der interkonfessionellen Betreuung der in Deutschland verbliebenen russischen Staatsbürger und teilweise deren Heimführung, hatte sich die Hilfeleistung für die jüdische Bevölkerung in den von den deutschen und österreichischen Truppen besetzten Gebieten um ein Mehrfaches verstärkt. Um die Not festzustellen und um das Hilfswerk zu organisieren und zu koordinieren, haben Mitglieder der genannten Hilfskomitees zehn Informationsreisen in das Kriegsgebiet unternommen; die letzten im Januar, Februar und März 1915.(S. 10ff.)

Augrund der bei den Reisen gewonnenen Erkenntnisse wurden „...Darlehnskassen, Volksküchen, Teehallen, Konsumläden, Wärmehallen und sonstige öffentliche Wohltätigkeitsanstalten für die notleidende Bevölkerung ...“(S. 10) eingerichtet. Für diese Arbeiten wurden aus Amerika große Summen zur Verfügung gestellt, die jedoch in den Bilanzen des Hilfsvereins nicht geführt werden. Die Verteilung dieser Gelder oblag dem ‚Jüdischen Hilfskomitee für Polen‘.

In Deutschland selbst hatte der Hilfsverein gemeinsam mit dem Frankfurter Hilfskomitee für die notleidenden osteuropäischen Juden und der Großloge

Anmerkung: Zu den Mittelmächten gehörten: das Deutsche Reich, Österreich-Ungarn, Bulgarien und das Osmanische Reich.

für Deutschland zwei große Sammlungen für einen Hilfsfond 1915 vorgenommen, die zusammen rund 1 Million Mark ergeben haben.(s. 10) Neben den zur Verfügung gestellten Geldmitteln, hatte der Hilfsverein auch auf andere Weise Hilfe geleistet. So wurden im Jahre 1915 Kleider, Bettzeug, Wäsche und Schuhzeug im Gewicht von 1500 Zentnern in die besetzten Gebiete geschickt. 1000 Zentner davon hatte alleine das Komitee in Königsberg gesammelt. (s. 12)

Eine weitere große und sehr arbeitsaufwändige Aufgabe übernahm der Hilfsverein mit der Brief- und Nachrichtenübermittlung, sowie mit der Vermittlung von Geldsendungen. Dabei hatte er die Funktion einer Zentralstelle inne. Dazu der Bericht: „Die amerikanische Botschaft, die übrigen Botschaften und sämtliche Konsulate bedienen sich unserer Vermittlung, ebenso häufig die polnisch katholischen Vereine und andere nichtjüdische Organisationen, ferner die Kommandanturen und die Polizeibehörden in den besetzten Gebieten.“(s. 12) Hinsichtlich der Menge nannte der Hilfsverein seit Anfang Oktober 1915 „...mehr als 120.000 Briefe und Einzelanfragen nach Russisch-Polen, Litauen und Kurland (...) und mehr als 100.000 aus diesen Gebieten nach Amerika.“(s. 12) Kriegsbedingt unterlagen alle Briefsendungen der Zensur. Im Hinblick auf die militärische Sicherheit, wurden diese Briefe überwiegend nicht im Original weitergegeben. Es ist realistischerweise davon auszugehen, dass der Hilfsverein die Aufgaben einer Zensurbehörde ausübte, zumal in den Berichten nicht die Rede davon ist, dass offizielle Beamte oder Militärs an dieser Arbeit mitgewirkt hätten. (s. 13)

Die zweite große vom Hilfsverein übernommene Aufgabe lag in der Vermittlung von Geldsendungen. Hier ging es um die „...Übermittlung von Geldsendungen von Verwandten aus dem Ausland an ihre Angehörigen in den okkupierten Teilen Russlands, Russisch-Polens, Litauens und Kurlands.“ „Die Hauptvermittlung geschah durch das Bankhaus Warburg & Co. in Hamburg, sehr große Sendungen erhält der Hilfsverein aber auch direkt.“(s. 13) Darin ist sicher ein weiterer Beweis grenzenlosen Vertrauens seitens der Obrigkeit in den Hilfsverein der Deutschen Juden zu sehen.

Trotz gegenteiliger Aussagen aus dem GB für 1914 liest man im Bericht für 1915, dass die Auswanderung zwar nicht ganz geruht, sich aber in kleinen Kontingenten bewegt habe, es sei eine Steigerung zu erwarten. „Nachdem nunmehr in den okkupierten Gebieten durch die deutsche Verwaltung geordnete Verhältnisse geschaffen sind, beginnt die unterbrochene Auswanderung langsam wieder einzusetzen.“(s. 13) Der Grund dafür lag in den Absprachen mit der Obersten Heeresleitung: „In einer Konferenz unter dem Vorsitz seiner Exzellenz des Generalleutnant Ludendorff im Hauptquartier Ost am 21. Februar 1916 ist festgestellt worden, daß der Auswanderung Schwierigkeiten nicht in den Weg gelegt werden sollten.“(s.13f)

Auch weite Teile Palästinas hatten unter den Auswirkungen des Krieges zu leiden. Die Notsituation machte es erforderlich, dass auch Palästina seit April 1915 Mittel aus dem Jüdischen Hilfsfond 1915 erhielt.(s. 16f.) Um diese Mittel gerecht und wirkungsvoll zu verteilen, wurde unter dem Vorsitz von Ephraim Cohn-Reiss als Vertreter des Hilfsverein, ein Komitee ins Leben gerufen, dem die „angesehensten Persönlichkeiten Jerusalems, Repräsentanten der jüdischen Gemeinden und Wohlfahrtsanstalten“...(S. 16) angehörten. Als beste Form der Hilfeleistung wurden für Jerusalem Volksküchen und die Vergabe von Klein-Darlehen angesehen. Hilfe ging auch an andere Orte in Palästina wie Jaffa, Haifa, Safed, Petach-Tikwah und Tiberias.(S. 18)

Auch das Schulwerk fand im GB für 1915 eine positive Erwähnung. „Seit Beginn des Krieges ist es dem Hilfsverein möglich gewesen, nahezu acht Millionen Mark an eigenen und anderen Mitteln (...) durch sein Büro für das gesamte Hilfs- und Schulwerk verteilen zu lassen.“(S. 27)

Den Finanzbericht für das Jahr 1915 legte der Schatzmeister, Bankdirektor Ernst Simon vor. Nachdem die beiden Revisoren Pincus und Tietz keine Beanstandungen vorzutragen hatten, erteilte die Mitgliederversammlung dem Vorstand und der Verwaltung Entlastung. Im Anschluss daran wurden die beiden Revisoren wiedergewählt.(S. 9)

Zum Jahresabschluss 31. Dezember 1915 wurden folgende Summen genannt: Die Bilanzsumme von 1.212.181 Mark und einen Rechnungsabschluss in Höhe von 388.611 Mark.(S. 28f.)

Berichtsjahr 1916 (Fünfzehnter GB) Kriegshilfsdienst, Nebenorganisationen

Die Sitzung des ZK und die Mitgliederversammlung, in denen der Jahresbericht für 1916 vorgelegt wurde, fanden wie all die Jahre unter dem Vorsitz von James Simon am 25. April 1917 in der Gesellschaft der Freunde statt. Der Hilfsverein sprach zwar wiederum von zahlreicher Beteiligung, auch aus dem Reich, nannte aber wie bislang keine konkreten Zahlen. Der Begriff Generalversammlung ist vorübergehend gegen die Bezeichnung Mitgliederversammlung ausgetauscht, ohne dass dies in der Satzung Niederschlag gefunden hätte. Das traditionelle Totengedenken unterschied sich von dem bisherigen Brauch insofern, als „der vielen auf dem Felde der Ehre gefallenen Vereinsmitglieder“ gedacht wurde.(S. 8)

Für das Berichtsjahr 1916 lagen wieder die kompletten Namenslisten des GA und des ZK vor. Das ZK umfasste 118 Mitglieder, darunter Henriette May als einzige Frau. Die Mitgliederzahl war trotz des Krieges unverändert geblieben. (S. 11)

James Simon charakterisierte die während des Krieges neu gegründeten Komitees: Danach diene das ‚Jüdische Hilfskomitee für Polen und Litauen‘ ausschließlich der Verwaltung der amerikanischen Unterstützungsgelder,

während die ‚Deutsche Vereinigung für die Interessen der osteuropäischen Juden‘ sich in politischer Richtung betätigte.“(s. 9) Das Komitee mit der politischen Ausrichtung hatte durch etliche Reisen nach Russisch-Polen und Rumänien darauf hingewirkt, die rechtliche und materielle Lage der dortigen jüdischen Bevölkerung auch für die Zukunft zu verbessern.

Die ausschließlich vom Hilfsverein betriebene Geld – und Briefvermittlung zwischen den besetzten Gebieten und dem Ausland, hier primär Amerika, hatte – so der GB – einen solchen Umfang eingenommen, dass hierfür etwa 100 Hilfskräfte angestellt werden mussten: „Die Ausgaben für dieses Büro trägt der Hilfsverein, die Kosten für dasselbe belaufen sich bisweilen auf 1.000 Mark täglich, einschließlich Porti usw., und im Jahre bis auf 200.000 Mark.“(s. 13)

Trotz der Absprache mit der Heeresleitung litt die Auswanderung unter den Bedingungen des Krieges: „Vor der Verschärfung des Seekrieges durch Unterseeboote (U-Boote), fand eine ziemlich rege Auswanderung aus den besetzten Gebieten statt.“(s. 14) Danach waren die Einschränkungen doch erheblich.

Über die Hilfstätigkeit und das Schulwerk in Palästina wurde im GB 1916 in großer Ausführlichkeit berichtet. Speziell zum Schulwerk äußerte sich der Hilfsverein sehr selbstbewusst: „Mit großer Genugtuung können wir es aussprechen, daß in diesen schweren Zeiten immer weiteren Bevölkerungskreisen, auch solchen, die dem modernen Schulwesen früher gleichgültig oder feindlich gegenüberstanden, die Bedeutung der hohen kulturellen Mission der Schule aufgegangen ist; sie beginnt eine stärkere Werbekraft als je zuvor auszuüben.“(s. 20) Obwohl durch die hohen Valutaverluste die Kosten für das Schulwerk im Kriege außerordentlich gestiegen waren, war der Hilfsverein in der Lage, eine Teuerungszulage für seine Lehrer zu zahlen, um ihnen über die Schwierigkeiten hinweg zu helfen.(s. 20) Zum Technikum in Haifa teilte der Hilfsverein lediglich mit, er trage „für die Instandhaltung von Baulichkeiten und Terrain in jeder Richtung hin Sorge.“(s. 21)

Nach dem Finanzbericht des Schatzmeisters Ernst Simon und dem Prüfbericht der Revisoren Pincus und Tietz, erteilte die Versammlung dem Vorstand und der Verwaltung ohne Diskussion einstimmig Entlastung. Die beiden Revisoren wurden wie in den Jahren zuvor wiedergewählt.(s.10) Aufgrund seiner beruflichen Kenntnisse als Bankdirektor hatte Ernst Simon versucht, das Vermögen des Vereins zu steigern. Ist aber dabei den seinerzeit sicheren Weg über Stadtanleihen und Hypotheken-Pfandbriefe gegangen. (s. 32)

Zum 31.12.1916 bilanzierte der Hilfsverein mit 1.661.615 Mark. Der Rechnungsabschluss belief sich auf 846.852 Mark. Auch für das Jahr 1916 wurde keine Summe zum Vereinsvermögen genannt.(s. 32)

Berichtsjahr 1917 (Sechzehnter GB) Kriegshilfsdienst, Palästina, Kriegseintritt der USA

Zunächst verliefen die Sitzungen des ZK und die anschließende Generalversammlung am 28. April 1918, wieder in der Gesellschaft der Freunde in Berlin, unter dem Vorsitz von James Simon, in der üblichen Weise. Doch nach der Begrüßung und den einleitenden Worten des Vorsitzenden, wurden erstmalig, ohne dass eine Satzungsänderung vorgelegen hätte, die bisherigen Vorstandsmitglieder vom ZK einstimmig in ihren Funktionen wiedergewählt. Neben dieser reinen Vorstandswahl wurden auch die 40 satzungsgemäß ausgeschiedenen Mitglieder des ZK einstimmig von der Generalversammlung wiedergewählt.(s. 7)

Neben dem Totengedenken für die verdienten Mitglieder des GA, Dr. Louis Marezki und Julian Meisel wurden vor allem die Kriegstoten geehrt: „Ebenso werden wir die Hunderte von Mitgliedern dauernd in Ehren halten, die im vergangenen Jahr, wie andere vor ihnen, ihr Leben dem Vaterlande auf dem Schlachtfelde geopfert haben.“(s. 8) Ein wahrlich patriotisches Bekenntnis und ein Beweis für die enge Identifikation mit Deutschland.

Paul Nathan erinnerte aber auch an den eigentlichen Auftrag, „dem Hilfsverein die Fortführung seiner Aufgaben, des Kriegshilfswerks und des Kulturwerks, zu ermöglichen und die Erreichung des Endziels, das sich der Hilfsverein stellt: die volle Emanzipation aller Juden in allen Ländern und ihre wirtschaftliche, soziale und kulturelle Hebung.“(s. 8)

Der Schwerpunkt der Arbeit des Hilfsvereins lag nach wie vor, so der GB, auf der Kriegshilfstätigkeit im Osten (s. 9f.) und dem Erhalt des Schul- und Bildungswerks im Orient (s. 15f)

Die kriegsbedingten Probleme, besonders die erschreckende Zunahme der Sterblichkeit von Kindern und Greisen im Osten, die dem Hunger zum Opfer gefallen sind, beschreibt der Hilfsverein in seinem GB 1917.(s. 9) Es findet sich allerdings kein Hinweis darauf, dass auch im Deutschen Reich, im sogenannten Kohlrübenwinter 1916/1917 ca. 260.000 Zivilisten an Hunger und Kälte gestorben sind.²⁸

Das einschneidendste Ereignis für die humanitäre Arbeit des Hilfsvereins war ohne Zweifel der Kriegseintritt der USA am 2. August 1917, auf Seiten

28. vgl. Schoeps 1996 a.a.O., S. 157

der Entente. Die amerikanischen Hilfgelder, die der Hilfsverein über sein Komitee verteilte, standen jetzt nicht mehr zur Verfügung. Es handelte sich dabei um einen Betrag, der bis zum Tage des Kriegseintritts die gigantische Summe von 12.458.405 Mark umfasst hatte, die nach Polen und Litauen weitergeleitet worden waren.(S. 10) Diese Mittel wurden nach langen Verhandlungen von einem neutralen holländischen Komitee²⁹ übernommen und deren Verteilung mit der Zustimmung der deutschen Behörden in den besetzten Gebieten fortgesetzt.(S. 10) In der Übergangszeit „musste der Hilfsverein in noch erheblicherer Weise als vorher für die besetzten Gebiete aus eigenen Mitteln eintreten. Allein während der Herbstfeiertage 1917 sind aus Mitteln des Hilfsvereins ein halbe Million Mark in die Gebiete gesandt worden.(S. 10)

Überraschender Weise kam die Oktoberrevolution in Russland im GB des Hilfsvereins nur in einem Nebensatz zur Sprache. Hinsichtlich des Unterstützungskomitees für bedürftige Russen, vermerkt der GB, dass, „seit dem Ausbruch der Revolution einige Mittel zur Verfügung gestellt worden...“ sind.(S. 11f.) Was sich hinter dieser Aussage verbirgt, bleibt im Dunkel.

Zum Schulwerk in Palästina berichtete der Hilfsverein wiederum sehr ausführlich. Auch nach der Evakuierung Jaffas und der Übersiedlung vieler Lehrkräfte nach Jerusalem, konnte der Hilfsverein konstatieren: „Wir haben aber auf Grund der uns bisher zugekommenen Mitteilungen die Beruhigung, daß unser palästinensisches Schulwerk intakt geblieben und in Betrieb ist. Es ist uns auch möglich, die nötigen Geldmittel zur Aufrechterhaltung unseres Schulwerks nach Jerusalem zu überweisen.“(S. 15)

Nachdem Palästina zum unmittelbaren Kriegsschauplatz geworden war, haben Tausende von jüdischen Familien die Flucht nach Norden angetreten, vorzugsweise nach Damaskus und Aleppo, nach Konstantinopel und Europa. Dazu berichtete der Hilfsverein: „Die jüdische Bevölkerung Palästinas hat sich in den letzten Jahren um wenigstens 30% vermindert. Zum großen Teil durch Abwanderung und dann durch eine außerordentlich hohe Sterblichkeitsziffer infolge von Seuchen – Cholera, Hungertyphus, Flecktyphus, die nie zum Erliegen kamen.“(S. 14) Ben Sasson bestätigt in etwa die Aussagen des Hilfsvereins zur Situation der Juden in Palästina.³⁰

Entgegen seiner sonst stets betonten politischen Neutralität beteiligt sich der Hilfsverein 1917 aktiv an der Gründung der ‚Vereinigung jüdischer Organisationen Deutschlands zur Wahrung der Rechte der Juden des Ostens‘. Die Vereinigung bestand aus 11 jüdischen Organisationen, u.a. aus

29. Es handelte sich um das „Nederlandsche Comité vor de Verdeeling der Gelden van het amerikanische fond tot ondersteuning der jodsche vorlogsschlacht offers.“ Kurz: Hilfskomitee Haag.

30. Ben Sasson, a.a.O. , 1992, S. 1136f.

dem Central-Verein, dem Hilfsverein der Deutschen Juden, und der Zionistischen Vereinigung für Deutschland. In das neunköpfige Vorstandsgremium entsandte der Hilfsverein sechs Mitglieder des GA und des Vorstands.(s. 18f.) Damit hatte sich der Hilfsverein in dieser neu gegründeten Organisation, die ihren Sitz in Berlin in der Potsdamer Str. 41a hatte, durch die absolute Mehrheit im Vorstand eine weitere Einflusszone geschaffen.

Den Finanzbericht für das Geschäftsjahr 1917 erstattete James Simon an Stelle des erkrankten Schatzmeisters Ernst Simon. Siegmund Pincus und Ernst Tietz hatten gemäß ihrer Aufgabe die Bücher geprüft und keinerlei Beanstandungen zu vermelden. Die Generalversammlung erteilte daraufhin ohne Diskussion einstimmig Entlastung für Vorstand und Verwaltung. Pincus und Tietz wurden in ihrem Ämtern bestätigt.(s. 7) Inklusive der Gelder aus dem jüdischen Hilfsfonds betrug die Bilanzsumme zum 31. Dezember 1917 920.365 Mark, der Rechnungsabschluss belief sich auf 4.853.727 Mark.(s. 20f.)

Berichtsjahr 1918 (Siebzehnter GB) Verlorener Krieg Retrospektive und Hoffnung

Das Jahr 1918 stellte für das Wirken des Hilfsvereins eine tiefe Zäsur dar: „Der Krieg, dessen Folgen die politische Bedeutung und Geltung Deutschlands noch lange ungünstig beeinflussen werden, kann auch für die Tätigkeit des Hilfsvereins der Deutschen Juden, besonders im Auslande, nicht ohne Wirkung bleiben. (...) So wird auch der Hilfsverein nach dem Kriege nicht seine Arbeit in der bisherigen Weise fortsetzen können. Er wird zum Teil neue Wege einschlagen müssen. Unser diesjähriger Bericht wird daher eine Epoche des Hilfsvereins abschließen, die in der Geschichte jüdischer humanitärer, kultureller und sozialer Wirksamkeit, wie wir hoffen, nicht ohne Anerkennung verzeichnet werden wird.“(s. 10)

Den Mitgliedern des Zentralkomitees, das gegenüber 1916 eine Erweiterung um 29 Mitglieder erfahren hatte, war wie immer, der Jahresbericht für das Jahr 1918 vor Sitzungsbeginn zugeschickt worden. Dieser Bericht wurde vom ZK ohne Diskussion einstimmig gutgeheißen. Die Sitzung des ZK und die Mitgliederversammlung fanden am 27. April 1919 unter dem Vorsitz von James Simon im Haus der Berliner Logen statt.(s. 3)

Beim alljährlichen Totengedenken wurde in besonderem Maße zweier Mitglieder des GA gedacht. Das war zum einen Rabbiner Prof. Dr. Werner, München, Mitglied seit 1901 und einer der Gründerväter, zum anderen Ernst Simon, Berlin, seit 2007 Schatzmeister. Bedauert wurde auch der Tod der dem Hilfsverein sehr nahe stehender Helfer, Rabbiner Dr. S. Carlebach und Albert Ballin, Generaldirektor der Hamburg-Amerika-Linie.(s. 11)

Der GA erfuhr eine Erweiterung um 27 Mitglieder. Gewählt wurde neben anderen Henriette May als erste Frau im GA.(S. 11)

Das vom Hilfsverein betriebene Kriegshilfswerk wurde im GB für das Jahr 1918 aus der Retrospektive betrachtet, aber es wird auch die bis zum Kriegsende geleistete Unterstützung aufgelistet. Nach Beendigung der Mandatur des ‚Jüdischen Hilfskomitees für Polen und Litauen‘, hatte sich der Hilfsverein weiterhin an dem Hilfswerk für die besetzten Gebiete beteiligt und im Jahre 1918 hierfür „...rund eine weitere viertel Million Mark ausgegeben.“(S. 12)

Bis zum Kriegsende wurde auch die Geld- und Briefübermittlung fortgesetzt. „Im Jahre 1918 sind noch rund 625.000 Mark überwiesen worden.“(S. 12)

Noch vor Kriegsende, so der GB von 1918, hatte es in den Gebieten, die jetzt Polen zugeordnet werden sollten, sowie in Ost- und Westgalizien Pogrome gegen Juden gegeben. Der Hilfsverein war daraufhin gemeinsam mit der Großloge und dem Frankfurter Hilfskomitee aktiv geworden und hatte eine Sammlung zu Gunsten der Pogromopfer eingeleitet. Man hatte sich aber auch über Staatsgrenzen hinweg auf Richtlinien geeinigt, die die Verwendung der Spendengelder für die betroffenen Regionen regeln sollten.(S. 13)

Das Schulwerk in Palästina blieb bis zum Frühjahr 1918 in seinem wesentlichen Bestand erhalten.(S. 16) Mitte Mai 1918 wurde der Hilfsverein „...von der definitiven Entscheidung des britischen Gouvernements in Kenntnis gesetzt, dass die Hilfsvereins-Schulen zu schließen seien.“ Lehrern, die nach der Schließung der Schulen keine Beschäftigung gefunden hatten, versprach der Hilfsverein, sich ihrer „in gebührender Weise anzunehmen.“(S. 18)

Der Hilfsverein hatte in seinem GB für das Jahr 1918 eine Tabelle über alle Einnahmen und Ausgaben von 1901 bis einschließlich 1918 für die verschiedenen Arbeitsfelder beigefügt. Wegen des umfangreichen Zahlenwerks, sollen hier nur die jeweiligen Gesamtsummen wiedergegeben werden. Ein Nachweis über entstandene Kosten für Verwaltung etc. findet sich in diesem Zusammenhang nicht.

- Einnahmen: 47.164.700 Mark
- Ausgaben für das Schulwerk 3.622.000 Mark
- Ausgaben für die Aus- und Durchwanderung 2.805.000 Mark
- Ausgaben für das Katastrophen- und Hilfswerk 40.381.500 Mark
- Gesamtausgaben: 46.808.500 Mark.(S. 19)

Zur Zukunftsplanung äußerten sich die Führungskräfte des Hilfsvereins wie folgt: „Nun bricht eine neue Zeit an. Die Tätigkeit des Hilfsvereins kann vielleicht nicht schematisch in dem bisherigen Rahmen fortgesetzt werden. Aber sie wird in der Zukunft noch wichtiger sein, als in der Vergangenheit.“(S: 19)

Erstmalig in seiner Funktion als ehrenamtlicher Schatzmeister erstattete Curt Sobernheim den Finanzbericht für das Jahr 1918. Die Revisoren Pincus und Tietz hatten keinerlei Einwände vorzutragen, somit konnte die Versammlung ohne Debatte Entlastung erteilen. Anschließend wurden die beiden Revisoren wiedergewählt.(s. 4) Der Rechnungsabschluss zum 31. Dezember 1918 belief sich auf 1.625.179 Mark; die Bilanzsumme betrug 1.150.144 Mark.(s. 20f.)

Berichtsjahre 1919-1921. (BT 1921) Neuanfang / Satzung (BT = Bericht über die Tätigkeit)

Über die Jahre 1919 und 1920 schrieb der Hilfsverein in seinem Bericht über die Tätigkeit: „Das Arbeitsgebiet des Hilfsvereins der Deutschen Juden war in den Jahren 1919 und 1920 infolge der schweren Nachwirkungen des Krieges enger begrenzt. (...) Erst im Jahre 1921 konnte der Hilfsverein wieder zu einem breiteren Wirken gelangen.“(s. 3) Diese Formulierungen lassen die Interpretation zu, dass in den Jahren 1919 und 1920 die Arbeit weitgehend geruht, und der Neuanfang erst wieder im Jahre 1921 begonnen hatte.

In der Mitgliederversammlung vom 4. April 1921 schilderte der Vorsitzende James Simon die Not und die furchtbaren Leiden der osteuropäischen Juden nach den geopolitischen Änderungen, insbesondere in Polen und Galizien. Auch Paul Nathan erörterte „die Bedeutung der Ostjudenfrage für Deutschland in Gegenwart und Zukunft.“(s. 3)

Im Hilfsverein selbst gab es wichtige Veränderungen. Zwei für die Organisation des Vereins wichtige Persönlichkeiten hatten ihre Ämter niedergelegt. Justizrat Berthold Timendorfer hatte wegen Arbeitsüberlastung das Amt des Stellvertretenden Vorsitzenden aufgegeben. Der Generalsekretär Dr. Bernhard Kahn schied aus, um beim ‚Joint Distribution Committee‘ eine führende Stellung zu übernehmen.(s. 3)

Nach der von der Mitgliederversammlung einstimmig genehmigten Satzungsänderung, „...wurden auf Zuruf ohne Widerspruch neu gewählt: das Zentralkomitee, der Geschäftsführende Ausschuss und zwei Revisoren.“(s. 4) In dem neu gewählten Vorstand übernahm Henriette May als erste Frau das Amt des Stellvertretenden Schriftführers. Der GA zählte jetzt 25 Mitglieder. Als Revisoren wurden Georg Tietz und Benas Levy gewählt.(4)

Seit dem Kriegsbeginn 1914 wurde im Bericht über die Tätigkeit erstmals wieder über Propagandatätigkeit berichtet: „Auf eine Anregung aus der Mitgliederversammlung wurde ein Propagandaausschuss mit den Herren Dr. James Simon als Vorsitzendem, mit Oberstudienrat Schaefer und Stadtrat a.D. Gimkiewicz als Stellvertretende Vorsitzende gebildet.“(s. 5) Als erste Maßnahme, neben einer Reihe von Versammlungen, wurde in einem Rundschreiben an die Mitglieder und Vertrauensleute...auf die Notwendigkeit der Erhöhung der Jahresbeiträge angesichts der Entwertung der Mark hingewiesen.“(s. 5)

Der Schwerpunkt der Berichterstattung für das Jahr 1921 lag auf der Arbeit des Zentralbüros und der Büros in Bremen und Hamburg mit ihren Vertrauensleuten. Neu für die Arbeit des Hilfsvereins als Vermittlungsstelle war die Aushändigung von Affidavits, um leichter Einreisevisa in die USA zu bekommen. Die Hauptaufgabe der zukünftigen Arbeit des Hilfsvereins wies nun eindeutig in Richtung ‚Aus- und Durchwandererhilfe‘(s. 9)

Für die in der Ukraine von häufigen Pogromen heimgesuchte jüdische Bevölkerung, wurde auf Initiative des Hilfsvereins ein eigenes Hilfswerk gegründet und gemeinsam mit der Großloge und dem Frankfurter Hilfswerk eine Sammlung unternommen. Dieser Aktion hatten sich angeschlossen: „Der Verband der russischen Juden in Deutschland; die deutsche Vertretung der Welthilfskonferenz und der Verband der Ostjuden in Deutschland.“ Diese Sammlung erbrachte rund 2 ½ Millionen Mark.(s. 12f)

Die ansonsten umfangreichste Berichterstattung über das Schulwerk kam im Bericht für das Jahr 1921 nur noch auf 11 Zeilen, begründet durch den Verlust des Schulwerks sowohl in Palästina als auch in Konstantinopel. Gleichwohl hatte der Hilfsverein alle daraus entstandenen Verbindlichkeiten und die Abfindung der Lehrer übernommen, die keine neue Tätigkeit gefunden hatten.(s.11) Das Lehrer-Abfindungskonto verfügte über eine Summe von 326.229 Mark.(s. 12)

Gleichsam als Bestätigung für einen Neuanfang seines Wirkens, gab sich der Hilfsverein der Deutschen Juden 1921 eine neue Satzung. Wie bereits berichtet, hatte die Satzung in den zurückliegenden Jahren die eine oder andere Änderung erfahren, jedoch nie in einer so komplexen Form wie 1921. Der Aussage des Hilfsvereins, die vorgeschlagenen Änderungen seien im wesentlichen formaler Natur, kann im Vergleich alter und neuer Satzung so nicht zugestimmt werden. Die in der ursprünglichen Form der Satzung genannten Organe des Vereins, Vorstand, GA, ZK und Generalversammlung (auch Mitgliederversammlung) blieben zwar als solche bestehen; im neuen § 4 wurde der Vorstand allerdings nicht mehr als eigenständiges Organ genannt.(JB 1927, S. 65f.)

Anmerkung: Affidavits sind beschworene Bürgschaftserklärungen von Amerikanern

Zukünftig wurde der Vorstand nicht mehr wie bisher vom ZK sondern vom GA gewählt; das Wahlmännergremium wurde also wesentlich verkleinert. Auch die Zahl der Vorstandsmitglieder wurde nicht mehr genau vorgegeben. Dazu hieß es im neuen § 5: „Er (der GA) wählt ... einen Vorsitzenden, einen Schriftführer und einen Schatzmeister, sowie erste Stellvertreter für einen jeden derselben. Er kann noch weitere Stellvertreter wählen.“(S. 66) Die Mitgliederzahl des GA soll mindestens 20 und höchstens 40 betragen. Gewählt wird der GA für die Dauer von zwei Jahren, dabei scheidet die Hälfte der Mitglieder per Losentscheid aus, (S. 66) Allerdings war Wiederwahl möglich und üblich.

Im Gegensatz zum GA und der Mitgliederversammlung hatte das ZK an Befugnissen eingebüßt. Das Zentralkomitee sollte nun aus mindestens 60 und höchstens 150 Mitgliedern bestehen. Die Mitglieder des ZK wurden von der Mitgliederversammlung mit einfacher Mehrheit auf sechs Jahre gewählt. Alle drei Jahre schied die Hälfte der Mitglieder aus, doch auch hier war Wiederwahl möglich. Über Ersatz- und Zusatzwahlen entschied der GA.(S. 66f.) Im § 6 der neuen Satzung stand zur Aufgabenstellung des ZK: „Aufgabe des Zentralkomitees ist es insbesondere, die Verbindung mit den Vereinsmitgliedern zu unterhalten und die Werbetätigkeit zu organisieren und zu überwachen. Es hat den Jahresabschluss, den Bericht des Geschäftsführenden Ausschusses entgegen zu nehmen und über dessen Genehmigung zu beschließen.“(S. 67)

Gegenüber der bisherigen Satzung erfuhr die Mitgliederversammlung eine Aufwertung dadurch, dass sie den GA, das ZK und zwei Revisoren wählte. Ihrer Beschlussfassung unterlagen der Jahresbericht des GA, der Rechnungsbericht des Schatzmeisters sowie deren Entlastung. Eine ordentliche Mitgliederversammlung sollte nun jeweils während der ersten sechs Monate eines Jahres stattfinden. Der Vorstandsvorsitzende hatte den Vorsitz zu führen; die Mitgliederversammlung war bei Anwesenheit von mindestens 40 Mitgliedern beschlussfähig. Bereits 100 Mitglieder waren jetzt in der Lage, eine Mitgliederversammlung einzuberufen.(JB 1927, S.67)

Die komplette Streichung des § 9 der ursprünglichen Satzung hatte ebenfalls eine wichtige Änderung in der Organisationsstruktur zur Folge. Damit entfielen Lokal-, Bezirks- und Landeskomitees. Zwar hatten sich nach dem Ersten Weltkrieg noch einige Lokalkomitees erhalten, doch trat an die Stelle der Komitees ein Netz von Vertrauensleuten, die im gesamten Reichsgebiet zuständig waren für Propaganda und lokale Aufgaben. Die Unterschiede sind aus dem Vergleich zwischen alter und neuer Satzung sichtbar geworden.

Im Berichtsjahr 1921 erschien auch der Finanzbericht in einer veränderten Form, begrenzt auf Bilanz und Rechnungsabschluss.

Die Bücher wurden von den Revisoren Georg Tietz und Benas Levy geprüft und in keinerlei Form beanstandet. Über eine förmliche Entlastung von Vorstand und Verwaltung wird nicht berichtet. Der Rechnungsabschluss wies eine Summe von 981.868 Mark aus. Die Einnahmen aus Jahresbeiträgen waren mit 268.461 Mark so hoch wie nie zuvor. Die Bilanz per 31. Dezember 1921 nannte eine Summe von 3.107.195 Mark.(S. 12f.)

3.3 Weimarer Republik: Reaktivierung des Hilfsvereins der Deutschen Juden

Berichtsjahre 1922-1924: (BT 1924) Inflation und nachinflationärer Neuaufbau

In der Berichterstattung des Hilfsvereins der Deutschen Juden wurde zu verschiedenen Anlässen und in einigen Jahresberichten darauf verwiesen, dass nach dem Ersten Weltkrieg und nach der Inflationszeit die Tätigkeit stark eingeschränkt war bzw. nahezu ruhte. James Simon sagte seinerzeit, „...dass der Hilfsverein in den Inflationsjahren sein Vermögen eingebüßt, viele Mitglieder verloren und infolgedessen seine Tätigkeit eingeschränkt habe. Er tat es aber nicht allein aus finanziellen Gründen, sondern auch im Hinblick auf die Notlage der deutschen Juden selbst.(JB 1927, S. 12) In seinem Festvortrag zum 25jährigen Bestehen des Hilfsvereins sagte Paul Nathan u.a.: „Geldentwertung und Verarmung Deutschlands haben die Kräfte des Hilfsvereins außerordentlich geschwächt, dementsprechend musste unsere Tätigkeit eingeengt werden.“³⁰

Mark (Marek) Wischnitzer, eine zu Beginn der Weimarer Republik immer mehr in das Zentrum des Hilfsvereins gerückte Schlüsselfigur, schrieb seinerzeit in einem Aufsatz: „Die im Jahre 1922 einsetzende Inflation war ein harter Schlag für das Hilfswerk. Die deutsche Judenheit konnte sich infolge der Geldentwertung an jüdischen Hilfsaktionen wie früher nicht mehr beteiligen. Trotz dieser schwierigen Lage führt der Hilfsverein zwei Aktionen von Bedeutung in Deutschland durch: die Fürsorge für eine Gruppe ukrainischer Waisenkinder und die Unterstützung notleidender Studierender aus Osteuropa.“³¹

Unter dem Vorsitz von James Simon fand am 18. März 1925 im Berliner Logenhaus die satzungsgemäße Sitzung des ZK, die ordentliche Mitgliederversammlung sowie die Sitzung des GA statt.(BT 1924, S. 8) In den Nachkriegsjahren neigten James Simon und Paul Nathan sehr zur Rückbesinnung auf das Wirken des Vereins und die geleistete philanthropische Arbeit.

30. Festschrift 25 Jahre: S. 22

31. ebd., S. 55f.

Dabei gab James Simon vor der Mitgliederversammlung seiner Hoffnung Ausdruck, „daß bei gehobenen wirtschaftlichen Verhältnissen der Hilfsverein der Deutschen Juden wieder eine erweiterte Tätigkeit würde ausüben können und seine Arbeit auch außerhalb Deutschlands wieder aufzunehmen in der Lage sein werde.“(s. 9) Der Stellvertretende Schatzmeister, Bankdirektor Joachimsohn, wies darauf hin, „daß es zum ersten Male seit der Inflationszeit infolge der Geldstabilisierung wieder möglich sei, einen geordneten Etat aufzustellen.“(s. 9)

Zu den neuen Mitgliedern des ZK gehörte der Rabbiner Dr. Leo Baeck, einer der führenden Köpfe des deutschen liberalen Judentums und Präsident der Großloge für Deutschland. Damit war eine weitere enge Verbindung zwischen den Logen und dem Hilfsverein auch für die Zukunft abgesichert.(s. 9) „Nach dem Ausscheiden von Dr. Bernhard Kahn als Generalsekretär hat Dr. Mark Wischnitzer dieses Amt übernommen.“(s. 3). Gemäß der neuen Satzung schied die Hälfte der Mitglieder des ZK aus, sie wurden aber, wie inzwischen stets gehandhabt, einstimmig qua Akklamation wiedergewählt. Die Wiederwahl bedeutete gleichzeitig die Bestätigung in den innegehabten Funktionen. Auch die bisherigen Revisoren Georg Tietz und Benas Levy wurden in ihre Ämter wiedergewählt.(s. 10)

Obwohl es nach der Streichung des § 9 der alten Satzung Lokalkomitees im eigentlichen Sinne nicht mehr geben sollte, veröffentlichte der Hilfsverein in seinem Bericht über die Tätigkeit im Jahre 1924 eine neunseitige Liste der bestehenden Komitees und Vertrauensleute. Die Liste der Vertrauensleute 1924 enthielt 361 namentlich genannte Personen. Davon waren 35 Rabbiner (9,7%), 24 Lehrer (6,6%), 21 Personen hatten einen Doktorgrad (5,8%), 7 Frauen (1,9%). Dazu kamen 13 Synagogengemeinden ohne Namensnennung einzelner Personen. Daneben bestanden noch Lokalkomitees in Bremen, Frankfurt/M, Hamburg-Altona, Königsberg, Mannheim, Memel, München, Nürnberg und Stuttgart sowie das Provinzial-Komitee in Breslau.(s. 23ff.)

Ohne genaue Zahlen zu nennen, berichtete der Hilfsverein, dass sich der Mitgliederstamm verringert habe und führte das auf folgende Umstände zurück: Verkleinerung des deutschen Staatsgebiets, durch Tod, Wechsel des Wohnortes, Auflösung bzw. Verarmung von jüdischen Gemeinden und auf den Rückgang in den Vermögensverhältnissen von Einzelpersonen.(s. 12)

Als Hauptfelder der Auswandererfürsorge nannte der Hilfsverein seinerzeit die Betreuung von Auswanderern aus dem Osten, die zur Weiterreise ihren Weg durch Deutschland nahmen und die Emigranten, die infolge der restriktiven amerikanischen Einwanderungsgesetze seit dem Ende des Jahres 1923 in Hamburg und Bremen hängengeblieben waren.(s. 12) Der Hilfsverein spricht in diesem Zusammenhang von ‚Überliegern‘.

Die Bekämpfung des Mädchenhandels stand nach wie vor ganz oben auf der Agenda des Hilfsvereins. An dem Weltkongress zur Bekämpfung des Mädchenhandels im September 1924 in Graz, nahm Henriette May in ihrer Funktion als Mitglied des GA teil.(S. 19)

Im Hinblick auf die Finanzen war nach der Inflationszeit eher Bescheidenheit angesagt. Wie der Schatzmeister Joachimsohn in seinem Finanzbericht aufzeigte, beliefen sich die Mitgliederbeiträge auf 64.000 Mark. Diese Summen seien aber – so Joachimsohn – in Anbetracht der wirtschaftlichen Verhältnisse durchaus zufriedenstellend. Die diversen Stiftungen und Effektenkonten, darunter auch die Baronin-Cohn-Oppenheim-Stiftung, wurden nach der Inflation nicht mehr erwähnt.(S. 9) Zum 31. Dezember 1924 belief sich der Rechnungsabschluss auf eine Summe von 144.282 Mark; die Bilanzsumme betrug 75.382 Mark.(S. 36f.) Nach dem Prüfbericht der Revisoren Tietz und Levy wurden dem Vorstand und der Verwaltung ohne Diskussion einstimmig Entlastung erteilt.(S. 9)

Berichtsjahr 1926 (Jahresbericht (JB) 1926) 25 Jahre Hilfsverein, Russlandhilfe; der Tod Paul Nathans.

Die traditionell unter dem Vorsitz von James Simon am 25. April 1927, diesmal im Brüdervereinshaus , Kurfürstenstraße 115/116 in Berlin stattgefundenen Sitzungen des ZK, des GA und die ordentliche Mitgliederversammlung standen unter dem Einfluss zweier Ereignisse, die gegensätzlicher nicht hätten sein können. Gab das 25jährige Bestehen des Hilfsvereins Anlass zu Stolz und Freude, warf der plötzliche Tod Paul Nathans am 15. März 1927 nicht nur dunkle Schatten auf diese Tagung, es war der ‚worst case‘ für den Hilfsverein schlechthin. Er war Initiator und Mitbegründer des Hilfsvereins, Mentor, Ideengeber, zäher Verhandler, wenn es um jüdische Belange ging. Nach der Rückkehr von seiner Reise zu den jüdischen Siedlungsprojekten in Russland, die er gemeinsam mit Vertretern der JCA durchgeführt hatte, starb er nach kurzer schwerer Krankheit. So galten seine erste und seine letzte Reise seinen jüdischen Brüdern und Schwestern in Russland. Der Vorstand sah sich in dankbarer Pflicht, eine eigene Gedenkschrift für Paul Nathan zu verfassen und sie dem Jahresbericht 1927 voranzustellen. Auf der Versammlung hielten James Simon und Bernhard Kahn Nachrufe auf Paul Nathan. Nachrufe und Beileidsbekundungen kamen aus aller Welt.

In der folgenden Jahresversammlung erstattete der neue Generalsekretär Wischnitzer den Bericht über die Tätigkeit des Hilfsvereins. Er betonte die Hilfen für die Waisenkinder und die Studentenfürsorge und illustrierte durch besonders bemerkenswerte Beispiele, welche wertvollen Dienste Auswanderern durch die ihnen erwiesene Fürsorge geleistet wurden.(S. 26)

Zudem berichtete er ausführlich über das von Paul Nathan initiierte „...im Gang befindliche große Werk der Ansiedlung und Berufsumschichtung der Juden in Russland.“(s. 26) Da das Hilfswerk für Russland Paul Nathan besonders am Herzen lag, reiste er mit Wischnitzer auf Einladung der russisch-jüdischen Kolonisations-Gesellschaft OSET nach Moskau, um an der Konferenz dieser Gesellschaft teilzunehmen. Die russischen Juden hatten zwar nach der Oktoberrevolution Gleichberechtigung erlangt, doch setzte für sie eine gewaltige Umwälzung der Lebensverhältnisse ein. Die meisten konnten in ihren alten Berufen ihren Lebensunterhalt nicht mehr bestreiten.(S. 33f)

Der Stellvertretende Schatzmeister Joachimsohn hob hervor, dringend den Mitgliederstand wieder zu erhöhen und seine Mittel zu stärken, weil die Mitgliederbeiträge im Jahre 1926 gegenüber dem Vorjahre zurückgegangen seien.(S. 26)

Nach der Prüfung der Bücher durch die Revisoren Tietz und Levy, wurde dem GA und dem Schatzmeister Entlastung erteilt.(s. 27) Die satzungsgemäß ausgeschiedenen Mitglieder des ZK und des GA wurden wie üblich qua Akklamation wiedergewählt. Das ZK umfasste 127 Mitglieder.(s. 27)

Der Tätigkeitsbericht begann mit der Feststellung: „Die Tätigkeit des Hilfsvereins hat sich im Jahre 1926 auf gleichen Gebieten wie in den Vorjahren vollzogen.“(s. 29) Nach Darstellung des Hilfsvereins hatte sich die Emigration in den Nachkriegsjahren zwar quantitativ verringert, doch gestaltete sich die Auswandererfürsorge schwieriger, komplizierter und verantwortungsvoller.(s. 31) Unterstützung für seine Auswandererfürsorge erhielt der Hilfsverein von der JCA in Höhe von 50.000 Mark und der UEC in Höhe von 21.810 Mark.(s. 44)

„Im April 1912 fand ein Zusammenschluß der Organisationen ‚Hias, JCA und Emigdirekt‘ zur Vereinheitlichung der Arbeit in den Ein- und Auswanderungsländern statt. Der Hilfsverein wurde nicht Mitglied dieser Organisation, die sich HICEM nannte, stand aber mit ihr in freundschaftlichem Kontakt.(s. 31)

Nach wie vor betrieb der Hilfsverein auch die Brief- und Geldübermittlung; er diente zudem als Vermittlungsstelle zwischen Polen und Litauen, „...die postalisch noch immer gegeneinander abgesperrt sind.“(s. 31)

Abschließend sei noch auf den Finanzbericht hingewiesen. Der Rechnungsabschluss zum 31. Dezember 1926 belief sich auf eine Summe von 187.651 Mark inklusive der JCA und UEC Zuwendungen. Die Bilanzsumme betrug 46.625 Mark. Gemessen an den Summen der Vorkriegszeit recht geringfügige Beträge.(s. 44f.)

Gedenkfeier 25 Jahre Hilfsverein der Deutschen Juden / Festschrift

Die Gedenkfeier anlässlich des 25jährigen Bestehens des Hilfsvereins der Deutschen Juden fand am 26. März 1926 im Berliner Logenhaus im Anschluss an die Tagungen des ZK und der Mitgliederversammlung statt. Bei den Vorträgen handelte es sich, wie bei solchen Anlässen üblich, um eine retrospektive Betrachtung der bisherigen philanthropischen und humanitären Arbeit des Hilfsvereins.

Nach einem Geleitwort von James Simon sprach Paul Nathan über:

-Entstehung und Aufgaben des Hilfsvereins der Deutschen Juden, Pogrome und das Hilfswerk im Kriege.

Bernhard Kahn referierte über:

-Die Auswandererfürsorge des Hilfsvereins der Deutschen Juden in der Vorkriegszeit.

Das Thema von Moritz Schaefer beinhaltete:

-Das Schulwerk des Hilfsvereins der Deutschen Juden.

Um das Ganze zu vervollständigen sprach Mark Wischnitzer über die

-Tätigkeit des Hilfsvereins in der Nachkriegszeit mit besonderer Berücksichtigung der Auswandererfürsorge.

Wegen der umfangreichen Festschrift von 59 Seiten und der ausführlichen Vorträge, sollen nur einige Aussagen zum Selbstverständnis des Hilfsvereins aus den jeweiligen Vorträgen herausgegriffen werden.

So beendete Paul Nathan nach einer ausführlichen Retrospektive seinen Vortrag mit folgenden Worten: „Unsere Organisation ist aufrechterhalten. Daß sie ihren großen Zielen, die sie nicht aus den Augen verlieren wird, auch in Zukunft nachstreben kann, hängt von dem Vertrauen und der Unterstützung ab, die uns auch in Zukunft hoffentlich nicht fehlen werden. Die Zeit vom Schlusse des Krieges bis 1926 sind für den Hilfsverein nicht tatenlos verstrichen; sie dienten der Reorganisation; sie dienten der Sammlung; sie dienten der Tätigkeit in allen Gebieten in engerem Rahmen.“(S. 22)

Bernhard Kahn nutzte seinen Vortrag, um die große Aufgabe und geleistete Hilfe des Hilfsvereins in Verbindung mit der Durchwanderung der Emigranten aus dem Osten durch Deutschland zu würdigen. Neben dem Hinweis auf Zahlen etc. schloss er seinen Vortrag mit den Worten: „Es ist der Organisation des Hilfsvereins und seinem Zusammenwirken mit maßgebenden Instanzen und Gesellschaften im In- und Auslande zu verdanken, daß die Durchwanderung durch Deutschland ohne jene großen Störungen und Misshelligkeiten, namentlich für die deutsche Judenheit, sich vollzog, die in früheren Jahren die Begleiterscheinung jeder starken Auswanderung waren.“ (S. 46)

Moritz Schaefer rekapitulierte in seinem Vortrag das Schulwerk des Hilfsvereins für die Zeit von 1901 bis 1918 und dessen Erfolge bei der Vermittlung modernen und betont säkularen Wissens, auch als Kontrastprogramm zu den Chedarim. Er verwies noch einmal ausdrücklich auf den Erfolg bei der Einführung des Hebräischen als gesprochene Sprache und schloss mit den Worten: „...daß der Hilfsverein das Beste gewollt und nicht vergebens im Interesse unserer bedrängten Glaubensgenossen im Osten Europas und im Heiligen Lande auch auf dem Gebiete der Schule, der Quelle und Wurzel aller Tugend und Kultur, gewirkt hat.“(S. 31f.)

Die Auswandererfürsorge wurde vom Hilfsverein Anfang 1921 wieder aufgenommen. Mark Wischnitzer berichtete in seinen Ausführungen über das gesamte Spektrum der jüdischen Auswanderung in der Nachkriegszeit, sowie über die diversen Möglichkeiten der Hilfeleistung und über die Zusammenarbeit mit anderen in- und ausländischen Organisationen. Er betonte: „Ein guter Informationsdienst ist oft ein wirkungsvoller Schutz des Auswanderers.“ „...Im Sommer 1922 haben wir die Herausgabe des Korrespondenzblattes des Zentralbüros,...die während des Krieges eingestellt war, wieder aufgenommen. Bisher sind sechs umfangreiche Nummern erschienen, die Einwanderungsgesetze, Berichte über die wirtschaftlichen Verhältnisse in Einwanderungsländern, Passbestimmungen, Verordnungen und Gesetze über Naturalisation, Situationsberichte von Konsulaten und jüdischen Wohlfahrtsgesellschaften, Berichte über die Auswandererfürsorge des Hilfsvereins und der JCA sowie Adressen etc. enthalten.“ „Das Korrespondenzblatt ... hat innerhalb und außerhalb Deutschlands an maßgebenden Stellen vollste Beachtung gefunden;“ zum Beispiel beim Auswärtigen Amt in Berlin oder dem Arbeitsamt des Völkerbundes.(S. 48ff)

Im weiteren Verlauf seines Festvortrages sprach Wischnitzer weitere Themen aus der Arbeit des Hilfsvereins an.

- Hilfe für die in den Randstaaten des früheren Russland, in Polen und der Ukraine von Pogromen heimgesuchten Juden,
- die Unterstützung des Kolonialwerkes in der Sowjetunion,
- Sorge für und um ukrainische Waisenkinder
- Unterstützung jüdischer Studenten aus Osteuropa,

zu der auch die Zentralwohlfahrtsstelle der deutschen Juden beigetragen hatte.(S. 53f.)

Zu negativen Auswirkungen auf mögliche Hilfeleistungen nannte Wischnitzer unter anderem: „Die im Jahre 1922 einsetzende Inflation war ein harter Schlag für unser Hilfswerk. Die deutsche Judenheit konnte sich infolge der Geldentwertung an jüdischen Hilfsaktionen nicht wie früher beteiligen.“(S. 55f.)

Berichtsjahr 1927 (JB 1927) Der Hilfsverein im Aufbruch

In den Gremien, die am 4. März 1928 im Brüdervereinshaus in Berlin unter dem Vorsitz von James Simon tagten, machte sich eine vorsichtig optimistische Stimmung breit. Im Rahmen des obligatorischen Prozedere waren 20 der 29 Mitglieder des GA satzungsgemäß ausgeschieden, um jedoch traditionsgemäß gleich wiedergewählt zu werden. James Simon sprach Max M. Warburg seinen Dank aus, der „...sich bereit erklärt hatte, an Stelle des dahingeshiedenen Paul Nathan, das Amt des Stellvertretenden Vorsitzenden des Hilfsvereins zu übernehmen.“(S. 11)

In der Sitzung des GA wurde der Vorstand des Hilfsvereins entsprechend der Satzung neu gewählt. „Die Versammelten beschlossen durch Zuruf die Vereinsämter wie folgt zu besetzen: Dr. James Simon, Vorsitzender; Generalkonsul Eugen Landau, Erster Stellvertretender Vorsitzender; Max M. Warburg, Zweiter Stellvertretender Vorsitzender; Willy Dreyfus, Dritter Stellvertretender Vorsitzender; Dir. Curt Sobernheim, Schatzmeister; Dir. M. Joachimsohn, Stellvertretender Schatzmeister; Oberstudienrat Prof. Dr. M. Schaefer, Schriftführer; Henriette May, Stellvertretende Schriftführerin.(S. 16)

Auf Vorschlag des Stellvertr. Schatzmeisters Joachimsohn wurde der Überschuss im Jahresbudget in Höhe von 32.000 Mark als Grundstock für die neu gegründete ‚Paul-Nathan-Stiftung‘ verwendet,(S. 11) die dem Zweck dienen sollte, „...jüdische Jugend im Osten und im Orient berufstüchtig zu machen“.(1928 S.52) M. Joachimsohn erstattete nachfolgend den Finanzbericht für das Jahr 1927 und bemerkte dazu, dass die beiden Revisoren Tietz und Levy die Bücher geprüft und deren Richtigkeit bestätigt hätten. Dem Vorstand wurde daraufhin Entlastung erteilt, und die beiden Revisoren wurden wiedergewählt.(S. 13) Der Rechnungsabschluss des Jahres 1927 belief sich auf 200.548 Mark. Darin steckte der für die Nathan-Stiftung vorgeschlagene Überschuss von 32.793 Mark. Die Bilanzsumme zum 31. Dezember 1927 betrug 68.517 Mark.(S. 62f.)

Aus dem Plenum kamen viele Vorschläge zur weiteren Gestaltung der Arbeit des Hilfsvereins. Eine lebhafte Debatte entwickelte sich, nachdem Wilfried Israel für wünschenswert erklärte, „...daß dem Hilfsverein seine Mittel möglichst ganz aus Deutschland zufließen, damit seine Selbständigkeit nach jeder Richtung hin gewahrt bleibe.“(S. 14) Dem widersprach neben anderen der Vorsitzende James Simon, indem er hervorhob, „...daß der Hilfsverein seine genannten Arbeiten in voller Unabhängigkeit durchführe, in freundschaftlicher Zusammenarbeit mit Organisationen, die ihm für die in Deutschland zu erfüllenden Aufgaben ihre finanzielle Förderung in dankenswerter Weise zuteil werden ließen.“(S.14)

Der aus dem Plenum gemachte Vorschlag einer Propaganda von Person zu Person wurde vom Vorstand aufgegriffen und mündete schließlich in einer groß angelegten Propagandaaktion im gesamten Reichsgebiet. Die Aktion begann am 27. September 1927 mit einem Presseempfang im Hause von Berthold Israel. „Es waren Vertreter der Berliner, der

auswärtigen deutschen und ausländischen Presse erschienen.“(s. 19) James Simon erklärte die Absicht, das Arbeitsfeld auf die jüdische Kolonisation in Russland zu erweitern. Mark Wischnitzer berichtete in Anwesenheit der Presse über die bei seiner Russlandreise gewonnenen Eindrücke, „...und wies in besonderen auf die sanitären und kulturellen Zustände hin, die eine rasche Abhilfe erfordern.“³¹(s. 19f.)

Als Zeichen für die Aufbruchstimmung innerhalb des Hilfsvereins der Deutschen Juden mag das Ergebnis dieser Aktion Zeugnis ablegen. „Der unmittelbare materielle Erfolg der Werbetätigkeit des Hilfsvereins äußerte sich vielfach in einmaligen, mitunter größeren Zeichnungen in verschiedenen Städten. Gleichzeitig konnte ein erheblicher moralischer Erfolg verzeichnet werden. Es wurde überall das regeste Interesse für unsere Organisation und ihre Bestrebungen bekundet, neue Mitglieder wurden gewonnen, die noch bestehenden Lokalkomitees ergänzt und verjüngt, wie zum Beispiel in Mannheim, Köln, Nürnberg, Magdeburg, Breslau, Dortmund, Stuttgart und Königsberg; neue Lokalkomitees wurden u.a. in Stettin, Kassel und Wiesbaden gebildet. Es war mit einem Wort eine günstige Atmosphäre geschaffen worden für den Ausbau unserer Organisation und für die erfolgreiche Fortführung unserer Arbeit.“(s. 28)

Berichtsjahr 1928 (JB 1928) Neue internationale Kontakte Organisationsausbau, Propagandaarbeit

In der Jahresversammlung am 24. März 1929 hat erstmalig seit Bestehen des Hilfsvereins, abgesehen von der Gründungsversammlung, nicht James Simon den Vorsitz geführt. Statt seiner hatte Eugen Landau diese Aufgabe übernommen, da James Simon schwer erkrankt war. Leider hatte er die traurige Aufgabe, den Tod von Henriette May zu verkünden, die am 14. Mai 1928 verstorben war. Er würdigte in hohem Maße ihren Einsatz und ihr Wirken für den Hilfsverein.(s. 7) Die Funktion der einzigen Frau im GA übernahm Alice Weil, ohne Mitglied im ZK zu sein. Unter den Mitgliedern des ZK war, trotz der positiven Entwicklung der Frauenrechte in der Weimarer Republik, auch für 1928 keine Frau genannt.(S. 4f. ZK-Liste) Entgegen sonstiger Gewohnheiten fanden die Sitzungen des ZK und des GA sowie die Mitgliederversammlung im Hotel Esplanade statt. Im Jahresbericht wurde explizit darauf verwiesen, dass „...viele Mitglieder der auswärtigen Komitees erschienen waren, so aus Breslau, Dessau, Dresden, Frankfurt/M., Hamburg, Hannover, Kassel, Leipzig, Luckenwalde, Mannheim.“(s. 7)

31. Es fanden größere Versammlungen sowie Aussprachen in kleineren Kreisen statt, in Königsberg, München, Magdeburg, Karlsruhe, Dortmund, Mannheim, Mönchen-Gladbach, Köln, Stuttgart, Leipzig, Düsseldorf und Gotha.

Da weder der Schatzmeister noch sein Stellvertreter anwesend waren, erstattete der Stellvertretende Vorsitzende Dreyfus den Finanzbericht. Dreyfus verwies auf eine erfreuliche Steigerung der Einnahmen um rund 300.000 Mark, die es dem Hilfsverein ermöglichten, sich in stärkerem Maße zu betätigen.(S. 7f.) Die höheren Einnahmen basierten nach Ansicht des Hilfsvereins weitgehend auf dem Erfolg der Propagandaaktionen des Jahres 1927. Die verbesserte Finanzlage hatte, so Dreyfus, folgende Hilfsprojekte ermöglicht: Auswandererfürsorge 95.000 Mark; ukrainische Waisen, osteuropäisch Studenten und das Schulwerk im Osten 71.000 Mark; Hilfe für die Erdbebenopfer in Bulgarien 25.000 Mark. Gleichwohl mahnte Dreyfus an, dass die Einnahmen noch außerordentlich gesteigert werden müssten, damit dem Hilfsverein genügend Mittel für weitere Ausgaben zur Verfügung stünden.(S. 7f.)

Im Verlauf der Sitzung gab Wischnitzer einen Überblick über die Arbeit 1928/1929, dabei betonte er: „Die Auswandererfürsorge sei nach wie vor das Hauptgebiet der Tätigkeit.“(S. 8) Er verwies jedoch darauf, dass wegen der überseeischen Einwanderungsbeschränkungen die Anzahl der Emigranten zwar kleiner, die Arbeit aber weitaus schwieriger geworden sei.(S. 8) Zum Schulwerk im Osten äußerte er sich insofern vage, als er sagte: „...beteiligt sich der Hilfsverein in dem durch seine Mittel begrenzten Maße.“(S. 9) Zudem schlug er vor, hierfür unter Umständen Mittel aus dem Paul-Nathan-Fond heranzuziehen.

Nach der Berichterstattung Wischnitzers und dem Vortrag des Stellvertr. Vorsitzenden Warburg, ergriff Eugen Landau das Wort. Er gab zu bedenken, dass nur noch wenige der Gründer des Hilfsvereins am Leben seien.³² Er bezog sich auf seinen Vorredner und gab noch einmal zu Bedenken: „...daß der Hilfsverein nicht eine Vereinigung sei wie jede andere, sondern eine Organisation mit umfassenden, weitgesteckten Zielen, eine unbedingte Notwendigkeit.“(S. 10)

Wie all die Jahre zuvor, wurden die satzungsgemäß ausgeschiedenen Mitglieder des GA durch Zuruf wiedergewählt. Die Liste der GA-Mitglieder 1928/1929 enthielt neben Namen und Titeln auch die genauen Anschriften der 33 Mitglieder. Ebenfalls durch Zuruf beschloss die Versammlung die Wahl des Vorstandes, der sich gegenüber dem des Vorjahres dadurch unterschied, dass anstelle der verstorbenen Henriette May nun Alice Weil nachgerückt war.(S. 19f)

Die Propagandainitiative des Vorjahres wurde auch 1928 fortgesetzt. Mitglieder aus GA, ZK und bestehender Komitees, bestritten in Berlin und im Reichsgebiet mit Vorträgen verbundene Werbeveranstaltungen, die oft in kleinen aber exklusiven Kreisen als Teeabende stattfanden. Erwähnung fand im Bericht eine Werbeveranstaltung der besonderen Art. „Am 28. Oktober 1928 fand für den Hilfsverein ein Konzert mit anschließendem Gesellschaftsabend im Hotel Kaiserhof statt“. Künstler der Städtischen Oper Charlottenburg gestalteten den Abend.

32. Von den Gründern lebten nur noch James Simon, Moritz Schaefer, Rabbiner Winter und Eugen Landau.

Der Hilfsverein kommentierte diesen Abend mit den Worten: „Der Abend war künstlerisch, gesellschaftlich und auch pekuniär ein großer Erfolg; es wurden dadurch weitere Kreise für unsere Bewegung interessiert.“(s. 15)

Der erfolgreiche Ausbau der Organisation lässt sich u.a. ablesen an der Zahl der Lokalkomitees, die im Jahresbericht für 1928 genannt werden. Obwohl es nach der aktuellen Satzung Lokalkomitees eigentlich nicht mehr geben sollte, entstanden immer wieder neue. Allein die Stadt Berlin nannte 18 Bezirkskomitees mit insgesamt 123 Mitgliedern, davon 27 Frauen, immerhin 22%. Außer in Berlin sind weitere 26 Lokalkomitees aufgeführt mit insgesamt 219 Mitgliedern, davon 11 Frauen (5%). Die drei größten Lokalkomitees waren Köln mit 20 Personen; Hamburg mit 18 Personen und Dresden mit 17 Personen. Insgesamt wurden 422 Personen namentlich genannt; dazu kamen 5 Kultus- bzw. Synagogengemeinden in Soest, Eschwege, Kolberg, Oppeln und Spandau.(s. 60f.) Diese Komitees hatten nicht nur in Fragen der Organisation und Werbung tätig zu werden, sondern leisteten zum Teil auch wichtige Arbeit in der Wandererfürsorge.

In seinen Korrespondenzblättern berichtete der Hilfsverein u.a. auch über internationale Konferenzen, die sich mit Fragen der Emigration aus dem Osten und dem Orient befassten. Mark Wischnitzer nahm im Auftrag des Hilfsvereins an zwei Konferenzen des Völkerbundes in Genf teil.³³ Erstmals, nach einer gewissen Isolation in der Nachkriegszeit, nahmen Vertreter des Hilfsvereins auch wieder an internationalen Konferenzen der großen jüdischen Organisationen teil. An der am 8. Juli 1928 in Paris stattgefundenen Konferenz mit den Teilnehmern ‚American Jewish Committee‘; ‚Jewish Colonization Association‘; ‚Alliance Israélite Universelle‘; ‚Joint Foreign Committee‘; ‚Israelitische Allianz zu Wien‘ wurde der Hilfsverein der Deutschen Juden vertreten durch Max M. Warburg, Justizrat Blau und Mark Wischnitzer.(s. 35) Der Hilfsverein versprach sich von dieser Konferenz eine neue enge Verbindung mit den Weststaaten und Amerika, zumal neben einer Reihe aktueller Probleme, „...die Frage der Herstellung einer Arbeitsgemeinschaft der vertretenen Organisationen erörtert“ wurde.(s. 34f.)

Für das jüdische Aufbauwerk in der Sowjetunion wurde in der Sitzung des GA am 18.04.1928 beschlossen, „...zunächst 100.000 Mark für das kulturell sanitäre Hilfswerk in den jüdischen Kolonien in Sowjetrußland zur Verfügung zu stellen.“(s. 35) Im Frühjahr 1929 sollte nach den Plänen des Hilfsvereins ein Ambulatorium gebaut werden.(s. 36) Über weitere Aktivitäten wurde auf einer außerordentlichen Sitzung des GA am 04. Oktober 1928 aufgrund eines Berichtes von Dr. Ismar Freund beraten, einem Mitglied des Hilfsvereins, der im Spätsommer 1928 in Rußland gewesen war.(s. 37) Ein weiteres Betätigungsfeld fand der Hilfsverein während der großen Hungersnot in Bessarabien. Dazu hatte der Hilfsverein in Verbindung mit der Großloge am 12. März 1929 eine Kundgebung im Logenhaus veranstaltet.(s. 42f.)

33. Genf: Am 11. September 1928, Sitzung des Beratungskomitees für Flüchtlingsfragen; vom 3. bis 5. September, Fünfte Tagung der permanenten Konferenz zum Schutze der Wanderer.

Die im GB angesprochenen Probleme des Schulwerks in den sogenannten Randstaaten Lettland, Litauen und Polen, sowie Rumänien und er Türkei, führte der Hilfsverein darauf zurück, dass sein Schulwerk „...von den nationalistischen, chauvinistischen Regierungen dieser Länder zum Teil ignoriert zum Teil unterdrückt“ werde.“(S.48) Seitens des Hilfsvereins wurde aber auch zugegeben, dass seine derzeitige monetäre Situation eine prioritäre Unterstützung in diesem Feld in der alten Form nicht mehr zulasse.

Der Rechnungsabschluss für das Jahr 1928 belief sich auf eine Gesamtsumme von 298.027 Mark, darin waren enthalten 50.000 Mark durch die JCA-Subvention. Die Bilanz zum 31. Dezember 1928 nannte eine Summe von 135.846 Mark.(s. 67) Der Prüfbericht wurde in diesem Jahr nur von Benas Levy unterschrieben und zeigte keinerlei Beanstandungen. Dem Vorstand und speziell dem Schatzmeister wurde seitens der Versammlung Entlastung erteilt.(s.10)

In der Abrechnung findet sich ein Betrag von 1.987,70 Mark mit der Bezeichnung „Erlös Palästina Terrain“.(s. 67) Im Text sind dazu präzise Angaben nicht enthalten. Ob es sich hier um die von Isaiah Friedman angesprochene Transaktion handelt, ist anhand des Berichtes nicht nachzuweisen.

Berichtsjahr 1929 (JB 1929) Organisation und Werbung

Nach seiner Genesung hatte am 30. März 1930 im Hotel Kaiserhof wieder James Simon (im 79. Lebensjahr) den Vorsitz der tagenden Gremien des Hilfsvereins übernommen. Eine gewisse autokratische Verfahrensweise hatte sich insofern eingebürgert, als die eigentlichen Entscheidungen bereits im GA getroffen wurden, während das ZK dafür lediglich die Genehmigung und anschließend die Entlastung erteilte. Die Mitglieder- oder auch Generalversammlung wurde in der Regel nur informiert, um dann einstimmig zuzustimmen. Da der GA auch darüber entschied, wer Vorstandsmitglied wurde oder werden sollte, war die Kontinuität innerhalb der Führungsriege praktisch vorprogrammiert. Dass die jährliche Mitgliederversammlung trotzdem nicht als reines Akklamationsorgan gesehen werden darf, zeigten die lebhaften Debatten und die Vorschläge aus dem Plenum.

Beim Totengedenken nannte James Simon neben dem verstorbenen Revisor Georg Tietz, auch zwei dem Hilfsverein sehr nahestehende Persönlichkeiten. Im Jahre 1929 verstarben Louis Marshall, Präsident des ‚American Jewish Committee‘ und Franz Philippson, Vorsitzender der ‚Jewish Colonization Association‘, Männer, mit denen der Verein über viele Jahre eng zusammengearbeitet hatte.(s. 7)

Die satzungsgemäß ausgeschiedenen 51 Mitglieder des ZK wurden wiedergewählt. Neu ins ZK kooptiert wurde neben anderen Maurice Glogau, Vorsitzender der Berliner Bezirkskomitees.(s. 8)

Ebenso wie die Mitglieder des ZK wurden auch die 21 ausgeschiedenen Mitglieder des GA einstimmig wiedergewählt und in ihren Funktionen bestätigt. Als zusätzliches Mitglied in den GA wurde Dr. Heinrich Arnhold aus der bekannten Dresdener Bankiersfamilie gewählt, er war zugleich Vorsitzender des Lokalkomitees Dresden.(s. 9)

Der Schatzmeister Moritz Joachimsohn erstattete den Finanzbericht und verwies darauf, dass zwar seit 1926 die Einnahmen im Wachsen begriffen seien, aber die Anforderungen, die an den Hilfsverein herantraten, in größerem Maße stiegen.(s. 7) Die Konsequenz daraus könne nur sein, eine Steigerung der Einnahmen und eine Ausweitung der Mitgliedschaft. Dem GA und dem Schatzmeister wurde seitens der Versammlung Entlastung erteilt. Benas Levy wurde als Revisor wiedergewählt und Theodor Pincus neu in dieses Amt gewählt.(s. 8)

Zum Ende der formalen Sitzungen der Vereinsorgane hielt Ernst Feder³⁴ vor dem gesamten Plenum eine Ansprache mit dem Thema: „Politik und Humanität“.(s. 72f.)

In seinem Jahresbericht für das Jahr 1929 befasste sich der Hilfsverein ausgiebig mit dem Ausbau seiner Organisation und der Werbearbeit in Berlin und im Reich. Wegen des großen Umfangs der Werbe- und Propagandaveranstaltungen, kann hier nur exemplarisch auf einige dieser Veranstaltungen eingegangen werden.

Die geplante Kampagne begann im Frühjahr 1929 in Laupheim und Ulm und diente dem Ausbau der Organisation in Württemberg. Am 9. Oktober 1929 fand im Hotel Kaiserhof in Berlin eine Versammlung der Berliner Bezirkskomitees statt. Ab November setzte die Werbearbeit mit dem Schwerpunkt Westdeutschland ein, um sich später auf das gesamte Reichsgebiet auszudehnen.(s. 12f.) In Herford stellte Frau Emmy Herzfeld für eine Aktion mit Mark Wischnitzer ihr Haus zur Verfügung. Daraus entstand ein Komitee für Herford und Umgebung,(s. 13) In Mühleim/Ruhr fand im Hause von Frau Selma Kaufmann eine Aktion, ebenfalls mit Mark Wischnitzer statt. Auch dort wurde im Anschluss an die Versammlung ein Komitee gebildet.(s. 15)

Aus dem Reigen der vielen Veranstaltungen soll eine besonders hervorgehoben werden, hat sie doch den Charakter einer modernen Charity-Veranstaltung. „In Berlin fand am 10. Dezember 1929 ein Konzert zu Gunsten des Hilfsvereins statt, an das sich ein Gesellschaftsabend anschloss. Die Veranstaltung war außerordentlich wirkungsvoll. Albert Einstein³⁵ hielt an dem Abend die nachfolgende Ansprache: „Wir Juden sind dadurch ständig bedroht, dass wir überall als eine Minorität leben, die sich durch den Komplex ihrer Traditionen von der Umwelt unterscheidet. Hieraus erwächst für die Individuen eine Gefährdung teils wirtschaftlicher, teils moralischer Art;

34. Ernst Feder: (1881 -1963) war ein deutscher Journalist, Schriftsteller und Biograph.

35. Albert Einstein (1879-1955) gilt als einer der bedeutendsten Physiker aller Zeiten, war jedoch zu keiner Zeit Mitglied des Hilfsvereins der Deutschen Juden.

wirtschaftlich durch Verdrängung aus Berufen, moralische durch Vereinsamung, die meist zu armseligem Egoismus führt. Gegen diese Schäden hilft uns nur jüdische Solidarität. Wenn diese sich vornehmlich durch das persönliche Verhalten von Mensch zu Mensch auswirken muß, so bedarf es doch der Abhilfe gegen die krassesten Notstände solcher Organisationen, die kontinuierlich und systematisch arbeiten. Unter diesen Organisationen nimmt der Hilfsverein der Deutschen Juden einen hohen Rang ein, teils durch seine großen Leistungen, teils durch seine Parteilosigkeit innerhalb der jüdischen Gemeinschaft. In dieser Zeit wirtschaftlicher Depressionen pflegen viele am falschen Orte zu sparen, nämlich, indem sie sich ihren sozialen Pflichten entziehen, statt ihren privaten Bedarf einzuschränken. Denken Sie selber darüber nach, ich habe nicht das Zeug zum Prediger in der Wüste.“(s. 19) Der finanzielle Erfolg des Abends war ein sehr befriedigender. Die Berliner Presse hatte über diese Veranstaltung eingehend berichtet.

In der Zeitung des ‚Centralvereins deutscher Staatsbürger jüdischen Glaubens‘ vom 8 November 1929 erschien ein Artikel über „Programm und Werk des Hilfsvereins“ von Mark Wischnitzer. Dieser Artikel endete mit dem Appell: „Jeder deutsche Jude, auch wenn er nur eine einzige Mark Mitgliedsbeitrag zahlt, sollte dem Hilfsverein der Deutschen Juden angehören. Sein Name, seine Person, sein Wille ist der Wert, welcher der Idee Schwung und Kraft gibt. Hier dabei zu sein, ist ein Verdienst.“(s. 19)

Zum Stand der Vertrauensleute und Lokalkomitees gab der Hilfsverein im Jahresbericht eine detaillierte Übersicht. Die Auswertung dieser umfangreichen Angaben führte zu dem folgenden Ergebnis: Vertrauensleute und Lokalkomitees gab es in 204 Orten mit 409 namentlich genannten Personen. Davon waren 49 Frauen (12,2%); 46 Rabbiner (11,25%); 42 Juristen (10,25%); 24 Lehrer (5,9%); 151 hatten einen Doktorgrad (36,9%). Dazu kamen drei Synagogengemeinden ohne Namensnennung von Personen in Kolberg, Soest und Spandau. In den vorgenannten Zahlen ist auch Berlin inbegriffen. Berlin hatte 18 Bezirkskomitees mit 133 Mitgliedern, davon waren 24 Frauen (18%). Die größten Lokalkomitees bestanden in Köln mit 22, in Hamburg mit 20, in Breslau mit 19, in Leipzig mit 16, in Königsberg mit 14 und in München mit 12 Mitgliedern.(s. 76-83)

Hinsichtlich der vom Hilfsverein bedienten Arbeitsfelder, nahm wie in den Jahren zuvor, die Aus- und Durchwandererfürsorge den größten Raum ein. Zur Organisation der Emigrantenfürsorge nannte der Hilfsverein in seinem GB die nachstehenden Komitees und Vertrauensleute, die speziell diesem Zwecke dienten:

- Berlin: Zentralbüro des Hilfsvereins der Deutschen Juden für jüdische Auswanderungsangelegenheiten, Steglitzer Str. 12;
- Jüdischer Bahnhofsdienst, Schlesischer Bahnhof, Durchwandererhalle;
- Hamburg: Zentralbüro für jüdische Auswanderungsangelegenheiten, Sekretär Henry Chassel, Ferdinendstr. 14;
- Bremen: Zentralbüro für jüdische Auswanderungsangelegenheiten, Rechtsanwalt Dr. I. Rosenak, Am Dom 6;
- Königsberg: Lehrer M. Hoffmann, Köttelstr. 11;
- Lyck (Ostpr.): Moritz Hirschfeldt;

- Stentsch (deutsch-polnische Grenze): Kantor Salo Lewin;
- Osnabrück: Rabbiner Dr. Krakauer, Rolandstr.5;
- Bentheim (Westgrenze): Iwan und Egon Neter,
Adresse Kaufhaus Neter.(S. 66)

Die Kosten für den Arbeitsbereich Aus- und Durchwandererfürsorge betragen im Jahre 1929 107.000 Mark, dazu hat die JCA, wie in den letzten Jahren, einen Zuschuss von 50.000 Mark geleistet.(S. 30)

Gemäß einer Information des Palästina-Amtes hatte die Zuwanderung, trotz der blutigen Unruhen, wieder zugenommen, man sprach von 5109 Einwanderern im Jahre 1929.(S. 30)

Zu seiner Arbeit in Russland berichtete der Hilfsverein über drei im Bau befindliche Ambulatorien in der Ukraine und auf der Krim. Die Arbeiten, in Zusammenarbeit mit dem Agro Joint und der JCA, sollten Anfang des Sommers 1930 abgeschlossen sein. Der Hilfsverein war daran mit einer Summe von 67.647 Mark beteiligt.(S. 32)

Des Weiteren wurde berichtet über die Situation der Juden in Rumänien, Litauen, Polen, der Türkei und Palästina. Speziell für Rumänien galt unverändert: „Die Regierungen wechseln, der Antisemitismus bleibt“. Der Schwerpunkt der Hilfe für Rumänien lag im Bildungsbereich. Der Hilfsverein subventionierte dort nach wie vor ein Schulwerk, das von der Grundschule über die Handwerker-Ausbildung bis zur Volkshochschule reichte. Eine weitere Hilfe für Rumänien lag, gemeinsam mit anderen Organisationen, in der Bekämpfung der grassierenden Hungersnot, primär in Bessarabien.(S. 32f.)

In der Republik Litauen lebten 1929, so der GB, etwa 150.000 Jüdinnen und Juden bei ca. zwei Millionen Einwohnern insgesamt, das entsprach einem Anteil von etwa 7%. In dieser jungen Republik waren die Zugeständnisse gegenüber der jüdischen Bevölkerung bereits 1924/25 wieder zurückgenommen worden. Der Hilfsverein berichtete über Pogrome und starke Einschränkungen für Juden. „Als Folge (...) geht in Litauen ein ungeheuer intensiver Prozeß der Verschiebung der Vermögensverhältnisse und eine Verarmung der jüdischen Massen vor sich.“ Da in Litauen keine geschlossene jüdische Hilfsorganisation bestand, sah sich der Hilfsverein berufen, eine solche zu schaffen.(S. 46f.)

Das Damenkomitee für den Aufbau des jüdischen Kinderhauses in Kowno enthielt bekannte Namen aus dem gesamten Reichsgebiet, darunter Alice Weil und die Frau von Albert Einstein. Im Jahre 1929 hatte der Hilfsverein 7.000 Mark für dieses Kinderhaus gespendet. Das Damenkomitee hatte es sich zur Aufgabe gemacht, weitere Spendengelder für dieses Kindererholungs- und Ferienheim einzuwerben.(S. 46f.)

Über die Schreckenstage in Palästina berichtete der Hilfsverein anhand grausamer Beispiele. Die Pogrome von arabischer Seite begannen im August 1929 in Jerusalem und breiteten sich über ganz Palästina aus.

Die im GB veröffentlichte Liste der jüdischen Todesopfer und Verletzten legt ein beredtes Zeugnis ab. Es gab insgesamt 129 Tote, 305 Schwerverletzte und 268 mit leichteren Verletzungen.(s: 60)

Durch den weitestgehenden Verlust seines Kulturwerkes, hatte der Hilfsverein seine Arbeit auf andere Gebiete konzentriert. Auf diesbezügliche Anträge aus Palästina mit der Bitte um Mithilfe schrieb der Hilfsverein: „Im Hinblick auf die zur Verfügung stehenden Mittel kann der Hilfsverein, auf dessen Programm nach wie vor die Arbeit im Orient steht, diesen Anträgen zur Zeit noch nicht in der gewünschten Weise entsprechen.“(s. 60)

Der Rechnungsabschluss zum 31. Dezember 1929 nannte eine Summe von 332.974 Mark, inklusive der JCA-Subvention in Höhe von 50.000 Mark. Die Bilanz per 31. Dezember 1929 schloss ab mit der Summe von 104.068 Mark. Trotz Inflationserfahrung und aktueller Weltwirtschaftskrise erschien wieder ein Effektenkonto von 64.933 Mark.(s. 84)

Berichtsjahr 1930 (JB 1930) 30 Jahre Hilfsverein der Deutschen Juden Antisemitismus in Deutschland, Haffkine-Stiftung

Die Sitzungen des ZK, des GA und die Mitgliederversammlung am 19. April 1931 fielen insofern aus dem üblichen Rahmen, als 1931 auch das Jahr des 30jährigen Bestehens des Hilfsvereins der Deutschen Juden war. Deshalb erschien auch der Bericht zwar unter der Gesamtüberschrift: „Dreißig Jahre Hilfsverein der Deutschen Juden 1901 – 1931“, dennoch nahm der eigentliche Jahresbericht den breitesten Raum ein. Die Sitzung der Gremien fand unter dem Vorsitz von James Simon wie im Jahr zuvor im Hotel Kaiserhof statt. An der Sitzung des ZK nahm auch das ZK-Mitglied Prof. Dr. Moritz Sobernheim vom Auswärtigen Amt (AA) teil. Er lobte insbesondere die Bemühungen des Hilfsverein um die Verbreitung der deutschen Sprache: „Es sei zu hoffen, daß auch in Zukunft dazu beigetragen werde, daß sich die deutsche Sprache im Osten und im Orient erhalte.“(s. 6)

Nach Darstellung im Bericht nahm diese besondere Jahresversammlung einen imposanten Verlauf. Neben den vielen aus dem Reichsgebiet angereisten Mitgliedern, waren eine Reihe führender Persönlichkeiten aus dem deutschen Judentum anwesend. Die JCA wurde vertreten durch ihren Generaldirektor Louis Oungre. Vom AA nahm auch Legationsrat Dr. T. Böhme teil, der ebenfalls in hohem Maße die Kulturarbeit des Hilfsvereins lobte.(s. 8)

Gemäß der Tradition des Hilfsvereins wurde, wie bei jeder Jahresversammlung, der Verstorbenen gedacht. In diesem Jahr galt es, sich von langjährigen Mitstreitern zu verabschieden: Prof. Dr. Moritz Schaefer, Berlin, einer der Gründerväter, langjähriger Schriftführer und Mitglied der Schulkommission; Ludwig Schiff, Frankfurt/Main; Kammergerichtsrat Dr. Jaques Stern, Berlin, beide Mitglieder des GA.(s. 9 und 16)

Nachgetrauert wurde ebenso Lucien Wolf, der dem ‚Joint Foreign Committee des Board of Deputies of the British Jews‘ und er ‚Anglo Jewish Association‘ angehört hatte und enge Verbindung zum Hilfsverein hielt.(S. 9 und 16)

Curt Sobernheim legte sein Ehrenamt als erster Schatzmeister wegen Arbeitsüberbürdung nieder.(S. 21) Nach wie vor war Alice Weil, Berlin, die einzige Frau im GA.(S. 3) Im ZK war wiederum keine Frau vertreten.(S. 7) In den Nachwahl- oder Nachrückverfahren wurde in der Regel darauf geachtet, dass die Nachrücker aus den Orten der Verstorbenen oder Ausgeschiedenen kamen.(S. 3f.)

Als erfreuliche Entwicklung wurde von James Simon berichtet, dass „...obwohl das Jahr 1930 das wirtschaftlich ungünstigste seit dem Ende des Krieges gewesen ist, sei es dem Hilfsverein gelungen, 44 neue Gruppen in verschiedenen Teilen Deutschlands zu bilden.“(S. 9) Mit Verweis auf das 30jährige Bestehen des Hilfsvereins erklärte James Simon: „Er (der Hilfsverein) ist in einer für die Juden schwierigen und traurigen Periode begründet worden. Die Verhältnisse haben sich dauernd verschlechtert, und es besteht keine Aussicht, daß sie sich in naher Zukunft bessern werden“(S.8) Damit war aber ganz offensichtlich nicht der zunehmende Antisemitismus im Deutschen Reich gemeint, sondern die nach wie vor bedrückende Not der jüdischen Bevölkerung in Polen, Litauen und Rumänien.

Angesichts des Umstands, dass sowohl in der Deutsch Nationalen Volkspartei (DNVP) und erst recht in der NSDAP der Antisemitismus Parteiprogramm war, und die NSDAP bei der Reichtagswahl von 1930 eine Steigerung von 12 auf 107 Abgeordnete verzeichnen konnte, ist das Schweigen des Hilfsvereins gegenüber dem grassierenden Antisemitismus nur schwer nachvollziehbar. Der Plan, möglichst keine Angriffsflächen zu bieten und die Neutralität bis zum Äußersten zu wahren, stellte eine mögliche Erklärung dar. Allerdings gab es auch damals schon andere Positionen angesichts der zunehmenden Bedrohung. Avraham Barkai zitiert u.a. den Berliner Polizeivizepräsidenten Bernhard Weiß, Jude und SPD-Mitglied (von Goebbels nur als Isidor tituliert): „Leider ist festzustellen, dass ein gewisser Teil der deutschen Juden ... mutlos vom politischen Schauplatz abgetreten ist. Wenn wir deutschen Juden im Kampf um unsere Selbsterhaltung kampfflos die Waffen strecken ... dann dürfen wir uns nicht wundern, wenn es mit der staatsbürgerlichen Gleichberechtigung der deutschen Juden bald vorbei sein wird.“³⁶

Im Jahre 1930 hatte auch eine weit über den üblichen Rahmen hinausgehende Propaganda-Veranstaltung stattgefunden und große Erfolge zu verzeichnen gehabt. „Am 7. April 1930 fand in Berlin in dem großen Festsaal von Kroll eine Kundgebung für den Hilfsverein statt, zu der Frau Katharina von Kardorff³⁷ und Dr. James Simon eingeladen hatten.

36. Barkai, a.a.O., Seite 264

37. Kathinka von Kardorff-Oheimb (1879-1962), war deutsche Politikerin und Frauenrechtlerin.

Der Einladung waren führende Persönlichkeiten der Berliner Gesellschaft, Vertreter der Politik, der Wirtschaft und der Wissenschaft gefolgt.(s. 21) Eugen Landau begrüßte die Erschienenen und berichtete über die Arbeit des Hilfsvereins in den letzten dreißig Jahren. Um einen Begriff für die aufgewendeten Gelder für das Hilfs- und Kulturwerk zu bekommen, nannte er eine Summe von 50 Millionen Goldmark.(s. 21) Auch Frau von Kardorff hatte es sich nicht nehmen lassen, die Gäste in ihrem und im Namen von James Simon willkommen zu heißen. Sie „ appellierte an die Frauen, an der Seite der Männer das Werk des Hilfsvereins, das überparteilich ist, zu fördern.“(s. 22)

Aus den Ansprachen der diversen Gastredner sollen nachstehend drei ausgewählt und auszugsweise wiedergegeben werden. Dr. Rudolf Breitscheid, Sozialdemokrat und Mitglied des Reichstages. Er erklärte, warum er als Nichtjude das Wort für den Hilfsverein ergreift: „Das Werk des Hilfsvereins ringt jedem, ob Jude oder Nichtjude, Sympathie und Respekt ab. Ich möchte vor allem Paul Nathan Tribut zollen, der an der Wiege des Hilfsvereins gestanden hat. Ich hatte das Glück, mich mit ihm vor einem viertel Jahrhundert auf dem Boden des Liberalismus im Kreise von Theodor Barth³⁸ zu treffen. Von dort fanden Paul Nathan und ich zum Sozialismus.“ Weiter sagte er: „Ich und viele andere hatten es bedauert, daß Paul Nathan manche Straße in Deutschland verschlossen blieb, ihm, der über alle guten Eigenschaften eines politischen Führers verfügte.“(s. 22) Die von Breitscheid angesprochenen Führungsqualitäten Paul Nathans sind ganz sicher dem Hilfsverein zugute gekommen.

Der Reichsminister a.D. Dr. Peter Reinhold führte aus: „Paul Nathan stand sein Leben lang im Kampfe für Recht und Freiheit, dem galt jeder Schlag seines Herzens. Dieses edle Wollen seines Mitbegründers hat den Hilfsverein zu dem gemacht, was er ist, eine Organisation, auf die wir alle in Deutschland stolz sein können.“(s. 22)

Der Staatssekretär im Reichsfinanzministerium Dr. Hans Schäffer sprach von Anerkennung, die das Werk des Hilfsvereins auch bei zahlreichen Deutschen nichtjüdischen Glaubens findet. „Das Los der Juden in den osteuropäischen Ländern ist ein bitteres; denn wo Völker Schweres durchzumachen haben, trifft es die Juden, die in ihrer Mitte leben, doppelt , ja dreifach.“ „Schäffer würdigte die Verdienste der Juden in Osteuropa um die Verbreitung von deutscher Sprache und Kultur und sagte: das Deutschtum in allen diesen Ländern stehe in Fühlung mit den Juden mittels des Bindeglieds der Sprache.“(s. 23)

Zusätzlich zu den Reden erhielt der Hilfsverein eine Anzahl von Zuschriften und Grußadressen u.a. von Dr. Konrad Adenauer, dem Kölner Oberbürgermeister. Zudem wurde der Hilfsverein auch in der Presse mit Lob für seine Arbeit bedacht.

38. Theodor Barth (1849-1909) war linksliberaler Politiker und langjähriges Mitglied des Deutschen Reichstages.

Durch all diese Aktionen stieg nicht nur die Öffentliche Anerkennung, sondern auch die Mitgliedsbeiträge stiegen gegenüber 1929 um 30%. (S. 24)

Auch auf internationaler Ebene fand der Hilfsverein in Fragen der Aus- und Durchwanderung, der Emigrantenfürsorge wieder internationales Ansehen. „Seit dem Jahre 1927 gehörte der Hilfsverein auch dem Beratungsgremium für Flüchtlingsfragen beim Völkerbund in Genf an ... und am 11. und 12. September 1930 fand eine Beratung der ‚Permanenten Konferenz für Wandererschutz‘ statt, an der Mark Wischnitzer als Vertreter des Hilfsvereins teilnahm.“(S. 36)

Zur Lage der Juden in Litauen gibt es im Jahresbericht für 1930 zwei Hinweise. Durch die Veränderung der geopolitischen Verhältnisse als Folge des Krieges, wurden „in Litauen 8.000 Juden als staatenlos erklärt und hätten jederzeit ausgewiesen werden können.“(S. 53) Der zweite Hinweis betrifft das Kinderhaus in Kowno, das einem Brand zum Opfer gefallen war. Das ‚Damenkomitee‘ und die Vertrauensleute im Reich hatten in verhältnismäßig kurzer Zeit für den Wiederaufbau 22.000 Mark gesammelt. Der Neubau sollte 1931 unter der Leitung von Regierungsbaumeister a.D. L. Hirschfeld, Berlin, beginnen.(S. 57)

Der Hilfsverein hatte auch in Palästina wieder Fuß gefasst. Er unterstützte auf dortige Anfragen hin, deutsche Sprachkurse an der Hebräischen Universität und dem Misrachi Lehrerinnenseminar, beide in Jerusalem.(S. 72)

Auch das Studenten-Hilfswerk, die Fürsorge für ukrainische Waisen, sowie die Geld- und Briefübermittlung wurden fortgesetzt.(S. 73f.)

Ein besonderer Vertrauensbeweis wurde dem Hilfsverein durch das Verfügungsrecht über die ‚Haffkine-Stiftung für Talmud-Hochschulen (Jeschiwoth) in Osteuropa‘ zuteil. Professor Waldemar Haffkine³⁹ „teilte gelegentlich seines Aufenthaltes in Berlin im April 1929 dem Hilfsverein mit, daß er ein Kapital zum Zwecke der Förderung von Talmud-Hochschulen in Osteuropa bei einer Schweizer Bank deponiert habe, dessen Verwendung nach seinem Ableben dem Hilfsverein obliegen sollte.“(S. 67) Nach Haffkines Tod, am 25. Oktober 1930, wurde der Hilfsverein sofort informiert und seitens der Banque Cantonale Vaudoise in Lausanne, mit den testamentarisch festgelegten Bedingungen vertraut gemacht.(S. 67)

„Am 12. November 1930 versammelte sich der Geschäftsführende Ausschuss des Hilfsvereins zur Entgegennahme des Berichts über die Korrespondenz zwischen Professor Haffkine und dem Vorsitzenden des Hilfsvereins sowie zur Beschlussfassung über die Annahme des Anerbietens des Verewigten und über die Verwaltung der zu gründenden Stiftung.“(S.69f.)

39. Prof. Dr. Waldemar Mordecai Haffkine (1860-1930), ein bedeutender Bakteriologe war u.a. als Mitarbeiter von Louis Pasteur tätig. Er erwarb sich besondere Verdienste durch Schutzimpfungen in Indien, welche die Todesrate im Bereich der Choleraerkrankungen um 70% verringerten. Haffkine war Mitglied der Alliance Israélite Universelle.

„Der Geschäftsführende Ausschuss beschloss nach Anhörung der Berichte gemäß dem Vorschlage des Vorsitzenden einstimmig die Verwaltung der Haffkine-Stiftung gemeinsam mit der Banque Cantonale Vaudois sowie die Verwendung der Erträgnisse des Stiftungskapitals, das sich auf 1.568.852 sfr belief, gemäß der Intentionen von Prof. Haffkine zu übernehmen. Auf einen weiteren Vorschlag des Vorsitzenden hin, wurde für die Verwendung der Erträgnisse nach den Ideen des Verewigten eine Kommission beim Hilfsverein gebildet.“(S. 69f.)

Die Haffkine-Stiftung wurde am 5. November 1930 offiziell gegründet und wurde am 10. Dezember 1930 im ‚Schweizerischen Handelsblatt‘ veröffentlicht.(S. 70) Aus dem Statut der Haffkine-Stiftung (Fondation Haffkine) soll hier ein Auszug aus Artikel 6 zitiert werden. „Die Haffkine-Stiftung wird gemeinsam von der Banque Cantonale Vaudois in Lausanne und vom Hilfsverein der Deutschen Juden, Berlin, verwaltet, deren leitende Organe zusammen das Kuratorium bilden.“(S. 71) Für den Hilfsverein unterzeichnete Mark Wischnitzer das Statut. Nachfragen bei der Banque Cantonale Vaudois über den Verbleib der Haffkine-Stiftung blieben leider unbeantwortet.

Der neu gewählte Stellvertretende Schatzmeister, Dr. Sigmund Wassermann, erstattete den Finanzbericht für den abwesenden Schatzmeister Joachimsohn. Erfreulich war die Mitteilung, dass die Mitgliedsbeiträge von 77.697 Mark im Jahre 1930 auf 104.489 Mark im Jahre 1930 gestiegen waren. Der trotzdem in der Bilanz nicht gedeckte Betrag von 25.000 Mark, wurde dem Vereinsvermögen entnommen. Der Rechnungsabschluss per 31. Dezember 1930 betrug 278.488 Mark, die Bilanzsumme belief sich auf 84.728 Mark.(S. 13f. und 76)

Nach der Vorstellung des Prüfberichtes durch die beiden Revisoren Theodor Pincus und Benas Levy wurde dem Vorstand, speziell dem Schatzmeister, Entlastung erteilt. Die satzungsgemäß ausgeschiedenen Mitglieder des GA und ebenso die beiden Revisoren wurden einstimmig wiedergewählt.(S. 14f.)

Zum Abschluss dieser besonderen Versammlung hielt Dr. Bernhard Kahn einen Vortrag mit der Überschrift „Dreißig Jahre Hilfsverein“ zur Geschichte des Hilfsvereins. Er beschrieb die Notlagen der jüdischen Bevölkerung ebenso wie die vom Hilfsverein geleisteten Hilfen.(S. 77f.) Max M. Warburg hielt eine Laudatio auf James Simon zu dessen achtzigsten Geburtstag mit der Überschrift „Dr. James Simon und jüdische Hilfsarbeit“, und er verband damit die Gründung einer „James-Simon-Stiftung“.(S. 83f.) Justizrat Julius Blau referierte zum Thema „Die Zusammenarbeit. zwischen Hilfsverein, Hilfskomitee für die notleidenden osteuropäischen Juden in Frankfurt/Main und der ‚Jewish Colonization Association‘ in Paris. Er lobte die enge und erfolgreiche Zusammenarbeit der drei Organisationen und verwies darauf, dass diese Verbundenheit nach wie vor existiere./S. 85f.)

Berichtsjahre 1931/32 (Bericht über die Arbeit (BA) 1932) Der Tod James Simons; Polen und Litauen, Palästina, Haffkine-Stiftung

In der Sitzung der Gremien des Hilfsvereins am 31. März 1932 unter dem Vorsitz von James Simon, hatte das ZK in seiner der Jahresversammlung vorausgehenden Sitzung, satzungsgemäß den ‚Bericht über die Arbeit‘ (BA) für das Jahr 1931 genehmigt. Im Anschluss daran eröffnete James Simon die Jahres- bzw. Mitgliederversammlung und sprach Max M. Warburg seinen Dank dafür aus, „daß er die Initiative zu der Bildung eines besonderen Fonds auf seinen Namen ergriffen und bei der Aufbringung der Mittel in so tatkräftiger Weise mitgewirkt habe.“(s. 5)

Traditionell wurde in Nachrufen der Verstorbenen gedacht; aus dem Kreis des GA waren verstorben: Justizrat Dr. Mann, Stettin; Geheimrat Dr. Mayer, Karlsruhe; Geheimrat Timendorfer⁴⁰, Berlin. Ferner wurde der Tod des langjährigen Revisors Benas Levy beklagt, der seit 1921 dieses Amt bekleidet hatte. Ebenso wurde der Verstorbenen des ZK und der Lokalkomitees gedacht. Zum Kreis der Verstorbenen gehörte auch Julius Rosenwald, Chicago, führende Persönlichkeit des ‚American Jewish Committee‘ und des ‚American Jewish Joint Distribution Committee‘ und anderer Organisationen. Noch kurz vor seinem Tode hatte er aus Anlass des achtzigsten Geburtstages von James Simon dem Hilfsverein eine namhafte Zuwendung gemacht.(s. 8)

Für den James-Simon-Fonds war aus dem In- und Ausland ein Betrag von 182.786 Mark gezeichnet worden, von dem bis zum Tage der Jahresversammlung bereits 128.416 Mark eingegangen waren, wobei der Fonds des hochgeschätzten Paul Nathan bei 23.861 Mark verharrete.(s. 7)

Wenige Wochen nach der von ihm geleiteten Jahrestagung verstarb James Simon am 23. Mai 1932 in Berlin. Der Verlust dieser außergewöhnlichen Persönlichkeit hatte den Hilfsverein in einer besonders schwierigen Zeit zutiefst getroffen. Der Vorsitz wurde nun wiederum von Eugen Landau übernommen.

In dem Bericht für das Jahr 1931 waren die Begriffe der Aus- und Durchwandererfürsorge durch den Begriff Emigrantenhilfe ersetzt. Die traditionellen Einwanderungsländer hatten ihre Tore mehr und mehr verschlossen. Die USA, deren Einwanderungsgesetze 1921 und 1924 bereits scharfe Restriktionen erhalten hatten, regelten durch eine Art Notverordnung, „...seit Ende September 1930 die Zulassung auf rein administrative Weise und stellten sie in das Ermessen der amerikanischen Konsuln.“(s. 10)⁴¹

40. Timendorfer war einer der Mitbegründer des Hilfsvereins und war Bindeglied zur Großloge für Deutschland VIII U.O.B.B.. Von 1908- 1921 war er Vizevorsitzender des Hilfsvereins.

41. Im Fiskaljahr 1930/31 wurden 5.692 Juden zugelassen. In den Fiskaljahren 1925 bis 1930 waren es im statistischen Mittel noch jeweils 11.300. Vom 01.07.-31.12.1931 fanden nur noch 1455 Juden Zugang. Nach offiziellen Angaben belief sich die Einwanderung nach Palästina im Jahre 1931 auf 4.075 Personen.(S. 10)

Über Beispiele aus der großen und vielfältigen Hilfeleistung des Hilfsvereins, ob aus der Zentrale in Berlin, ob vom Bahnhofsdienst am Schlesischen Bahnhof oder den Hafen und Grenzkomitees berichtet der Hilfsverein in vielen Jahresberichten.

Hinsichtlich der Situation in Polen beklagte der Hilfsverein eine weiterhin zunehmende Pauperisierung der jüdischen Bevölkerung. Mit einem Konglomerat von Maßnahmen im Wirtschafts- und Sozialbereich wurde die jüdische Bevölkerung ausgegrenzt oder zumindest benachteiligt. Die Situation der Juden in Rumänien hatte sich nochmals dramatisch verschlechtert, „...seitdem der fanatische Führer der Terroristen-Organisation ‚Eiserne Garde‘ Codreanu, in das Parlament gewählt worden war. Die Antisemiten verlangten die Revision der Friedensverträge, die Änderung der Verfassung und die Wiedereinführung einer Ausnahme-gesetzgebung gegen die Juden.“(S. 18) Gemäß dem von Paul Nathan verfochtenen Ziel „Verhinderung von Armut durch Bildung“ hatte der Hilfsverein die in Rumänien bestehenden jüdischen Schul- und Bildungseinrichtungen in den Jahren 1931/32 mit 12.251 Mark unterstützt.(S: 19)

In Litauen war nach den Plänen des Regierungsbaumeisters a.D. Ludwig Hirschfeld der Bau des neuen Kinderhauses in Kowno 1931 begonnen und fertiggestellt worden. Dieser Neubau entsprach den seinerzeit modernsten sozialmedizinischen und hygienischen Erkenntnissen und wurde am 14.02.1932 feierlich eingeweiht.(S. 21f.)

Wie sehr dem Hilfsverein Palästina nach wie vor am Herzen lag, lässt sich daraus ablesen, dass der ‚Hebräischen Realschule in Haifa‘ aus dem James-Simon-Fonds 7.000 Mark als einmalige Subvention gewährt wurde. „Für den deutschen Sprachunterricht an der Hebräischen Universität, dem Misrachi Lehrerinnenseminar und einer Mädchenschule in Tel Aviv waren 1.177 Mark überwiesen worden.“(S. 23)

In dem Bericht für das Jahr 1931 findet die Haffkine-Stiftung besondere Aufmerksamkeit. „Am 22. November 1932 fand in Lausanne aus Anlaß der Setzung des Grabsteins für Professor Haffkine eine Gedenkfeier statt, an der als Vertreter des Hilfsvereins die Herren Prof. Dr. Eugen Mittwoch und Dr. Sigmund Wassermann beiwohnten.“(S. 23) Aus der Haffkine-Stiftung selbst entfalteten sich in dieser Zeit bereits die ersten Aktivitäten. Im Auftrag der am 12. Nov. 1930 gegründeten Kommission unternahm Mark Wischnitzer drei Studienreisen. Insgesamt besuchte er 30 Lehranstalten in Litauen, Polen, Tschechoslowakei, Karpatorußland, Ungarn und Rumänien.(S. 24)

Wischnitzer berichtete im Juni 1931, noch unter dem Vorsitz von James Simon, ausführlich über seine Eindrücke und Wahrnehmungen und wies auf die große Not hin, die in den Jeschiwoth in Osteuropa noch immer herrsche. Daraufhin schlug die zuständige Kommission Bewilligungen vor, die vom Geschäftsführenden Ausschuss genehmigt wurden; die Gesamtsumme belief sich auf 45.000 Mark.(S. 24)

Die Haffkine-Stiftung ermöglichte es dem Hilfsverein Zuschüsse auch in US-Dollar oder Pfund-Sterling zu leisten.(s. 25)

Wegen des Todes von Benas Levy musste Theodor Pincus für das Berichtsjahr 1931 die Finanzen alleine überprüfen.. Einen merklichen Rückgang erlebten die Jahresbeiträge, die von 104.489 Mark im Jahre 1930 auf 75.173 Mark zurückgegangen waren und damit wieder in der Höhe der Beiträge von 1929 lagen. Ebenso sanken gegenüber dem Vorjahr die einmaligen Beiträge von 67.857 Mark auf 41,396 Mark. Die JCA subventionierte den Hilfsverein wiederum mit 50.000 Mark. Die Haffkine-Stiftung erschien erstmalig im Finanzbericht mit Einnahmen von 48.218 Mark und Ausgaben von 47.143 Mark. Der Rechnungsabschluss per 31. Dezember 1931 lag bei 277.980 Mark und die Bilanzsumme belief sich auf 136.248 Mark. Den Finanzbericht hatte der Schatzmeister Joachimsohn vorgetragen. Ihm selbst und dem Vorstand wurde seitens der Versammlung Entlastung erteilt.⁴²(s. 26 und 32)

3.4 Die Jahre von 1933 – 1937/38: NS-Herrschaft und die Folgen für den Hilfsverein der Deutschen Juden

(Report of the Hilfsverein 1933) Neue Aufgaben in der Diktatur

Nach dem Tode von James Simon hatte Eugen Landau offiziell das Amt des Vorsitzenden (President) inne. Als Stellvertreter (Vice-Presidents) wurden Max M. Warburg, Willy Dreyfus und Eugen Mittwoch genannt. Schatzmeister (Treasurer) war Dr. Sigmund Wassermann. Im GA von 1931/32 wurden Moritz Garbaty und Berthold Israel als Schriftführer (Honorary Secretaries) aufgeführt und Dr. Mark Wischnitzer ist nach wie vor Generalsekretär (Secretary General). Der ehemalige Schatzmeister Moritz Joachimsohn wurde im Vorstand nicht mehr genannt.(s. 2) Die neue Anschrift lautete: Martin Luther Str. 91, Berlin, W 30. Zusätzlich eröffnete der Hilfsverein wegen der gehäuften Anfragen ein spezielles Beratungsbüro in der Oranienburger Str. 31.(s. 4)

Im Hinblick auf die politische Situation des Jahres 1933 in Deutschland nach der Machtübernahme durch die Nazis und die ersten antisemitischen Ausschreitungen, machte der Hilfsverein zwei wichtige Aussagen: „In such difficult times every one must be prepared to make great sacrifices in the interest of individual and of the community with which his own interests are more closely bound up.“⁴³(s. 13) Zur veränderten Aufgabenstellung heißt es im Bericht wie folgt: „In the year 1933 the Hilfsverein found it necessary to alter the scope of its activity. At present it works for the Jews in Germany, it advises and assists those who have decided to emigrate or contemplate doing so.“(s. 3)

42. Trotz intensiver Nachforschungen in verschiedenen Archiven und Instituten, konnte ein eigenständiger Jahresbericht für das Jahr 1932 nicht gefunden werden.

43. Warum der Bericht (Report) für das Jahr 1933 in Englisch verfasst wurde, konnte nicht eruiert werden.

Für das Jahr 1933 zeigte sich anhand genannter Zahlen die Konzentration der Arbeit des Hilfsvereins auf die Auswanderung aus dem Deutschen Reich ab. In seinem Jahresbericht nannte der Hilfsverein eine Zahl von ca. 60.000 Personen.(S. 5)

Eine enorme Steigerung der Wertschätzung erfuhr 1933 das ‚Korrespondenzblatt für Auswanderungs- und Siedlungswesen‘ mit seinen wertvollen und nützlichen Hinweisen zu Auswanderungsmöglichkeiten. Die erste Ausgabe erschien im Februar, „just at time when for many thousands it became a question of urgency to know to which country they might to turn; it dealt with forty one European and overseas countries.”(S. 5) Die Nachfrage war so umfangreich, dass das Blatt nachgedruckt werden musste. „More than three thousand copies of this publication were circulated in Berlin and the Reich, and were amongst others sent to Consulates in Germany, to public authorities and institutions...in October 1933 a fresh journal was published, which contained reports about sixty two countries.“(S. 5)

Die Korrespondenzblätter enthielten Informationen über Land und Leute, Einwanderungskonditionen (conditions of landing), über Einwohner und Klima, die ökonomische Situation und Möglichkeiten auf dem Arbeitsmarkt. Primär waren Facharbeiter (skilled workers) gefragt. Zu seinem Informationsdienst äußerte sich der Hilfsverein wie folgt: „...consequently it is one of the chief tasks of the Hilfsverein to study, in constant collaboration with the large organisations, the conditions of the labour market in every country...”(S. 7) In diesem Zusammenhang wird die Zusammenarbeit mit der JCA und der HICEM, sowie deren Zweigkomitees besonders hervorgehoben.(S. 6)

Inklusive der Kosten für die Dienste am Schlesischen Bahnhof in Berlin in Höhe von 10.500 Reichsmark (RM), hatte der Hilfsverein in diesem Jahr für die ganze Emigrationshilfe 396.000 RM aufgewendet.(S. 11) Zur Organisation der Hilfe für Emigranten heißt es: „In addition to Berlin, our Central Office made grants to emigrants in eighty other towns.“(S. 10)

Neben seiner absoluten Haupttätigkeit in der Auswandererhilfe, hatte der Hilfsverein auch seine Hilfe für die Ukrainewaisen fortgesetzt. Vier von ihnen waren fähig, ins Ausland zu gehen, zwei nach Palästina, einer nach Russland und einer nach Brasilien; zwei junge Männer wurden noch durch den Hilfsverein betreut. Die Kosten hierfür beliefen sich auf 4.600 RM.(S. 11)

Auch noch 1933 wurde die Verbindung nach Palästina, hier nach Ben-Schemen, aufrechterhalten. Unter bezug auf die Patenschaften hieß es im Bericht: „We support in especially in its endeavour to take children coming from Germany. The recently erected houses of the Kwuzah Akiba in Ben-Schemen, which are interested for the admission of these children bear the name of our never forgotten President Dr. James Simon.”(S. 11) The childrens home Ahawah in Berlin, which is moving 60 of its pupils to Haifa, received a grant of 6.000 RM, the Haifa-Boarding-School (under the management of Dr. Biram) 3.000 RM from the James-Simon-Fund of the Hilfsverein.(S. 11)

Auch die Unterstützung für jüdische Studenten in Deutschland konnte ebenso fortgesetzt werden. „In continuance of our former action e were able at the beginning of the year to make grants to necessitous Jewish students who were preparing for their examinations. In this connection we spent 3.500 RM”(s. 11)

Gerade 1933 war es dem Hilfsverein ein besonderes Anliegen, sich für erhaltene nationale und internationale Hilfe zu bedanken. „We schould like to express our thanks to the ‘Zentralausschuss für Hilfe und Aufbau’, the ‘Jewish Colonization Association’ (JCA) who for many years has considerably assisted our activities, the ‘Joint Distribution Committee’ with whom we collaborated on many occasions, the ‘Central British Fund’. The ‘HICEM’ (Hias-Ica-Emigdirect), the ‘German Jewish Emigration Council’ (Anglo Hicem), as well as our members and patrons who have for many years loyally supported our organisation. All of them had made it possible for us during the past year to do much good and to relieve much mental and material suffering.”(s. 12)

Über die genannten Organisationen hinaus bestand auch eine Arbeitsverbindung zur ‚Reichsstelle für das Auswanderungswesen’, the Emigration Department of the Reich. „It is a public utility information bureau for Jewish transmigration and emigration. We are indebted to the Reich Department as well as to its ‘Advisory Bureaus for Emigrants’ in Berlin and within the Reich ...”(s. 12) Der Vorteil dieser Verbindung bestand in der gegenseitigen Information zu Fragen der Emigration und Transmigration. Seine Arbeit und sein Bemühen um die Auswanderung beschrieb der Hilfsverein im Bericht mit folgenden Worten: „But the urge towards emigration will probably persist, especially in the case of those who cannot keep themselves here and in the case of young men who see no future before them. With carefull preparations it may be possible to find openings for men and women of certain professions and trades abroad, in particular overseas. To assist them will continue to be the main task of the Hilfsverein, a task involving the solution of very difficult problems and extremely great responsibility.”(s. 13).

Gerade bei den großen Hilfsorganisationen haben die Finanzen einen hohen Stellenwert, auch und gerade beim Hilfsverein der Deutschen Juden. Der Rechnungsabschluss zum 31. Dezember 1933 belief sich auf 473.997 RM. Die größte Einnahme kam vom ‚Zentralausschuss für Hilfe und Aufbau’ in Höhe von 221.000 RM und auch die JCA hatte, wie in den Jahren zuvor, 50.000 RM zur Verfügung gestellt. Auf der Ausgabenseite stand die Auswandererfürsorge mit 385.835 RM an erster Stelle, dazu kamen die Kosten für den Bahnhofsdienst in Höhe von 10.532 RM. Die Bilanz schloss ab mit einer Summe von 101.282 RM. Auf der Aktiva-Seite stand die Haffkine-Stiftung mit 1 RM zu Buche.(s. 22)

Als Kassenprüfer für das Jahr 1933 wurde Alfred Anders genannt; allerdings geht aus dem vorliegenden Report nicht hervor, ob überhaupt und wer wem Entlastung erteilt habe.

Berichtszeitraum 1934/1935: (Die Arbeit des Hilfsvereins der Juden in Deutschland 1934 – 1935)

Arbeit unter der NS-Diktatur: Auswanderung aus Deutschland

Ohne Angabe des Tagungsortes fand am 18. Juni 1935 die Jahresversammlung des Hilfsvereins unter der Leitung des Stellvertretenden Vorsitzenden Max M. Warburg statt. Er hatte gleich zu Beginn der Versammlung die traurige Pflicht, den Tod des Vorsitzenden Eugen Landau zu verkünden, der am 19. Februar 1935, kurz vor der Vollendung seines 83sten Lebensjahres, in Berlin verstorben war. Er hatte noch die Jahresversammlung im Mai 1934 geleitet. Eugen Landau war der letzte noch lebende Mitbegründer des Hilfsvereins der Deutschen Juden. Er war vor James Simon einige Monate Vorsitzender und hatte nach dessen Tod den Vorsitz wieder übernommen.

Aus dem Kreis des GA war Selmar Fehr verstorben, der über lange Jahre GA-Mitglied gewesen war. Gedacht wurde auch der verstorbenen Mitglieder des ZK, sowie der Freunde und Förderer des Hilfsvereins.(S. 5)

Ohne bestimmte Vorstandsämter zu benennen, wurden im Bericht die Namen der GA-Mitglieder genannt, darunter auch zwei Frauen. Neben Alice Weil erschien auch Lola Hahn als Mitglied, jedoch gehörten beide nicht dem ZK an. Insgesamt hatte der GA 12 neue Mitglieder und war 33 Personen stark, der Frauenanteil lag bei 6%, 13 hatten einen Doktorgrad (39,4%); Generalsekretär war nach wie vor Mark Wischnitzer.(S. 3)

Das Zentralkomitee, ohne GA-Mitglieder, zählte 94 Personen, davon hatten 41 einen Doktorgrad (43,6%). In das ZK wurden 27 Mitglieder neu gewählt.(S. 3f.) Im Bericht über die Jahresversammlung sind im Text passim Namen mit Vorstandsämtern verbunden. Wie bereits weiter oben genannt fungierte Max M. Warburg weiterhin als Stellvertretender Vorsitzender, Willy Dreyfus als ‚Vizepräsident‘, Sigmund Wassermann als Schatzmeister. Revisoren waren nun Otto Eskeles und Alfred Anders.(S. 11)

Erstmalig erschien der Jahresbericht des Hilfsvereins der Deutschen Juden unter der Bezeichnung Hilfsverein der Juden in Deutschland (HJD). Es gibt im Bericht keinen Hinweis darauf, wer die Änderung des Vereinsnamens angeordnet hatte und auf Grund welcher Gesetze oder administrativer Anordnungen diese neue Namensgebung erfolgte. Die Jahresversammlung, 18. Juni 1935, lag vor dem Erlass der Reichsbürgergesetze am 15. September 1935 in Nürnberg.

Die von Dr. Benno Walter beantragte Satzungsänderung beinhaltete u.a., den Geschäftsführenden Ausschuss in ‚Kuratorium‘ umzubenennen, eine Begründung zur Namensänderung wurde nicht gegeben. Die vorgeschlagene Änderung wurde einstimmig genehmigt, und die bisherigen GA-Mitglieder wurden in das Kuratorium gewählt.(S. 11)

Max M. Warburg hielt vor der Jahresversammlung eine ausführliche Rede, aus der einige Passagen, welche die Arbeit und die Situation des Hilfsvereins betrafen, hier wiedergegeben werden sollen. „Der Hilfsverein hatte früher hauptsächlich den Juden im Auslande in schweren Pogromzeiten geholfen, jetzt ist es in erster Linie unsere Aufgabe, denjenigen zu helfen, die aus seelischer und materieller Not gezwungen sind, Deutschland zu verlassen.“(S. 6) Er fuhr an anderer Stelle fort: „Der Hilfsverein arbeitet in Deutschland in Harmonie mit dem Palästina-Amt, indem das Palästina-Amt alle diejenigen betreut, die nach Palästina auswandern wollen, während der Hilfsverein sich mit denjenigen jüdischen Auswanderern befaßt, die sich eine Zukunft in der übrigen Welt suchen wollen. ... Die Zusammenarbeit von Zionisten und Nichtzionisten an der Aufgabe, den deutschen Juden, die auswandern, zu helfen, darf ich wohl als eine vorbildliche bezeichnen.“(S. 6)

Warburgs Rede enthielt durchaus auch selbstkritische Passagen. „Was ich unter dem vielen Schweren, das in den letzten Wochen über uns hereingebrochen ist, mit als Schwerstes empfinde, ist, dass selbst eine solche Zeit die deutschen Juden nicht mit Selbstverständlichkeit zu einer Aufgabe zusammenschließt, zu einem Gedanken: Wie können wir unseren Schicksalsgenossen am besten in dieser Lage helfen!“(S. 7)

Wie ernst es Warburg mit seinen Äußerungen war, zeigte eine weitere Passage aus seinem Redetext, die an Deutlichkeit nichts zu wünschen übrig ließ. „Es sind hier wie dort Führer tätig, die von ihrer früher gewonnenen Popularität, geblendet von rednerischen Augenblickserfolgen, nicht Abschied nehmen können. Bewahren wir uns davor, daß der objektive Geschichtsschreiber einmal staunend feststellen muß, daß diejenigen, die in schwerster Zeit berufen waren, die Richtung zu weisen, die Zeichen der Zeit nicht verstanden und über dem Kleinen das Große nicht sahen.“(S. 7)

Über die Sammlung wichtiger Informationen, die der Hilfsverein für seine umfangreichen Korrespondenzblätter und Zirkularschreiben benötigte, sagte Warburg in seinem Vortrag: „Der Hilfsverein hat ein Netz von etwa 400 Korrespondenten über die ganze Welt verstreut, durch die er Informationen über Einwanderungsmöglichkeiten bekommt. Das Material wird in Deutschland gesammelt, sowohl in regionaler Beziehung wie nach Berufen geordnet.“ Aufgrund dieser umfangreichen Informationen über die der Hilfsverein verfügte, musste er manchmal auch die Rolle einer ‚Abratungsstelle‘ übernehmen.(S. 8)

In seinem Bericht über die Tätigkeit des Hilfsvereins im Jahre 1934 nannte Wischnitzer die fünf Faktoren, welche die spürbarsten Schwierigkeiten der Arbeit verursachten.

„1. Als der große Strom der Auswanderung einsetzte, waren die Tore der meisten Einwanderungsländer vollständig verschlossen, andere hatten die Einwanderung durch erschwerende Bestimmungen über Aufenthalt und Arbeitsrecht sehr eingeschränkt.

2. Für die Einwanderung von Juden aus Deutschland gab es – anders als für Einwanderer aus osteuropäischen Ländern – keine Stützpunkte, keine im Ausland lebenden Gruppen von Verwandten oder Freunden, die sich der mit den Landesverhältnissen nicht vertrauten Menschen hätten annehmen können, da seit vielen Jahrzehnten keine nennenswerte Auswanderung aus Deutschland erfolgt war.
3. Informationen über Auswanderungs- und Niederlassungsmöglichkeiten standen noch nicht im erforderlichen Umfang zur Verfügung.
4. Es gab in den überseeischen Ländern zwar Hilfskomitees zur Unterstützung Bedürftiger, aber keine Komitees zum Empfang und zur Beratung von Einwanderern, die sich eine neue Existenz schaffen wollten.
5. Die durch einseitige wirtschaftliche Struktur der deutschen Judenheit bedingte ungenügende Vorbereitung für die Auswanderung und die mangelnde Anpassungsfähigkeit, waren ein weiteres schweres Hindernis. Es gelang aber, dieser Schwierigkeiten zum Teil Herr zu werden.“(S. 10)

Positive Entwicklungen konnten lediglich dem Umstand zugeschrieben werden, „...daß im Laufe des letzten Jahres in Südafrika und manchen südamerikanischen Staaten bereits kräftige Stützpunkte für eine weitere jüdische Auswanderung aus Deutschland entstanden sind.“(S.10)

Max M. Warburg, der noch einmal das Wort ergriff, äußerte sich auf eine im Hilfsverein bislang nicht übliche Art. „In dieser Leidenszeit finden die deutschen Juden große Hilfe bei ihren auswärtigen Glaubensgenossen.“(S. 12) Als ganz besonders mutig und als Zeichen von Zivilcourage in der Zeit des aggressiven und propagandistischen Antisemitismus in der sich festigenden NS-Diktatur muss folgende Replik auf die NS-Propaganda angesehen werden. „Es ist ein Zusammenarbeiten auf charitativem Gebiet, aber nur zu charitativen Zwecken, wie ich aus besonderen Gründen hervorheben möchte, um die immer wieder auftauchenden Behauptungen, daß es ein politisches Weltjudentum, einen jüdischen wirtschaftlichen und finanzpolitischen internationalen Zusammenschluß gäbe, zurückzuweisen.“(S. 12)

Im Bericht für 1934/35 wurde nochmals ausdrücklich auf die Zusammenarbeit hingewiesen „...mit staatlichen und jüdischen Stellen des Heimatlandes, dem Zentralausschuss für Hilfe und Aufbau, der Reichsvertretung der deutschen Juden und zahlreichen jüdischen Gemeinden und Wohlfahrtsstellen.“ „Von großem Wert war die Zusammenarbeit mit der ‚Jewish Colonization Association‘, dem ‚American Joint Distribution Committee‘, der Auswandererfürsorgeorganisation HICEM, der ‚Hebrew Immigrant and Aids Society‘ (HIAS), dem ‚National Council of Jewish Women‘, sowie vielen anderen Hilfskomitees.“(S. 13f.)

„Zur Beratung gelangten im Berichtszeitraum 15.700 Fälle, die unter Berücksichtigung der Familienangehörigen der Ratsuchenden schätzungsweise 40.000 Personen betrafen. Bis zum Juni 1935 sind , von April 1933 an gerechnet, etwa 110.000 Menschen der Hilfe und Beratung durch den Hilfsverein anteilig geworden.“(S. 14)

Der Hilfsverein übernahm auf Initiative jüdischer Stellen in den Vereinigten Staaten die Beförderung von Kindern im schulpflichtigen Alter, die, soweit

möglich, in (amerikanischen) Familien untergebracht wurden. Die meisten Kinder waren 6 – 15 Jahre alt; sie werden in den USA ausgebildet. „Bei der Auswahl der Kinder wirkt die ‚Zentralwohlfahrtsstelle‘ der deutschen Juden mit, während die Verhandlungen mit den Konsulaten sowie die Beförderung der Kinder von der Zentrale des Hilfsvereins, seinen Komitees in Hamburg und Bremen und dem ‚Israelitischen Fürsorgeamt Stuttgart‘ übernommen wurden. Bisher sind 158 Kinder hinübergegangen (48 im Jahre 1934, die übrigen 110 in den ersten 4 Monaten des Jahres 1935).“⁴⁴(S. 18)

Neben der Emigrantenfürsorge hatte der Hilfsverein im Berichtszeitraum 1934/35 auch den noch unter seiner Obhut stehenden Waisen und den unmittelbar vor ihren Examina stehenden Studenten geholfen. Dabei schlugen die Waisenhilfe mit 2730 RM und die Studentenhilfe mit 7894 RM zu Buche.(S, 20f.)

Nach dem für den Hilfsverein positiv verlaufenen Rechtsstreit um die ‚Haffkine-Stiftung‘, bei dem es um die Besitzansprüche gegenüber dem Vermögen gegangen war, konnte er nach der Unterbrechung in diesem Sinne auch wieder Tora-Studenten in Osteuropa unterstützen.(S. 21)

Anstelle des erkrankten Schatzmeisters Sigmund Wassermann, hatte Willy Dreyfus den Finanzbericht vorgelegt und darauf verwiesen, „daß Rechnungsabschluß und Bilanz von einem Wirtschaftsprüfer und einem ehrenamtlichen Revisor geprüft und in Ordnung befunden wurden.“ Daraufhin wurde dem Kuratorium einstimmig Entlastung erteilt.(S. 10)
Der Rechnungsabschluss per 31. Dezember 1934 belief sich auf 393.975 RM. Die Zuwendungen deckten nicht die Ausgaben, da allein die Emigrantenfürsorge 329.894 RM für sich beansprucht hatte. Die Mehrausgaben betragen 60.470 RM. Die Bilanzsumme zum o.g. Datum betrug 160.336 RM. Der James-Simon-Fonds wurde mit 79.824 RM und der Paul-Nathan-Fonds mit 27.401 RM in der Bilanz aufgeführt.(S. 22)

Berichtszeitraum 1935/1936. (Die Arbeit des Hilfsvereins 1935/1936) Zunahme der jüdischen Auswanderung nach den Nürnberger Gesetzen; Organisationsfragen

Ohne genaue Zuordnung bestimmter Funktionen erschien der Vorstand, nun auch als Kollegium bezeichnet, erstmals in der Aufteilung nach ordentlichen und stellvertretenden Mitgliedern, aufgestockt auf acht Personen. Als ordentliche Mitglieder wurden benannt: Dr. Mark Wischnitzer, Berlin; Henry Chassel, Hamburg; Dr. Max Michel, Berlin. Stellvertretende Mitglieder: Samuel Lifschitz, Joseph Wahl, Dr. S. Kutscheroff, Dr. Arthur Prinz, Dr. Werner Rosenberg, alle aus Berlin.(S. 4)

44. Siehe auch: Gudrun Maierhof a.a.O, 2004: Aus Kindern wurden Briefe.

Obwohl er als eigentlicher Vorsitzender fungierte, wurde Max M. Warburg nicht als solcher genannt, er war aber Mitglied des Kuratoriums. Das Kuratorium, früher GA, bildeten jetzt 38 Personen, wie im Vorjahr mit zwei Frauen. Gegenüber dem Reich ist Berlin mit 22 der 38 Mitglieder überproportional vertreten, das Verhältnis liegt bei 58% zu 42%.(S. 3) Die frühere Kontinuität in den Gremien war nicht mehr gegeben, sie war offensichtlich den politischen Verhältnissen in Nazi-Deutschland zum Opfer gefallen. Es gehörten zweifellos Mut und Zivilcourage dazu, angesichts der ständigen Anfeindungen durch die Nazis, öffentliche Tätigkeiten in einer jüdischen Organisation zu übernehmen.

Im Jahre 1936 fand die Tagung der Gremien am 30. April in den Räumen des Hilfsvereins statt, wobei wie üblich die Sitzung des Zentralkomitees der Jahres- bzw. Generalversammlung voraus ging. Trotz der überaus schwierigen Situation der Juden unter der NS-Diktatur, hatte sich der Hilfsverein die eine oder andere Tradition bewahrt. Eine davon war immer das Totengedenken. Max M. Warburg nannte die Namen der Verstorbenen und die Mitglieder erhoben sich von ihren Sitzen.(S. 5)

Max M. Warburg hatte die Sitzungen jeweils eröffnet und während der Generalversammlung eine Erklärung zur Situation des Hilfsvereins unter der Überschrift „Programmatische Ausführungen“ vorgetragen. Er begann seine Ausführungen mit einer Grundaussage: „Infolge der Entwicklung, die die Verhältnisse für die Juden in den letzten Jahren genommen haben, ist es die Hauptaufgabe des Hilfsvereins geworden, durch ein Korrespondentennetz in der ganzen Welt Stätten ausfindig zu machen, in denen arbeitswillige, auswanderungsbereite und -fähige Juden eine friedliche, glückliche Zukunft finden können; der Hilfsverein hat zu untersuchen, welche Berufe die Auswanderungswilligen dort ergreifen können, dafür zu sorgen, daß die Auswanderer entsprechend vorbereitet, ausgebildet und umgeschichtet werden und, soweit nötig und möglich, finanziell zu helfen.“(S. 5) Im weiteren Verlauf seiner Ausführungen kritisierte er die fluchtartige Einwanderung in manche europäischen Länder. Diesen dort in einem „Flüchtlingseiland“ Lebenden, müsse die Möglichkeit geschaffen werden, nach Überseestätten weiter zu wandern.(S. 6)

Wichtig für eine erfolgreiche Auswanderung waren neben einer beruflichen Vorbereitung Landeskunde und Sprachkenntnisse. Warburg war der Meinung, es sei „...eine Hoffnung auf vermehrte Einwanderung in Übersee berechtigt, vorausgesetzt, daß die Einwanderer richtig vorgebildet sind. Das ist bei den Juden in Deutschland umso schwieriger, da die bisherige Berufsschichtung eine einseitige gewesen ist.“(S. 6) Er wies darauf hin, dass „...für Juristen und kaufmännische Angestellte die Tore fast ganz geschlossen“ sind.(S. 5) Weiterhin wies Warburg die Auswanderungswilligen darauf hin, sich nicht vorzugsweise auf die Hauptstädte zu konzentrieren, sondern sich vielmehr auf die Provinzen zu verteilen.

Zwei weitere recht unterschiedliche Empfehlungen Warburgs lauteten folgendermaßen: „Die Auswanderer müssen bereit sein, ihrem neuen Vaterlande mit allen Kräften zu dienen. Sie müssen sich von jeder politischen Betätigung fernhalten. Je ruhiger der jüdische Einwanderer in seiner neuen Heimat lebt, umso leichter wird es ihm möglich sein, sich eine Grundlage zu schaffen.“(s. 7) Andererseits mahnte er auch die Treue zu dem jüdischen Vermächtnis an: „Buch, Sitte, Tradition müssen mitwandern, damit die Gefahren einer flachen Assimilation vermieden werden.“ Konkret hieß das in der Vorstellung Warburgs: „Auswanderer sollten entweder da, wo bereits jüdische Gemeinden existieren, ihren vollen Beitrag zu dem jüdischen Leben dieses Landes liefern, oder, wo noch keine jüdischen Einwanderer sind, die ersten Stützpunkte jüdischen Lebens schaffen.“(s. 11) Das waren Ratschläge resp. Empfehlungen, die man in dieser Form seitens des Hilfsvereins noch nicht vernommen hatte.

Es herrschte zwar nach wie vor Arbeitsteilung zwischen dem Hilfsverein und dem Palästina-Amt hinsichtlich der Auswanderungsziele, das hatte aber Max M. Warburg nicht daran gehindert, sich in lobenden Worten über die jüdische Einwanderung nach Palästina zu äußern. Seine wichtigsten Aussagen zusammengefasst: „Aufgrund von Zusagen dem Völkerbund angehöriger Länder ist den Juden die Besiedlung zugesagt worden. Juden aus der ganzen Welt haben durch friedliche, legale Arbeit begonnen, das Land zu entwickeln.(s. 8) Der bisherige Aufbau des Landes erfolgte unter strengster Wahrung der heiligen Stätten für die verschiedenen Religionen. Die Araber hatten durch die Wiedererschließung des Landes durch die Juden lebenswichtige Vorteile wie Befreiung von Malaria, Augenkrankheiten usw. als Folge der durch die jüdischen Kolonisten mit großen Opfern erfolgte Entsepfung. An dem Recht der Juden, in Palästina zu leben und das Land zu entwickeln, darf im nachhinein nicht durch irgendeine im Lande ansässige Majorität gerüttelt werden.(s. 8)

Wie dem Bericht für 1935/36 zu entnehmen ist, war 1934 die Auswanderung wegen einer scheinbaren Stabilisierung der jüdischen Bevölkerung in Deutschland schwächer. Das Jahr 1935 zeigte sich dagegen eher zweigeteilt. Bis Juli/August bewegten sich die Zahlen in eher bescheidenen Grenzen; „dann aber rief der Erlass der Nürnberger Gesetze einen stürmischen Auswanderungsdrang hervor.“(s: 13) Der Einfluss politischer und psychologischer Faktoren führte häufig zu einem sprunghaften Ansteigen der Zahl der Ratsuchenden. Der Hilfsverein räumte ein, dass er temporär überfordert war, weil „...in den letzten Monaten des Jahres 1935 die Zahl der Ratsuchenden bei der Auswanderungsberatung des Hilfsvereins in Berlin täglich etwa 150 Menschen, also monatlich über 4.000 betrug.“(s. 13)

Der Hilfsverein konnte anhand der dafür gestiegenen Kosten die drastische Steigerung des Auswanderungsdranges nachweisen. So betrugen die Auslagen im Januar 1935 ganze 9.538 RM, im Juni 15.378 RM und im Dezember 71.851 RM. Diese ansteigende Tendenz hatte sich im ersten Halbjahr 1936 fortgesetzt.(s. 14)

Wegen der zunehmenden Bedeutung des Kapital-Transferproblems, rief der Hilfsverein einen Devisen-Ausschuss ins Leben, den er mit sachkundigen Personen besetzte, da einigermaßen vermögende jüdische Auswanderungswillige sich nach der „Verschärfung der deutschen Devisenlage“ großen Schwierigkeiten beim Kapitaltransfer gegenübersehen, mit Ausnahme des Transfers nach Palästina. Der Hilfsverein konnte nachweisen, dass die Zahl derjenigen, die 1935 zwar vom Zentralbüro beraten, aber mit eigenen Mitteln ausgewandert waren, höher war als die Zahl der Menschen, die vom Hilfsverein unterstützt werden mussten.(S. 15) Von den finanziell unterstützten Auswanderern gingen 927 in europäische Länder und 1617 nach Übersee. Insgesamt wurden demnach 2544 Emigranten unterstützt.(S. 16)

Wegen der Überbevölkerung vieler europäischer Staaten bevorzugte der Hilfsverein nach wie vor die Auswanderung nach Übersee, auch der wichtigste Partner, der HICEM sah, „...im Prinzip nur die Wanderung in überseeische Länder als erwünscht, weil nur sie der weltwirtschaftlichen Entwicklung entspricht.“(s. 18.) Um neue Länder für die Einwanderung zu erschließen, wie z.B. Ecuador, Columbien, Peru und Venezuela, sah der Hilfsverein die Notwendigkeit, „...das Korrespondentennetz ständig auszubauen, und insbesondere die Verbindung mit den kürzlich Ausgewanderten zu pflegen.“(s. 20) Der Hilfsverein setzte dabei auf individuelle Beratung, aber auch auf Aufklärung der Öffentlichkeit. Allein in Berlin fand eine Reihe von Vorträgen statt, an denen ca. 12.000 Personen teilgenommen hatten. Zu ähnlichen Aktionen in „Beuthen, Breslau, Düsseldorf, Gleiwitz, Hannover, Hindenburg, Köln, Leipzig, Mannheim, München Stettin und Wiesbaden, stellte der Hilfsverein entsprechend geschultes Personal zur Verfügung.“(s. 20) Neben den drei bestehenden Auswandererberatungsstellen in Berlin, Hamburg und Bremen hatte der Hilfsverein „...mit Erlaubnis der Regierung 12 weitere Beratungsstellen (errichtet), und zwar in Bielefeld, Breslau, Frankfurt/Main, Hannover, Karlsruhe, Köln/Rhein, Königsberg, Leipzig, Mannheim, München, Stettin und Stuttgart.“(s. 9) Die eingerichteten Stellen wurden unmittelbar nach ihrer Errichtung stark frequentiert.

Obwohl der Hilfsverein mit der Auswandererproblematik mehr als ausgelastet war, lag ihm der Aufbau von ‚Eretz Israel‘ nach wie vor am Herzen. Er übernahm die Reisekosten für die zur Hachscharah ausreisenden Chaluzim⁴⁵; hatte Anteil an der Ackerbauschule in Pardes Chanah und wollte dort ein Schulgebäude errichten, das ebenfalls den Namen James Simon tragen sollte. Aus Mitteln des James-Simon-Fonds bewilligte der Hilfsverein dafür einen Betrag von 2.000 Pfd. Darüber hinaus beteiligte er sich weiterhin an der Fürsorge für die Kinder in Ben-Schemen.(S. 25)

Nach dem Ende des zweijährigen Gerichtsstreits bekam der Hilfsverein wieder das Mitbestimmungsrecht über die Haffkine-Stiftung.(S. 25f.)

45. Hachscharah meint Vorbereitung, Tauglichmachung; Chaluz ist der Pionier.

„...Nachdem die Zinserträge sich 1933 und 1934 angehäuften,“ konnte der Hilfsverein „jetzt einen größeren Betrag auswerfen und zwar insgesamt 4.780 Pfd., die auf 49 Anstalten verteilt wurden. Diese Anstalten lagen in Lettland, Litauen, Polen, Rumänien und Tschechoslowakei.“(S: 24)

Der in den Jahren zuvor übliche Rechnungsabschluss und eine Bilanz liegen nicht vor, so dass im Text genannte Zahlen hier aushelfen müssen. Die Reaktion des Hilfsvereins auf die politische und soziale Situation der Juden im Bereich der NS-Herrschaft erweiterte das Arbeitsgebiet und führte zu höheren Ausgaben. „Im Jahre 1935 betragen die Gesamtausgaben 520.215 RM gegenüber einer Ausgabe von 393.975 RM im Vorjahre“ (S. 24) Das war eine Steigerung um 32%. Die Beiträge lagen im Jahr 1935 um 52% höher als im Vorjahr und ergaben 111.922 RM. Die genannten Zahlen machen deutlich, dass der Hilfsverein ohne die Zuwendungen befreundeter ausländischer jüdischer Organisationen seine ausufernde Hilfstätigkeit nicht hätte leisten können. Zum Abschluss der Generalversammlung erstattete Willy Dreyfus in Vertretung des Schatzmeisters einen entsprechenden Bericht „über die Kassenverhältnisse und den Etat des Hilfsvereins.“(S. 30)

Es folgte, wie immer noch feste Tradition, „die Wiederwahl der satzungsgemäß ausscheidenden Vorstandsmitglieder, die Wahl der Revisoren und die Wahl von drei neuen Mitgliedern des Kuratoriums. Zudem erteilte die Versammlung die Ermächtigung zur Wahl von 40 Mitgliedern des Zentralkomitees.“(S. 30) Es ist in dem vorliegenden Bericht nicht vermerkt, ob dem Vorstand (Kollegium) und dem Schatzmeister Entlastung erteilt wurde; nach der Tradition des Hilfsvereins ist aber davon auszugehen.

Mit der Datierung „Im Frühjahr 1937“ verfasste der Hilfsverein ein Schreiben mit dem Titel „Helft uns helfen“. Die beiden ersten Abschnitte sollen hier zitiert werden: „Der Hilfsverein der Juden in Deutschland ist durch die Entwicklung der letzten Jahre vor völlig neue Aufgaben gestellt. Aus einem Hilfswerk für Flüchtlinge aus den östlichen Ländern Europas, ist der Hilfsverein zur zentralen jüdischen Auswanderungsorganisation für die gesamte nichtpalästinensische Wanderung aus Deutschland geworden. Als von den Behörden anerkannte gemeinnützige jüdische Auswanderer-Beratungsstelle fördert und leitet der Hilfsverein die Auswanderung nach allen Ländern der Erde mit Ausnahme Palästinas. Seit 1933 haben mehr als 200.000 Beratungen stattgefunden. Vielen Tausenden wurde die Auswanderung erst durch den Hilfsverein der Juden in Deutschland finanziell ermöglicht. Allein im Jahre 1936 hat er zur Unterstützung der Auswanderer einen Betrag von mehr als 1.000.000 RM aufgewandt“ Weiter heißt es: „Durch Korrespondenzblätter, einen über die ganze Welt verbreiteten Nachrichtendienst, Auskünfte, Sprachkurse, Vorträge, unterstützt der Hilfsverein die Auswanderer bei der Vorbereitung und Durchführung der Auswanderung.“ Im Schlussappell steht: „Diese Aufgabe ist überparteilich. Sie zwingt jeden Juden, einerlei, welche Stellung er zu den innerjüdischen Problemen einnimmt, zur Mitarbeit.“(Anhang ohne Seitenangabe)

Berichtszeitraum 1936/1937: (Die Arbeit des Hilfsvereins 1936 – 1937)

Auswanderungsberatung, Hilfsmaßnahmen zur Auswanderung, Max M. Warburg, Ende der Selbständigkeit.

Der Bericht beginnt mit den Worten: „Der nachstehende Bericht umfasst einen Zeitraum von annähernd 1 ¼ Jahren – nämlich von Anfang 1936 bis zum Herbst 1937.“(s. 9) Es ist mit Sicherheit davon auszugehen, dass es sich dabei um die letzte veröffentlichte Ausgabe handelte. Im Jahre 1938 erschien noch einmal ein Korrespondenzblatt mit einer Auflage von 15.000 Exemplaren unter dem Titel: „Jüdische Auswanderung – Korrespondenzblatt für Auswanderungs- und Siedlungswesen. Herausgegeben vom Hilfsverein der Juden in Deutschland, Juli 1938“. Dieses Korrespondenzblatt war 100 Seiten stark und enthielt überaus wichtige Informationen zur Einwanderung in die Vereinigten Staaten, nach Cuba und die Philippinen. Auffallend ist der starke Anteil von Werbung, welche vermutlich dazu dienen sollte, einen Teil der Kosten zu tragen, zumal die Exemplare jeweils nur 1,00 RM kosteten.

Die Jahresversammlung fand diesmal, entgegen dem üblichen Brauch der Frühjahrstagungen, am 14. Oktober 1937 in Berlin statt. Ein genauer Tagungsort wurde nicht genannt. Der Bericht enthält keine Angaben zu Wahlen oder Wiederwahlen, auch das traditionelle Totengedenken wurde nicht erwähnt. Das Kuratorium wies gegenüber 1935 einige Veränderungen auf und zählte 39 Mitglieder, davon zwei Frauen (5,3%), die wiederum in der Liste der ZK-Mitglieder nicht erschienen.(s. 3) Das Zentralkomitee zählte 121 Personen. Der Vorstand (Kollegium) war gegenüber dem Vorjahr wieder auf fünf Mitglieder zurückgeführt worden und unterschied nicht mehr zwischen ordentlichen und stellvertretenden Mitgliedern. Den Vorstand bildeten: Henry Chassel, Hamburg; Dr. Max Michel, Dr. Arthur Prinz, Dr. Werner Rosenberg, Dr. Mark Wischnitzer, alle Berlin.(s. 5)

Positiv auf die enge Zusammenarbeit zwischen Hilfsverein und Reichsvertretung⁴⁶ wirkte sich aus, dass der Präsident der Reichsvertretung, Rabbiner Dr. Leo Baeck und die Vorstandsmitglieder Dr. Otto Hirsch, Dr. Julius L. Seligsohn und Heinrich Stahl gleichzeitig Mitglieder des Kuratoriums des Hilfsvereins waren.

46. Anmerkung: 1938 wurde aus der Reichsvertretung der Reichsverband der Juden in Deutschland. Der Reichsverband übernahm eine Reihe von Verwaltungsaufgaben; denn als Folge der massenhaften Auswanderung waren viele Gemeinden nicht mehr in der Lage, verwaiste Immobilien zu pflegen und zu verwalten und deren angestammte Aufgaben zu erfüllen. Im Februar 1939 trat die Organisation unter dem Namen ‚Reichsvereinigung der Juden in Deutschland‘ ein kurzes Zwischenspiel als letzte selbständige Interessenvertretung der Juden an. Um die Unterstützung der verarmten Mitglieder finanzieren zu können, erhob sie von den Auswanderern ein abgestufte Vermögensabgabe von bis zu zehn Prozent. Nur wenig später, im Juli 1939, wurde diese bislang selbständige jüdische Interessenvertretung durch die NS-Behörden in ein quasi staatliches Verwaltungsorgan umgewandelt, das mit der teilweisen Fortführung der früheren jüdischen Wohlfahrtspflege und der Organisation des jüdischen Schulwesens beauftragt wurde und bis zu ihrer schrittweisen Auflösung 1943 nur noch Weisungen des Reichssicherungshauptamtes auszuführen hatte.

Da, wie bereits im Vorjahr, weder ein Rechnungsabschluss noch eine Bilanz vorgelegen haben, kann man sich ein ungefähres Bild über die Finanzsituation nur machen, indem man sich der Zahlen bedient, die im Text genannt sind. Kosten nannte der Hilfsverein nur im Zusammenhang mit der jüdischen Auswanderung aus Deutschland. Max M. Warburg nannte in seiner Eigenschaft als Vorsitzender des Kuratoriums am 14. Okt. 1937 in seiner Ansprache Zahlen, die eine massive Kostensteigerung für die Unterstützung der Auswanderung deutlich machten. Gegenüber 91.000 RM im Jahre 1932 betrug die Summe nun 1.621.000 RM, die an Unterstützungen für Passagen und sonstige Leistungen, aber im besonderen für die beratende Tätigkeit ausgegeben worden waren.(S. 22)

Ohne exakte Zahlen zu nennen, sprach man im Hilfsverein von einer „erfreulichen Erhöhung des Mitgliederbestandes“ und, „trotz der erheblichen Verminderung der jüdischen Bevölkerung“ und einem Zuwachs beim Beitragsaufkommen von über 50% gegenüber dem Vorjahre. Nach wie vor war der Hilfsverein, wegen der Situation in Nazi-Deutschland, auf die Unterstützung ausländischer jüdischer Organisationen angewiesen.(S. 20)

Der Hilfsverein drückte sein Bedauern aus, dass trotz der Besserung der wirtschaftlichen Situation in den traditionellen Einwanderungsländern und des Rückgangs der Arbeitslosigkeit, „...die Einwanderungsbeschränkungen nicht gelockert wurden.“(S. 10) Dazu meint der Hilfsverein unter anderem: „Der wirtschaftliche und politische Nationalismus macht heute die gleichzeitige Einwanderung großer Massen nahezu überall unmöglich und zwingt deshalb zu einer umfassenden Berücksichtigung aller Länder, die überhaupt Einwanderungsmöglichkeiten bieten.“(S. 11) Um weitere Einwanderungsziele ausfindig zu machen, hatte „Mark Wischnitzer in der zweiten Hälfte des Jahres 1936 „...eine große Informationsreise nach Südrhodesien, Kenia und in die Südafrikanische Union unternommen“. Positive Ergebnisse brachte er aus Südafrika mit, und es gelang ihm, in Kenia und Rhodesien Komitees zu gründen. (S. 14)

Besondere Aufgaben ergaben sich für den Hilfsverein im Herbst 1936 aus der Durchführung des Runderlasses 153, betreffend die „Förderung der Auswanderung Minderbemittelter“. Das Transfer-Verfahren wurde von der ‚Deutschen Golddiskontobank‘, später von der ‚Allgemeinen Treuhandstelle für jüdische Auswanderung (Altreu) durchgeführt. Jüdische Antragsteller mussten eine Bescheinigung des Hilfsvereins darüber beibringen, dass ihnen eine gemeinnützige Hilfe bei der Gründung einer neuen Existenz im Auslande nicht gewährt wurde. Damit wurde dem Hilfsverein eine Funktion in dem amtlichen Transfer-Verfahren übertragen. Allein in den Monaten November und Dezember 1936 wurden fast 700 derartige Negativ-Atteste ausgestellt, deren Zahl sich bis August 1937 auf über 1.600 steigerte.(S. 16)

Der große Arbeitsaufwand des Hilfsvereins machte es notwendig, Änderungen in der Organisation vorzunehmen.

- Innerhalb der Zentrale in Berlin wurde eine besondere Verbindungsstelle eingerichtet. Ihr oblag die gesamte Korrespondenz mit den Beratungsstellen in Fragen der allgemeinen Beratung und in Konsulatsangelegenheiten.
- Es wurde ein Bewilligungsausschuss eingesetzt, der die Gewähr dafür bieten sollte, dass alle Zuschussanträge gleichmäßig, gerecht und wanderungspolitisch bearbeitet würden.
- In Berlin erfolgte eine Trennung der Beratungsstelle für Berlin und Brandenburg und der Zentrale, die keinen Publikumsverkehr pflegt, „...sondern mit der Leitung des gesamten Hilfsvereins und der Bearbeitung zentraler Aufgaben beschäftigt ist.“(s. 20)
- Das Büro in Berlin erhielt eine räumliche Erweiterung. Damit war verbunden, „...die Rationalisierung und Modernisierung der Buchhaltung und der Registraturen, der Neuaufbau der Statistik und ähnliche bürotechnische Fortschritte.“(s. 18)

Neben den benannten Beratungsstellen hatte der Hilfsverein „...in vielen Provinzen des Reiches einen fliegenden Beratungsdienst errichtet.“(s. 19) Das gab der jüdischen Bevölkerung auch in den kleinsten Gemeinden die Möglichkeit, in den Genuss gezielter Beratungen zu gelangen.

Trotz der angespannten Situation kam es noch zu Gründungen und Bündnissen: „Zum 70sten Geburtstag von Max M. Warburg hatte der Hilfsverein eine besondere ‚Max M. Warburg Spende‘ ins Leben gerufen, die die Verbundenheit zwischen Herrn Warburg und dem Hilfsverein in besonderem Maße zum Ausdruck bringen sollte.“(s. 20) Um Fragen zur Auswanderung junger Mädchen und Frauen eingehender behandeln zu können, hatte der Hilfsverein „...eine engere Zusammenarbeit mit dem ‚Jüdischen Frauenbund‘ gesucht, der schon immer die Auswanderungsvorbereitung der weiblichen jüdischen Jugend zu seinen Aufgaben zählte.“(s. 21)

In seiner Ansprache zur Jahresversammlung am 17. Oktober 1937 sprach Max M. Warburg wiederum die zahlreichen Probleme an. Der Höhepunkt seiner Ansprache waren drei Bitten.

„Meine erste Bitte geht daher dahin: Werben sie neue Mitglieder für den Hilfsverein, es darf keinen Juden in Deutschland geben, der nicht Mitglied des Hilfsvereins ist. Keiner von ihnen weiß, wann die Auswanderungsfrage an ihn herantritt (Tua res agitur).“ (s. 21) Weiterhin reklamierte er eine stärkere Unterstützung durch Jüdinnen und Juden, die bereits ausgewandert waren und dort Fuß gefasst hatten.

„Meine zweite Bitte geht also dahin: Werben sie für uns Mitglieder im Ausland, damit diejenigen Juden aus Deutschland, die heute erfolgreich im Ausland arbeiten, Mitglieder des Hilfsvereins werden.“(s. 23) Das galt auch für Palästina, da von den seit 1933 aus Deutschland ausgewanderten 120.000 Juden fast ein Drittel nach Palästina gegangen waren: „Ich kann mir aus der Gedanken und Gefühlswelt eines jeden Juden heute Palästina als eine Nationale Heimstätte nicht mehr fortdenken.“(s. 23)

„Meine dritte Bitte geht also dahin, daß bei Spenden der ausländischen Juden an in Deutschland lebende Juden möglichst viel die Unterstützungsmark, das heißt, die ‚Ha’avara Mark benutzt wird. „⁴⁷(S. 25)

Ein besonderes Anliegen war es dem Hilfsverein, da er primär mit Einzel- bzw. Familienauswanderung befasst war, die Auswanderung gut vorzubereiten. Diese Vorbereitungen beinhalteten die Aneignung der im möglichen Einwanderungsland gesprochenen Sprache. Darüber hinaus sollten Auswanderer die Fähigkeit erlangen, Pionierarbeit zu leisten.

An diesen Maßnahmen waren neben dem Hilfsverein auch andere jüdische Organisationen beteiligt; auch um Doppelarbeit zu vermeiden. Dazu gehörten: „Die Reichsvertretung der Juden in Deutschland, die Jüdische Gemeinde in Berlin, der jüdische Centralverein, der Reichsbund jüdischer Frontsoldaten in der jüdischen Landarbeit GmbH.“(S. 27)

Während unter dem Einfluss von James Simon und Paul Nathan, trotz der Mitgliedschaft vieler Rabbiner im Hilfsverein, der religiöse Aspekt der Arbeit nicht an erster Stelle stand, war es vor allem Max M. Warburg, der immer wieder zu einer religiösen Rückbesinnung aufforderte. „Der jüdische Auswanderer hat neben der Aufgabe, seiner Familie oder sich selbst eine Existenz zu schaffen, immer seiner Verpflichtung gegenüber der Gemeinschaft der Juden eingedenk zu sein.“(S. 29) „Er muß in der neuen Heimat auch wieder Anschluß an die jüdische Gemeinschaft suchen, und wo eine Gemeinde noch nicht besteht, muß er einen Zusammenschluß in die Wege leiten. In diesem Sinne werden wir zukünftig dem Auswanderer Geleitworte, eine Art ‚Vademecum’ mit auf den Weg geben und hoffen, hierdurch dazu beitragen zu können, daß er sich auch in der neuen Heimat innerlich an die jüdische Gemeinschaft gebunden fühlt.“(S. 29f.)

Auch im Jahre 1938 gab es noch Aktivitäten des Hilfsvereins. Nach einer Verhaftungswelle und der massenhaften Einweisung von Juden in Konzentrationslager, „...hat der Hilfsverein der Juden in Deutschland für die Inhaftierten Visa beantragt, erbettelt und erkauft, um deren Entlassung zu erreichen.“⁴⁸ Dazu weiter Beate Meyer: „Auf Seiten der NS-Behörden war das traditionell im Innenministerium angesiedelte Reichswanderungsamt mit der Auswanderung befasst. Der Hilfsverein, der auf jüdischer Seite für die europäische und überseeische Emigration zuständig war, arbeitete gut mit dieser Behörde zusammen;“⁴⁹ allerdings nur bis zum Ende der offiziellen Selbständigkeit des Hilfsvereins, das durch die ‚Zehnte Verordnung zum Reichsbürgergesetz vom 4. Juli 1939’ endgültig besiegelt wurde.

47. Ha’avara-Transfer-Agreement vom 25. August 1933, zwischen dem Reichsministerium für Wirtschaft, der Jewish Agency und der Zionistischen Vereinigung für Deutschland. Galt nur für die Auswanderung zahlungskräftiger Juden nach Palästina.

Warburg erklärt das folgendermaßen: Es ist zu begrüßen, daß ausländische Juden in sogenannter Ha’avara-Mark bezahlen können. Dieses bedeutet, daß die Devisen, die der ausländische Spender für die Unterstützungszahlung aufbringt, den Auswanderern im allgemeinen, zunächst aber nur den Einwanderern nach Palästina, zur Verfügung gestellt werden.. Der ausländische Spender kauft gewissermaßen der Gesamtheit der Auswanderer die Mark, aus denen er seine Unterstützungen leistet, gegen Devisen ab.(S. 25)

48. Meyer, Beate 2011, S. 30

49. ebd., S. 47

Das Ende der offiziellen Selbständigkeit der Hilfsvereins der Juden in Deutschland dürfte besiegelt worden sein durch die ‚Zehnte Verordnung zum Reichsbürgergesetz vom 4. Juli 1939‘.

Artikel 1, Reichsvereinigung der Juden

§ 1 (1) Die Juden werden zu einer Reichsvereinigung zusammengefasst.

§ 2 (1) Die Reichsvereinigung hat den Zweck, die Auswanderung der Juden zu fördern.

§ 3 (1) Der Reichsminister des Innern kann jüdische Vereine, Organisationen und Stiftungen auflösen oder ihre Eingliederung in die Reichsvereinigung anordnen.⁵⁰

Wolfgang Benz schreibt: „Nach der ‚Reichskristallnacht‘ wurden die beiden Organe der Auswanderung, Palästina-Amt und Hilfsverein, auf Befehl der deutschen Behörden als Abteilungen der Reichsvereinigung eingegliedert.“⁵¹ Im Organigramm der Reichsvereinigung ist der Hilfsverein ab Juli 1939 der Abteilung ‚Wanderung‘ zugeteilt.

Durch den Verlust der Selbständigkeit und sein Aufgehen als Teil einer Abteilung der Reichsvereinigung mit der Zuständigkeit für Wanderung, war im Grunde das Ende des Hilfsvereins der Deutschen Juden besiegelt. Eine großartige, humanitäre – philanthropische jüdische Organisation hatte, auf Anordnung der NS-Behörden, aufgehört eigenständig zu existieren.

50. Siehe Reichsgesetzblatt 1939, S. 1097

51. Benz, Wolfgang, a.a.O. 1996, S. 440

Epilog

Man kann die Tätigkeit des Hilfsvereins der Deutschen Juden nicht abschließend beschreiben, ohne kurz auf den Begriff der Zedaka einzugehen: „Zedaka ist keine Wohltätigkeit im christlichen Sinne, keine Mildtätigkeit, kein Almosen geben, sondern ein Gebot zum Schutze der Benachteiligten – mehr noch, sie ist eine Mitzwah, deren Befolgung sowohl dem Gebenden als auch dem Empfänger zugute kommt.“¹

Vor diesem Hintergrund seines humanitär-philanthropischen Wirkens sollte der Hilfsverein gesehen werden. Seine Aktivitäten erstreckten sich auf sehr unterschiedliche Arbeitsbereiche als da waren; die Hilfe für seine durch Pogrome und Katastrophen in Not geratenen jüdischen Glaubensbrüder und –schwestern in Osteuropa, auf dem Balkan und dem Orient, die Aus- und Durchwandererfürsorge sowie sein umfangreiches Schul- und Bildungswerk mit dem Schwerpunkt in Palästina.

Wie groß sein Schul- und Bildungswerk war, und wo der Hilfsverein auf diesem Gebiet überall tätig war, ist in Kapitel 2 umfänglich dargestellt. Der konsequente Aufbau vom Kindergarten über die Elementarschule bis zur höheren Bildungsanstalt suchte seinesgleichen, wie gerade am Beispiel Palästinas deutlich wird. So sollte dieses Bildungswerk jüdischen Kindern und Jugendlichen den Weg in das Berufsleben ebnen, getreu der These: „Überwindung von Armut durch Bildung“.

Obwohl in Palästina den Jungen durch das Lehrerseminar und die Handelsrealschule mehr Möglichkeiten zur Verfügung standen, als den Mädchen durch den Kindergärtnerinnenkursus, stand die Mädchen- und Frauenbildung ganz oben auf der Agenda des Hilfsvereins.

Wie die Berichte aus seinen und über seine Bildungseinrichtungen zeigen, ging es dem Hilfsverein einzig und allein um jüdische Belange. Das zeigt unter anderem die enge Zusammenarbeit mit Rabbinern in seinen Gremien, speziell im Schulausschuss. Neben dem säkularen Schwerpunkt in seinen Bildungsanstalten, hier als Unterscheidungsmerkmal zu den Chedarim, waren stets religiöse Bildungsziele und jüdische Geschichte in seinen Studentafeln zu finden, und das nicht nur in Palästina.

Es war den Führungsleuten des Hilfsvereins tiefster Wille und zugleich Herzensangelegenheit, jüdischen Jungen und Mädchen, besonders den Benachteiligten unter ihnen, durch eine entsprechende Bildung eine Zukunft in Selbständigkeit und außerhalb von Armut führen zu können.

1. Zedaka – Das Leitbild der Zentralwohlfahrtsstelle der Juden in Deutschland (ZWSt), S. 1
ZWSt, Öffentlichkeitsarbeit, 2011

So begründete der Hilfsverein sein Schulwerk auch damit, dass ohne eine entsprechende Bildung, gerade auch der Unterprivilegierten, gute und benötigte menschliche Ressourcen verloren gehen würden.

Die von dieser großen deutsch-jüdischen Hilfsorganisation favorisierte deutsche Sprache an seinen Schulen beruhte nicht nur auf der Nutzung des von den Aschkenasim gesprochenen Jiddisch, sondern hatte neben dem kulturellen Bildungsziel zweifelsohne auch ökonomische Gründe. Dabei war die Erweiterung des Handels mit Deutschland und Österreich nicht Ziel des Hilfsvereins, sondern die Vorbereitung seiner Schülerinnen und Schüler auf diese Entwicklung.

Was in seinen Einrichtungen durchgängig zu beobachten war, war der hohe Stellenwert der sogenannten Sekundärtugenden. Das entsprang weniger preußischen Vorstellungen, sondern der nach Aussage des Hilfsvereins teils vorgefundenen hygienischen Verhältnisse in Kreisen der orientalischen Judenheit. Aber nicht nur im Orient waren Ordnung, Disziplin, Pünktlichkeit, Sauberkeit und Hygiene informelles Erziehungsziel in den Einrichtungen des Hilfsvereins, das bereits im Kindergarten begann; auch zu sehen als Kontrastprogramm zu den Chedarim.

Aufgrund dessen wies der Hilfsverein nicht ohne Stolz in vielen seiner Berichte darauf hin, dass sich die Jungen und Mädchen seiner Einrichtungen nicht nur rein optisch sondern auch in ihrem Verhalten, z.B. durch mehr Selbstbewusstsein, positiv von den Knaben der Chedarim unterschieden. Allerdings ist die immer wieder erwähnte Fröhlichkeit der Mädchen und Jungen vor dem Hintergrund der teils angewandten Strenge in der Erziehung zu den Sekundärtugenden zwar nicht so ganz verständlich, es sei denn, das Ergebnis hatte durch seinen Wohlgefühlcharakter dazu beigetragen.

Im Gegensatz zur Alliance Israélite Universelle und der Anglo Jewish Association, hatte der Hilfsverein in nahezu allen schulischen Einrichtungen der hebräischen Sprache eine führende Rolle eingeräumt. So wurde in den Kindergärten Palästinas ausschließlich hebräisch gesprochen und gesungen, und in den Elementar- und höheren Schulen genoss das Hebräische höchsten Stellenwert. Die Intensität und Wichtigkeit, die der Hilfsverein dem Hebräischen als gesprochene Sprache gewidmet hatte, sollte durchaus auch als hoher Beitrag zur Gründung von Eretz Israel anerkannt werden.

Umso unverständlicher ist für mich der sogenannte Sprachenstreit und die damit verbundene völlige Ablehnung der Bildungsaktivitäten des Hilfsvereins in Palästina. Bis hin zu diesem Sprachenstreit und auch noch danach war die Strategie des Hilfsvereins durchaus erfolgreich. Der Weg vom Kindergarten über die Elementarschule zu den höheren Bildungseinrichtungen, hielt einem Vergleich mit einem staatlich geprägten Schulsystem durchaus stand. Auffällig ist, dass in keiner seiner Schulen Latein unterrichtet wurde, auch nicht fakultativ.

Zur Organisation seines Schulwesens lässt sich feststellen, dass dem Zeitgeist entsprechend in der Regel Knaben- und Mädchenschulen getrennte Einrichtungen waren und koedukativ geführte Schulen eher die Ausnahme

bildeten, analog zu den meisten Schulen im Deutschen Reich. Bei Betrachtung der subventionierten Schulen auf dem Balkan, z.B. in Rumänien, lässt sich noch ein überkommenes Rollenbild ausmachen; eine Ausnahme bildeten die Töchterschule in Konstantinopel und die Mädchenschulen in Jaffa und Jerusalem.

Die Krone seines Bildungswerks in Palästina sollte das Technikum in Haifa werden. Paul Nathan hatte in dem Technikum nie ein rein deutsches Institut gesehen; zumal auch die Zustimmung und die Geldzusagen international waren. Paul Nathan schwebte vor, zum Nutzen der Juden des Orients, den im ottomanischen Reich herrschenden Mangel an Ingenieuren und Technikern zu beheben, und er hatte darin die große Chance für das Fortkommen und einer Karriere junger orientalischer Juden gesehen, die auch der türkischen Sprache mächtig waren.

Schon die Namensgebung „Jüdisches Institut für technische Erziehung in Palästina“ zeigte, und so ist es auch bei genauer Analyse der Berichte des Hilfsvereins deutlich erkennbar, dass es sich um eine rein jüdische Einrichtung für den Orient handeln sollte. Es ist auch verkürzt zu behaupten, dass Deutsch alleinige Unterrichtssprache am Technikum sein sollte. Das Deutsche bezog sich zunächst nur auf die technischen Fächer, weil der Hilfsverein, aufgrund seiner in Palästina gewonnenen Erfahrungen mit der hebräischen Sprache der Ansicht war, dass das neue Hebräisch (Ivrit) noch nicht in der Lage sei, diese Aufgabe zu meistern. Hinzu kommt, dass es vorwiegend deutsche Wissenschaftler waren, die sich bereit erklärt hatten, Lehraufträge und administrative Tätigkeiten an diesem Institut zu übernehmen.

Die sicher unglücklichen Äußerungen Simons und Finkelsteins sowie die teils recht engen Verbindungen zu Dienststellen des deutschen Außenministeriums, Konsulaten und Botschaften, mögen unter anderem dazu beigetragen haben, den Eindruck zu erwecken, dass es sich bei dem Technikum um eine rein deutsche Anstalt handeln würde. Meine Untersuchungen lassen den Schluss zu, dass der Hilfsverein nicht der Politik diene, sondern er nutzte die Politik für seine Zwecke.

Das galt auch für seine an deutschen Vorgaben orientierten Schul- und Bildungsabschlüsse, die seinen Schülerinnen und Schülern zu international anerkannten Zeugnissen und Abschlüssen verhelfen. Die Aufträge an das Lehrerseminar, die Handelsrealschule und den Kindergärtnerinnenkursus beinhalteten zum einen eine gehobene allgemeine und berufliche Bildung für Jüdinnen und Juden des Orients zu schaffen und zum anderen den Bedarf für seine Schul- und Bildungseinrichtungen zu decken. Wobei dem Hilfsverein daran gelegen war, über eigens ausgebildetes Personal seine Vorstellungen von moderner Schule in Palästina und auch außerhalb zu festigen.

Natürlich lassen sich aus diversen Geschäfts- und Jahresberichten des Hilfsvereins bei einigen Führungspersonlichkeiten deutsch-patriotische Einstellungen und Handlungen erkennen, besonders in den Berichtsjahren zur Zeit des Ersten Weltkrieges.

Was man ihnen jedoch nicht unterstellen sollte, sind politische Ausrichtungen, wie sie sich partiell bei Rinott, Friedman und besonders bei Matthes finden lassen. Nach meiner intensiven und kritischen Beschäftigung mit dem Hilfsverein der Deutschen Juden, kann trotz der einen oder anderen Deuschtümelei, nicht davon ausgegangen werden, dass sich der Hilfsverein als „... ein dienendes und ausführendes Glied deutscher Weltmachtbestrebungen“² gesehen oder gegeben hat. Gar für Palästina von einer ‚Vorreiterrolle‘ zu sprechen, erscheint doch mehr als zweifelhaft. Dem Hilfsverein die Rolle einer quasi ‚Fünften Kolonne‘ deutscher imperialistischer Bestrebungen zuzuordnen, kann so nicht bestätigt werden.

Eine genaue und tiefergehende Analyse und Auswertung seiner Berichte lässt meines Erachtens nur den Schluss zu, dass seine Verbindungen zu deutschen administrativen Stellen lediglich seiner Klientel dienen, das Ansehen seiner Einrichtungen stützte und ihnen einen gewissen Schutz gewährte. Eine Bestätigung meiner Sichtweise sehe ich auch darin, dass der Hilfsverein, der so stringent an der Verbreitung des Hebräischen als gesprochene Sprache gewirkt hatte, sich nicht dem Verdacht aussetzen muss, Handlanger deutscher Außenpolitik zu sein.

Auch wie die humanitäre Tätigkeit des Hilfsvereins im Bereich der Katastrophenhilfe und der Aus- und Durchwandererfürsorge zeigt, galt seine Unterstützung seinen notleidenden Glaubensbrüdern und -Schwestern in Osteuropa, dem Balkan und dem Orient. Beispiele dazu finden sich in Kapitel 3.

Die in all seinen Arbeitsbereichen sichtbare Nächstenliebe, sei es nun Zedaka oder Gemilut Chessed, war stets verbunden mit ökonomischer Vernunft. Ohne den notwendigen finanziellen Rückhalt, auch dank internationaler Unterstützung, wären Hilfeleistungen in der vom Hilfsverein erbrachten Höhe nicht möglich gewesen. Hinsichtlich der Arbeitsweise und Funktionalität des Hilfsvereins, mag man ihm ja eine vertikale Entscheidungsstruktur vorwerfen; aber beruhte seine Effektivität und sein Erfolg neben einer zentralen Steuerung und einer straffen Organisation nicht auch darauf, dass es ein kleiner Zirkel von Personen war, der die notwendigen Analysen erstellte und die Zielvorgaben entwickelte, um dann die erforderlichen Entscheidungen zu treffen. Es ist nach den Berichten auch kein Fall bekannt, dass die Mitgliedschaft die von der Führungsebene getroffenen Entscheidungen im nachhinein nicht abgesegnet hätte. Allerdings ist unter Hinweis auf Bertolt Brechts „Fragen eines lesenden Arbeiters“ zweifellos festzustellen, dass ohne seine vielen ehrenamtlichen Unterstützer viele Leistungen nicht möglich gewesen wären.

Nach der Darstellung seiner Aktivitäten galt es unter anderem zu untersuchen, ob und inwieweit sich der Hilfsverein an die eigene Auftraggebung gemäß seiner Satzung gehalten hatte. Die Forschung zeigt hier ein klares Bild, so wurde den in den Paragraphen 1 und 2 gestellten Zielen und Aufgaben durchgehend Folge geleistet.

2. Matthes a.a.O 2011, S. 42f.

§ 1. „Der Hilfsverein der Deutschen Juden (...) setzt sich unter Ausschluss jeder gewinnbringenden Tätigkeit für die Mitglieder – das humanitäre Ziel, die sittliche, geistige und wirtschaftliche Entwicklung der Glaubensgenossen zu fördern.“

§ 2. „Der Hilfsverein will seine Tätigkeit insbesondere den Glaubensgenossen im östlichen Europa und in Asien zuwenden.“ (GB 1901/02)

Darüber hinaus war wissenswert zu erfahren, ob und wie seine wachsende Größe und seine internationalen Aktivitäten im Kreise der großen jüdischen Hilfsorganisationen anerkannt und respektiert wurden, und ob und welchen Einfluss er nehmen konnte auf von ihm vorgeschlagene Entwicklungen und gemeinsame Aktionen. Wie aus seinen Berichten hervorgeht, verfügte der Hilfsverein bis in den Ersten Weltkrieg hinein über eine respektable Anerkennung und Einfluss auf internationale Entscheidungen.

Nach dem kriegsbedingten Verlust seines Schulwerks, bewegten sich seine Bildungsaktivitäten nach dem Ersten Weltkrieg in einem äußerst bescheidenen Rahmen.

Unter der Nazi-Diktatur wurde aus der großzügigen und finanziell starken deutsch-jüdischen Hilfsorganisation ein Hilfeempfänger, der seine ganze Kraft der jüdischen Auswanderung aus Deutschland widmen musste.

Inwieweit Kapitel 19, Vers 17 aus den Sprüchen Salomos, „Wer sich der Armen erbarmt, der leihet dem Herrn; der wird ihm wieder Gutes vergelten“³, die Arbeit der im und für den Hilfsverein Tätigen zu ihrer Arbeit beeinflusst hat, lässt sich nur vermuten. Paul Nathan hat das einmal so ausgedrückt: „in serviendo consumo“.

Abschließend äußere ich die Hoffnung, dass eine solche humanitäre Organisation wie der Hilfsverein der Deutschen Juden nach Shoa und Zweitem Weltkrieg, in einem demokratischen Deutschland und Europa und der Existenz des Staates Israel in Zukunft nicht mehr erforderlich sein wird. Viele Aufgaben aus dem humanitär-philanthropischen Hilfsbereich nimmt in der Bundesrepublik die Zentralwohlfahrtsstelle wahr, die auch in der Geschichte die Zusammenarbeit mit dem Hilfsverein gepflegt hat.

3. Übersetzung nach Luther

Danksagung

Besonderer Dank im Hinblick auf meine Dissertation gebührt zunächst Prof.Dr. Bernhard Brillung s.A., der mich mit seinem Vorschlag, meine Examensarbeit über den „Hilfsverein der Deutschen Juden“ zu schreiben, auf diese Spur gesetzt hatte.

Um nicht so ganz unbedarft an der Hebrew University zu Jerusalem zur Thematik zu forschen, hatte ich bei Dr. Peter Freimark s.A. im Institutum Judaicum Delitzschianum in Münster ein paar Stunden Hebräisch-Unterricht genommen. Dank der freundlichen Aufnahme durch Dr. Segal an der Hebräischen Universität zu Jerusalem und dessen tatkräftiger Unterstützung, musste ich meine wenigen Hebräisch-Kenntnisse nicht sonderlich strapazieren, dafür noch heute ein herzliches todá!

Doch meine Forschungsarbeit in Jerusalem wäre ohne die finanzielle Unterstützung durch den Berufsförderungsdienst der Bundeswehr nicht möglich gewesen. Dafür gebührt Herrn Günter Witte mein ihm gegenüber oft geäußertes Dank.

Zu allen Computerfragen hat mir mein ehemaliger Referendar und Freund Dr. Gerhard Peters stets hilfreich zur Seite gestanden, ihm, der jederzeit für mich da war, bin ich überaus dankbar.

Ein großer Dank geht an Frau Prof. Dr. Gudrun Maierhof, die mir nach dem Auffinden meiner Examensarbeit im Leo Baeck Institut in New York die noch immer bestehende Aktualität des Themas vor Augen geführt hatte. Aufgespürt hatte mich Dr. Kurt Schilde, und Frau Prof. Dr. Sabine Hering hatte die Verbindung zum Arbeitskreis „Geschichte der jüdischen Wohlfahrt in Deutschland“ geknüpft.

Mein großes Dankeschön geht selbstredend an Frau Prof. Dr. Hering, sie hatte mir das Angebot zur Promotion an der Universität Siegen unterbreitet, das ich trotz meines schon fortgeschrittenen Alters dankend angenommen habe, zeugte es doch von einem gewissen Vertrauen in meine Fähigkeit, das Thema „Hilfsverein der Deutschen Juden“ wissenschaftlich aufzuarbeiten. Dankbar bin ich ihr auch für die mir zuteil gewordene aktive, liebevolle und mutmachende Betreuung.

Dank gebührt auch Herrn Prof. Dr. Albrecht Rohrmann, der zugestimmt hat, diese Promotion mit zu betreuen.

Meiner lieben Frau bin ich unendlich dankbar dafür, dass sie während dieser Zeit viele Einschränkungen mit getragen hat, die mit der Erstellung der Dissertation verbunden waren, denn gemeinsame Aktivitäten hatten doch eine erhebliche Einbuße erfahren.

Archive und Archivunterlagen (Quellen)

Institut für die Geschichte der Deutschen Juden
Beim Schlump 83, 20144 Hamburg

Institutum Judaicum Delitzschianum (Uni Münster)
Wilmergasse 1, 48143 Münster

The Wiener Library Institute of Contemporary History
29 Russel Square, London WC1B 5DP

Leo Baeck Institute
15 West 16th Street, New York, NY. 10011-6301

Hebrew University of Jerusalem
Jerusalem 91905 Israel
Dort: The Central Archives for the History of the Jewish People

Jewish Historical General Archives, Jerusalem 968474 Israel

University of Haifa, Mount Carmel, Haifa 31999 Israel
Korrespondenz mit Moshe Rinott in den 70er Jahren

Stiftung Neue Synagoge Berlin – Centrum Judaicum
Oranienburger Strasse 28/30, 10117 Berlin

Zentralarchiv zur Erforschung der Geschichte der Juden in Deutschland
Landfriedstr. 12, 69117 Heidelberg

Jüdisches Museum Berlin (auch Dependence des Leo Baeck Instituts)
Lindenstr. 9-14, 10969 Berlin

Germania Judaica – Kölner Bibliothek zur Geschichte des deutschen
Judentums
Josef-Haubrich-Hof 1, 50676 Köln

Zusammenarbeit und Austausch mit: „Arbeitskreis Geschichte der jüdischen
Wohlfahrt in Deutschland“

Kopien der nachstehend aufgeführten Archivunterlagen befinden sich
in meinem Besitz. Sie wurden mir dankenswerter Weise von den
nachstehend genannten Archiven und. Instituten zur Verfügung gestellt.

CENTRAL ARCHIVES FOR THE HISTORY OF THE JEWISH PEOPLE.
JERUSALEM

JEWISH NATIONAL AND UNIVERSITY LIBRARY, JERUSALEM

GERMANIA JUDAICA, Kölner Bibliothek zur Geschichte des deutschen
Judentums, 50676 Köln, Josef-Haubrich-Hof 1

JÜDISCHES MUSEUM, 10696 Berlin, Lindenstr.9-14

STIFTUNG NEUE SYNAGOGUE BERLIN, CENTRUM JUDAICUM,
10117 Berlin, Oranienburger Str. 28/30

INSTITUTE OF CONTEMPORARY HISTORY AND WIENER
LIBRARY, London WC1B5DP, 29 Russel Square

Erster Geschäftsbericht (1901-1902) des Hilfsvereins der
Deutschen Juden, Berlin , Dezember 1902

Zweiter Geschäftsbericht (1903) des Hilfsvereins der
Deutschen Juden, Berlin, März 1904

Dritter Geschäftsbericht (1904) des Hilfsvereins der
Deutschen Juden, Berlin, Februar 1905

Vierter Geschäftsbericht (1905) des Hilfsvereins der
Deutschen Juden, Berlin, März 1906

Fünfter Geschäftsbericht (1906) des Hilfsvereins der
Deutschen Juden, Berlin, März 1907

Sechster Geschäftsbericht (1907) des Hilfsvereins der
Deutschen Juden, Berlin, März 1908

Siebenter Geschäftsbericht (1908) des Hilfsvereins der
Deutschen Juden, Berlin, März 1909
Mitgliederliste für das Jahr 1908. Berlin, März 1909

Achter Geschäftsbericht (1909) des Hilfsvereins der
Deutschen Juden, Berlin, März 1910

Neunter Geschäftsbericht (1910) des Hilfsvereins der
Deutschen Juden, Berlin, März 1911

Zehnter Geschäftsbericht (1911) des Hilfsvereins der
Deutschen Juden, Berlin, April 1912

Elfter Geschäftsbericht (1912) des Hilfsvereins der
Deutschen Juden, Berlin, April 1913

Zwölfter Geschäftsbericht (1913) des Hilfsvereins der
Deutschen Juden, Berlin, April 1914

Dreizehnter Geschäftsbericht (1914) des Hilfsvereins der
Deutschen Juden, Berlin, Mai 1915

Vierzehnter Geschäftsbericht (1915) des Hilfsvereins der Deutschen Juden, Berlin, April 1916

Fünfzehnter Geschäftsbericht (1916) des Hilfsvereins der Deutschen Juden, Berlin, April 1917

Sechzehnter Geschäftsbericht (1917) des Hilfsvereins der Deutschen Juden, Berlin, April 1918

Siebzehnter Geschäftsbericht (1918) des Hilfsvereins der Deutschen Juden, Berlin, April 1919

Hilfsverein der Deutschen Juden
Bericht über die Tätigkeit im Jahre 1921, Berlin, April 1922

Hilfsverein der Deutschen Juden
Bericht über die Tätigkeit im Jahre 1924, Berlin, März 1925

Festschrift anlässlich der Feier des 25jährigen Bestehens des Hilfsvereins der Deutschen Juden, Berlin im Mai 1926

Hilfsverein der Deutschen Juden
Jahresbericht für 1926 und
Gedenkschrift für Dr. Paul Nathan, Berlin, April 1927

Hilfsverein der Deutschen Juden
Jahresbericht für 1927, Berlin, März 1928

Hilfsverein der Deutschen Juden
Jahresbericht für 1928, Berlin, März 1929
Mitgliederliste für das Jahr 1928, März 1929

Hilfsverein der Deutschen Juden
Jahresbericht für 1929, Berlin, März 1930

Dreißig Jahre Hilfsverein der Deutschen Juden
1901 – 1931, Berlin, April 1931
Jahresbericht 1930

Bericht über die Arbeit des Hilfsvereins der Deutschen Juden im Jahre 1931, Berlin, März 1932

Report of the Hilfsverein der Deutschen Juden on its activities during 1933, Berlin, Mai 1934 (engl.)

Die Arbeit des Hilfsvereins der Juden in Deutschland 1934/35
Berlin, Juni 1935

Die Arbeit des Hilfsvereins der Juden in Deutschland 1935 – 1936, Berlin 1936

Die Arbeit des Hilfsvereins der Juden in Deutschland
1936 – 1937, Berlin, Oktober 1937

Korrespondenzblatt über Auswanderungs- und Siedlungswesen
des Hilfsvereins der Deutschen Juden
Zentralbüro für jüdische Auswanderungsangelegenheiten
II. Jahrgang No. 1, Berlin 8, Januar 1906
Berlin, August/September 1922
Berlin, August/September 1923
Berlin, März 1928

Jüdische Auswanderung – Korrespondenzblatt für Auswanderungs- und
Siedlungsfragen. Hrsg.: Hilfsverein der Juden in Deutschland,
Berlin, Sept. 1935 und Berlin, Juli 1938

Zirkularschreiben des Hilfsvereins der Deutschen Juden, von Mai 1933 bis
November 1934 – Nr.: 5 – Nr. 83 (nahezu vollständig). Dazu diverse Briefe
und Merkblätter für Auswanderer.

Literaturliste

- Adler, H.G.:
Die Juden in Deutschland von der Aufklärung bis zum
Nationalsozialismus, Kösel, München, 1960
- Adler-Rudel, Salomon:
Jüdische Selbsthilfe unter dem Naziregime 1933-1939
Tübingen, 1974
- Aly, Götz:
Warum die Deutschen? Warum die Juden?
Gleichheit, Neid und Rassenhass. S.Fischer, Frankfurt/Main, 2011.
- Ball-Kaduri, Kurt-Jacob:
The National Representation of Jews in Germany
Obstacles and Accomplishments at its Establishment.
In: Yad Vashem Studies on the European Jews Catastrophe and
Resistance 2: Jerusalem, 1958
- Bar-Chen, Eli:
Weder Asiaten noch Orientalen – Internationale jüdische Organisationen
und die Europäisierung ‚rückständiger‘ Juden.
Ergon Verlag, Würzburg 2007
- Bar-Chen, Eli; Kauders, Anthony D. (Hrsg.)
Jüdische Geschichte – Alte Herausforderungen, neue Ansätze
Münchener Universitätsschriften. Herbert Utz Verlag, München , 2003
- Bar-Chen, Eli:
Two communities with a sense of Mission – The Alliance Israélite
Universelle and the Hilfsverein der deutschen Juden.
in: Brenner, Michael u.a, (Hrsg.) sie Lit.-Angabe Nr. 18
- Barkai, Avraham:
„Wehr Dich“ Der Centralverein deutscher Staatsbürger jüdischen
Glaubens 1893-1938. C.H.Beck, München 2002
- Bein, Alexander:
Der moderne Antisemitismus und seine Bedeutung für die Judenfrage.
In: VJHZ, 1958
- Ben-Sasson, Haim H.:
Geschichte des jüdischen Volkes
C.H. Beck, München, 1960
5. Aufl. (Sonderausgabe) C.H. Beck, München, 2007
- Benz, Wolfgang / Paucker, Arnold / Pulzer, Peter (Hrsg.):
Jüdisches Leben in der Weimarer Republik, Tübingen, 1998

Benz, Wolfgang (Hrsg.):
Die Juden in Deutschland 1933-1945
Leben unter nationalsozialistischer Herrschaft
Verlag - C.H. Beck, München; 4. unveränderte Auflage, 1996

Benz, Wolfgang:
Deutsche Juden im 20. Jahrhundert
Eine Geschichte in Porträts. C.H. Beck, München, 2011

Bergschicker, Heinz:
Deutsche Chronik 1933-1945
Alltag im Faschismus. EP-Verlag, Berlin (West), 1983

Bodenheimer, Max:
So wurde Israel in: Bodenheimer, Henriette Hannah (Hrsg.)
Europ. Verlagsanstalt, Frankfurt/Main, 1958

Bracher, Karl-Dietrich:
Die deutsche Diktatur
Entstehung, Struktur, Folgen des Nationalsozialismus
Kiepenheuer & Witsch, Köln-Berlin, 1969

Braun von, Christiane / Held, Ludger (Hrsg.)
Der ewige Judenhass. Burg Verlag, Stuttgart/Bonn, 1990

Brenner, Michael / Caron, Vicki / Kaufmann, Uri (Hrsg.)
Jewish Emancipation reconsidered – The French and German model.
London/Tübingen, 2003

Broszat, Martin: Der Staat Hitlers
dtv Weltgeschichte Band 9, München, 1969

Broszat, Martin/Frei, Norbert (Hrsg.)
Das Dritte Reich im Überblick
Serie Pieper 1091, 5. Aufl., München, 1996

Bundesministerium des Innern (Hrsg.)
Antisemitismus in Deutschland
Erscheinungsformen, Bedingungen, Präventionsansätze. Berlin, 2011

Clausen, Detlev:
Vom Judenhass zum Antisemitismus
Darmstadt und Neuwied, 1987

Eban, Abba:
Dies ist mein Volk – Die Geschichte der Juden
Droemersch Verlag, Zürich, Deutsche Ausgabe, 1970

Elbogen, Ismar / Sterling, Eleonore:
Die Geschichte der Juden in Deutschland
Athenäum TB. Bd. 111, Frankfurt/Main, 1988

Engelmann, Bernt:
Deutschland ohne Juden
Franz Schneekluth Verlag, München, 1970

Feder, Ernst:
Paul Nathan, The man and His work.
In: LBI – YB III, 1958

Feder, Ernst:
James Simon – Industrialist, Art-Collector, Philanthropist
In: LBI-YB (X) 1965

Friedländer, Saul / Kenan, Orna:
Das Dritte Reich und die Juden 1933-1945
Gekürzte Ausgabe; C.H. Beck, München 2010

Friedman, Isaiah:
The Hilfsverein der deutschen Juden, the German Foreign Ministry
and the Controversy with the Zionists, 1901 – 1918
in: LBI-YB (XXIV) 1979

Gotzmann, Andreas u.a., (Hrsg)
Juden, Bürger, Deutsche. Zur Geschichte von Vielfalt und Differenz
1800 – 1933. J.C.B. Mohr, Tübingen, 2001

Grab, Walter:
Der deutsche Weg der Judenemanzipation 1789 – 1938
S. Piper 1008, München-Zürich, 2002

Grab, Walter / Schoeps, Julius H.:
Juden in der Weimarer Republik – Skizzen und Porträts
WBG Darmstadt, 1998

Gran, Michael:
Das Verhältnis der Pädagogik Herman Nohls zum Nationalsozialismus
Eine Rekonstruktion ihrer politischen Gehalte. Schriftenreihe Erziehung
– Unterricht – Bildung, Band 117, Hamburg 2005

Gruenewald, Max:
Der Anfang der Reichsvertretung. In: Weltsch, Robert (Hg.):
Deutsches Judentum, Aufstand und Krise – Gestalten, Ideen, Werke.
Stuttgart, 1963

Haffner, Sebastian:
Von Bismarck zu Hitler – Ein Rückblick
Kindler Verlag, München, 1987

Hahn, Hugo:
Die Gründung der Reichsvertretung
In: Tramer, Hans (Hrsg.) In zwei Welten. Siegfried Moses zum 75.
Geburtstag. Tel Aviv, 1962

Hamburger, Ernest:
Juden im öffentlichen Leben Deutschlands
Verlag J.B.C. Mohr, Tübingen, 1968

Harshav, Benjamin: Hebräisch – Sprache in Zeiten der Revolution
Jüdischer Verlag im Suhrkamp Verlag, Frankfurt/Main, 1995

Henkys, Reinhard;
Die nationalsozialistischen Gewaltverbrechen – Geschichte und Gericht
Kreuz-Verlag, Stuttgart-Berlin, 1965

Hennings, Verena:
Jüdische Wohlfahrtspflege in der Weimarer Republik
Schriftenreihe des Arbeitskreises „Geschichte der jüdischen Wohlfahrt
in Deutschland“ Band 3, Fachhochschulverlag, Frankfurt/Main, 2008

Hennings, Verena/Hering, Sabine:
Wanderfürsorge und soziale Stiftungen als Grundsätze der jüdischen
Wohlfahrt (1880-1933) in: Gisela Haus/Susanne Maurer (Hrsg):
Migration, Flucht und Exil im Spiegel der Sozialen Arbeit
Haupt-Verlag, Bern-Stuttgart-Wien. 1. Aufl. 2010

Hering, Sabine (Hrsg)
Jüdische Wohlfahrt im Spiegel von Biographien
Fachhochschulverlag, Frankfurt / Main, 2007

Hering, Sabine / Münchmeier, Richard (Hrsg.)
Geschichte der sozialen Arbeit – Eine Einführung
Juventa, Weinheim und München, 4. Auflage 2007

Herzl, Theodor:
Der Juden Staat. Jüdischer Verlag, Berlin, 1920

Hilbrunner, Anke:
Orte des jüdischen Sankt Petersburg
in: Schlögel, Karl u.a. (Hrsg.) siehe Lit.-Angabe 72

Huigens, Petrus: Israel – Land der Bibel und der Zukunft
Oncken, Kassel, 1959

Jasper, Gotthard (Hrsg.) Von Weimar zu Hitler 1930 – 1933
NWB-Geschichte (25) K.u.W., Köln/Berlin, 1968

Jüdisches Museum der Stadt Frankfurt am Main (Hrsg.)
ZEDAKAH – Jüdische Sozialarbeit im Wandel der Zeit.
Frankfurt/Main, 1992

Kampmann, Wanda:
Deutsche und Juden
Fischer TB-Verlag, Frankfurt/Main, 1979

Katz, Jakob:
Zur Assimilation und Emanzipation der Juden – Ausgewählte Schriften
WBG, Darmstadt, 1982

Katz, Jakob:
Tradition und Krise – Der Weg der jüdischen Gesellschaft in die
Moderne. C.H. Beck, München, 1993.

Katzenstein, Julius:
Probleme der jüdischen Wanderung. In: Der Jude 1921/22;
Monatszeitschrift Nr. 6, Heidelberg, 2005

Kayales, Christine / Fiehland van der Vegt, Astrid (Hrsg.)
Was jeder vom Judentum wissen muss.
9. völlig neu überarbeitete Auflage, Gütersloh, 2007

Keller, Werner:
Und wurden zerstreut unter alle Völker
Die nachbiblische Geschichte des jüdischen Volkes
Knaur, München-Zürich, 1966

Konzelmann, Gerhard:
Dies Land will ich deinen Kindern geben
Die Wurzeln der Tragödie im Nahen Osten
Ullstein, München, 2002

Krohn, Helga / Maierhof, Gudrun (Hrsg.)
Deutschland – trotz alledem? Jüdische Sozialarbeit seit 1945.
Fachhochschulverlag, Frankfurt/Main, 2006

Kulka, Otto Dov:
Deutsches Judentum unter dem Nationalsozialismus Bd. 1:
Dokumente zur Geschichte der Reichsvertretung der deutschen Juden
1933-1939. Tübingen, 1997

Lewin, Waltraud: Leo Baeck, Geschichte eines deutschen Juden
Gütersloher Verlagshaus, Gütersloh, 2012

Liebeschütz, Hans:
Das Judentum im deutschen Geschichtsbild von Hegel bis Max Weber.
Schriftenreihe Wissenschaftliche Abhandlungen des LBI Band 17
J.C.B. Mohr, Tübingen, 1967

Maierhof, Gudrun / Schütz, Chana / Simon, Hermann (Hrsg.)
Stiftung Neue Synagoge Berlin – Centrum Judaicum
Aus Kindern wurden Briefe – Die Rettung jüdischer Kinder aus
Nazideutschland. Metropol, Berlin, 2004

Maierhof, Gudrun:
Selbstbehauptung im Chaos. Frauen in der jüdischen Selbsthilfe 1933-
1945. Frankfurt /Main, New York: Campus 2002

- Margalioth, Abraham:
The Dispute over the Leadership of the German Jewry (1933-1938)
In: Yad Vashem Studies on the European Jewish Catastrophe and Resistance. Jerusalem, 1974
- Matthes, Olaf:
James Simon. Die Kunst des sinnvollen Gebens
Jüdische Miniaturen Band 117. Hentrich & Hentrich, Berlin, 2011
- Maurer, Trude:
Ostjuden und deutsche Juden im Kaiserreich und der Weimarer Republik. In: Geschichte in Wissenschaft und Unterricht Nr. 39, 1988
- Meyer, Beate: Tödliche Gratwanderung – Die Reichsvereinigung der Juden in Deutschland zwischen Hoffnung, Zwang, Selbstbehauptung und Verstrickung (1933-1945). Wallstein-Verlag, Göttingen, 2011
- Mommsen, Hans: Das NS-Regime und die Auslöschung des Judentums in Europa. Wallstein Verlag, Göttingen 2014
- Nathan, Paul: Palästina und Palästinensischer Zionismus, Berlin 1914
Gedrucktes Manuskript University of Florida, Library of Judaica
- Nathan, Paul: Die Ostjuden in Deutschland und die antisemitische Reaktion, Berlin 1922
- Nathan, Paul: Das Problem der Ostjuden. Vergangenheit – Zukunft, Berlin 1926
- Paucker, Arnold:
Der jüdische Abwehrkampf gegen Antisemitismus und Nationalsozialismus in den letzten Jahren der Weimarer Republik
Hamburger Beiträge zur Zeitgeschichte – Band IV
Leibnitz, Hamburg, 1968
- Richarz, Monika:
Jüdisches Leben in Deutschland. Selbstzeugnisse zur Sozialgeschichte. Dritter Band 1918-1945. Stuttgart, 1982
- Richarz, Monika:
Bürger auf Widerruf. Lebenszeugnisse deutscher Juden 1780-1945.
C.H. Beck, München, 1989
- Rinott, Moshe:
The Zionist Organisation and the Hilfsverein.
Cooperation and Conflict (1901-1914)
In: LBI – YB 1976

Rinott, Moshe:
The Educational Activities of the "Hilfsverein der Deutschen Juden"
in Palestine (1901-1918)
Submitted of the Senate of the Hebrew University of Jerusalem,
November 1968

Rühle, Gerd:
Das Dritte Reich – Die Kampffahre 1918 – 1933
Hummelverlag, Berlin, 1936

Rühle, Gerd:
Das Dritte Reich – Das erste Jahr 1933
Hummelverlag, Berlin, 1934

Rühle, Gerd:
Das Dritte Reich – Das Dritte Jahr 1935
Hummelverlag, Berlin, 1936

Schlögel, Karl/ Schenk, Frithjof Benjamin/ Ackeret, Markus (Hrsg.)
Sankt Petersburg – Schauplätze einer Stadtgeschichte
Campus Verlag, Frankfurt/Main / New York, 2001

Schochow, Werner
Deutsch-jüdische Geschichtswissenschaft
Einzelveröffentlichungen der Historischen Kommission zu Berlin
beim Friedrich-Meinecke-Institut der Freien Universität Berlin,
Band 3, Colloquium-Verlag, Berlin, 1969

Schoeps, Hans-Joachim:
„Bereit für Deutschland“ Der Patriotismus deutscher Juden und der
Nationalsozialismus. Verlag Hauden & Spener, Berlin, 1970

Schoeps, Julius H.: (Hrsg.)
Zionismus – 34 Aufsätze
Nymphenburger Texte zur Wissenschaft, München 1973

Schoeps, Julius H.
Leiden an Deutschland. Vom antisemitischen Wahn und der Last der
Erinnerung. Piper-Verlag, München, 1990

Schoeps, Julius H. und Heimann-Jelinek, Felicitas:
JudenFragen: Jüdische Positionen von Assimilation bis Zionismus
Jüdisches Museum der Stadt Wie, 1996

Schulze, Hagen:
Kleine Deutsche Geschichte. C.H. Beck, München 1996

Segev, Tom:
Es war einmal ein Palästina – Juden und Araber vor der Staatsgründung
Israels. Siedler-Verlag (Pantheon), München 2005

Segev, Tom:
Die ersten Israelis – Die Anfänge des jüdischen Staates
Siedler-Verlag (Pantheon), München 2010

Siegel, Björn:
Österreichisches Judentum zwischen Ost und West
Die Israelitische Allianz zu Wien 1873 – 1938.
Reihe Campus Forschung Bd. 944, Frankfurt/Main, 2010.-

Sievers, Leo:
Juden in Deutschland. Sternbuch (1. Aufl.) Hamburg, 1977

Sommer, Erika (Hrsg.)
Festschrift 125 Jahre Pestalozzi-Fröbel-Haus, Berlin 1999

Spiegel Spezial Nr. 2, 1992
Juden und Deutsche. Spiegel-Verlag, Hamburg, 1992

Stascheit, Ulrich / Konrad, Franz-Michael / Heuer, Renate (Hrsg.)
ZEDAKAH – Zeitschrift für jüdische Wohlfahrtspflege
Reprint der Ausgaben 1925-1928, Frankfurt/Main, 1997

Steinhardt, Edwin: Im Mittelpunkt der Mensch
Agentur des Rauhen Hauses Hamburg, Hamburg 1994

Strauss, Herbert A.:
A Jewish Autonomy within the Limits of National Socialist Policy,
the Community and the Reichsvertretung. In: Paucker, Arnold u.a.
(Hg.): Die Juden im nationalsozialistischen Deutschland 1933 – 1945
Tübingen, 1986

Volkov, Shulamit:
Jüdisches Leben und Antisemitismus im 19. und 20. Jahrhundert
C.H. Beck, 2. erweiterte Auflage, München, 2002

Wolffsohn, Michael: Die ungeliebten Juden - Israel – Legenden und
Geschichte. Diana Verlag AG, München und Zürich, 1998

Zionistische Vereinigung für Deutschland - Berlin-Charlottenburg.
Zionistisches Zentralbureau (HG.): Zionistisches A-B-C-Buch. 1908.
Online-Ausgabe: Frankfurt am Main: Univ.-Bibliothek, 2010

Zeitschrift: Jüdische Allgemeine – Wochenzeitung für Politik,
Kultur, Religion und jüdisches Leben, Berlin. Ab Mai 2012

Abkürzungen

AA	Auswärtiges Amt
ABHJD	Arbeitsbericht der Juden in Deutschland
AHJD	Die Arbeit des Hilfsvereins der Juden in Deutschland
AIU	Alliance Israélie Universelle
AJA	Anglo Jewish Association
AJDC	American Joint Distribution Committee (Joint)
BAHdDJ	Bericht über die Arbeit des Hilfsvereins der Deutschen Juden
BCV	Banque Cantonale Vaudois
BHS	Baron-Hirsch-Stiftung
BTHdDJ	Bericht über die Tätigkeit des Hilfsvereins der Deutschen Juden
CV	Centralverein deutscher Staatsbürger jüdischen Glaubens
DNVP	Deutsch Nationale Volkspartei
Emigdirekt	Emigrationsdirektorium
GA	Geschäftsführender Ausschuss
GB	Geschäftsbericht des Hilfsverein der Deutschen Juden
GV	Generalversammlung
HdDJ	Hilfsverein der Deutschen Juden
HIAS	Hebrew Immigrant and Aids Society
HICEM	Abkürzung aus HIAS – JCA – Emigdirekt
HJD	Hilfsverein der Juden in Deutschland
HUJ	Hebräische Universität Jerusalem
IAzW	Israelitische Allianz zu Wien
I.O.B.B.	Independent Order B'nai B'rith
JBHdDJ	Jahresbericht des Hilfsvereins der Deutschen Juden
JCA	Jewish Colonization Association
LBIYB	Leo Baeck Institute / Year Books
LK	Lokalkomitee
MV	Mitgliederversammlung
NSDAP	Nationalsozialistische Deutsche Arbeiterpartei
OSET	Verband für Gesundheitsschutz der Juden
RPHdDJ	Report of the Hilfsverein der Deutschen Juden
UAI	Union des Associations Israélites
UEC	United Evacuation Committee
U.O.B.B.	Unabhängiger Orden B'nai B'rith
WWU	Westfälische Wilhelms-Universität Münster
ZB	Zentralbüro für Aus- und Durchwandererfürsorge
ZBB	Zentralberichts-Büro
ZK	Zentralkomitee
ZVfD	Zionistische Vereinigung für Deutschland
ZWST	Zentralwohlfahrtsstelle



Dr. Paul Nathan (1857 – 1927)



James Simon (1851 – 1932)